LUDWIG FÜRST STARHEMBERG

EHEMALIGER K. K. A. O. GESANDTER

AN DEN HÖFEN IN HAAG, LONDON UND TURIN

ETC.

EINE LEBENS-SKIZZE

NACH

HANDSCHRIFTLICHEN ORIGINAL-QUELLEN VERFASST UND GEORDNET

VON DESSEM ENKEL

A. GRAF THÜRHEIM.

GRAZ.
VERLAGS-BUCHHANDLUNG STYRIA.
1889.

LIBRARY
MAY 1 1973
UNIVERSITY OF TORONTO

DB
80
.8
S7T4

K. k. Universitäts-Buchdruckerei „Styria" in Graz.

VORWORT.

Wir glauben mit vorliegender Publication insbesondere über die Zeitepoche der Coalitionen und des französischen Revolutionskrieges einen historischen Beitrag zu liefern, der sowohl in politischer. als cultureller Hinsicht für Freunde und Kenner der Geschichte nicht ohne einiges Interesse sein dürfte. Wir werden in diesen Blättern mit den Anschauungen und Aussprüchen berühmter Staatsmänner und Persönlichkeiten über die politischen Verhältnisse und Kriegsereignisse jener Zeit bekannt, in welcher dieselben nicht nur als Augenzeugen und Zeitgenossen, sondern theils als Leiter. theils in ihrer ämtlichen oder socialen Stellung eine mehr oder minder hervorragende Rolle spielten und thätigen mittel- oder unmittelbaren Einfluss übten. Die hier zum erstenmale veröffentlichten Briefe und Zuschriften, als: des Herzogs Louis Philippe von Orleans (spätern Königs der Franzosen), der Grafen Louis und Philipp Cobenzl, des Freiherrn von Thugut, der Grafen Stadion, Saurau, Franz Dietrichstein, des Fürsten Metternich, Freiherrn von Wessenberg, des englischen Staatssecretärs Lord Grenville, Friedrich Gentz u. s. w. geben diesen Blättern wohl den Wert unbestreitbarer Authenticität; und nur in dieser Überzeugung übergeben wir dieselben der Öffentlichkeit; — was hingegen die Art und Weise der Darstellung betrifft, so empfehlen wir diese einer wohlwollenden Nachsicht des Lesers, und dies umsomehr, da gegenüber den wörtlichen Anführungen münd-

licher oder schriftlicher Aussprüche von Staatsmännern jener Epoche die Form zur Nebensache herabsinkt.

Was die Ereignisse des Jahres 1792 93 betrifft, berufen wir uns auf unsere frühere Publication der Briefe des Grafen Mercy;[1] — auch wurde die bereits in den Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserzeit,[2] sowie auch in Dr. Weiss Weltgeschichte[3] vollinhaltlich geschilderte Betheiligung Starhembergs an den Conferenzen in Antwerpen (April 1793), und dessen Zusammenkunft mit Dumouriez, um Wiederholungen zu vermeiden, in diesen Blättern nicht mehr erwähnt, wir verweisen daher auf die eben genannten Werke.

Die Ortographie jener Zeit, selbst von eingebornen Franzosen sehr vernachlässigt, wurde, wenn nicht sinnstörend, größtentheils beibehalten.

Im Sommer 1888.

Der Verfasser.

[1] Thürheims Briefe des Grafen Mercy-Argenteau, k. k. bevollmächtigten Ministers in den österreichischen Niederlanden, an den k. k. ausserordentlichen Gesandten zu London Grafen Louis Starhemberg. (Von 26. December 1791 bis 15. August 1794.) Innsbruck. Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung 1884, gr. 8 XX., 288 S.

[2] Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserzeit von Vivenot, fortgesetzt durch Heinrich Ritter von Zeissberg, 1882, III. B., S. 4–9.

[3] Lehrbuch der Weltgeschichte von Dr. J. B. Weiss, k. k. Regierungsrath und o. k. k. Professor der Geschichte an der Universität in Graz. VIII. Band, 1. Hälfte, Wien 1886, Braumüller, S. 120–122.

INHALT.

I. Abschnitt. Jugendjahre und Vermählung des Grafen Louis Starhemberg. Aufenthalte in Brüssel und Wien. Mission nach St. Petersburg. Gesandschaftsposten in Haag. Correspondenz mit dem Grafen Mercy. S. 1.

(1762 bis 1793.)

II. Abschnitt. Gesandschaftsposten zu London; mehrjähriger Aufenthalt in England. S. 28.

(1793 bis 1802.)

III. Abschnitt. In der Heimat. Wien. Eisenstadt. Land-Aufenthalt. Personalien. Graf Louis Starhemberg erhält den Ritterorden des goldenen Vließes. Rückkehr nach England. Ausweisung aus Paris. S. 100.

(Juli bis November 1802).

IV. Abschnitt. Ankunft und Empfang in London. Politische Verhältnisse in England. Rüstungen gegen Frankreich. Coalition und Krieg von 1805. Diesbezügliche Briefe der Grafen Metternich, Stadion und Dietrichstein. S. 130.

(December 1802 bis Ende 1806.)

V. Abschnitt. Ableben des Fürsten Georg Adam Starhemberg und dessen kurze Lebens-Skizze (1724—1807). S. 165.

(1807.)

VI. Abschnitt. Graf Louis Starhemberg folgt seinem Vater in der Fürstenwürde und im Besitze des Majorates. Abbruch der diplomatischen Beziehungen Österreichs mit England und Abberufung der beiderseitigen Gesandten. Ausbruch des Krieges 1809. Fürst Starhemberg übernimmt den Gesandschaftsposten in London abermals. Politische Correspondenzen. Starhembergs Denkschrift über den Wiener Frieden. S. 202.

(1807 bis Jänner 1810.)

VII. Abschnitt. Rückkehr des Fürsten Starhemberg aus England infolge des Wiener Friedens; dessen zeitweiliger Austritt aus der diplomatischen Carriere. Tagebuchblätter aus der Zeit des Wiener Congresses. S. 238.
(1810 bis 1815.)

VIII. Abschnitt. Wieder-Eintritt Starhembergs in die diplomatische Carriere. Gesandschaftsposten zu Turin; politische Umtriebe in Italien; diesbezügliche Correspondenzen. Fürst Starhemberg erhält den Botschaftersposten zu Madrid; die spanische Revolution führt jedoch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Österreichs zu Spanien herbei. Ländliche Zurückgezogenheit. Ableben. Familie. Schlusswort. S. 274.
(1815 bis 1833.)

Anhang. Briefe Friedrichs Gentz an Graf Louis Starhemberg aus den Jahren 1805 und 1806. S. 321.

I.

Jugendjahre und Vermählung des Grafen Louis Starhemberg. — Aufenthalt in Brüssel und Wien. — Mission nach St. Petersburg. — Gesandtschaftsposten im Haag. (Correspondenz mit dem Grafen Mercy u. a. 1762—1793).

Mein mütterlicher Großvater wurde zu Paris am 12. März 1762 geboren, und war der erstgeborene Sohn des bekannten Staatsmannes der theresianischen Glanz-Epoche, damaligen Botschafters am Hofe zu Versailles, Georg Adam Starhembergs, des ersten Fürsten seines Hauses, aus dessen zweiter Ehe mit Maria Francisca Prinzessin von Salm-Salm. König Ludwig XV. hatte dem diplomatischen Vertreter der mit ihm verbündeten Kaiserin Maria Theresia die besonders auszeichnende Aufmerksamkeit erwiesen, dessen Sohn persönlich aus der Taufe zu heben und die Pathenstelle zu übernehmen. Der Täufling erhielt die Namen Ludwig, Josef, Maria, Theresia, Gregor, Maximilian. — Von drei Kindern aus zwei Ehen war Louis Starhemberg allein am Leben geblieben; — in seinem fünften Jahre kam er mit seinen Eltern nach Wien, und in seinem zehnten nach Brüssel, wohin sein Vater als bevollmächtigter Minister an die Seite des Gouverneurs der Niederlande: Herzog Karl von Lothringen berufen wurde. In dieser Stadt erhielt der Knabe seine Erziehung und Ausbildung im Vaterhause, wo nichts vernachlässigt wurde, seine geistigen Fähigkeiten zu entwickeln und denselben eine verständige Richtung zu geben. Der Vater hielt strenge auf Ordnung und leitete persönlich den Unterricht des Erziehers und der Lehrer; die Mutter wirkte auf das Gemüth und den religiösen Sinn ihres damals nur mehr einzigen Kindes. Begabt mit physischer und moralischer Kraft, mit einnehmendem Äußern, scharfen natürlichem Verstande und angeborenem Witze, zeichnete sich der angehende Jüngling bald von vielen seiner Alters-

genossen aus. Seine Fortschritte, in den Wissenschaften und der schönen Literatur, in den alten und neuen Sprachen, sowie seine mit Vorzug bestandenen Examina in dem höheren Studium, zogen bald die Aufmerksamkeit der höchsten Personen nach sich. Sein Anstand, seine vielseitigen Kenntnisse, eine ihm bis in sein hohes Alter eigenthümliche Heiterkeit, froher leichter Sinn und zuvorkommendes Benehmen, machten Louis Starhemberg schon in der ersten Jugend allgemein beliebt und erwarben ihm Freunde, unter welche der nur um drei Jahre ältere Prinz Karl de Ligne[1] und der fast in gleichem Alter stehende Marquis Gabriel Chasteller, ein später in der österreichischen Kriegsgeschichte rühmlich bekannter Held, gehörten.

Das gesellige Leben in Brüsssl war zu jener Zeit bewegt und anregend. Der Hof des stets wohlwollenden und heiteren Prinzen Karl von Lothringen war ein Sammelplatz aller Großen der Niederlande, der ihnen Annehmlichkeiten in reicher Fülle bot, und daher die jeden Montag abgehaltenen Cercles zu den gesuchtesten der belgischen Hauptstadt gehörten. Außerdem waren die Appartements des Herzogs von Aremberg, des Fürsten de Ligne, der Gräfin Chanclos u. m. a. je an einem bestimmten Tage der Woche geöffnet. So gab auch Fürst Starhemberg jeden Freitag eine Soirée, oft auch Bälle; die Fürstin, eine bekannt geistreiche Frau, machte die Honneurs des Hauses. Josef II. besuchte auf seiner Bereisung der Niederlande die Empfangsabende seines Ministers; Memoirenschreiber jener Zeit, so die Baronin Oberkirch, erwähnen dieselben.

Im Winter 1777 wurde Graf Louis Starhemberg, ein fünfzehnjähriger Jüngling, in die große Gesellschaft Brüssels eingeführt und erschien auf den Festen und Bällen des Herzogs von Lothringen[2] und des bekannten späteren Marschalls Fürsten de Ligne, eines nahen Verwandten seiner Mutter.[2]

[1] Prinz Karl de Ligne ältester Sohn des bekannten Marschalls; siehe Thürheim FM. Fürst Karl Josef de Ligne, Wien, Braumüller 1876.

[2] Die Mutter des Marschalls Fürsten de Ligne, war wie die Fürstin Starhemberg, aus dem fürstlichen Hause Salm-Salm.

Diese beiden großen Herren waren liebenswürdige Protectoren der Jugend, kamen derselben mit wohlwollender Nachsicht entgegen und ihr eigener heiterer Sinn verstand dieselbe mit ihrem Fühlen, Trachten und Streben. Der glänzende Hof des lebenslustigen Herzogs Karl voll Bälle, Maskeraden, Tableaux, Schau- und Schäferspielen; das ebenso fröhliche Treiben im Hause de Ligne; — alle diese prächtigen Feste, denen der gesammte höhere niederländische Adel, die fremden Diplomaten, die jungen Stiftsdamen von Mons und Nivelles, sowie eine große Anzahl glänzender Officiere beiwohnten, gaben dem jungen Starhemberg in dem bewegten Leben dieser kleinen aber geräuschvollen Gesellschaft hinreichend Gelegenheit, sich jene Liebenswürdigkeit und Freiheit des Welttones anzueignen, welche ihn auch in späteren Jahren auszeichneten und sehr viel beitrugen, manche diplomatische Schwierigkeit durch seinen persönlichen Verkehr mit Leichtigkeit zu beseitigen. Man bemerkte, dass der junge Edelmann im Tanze, insbesondere in dem zur Zeit des Carnevals 1777 so beliebten menuet de la Reine einen ungewöhnlichen Anstand im voraus mit gewinnender Anmuth entwickle; auch brachte er, für weiblichen Liebreiz nicht unempfänglich, den jungen Damen seine jugendlich schüchternen Huldigungen dar. So erinnert ihn mehr als ein Vierteljahrhundert später, als Starhemberg schon längst Gesandter, Toisonist und ein Vierziger ist, eine einst sehr gefeierte Nivellerr Stiftsdame, die um eilf Jahre älter als er, in einem scherzhaften Briefe an jene heitern Tage der Jugend, indem sie schreibt: „rapelez vous ce regard „fin et malin, cette taille zum umspannen, ce menuet de la „Reine, wo ich so sauber gefehlt habe, dass ich davongelaufen „bin, enfin rapelez-vous ce tems ou vous éties mon amoureux „de quinze ans: Freilich ist es schon ein gutes Weilerl que „tout ce fut, aber alte Liebe rostet nicht, et c'est sur ce proverbe „et sur cette ancienne amitié, en mettant de coté den steifen „Kratzfuß qui seroit du à votre titre et haute dignité, que je „compte en vous recommandant etc.“ — (Diese Dame empfiehlt nämlich 1803 dem damaligen Gesandten in London, Grafen Louis Starhemberg, einen durch unverschuldete Unglücksfälle hart betroffenen Greis, einen Freund ihres ver-

storbenen Vaters, der in England durch eine von ihm veranstaltete Lotterie seine drückende Lage verbessern will.)

Fürst Starhemberg wünschte seinen einzigen Sohn frühzeitig zu vermählen, und wählte dessen künftige Gattin aus der ersten und mächtigsten Familie der Niederlande, in der Persönlichkeit der Prinzessin Marie Louise von Aremberg, Tochter des 1778 verstorbenen Herzog Karl Raymund, kaiserlichen Feldmarschalls, aus dessen Ehe mit Maria Louise, Erbtochter des alten Hauses der Grafen von der Mark (Lamark), welche in Brüssel als Witwe lebte. Diese Verlobung fand im Hochsommer 1779 statt, die Braut, geboren am 19. Januar 1764, zählte erst 15, der Bräutigam 17 Lebensjahre. Erstere befand sich noch in einem Kloster zu Paris, wo sie ihre letzte Erziehung erhielt. Das verlobte Paar sah sich nur im Sprechsaale, wo die Braut hinter einem Gitter ihren Bräutigam sprach. Erst nach zwei Jahren fand am 24. September 1781 die feierliche Vermählung zu Brüssel statt, der junge Ehemann hatte noch nicht sein 20. Lebensjahr erreicht. Bis 1783 blieb das jugendliche Ehepaar in Brüssel, dann wechselte dasselbe, nach dem Abgange des Fürsten Starhemberg an seine Bestimmung (als erster Obersthofmeister des Kaisers) nach Wien, zwischen dieser Residenzstadt und Brüssel seinen Aufenthalt. — Im Spätsommer 1783 begab sich Graf Louis Starhemberg auf eine Vergnügungsreise nach England, wo er sich der besonderen Gunst des, mit ihm in gleichem Alter stehenden Prinzen von Wales (spätern Georg IV) erfreute und bei diesem in Brigthon einen mehrwöchentlichen Aufenthalt machte. Bald nach seiner Rückkehr am 8. October 1783. beschenkte ihn seine junge Frau mit dem ersten Kinde, einer Tochter, die den Namen Ernestine erhielt, zwei Jahre nachher folgte der ersehnte Sohn, welcher am 1. August 1785 gleichfalls zu Brüssel geboren wurde. Derselbe erhielt den Namen seines väterlichen Großvaters, Georg Adam, der hocherfreut die Geburt seines Enkels als die Erfüllung eines seiner sehnlichsten Wünsche begrüßte und aus Wien seinem Sohne die glücklichsten Briefe schrieb, mit dem strengen Auftrage, tagtäglich Nachrichten über den kleinen Georg zu geben.

Nur wenige Wochen nach diesem glücklichen Familienereignisse beschäftigte eine gar seltsame Nachricht aus Paris und Versailles nicht nur die ganze Gesellschaft von Brüssel und Wien, sondern füllt auch die Correspondenz zwischen Vater und Sohn aus. Es war dies: Die Verhaftung des Cardinals Prinzen Rohan, anlässlich der bekannten Halsbandgeschichte. Hierüber hatten sich auch in Wien und Brüssel verschiedene Ansichten gebildet, deren eine für die Königin Marie Antoinette, die andere hingegen zu Gunsten des Cardinals sich geltend machte. Fürst Starhemberg verurtheilte scharf das Benehmen des letzteren, in dessen Doppel-Eigenschaft als Kirchenfürst und Unterthan; er schrieb hierüber seinem Sohne nach Brüssel: „La nouvelle du Cardinal „Rohan est une bonne leçon pour ceux, que croyent qu'il „est un autre esprit dont on puisse faire cas, que l'esprit „d'ordre qui est le seul dont on se trouve toujours bien," auch bemerkt derselbe, dass die Details, die ihm sein Sohn aus Brüssel über diese Angelegenheit mittheilt, von jenen die direct aus Paris nach Wien berichtet worden waren, in vielen nicht unwichtigen Nebenumständen sehr von einander abweichen.

In den letztverflossenen Jahren hatte Graf Louis Starhemberg von Brüssel aus mehrere kürzere und längere Aufenthalte in Paris gemacht, und war öfter am Hofe zu Versailles erschienen, wo er von Seite des Königspaares stets eine sehr gnädige Aufnahme fand, und auch mehrmals zu den Cercles der Königin nach Petit Trianon berufen wurde, dies umsomehr, da sein Schwager, der unter den Namen Graf La Mark bekannte, Prinz August Aremberg zu den intimeren Gesellschaftskreisen von Trianon gehörte. Auch in Paris begegnete Starhemberg vielen alten Freunden und Bekannten seiner Eltern, welche mit freundschaftlichem Wohlwollen, dem Sohne eines Vaters entgegenkamen, dessen dreizehnjährige Botschaft daselbst noch immer in lebhaftem und hochgeachtetem Andenken stand.

Nach Brüssel zurückgekehrt fand Graf Louis Starhemberg die ganze dortige Bevölkerung von den höchsten Spitzen der Gesellschaft bis zu den untersten Volksschichten hinab in

bedenklicher Stimmung. Die missglückte, mit einer Geldabfertigung sich begnügende Beendung der Scheldestreitigkeiten mit Holland — das Project Kaiser Josef II., die Niederlande mit Baiern zu vertauschen, und wohl hauptsächlich die Einführung der Reformen dieses Monarchen in Belgien, hatten die Gemüther der sonst ruhigen Niederländer in hohem Grade aufgeregt, und bereits hatten sich zwei Parteien gebildet, deren eine sich der Regierung anschloss, die andere weit größere hingegen einer scharfen, einstweilen noch passiven Opposition angehörte. Die ersten und vornehmsten Geschlechter der Niederlande zählten theils ganz, theils in der Mehrheit ihrer Glieder zur letzteren. Durch diesen Parteihader war die Stellung Starhembergs in Brüssel eine umso unerquicklichere geworden, als auch viele der nächsten Blutsverwandten seiner Gemahlin zu den ausgesprochensten Gegnern der Regierung Josef II. sich gesellten.

Unter solchen politischen Zuständen wünschten die Eltern Starhembergs dringend: Ihr Sohn möge mit seiner Familie nach Wien übersiedeln.

Über eine damalige Anwesenheit des General-Gouverneurs Herzog Albert und dessen Gemahlin Erzherzogin Marie Christine, sowie auch des Ministers Grafen Belgiojoso in Wien schreibt die Fürstin Starhemberg an ihren Sohn: „Josef II. est plus fâché contre le Gouvernement en général „que contre les habitans de cette terre cidevant heureuse; il „est surtout trés-irrité contre l'Archiduchesse sur le compte „de laquelle, il ne s'explicque pas d'une manière flateuse pour „elle; il épargne d'avantage Belgiojoso. En publique il „temoigne des égards aux Gouverneurs généraux, il les a fait „diner à son jardin avec lui, et dine d'autrefois avec eux „chez eux, il les promène, mais vous savez, ce que tout cela „vaut. Bien des personnes croyent que Belgiojoso retournera „à son poste, je n'en serois pas étonnée, il auroit beau jeu dans „ce cas pour la vengeance. Je ne le trouve pas changé cet „homme, je ne l'ai vu que deux fois, mais parlant toujours „de son autorité, il ne doit pas être content de la manière „dont l'Empereur le traite cette fois-çi; ce ministre ne l'a vu „qu'une seule fois encore."

Im Spätherbste 1786 kam Graf Louis Starhemberg zur großen Freude seiner Eltern nach Wien, woselbst ihm am 6. Jänner 1787 eine zweite Tochter geboren wurde, die den Namen Francisca erhielt. In dieser Zeit bereitete er sich zur diplomatischen Carriere vor, und wurde, ohne eine bestimmte Anstellung der Staatskanzlei zugewiesen. Mit Wohlwollen förderte der Staatskanzler Fürst Kaunitz das Streben des jungen Mannes, und leitete persönlich dessen Thätigkeit; dieser erhielt Acten zu studieren, politische Aufsätze und Abhandlungen zu verfassen, und gab während dieses praktischen Unterrichtes Beweise seiner vielfach erworbenen Kenntnisse sowie seines angebornen Talentes, daher er sich bald die Zufriedenheit und das Lob des berühmten Nestors der damaligen europäischen Diplomatie erwarb.

Diese Zeit des Wiener Aufenthaltes Louis Starhembergs fiel in die sogenannte josefinische Aufklärungs-Epoche. Den Mittelpunkt aller humanitären und geistigen Bestrebungen derselben bildete der Freimauerer-Orden. Der Kaiser selbst war niemals Mitglied dieses Ordens, und wie er schrieb: „Nicht neugierig auf ihre Gaukeleien", beschützte ihn aber, centralisierte die Logen und stellte sie unter staatliche Aufsicht, oder glaubte vielmehr das letztere zu thun. — Der Orden entsprach den Tendenzen seiner Regierung und umfasste damals so ziemlich alles, was Intelligenz, materielle und geistige Thätigkeit repräsentierte; so Adelige der vornehmsten Geschlechter, als: Die Fürsten Dietrichstein, Karl Liechtenstein, Ernst Kaunitz, der älteste Sohn des Staatskanzlers u. s. w., ferner Minister und höhere Beamte, die Spitzen der Armee, so die Generäle Wurmser und Clerfait, katholische und protestantische Geistliche, Gelehrte, Schriftsteller, Künstler und selbst Handwerker. Die einen huldigten der eben herrschenden Mode oder Neugier, andere hingegen lockte der Hang zum Mysticismus, endlich bewogen manche, philanthropische Theorien und ideale Träumerei, zum Eintritt in den Freimaurer-Orden. Fürst Karl Dietrichstein war der Großmeister der Wiener Loge, welcher auch Graf Louis Starhemberg, gleich den meisten seiner in Wien anwesenden Alters- und Standesgenossen angehörte. Als die gegen Kirche

und Thron gerichteten destructiven Tendenzen dieses Ordens, trotz aller Geheimthuerei, mehr oder weniger hervortraten, folgten massenhafte Austritte, darunter auch jener Starhembergs. — In der Wiener Loge hatte dieser auch die Bekanntschaft Mozarts gemacht, dessen damals beschränkter finanzieller Lage er durch Geld-Unterstützungen zu Hilfe kam, und ihm eine unentgeltliche Wohnung im Gartenhäuschen des Starhemberg'schen Freihauses auf der Wieden verschaffte, wo jener große Musiker bekanntlich seine „Zauberflöte“ componierte.

Eine andere, jedenfalls harmlosere Gesellschaft als jener Geheimbund, und zwar ohne jede politische Tendenz, bloß zu heiterer Geselligkeit und fröhlichem Mahle ins Leben gerufen, war ein Club von Cavalieren, der aus folgenden Herren bestand, und zwar: Die Fürsten Nikolaus Esterhazy und Karl Liechtenstein (junior), die Grafen Franz Dietrichstein, Prosper Sinzendorf, Josef und Niklas Palffy, Franz Herberstein, Louis Starhemberg, Pergen, Schönfeld und Baron Gontard. Später erweiterte sich diese Gesellschaft, welche einen Präsidenten an der Spitze und einen eigenen Codex mit 18 Gesetz-Paragraphen hatte. Da diese für die geselligen Zustände Wiens in jener Zeit nicht ohne culturhistorischem Interesse sind, so lassen wir einige derselben hier folgen: Keine Frau wurde zugelassen; jedes Hazardspiel ist verboten, die Gesellschaft hat einen Präsidenten, der aber alle 14 Tage gewechselt werden muss und seinen Nachfolger selbst wählt. Pflicht des Präsidenten ist die Sorge für das Diner, dessen Menu ihm vorgewiesen wird; er führt während der Präsidentschaft eine Art Überwachung, bei Tische den Vorsitz und besitzt das Recht, zwei Gäste einzuführen, für die er aber zahlt; — auch hat er bei einzelnen Aufnahmen die Ballotierung zu leiten, ebenso alle Auslagen als: Heizung, Beleuchtung u. s. w. zu controlieren, die Cassaschlüssel zu bewahren und seinem Nachfolger Rechnung zu legen. Es dürfen Mitglieder, jedoch nur von einem der Gründer vorgeschlagene, aufgenommen werden. Der Name des Aufzunehmenden hat auf einer Karte im Gesellschaftssaale angeschlagen zu werden, nach acht Tagen erfolgt die Ballotierung; eine einzige schwarze Kugel schließt den Bewerber aus, doch

kann dieser eine dreitägige Ballotierung verlangen, ist sodann die Majorität der Abstimmung verneinend, so erfolgt der Ausschluss für immer. Man kann zu jedem Diner oder in der Gesellschaft erscheinen, wann und in welchem Anzuge man will, nur alle Freitage ist ein diner d'obligation, bei welchem jeder zahlen muss, ob er kömmt oder nicht; keine Entschuldigung wird angenommen, außer Abwesenheit von Wien, und selbst eine solche muss acht Tage vorher dem Präsidenten angezeigt werden. Die tägliche Speisestunde ist vier Uhr nachmittags; ertönt die Glocke, so wird auf niemandem gewartet, mit alleiniger Ausnahme des Präsidenten. — Auch die Reihenfolge der Toaste hatte bestimmte Regeln. — Die Gründer dieser Gesellschaft hatten auf ihre Kosten die erste Tafel-Einrichtung, und zwar feines Porcellan-Service, eine vollständige Küchenbatterie und die nöthige Tischwäsche zu besorgen. Die Dienerschaft sollte aus einem Portier, der zugleich Haushofmeisters-Dienste versieht und zwei Lakaien bestehen, der erstere hatte für alle Hausbedürfnisse zu sorgen, die beiden letzteren wechselten im Dienste; zu den obligatorischen Diners hatte jedes der Mitglieder seinen eigenen Diener mitzubringen. Der Jahresbeitrag war auf sechs Ducaten fixiert, die Aufnahmstaxe betrug vierzehn Ducaten, — diese Summen sollten für alle Auslagen genügen, mit Ausnahme jener der Mahlzeiten. Jedes Mitglied hatte bei seinem Eintritte zwei Bestecke in echten Silber mitzubringen, welche Eigenthum der Gesellschaft bleiben.

Dieser Verein erweiterte sich nach kurzer Zeit zu einer ansehnlichen Gesellschaft, es wurden später auch ausgezeichnete Fremde und Glieder des diplomatischen Corps zugelassen. Es war dies der erste Herren-Club der vornehmen Gesellschaft Wiens.

Im Frühjahre 1790 wurde dem Grafen Louis Starhemberg, der bereits seit mehreren Jahren die kaiserliche Kämmererswürde bekleidete, der ehrenvolle Auftrag zutheil, das Notificationsschreiben der Thronbesteigung Sr. Majestät Kaiser Leopold II. an den kaiserlich russischen Hof nach St. Petersburg zu überbringen. Katharina II. empfieng den Abgeordneten des neuen deutschen Kaisers mit jener Liebenswürdigkeit

und Anmuth, die der geistvollen Herrscherin Rußlands, wenn sie wollte, bekanntlich eigen war, und welche dem Gepränge äusserer Pracht ihres Hofes auch den Reiz vornehmer Einfachheit und geistigen Glanzes gab. Mit besonderer Auszeichnung von der Semiramis des Nordens aufgenommen, gehörte Starhemberg zu den gerne gesehenen Gästen der Eremitage, ebenso aber auch des Großfürsten Paul, den er schon aus Brüssel kannte, in Gatschina. Der damalige österreichische Botschafter Graf Louis Cobenzl, der bekannte mâitre de plaisir und Lustspieldichter der Eremitage, führte seinen jungen Landsmann auch in die übrigen Kreise der vornehmsten und ausgezeichnetsten Gesellschaft Petersburgs, wo dieser durch den anmuthigen Anstand seines Auftretens und seine seltenen Geistesgaben zu glänzen Gelegenheit hatte. Starhembergs Aufenthalt in der russischen Hauptstadt dauerte nahe an drei Monate, doch benützte der angehende Diplomat die Zeit, welche ihm die Feste des Hofes und der Gesellschaft noch übrig ließen, zu Berufsstudien, ließ sich in der österreichischen Botschaftskanzlei beschäftigen, studierte Acten, und erhielt vom Grafen Cobenzl Belehrungen im diplomatischen Fach, welche ihm, wie er oft äußerte, von vielfachen Nutzen waren. Beim Abschiede beschenkte die Kaiserin Katharina den Grafen Starhemberg mit kostbaren Zobelpelzwerk. Derlei Geschenke kamen zu jener Zeit, einer heutigen Ordens-Verleihung gleich.

Nach seiner Rückkehr arbeitete Starhemberg wieder in der Staatskanzlei; dem Fürsten Kaunitz standen nun als Vicekanzler Graf Philipp Cobenzl und als Referendar Baron Spielmann zur Seite. Drei Angelegenheiten waren es vorzüglich, welche die Politik Kaiser Leopold II. umfasste. Die Lösung der türkischen Kriegsfrage, — die Wiedergewinnung der Niederlande und endlich die Stellung zur französischen Revolution und zu dem unglücklichen Königspaare in den Tuilerien. Die erste dieser Fragen wurde durch den Szistowèr Friedenstractat, wenn auch durch die politischen Verhältnisse mehr erzwungener- als befriedigenderweise gelöst (4. Aug. 1791). Es war dies der 21. Friede, den das Haus Österreich mit der hohen Pforte schloss. — Der Parteihader unter den belgischen

Insurgenten erleichterte die österreichischen Waffenerfolge in der Niederlande und nach der Besetzung Brüssels besiegelte der Haager Vertrag (10. September 1790), die Eroberung und den Wiederbesitz Belgiens. Die schwierigste der drei Angelegenheiten war die Stellung Österreichs gegenüber dem folgenschweren Ereignisse der französischen Revolution, welche den Hauptpfeiler des politischen Systems des Fürsten Kaunitz, die österreichisch-französische Allianz aus den Grundfesten hob und das Wiener Cabinet veranlasste, in ein neues Allianzsystem zu treten, das ihm die Politik der freien Hand einräumte, und gleichzeitig eine bewaffnete Coalition gegen Frankreich zuließ.

Preussen und England näherten sich demselben, in der Absicht, Österreich von der Allianz mit Rußland abzuziehen. Diese letztere Macht hingegen hätte Kaiser Leopold II. gerne in den französischen Revolutionskrieg verwickelt gesehen, wozu gleichzeitig die französische Emigration in etwas ungestümer Weise den Kaiser zu drängen suchte. Die Ende August 1791 von den Herrschern Österreichs, Preußens und Sachsens zu Pillnitz abgehaltene Conferenz, führte vorläufig zu einem Systeme aufmerksamer Beobachtung gegen Frankreich, und war die Vorbereitung einer österreichisch-preußischen Allianz, deren definitiver Abschluss sich am 20. Februar 1792 vollzog. Nur wenige Tage nachher erfolgte das Ableben Kaiser Leopolds II. (1. März). So war die politische Situation zur Zeit als Graf Louis Starhemberg seine Ernennung zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe des Erbstatthalters der Republik der vereinigten Niederlande (wie der ämtliche Titel für Holland lautete) zu Haag erhielt. Es war dies sein erster diplomatischer Posten und er empfieng eine umfassende Instruction für seine neue Bestimmung von Seite der Staatskanzlei. Dieselbe, unter dem Dictate des Fürsten Kaunitz verfasst, beginnt mit einem historischen Tableau der österreichischen Politik von der Zeit der österreichisch-französischen Allianz 1756 angefangen bis 1792. In französischer Sprache geschrieben, führt die historische Deduction den Leser Schritt für Schritt weiter durch einen ereignisvollen, politisch wichtigen Zeitraum.

gibt Thatsachen, Gründe und Folgen der gefassten Entschlüsse klar und deutlich an, und schließt zuletzt mit den speciellen Verhaltungs-Regeln der Mission Starhembergs. Dieser wird auf eine sehr detaillierte Arbeit, über den inneren Zustand der holländischen Republik, welche einer seiner Vorgänger auf diesem Gesandtschaftsposten, der Freiherr von Reischach, 1784 verfasst, und die sich im dortigen Gesandtschafts-Archiv befand, hingewiesen. Die Hauptsorgfalt des österreichischen Gesandten in Haag beschränkte sich bis dahin auf eine im allgemeinen aufmerksame Beobachtung der Maßregeln anderer Höfe, insbesondere des englischen, preußischen und französischen, sowie auch darauf die häufigen Beschwerden wegen Grenzverletzungen des österreichischen Gebietes, dessen Abgrenzung nicht genau vorgezeichnet war, zu untersuchen und zu heben. Diese Klagen kamen häufig von Seite des Gouvernements der Niederlande gegen die Generalstaaten vor. Als wichtige Punkte, welche Graf Starhemberg besonderer Aufmerksamkeit zu würdigen habe, wurden in der Instruction bezeichnet:

„1. Die mit Rußland und Preußen dermalen 1792 bestehende Allianz, schreibt die freundschaftlichsten Rücksichten für die Vertreter dieser beiden Höfe vor. Herr von Kalitscheff habe dem österreichischen Hof bereits wichtige Dienste geleistet, und zwar während des kurzen Krieges gegen Holland, während der belgischen Revolution, und in neuester Zeit während des Haager Congresses, daher derselbe eine besondere Berücksichtigung und hohe Wertschätzung verdiene.“

„2. Was den Charakter des Lord Ankland, wie ihn Graf Mercy schildert, beträfe, so habe man mit diesem außerordentlich auf seiner Hut zu sein und sich niemals eine Blöße zu geben, die zu einer böswilligen Auslegung Anlass bieten könne. Es ist daher sehr wichtig, denselben derart zu behandeln, dass er von den Rücksichten, welche man ihm erweise, stets befriedigt sei, ohne jedoch sich von ihm eingeschüchtert zu zeigen und ihn dadurch zu veranlassen, jenen unerträglichen Ton anmaßender Überlegenheit anzunehmen, zu welchem sich sein ganzes Naturell nur zu sehr hinneigt.“

„3. Der Großpensionär Van der Spiegel ist dem Lord Ankland und der Prinzessin von Oranien ausschließlich

ergeben. Die momentanen Verhältnisse und die Allianz mit Preußen sollten erwarten lassen, dass diese Prinzessin dermalen dem kaiserlichen Hofe gut gesinnt sei; jedoch ihre alte Gehässigkeit, von der sie noch während der belgischen Revolution hinlängliche Beweise gab, gibt immerhin Grund zu einiger Besorgnis. Graf Starhemberg könne die Prinzessin nicht genug aufmerksam und rücksichtsvoll behandeln, möge sie aber scharf beobachten."

„4. Das Benehmen des kaiserlichen Gesandten gegenüber den fremden Ministern, müsse sich theils nach den jeweiligen Umständen, theils nach den Beziehungen ihrer Höfe zu dem Kaiserhofe richten."

„5. Ist es von großer Wichtigkeit, das Ansehen und den guten Credit Österreichs in Holland aufrecht zu erhalten, um nöthigenfalls etwaige Anleihen zu erleichtern."

„6. Der österreichische Minister in Haag muss in all und jedem die Befehle und Weisungen, welche ihm vom General-Gouvernement der Niederlande zukommen, befolgen."

„7. Da sich häufig Missverständnisse und Streitigkeiten meist wegen Grenzverletzungen oder in Handelssachen mit den vereinigten Provinzen ergeben, so hat sich der Gesandte in solchen Fällen stets bei dem niederländischen General-Gouvernement Rathes zu erholen."

„8. Da man in Haag mehr als an irgend einem anderen Orte in Europa, im Bereiche des politischen Getriebes ist, so möge Graf Starhemberg Sorge tragen, Nachrichten, welche ihm von höherem Interesse erscheinen, in seiner ämtlichen Correspondenz zu melden."

„9. Auch wäre es sehr angezeigt, sich in genaue Kenntnis aller neuen Einrichtungen, Anstalten und Etablissements, welche nützliche öffentliche Gegenstände umfassen, die sich auf Wissenschaft, Kunst, Handel oder Ackerbau beziehen, zu setzen."

„10. Endlich wurden dem Grafen Starhemberg hiemit sein Beglaubigungsschreiben, seine Vollmachten und ein neuer Chiffrenschlüssel eingehändigt; was das Ceremonielle und die Etikette betrifft, so habe er sich genau nach den Instructionen zu halten, welche ihm von Seite der Reichskanzlei zukommen würden."

Außerdem erhielt Starhemberg die vertrauliche Weisung, sich mit dem in Brüssel weilenden Grafen Mercy ins Einvernehmen zu setzen, da dieser Minister als Unterzeichner des Haager Vertrages über alle einflussnehmenden Persönlichkeiten, sowie die inneren Zustände Hollands auf das Genaueste unterrichtet sei. — Der neue Gesandte, diesen quasi officiellen Rath befolgend, sandte fleißige und genaue Berichte an den Minister Grafen Mercy nach Brüssel, aus denen wir in Folgendem das Wissenswerteste mittheilen.

Im Spätherbste 1792 hatte Graf Starhemberg von Seite der Erzherzogin Marie Christine, General-Gouverneurin der Niederlande, den Befehl erhalten, von der holländischen Regierung die Erlaubnis zur Errichtung eines ambulanten Magazins in Mastricht nachzusuchen. Die Bedenklichkeiten der holländischen Staatsmänner, ihre fortwährende Angst vor der sie bedrohenden Gefahr einer Annäherung der Franzosen, ihre strenge Neutralität, noch mehr verschärft durch die schmähliche Gleichgiltigkeit des britischen Ministeriums, ließen Starhemberg mit Recht besorgen, dass jeder officielle Schritt in dieser Angelegenheit erfolglos blieb. Er verhandelte daher insgeheim mit dem Prinzen von Oranien, dem Großpensionär und dem Staatssecretär Fagel. Nach vielen Schwierigkeiten und unter Zusicherung des strengsten Geheimnisses, gelang es ihm endlich, zu erreichen, dass man im Namen der Republik einem Kaufmanne, dessen Name unausgefüllt bleiben sollte, einen formellen Erlaubnisschein für Aufbewahrung seiner großen Vorräthe zu Mastricht, ein oder zwei größere Magazine zu errichten, ausfertigen wolle. Tags darauf aber war diese günstige Aussicht wieder verschwunden; — es hatte nämlich der Prinz von Hessen ein ähnliches Ansuchen in ämtlicher Weise gestellt und wurde abschlägig beschieden. Starhemberg hatte deshalb eine ziemlich heftige Unterredung mit dem Großpensionär, dem er zu beweisen strebte, dass die angebliche strenge Neutralität Hollands sichtbar die französischen Revolutionärs zum Nachtheile des kaiserlichen Hofes begünstige. Der letztere hatte mit dem Bemerken, dass mit dem officiellen Schritte des Prinzen von Hessen diese Angelegenheit ruchbar geworden wäre, das

dem österreichischen Gesandten ertheilte Versprechen wieder zurückgezogen, mit dem Ausspruche: Es könne nicht mehr hievon die Rede sein. Doch über die scharfe Sprache Starhembergs sehr betroffen, äußerte der holländische Staatsmann: seine Regierung wolle die Augen schließen, wenn einige Kaufleute sich für ihre Waarenvorräthe Magazine errichten würden, vorausgesetzt, dass dieselben so klug wären, jedes Aufsehen zu vermeiden.

Der österreichische Gesandte beklagte sich häufig über den schleppenden Geschäftsgang der Holländer, doch zeigte er dem Grafen Mercy an, er sei beauftragt, ihm zu melden, die Republik würde mit Vergnügen sehen, wenn er sich (Mercy) in ihren Staaten eine Zufluchtsstätte suchen wolle; es war die Rede, dieser Minister wolle sich für einige Zeit nach Mastricht begeben.

Lord Ankland, den Starhemberg mehrmals gesprochen, sah sehr bestürzt über den Gang der Ereignisse aus. England erwartete bessere Fortschritte des Feldzuges der verbündeten Armeen Österreichs und Preußens, und hegte die Besorgnis. in einem langwierigen und schrecklichen Krieg verwickelt zu werden. Mr. Lindsoy war nach Paris abgereist, um dort Friedensworte zu sprechen, von deren Wirkung sich aber sehr wenig hoffen ließ. Der Prinz von Oranien, ungemein beunruhigt, schrieb selbst an den König von England ohne Wissen des englischen Gesandten, in welchem der Londoner Hof nur Vertrauen zu haben schien, wenn es sich um die Ausführung schwieriger und gehässiger Aufträge handle. Die Erhaltung seines Staates, seiner Würde und Existenz bildete die alleinige Sorge des Statthalters, der für diese zu zahlende Preis schien ihm wenig zu kümmern. Die Prinzessin von Oranien hatte den Gedanken der Möglichkeit einer Vereinigung Belgiens mit den holländischen Provinzen noch immer nicht aufgegeben, um daraus für einen ihrer Söhne einen Staat zu bilden. Graf Starhemberg meint durch gute Gründe berechtigt zu sein zur Annahme, dass die Prinzessin im Vereine mit dem Großpensionär intriguiere, überhaupt erscheint ihm der Plan der verbündeten Seemächte, ganz entschieden einen Frieden anzustreben und dessen Abschluss so viel nur möglich zum Nachtheile Öster-

reichs zu betreiben, auch sinne man auf Vorwände und Mittel, die Herausgabe der Niederlande zu beanspruchen. Noch hoffe er aber, dass diese verderblichen Pläne an den Starrsinn der kriegslustigen Franzosen scheitern und sich die späteren Ereignisse zu Gunsten Österreichs wenden würden.“

Der russische Gesandte Kallitscheff, welcher bei jedem Anlasse seinen Eifer und seine Sympathie für das Wiener Cabinet bethätigte, unterstützte Starhemberg in jeder Weise, da ihm jene verschiedenen Projecte gleichfalls genau bekannt waren, dieselben zu vereiteln. Noch schwankten die holländischen Staatsmänner hin und her, es dem Zufalle und den Gang der Ereignisse überlassend, wohin sich ihr Vortheil neigen werde, um demnach ihre Partei zu ergreifen.

Plötzlich waren eines Tages drei französische Kanonierschalupen vor den Scheldemündungen erschienen, Einlass begehrend, um zu den Belagerungstruppen von Antwerpen zu stoßen. Der französische Commandant erhielt eine abschlägige Antwort, aber wenn die Franzosen die Einfahrt forcieren wollten, so stand ihnen nichts im Wege, denn es schien nicht, dass die an jenen Mündungen stehende einzige holländische Fregatte sie verhindern würde, da dieselbe, wie es hieß, Befehl hatte, selbst im äußersten Falle nicht zu feuern. Starhemberg glaubt auch, dass diese Ordre wirklich gegeben sei, da die große Furcht und der Schrecken, den die Holländer vor jedem Conflict mit den Franzosen bezeugen, diesen Umstand nur zu wahrscheinlich mache. — Um diese Zeit war ein englischer Courier durch Haag nach Wien abgegangen. Lord Aukland ließ im Gespräche manches fallen, was er gleich nachher bereute gesagt zu haben, aber Graf Starhemberg fand Mittel, sowohl durch dessen Secretäre als auch durch einige Glieder der holländischen, mit den Geheimnissen des Cabinets von St. James vollkommen vertrauten Regierung wichtige Aufschlüsse zu erhalten, deren kurzer Inhalt in Folgendem besteht: ‚Der englische Courier hatte einen Ausgleichsvorschlag nach Wien zu überbringen. England hatte sich für eine bewaffnete Neutralität entschieden und that in der Wirklichkeit alle förmlichen Schritte, um seine bereitwilligen Dienste, obgleich noch unter dem Schleier des Geheimnisses, anzubieten, um sobald nur möglich einen Friedensabschluss herbeizuführen.‘

Lord Ankland äußerte sich dem Grafen Starhemberg gegenüber unter dem Siegel der Verschwiegenheit, dass England endlich wissen wolle, ob Österreich und Preußen sich einem Ausgleiche zuzuneigen oder den Kampf aufs äußerste fortzusetzen entschlossen wären? — Nach der letzten Antwort der Höfe von Wien und Berlin wolle das englische Cabinet sich an die Franzosen wenden und sodann sich auf die Seite der Vernünftigeren stellen. „Dies sind die wörtlichen an„maßenden Ausdrücke Lord Anklands", schreibt Starhemberg, „da ich aber das größte Interesse daran habe, ihn nicht „zu erzürnen, sondern mir ihn zu erhalten und die Art seiner „halbvertraulichen Mittheilungen doch stets lehrreich und „nützlich bleibt, so erwiderte ich seine Unverschämtheit in „lachendem Tone mit einigen scherzhaften Witzen, deren „Stachel er aber nichtsdestoweniger sehr gut herausfühlte. „Die zur Friedensbasis bestimmten Vorschläge der Engländer „sind: 1. Anerkennung der französischen Republik; 2. darauf „einzugehen, dass das Haus Bourbon in feierlichster Weise für „immerwährende Zeiten auf die französische Krone Verzicht „leiste; 3. dass der König, die Königin und die ganze königliche Familie für immer das Gebiet der neuen Republik ver„lassen sollen und der österreichische und preußische Hof „beauftragt würden, in angemessenster, dem hohen Range „würdiger Weise allein für deren Schicksal weitere Sorge zu „tragen; 4. dass man sich in keiner Art, weder in die inneren „Angelegenheiten, noch überhaupt in die Regierung Frankreichs „einmische. — Die Franzosen hingegen sollten sich ihrer„seits verpflichten: 1. nicht mehr gegen das Leben oder die „Sicherheit des Königs und der königlichen Familie irgend „etwas zu unternehmen und anzustreben; 2. eine allgemeine „Amnestie für alle Emigranten zu erlassen, mit der Erlaubnis „für dieselben, den Besitz ihres beweglichen und unbeweglichen „Eigenthumes wieder anzutreten; 3. das ganze deutsche Gebiet „zu räumen und ihre Eroberungen zurückzugeben."

„Im Falle der Annahme dieses Friedensprojectes würden „sich England und Holland verpflichtet fühlen, die Niederlande „dem Erzhause Österreich zu sichern und die Bedingungen des „Haager Vertrages zu erneuern."

Über diese englischen Vorschläge macht Graf Starhemberg nachstehende Bemerkungen. Er glaubt, dass der abermalige Verlust der Niederlande und der Wunsch Englands, Österreich wieder im scheinbaren Besitze dieses Landes, hingegen aber in der wirklichen Abhängigkeit von sich zu wissen, wesentlich das Cabinet von St. James zu seinen dermaligen Schritten bestimmt habe. Er frägt den Grafen Mercy, ob er nicht auch glaube, derartige schmachvolle und entehrende Vorschläge, welche so ganz von dem vorgesteckten Zielen des kaiserlichen Cabinets abweichen, seien unbedingt zurückzuweisen; — und über den Besitz der Niederlande wirft Starhemberg folgende Frage auf, die er Mercys Entscheidung unterstellt: „Sollte man nicht die Niederlande ganz aufgeben „und offen erklären, man verlange ihren Besitz nicht mehr? „Denn dieser scheint mir für das Erzhaus Österreich eine stets „schwere Last zu bleiben, und es steht außer Zweifel, dass „es besser ist, dieses Land selbst ohne alle Entschädigung zu „verlieren, als dasselbe von neuem unter so schmählichen „demüthigenden Bedingungen zu erhalten! Könnte ein der„artiger, den Franzosen entsprechender Friede wohl von Dauer „sein? Werden die fanatischen Demagogen von den Beschwer„nissen eines blutigen, mühevollen Krieges entlastet, sich nicht „mit einem größeren Feuereifer als zuvor der Begeisterung „für ihre überspannten Ideen überlassen? Das Beispiel der „völligen Ungestraftheit und ihres vom Erfolge gekrönten „Freiheitsschwindels, würde es nicht dazu dienen, denselben „weiter zu verbreiten? Werden sich nicht tausend neue Mittel „und Wege finden, um selben andern Völkern aufzudrängen? „Und ist es für uns nicht weit gefährlicher, mit aller Sanft„muth und geistvoller Beredtsamkeit das Evangelium der Frei„heit verkünden zu lassen, wozu jedenfalls ein derartiger Friede „taugen würde; als einen Krieg fortzusetzen, welcher diesen „Umsturzmännern Schrecken einjagt, ihnen bewaffneten Wider„spruch leistet und ihrem Treiben eine Grenze setzt."

Zur Zeit dieser Correspondenz stand Graf Mercy in seinem 71., Graf Starhemberg im 31. Lebensjahre. Jener am Schlusse einer rühmlichen, an Erfahrung und Auszeichnung reichen, — dieser im Beginne einer zu den schönsten Hoff-

nungen berechtigenden staatsmännischen Laufbahn. Die Beziehungen beider zu einander waren ihrer Stellung und dem großen Altersunterschiede angemessen. Mit väterlichem Wohlwollen begegnete der in Geschäften ergraute Staatsmann dem jungen, angehenden Collegen, welchen er von dessen Kindheit an kannte; mit ehrfurchtsvollem Vertrauen kam dieser seinem Mentor auf der diplomatischen Bahn entgegen. Folgende Worte aus den Briefen des letzteren geben darüber den besten Aufschluss:

Je prends donc la liberté de m'adresser de nouveau á „Votre Excellence, pour qu'Elle daigne me guider et me „prescrire chaque pas que je dois faire, je suis sûr de ne „jamais errer sous la conduite d'un si bon maître. Elle peut „á son tour compter aveuglément sur la docilité du disciple. „Mon père me permet de jetter quelquefois mes ideés sur le „papier de cette manière, et j'ai pris la liberté de la traiter „comme lui. La protection et la tendre amitié que vous „m'avez temoignés dans toutes occasions semblent m'y donner „des droits, permettez que je continue á en profiter quelquefois „Mr. le Comte! Je vois toujours mon père dans Votre Ex„cellence, qu'Elle veuille bien me traiter en fils, en me fesant „taire, quand je l'importunerai. Daignez reçevoir Mr. le Comte „les assurances du tendre attachement et du plus profond „respect etc.“

Wir übergehen nun zu einer kurzen Schilderung der damaligen politischen Situation, wie wir selbe aus einem Schreiben des Grafen Louis Starhemberg (aus Haag vom 13. November 1792) an seinem in Wien weilenden Vater entnehmen.

„In Mainz fanden Besprechungen hervorragender österreichischer und preußischer Staatsmänner und Generale statt, der Feldzugsplan, an welchem auch die Emigranten sich betheiligen sollten, wurde nur oberflächlich erörtert, man gab nur die ersten Entwürfe an, ohne sie einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, ohne mit dem nöthigen Ernste näher in dieselben einzugehen, und endlich ohne jene Parteien, welche das meiste Interesse daran hatten und die ersten Rollen zu

spielen berufen waren, zu berathen. Österreichs Alliirter sollte sich schon gewisse Entschädigungen im vorhinein gesichert haben, welche zu nehmen ihn auch nichts verhindert hätte, die Realität sprach zu seinen Gunsten; — für Österreich hingegen nur die scheinbare Verpflichtung für die soit disant bereitwilligen Dienste des Verbündeten. Die Krönung in Böhmen beschleunigte den Ausgang der Mainzer Conferenzen, und es galt hier, was Voltaire in seiner Pucelle von den Conferenzen zu Orleans sagt:

‚Sur cet objet ils parloient tous fort bien,
Ils disaient d'or, et ne concluoient rien.'

Dies war die thatsächliche Wirkung ‚des grands raisonemens de perucques des deux monarchies'; in der Hauptsache, mit der man sich beschäftigte, hatte man im ganzen gefehlt, und die Verhandlungen ohne Princip und System geleitet. Die Emigranten dienten im ganzen Feldzuge, wie sie eben wollten, und ihr gänzlicher Mangel an Disciplin machte die allgemeine Verwirrung nur noch größer, während ihre Hitze und ihr Eifer, immer zur Unzeit, viel nützlicher hätte angewendet werden können und in vielen Gelegenheiten das Blut kriegsgeübterer und jedenfalls wertvollerer Soldaten für die österreichische Armee erspart hätte, als jene ganze Truppe, damals sehr unbequem und hemmend, gegenwärtig aber zu beklagen, da sie dem Hungertode nahe ist."

„Der Plan dieses sehr spät in vorgerückter Jahreszeit unternommenen Feldzuges war nur auf einen sicheren Erfolg berechnet, man sah sich schon in Paris, ohne an die Möglichkeit irgend eines Widerstandes zu denken, man fand es viel bequemer, ohne genügende Vorräthe vorwärts zu marschieren, indem man sich in der naiven Sicherheit wiegte, sich auf Kosten des Feindes zu ernähren. Ja, es schien sogar, als wollte man die jungen Krieger der Freiheit erst allmählich an das feindliche Feuer gewöhnen und für den Krieg bilden, indem man ängstlich jeden Zusammenstoß vermied, dieselben in der Kunst der Hin- und Hermärsche einübte und sich höchstens zu Einzelngefechten und Vorpostenscharmützeln herbeiließ, wo sie anfangs tapfer Stand hielten, zuletzt aber durch eine bemerkenswerte Überlegenheit sich hervorthaten, fabri-

cando, wie das lateinische Sprichwort sagt. — Die Städte, welche die Preußen ohne Schwierigkeiten einnahmen, wurden von ihnen mit derselben Leichtigkeit wieder geräumt, so dass der Witz cursirte, die Franzosen hätten sie ihnen als Sommerwohnungen vermietet. Die Überzeugung war allgemein, dass eine Schlacht im Beginne des Feldzuges gegen die damals noch ungeübten, erst neu formierten Scharen die Angelegenheit der Verbündeten wesentlich gefördert und vielleicht für immer einen Erfolg verschafft hätte. Als der Herzog von Braunschweig erklärte, Dumouriez zu einer Capitulation zu zwingen, hätte eine von den Verbündeten gewonnene Schlacht denselben reichlich Lebensmittel verschafft und ein Vormarsch die Truppen auf Kosten des Feindes genährt; — eine verlorene Schlacht hingegen, selbst nur ein freiwilliger Rückzug, der durch ausgesogenes Land vor sich gehen musste, gab diese allen möglichem Mangel und Elende preis. Letzteres geschah denn auch wirklich nach dem berüchtigten Tage von Valmy (20. September), wo sich die Heere gegenüberstanden, die verbündeten Truppen siegesgewiss und der Herzog von Braunschweig plötzlich ein verhängnisvolles Halt commandierte, und mit ihnen zurückgieng. Die Gründe dieses Verhaltens sind in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, unbegreiflich aber war es, dass ein Feldherr von anerkanntem Verdienste und Kriegsruhm sich aus was immer für einem Beweggrunde entschließen konnte, seinen bisher so erprobten Feldherrnruf derart bloßzustellen. Die Folge dieses unglücklichen Tages war die nun drohende Gefahr eines baldigen Verlustes der Niederlande. Um diese Zeit kam Baron Spielmann, von Wien geschickt, in der sicheren Erwartung eines guten Erfolges im Lager an; Graf Mercy war nach Luxemburg berufen worden, und diese beiden Staatsmänner konnten nun ihr Bedauern und ihre Klagen über diesen kläglichen Ausgang des ersten Feldzuges miteinander vereinen. Sie hatten Besprechungen mit dem Könige von Preußen, doch trennte man sich, sowie in Mainz, ohne einen Beschluss gefasst zu haben, gegenseitig unzufrieden und verbittert. Der König und Graf Mercy stimmten für energische Fortsetzung des Krieges im kommenden Jahre, mit neuen Mitteln und frischen

Kräften; Spielmann dachte anders und hätte selbst einen schlechten Frieden den ungewissen Chancen des Krieges vorgezogen. Zur Führung eines solchen brauchte man allerdings Geld und man fürchtete zu Zwangsmitteln, als neue Steuern u. s. w. schreiten zu müssen, welche bei der allgemeinen Erregung der Völker diese leicht unzufrieden machen und zu demagogischen Umtrieben verleiten konnten.“ Graf Starhemberg rathet zu größeren Anleihen, niemals wäre Österreichs Credit bei den Holländern in so gutem Ansehen gestanden als gerade jetzt, zudem wäre die Gefahr sowohl für diese selbst, als für ganz Europa eine drohende, — die Hilfe daher dringend nöthig und im allgemeinen Interesse gelegen, er sagt schließlich, „dass er in Holland mehrere große Handlungshäuser kenne, welche binnen 14 Tagen jede beliebige größere Summe vorzustrecken bereit wären; unter so schwierigen Umständen, wo es sich um das Wohl der Regierungen und Völker handle, dürfe man den Unterschied einiger Millionen mehr oder weniger in der Staatsschuld nicht in Betracht ziehen.“

In den Niederlanden wollte man sich bei der großen Schwäche der dortigen Truppen und Unsicherheit der Volksstimmung nur auf die Vertheidigung der festen Plätze Namur und Luxemburg beschränken.

Die allgemeine politische Lage Europas war im Spätherbste 1792 eine sehr problematische: Deutschland in vollen Kriegsflammen; die Niederlande konnten schon als verloren betrachtet werden; die nordischen Höfe in Unkenntnis der Ereignisse und deren Einzelnheiten, Polen mit seinen Angelegenheiten vollauf beschäftigt, Italien in Unruhen, Spanien in Vorbereitungen, Holland in Besorgnis und Furcht und England in sorgloser Trägheit. Dies sind die Umrisse jenes düsteren Gemäldes, welches die europäischen Zustände jener Zeit zur traurigen Ansicht boten.

Brüssel wurde von den kaiserlichen Truppen geräumt, da nach der Äusserung des Baron Bartenstein nicht hinreichende Munition zur eventuellen Vertheidigung vorhanden war. Herzog Albert schickte Bartenstein in aller Eile nach Holland, um dort Schießbedarf anzukaufen, vorzugsweise Pulvervorräthe, die in nur möglichster Eile nach Ruremonde

geschafft werden sollten. Der Schatz und die Cassen wurden am 8. November von Brüssel weggebracht und sollten über Holland sodann, auf der Schelde eingeschifft, in Sicherheit gebracht werden.

Herzog Albert, der die Vorrückung der Verbündeten durch siegreiche Angriffe bei Lanoy, Roubaix u. m. a. Orten unterstützt hatte, musste infolge des Rückzuges jener Truppen die Belagerung von Lille am 8. November aufgeben und bezog eine Stellung vor Mons. Am 6. November bei Jemappes von dem französischen General Dumouriez mit großer Übermacht angegriffen und nach tapferem Widerstande geschlagen, zog sich der Herzog hinter die Dyle. Die österreichische Armee hatte bei Jemappes heroischen Muth entwickelt und Wunder der Tapferkeit gethan, ja es schien sogar wahrscheinlich, dass dieselbe, ungeachtet sie nur 13.000 Mann zählte, gegen 60.000 Franzosen das Schlachtfeld behauptet hätte, wenn nicht die Bauern, wie auch das übrige Volk Verrath geübt und sogar dem Feinde im Rücken der Armee Brücken geschlagen hätten, infolgedessen ihr der Gegner in in die Flanken fiel. — Man entschloss sich nun, die Vertheidigung von Brabant aufzugeben, mit Ausnahme jener von Antwerpen, um den Rückzug der Artillerie und des Geschützparkes zu decken, welche über Holland nach Geldern gelangten. Nun fieng es auch in Holland, wo von der Regierung keinerlei Sicherheits-Maßregeln getroffen wurden, zu gähren an, und es schienen die Friesen den Aufstand beginnen zu wollen. Der Gesammt-Truppenstand betrug in Holland 40.000 Mann, die aber im ganzen Lande zerstreut und nirgends zureichend waren Unruhen zu verhüten und Ordnung und Sicherheit im Lande aufrecht zu erhalten.

Nach der Schlacht bei Jemappes breiteten sich die Franzosen gar bald in den niederländischen Provinzen aus und nahmen Namur und Antwerpen. Feldzeugmeister Graf Clerfait führte die österreichische Armee hinter die Maas, und nach dem Verluste von Lüttich, Limburg, Geldern und Aachen hinter die Erft und Roer. Feldzeugmeister Fürst Hohenlohe vertheidigte die Stellung bei Pellingen vor Trier mit Glück gegen den mehrfach überlegenen General Beurnonville;

am Oberrhein drang ein französisches Heer unter Custine von Landau vor, besetzte Speyer, Worms, Mainz, Frankfurt am Main, den Königstein und streifte bis an der Lahn. Am 2. December eroberten die Preußen Frankfurt wieder und einige Monate später wurde der Königstein von den Franzosen übergeben. Der Winter, der vor der Eröffung des Feldzuges 1793 verfloss, sah eine Coalition entstehen, wie sie noch nie dagewesen. Am 21. Jänner fiel bekanntlich das Haupt des königlichen Märtyrers Ludwig XVI. unter dem Beile der Guillotine. Ein Schrei des Entsetzens hallte durch Europa. Am 22. März erfolgte die Kriegserklärung des deutschen Reiches gegen Frankreich; — der Königsmord fachte nun den Kriegseifer aller Monarchen an und sie erklärten sich solidarisch verbunden, diese Greuelthat zu rächen. Bisher hatten nur Österreich und Preußen die Waffen ergriffen, jetzt folgten auch England, Holland, die Schweiz, Schweden, das deutsche Reich, Dänemark, Russland, Sardinien, Neapel, der Papst, Spanien und Portugal, sogar der türkische Sultan sagte der französischen Republik den Frieden auf. Katharina II. von Russland verband sich mit England und sendete eine Flotte in die Nordsee.

Im Februar 1793 drang Dumouriez in Holland ein, eroberte mehrere feste Plätze und griff Willemstadt und Mastricht an. Das österreichische Heer stand unter Feldmarschall Prinz Coburg hinter der Roer, die vereinigten Engländer, Holländer und Hannoveraner unter dem Herzog von York in Holland. Am 1. März ergriff Prinz Coburg die Offensive und siegte bei Aldenhoven und Aachen, der Herzog von Braunschweig schlug die Franzosen bei Ruremonde und überschritt die Maas. Die Österreicher entsetzten Mastricht, siegten bei Tondern, Neerwinden, Louvain, rückten in Brüssel ein und hatten bis Ende Mai 1793 die Niederlande befreit. Der Herzog von York nahm mehrere von den Franzosen besetzte Städte und rückte gegen Antwerpen und Mecheln vor. — Während dieser Zeit hatte General Dumouriez Verhandlungen mit dem Prinzen Coburg angeknüpft und sich verpflichtet, die Königswürde in Frankreich wieder herzustellen und die Constitution von 1791 neu einzuführen; bekanntlich scheiterte das Project an

dem Widerstande der Revolutionsarmee, Dumouriez musste fliehen und begab sich mit einigen Generalen, mehreren Officieren und Soldaten in das österreichische Hauptquartier (4. April). Ihm war auch der junge Herzog von Chartres (späterer König Louis Philipp) gefolgt. — Der Sohn eines der Königsmörder (Egalités) konnte keinen Platz bei der Coalition der Monarchen finden, daher er seinen Weg nach der Schweiz nahm, wo er unter fremdem Namen zu Reichenau in Graubündten eine Lehrerstelle der Mathematik übernahm. Er hatte bei Jemappes unter der dreifarbigen Fahne mit Auszeichnung gekämpft, wir kommen in diesen Blättern noch mehrmals auf ihn zurück. — Dumouriez' Nachfolger Dampierre führte das aufgelöste französische Heer in die verschanzte Stellung bei Famars; die Verbündeten drangen in Frankreich ein; Prinz Coburg umschloss Condé, schlug Dampierres Entsatzversuche zurück und eroberte das Lager von Famars, — die Franzosen zogen sich nach Cambray zurück; — Condé und Valenciennes fielen später nach heftigem Widerstande in die Hände der Verbündeten, und das von diesen belagerte Mainz, wurde am 22. Juli genommen.

So standen die Dinge in politischer und militärischer Beziehung, nach Starhembergs eigenen Briefen, während seiner kurzen, kaum eine Jahresfrist dauernden Gesandtschaft im Haag; — ein höherer und weit wichtigerer Posten, der zu London, war ihm nun beschieden, und diese Berufung konnte ihm nur als thatsächliche und schmeichelhafte Anerkennung seiner bisher geleisteten Dienste gelten. In einem Schreiben des bisherigen dortigen Gesandten, Grafen Stadion (vom 10. Mai 1793), erhielt Graf Starhemberg die erste sichere Nachricht über seine Bestimmung. — „Je viens de reçevoir une lettre de baron Thugut", schreibt Stadion, „qui m'an„nonce mon rapel et votre nomination. Je suis très-fâché du „premier, quoique je l'aie demandé et que jai dû le souhaiter, „et suis echanté du second. Dites-moi bientôt, je vous prie, „le Quand et le Comment de vos projets anglais, pour prendre „vos arrangemens et les miens en conséquence etc."

Wenige Tage später erhielt Graf Louis Starhemberg seine amtliche Abberufung von Haag und seine Ernennung

zum bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten Sr. kaiserl. Majestät am kön. großbritannischen Hofe, mit der Weisung, sich in kürzester Zeit auf seinen neuen Posten zu begeben, was auch Ende Mai 1793 geschah.

Sein Vorgänger Johann Philipp, Graf Stadion, war 1790 dem Grafen Karl Revitzky auf den Gesandtschaftsposten zu London gefolgt, hatte drei Jahre dort verbracht und gedachte sein Leben lang mit Freude und Erhebung an diese Zeit. Seiner damaligen Thätigkeit verdankte er die Kenntnisse der außereuropäischen Verhältnisse, der großen Interessen des Handels und der Schiffahrt. Stets sprach er mit Begeisterung von diesen Helden der Seemacht, von dem Geiste und der Zucht der englischen Marine, und von den großen Rednern des Parlaments. Zu dem Beitritte Englands zur Coalition wider das königsmörderische Frankreich, hatten die Bemühungen Stadions vieles beigetragen. Wichtige Unterhandlungen des Grafen Mercy mit dem Ministerium Königs Georg III., welche, ohne ihn hierüber in Kenntnis zu setzen, geführt wurden, ließen dem Grafen Stadion einen Mangel des Vertrauens seiner Regierung erkennen; hierüber verletzt, begehrte er seine Entlassung, die er auch anfangs Mai 1793 erhielt. Er zog sich nun von allen öffentlichen Geschäften gänzlich zurück, und lebte abwechselnd auf seinen Gütern, in Regensburg und in Wien, — bis ihn das Vertrauen seines Monarchen Ende 1800, zu erneuerter politischer Thätigkeit berief.

Schon vor Starhembergs Ernennung auf dem Londoner Gesandtschaftsposten, hatte sich in der Leitung der Staatskanzlei eine folgenschwere Veränderung ergeben; Graf Philipp Cobenzl und Baron Spielmann wurden ihrer Stellung (am 28. Mai 1793) enthoben und an des ersteren Stelle der Freiherr Franz Thugut zum General-Director der äußern Angelegenheiten ernannt. Noch lebte Fürst Kaunitz, der große Staatsmann der theresianischen Glanz-Epeche; er war 82 Jahre alt, schwerhörig geworden, hatte aber noch sein frisches Gedächtnis bewahrt, — aber man hatte ihm jüngere Kräfte zugewiesen; er führte nur die Geschäfte den Namen nach, und ohne sein Wissen wurden oft die wichtigsten Dinge ver-

handelt; ein ausgezeichneter Historiker vergleicht ihn treffend „mit einem alten Baumriesen, der vereinsamt auf weiter Heide im Sturme langsam zusammenbricht."

Graf Philipp Cobenzl schrieb einige Zeit nach seinem Rücktritt, um, wie er sagt, erst abzuwarten, bis sich Graf Starhemberg auf seinem neuen Posten häuslich zurecht gefunden habe, diesem, bezüglich seiner nunmehrigen Zurückgezogenheit folgende scherzhafte Worte: „er wolle nun auf seiner Besitzung am Kahlenberge als wahrer Einsiedler leben und werde bis zu ihrem nächsten Wiedersehen die deutsche und französische Sprache vergessen haben; er werde dann vielleicht italienisch schreien, aber auch dies werde vorübergehen und es für seine Bedürfnisse genügen, die Grinzinger Mundart gut zu sprechen, („et qu'il suffira à mes besoins de bien parler le patois de Grinzing), das Schreiben schließt mit dem Wunsche: Starhemberg möge seinem Exprincipal, der ihm stets aufrichtig geneigt war, ein gutes Andenken bewahren.[1] — Wie Stadion begann auch Graf Philipp Cobenzl seine staatmännische Thätigkeit 1801, nach Thuguts Entlassung von neuem.

Einer der intimsten Freunde des Grafen Louis Starhemberg war seit langem, der um fünf Jahre jüngere Graf (später Fürst) Franz Dietrichstein. Sowohl dieser als auch dessen spätere Gemahlin, eine geborne Gräfin Schuwalow, beehrten ihn mit ihrem unumschränkten Vertrauen, worüber zahlreiche Briefe Zeugnis geben. — Unter solchen Umständen war daher die Auszeichnung seines Freundes Dietrichstein bei der Erstürmung des großen Hornwerks von Valenciennes am 25. Juli 1793, eine innige Freude für Starhemberg. — Graf Dietrichstein hatte sich daselbst die Obersten-Charge und das Ritterkreuz des Theresien-Ordens erkämpft, was er seinem Freunde in folgenden Worten mittheilt:

„Prends part à mon bonheur, cher Huttin", (so nannte er ihn dem Könige Ludwig den Zänker zu Ehren): „j'ai pris „Valenciennes, malgre tout le monde et contre trois ordres „de me retirer, je me suis emparé d'une derniere lune et d'un „grand ouvrage à corne avec tous ses canons et cela a fait

[1] Schreiben de dato Wien, 20. Juli 1793.

„rendre la placequinze jours plus tôt et épargne peutêtre 2000 „hommes. On m'adore on ne croit pouvoir faire assez pour „moi, on a envoyé mon frère avec la premiere nouvelle, je „porte la seconde, je serai[1] Colonel et aurai au moins la „petite croix, car d'après les statuts, je pourrai demander „celle de Commandeur. Dans trois semaines je serai de „retour; je t'embrasse comme je t'aime, je baise les mains à „ta femme. Numos cura diligenter, rogo et exopto."

II.

Gesandtschaftsposten zu London, mehrjähriger Aufenthalt in England. (1793—1802.)

Die Instructionen, welche Graf Louis Starhemberg bei seiner Berufung auf dem Londoner Gesandschaftsposten erhielt, umfassen ein genaues Bild der englischen Politik, sowie der Grundsätze des von dem Wiener Cabinete derselben gegenüber angenommenen Systems, von der Zeit des zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Pariser Tractates (10. Februar 1763) bis zu jener der großen Coalition gegen Frankreich 1793. Der Eingang bewegt sich in den damals üblichen allgemeinen Formen und wird die Erwartung ausgesprochen, „dass sich Graf Starhemberg mit Anwendung eines thätigen Willens und mit Anstrengung aller seiner Fähigkeiten bestreben werde, der ihm durch die Verleihung dieses wichtigen Gesandtschaftspostens bezeigten Allerhöchsten Gnade Seiner Majestät zu entsprechen und der Wichtigkeit der Geschäfte ein volles Genügen zu leisten, welche den Gegenstand seiner gegenwärtigen Mission ausmachen."

[1] Graf Moriz Dietrichstein, geboren zu Wien 1776, gestorben daselbst am 27. August 1864, war damals Oberlieutenant bei der Artillerie und überbrachte die erste Nachricht der Einnahme von Valenciennes, nach Wien.

Um dem Gesandten „den Geschäftspunkt“ darzustellen, nach welchem er sowohl sein stetes Benehmen an dem englischen Hofe abzumessen, als auch die ihm zukommenden Weisungen und Aufträge zu fassen haben wird, werden ihm die seit den letzten Jahren angenommenen Grundsätze der englischen Politik erläutert. „Aus dem Resultate dieser verschiedenen Betrachtungen endlich die Richtschnur des Betragens dem Grafen Starhemberg bei seinem gegenwärtigen Gesandtschaftsposten empfohlen.“ —

Nun folgt die historische Auseinandersetzung der englischen Politik, und zwar bis 1786 aus der Instruction für den Grafen Revitzky und aus jener der nächstfolgenden vier Jahre bis 1790 für den Nachfolger auf dem Londoner Gesandtschaftsposten Grafen Stadion erlassenen Instruction (de dato Frankfurt am 21. October 1790). Beide Instructionen sind ausnahmsweise in deutscher Sprache abgefasst. An die historischen Deductionen der englischen Politik schließen sich allgemeine Verhaltungsregeln für die beiden Gesandten Grafen Revitzky und Stadion. Auf alle diese allgemeinen Detailbelehrungen wurde Graf Starhemberg bei seiner Ernennung verwiesen und demselben aber auch die seit 1790 vom Amtsantritte seines Vorgängers bis zu seinem eigenen, Mai 1793, vorgefallenen wichtigen politischen Ereignisse ins Gedächtnis zurückgerufen, und zwar: die Lösung der niederländischen Frage durch den Haager Accord vom 10. December 1790; der Abschluss des Szistower Friedens zwischen Österreich und der Pforte, 4. August 1791; die im August 1791 zwischen Österreich und Preußen und Sachsen gepflogenen Abhandlungen zu Pillnitz und die in denselben angebahnte und am 20. Februar 1792 vollzogene „österreichisch-preußische Allianz“, welche ein ungemein wichtiger Schritt zur Verständigung zweier bisher einander feindlich gesinnter Mächte war, die, wenn fest verbündet, in allen europäischen Fragen das Richteramt übernehmen zu können schienen.“

Dem Abschlusse dieses Bündnisses folgte in kaum zwei Wochen das unerwartete Ableben Kaiser Leopolds II. (1. März 1792) und die Thronbesteigung seines Sohnes Kaiser Franz II.

Österreichs äußere Politik dreht sich nun um das Verhältnis zu Preußen, Russland, England und zu Frankreich, dem Herde der welterschütternden Revolution. Fürst Kaunitz, der Nestor der europäischen Diplomatie, bemerkt in einer Note an Graf Stadion (de dato 18. April 1792), dass die „österreichisch-preußische Allianz, sowohl dem Cabinete von St. James, als auch jenem von St. Petersburg ein Dorn im Auge sei.“ Letzteres wollte für seine Pläne gegen Polen freie Hand haben. In Frankreich drängte das jakobinische Ministerium den unglücklichen König Ludwig XVI. zur Kriegserklärung gegen Kaiser Franz II., als König von Ungarn und Böhmen mit der pomphaften Phrase: „Kein Krieg der Nation gegen Nation, sondern die gerechte Vertheidigung eines freien Volkes gegen die ungerechten Angriffe eines Königs“ (20. April 1792). Dem ungünstigen Ausgange des Feldzuges 1792 folgte bekanntlich die Schreckenskunde: das Haupt des Königs Ludwig XVI. sei gefallen (21. Jänner 1793). Das Entsetzen, welches alle Monarchen über diesen schändlichen Königsmord erfüllte, der Schauer über die französische Schreckensregierung, die Erkenntnis, endlich widerstehen zu müssen, denn Frankreich drohte laut, die Revolution in ganz Europa zu verbreiten, — brachten im Winter 1793 eine Coalition gegen die Franzosen zustande, der sich auch England anschloss. Dies ist die kurze Übersicht jener ausführlicheren Schilderung der Ereignisse seit dem Amtsantritte des Grafen Stadion bis zur Berufung Starhembergs auf den Londoner Posten (1790 bis 1793). Insbesondere wurde dieser angewiesen, den näheren Umgang mit dem Prinzen von Wales zu suchen und zu cultiviren, sowie überhaupt sich den politischen und Local-Rücksichten angemessen, mit den einflussreichen englischen Staatsmännern auf einen guten Fuß zu stellen; mit möglichster Aufmerksamkeit alles nachzuforschen und verlässlich zu constatiren, was den eigentlichen Stand der englischen Marine, deren Zu- oder Abnahme, die Erweiterung oder den Verfall der National-Schiffahrt und des Handels, der ordentlichen Finanzen, der außerordentlichen Credits-Ressourcen, mit einem Worte alle jene Gegenstände ohne Ausnahme betrifft, welche die Beurtheilung über die wahren inneren Kräfte

Englands und deren eigentliche Verhältnisse gegen jene der übrigen Seemächte Europas (Spanien, Frankreich und Holland) zusammengenommen erleichtern können. Bezüglich der Commercial-Gegenstände verdienen ein vorzügliches Augenmerk der Artikel der ungarischen Weine, die, wenn sie einmal in England mehr bekannt wären, sonder Zweifel zu einem ansehnlichen Debit daselbst gelangen könnten und würden.

In Bezug der politischen Angelegenheiten wird Graf Starhemberg, wie schon im Haag, so auch in London abermals beauftragt, sich mit dem Grafen Mercy ins Einvernehmen zu setzen, demselben wichtige Vorfallenheiten zur Kenntnis zu bringen und sich in zweifelhaften Fällen mit ihm schriftlich, und nöthigenfalls auch mündlich zu berathen.

Ende Mai 1793 traf Graf Louis Starhemberg auf seinen Posten zu London ein, woselbst er außer dem Gesandtschafts-Hôtel, noch in nächster Nähe dieser Hauptstadt zu Twikenham ein Landhaus für sich und seine Familie bewohnte. In kürzester Zeit stand er theils infolge seiner früheren Bekanntschaft mit dem Prinzen von Wales, theils durch seine eigene gewinnende Persönlichkeit, mit dem englischen Hofe und den einflussreichsten Staatsmännern daselbst im freundschaftlichsten oder mindestens ununterbrochenen Verkehr. Insbesondere war es der damalige Staats-Secretär des Auswärtigen, der bekannte Lord Grenville, mit dem sich der österreichische Diplomat gut zu stellen wusste. Die Beziehungen der kaiserlichen Regierung zu England waren nach dem Beitritte des letzteren zur großen Coalition im Laufe und am Schlusse des Jahres 1793 herzlich und aufrichtig. England allein war zu jener Zeit ein guter und treuer Verbündeter, es verfolgte ein Ziel mit Österreich und kämpfte, unabhängiger als dieses, mit großer Machtentfaltung. In allen Meeren herrschte die britische Flagge. Die Engländer griffen die französischen Colonien an und besetzten im Einverständnisse mit den Royalisten Toulon, wo sie außerordentliches Kriegsmateriale und viele französische Kriegsschiffe in die Hände bekamen. Aber die späteren Siege der Republikaner in der Normandie und Vendée, die Bezwingung Lyons, die Belagerung Toulons durch Dugommier, die Eroberung eines Forts durch die Republikaner, welches

den Ausgang des Toulonor Hafens beherrschte, bewogen die Engländer, diesen zu verlassen, nachdem sie mehrere Kriegsschiffe verbrannt und einen Theil der französischen Flotte weggeführt hatten. Da England für seine Colonien und seine eigenen Interessen zu sorgen hatte, bestand dessen Unterstützung für den Landkrieg nur in Hilfsgeldern, Subsidien und Besoldung fremder Truppen, Hessen, Hannoveraner und Preußen, so zwar, dass unter des Herzogs von York Oberbefehl nur ein kleines Häuflein englischer Soldaten in Flandern mit den Verbündeten gegen Frankreich kämpfte. 31 Schwadronen und 10 Bataillone. Holland, in die Abhängigkeit Englands gerathen, hatte mit dieser Macht ein gleiches Interesse, Frankreich zu bekriegen.

Der Feldmarschall Prinz Coburg war mitten in seinen Siegen, durch die Niederlage des Prinzen York bei Houdscooten (8. September 1793), aufgehalten worden, er zog nun diesem zur Hilfe, trieb die Franzosen zurück, blockierte Maubeuge, wurde jedoch in der zweitägigen Schlacht bei Wattignies (15. und 16. October), von den Franzosen geschlagen, zur Aufhebung der Belagerung von Maubeuge gezwungen. Am Oberrhein belagerten und eroberten die Preußen Mainz, General Wurmser erstürmte die Weißenburger Linien und drang bis Hagenau vor, und der Herzog von Braunschweig schlug den französischen General Hoche bei Kaiserlautern: dieser vereinigte sich aber mit der französischen Rheinarmee unter Pichegru und durchbrach die österreichische Stellung an der Motter bei Fischweiler, wodurch die Verbündeten zum Rückzug gezwungen wurden. Die Österreicher sprengten Fort Louis und bezogen am rechten, die Preußen auf dem linken Rheinufer die Winterquartiere. So endete der Feldzug 1793, in welchem die französische Republik, an der immer stärker hervorbrechenden Eifersucht der Verbündeten, seinen besten Alliirten gewann. Am unglücklichen Schlachttage von Wattignies (16. October), war das edle Haupt der Königin Marie Antoinette, der Tante des deutschen Kaisers, unter dem Mordbeile der Guillotine gefallen.

In seiner amtlichen Stellung in London, war Graf Starhemberg auch mit der Führung der politischen Angelegen-

heiten Toscanas, als einer Secundo-Genitur des Erzhauses Österreich von Seite des Großherzogs Ferdinand betraut worden, und es gelang ihm, durch schnelle Beilegung einiger Schwierigkeiten und Missverständnisse, welche Klagen von Seite des englischen Ministeriums veranlasst hatten, so wegen Getreide-Ausfuhr, Subsidien-Beiträgen für Sardinien u. s. w., die Zufriedenheit und die besonders dankende Anerkennung des Großherzogs zu erwerben, — sowie auch anderseits durch seine Erklärungen, den britischen Staatssecretär Lord Grenville zu befriedigen, um das gute Einvernehmen dieser beiden Regierungen zu erhalten und zu sichern.

Im dritten Feldzuge 1794, war es dem Prinzen Coburg gelungen, vier Angriffe der Franzosen siegreich zurückzuweisen, so bei Landrecy, bei Courtray, bei Tournay und zum viertenmale bei Charleroi, welcher, von den Franzosen blockierte Platz, gleichzeitig entsetzt wurde (3. Juni). Doch am 18. Juni überschritt der französische General Jourdan mit 80.000 Mann zum fünftenmale die Sambre und belagerte neuerdings Charleroi. Prinz Coburg eilte zum Entsatze herbei, es kam zur Schlacht bei Fleurus, 26. Juni, welche für die Österreicher so gut als gewonnen war; da erhielt der Prinz die Meldung, dass Charleroi sich ergeben habe, brach infolge dessen die Schlacht ab und befahl den Rückzug. — Infolge dessen fielen Brüssel, Mons, Namur und Antwerpen in Feindeshände, — und der Fall der Festungen Nieuport, Ecluse, Valenciennes, Condé, Landrecy, le Quesnoy, vollendete die feindliche Eroberung der Niederlande. Der Herzog von York zog sich hinter die Maaß, die Holländer zwischen ihre Grenzfestungen, und noch vor Einbruch des Herbstes zog sich das kaiserliche Heer, dessen Führung Feldzeugmeister Graf Clerfait übernommen hatte, hinter den Rhein zurück.

Das durch die Bemühungen des Grafen Starhemberg wieder hergestellte Einvernehmen zwischen der toscanischen und englischen Regierung, war nahe daran, zerstört zu werden, und zwar infolge eines politischen Zweikampfes, da nämlich einer der Duellanten kein geringerer war, als Mr. Wyndham, der englische Gesandte am toscanischen Hofe. Wegen scharfer tadelnder Äußerungen über die Politik Toscanas, von dem

Grafen Carletti zu einem Zweikampfe auf Pistolen gefordert, glaubte der englische Diplomat, diesem Appell an seine Ehre nachgeben und die verlangte Genugthuung leisten zu müssen.

Das Duell fand am 3. Juni 1794 in der Nähe von Lucca statt. Carletti[1] hatte den ersten Schuss und fehlte, worauf Wyndham seine Pistole in die Luft abfeuerte und sich über seine Heftigkeit entschuldigte; — der Italiener gab diesem hierauf sowohl schriftlich als mündlich die Versicherung, Wyndham habe durch seine, der Nation, die er vertrete, würdige Hochherzigkeit, den Moment eines unglücklichen Selbstvergessens in glänzender Weise wieder gut gemacht. — Der Engländer beantwortete mit einigen höflichen Phrasen Carlettis Schreiben und die Sache war hiemit abgethan. Um jedoch falschen Auslegungen und etwa daraus entstehenden unliebsamen Folgen vorzubeugen, machte der Großherzog Ferdinand in einem eigenen Schreiben (de dato Florenz, 7. Juni 1794), dem Gesandten Grafen Starhemberg hierüber Mittheilung, übersandte ihm gleichzeitig die Copien der gegenseitigen Entschuldigungsbriefe, mit dem Auftrage, diese sowie die ganze Angelegenheit zur Kenntnis der englischen Regierung zu bringen. Starhemberg legte alle diese Documente dem Lord Grenville vor, ohne dass diese Angelegenheit weitere Folgen nach sich gezogen hätte.

Im Hochsommer 1794 trat ein für Österreich sehr bedauerliches, für Starhemberg persönlich schmerzliches Ereignis ein; es war dies der plötzliche unerwartete Tod des Grafen Mercy. — Der Monarch hatte einen seiner anerkannt vorzüglichsten Diplomaten, — Graf Louis Starhemberg, einen väterlichen Freund und Mentor verloren.

Am 13. August 1794 hatte sich Graf Mercy zu Helvoetsluys in Holland nach England eingeschifft, wohin er mit einer besonderen Vertrauens-Mission beordert war, deren Haupt-

[1] Graf Carletti stand damals in Florenz zu einigen Missionen verwendet, in gutem Ansehen, als diplomatisch gewandter Geschäftsmann — Er passierte übrigens als politischer Intriguant. Näheres über die Intrigue Carletti, siehe Vivenots Herzog Albert von Sachsen, III. Band, Wien 1866, Wilhelm Braumüller. S. 327 und 618. Ferner auch Hüffer: Österreich und Preußen.

zweck eine Unterhandlung wegen Subsidien betraf, welche Österreich zur Fortsetzung des Krieges dringend benöthigte. Nach einer sehr stürmischen Fahrt traf Mercy in leidendem Zustande in London ein, wo seine Krankheit so reissende Fortschritte machte, dass er niemand mehr zu sprechen imstande war und am 26. August im Alter von 72 Jahren starb. Ein vom 27. datiertes Billet Lord Grenvilles an Starhemberg, spricht den dringenden Wunsch des Staatssecretärs und Pitts aus, den Grafen Mercy baldmöglichst zu sprechen, dem beide Staatsmänner die Geschäfts-Verhandlung so mühelos als möglich zu machen, Sorge tragen würden. Umsomehr betroffen waren dieselben daher, als ihnen der kaiserliche Gesandte die Trauerkunde des Tags vorher erfolgten Hinscheidens Mercys mittheilte. Lord Grenville und Pitt bewohnten nämlich zur Sommerszeit ihre Landhäuser in der nächsten Nähe Londons. — Ein äusserst geübter Geschäftsmann, Herr Hoppe,[1] zur Zeit in Brühl, der Sommer-Residenz des Curfürsten von Köln anwesend, und mit dem besonderen Vertrauen des Verstorbenen beehrt, hatte dessen Privatgeschäfte besorgt und trat nun in Correspondenz mit den Grafen Starhemberg, bezüglich der Hinterlassenschafts-Angelegenheiten Mercys. Sechzig mit wertvollen Gegenständen bepackte Kisten, Eigenthum des letzteren, waren in Rotterdam deponiert. An Diamanten, Schmuckgegenständen, Silber und kostbarem Service wurde der Wert des Nachlasses über 300.000 Gulden geschätzt, das übrige Vermögen ungerechnet. Dieses gieng an entfernte Verwandte über, da Graf Mercy unvermählt starb. Dessen politische Correspondenzen und Acten lieferte Hoppe über erhaltenen Befehl, dem Minister Freiherrn von Thugut ab. Neben vielen geschäftlichen Details schreibt Hoppe über den Tod jenes ausgezeichneten Staatsmannes folgende Worte an Starhemberg: „Ich gefalle mir,

[1] Hoppe wurde später unter den Ministern Graten Lehrbach und Louis Cobenzl als Gesandtschafts- und Präsidial-Commissär vielfach verwendet. Näheres über diese Correspondenz und den Tod des Grafen Mercy, siehe meine Publication: Briefe des Grafen Mercy Argenteau etc. Innsbruck, Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung 1884 S. 260—268.

„in der Hoffnung, dass die englische Nation, welche große „Männer so wohl zu würdigen versteht, diesen unvergleichlichen „Staatsmann ein Monument errichten werde, dass die glück- „liche Vereinigung des Erzhauses Österreich mit England, „welches seinen letzten Hauch empfieng, verewigen möge. „Westminster verwahrt die Asche viel weniger berühmter, als „desjenigen, den wir beweinen, als Opfer seiner unerschütter- „lichen und tiefen Anhänglichkeit für das Andenken der unver- „gesslichen Kaiserin Maria Theresia."

England hatte zu jener Zeit jedenfalls das Verdienst, alle Hebel zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges in Bewegung gesetzt zu haben, und es brachte, nach dem im December 1794 getroffenen Einleitungen ein österreichisches Anleihen im Betrage von 40 Millionen in London zustande, eine Hilfe, denen die kaiserliche Regierung, falls der Krieg fortgesetzt werden sollte, zu keiner Zeit dringender bedurft hätte und zu dessen Zustandekommen die eifrigen Bemühungen des kaiserlichen Gesandten Grafen Starhemberg wesentlich das ihrige beitrugen.

Noch vor Abschluss des Jahres, am 27. December 1794, bei einer Kälte von 17 Graden, griff der französische General Pichegru die unvorbereiteten holländischen Truppen mit Ungestüm und Übermacht an, eroberte den ganzen Bomeler Wald, indem er das fest zugefrorene Wasser der Maas und der Waal mit Fußvolk und Reiterei und Geschütz überschritt. Die holländischen Truppen wichen zurück und die Franzosen, unaufhaltsam in das holländische Gebiet vordringend, fanden nirgends entschiedenen Widerstand. Der strenge Winter hatte die tiefsten Gewässer und breitesten Überschwemmungen in eben so viele Brücken verwandelt. Die englische Armee, nunmehr von Abercromby befehligt, zog am 4. Jänner 1795 hinter die Seck zurück, und die thätigste Unterstützung des kaiserlichen Feldzeugmeisters Alvintzy mit einem 30.000 Mann starken Corps, blieb ohne Mitwirkung der Verbündeten

erfolglos, da der englische Feldherr auf raschen Rückzug drang, ohne die Vorstellung Alvintzys zu beachten, der sich für hartnäckigen Widerstand erklärte. Die Holländer wollten noch unterhandeln, Pichegru aber, seines leichten Erfolges sicher, wies sie ab. Der Erbstatthalter war der einzige, der die Republik bis zum letzten Mann vertheidigen wollte, stand aber mit seinem Heldenmuthe vereinzelnt, ja das Ministerium erließ eine Resolution an ihn, durch welche es seine Abreise als eine für das Wohl und Heil der Republik unumgänglich nothwendige Maßregel darstellte. Nun erst verließ der Prinz von Oranien auf einem Fischerboote sein undankbares Vaterland, das ihm lange, treue und redliche Dienste mit bitterem Undank gelohnt hatte. Seine Familie hatte Holland schon Tags vorher verlassen und war gleichfalls nach England entflohen. Die Abreise des General-Statthalters gab das Signal zum Ausbruche der Revolution. Von Widerstand war keine Rede mehr. Pichegru nöthigte die Holländer nach der Einnahme von Amsterdam zur unbedingten Unterwerfung; Holland wurde in die batavische Republik umgewandelt, musste 100 Millionen Gulden Contribution zahlen, verlor das ganze Südufer der Schelde, nahm französische Besatzung in Vlissingen auf und musste stets ein 25.000 Mann starkes feindliches Corps verpflegen. Am 24. Februar 1794 wurde die Erbstatthalterschaft förmlich für immerwährende Zeiten abgeschafft. Die Thronrede des Königs an das englische Parlament am 30. December 1794 enthielt einige Worte redlicher Theilnahme an dem Missgeschicke und der gefährlichen Lage Hollands, als aber in England die Ursachen des holländischen Unglückes und das von Frankreich vollkommen abhängige Verhältnis dieser Republik bekannt wurde, da herrschte bei Volk und Regierung die allgemeinste Verachtung und Entrüstung. Demzufolge sah man auch die Wegnahme der holländischen Besitzungen und Schiffe nicht nur als einen Act der Staatsklugheit und Selbsterhaltung, sondern als eine von den Generalstaaten wohlverdiente Züchtigung an. Bemerkenswert bleibt, dass, als im Haag vor Ausbruch der dortigen Revolution eine entschieden antiösterreichische Stimmung herrschte und sich damals nur sehr wenige maßgebende Persönlichkeiten getrauten, der

kaiserlichen Regierung das Wort zu reden, der englische Gesandte Lord St. Helens laut und offen aussprach: „dass die „Treue, Ehrlichkeit und Ehre des Hauses Österreich über „jeden Verdacht erhaben sind.“

„Die Ereignisse, welche sich in Holland entwickelt haben“, lautet die Stelle eines an Feldzeugmeister Clerfait gerichteten kaiserlichen Schreibens, „sind für Österreich ebenso traurig als folgenschwer.“ Dieser General erhielt von seinem Souverän den Befehl, dem kaiserlichen Gesandten Grafen Starhemberg von allen Thatsachen und Geschehenem auf das genaueste zu unterrichten, damit dieser Minister in London die Rechte geltend machen könne, die sich Österreich durch die opfervolle Erfüllung aller Pflichten eines treuen Verbündeten auf Englands fernere Freundschaft neuerdings erworben habe. Minister Baron Thugut schreibt hierüber (sub dato 21. Jänner 1795) an den Grafen Franz Colloredo: „Das, was ich am „meisten wünsche, dass man in allem, was sich hinsichtlich „Hollands ereignen könnte, uns nichts zur Last legen und „unseren Generalen nirgends Mangel an gutem Willen vorwerfen könne, und dass Graf Clerfait infolge wiederholter „Befehle Seiner Majestät von allem rechtzeitig den Grafen „Starhemberg unterrichtet habe, damit dieser sich den eng„lischen Ministern gegenüber im vorhinein verwahren und jeder „Absicht ihrer Generale den Weg versperren könne, den „Haupttheil ihrer Fehler und ihres Missgeschickes etwa auf „uns zu wälzen.“ Der Winter 1795 führte ein wichtiges Ereignis herbei, es ist dies der am 5. April nach längeren Verhandlungen abgeschlossene Separat-Friede zu Basel zwischen dem Könige von Preußen und der französischen Republik; — noch während des Feldzuges 1795 trat auch Spanien von der Coalition zurück und schloss Friede mit Frankreich. Portugal folgte diesem Beispiele. Auf dem Kriegsschauplatze blieben also Österreich, England, Sardinien und ein Theil des deutschen Reiches.

In Deutschland wurden die Operationen erst im Spätherbste eröffnet: Feldzeugmeister Graf Clerfait überschritt den Main mit 42.000 Mann und rückte an die Nidda vor. Durch diese Bewegung in der linken Flanke umgangen, hob Jour-

dan die Blockade von Mainz auf und zog sich, lebhaft verfolgt, bei Neuwied, Bonn, Köln und Düsseldorf über den Rhein zurück. General der Cavallerie Graf Wurmser schlug Pichegrus Centrum bei Mannheim, umschloss diesen Platz, der sich am 22. October ergab. — In der Nacht des 28. October führte Clerfait einen Theil seines Heeres über den Rhein und erstürmte am andern Tage die Verschanzungen der Blockade-Armee von Mainz und trieb diese hinter die Nahe zurück. Pichegru zog sich nach diesem unerwarteten Ereignisse hinter die Pfriem, Jourdan mit seiner Armee gegen die Mosel. Graf Clerfait schlug die ihm am linken Rheinufer gegenüber stehenden Heere im Laufe Novembers in mehreren Gefechten, und drängte Pichegru nach Zweybrück, Jourdan über den Hundsrück gegen die Mosel zurück. Gegen Ende des Jahres endigte ein Waffenstillstand die Feindseligkeiten.

Am 2. November theilte der Staatssecretär Lord Grenville dem Grafen Starhemberg die glücklichen Erfolge Clerfaits bei Mainz und Wurmsers bei Mannheim in folgenden Zeilen mit.

„J'ai le plaisir de vous prévenir, que nous avons reçu „d'Ostende la confirmation de la nouvelle, que le maréchal „Clerfait a chassé les français jusqu 'au Rhin, avec grande „perte de leur côté, et que le Général Wurmser a surpris „un corps, qui était en devant Mannheim et les a taillés en „pièces. Je vous en fais mon compliment de bien bon coeur. „Si je puis en avoir des détails ultérieurs dans le cours de la „matinée, je vous les communiquerai. Je vous prie de com„muniquer ceci à notre ami le Comte Woronzow, je n'ai pas „le tems de lui écrire."

In einem weiteren Billet vom 4. theilt Lord Grenville dem kaiserlichen Gesandten mit, dass zwei von Ostende eingelangte abgefangene französische Depeschen den Verlust der Franzosen auf 30.000 Mann beziffern. Die Freude und der Jubel über diese glücklichen Ereignisse waren in London allgemein.

Der Feldmarschall Graf Clerfait stand mit dem Grafen Starhemberg seit September 1794 bis zu seinem Abgange

von der Armee, Jänner 1796, in fortlaufender halbofficieller Correspondenz und theilt noch am selben Tage, 29. October, jenes ruhmvolle Ereignis diesem mit: „Ces retranchements „formidables furent pris d'assaut, malgré une défense opi„niâtre, et l'armée de Schall[1] buttue et mise en déroute. „Nous avons pris plus de 50 canons, quantité de Caissons, de „magazins de poudre, 2 Généraux, 60 Officiers et plus de 2000 „mille prissoniers. Jai avancé jusqu à Oppenheim et l'armée „campe sur le champ de bataille. Ma perte n'est pas très con„sidérable. Je regrette celle de deux généraux, baron de „Schmerzing et Comte Wolkenstein, morts de leurs „blessures. Schall nous a présenté aujourdhui d'après l'aveu „des généraux prisonniers: 52 bataillons et 5 régimentsde Ca„vallerie. Il a fallu autant d'intrépidité, que l'armée en a deploié „aujourdhui, pour amener une victoire complète, — et emporter „des retranchements aussi formidables que ceux de l'ennemi.“

Quartier Général de Maience ce 29. Octobre 1796.

Clerfait m. p.

F.-M.

Bei Erstürmung der Mainzer Verschanzungen hatte sich Starhembergs einstiger Jugendgenosse aus der heitern Brüsseler Zeit der Feste des Herzogs Karl, der nunmehrige Ingenieur-Oberstlieutenant Marquis Chasteler, in gewohnter Weise hervorgethan. Die Fürstin Starhemberg schreibt ihrem Sohne: „C'est votre ancien camarade Msr. de Chasteler, qui est „arrivé en courrier, pour la grande nouvelle, c'est un honnête „et bien brave garçon; cette affaire est la première, où il n'a „pas été blessé, il est de la plus grande modestie, il vient „d'être fait colonel, c'est un grade qu'il méritoit depuis long„tems après tant de jeunes gens qui se sont conduits avec„distinction, aucun pourtant mieux que Mr. de Chasteler.“

Nach Abschluss des Waffenstillstandes kam Feldmarschall Graf Clerfait am 11. Jänner 1796 nach Wien, wo das Volk ihn mit Enthusiasmus begrüßte und ihn als den Retter Deutschlands pries. — Der Kaiser sandte ihm das goldene Vlies und beehrte Clerfait mit seinem Besuche. — Wegen Abschluss des Waffenstillstandes gerieth der Marschall mit dem Mi-

[1] Schall, General der französischen Republik.

nister Thugut in Spannung und wiederholte seine im Laufe des Feldzugs 1795 oft vorgebrachte Bitte um seine Enthebung vom Armee-Commando, welche ihm auch in ehrendster Weise bewilligt wurde. In einem ausführlichen Schreiben theilte Graf Clerfait (vom 22. Februar) dem Grafen Starhemberg alle Gründe seines Rücktrittes mit, sie bestätigen nur die allgemein ausgesprochene Meinung, dass Thuguts Machinationen ihn zur Wiederholung seiner Bitte veranlasst haben, wenn er des Ministers in seinem Schreiben auch nicht ausdrücklich erwähnt. Ein schönes Zeugnis gibt der scheidende Feldmarschall seiner Armee, indem er sagt: „J'ai le plaisir de „laisser une armée, comme il n'en existe pas, pour la „valeur et la pâtience, elle est aguerrie et de bonne volonté „et je suis convaincu qu'elle acquérira une nouvelle gloire sous „les ordres de ceux qui la conduiront."

War gleich der Empfang des tapfern und siegreichen Generals von Seite der Wiener ein freudig begeisterter und höchst ehrender für Clerfait, so hinderte es dieselben dennoch nicht, nebst Lobgedichten auch Spottlieder auf denselben zu verfassen. Graf Franz Dietrichstein schreibt seinem Freunde Starhemberg hierüber Folgendes: „Ich schicke Dir „anliegend Lieder für und gegen Clerfait, die eben er„schienen sind. Du wirst daraus ersehen, dass man hier sehr „schlimme, aber auch recht schlechte Verse macht. Du wirst „wohl wissen, dass er den Toison erhalten hat und hier bleibt, „sowie dass Erzherzog Karl am Nieder-Rhein commandieren „und Bellegarde ihn begleiten wird. — Lauer bleibt mit „Wurmser am Ober-Rhein, und Chasteler, glaube ich, „kömmt, um sich zu Beaulieu nach Italien zu verfügen, quod „omen felix, faustumque sit."

Im August 1795 beauftragte Minister Baron Thugut den kaiserlichen Gesandten in London sowohl beim Könige von England als bei dem britischen Ministerium, Klagen gegen die hannoverische Regierung vorzubringen und auf Abhilfe und einen bestimmten Bescheid in folgender Angelegenheit zu dringen. Es war nämlich den preußischen Ministern gelungen, Hannover ganz gegen Englands Willen zu beeinflussen. Dieses Land, sowie Braunschweig, Mecklenburg, die Hansa-

städte ergaben sich nach dem Falle Hollands vollkommen dem preußischen Willen und zeigten den, auf die Rettung des deutschen Reiches gerichteten Bestrebungen der kaiserlichen Regierung gegenüber, die schnödeste Gleichgiltigkeit. Anfangs November berichtete Graf Starhemberg den Inhalt der Thronrede bei Eröffnung des Parlaments, welcher Thugut befriedigte, auch bemerkte ersterer, dass infolge widriger Winde bei Eröffnung des Parlaments, noch keine sichern und bestimmten Nachrichten über die glücklichen Erfolge Clerfaits in London eingelangt sein konnten. Mitte December 1796 meldete eine Depesche Starhembergs: „Der König habe dem Parlamente die Botschaft zugeschickt, dass die dermalige Regierung Frankreichs die Möglichkeit einer Friedensverhandlung von sich nicht abzuweisen scheine; der König wolle sich daher mit dem Versuche einer friedlichen Anbahnung beschäftigen, jedoch nur in der Voraussetzung, unter angemessenen Bedingungen für Großbritannien und seine Alliierten, einen ehrenvollen und verhältnismäßig günstigen Frieden zu erhalten."

Zu jener Zeit, sowie in den nächsten Jahren stand Graf Starhemberg in einem lebhaften, theils ämtlich, theils vertraulichen brieflichen Verkehr mit dem kaiserlichen Gesandten in St. Petersburg, Grafen Louis Cobenzl sowie auch mit einigen Häuptern der französischen Emigration und der Royalisten in der Vendée und der Bretagne, so mit dem Vicomte de Carneville, Commandanten eines Husaren-Regiments im Condé'schen Corps und dem Grafen Vauban, General der katholisch und königlichen Armee in der Bretagne. Letzterer sandte ihm einige detaillierte Berichte über die Zustände der royalistischen Armee, welche die Eifersüchteleien und Uneinigkeit ihrer Führer als eine der Mitursachen ihres Unglückes bei Quiberon betonten. Eine der Hauptaufgaben des kaiserlichen Gesandten am Hofe von London war um diese Zeit die Einwirkung der englischen Staatsmänner auf die politische Haltung Hannovers zu Gunsten der Coalition zu erlangen. Der Reichs-Vicekanzler Fürst Colloredo-Mansfeld sandte durch die österreichische Gesandtschaft eine Depesche an das englische Ministerium, welche

bittere Beschwerden über den hannoverisch-braunschweigischen Reichstags-Gesandten in Regensburg, Herrn von Ompteda, enthielt und um Abhilfe ersuchte. Dieser letztere wird beschuldigt, durch seinen Starrsinn und seine Hetzereien in der Reichs-Versammlung vieles zu dem passiven Widerstande und zu der Verschleppung der wichtigsten Reichstags-Beschlüsse, bezüglich der Verwendung der Reichstruppen von Seite der Fürsten und Stände des deutschen Reiches beigetragen zu haben. Fürst Colloredo empfiehlt diesen Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit Starhembergs und bald nachher sendete das englische Ministerium im Herbste 1793 Mr. Jakson nach Wien, um über die den Grundsätzen ihres Bündnisses mit Oesterreich so widersprechende Haltung in Hannover, Erklärungen zu geben.

Einen deutlichen Beleg zu dem zwischen der englischen und hannoverischen Regierung herrschenden Widerspruche zweier Länder eines und desselben Monarchen gibt folgende Angelegenheit eines österreichischen Cavaliers, welche den Grafen Starhemberg im Laufe des Jahres 1793 sehr beschäftigte. Der deutsche Ordens-Comthur Graf Ferdinand Waldstein hatte sich schon im December 1794 mit der Bitte an Starhemberg gewendet, ihm den Eintritt in die englische Armee und die Bewilligung zur Errichtung eines deutschen Regiments im britischen Dienste zu vermitteln. Sollte dies jedoch nicht gelingen, so wünschte Graf Waldstein, die englische Regierung möge ihm die Bewilligung zum Anbau eines uncultivirten Landstriches in den Antillen, in Bahama oder in dem englischen Antheil von St. Domingo gewähren. Sein Freund Starhemberg setzte es durch, dass Waldstein die Bewilligung zur Errichtung eines Regimentes im englischen Dienste erhielt, zu welchem Zwecke dieser eine Convention unter ziemlich befriedigenden Bedingungen mit dem britischen Obersten Nesbitt abschloss. Da die Empfehlungen eines englischen Ministers der hannoverischen Regierung keineswegs genügten, so trachtete sich Graf Waldstein von dem in London anwesenden hannovrischen Minister ein derartiges Recommandations-Schreiben zu verschaffen. Es handelte sich um die Bewilligung der dortigen Regierung,

in Haarburg, Stade oder Bremerslohe, als besonders hiezu geeignete Plätze, Depots für das in Deutschland anzuwerbende Regiment aufstellen zu dürfen. Graf Waldstein verpflichtete sich dagegen zur Barzahlung aller Verpflegskosten, ebenso wollte er auch keinen hannoverischen Unterthan anwerben, dagegen freiwillige holländische Deserteure u. s. w., namentlich Söhne deutscher Reichsstädte. Im Verlaufe von sechs Wochen beabsichtigte er vier vollständige Compagnien aufzustellen, der englische Kriegsminister sollte die Officiere ernennen. Aber in Hannover stieß Graf Waldstein bei der dortigen Regierung die er „une Régence barbaresque" nennt, auf große Schwierigkeiten, sie schlug ihm die Bitte wegen der Depots ab, behandelte ihn schnöde und schmähte das Londoner Ministerium. Sie gab ihm den Bescheid, der König habe verboten, Depots für fremde Truppen zu bewilligen. „Le Roi" schreibt der Graf an seinen Freund Starhemberg „ne sauroit „avoir deux langages, c'est Lui qui m'ordonne par ma Capi„tulation, d'envoyer mes compagnies à Stade. Venez à mon „secours ou bien je suis perdu. Dans ma Capitulation il est „dit expressément: Le Comte Waldstein fera arriver une „ou deux de ses compagnies à la fois armées et habillés à „Stade, pour y passer la revue de l'Inspecteur général." Graf Waldstein fand die Minister Beilwitz und Arnswald geneigt, seinen eindringlichen Vorstellungen nachzugeben, aber an dem Starrsinn und den demokratischen Gesinnungen der übrigen Minister und insbesonders des Geheimsecretärs Rudlof sei alles gescheitert. Als eine der Hauptursachen der ihm entgegengestellten Hindernisse gibt Waldstein den Hass des hannoverischen gegen das englische Ministerium an. „Möge der König ernstlich sprechen", meint er, „und alle diese Schmeichler Preußens und der französischen Republik werden alsdann zu ihrer Pflicht zurückkehren." — Die Aufstellung des Regimentes gieng nur sehr langsam, mit einer Menge Schwierigkeiten kämpfend, in Pirmont vor sich, wo der Fürst von Waldeck das Unternehmen sehr begünstigte. Ende October meldete Graf Waldstein die Überschiffung des Regimentes nach England. Dasselbe zählte damals nur 200 Mann, Major war ein Graf Hargicourt, ehemaliger französischer maréchal

de Camp, unter den Officieren befanden sich meistens Franzosen, so Manger, de Bergue, la Trémouille u. s. w. — Graf Waldstein hegte die besten Hoffnungen über die Kriegstüchtigkeit seiner Truppe, und scheute keine Kosten für die Werbung; er gab sogar bis 10 Guineen per Kopf, jagte alle schlecht Conduisirten weg, schickte die Zweifelhaften und Unzufriedenen auf Urlaub und verkaufte keine Officiersstellen. Im December wünschte er die Zutheilung zum Condé'schen Corps oder zur kaiserlichen Armee nach Italien. Er nennt sich scherzweise in seinen Briefen an seinen Freund: „Par la grâce de Dieu et du Comte Starhemberg Colonel propriétaire au Service de S. M. Britanique." Aus all diesem kann man das gespannte Verhältnis ersehen, welches zwischen den Ministerien desselben Herrschers zweier Länder bestand. Graf Waldstein blieb längere Jahre im britischen Dienst. Es war dies ein gewiss seltener Fall, den Sprossen eines hervorragenden österreichischen Adels-Geschlechtes und einen Deutsch-Ordensritter im Dienste Alt-Englands zu sehen. — Dieser stand als Conferenzrath seines Ordens am Hofe des Hoch- und Deutschmeisters, Kurfürsten von Köln in hohem Ansehen und galt als eine der beliebtesten und einflussreichsten dortigen Persönlichkeiten. Doch als der Kurfürst ungeachtet der politischen Bekehrungs-Versuche des Churfürsten von Trier bei seiner antikaiserlichen Politik verharrte, stets gegen die Ansichten des Kaisers seines Neffen seine Stimme abgab und sogar am Reichstage die Vermittlung und guten Dienste des Königs von Preußen anflehte, war dem Grafen Waldstein als österreichischen Patrioten seine Stellung am Kölner Hofe so unbehaglich, dass er sie um jeden Preis aufgeben wollte. In der österreichischen Armee, welche damals mit supernumerären und fremden Officieren überfüllt war, gab es für ihn augenblicklich keine vortheilhaften Aussichten. Er besprach sich mit Baron Thugut deshalb und machte mit dessen Vorwissen, durch seinen Freund Starhemberg die erwähnten Schritte, in der englischen Armee eine höhere militärische Stellung zu erlangen. Darüber kam es zu offenem Bruche zwischen Waldstein und dem Kurfürsten von Köln. — Dieser fand die Inhaberschaft

eines englischen Regimentes unvereinbar mit der Stellung des Grafen als deutscher Ordensritter. Der letztere meinte hingegen, die politische Haltung des Kurfürsten wäre ebenso unvereinbar mit seiner eigenen als Österreicher und kaiserlicher Prinz. Nach einiger Zeit schrieb der Kurfürst dem Grafen und lud ihn ein, unter den früheren Verhältnissen an seinen Hof zurückzukehren, aber so lange jener seine Haltung gegen den Wiener Hof nicht ändern würde, wollte Waldstein[1] von einer Rückkehr nach Köln nichts hören.

In seinem Tagebuche entwirft Graf Starhemberg folgendes Porträt seines Freundes: „Graf Ferdinand Waldstein ist von meinem Alter, wohlgestaltet, doch etwas zu beleibt. Er besitzt viel Geist und eine sehr umfassende wissenschaftliche Bildung, spricht mit Leichtigkeit französisch, deutsch, italienisch und englisch. Letztere Sprache machte er sich während seines Aufenthaltes in London eigen, und kennt sie gründlich, obgleich man in seiner Aussprache den Fremden erkennt, er macht auch ganz hübsche Verse in dieser Sprache, hat aber den Fehler, diese selbst zu sehr zu bewundern, und dies auch zu viel zu zeigen. Er spielt ganz gut in französischen Komödien mit viel Natürlichkeit, declamiert aber französische Verse mit deutschem Accent. Er liebt wissenschaftliche oder politische Abhandlungen, oft mit zu großer Pedanterie. Er ist Lebemann, weiß schmackhafte Mahlzeiten und gute Weine zu schätzen. Vorzüglicher Musiker, improvisiert er am Clavier in wahrhaft entzückender Weise; er ist ferner ein trefflicher Gesellschafter, zuverlässiger und aufopfernder Freund; theilnehmend, gemüthvoll, in seinem Urtheile milde und nachsichtig. Hinsichtlich der Politik ist es kaum möglich, besser gesinnt zu sein, dies war es auch, was ihn bewog, den Kurfürsten von Köln zu verlassen, an dessen Hofe er über alles verfügte. Ich war so glücklich, ihm einige nützliche Dienste leisten zu können und er beweist mir tagtäglich seine lebhafte Erkenntlichkeit. Ich liebe ihn wie einen Bruder und er gehört

[1] Ferdinand Graf Waldstein, der Duxer Linie seines Hauses angehörig, geboren am 24. März 1762, gestorben am 26. Mai 1826 trat mit päpstlicher Dispens aus dem Deutschen Orden und vermählte sich am 9. Mai 1812 mit Maria Isabella Gräfin Rzewuska.

zu jener kleinen Zahl wahrhafter Freunde, welche ich zu besitzen glaube, und auf welche ich am meisten zähle. Alles was ich habe, werde ich stets gerne mit ihm theilen. Es ist unmöglich, einen besseren und ehrenhafteren Charakter zu finden und ich kenne keinen andern Fehler an ihm, als dass er sich zu leicht für etwas einnehmen lässt, und ein zu großer Freund jedes Wechsels und alles Neuen ist; so spricht er viel über Finanzwesen und entwirft Systeme, die in der praktischen Ausführung unhaltbar wären."

Nach einer ungestörten Winterruhe und nach Aufkündigung des Waffenstillstandes, wurde der Feldzug 1796 auf zwei Kriegsschauplätzen, in Deutschland und Italien, eröffnet. Zwei neue Feldherren traten auf; — Erzherzog Karl in Deutschland und der französische Obergeneral Napoleon Bonaparte in Italien; der Feldzug beider gestaltete sich zu einer Reihe von Siegen. So jener des Erzherzog Karl gegen Jourdan und später gegen Moreau; die Siege von Wetzlar, Amberg, Würzburg. Emendingen und Schliengen bekränzen die Heldenstirne des erlauchten Prinzen mit Ruhmeslorbeern, die Eroberung der Festung Kehl und die Übergabe des Brückenkopfs von Hünningen von Seite der Franzosen, beendeten den Feldzug 1796 in Deutschland glücklich für die österreichischen Waffen. — Anders dagegen ist es, ungeachtet gleicher Tapferkeit der kaiserlichen Heeres-Abtheilungen, auf dem italienischen Kriegsschauplatze ergangen. Hier siegte Bonaparte, der 27jährige feindliche Obergeneral bei Montenotte, bei Dego, bei Ceva und Vico; erkämpfte sich bei Lodi den Adda-Übergang, zog in Mailand ein, schloss mit dem Papste und mehren italienischen Fürsten Waffenstillstand, und zuletzt standen die Franzosen vor Mantua, das sie blockirten, — alle Entsatz versuche der Generäle Wurmser, Alvintzy, Davidovich, blieben erfolglos und mit Schluss des Feldzuges 1796 in Italien, — blieb die Festung Mantua noch immer von den französischen Truppen belagert.

Am 15. April 1796 hatte der Gesandte Graf Starhemberg seiner Regierung berichtet, dass das britische Mini-

sterium endlich die schon längst gegebenen Versprechungen bezüglich der Bürgschaft eines Anlehens, welches Österreich zur Bestreitung der Feldzugskosten in London contrahieren wollte, erfüllen werde. Es handelte sich nur noch um den Modus und die Bedingungen, welche das Bankhaus Boyd und Benfield stellen würde, zu deren Vereinbarung der ehemalige Staatssecretär des niederländischen Gouvernements, Baron Müller mit ausgedehnten Vollmachten von Seite der kaiserlichen obersten Finanzbehörde nach London abgeschickt, und Graf Starhemberg beauftragt wurde, demselben möglichster Weise in seinen Bemühungen zu unterstützen; letzterer hatte die Aufgabe, vor dem britischen Ministerium die gewünschten sicheren Bürgschaften zu erlangen, während Baron Müller mit den erwähnten Bankhäusern die finanziellen Details zu ordnen, bestimmt war.

In einem halbofficiellen längeren Schreiben ddo. Wien, 12. Juni 1796, spricht sich Minister Baron Thugut, Starhemberg gegenüber in scharf tadelnder Weise über das politische Verhalten der meisten italienischen Souveräne aus; so schreibt er: „Monsieur Le Comte. L'on aura déjà appris à „Londres la pitoyable conduite des différents Princes d'Italie, „qui au lieu d'employer leurs forces et moyens à arrêter en „manière quelconque les progrès de l'ennemi, et á deféndre „l'héritage de leurs peres, ont préféré de recourir à de l'âches „soumissions pour obtenir des capitulations honteuses; celles „que les français out accordées aux Duché de Parme et de „Modène, sont d'une ignominie, qui n'a plus d'exemple dans „l'histoire. Les Ministres d'Espagne ont mis partout l'ardeur „la plus scandaleuse, à favoriser les français en repandant la „terreur et en provoquant à la défection et à l'abandon la „cause commune. L'on est parvenu à intimider aussi le Pape, „qui par le passé avoit montré en diverses occasions une „fermeté assez louable, et Mr. Azzara à qui le St. Père a „confié ses Pouvoirs, ne négligera certainement rien de „ce qui peut dépendre de lui, pour présenter bientôt à „l'Europe le scandale d'une réconciliation précipitée du Chef „de l'Eglise avec les ennemis déclarés de toute religion et de „tout culte."

Schließlich hegt Thugut Besorgnisse über die Politik Neapels, wozu ihm die Reise des Marquis Gallo nach Basel, um mit dem französischen Gesandten Barthélemy zu unterhandeln, veranlasst; — und der Minister theilt dem Grafen Starhemberg mit, dass das Wiener Cabinet bereits Sorge getragen, um die geeigneten Gegenvorstellungen am Hofe von Neapel zu machen, und hofft, dass auch das britische Ministerium diesem Hofe werde ernste Mahnungen ertheilen, umsomehr da der dortige einflussreiche General Acton den höchsten Wert auf die Meinung der englischen Nation setze; mit den besten Hoffnungen auf die militärischen Erfolge des Generals Beaulieu in Italien, schließt der kaiserliche Minister sein umfangreiches Schreiben. — Kaum 14 Tage später, in einer officiellen Depesche vom 26. Juni, beklagt sich Thugut neuerdings über das zaghafte Verhalten des Hofes von Neapel und dessen bevorstehenden Abfall von der Coalition, indem er schreibt: „En attendant il seroit à beaucoup d'égards très „à désirer qu'on pût prévenir encore le scandale de cette nou„velle défection et empêcher la Cour de Naples de completer „son ignominie, par un traité de paix formel, il ne reste „guère d'autre moyen comme je l'ai déja observé dans ma „dépêche du 13 de ce mois, que d'armer l'amour-propre du „Général Acton contre sa pussillanimité, en représentant de „la façon la plus energique, que la Cour de Naples se couvriroit „à jamais de honte en contrevenant à tous ses engagements, „en abondonnant des Alliés fidèles, uniquement par une „appréhension déplacée des dangers imaginaires.“ — Die mindeste Betrachtung über das Benehmen des neapolitanischen Hofes gebe einen weitläufigen Stoff zu Vorstellungen, aber damit diese so nachdrücklich als nur immer möglich gemacht werden und der Marquis Circello (neapolitanischer Gesandter am Londoner Hofe) dieselben ohne Aufschub nach Neapel gelangen lasse,“ wolle Graf Starhemberg den Mylord Grenville anregen, diesem Gegenstande seine volle und ernsteste Aufmerksamkeit zu schenken, und bald möglichst das kaiserliche Cabinet von den Entschließungen des britischen Ministers in Kenntnis setzen, lautet am Schlusse der Depesche der Auftrag Thuguts.

Ende Juni 1796 brachte ein Courier aus London eine Meldung Starhembergs nach Wien, der seiner Regierung berichtete, dass die militärischen Unfälle auf dem italienischen Kriegsschauplatze, dem Finanzcredite Österreichs in England sehr geschadet hätten, und dass die Londoner Blätter bemerken, die Papiere des österreichischen Anlehens würden nur mit großem Verluste an der dortigen Börse verkauft. Graf Starhemberg hält diese augenblickliche Baisse für ein von einer Faction im Parlamente, am Vorabende der Abschließung eines neuen Anlehens, in Scene gesetztes Börse-Manöver.

Eine Depesche Thuguts (vom 16. August) bespricht eine politische Mission des englischen Cabinets nach Berlin. Die britischen Minister hatten damals einen gewissen Herrn Hammond in die preußische Residenzstadt geschickt, ohne auch nur Österreichs Billigung zu begehren. Zweck dieser Mission war: Preußen zum Wiedereintritt in die Coalition zu bewegen. Als Preis desselben sollte Herr Hammond dieser Macht die Niederlande antragen, falls Österreich dieselbe gegen Baiern austauschen wollte. „Was soll denn aus dem Kurfürsten werden?“ fuhr Thugut den englischen Gesandten Lord Eden an; „wollen Sie ihn strangulieren oder nach Botany-Bai schicken?“ — Eine weitere Depesche Thuguts (vom 29. August) in deutscher Sprache verfasst, kömmt nochmals auf die Sendung Hammonds nach Berlin zurück und bringt Starhemberg zur Kenntnis, „dass der König von Preußen alle Theilnahme an den Krieg rund abgeschlagen habe,“ und dass Sr. Majestät „von Euer Hochgeboren gewohnten Eifer erwarten, dass Sie möglichst beizutragen beflissen sein werden, um das dortige“ (englische) „Ministerium von ferneren diesfälligen Anbandlungen und Zumuthungen abzuhalten.“ Auch bedauert Baron Thugut, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, dass der englische Militärbevollmächtigte im Hauptquartiere der kaiserlichen Armee in Deutschland, Oberst Crawford[1] in einer der letzten Affaire sein Leben einge-

[1] Oberst Crawford, ein äußerst tapferer, umsichtiger und militärisch gebildeter Officier, hatte seit 1792 alle Feldzüge des französischen Revolutionskrieges in der Niederlande und in Deutschland mitgemacht und sich wiederholt hervorgethan. Der Herzog von York

büßt habe; „der schon bei mehreren Gelegenheiten, ungeachtet aller Vorstellungen vor allzugroßer Wagung seiner Person nicht zurückzuhalten war. Sr. Majestät hoffen, dass spätere Berichte diese vorläufige Nachricht, wo nicht widerrufen, doch wenigstens in Ansehung der Lebenserhaltung desselben, mildern werde.“ Sollte es sich aber dennoch so verhalten, so wurde dem kaiserlichen Gesandten sehr dringlich aufgetragen, das englische Ministerium zu bewegen, die Wahl zur Wiederbesetzung von Crawfords Stelle „auf einen gesetzten, bescheidenen und klugen Mann fallen zu machen, der sich weder zudringliche Einmengungen in die Geschäfte des Armee-Commandos, noch Kritiken der Operationen und Einlassungen in Parteilichkeit und Intriguen subordinierter Generale und Officiere erlaube, dass ein so beschaffenes Betragen keine andere Wirkung hervorbringen könne als schädliche Uneinigkeiten zu befördern, den Geist der Insubordination zu nähren und hiermit zur Desorganisierung der Armee, welche die davon unmittelbare Folge ist, zum großen Nachtheile der gemeinen Sache beizutragen. Ich hoffe“, schreibt Thugut, „dass der dortige Hof uns hierüber außer Besorgnis setzen und dem Nachfolger des Herrn Crawford ernstlich verbinden werde, sich lediglich in die Rolle eines aufmerksamen Beobachters und Berichtgebers an seinem Hofe einzuschränken.“

wünschte für ihn das Theresienkreuz. Der englische Gesandte Chevalier Eden sprach darüber mit Thugut und äußerte, dass diese von Crawfort oft und wohlverdiente Auszeichnung in der englischen Armee, den günstigsten Eindruck machen würde. Dies geschah am Schlusse der Campagne 1793. Obgleich Thugut aus politischen Gründen sehr dafür war, scheiterte es am — Systeme! Thugut schreibt darüber an den Grafen Colloredo: „Qu'il est honorable pour l'ordre de Marie „Thérèse de le voir recherché avec tant d'ardeur, que toutes les autres „Cours prodiguent leurs décorations pour se faire des partisans parmi „les étrangers et s'en trouvent si bien, qu'il serait désagréable de voir „refroidir le zèle du Duc de York, jusqu'ici vraiment admirable et qu'enfin lorsqu'il s'agit d'intérêts majeurs, il semble q'on est trop heureux „d'y pouvoir contribuer par un petit bout de ruban.“ Oberst Crawford erlag später seinen im Feldzuge 1796 erhaltenen Wunden.

Anfangs November berichtete Graf Starhemberg seiner Regierung, dass die Engländer voll des Lobes über das Verhalten Österreichs, insbesondere hinsichtlich des Erzherzogs Karl in Deutschland wären. Voll freudiger Theilnahme über die Siege dieses erlauchten Prinzen bei Emendingen und Schliengen, schreibt Lord Grenville unter dem 13. November an Stahremberg: „Recevez; je vous prie, mon cher Comte, „mes remercîmens pour le portrait intéressant du jeune Héros, „qui a tant contribué à nous préserver tous des maux qui „menaçoient l'Europe. Vous vérrez dans la Gazette officielle „de demain les détails de ses victoires du 19 et 24. Octobre. „Puissent ces succès ultérieurs répondre à sa Gloire et à „la prospérité de la Monarchie Autrichienne.“ — Der nüchterne Thugut bemerkt hierüber: „Les Anglais ne sont pas chiches „d'eloges envers nous; il faudrait qu'ils nous donnassent un peu plus d'argent.“

Dagegen erfüllten die Kriegsereignisse in Italien, die erfolglosen und gescheiterten Versuche des Entsatzes von Mantua, die englischen Staatsmänner mit Besorgnissen und Klagen, so schreibt der Staatssecretär an den kaiserlichen Gesandten: „Les nouvelles de l'Italie sont très- „mauvaises. Je ne parle pas seulement de ces derniers Succès „dont les papiers français se vantent, mais de ce qu'on disoit „antérieurement sur l'état et l'esprit de l'armée de l'Empereur „sous les ordres du maréchal Wurmser.“

Im Herbste 1796 hatten die Engländer mit Frankreich diplomatische Unterhandlungen angeknüpft und am 15. October hatte sich Lord Malmesbury — auf den Weg nach Paris gemacht, wurde aber von den Staatsmännern des Directoriums mit großer Zurückhaltung empfangen. Den Franzosen war es, wie auch mehrere Sendungen, so: Theremins, Poterats, Clackes, beweisen, um ein Abkommen mit Österreich zu thun; gegen England, den alten Nationalfeind, schienen sie in der Hoffnung auf eine irische Revolution, unversöhnlich. Als nun Malmesbury über österreichische Interessen verhandeln wollte, ohne eine österreichische Vollmacht vorweisen zu können, brach das Directorium in beleidigender Weise die Verhandlung am 19. December ab, und der englische

Gesandte erhielt den Befehl, innerhalb 48 Stunden Paris zu verlassen.

Ein Schreiben des Grafen Cobenzl an Starhemberg theilt diesem mit, dass die Kaiserin Katharina, wie es scheint, in einer Verstimmung über die geringe Bereitwilligkeit Englands in Betreff der Subsidien, die Zurückberufung ihres Admirals Hannikoff mit der russischen Flotte, unter nichtigen Vorwänden angeordnet habe. Lord Grenville, dem alles daran gelegen war, diesen Befehl der russischen Kaiserin rückgängig zu machen, veranlasste den Grafen Starhemberg, die Vermittlung des eben erwähnten kaiserlichen Botschafters anzusuchen; sowohl diese als ein gefügigeres Eingehen Englands in die Subsidien-Angelegenheit, erreichten ihren Zweck.

Eine andere Angelegenheit, mit welcher Starhemberg in jener Epoche sich beschäftigte, war der Eintritt des Prinzen Friedrich von Oranien, jüngsten Sohnes des vorigen Erbstatthalters von Holland, in die kaiserliche Armee. Der junge Prinz, welcher mit Auszeichnung als General im holländischen Heere gedient hatte und seinem Vater nach England gefolgt war, hegte den sehnlichsten Wunsch, in österreichische Kriegsdienste zu treten. Sowohl der Vater als auch der Prinz hatten sich an den ihnen aus Haag wohlbekannten österreichischen Vertreter in London gewendet, um die Ausführung ihres Verlangens zu vermitteln. In kürzester Zeit war diese Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit geordnet, umsomehr, da der junge Prinz in dem Erzherzog Karl, der ihn aus Brüssel kannte, einen mächtigen Fürsprecher gewann. Mit warmen Empfehlungsschreiben Starhembergs an die einflussreichsten Persönlichkeiten des kaiserlichen Hofes und der Armee begab sich Prinz Friedrich nach Wien und erfreute sich, wie er schreibt, von Seite des Kaisers des gnädigsten Empfanges. Minister Thugut stellte ihm die Wahl frei, zu welcher Armee er eingetheilt werden wolle; infolge dessen wurde der Prinz als General-Major in die Armee aufgenommen und erhielt eine Brigade in der vom Erzherzoge Karl commandierten Armee am Nieder-Rhein. Von den Erfolgen des Feldzuges und dem Ruhme seines Feldherrn begeistert, schrieb Prinz Friedrich wenige Tage nach den siegreichen Schlachten von Em-

mendingen und Schliengen an den Grafen Starhemberg nach London (ddo. Mühlheim, 28. October 1796): „Au com-„mencement des opérations de cette année, l'on n'auroit „sûrement par osé se flatter d'une fin aussi brillante; mais „cela ne fait qu'augmenter la gloire, dont l'Archiduc s'est „couvert."

Auch der ältere Bruder dieses Prinzen, der Erbprinz von Oranien hatte im Herbste 1796 der englischen Regierung einen Plan zur Formierung eines aus französischen Emigranten und holländischen Deserteurs zusammengesetzten Freicorps für den nächsten Feldzug vorgelegt. In Anbetracht des Nutzens, den eine solche Aufstellung zu versprechen schien, erhielt Starhemberg in einem eigenhändigen Schreiben des Erzherzogs Karl den Auftrag, die Anträge des Erbprinzen mit seinem ganzen Einflusse bei dem englischen Cabinete eifrigst und thätigst zu unterstützen. (Schreiben ddo. Offenburg, 31. October 1796).

In den ersten Tagen des Jahres 1797 eröffnete Feldzeugmeister Alvintzy den sechsten Feldzug, mit einem abermaligen Aufbruche zum Entsatze Mantuas. Bonapartes Sieg bei Rivoli (14. Jänner), vereitelte diesen, und am 4. Februar capitulierte Mantua, nicht durch die Waffen des Feindes, wohl aber durch Hunger und Seuche bezwungen; Erzherzog Karl übernahm (4. März) den Oberbefehl der Armee in Italien, zog sich infolge der Siege Jouberts über die in Tirol unter Feldmarschall-Lieutenant Kerpen stehenden Heeres-Abtheilungen erst nach Villach, später hinter die Gurk zurück, — und am 7. April schlug Bonaparte zu Leoben sein Hauptquartier auf.

Während dieser Zeit unterhandelte Graf Starhemberg wegen eines neuen Anlehens in London und berichtete Mitte Mai an seine Regierung, dass er zwar viele schöne Worte, aber noch immer keine Entscheidung erhalte. Minister Thugut hingegen drängte fort und fort den Gesandten, er möge das englische Ministerium zur Abschließung bringen. In einer Depesche (ddo. Wien, 1. April 1797), schreibt der Minister: „Man werde nichts versäumen, wodurch die weitern Fort-„schritte des Feindes gehemmt, und die dermalige Gefahr

„abgewendet werden könne.“ „Hauptsächlich kömmt es nur „darauf an, dass unserem dermaligen äußersten Geldmangel „auf das baldigste abgeholfen werde, dessen Aushilfe jetzt „um so dringender ist, als wir sonst der Gefahr ausgesetzt sein „würden, dem widrigen Schicksale endlich unterliegen zu müssen.“ — In einer zweiten Depesche vom selben Datum wurde der Gesandte beauftragt, den patriotischen Antrag des Kurfürsten von Mainz, ein Truppencorps aufzubringen, dem englischen Ministerium bekannt zu geben, und dringend zur Annahme zu empfehlen.

Der Kurfürst Friedrich Karl Josef, Erzbischof von Mainz, aus dem reichsfreiherrlichen Geschlechte von Erthal, hatte den österreichischen Gesandten an seinem Hofe, Grafen Schlik, unter Wahrung strengsten Geheimnisses, das vertrauliche Anerbieten eröffnen lassen, er würde unter den billigsten Bedingnissen gegen englische Subsidien, schon zum nächsten Feldzug 8000 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie für seinen Antheil stellen, „welche nach dem kaiserlichen Reglement organisiert werden sollten, auch könnten dieselben nach Gutfinden durch Vermehrung der Compagnien und Verdopplung der Stärke der Regimenter, den schon gut organisierten Mainzer Truppen, umso leichter eingeschaltet werden, als der Mainzer Unterthan viele Anlage und Geschicklichkeit zum Soldatenstande hat und viel leichter als andere zu formieren ist. Bei Bestimmung der Subsidien selbst, wolle man auf die eigene Billigkeit des Londoner Hofes vertrauen.“ Der Kurfürst denke hierbei nicht gewinnsüchtig und würde die ihm hierdurch zufließenden Geldvortheile zum besten des Ganzen wieder verwenden.

Nach diesen beiden erwähnten Depeschen Thuguts, hatten sowohl der österreichische Gesandte, als das englische Ministerium allen Grund, an eine kräftige Fortsetzung des Krieges zu glauben, und dies umsomehr, da es in London bekannt war, dass sich im Rücken der französischen Armee, unter der venetianischen Bevölkerung Aufstände vorbereiteten, ja sogar in einzelnen Orten ausgebrochen waren, und überhaupt Bonapartes Verlegenheiten sich mit jeder Vorwärtsbewegung im Innern der österreichischen Staaten nur ver-

mehren würden. „Les nouvelles du Tirol ne sont pas bonnes, „mais il ne paroît pas, qu'il y ait eu aucun événement décisif. „On montre beaucoup de fermeté à Vienne", schreibt Lord Grenville an Starhemberg; wenige Tage später wurden sowohl dieser, als die englischen Staatsmänner, durch die ersten Nachrichten über die Waffenstillstands-Verhandlungen zu Leoben überrascht.

Am 18. April war der Präliminar-Vertrag von Leoben zustande gekommen und vom Tage der Unterzeichnung sollten alle Feindseligkeiten auch zwischen dem deutschen Reich und der Republik aufhören und schleunigst ein Congress zusammentreffen, um auf Grundlage der Integrität des Reiches den allgemeinen Frieden zum Abschluss zu bringen.

In England war die Verstimmung über die Friedenspräliminarien und die Einstellung der Feindseligkeiten sowohl unter den Staatsmännern als im Volke eine allgemein vorherrschende. Graf Starhemberg hatte einen schweren Stand; er selbst gehörte seinen persönlichen Gesinnungen nach zu der dem Frieden abgeneigten Partei des Ministers Thugut; — als diplomatischer Vertreter Oesterreichs hingegen hatte er den diametral entgegengesetzten Standpunkt einzunehmen und sogar für die Geschehnisse gegenüber den englischen Ministern das Wort zu führen! Lord Grenville nennt in seinem Schreiben vom 26. April das Ereignis von Leoben als für den Abschluss des von Starhemberg negociierten Anlehens „la plus désastreuse de toutes les nouvelles, celle d'une séparation „de mesures entre la Grande-brêtagne et l'Autriche Jusqu'ici „il faut l'avouer l'Empereur s'est montré bien digne de son rang „et de sa position élevée et son Ministre s'est acquis un nom „immortel. Maisvous le savez peut être mieux, que moi, tout „le monde n'est pas de même, et il se pourroit qu'à la fin le „petit nombre sage et bien pensant cédât á la majorité faible „et intimideé."

Damals waren erst unbestimmte Gerüchte nach London gelangt, und man hatte nun Befürchtungen. Am 5. Mai sandte der Staatssecretär folgendes lakonisches Billet an den kaiserlichen Gesandten: „C'est avec bien des regrets, que je vous annonce:

1. Que les Préliminaires ont été signés le 18
2. Que Thugut donne sa démission
3. Qu'on nous fait un mystère des conditions."

„Voilá tout ce que je sais, oh cést beaucoup."

Grenville m. p.

Ein Anlehen von 3,500.000 Pfund Sterling mit England abzuschliessen war mittlerweile gelungen, aber unter schwierigen Bedingungen und die österreichische Regierung zögerte deshalb mit der Ratification. Es kam zu einem ziemlich heftigen Notenwechsel zwischen den beiderseitigen Cabinetten, verschärft durch die Unzufriedenheit der englischen Staatsmänner mit den österreichischen Friedens-Unterhandlungen, so äussert sich Lord Grenville (in seinem Schreiben vom 4. Juli) an Starhemberg derart: „Il me paroit que la question est bien autrement „importante pour l'intérêt de l'Autriche que pour celui de „l'Angleterre. Nous y perdons quelque argent, le Cabinet de „Vienne y perdra pour jamais la possibilité de trouver ici, en „quelque cas, que ce fût, une assistance quelconque en fait „de finances etc."

Zu Passariano bei Udine kamen am 17. October die Friedens-Unterhandlungen zum Abschlusse, welcher Friede von dem zwischen Udine und Passariano liegenden Orte Campo formio den Namen erhielt. Thugut bezeichnet den Frieden von Campo formio als einen sehr unglücklichen, da er keine Gewissheit, keine Sicherheit biete. — Als in England die Nachricht von diesem Friedens-Abschlusse eingetroffen war, schrieb Lord Grenville (31. October) an Starhemberg: „Vous savez „apparemment mon cher Comte, que nous avons reçu ce matin „la nouvelle, que le directoire a annoncé la conclusion définitive „de la Paix avec Votre Cour. Cette nouvelle me peine plus, „qu'elle ne me surprend. Nous n'avons pas un mot de Vienne, „ni jusqu'ici aucune réponse sur notre Convention pécuniaire „. . . . . Comptez toujours je vous prie, sur mon attachement „personnel, qui ne dépend pas des liaisons politiques, mais de „l'estime que j'ai vouée au Comte Starhemberg."

Noch vor Jahresschluss war in Anerkennung seiner verdienstvollen diplomatischen Leistungen (mit Allerhöchstem Handbillet vom 4. December 1797) dem k. k. Gesandten am bri-

tischen Hofe Grafen Ludwig Starhemberg die Würde eines k. k. Geheimen Rathes verliehen worden.

Während der Rastatter Congress (November 1797 bis April 1799) die deutsche Territorial-Frage und mit ihr die Zukunft des deutschen Reiches entscheiden sollte, kam der Abschluss der zweiten Coalition Österreichs, Englands und Russlands gegen die französische Republik zustande. In Voraussicht der kommenden Ereignisse, hatte Österreich den Frühling und Sommer 1798 wohlweislich benützt, um seine Armee zu ergänzen und schlagfertig zu machen. Im Herbste standen bereits 268.000 Mann kampfgerüstet; und zwar in Deutschland 148.000 Mann, in Italien 80.000 Mann und in Tirol und Vorarlberg 40.000 Mann. Russland sendete um diese Zeit ein Hilfs-Corps von 24.000 Mann, dem im Frühjahre 1799 ein zweites von 11.000 Mann folgte.

Über das Zustandekommen der Alliance Österreichs, Russlands und Englands sagt Lord Grenville in seiner ämtlichen Zuschrift ddo. 20. October 1798, an den kaiserlichen Gesandten unter vielen anderen folgende denkwürdige Worte: „C'est absolûment des déterminations de votre Cour, que dépend „cette réunion. Si elle vouloit prendre la décision aussi sage „que magnanime de sauver l'Europe, j'oserais presqu'affirmer „que sous la Providence divine l'Europe serait déja sauvée."

Im Frühlinge 1798 hatte man in London sichere Nachricht erhalten, dass die Franzosen eine Landung und einen Einbruch in England beabsichtigten, und es wurden alle Vorbereitungen für diesen Fall getroffen.

Prinz Friedrich von Oranien, damals kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant, befand sich gerade zu jener Zeit bei seinen in England weilenden Eltern auf Urlaub, wünschte deshalb eine Verlängerung desselben, und die kaiserliche Erlaubnis oder mindestens stillschweigende Billigung, im Falle einer französischen Invasion, sich am Kampfe betheiligen und den englischen Landtruppen anschließen zu dürfen. Er wandte sich in dieser Angelegenheit an Starhemberg mit der Bitte um dessen Rath und eventuelle Befürwortung seines Ansuchens, sowohl bei S. M. dem Kaiser als dem Minister Baron Thugut. Aber die französische Invasion unterblieb, und Prinz Fried-

rich kehrte nach Ablauf seines Urlaubes nach Österreich zurück, wo ihm noch vor Jahresschluss eine weit höhere Auszeichnung zutheil wurde, als er selbst gehofft hatte.

Anfangs November erhielt nämlich der Prinz den Oberbefehl über das kaiserliche Heer in Italien, mit gleichzeitiger Beförderung zum Feldzeugmeister. Der Erbstatthalter über diese Bevorzugung seines Sohnes hocherfreut, sandte dem Grafen Starhemberg sogleich ein Dankschreiben zur Weiterbeförderung und Unterbreitung für Seine Majestät dem Kaiser, und begleitete diese Sendung mit einigen Zeilen, aus welcher wir folgende bezeichnende Worte anführen: „Je souhaite „ardemment que mon fils se rende digne des bontés et de la „confiance que S. M. l'Empereur lui témoigne et je suis très „assuré qu'il fera ce qu'il pourra pour les mériter et que le „zêle pour le service ne lui manquera pas. Mais c'est une tâche „pour un jeune homme ceçi de se voir à la tête d'une armée; — „si la tête peut suppléer à l'expérience je crois qu'il fera „bien, mais j'espère qu'on n'attendra pas trop de lui, crainte „qu'il ne puisse satisfaire, et j'ose répondre de sa fidélité et „de son ardeur à bien s'acquitter de son devoir."

Leider sollte der Hochbegabte und zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Prinz seiner erhaltenen Auszeichnung sich nicht länger erfreuen, denn bald nachher starb er plötzlich am 8. Jänner 1799 zu Padua, kaum 25 Jahre alt, ohne eigentlich krank gewesen zu sein.

Am 12. Mai 1799 hatte das französische Directorium Österreich den Krieg erklärt, welcher noch im selben Monate begann, und zwar unter Führung des Erzherzogs Karl in Deutschland, Kray und Melas in Italien; der Schwerpunkt dieses Kriegsjahres ruht in den Siegen des österreichischen und russischen Heeres in Italien. Erzherzog Karl erfocht die Hauptsiege bei Ostrach, Stockach, Winterthur und Zürich, Kray und Melas stritten in Italien mit Glück bei Pastrengo, Verona, Legnago und Magnano, — und durch den russischen Oberfeldherrn Suwarow erlitten die Franzosen verschiedene Niederlagen bei Cassano an der Trebia und vor Novi; aber in der Schweiz zerrannen die Erfolge der Alliierten nach der Niederlage Korsakows und Hotzes, und dem kühnen

aber verlustreichen Rückzuge Suwarows folgte bald der Rücktritt des Kaisers Paul von dem österreichisch-englischen Bündnisse. Die österreichische Armee unter Kray und Melas erfocht noch bei Savigliano und Genola Siege und zwang die Franzosen, sich auf Genua zu beschränken.

In England wurden alle Nachrichten von den Kriegs-Erfolgen der kaiserlichen Armee mit aufrichtiger Freude begrüßt und den Vorgängen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen die ungetheilteste Aufmerksamkeit geschenkt, so schreibt Lord Grenville an Starhemberg:

17. April: „Quelqu'éloignés que soient encore et plus „que jamais les Ministres anglais et autrichieus, je ne puis „me dispenser de faire à mon ami mon compliment particulier „sur toutes les bonnes nouvelles d'aujourdhui. Recevez-en je „vous prie mes félicitations sincères. Je ne m'en réjouis guère „moins qu'au bon tems où nous agissions de concert, avant „les paix particulières et les non ratifications des Conventions."

17. Mai: „Hier au soir nous avons appris avec certitude „que Milan est pris, et que les françois se sont retirés derrière „Alexandrie. Puisse ce nom leur être fatal!"

30. Mai: „Je suis persuadé que vous savez déja toutes „nos bonnes nouvelles. Recevez-en je vous prie mes complimens „très-sincères. Personne ne se réjouit plus du Fond de sou „coeur des succès de vos braves trouppes."

Um diese Zeit war die Ratification des letzten Anlehens-Vertrages mit England von Wien aus vollzogen worden, und gelangte zur großen Freude des Londoner Ministeriums, durch einen englischen Courier in London an.

Lord Grenville kündet es dem österreichischen Gesandten mit den Worten an (Datum 22., ohne Monatangabe): „Ne sachant „si mon courier vous a apporté des dépêches, je n'ai pas voulu „me refuser le plaisir de vous informer, qu'il a apporté la rati-„ficationde notre dernier traîté, tout-á-vous Grenville m. p." Mit dieser Ratification war die Hauptursache der Missstimmung Englands gegen das österreichische Cabinet beseitigt.

Großen Jubel erregte in London die Einnahme Alessandrias und Mantuas. Der Staatssecretär schreibt hierüber dem Grafen Starhemberg:

16 Aout 1799. „C'est avec la plus vive joie, que je „vous annonce la prise d'Alexandrie et de Mantoue. J'en viens „de recevoir la nouvelle par exprès. Peutêtre que vous l'avez „aussi, mais en tout cas je ne voulois pas que vous l'apprissiez „par la bouche de nos canons, qui vont annoncer au peuple „de Londres ce glorieux succès de nos alliés. Il n'y aura pas „dans toute la ville une personne à qui il fera plus de plaisir „qu'à moi, tout à vous Grenville m. p."

Über den durch das fatale Ereignis in Ancona[1] hervorgerufenen Zwiespalt der beiden Kaiserhöfe, schreibt der Lord: „Je n'ai absolûment rien de Vienne par ces malles. De nou„velles brouilleries sont survenues entre votre Cour et celle de „Petersburg au sujet de la capitulation d'Ancone et il me „paroît bien difficile que les deux Armées puissent agir „ensemble."

Das nächste Kriegsjahr 1800 entriss Österreich alle (vom März bis Juni) im Piemontesischen vor Savona und Genua erfochtenen Vortheile, durch die aus halben Siege zur Niederlage verwandelte Schlacht bei Marengo (14. Juni), welche das Übergewicht Bonapartes als ersten Consul in Italien entschied, während auf dem deutschen Kriegsschauplatze die Siege Moreaus über Kray (3.—10. Mai) Österreich zum

[1] Zu der durch die Unfälle seiner Armee in der Schweiz erzeugten großen Missstimmung des Kaisers Paul. — kam die bereits wachsende Spannung zwischen den beiden Kaiserhöfen durch folgendes Ereignis zum offenen Bruche. Einige vom russischen Admiral Uschakoff befehligte Schiffe hatten an der Hafensperre Anconas theilgenommen, und nach der Stürmung der Festung besetzte ein Häuflein Russen und Türken widerstandslos den Molo und pflanzte dort die russische Fahne auf. (Am 13 November 1799.) General Knesevich, ein übereifriger Officier ließ dieselbe herabnehmen und durch die österreichische ersetzen. Dieser Vorfall war die Hauptveranlassung zur Auflösung der Coalition. Die Nachricht hievon kam Ende November nach Petersburg. Kaiser Paul I. erhob laut Beschwerde über die Beschimpfung seiner Flagge, seine ohnedies durch die letzten Kriegsereignisse verursachte üble Laune steigerte sich zu Wuthausbrüchen, und er wurde von nun an Österreichs erbittertster Feind, ließ sich trotz dem Entgegenkommen dieser Macht und aller Anstrengungen der englischen Politik nicht versöhnen, und motivierte mit dieser Beleidigung seinen Abfall von der Coalition und den Rückzug seiner Truppen.

Parsdorfer Waffenstillstande (15. Juli) und zum Pariser Präliminarfrieden (28. Juli) drängten.

Wie man in England über Bonapartes Antheil an der Schlacht bei Marengo dachte, beweist folgender, einem in London erschienenen und viel gelesenen französischem Journal wörtlich entnommener Artikel: „La Bataille de Marengo, „aussi extraordinaire dans ses détails que dans ses suites, offre „encore un nouveau trait du caractère de Bonaparte. Cette „journée mémorable disputée avec acharnement, finissoit en„tièrement en faveur des Autrichiens; et le génie du héros „Corse ne lui laissoit d'autre ressource que le désespoir, quand „le Général Desaix animé d'un de ces mouvemens d'inspiration „militaire, qu'on est forcé d'admirer même dans ses ennemis, „aperçoit une colonne Autrichienne trop étendue, y voit du „jour, y pénètre avec 250 cavaliers, la fait plier, donne par „son généreux dévouement, dont lui-même devient la victime, „le tems á l'Armée française de se rallier, et décide la victoire „dont Bonaparte ne rougit point de se faire attribuer l'honneur „et dont cet homme, aussi hypocrite qu'impie ose affecter de „remercier le Très-Haut dans l'église Cathédrale de Milan."

Nachdem die Friedens-Unterhandlungen zu Paris keine Einigung herbeiführten, unternahm Österreich noch einen Waffengang, der aber infolge eines entscheidenden Sieges der Franzosen bei Hohenlinden (3. December) mit dem Rückzuge der kaiserlichen Armee hinter die Enns und den zu Steyer abgeschlossenen Waffenstillstand sein Ende nahm, — ebenso wurde auf dem italienischen Kriegsschauplatze, da der französische General Brune in den ersten Tagen des Jahres 1801 mit seinem Heere die Etsch und Brenta überschritt, zu Treviso (16. Jänner) für Tirol und Italien ein Waffenstillstand abgeschlossen. Dies sind in Kürze die wichtigsten kriegerischen und politischen Ereignisse des Jahres 1800, aber auch in der Leitung der diplomatischen Angelegenheiten Österreichs hatten folgenreiche Veränderungen stattgehabt.

Nach einer sehr stürmischen Ministerraths-Sitzung (23. September 1800), in welcher der ohne Wissen Thuguts abgeschlossene und verlängerte Parsdorfer Waffenstillstand den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete, gab dieser Minister,

der Verpflichtungen Österreichs gegen England geltend machte und diese durch das einseitige Abkommen mit Frankreich verletzt fand, seine Entlassung. Drei Tage später wurde ihm diese gewährt, und Graf Lehrbach zu seinem Nachfolger ernannt, aber dessen Ministerium war von kurzer Dauer, denn schon in den nächsten Tagen wurde Graf Louis Cobenzl als Vicekanzler zum Leiter der auswärtigen Geschäfte, im Vereine mit dem Cabinetsminister Grafen Franz Colloredo bestimmt. Doch kurz nachher wurde Cobenzl nach Lunéville zur Unterhandlung mit Josef Bonaparte abgeschickt, und nun besorgte in dessen Abwesenheit noch einige Zeit Baron Thugut, wenn auch ohne Titel die Geschäfte desselben, bis im Jänner 1801 Graf Ferdinand Trauttmansdorff als Minister in das Cabinet berufen und ihm die Leitung der auswärtigen Geschäfte bis zur Rückkehr Cobenzls übertragen wurde.

Die Enthebung Thuguts von seinem Amte hatte in England große Verstimmung erregt, und schon zwei Wochen vorher (8. September) schreibt hierüber Lord Grenville an Starhemberg: „Les papiers disent: M. de Thugut renvoyé. „Si cela est, je n'en tirerois qu'un mauvais augure pour la „conduite de votre Cour. Spero meliora," und als diese Nachricht bestimmter auftrat, wendet sich der Staatsecretär mit folgender Frage an den kaiserlichen Diplomaten: „Dites-moi „je vous prie, ce que vous savez du changement qui doit avoir „eu lieu à Vienne? Est-ce une condescendance pour la demande „insolente du directoire? Thugut conservera-t-il son influence? „sera-t-il remplacé par Cobenzl ou par Lehrbach? Voilà „bien des questions, et peutêtre vous n'en savez pas plus que „moi? Tout-à-vous Grenville." — Unterm 25. December theilt Lord Grenville einige aus dem Armee-Hauptquartiere erhaltene Nachrichten dem Grafen Starhemberg mit, und zwar die unbestimmte Verlängerung des Waffenstillstandes und dass große Veränderungen im Generalstabe der Armee stattgefunden hätten. „Seize Généraux quittent et de ceux qui y „étoient, il n'y a que Merveld et le Prince Schwarzen„berg qui soient avancés. Tout le monde convient que eux-ci „ont bien merité cette distinction honorable."

Eine Annäherung Österreichs an Russland erschien seit der Falmen-Affaire in Ancona, so lange Kaiser Paul lebte, als ein Ding der Unmöglichkeit. Seit April 1800 hatte Österreich keinen Vertreter in St. Petersburg und jeder Versuch, ein besseres Verhältnis herbeizuführen, scheiterte. Auch in London hatte sich der dortige russische Gesandte Graf Woronzow in auffälliger Weise von seinem bisher sehr eifrigen und freundschaftlichen Verkehr mit Starhemberg zurückgezogen und scheute sich nicht, an öffentlichen Orten seine schweren und gänzlich unbegründeten Beschuldigungen gegen das Wiener Cabinet laut auszusprechen.

Dieses Benehmen des russischen Diplomaten war um so bedeutungsvoller, da derselbe bisher zu einem der entschiedensten und thätigsten Anhänger Österreichs gehörte. Graf Starhemberg, welcher Aufträge von seinem Hofe erhalten hatte, in Gemeinschaft mit Woronzow zu handeln, und auch in Bezug des mit Russland eingetretenen Missverständnisses zu dessen Beseitigung und Aufklärung beizutragen, fand sich genöthigt, in seinen Berichten zu erklären, dass Graf Woronzow schon längere Zeit nicht mehr seine politischen Anschauungen theile, ja im Gegentheile sich der Unzufriedenheit seines Hofes und dessen vollkommen eingebildeten und ungerechtfertigten Beschuldigungen gegen Österreich ganz anzuschließen scheine. Der österreichische Gesandte erhielt den erneuerten Auftrag, sich zu bemühen, Woronzow von seiner vorgefassten Meinung abzubringen und über die vermeintlichen Ursachen, der zwischen den beiden Kaiserhöfen herrschenden Spannung aufzuklären. Es kam zu einem schriftlichen Meinungsaustausch der beiden Diplomaten, in welchem der Russe schwere und ungerechte Vorwürfe, sowohl gegen die österreichische Politik, als gegen die oberste Heeresleitung erhob, welche Starhemberg gründlich widerlegte, ohne jedoch an dem Benehmen Woronzows eine Änderung zu erwirken. Nur mit Widerwillen hatte sich jener im Auftrage seines Cabinets zu entgegenkommenden Schritten herbeigelassen. — mit Woronzows bald nachher erfolgter Abreise nach Petersburg schien diese Angelegenheit einstweilen beendet. Jedoch Woronzows frühere Ergebenheit und dessen Eifer für Österreich, seine in

Wien bekannte Abneigung gegen einen Anschluss seines Hofes an jenen von Berlin, und endlich der Umstand, dass die Ernennung seines Bruders des Grafen Alexander Woronzow zum russischen Reichskanzler, wie es allgemein hieß, in Aussicht stand, und beide Brüder großen Einfluss besaßen, ließen das Wiener Cabinet aus sehr einleuchtenden Gründen den Wunsch hegen, eine Aussöhnung Woronzows mit den Principien und den leitenden Staatsmännern Österreichs zustande zu bringen. Zur Zeit des bald nachher erfolgten Thronwechsels wurde die Wiederanknüpfung der alten Freundschaftsbande mit dem Hofe von St. Petersburg sowohl persönlich, von Seite des Kaisers Franz, sowie auch von dessen Minister, als ein lebhaftes Verlangen, tief empfunden. Da aber die Grafen Starhemberg und Woronzow gegeneinander bereits verbittert waren, und die Angelegenheit, statt des bisherigen politischen Charakters, leicht einen persönlichen annehmen und die ganze Sache nur noch mehr hätte verwirren können, so wurde in Wien der ehemalige Geschäftsträger im Haag, Herr Bernhard von Pelser, als Mittelsperson umsomehr ausersehen, als derselbe mit dem Grafen Woronzow stets auf sehr freundschaftlichem Fuße gestanden war. In der Eigenschaft als Legationsrath wurde nun Pelser der österreichischen Gesandtschaft zugetheilt und erhielt die specielle Aufgabe, sich dem Grafen Woronzow wie sonst zu nähern, ihn von seinen politischen, Österreich abgeneigten Anschauungen zu bekehren und über seine irrigen Voraussetzungen allmählich aufzuklären, und Graf Starhemberg erhielt anfangs April 1801 von seiner Regierung eine sehr ausführliche Instruction über die Zutheilung Pelsers zu seiner Gesandtschaft und deren eigentlichen Zweck.

Ende 1800 erschien in London, von einem Emigranten in französischer Sprache verfasst, eines der schärfsten Pamphlete gegen Bonaparte, den damaligen ersten Consul. Dasselbe machte insbesonders in den diplomatischen und vornehmsten Kreisen großes Aufsehen; der Prinz von Wales und der Herzog von Kent erklärten sich mit dem Inhalte und den politischen Principien des anonymen Autors vollkommen einverstanden.

Der erste Consul, als er bald genug davon zur Kenntnis kam, spie Feuer und Flammen, setzte einen hohen Preis auf die Auffindung des Autors, und sandte zu diesem Zwecke eigene geheime Agenten nach England, die überdies alle auffindbaren Exemplare aufkaufen sollten. Aber beides misslang, und zum großen Verdrusse Bonapartes erlebte das Pamphlet[1] mehrere Auflagen, und wanderte nicht nur auf dem Continent überhaupt, sondern wurde sogar in großer Anzahl nach Frankreich eingeschmuggelt.

Am 9. Februar 1801 wurde bekanntlich der schon seit October v. J. unterhandelte Friede zu Lunéville abgeschlossen und unterzeichnet; — in den letzten Tagen Februars erhielt der österreichische Gesandte zu London die Abschrift des Friedenstractates von seiner Regierung officiell zugeschickt, mit dem Auftrage, selbe dem englischen Ministerium zur Kenntnis zu bringen, und demselben die Beweggründe des kaiserlichen Cabinets zu diesem Abschlusse genau auseinander zu setzen.

Am 24. März 1801 berichtete Graf Starhemberg seiner Regierung auf das bestimmteste: „J'ai plus de raison de croire „de jour en jour, qu'il se trâme un nouveau plan de perfidie „à nos dépens entre la Prusse, la République et la Russie. „Bonaparte veut à tout prix conserver l'amitié de Paul I. „tant qu'il la juge nécessaire à ses intérêts, et il est disposé „à y tout sacrifier. Je sais qu'il veut nous leurrer de vaines „espérances et se faire ensuite un mérite à Petersburg, de les „avoir déjouées. Je n'oserais pas avancer ces notices, si je ne „les croyais pas certaines.“

Aber in dem Augenblicke als der österreichische Diplomat dies seiner Regierung berichtete, war bereits in der vorhergehenden Nacht vom 23. zum 24. März ein Ereignis eingetreten, welches die allgemeine politische Lage Europas vollständig veränderte: Kaiser Paul I. war ermordet worden. Österreich hatte seinen erbittertsten Gegner, der erste Consul einen neu geworbenen Freund verloren.

War auch der Friede zwischen Frankreich und Russland noch nicht in aller Form abgeschlossen, so hatte doch der

[1] Le grand homme à Londres de l'imprimerie W. et C. Spilsberg Se vend chez Machell Stace Princes Street-Leiceste-Square 1800.

russische Czar durch die Gründung einer antibritischen Liga, Bonaparte, gegen England dessen mächtigsten Gegner, einen sehr wesentlichen Dienst erwiesen. Die Pläne des Corsen reichten bis zu dem kühnen Gedanken einer Eroberung Indiens, und mit dieser der Vernichtung der Macht Englands hinan. Durch den Tod Kaiser Pauls waren diese mit einemmale zerstört. Die diplomatische Thätigkeit des Wiener Cabinets erhielt nun ein neues Feld zur Bearbeitung. Der neue Herrscher des russischen Reiches Alexander I. hatte das Beglückwünschungsschreiben des Kaisers Franz, in welchem dieser dem lebhaften Wunsche Ausdruck gab: zum Wohle Europas, die alten freundschaftlichen Beziehungen zu erneuern, in zuvorkommendem Tone beantwortet, und Feldmarschall-Lieutenant Fürst Karl Schwarzenberg wurde mit einer besonderen Mission nach Petersburg betraut; auch mit Preussen wollte man sich in Wien besser stellen, da man den Einfluss des Berliner Hofes auf den jungen Selbstherrscher Russlands kannte und Graf Stadion gieng als Gesandter nach Berlin; — die antibritische Ligue war mit dem Tode ihres Gründers zerfallen, und der Verkehr mit England hatte nun seinen gefährlichen Charakter verloren.

In einer Depesche vom 1. April 1801 erhielt Graf Starhemberg von seiner Regierung den Auftrag, dem britischen Minister ein getreues Bild der traurigen Folgen des letzten Krieges und der harten Friedens-Bedingungen zu entwerfen, infolge dessen Österreich zu einem Systeme vollkommener politischer Unthätigkeit und Passivität sich veranlasst fühle „und überdies von steter Besorgnis erfüllt sein müsse, ob die französische Regierung wirklich den ehrlichen Willen habe, die Friedens-Bedingungen einzuhalten, ja es sogar im Gegentheile den Anschau habe, diese denke an einen neuen Umsturz der Dinge in Deutschland, Portugal und selbst der Levante."

Der Großherzog Ferdinand von Toscana, Bruder des Kaisers, sollte nach Artikel V des Lunéviller Friedens-Tractates für seinen Verzicht auf Toscana, volle Entschädigung in Deutschland finden. Als man in Wien die Unfruchtbarkeit der Entschädigungs-Verhandlungen mit Frankreich erkannte, wurde Graf Louis Cobenzl, der diese zu

führen hatte, von Paris zurückberufen und sein Vetter Philipp Cobenzl als Botschafter bei der französischen Regierung beglaubigt.

Auch im englischen Volke war der Wunsch nach Frieden immer lauter geworden, so kam William Pitt dieser Stimmung entgegen, und legte, um den Abschluss eines Friedens zu erleichtern, das Staatsruder in die Hände des Viscount Addington nieder. Mit Pitt schied auch Lord Grenville aus dem Cabinete, und an dessen Stelle wurde Baron Hawkesbury, Staatssecretär des Auswärtigen.

Im September 1801 begann der erste Consul mit England über den Frieden zu verhandeln, und am 1. October schloss das neue britische Ministerium Addington die Präliminarien zwischen Großbritannien und Frankreich ab. Nur wenige Tage später kam am 11. October zwischen Bonaparte und Kaiser Alexander, ein geheimer Vertrag zustande, der für die Entschädigungs-Angelegenheit des Großherzogs von Toscana und der betreffenden deutschen Fürsten von hoher Wichtigkeit war. Frankreich und Rußland waren nämlich übereingekommen und verpflichteten sich gegenseitig, das Entschädigungs-Geschäft der deutschen Fürsten und die toscanische Angelegenheit gemeinschaftlich zu ordnen. Von diesen Vorgängen hatte das österreichische Cabinet nicht die geringste Kenntnis, und erlitt eine schmerzliche Enttäuschung, als kurz nachher der russische Botschafter Graf Rasoumofsky die mit Bonaparte verabredeten sogenannten Entschädigungs-Tabellen (les tableaux russes) überreichte; fast gleichzeitig meldete Graf Starhemberg aus London, dass man von dem Ministerium Addington in der Entschädigungs-Angelegenheit keine Unterstützung erwarten könne, schon deshalb nicht, weil dasselbe im preußischen Sinne das Haus Oranien begünstige. — Starhemberg wurde nun beauftragt, das russische Memoire, worin das Cabinet von St. Petersburg am Schlusse einer weitläufigen Auseinandersetzung, der eventuellen Entschädigungen, dem Wiener Cabinete seine guten Dienste „ses bons offices“, zu einer Einigung der beiderseitigen Anschauungen mit dem Berliner Hofe anträgt (datiert 8. November 1801), ferner, eine Depesche der österreichischen

Regierung, an deren Botschafter zu St. Petersburg, Grafen Saurau, und endlich die russischen Entschädigungs-Tabellen dem englischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Hawkesbury, ihrem vollen Inhalte nach, zur genauen Kenntnisnahme mitzutheilen und der britischen Regierung hiermit einen Vertrauensbeweis von Seite Sr. Majestät des Kaisers Franz zu geben.

Das englische Ministerium ließ der österreichischen Regierung die Anfrage wegen Abschluss eines Handelstractates stellen: die letztere gab in einer Depesche an ihren Gesandten einen abschlägigen Bescheid. Dieses Actenstück bezeichnet genau die schwierige Stellung des Wiener Cabinets zu seinem bisherigen treuen Bundesgenossen England, — gegenüber dem Argwohn und Misswollen der alle seine Schritte belauernden französischen Regierung, und endlich der Unentschiedenheit Russlands, welches bis dahin noch kein bestimmtes politisches System angenommen hatte und um dessen gutes Einvernehmen Frankreich sich damals mit großem Eifer bewarb.

Wie sehr von den englischen Staatsmännern des eben abgetretenen Ministeriums Pitt. die Einigung mit Österreich stets gewünscht wurde, beweist folgendes Schreiben Lord Grenvilles an Graf Starhemberg (ddo. 2. Mai 1801): „Mille grâces mon cher ami pour votre lettre de dimanche." (Abschiedsworte anlässlich des Abtretens Grenvilles): „Vous „savez tout l'intérêt que je prends à ce qui vous regarde „personnellement, — et je suis d'ailleurs trop attaché au système d'union entre nos deux Cours, pour ne pas me réjouir de ce „que vous continuez d'occuper un poste, où vous avez tant „de moyens d'y contribuer. Vous êtez trop bon Anglais pour „ne pas vous réjouir avec moi du succès brillant et décisif d'Abercromby.[1] Ce qui me plaît encore plus que la

[1] Sir Ralph Abercromby war am 18. März mit 16.000 Mann Landungstruppen an der egyptischen Küste gelandet, schlug die ihm entgegenrückenden Franzosen bei Nikopolis am 20. März, erlag aber selbst seiner hier erlittenen schweren Verwundung; doch die späteren Folgen dieses Sieges waren die Capitulationen von Kairo und Alexandria, die Eroberung Egyptens durch die Engländer und somit das Ende der großen französischen Expedition nach diesem Lande.

„conquête de l'Egypte, c'est d'avoir montré à ces Messieurs „qu'a nombre égal, le soldat anglais vaut bien le françois et „que nous sommes les mêmes Anglais par terre, qu'ils nous „ont tant de fois dans cette guerre éprouvés par mer. Par„donnez cette jactance à un vrai patriote et croyes-moi toujours „tout à Vous Grenville m. p.“

Nach dem Abschlusse des Lunéviller-Friedens war Graf Starhemberg als ein in Frankreich bekannter Anhänger Thuguts, auf seine Abberufung gefasst, und dies umsomehr, da sein Vater den Rücktritt seines Sohnes aus der diplomatischen Carrière wünschte, welche namentlich auf dem Londoner Posten große Geldsummen verschlang, und er überdies bei seinem hohen Alter denselben in seiner Nähe verlangte, um ihn in die eigenen Geschäfte einzuweihen und mit der Leitung und Verwaltung seines großen Grundbesitzes vertraut zu machen. — Graf Louis Cobenzl schreibt hierüber ddo. Paris le 26. Mars 1801 an den Grafen Colloredo: „Le „vieux prince de Starhemberg voudroit obliger son fils „à quitter la carriere, — celui-ci désire la continuer. Nous „manquons trop de sujets à employer dans les cours étrangères, „pour qu'il ne soit pas désirable de maintenir le Comte de „Starhemberg dans son poste actuel, où il fait fort bien, „et où il serait difficile de le remplacer.“ Infolge einer hierüber vom Grafen Colloredo gemachten Vorstellung, äußerte Kaiser Franz seinem Obersthofmeister Fürsten Starhemberg den Wunsch, dessen Sohn in der Carrière zu belassen und hiermit blieb dieser auf seinem Londoner Posten.

Graf Louis Starhemberg, der den größeren Theil seiner bisherigen Dienstzeit unter dem Ministerium Thugut verbracht hatte, war den hochstrebenden Plänen dieses Staatsmannes mit sympathischer Theilnahme gefolgt, und im Gegensatze zu seinem Vater, ein ebenso eifriger Anhänger, als dieser ein heftiger Gegner Thuguts war.

Er schrieb und ersuchte den Hofrath Limpens, einen Vertrauensmann dieses Ministers, denselben anlässlich seines

gänzlichen Rücktrittes, seiner warmen Theilnahme und Anhänglichkeit zu versichern. In seinem Antwortschreiben (ddo. Wien, 10. April 1801), theilt Hofrath Limpens dem Grafen Starhemberg über Thuguts Rücktritt und dessen Abreise nach Preßburg, nach den üblichen Einleitungsformen Folgendes mit: „J'aurai donc l'honneur de vous dire, Mon„sieur le Comte, que notre digne Baron a lû votre lettre „en entier; l'a méditée et me l'a renduc avec les yeux „humides, en me disant d'une voix entrecoupée qu'il étoit „sensible au dernier point aux sentimens que Votre Excellence „lui témoignoit et qu'il savoit les apprécier plus que jamais; „il s'est repandu ensuite en éloges sur la personne de Votre „Excellence, et Elle sait bien, qu'il ne les prodigue jamais. „Elle ne perdera rien à recevoir ma présente épître un peu „tard, parce, que je puis alonger le récit des alentours de la „retraite du Baron. En quittant la chancellerie d'Etat, il est „venu s'établir dans la chancellerie d'Italie, parcequ'alors il „comptoit encore prendre les rênes du Gouvernement d'Italie; „mais lorsque la paix lui a montré à quel point les intérêts „des Vénitiens étoient compromis par le rapprochement de la „limite cisalpine, il a calculé qu'il y auroit de fréquents débats „entre ses voisins, qui'l devroit par état soutenir les Venitiens „contre les cisalpins, et que pour peu que cela échauffe ou „aigrisse, au point de devenir un sujet de guerre, on ne „manqueroit pas de la mettre sur son compte: et par ce „motif il s'est roidi contre toutes les tentatives que quelques „princes de sang ont fait faire, pour l'engager à ne pas quitter „tout-à-fait. Ce n'est pas à ces objets que se borneront „les futurs contingents, inhérents à la retraite du Baron. Le „choix de son successeur est le point capital. J'apprends avec „le plus grand plaisir, qu'il est une chance dans laquelle „je pourrois avoir le bonheur de finir ma carrière avec qua„rante années de service accomplies, que je touche au moment „d'être sous les ordres directes de Votre Excel„lence, et je n'ai pas besoin de m'étendre en beaux et „longs raisonnements pour le convaincre du plaisir que j'en „ressentirois. Elle me feroit la plus grande injustice si Elle „pouvoit en douter un instant.“ —

„Le baron est à présent depuis 12 jours à Preßbourg, „quoiquil ait conservé la maison que je lui ai louée et dont „j'ai récemment prolongé le bail, ici au faubourg de Währing. „Il a pris un beau quartier meublé à Pressbourg, où il tient „maison et donne des petits diners de societé choisie aux „hongrois, qui l'accueillent beaucoup, et paroissent sincerement „charmés du parti qu'il a pris, de se procurer l'indigénat parmi „eux. Il va se mettre á la recherche d'une terre à acquérir en „hongrie, sans avoir pourtant l'intention d'y fixer son domicile. „J'ai déja été le voir à Preßbourg et compte y retourner „aussi souvent que mes affaires le permettront, en acceptant „le logement qu'il m'a offert chez lui. Je serai toujours bien „flatté d'être auprès de notre digne chef l'interprête de Votre „Excellence, et je la supplie de ne jamais m'épargner en quoi „que ce puisse être. Voilà le grand évènement, la mort de l'Em„pereur de Russie confirmée. Des lettres de Galicie annoncent „aujourdhui, que le nouveau Monarque, Prince héréditaire „en annonçant par un ukase son avénement au Trône, a fait „connoître à ses peuples, qu'il gouverneroit d'après les prin„cipes de feu son auguste aieule. Voilà donc pour nous non „seulement un ennemi puissant de moins, mais très-probable„ment un ami de plus. Quel revirement dans la politique."

Baron Thugut verlebte die nun folgenden 17 Jahre seiner Ruhe, in einem kleinen Kreise von Freunden und dem Lieblingsstudium seiner Jugend, der orientalischen, vorzüglich der persischen Literatur gewidmet. Die Grundsätze der französischen Revolution hatte er stets für unvereinbar mit der Sicherheit und dem Bestehen aller europäischen Staaten gehalten. Auch dann noch, als vereinzelter Widerstand und falsche Maßregeln sie furchtbarer gemacht hatten, glaubte Thugut, nicht mit ihr sich vergleichen zu können, unter welcher Gestalt sie auch erscheinen mochte. Von dieser Überzeugung war auch Graf Starhemberg durchdrungen und diese war das Band, welches ihn an seinen einstigen Chef fesselte.

Wir kommen nun zu einer historischen Thatsache, die wir noch in keinem Geschichtswerke erwähnt gefunden haben, und welche doch einiges Interesse haben dürfte. Es

ist der erfolglose Schritt des Herzogs von Orléans, (später Königs Louis Philipp) — in die österreichische Armee einzutreten. Wie bereits erwähnt, bewohnte Graf Starhemberg, außer seinem Gesandtschaftshotel in London, noch ein Landhaus in Twickenham, wo vorzugsweise seine Familie sich aufhielt. Von dort kam er oft täglich, jedenfalls wöchentlich mehrmals in seine ämtliche Wohnung nach London, je nachdem Amtsgeschäfte seine dortige Anwesenheit erforderten. — Twickenham ist ein südwestlich von London, in dessen nächster Nähe gelegenes Dorf, welches eine große Anzahl, mitten in den schönsten englischen Parks befindliche, prächtige Landhäuser enthielt. Die fremden Diplomaten, eine Menge einheimischer Staatsmänner, und ein großer Theil der damaligen höheren Gesellschaft Londons hatten dort theils Miethwohnungen, theils ihre eigenen Landhäuser. Twickenham war sozusagen ein Vorort der englischen Hauptstadt, — eine Art Faubourg St. Germain von London geworden. In nächster Nähe Starhembergs bewohnte der Herzog von Orléans, welcher seit Februar 1800 nach London gekommen war, ein von ihm gemietetes Landhaus, näherte sich von hier aus wieder der älteren Linie des Königshauses Bourbon, die wie bekannt, einige Jahre später, auch in England ihre einstweiligen Wohnsitze aufschlug. Der Herzog besuchte häufig seinen Nachbar, den kaiserlichen Gesandten, und zwischen den beiden geist- und kenntnisreichen Männern kam es bald zu einem regen freundschaftlichen Verkehr, wozu die sichtbare Annäherung jenes Prinzen zu royalistisch-conservativen Principien wesentlich beitrug. Im Sommer 1801 erhielt Graf Starhemberg ein Schreiben des Herzogs von Orléans, in welchem dieser den lebhaften Wunsch ausdrückt, in die österreichische Armee, und zwar in activer Dienstleistung einzutreten, und den Grafen ersucht, den Erzherzog Karl hiervon in Kenntnis zu setzen und in seinem Namen zu bitten, sich für die Gewährung seiner Bitte bei Sr. Majestät dem Kaiser zu verwenden. Der kaiserliche Gesandte säumte nicht, das Schreiben des Herzogs von Orléans dem Erzherzoge mit folgender einbegleitender Empfehlung zu übersenden:

„Monseigneur!

„J'ai l'honneur d'envoyer à Votre Altesse Royale une „lettre très-confidentielle, que je viens de recevoir de Mon„signeur le Duc d'Orléans et qui, quoiqu'elle ne soit point „écrite pour l'usage que j'en fais, me paroît trop bien exprimer „ses véritables intentions, pour que je ne croie par faire une chose inutile à mes propres vues en Vous la communiquant Monseigneur! Votre Altesse Royale a été à portée de juger par Elle-même du mérite militaire de Msgr. le Duc d'Orléans et Elle a bien voulu dans le tems lui accorder son estime. Il faut qu'il ait déployé des talens incontestables, pour qu'il ait pû s'attirer le respect d'une armée chez laquelle sa naissance illustre étoit un crime, et arracher à un homme aussi difficile que Dumouriez le tribut d'éloge, dont ses rapports étoient remplis. La conduite de ce Prince, depuis qu'il a abandonné les drapeaux ennemis, a prouvé que ses moeurs involontaires n'avoient été que la conséquence de son attachement pour ses parens. Msgr. le Duc d'Orléans a sû profiter du tems de l'absence, à laquelle il s'étoit depuis condamné lui-même, pour acquérir une foule de connoissances utiles, dont ses talens et son esprit sauront lui faire tirer parti dans la circonstance. Bien loin de donner dans tous les travers dont quelques émigrés trop exaltés l'ont accusé, il n'a pas cêssé depuis son départ de France de rejeter les offres de toutes espèces que les différentes factions se sont empressées de lui faire, et il s'est occupé continuellement à prouver son dévouement absolu à son Roi légitime, qui ainsi que Monsieur rend actuellement justice à la pureté des principes, dont le premier prince du sang de leur maison fait publiquement profession. Msgnr. le Duc d'Orléans donne a présent un exemple bien salutaire à tous les Princes français. en exprimant le désir de se faire une existence militaire dans la première armée de l'Europe, qu'il a trop bien sû connaître autrefois, pour ne pas apprécier sa supériorité actuelle, sous le chef aussi cher que respectable „dont heureusement elle dépend absolûment. Je n'ai besoin de „me référer à la lettre de Msgnr. le Duc d'Orléans pour „démontrer à Votre Altesse Royale, que la manière, dont il „voudrait entrer au service de S. M. l'Empereur est tout-à-fait

„différente de celle dont quelques Bourbons l'ont désiré; il „n'a d'autre bût que de se dévouer entièrement à notre auguste „Mâitre. Son projet me paroît être, de renoncer „entièrement à la france et d'adopter notre armée „pour patrie. J'ai lieu de me flatter, d'après cet exposé, que „Votre Altesse Royale ne trouvera pas mauvais, que je me suis „chargé de Lui soumettre le voeu d'un Prince, dont la valeur „Lui est connue· La position délicate dans laquelle Msgnr. le „Duc d'Orléans se trouve vis-à-vis de toute sa famille, dont „aucun n'a osé jusqu'àprésent prendre une résolution aussi noble, „l'engage à supplier Votre Altesse Royale de vouloir bien dans „tous les cas lui garder le plus profond secret, sur ce qui est „l'objet de sa demande. Si Sa Majesté daigne agréer ses ser„vices, il se rendra immédiatement au poste que l'on lui désigne, „et préviendra alors le Roi et Monsieur de la démarche „qu'il fait aujourdhui par moi. Je crois de mon devoir, d'avoir „l'homneur d'informer en outre Votre Altesse Royale, que Msgnr. „le Duc d'Orléans positivement décidé à suivre la carrière „des armes à laquelle il paraît propre, a déja reçu des offres „de plussieurs puissances, mais qu'il est déterminé à garder le „silence à cet égard."

Die ganz eigenhändig geschriebene Antwort des Erzherzog Karls an den Grafen Starhemberg lautet:

„Vienne le 17. Aout 1801.

„Monsieur le Comte! j'ai lu très-attentivement la lettre „que vous m'adressâtes au sujet du désir, que vous a temoigné „Monsieur le Duc d'Orléans, d'obtenir un grade dans L'armée „Impériale, et j'ai soumis ce voeu à la décision de Sa Majeste. „Je fus trés à même d'apprécier aux Pays-Bas la valeur et „les qualités militaires de Monsieur le Duc d'Orléans; je ne „puis envisager son admission à notre service que comme une „acquisition très-avantageuse. Si malgré cet aveu, Monsieur le „Comte, et malgré l'estime personnel qui vous a fait appuyer „la demande du Duc. Sa Majeste s'est vue dans l'impossibilité „d'y déférer, j'ai tout lieu de croire, que vous n'attribuerez „ce refûs qu'aux motifs les plus puissants. Sans qu'il soit né„cessaire de vous rapeler les égards dus à nos rapports actuels „avec le gouvernement français, qui ne manqueroit cer-

„tainement pas d'y chercher un grief contre le nôtre. Sans „même vous citer l'exemple d'autres Princes de la Maison „de Bourbon, qui après avoir temoigné le même désir se- „roient en droit de trouver cette préférence déplacée; peutêtre „Monsieur le Duc Lui-même quel que soit sa détermination „actuelle, auroit-il un jour sujet de regretter d'avoir pris un „parti, qui par la sensation qu'il feroit dans l'intérieur de la „France, pourroit Lui ôter sans retour les moyens d'y faire „du Bien, et d'y rendre à sa Famille les services qu'Elle peut „en attendre. Ce ne sont au reste que des considérations par- „ticulières que je vous confie Monsieur le Comte, comptant „que vous n'en communiquerez à Monsieur le Duc d'Orléans „que ce que vous croirez propre à Lui faire connoître, avec „tous les témoignages d'égards possibles, les intentions de Sa „Majesté. J'ai l'honneur d'être avec tous les sentimens de la „considération la plus distinguée, Monsieur le Comte

Votre très affectionné

Charles F.-M. m. p.

Graf Starhemberg theilte diesen Bescheid dem eben auf einer Vergnügungsreise in Schottland befindlichen Herzog von Orléans in folgendem Schreiben mit:

„C'est avec bien du regret, Monseigneur, que je me vois „forcé d'avoir l'honneur de vous annoncer, que la réponse de „l'Archiduc ne répond nullement à mon attente. Son Altesse „Royale y rend franchement et complètement justice à vos „talens et qualités guerrières Monseigneur, qu'Elle avoue avoir „été dans le cas d'apprécièr par Elle-même, — mais, en avouant „avec toute l'apparence de la sincérité, que M. le Duc d'Orléans „seroit une acquisition précieuse pour le service de Sa Majeste. „Elle déclare qu'il est impossible de nous livrer actuellement „à notre désir. Les raisons principales qu'Elle en allègue, sont „le refus que plusieurs princes de la maison de Bourbon, qui „nous ont fait des offres semblables ont déja éprouvé de notre „part et 2° les égards pue nous croyons devoir dans la cir- „constance au gouvernement français, auquel nous voulons „éviter de donner le moindre ombrage. Je ne sais que rendre „à l'Archiduc la justice, que je Lui dois, en vous assurant „Monseigneur que chaque ligne de sa lettre prouve son regret.

„Agréez Monseigneur le renouvellement et l'assurance du respect, „avec lequel j'ai l'honneur d'être etc. etc.“

Hiemit war die Correspondenz bezüglich des Eintrittes des Herzogs von Orléans in das kaiserliche Heer beendet, und wurde diese Angelegenheit nie mehr wieder in Anregung gebracht, ja selbst die Antwort des Herzogs auf vorerwähnten Brief berührt selbe mit keiner Silbe. Dieser befand sich eben zu Rodeneuth als Gast des Herzogs von Argyle, — über die damalige politische Situation schreibt der Herzog von Orléans folgende bezeichnende Worte:

„Il paraît qu'en général on considère la mort de l'Electeur „de Cologne[1] comme devant applaner une partie des obstacles „qui empêchent l'exécution de la partie du traîté de Lunéville „relative aux indemnités. J'avoue que mon opinion est bien „différente et qu'il me semble que plus il y aura de territoire à „partager et plus il deviendra difficile de contenter tout le „monde, sans avoir recours à ce qu'on a très-justement appelé: „ultima ratio regum! On est naturellement porté à croire „aux progrès de son opinion, aussi je me défie de moi-même „sur ce point: mais cependant il me semble que partout on „commence à sentir l'impossibilité de la paix générale. Je ne „sais si je ne me trompe, mais je ne désespère pas que d'ici „à peu de tems, cette idée ne paraisse aussi extravagante que „la paix perpétuelle de l'Abbé de St. Pierre: et je me „flatte que bientôt au lieu de perdre son tems à chercher les „moyens — d'établir en Europe ou plustôt dans le monde „une équilibre chimérique, on cherchera ceux de supporter de „longues guerres sans être détruit par elles, car c'est la la „difficulté, et si on parvient à la surmonter, la victoire ne sera „plus douteuse!“

Graf Philipp Cobenzl, seit September 1801 Botschafter bei der französischen Republik, theilte diese Bestimmung in einem scherzhaften Schreiben (ddo. Paris 8. October) seinem Amtscollegen Starhemberg mit: „Je ne puis me passer mon

[1] Erzherzog Maximilian Kurfürst von Köln, Hoch- und Deutschmeister, war kurz vorher am 27. Juli 1801 gestorben.

„cher Comte d'ajouter à ma lettre d'office deux petits mots „d'amitié pour mon ancien voisin de montagne et actuel voisin „diplomatique. Que cela est drôle, que toutes ces vicis- „situdes de la vie humaine? Que les vastes Etats se révolutionnent, „cela est tout simple, que les fantaisies de deux ou trois in- „dividus bouleversent la terre et les mers, cela est fort ordinaire; „mais qu'au lieu de vous écrire du Kahlenberg je date ma „lettre de Paris, en vérité cela n'est pas naturel. Mais puisque „cela est pourtant réel, soyons bons voisins, de deux Cotés „de la Manche, comme nous l'étions jadis de deux Cotés du „Ravin de Kahlenbergerdörfel jusqu'à ce que tôt ou tard „le Stephansthurm devienne de nouveau notre voisin commun. „Il ne faut qu'un petit coin dans un Paquetboot pour nous „voir, je vous y invite, car Paris est fort curieux à voir à présent „et je meurs d'envie de voir Londres. Tout cela me paraît „très-facile quand une fois tout le monde voudra un peu se „reposer des fatigues de guerre."

„La nouvelle de la signature des Préliminaires entre „l'Angleterre et la France, a été reçue ici avec le plus grand „enthousiasme dans toutes les classes du peuple. La joye est „générale, de voir enfin la bonne intelligence bientôt rétablie „entre deux Nations faites pour s'estimer, et travailler de concert „à assurer le repos de l'Europe, après la sanglante lutte dont „elle fut trop longtems le théâtre."

Auch mit dem Grafen Saurau, den oben ernannten Botschafter im k. russischen Hofe, war Graf Starhemberg zu jener Zeit in ziemlich lebhaftem Briefwechsel; — wir lassen einige Stellen, welche sich auf die herrschende politische Situation beziehen, hier folgen.

So heißt es über den ersten Consul: „L'humeur du Patron „continue et moi je me moque des ravages que l'insolence et „l'imoralité de la soldatesque française a exercé sur mes terres „en Styrie. Mes revenus sont perdus pour plusieurs années, et „la perte d'un bien modique est toujours plus sensible que „celle d'une grande fortune, où il reste encore suffisamment „pour subvenir à tous les besoins; mais j'aimerais mieux perdre „tout ce que je possède, que de me lier à des usurpateurs, „qui nonobstant leur grimaces hypocrites et leurs caresses

„dangereuses, ne tendent qu'au bouleversement de toutes les „monarchies de l'Europe."

„Quant au départ de celui (Thugut), qui mit tant de „traverses dans notre correspondance, j'en pense à peu près „comme vous, quant à ses deux remplaçants, j'admire les talens „de l'un" (Louis Cobenzl): „mais je préfère le caractère per- „sonnel et les goûts de l'autre. (Colloredo.)"

In einem spätern Briefe aus Moskau (vom 10. October 1801) äußert sich Graf Saurau über den neuen Herrscher des russischen Reiches, und dessen zu erwartende Politik:

„Le couronnement a eu lieu avec la pompe d'usage, et „les fêtes se sont succédées depuis, dans lesquelles le corps „diplomatique a été distingué apparemment pour réparer les „torts du règne passé. Ce sera à la fin de ce mois, que nous „retournerons tous à St. Petersbourg. Le nouvel Empereur „paroît avoir à coeur de vivre en bonne intelligence avec les „autres Puissances, et son règne promet d'être des plus paci- „fiques. On est assez d'accord avec nous sur l'affaire des in- „demnités en Allemagne, et on peut espérer, que cette conformité „de langage contribuera à empêcher de plus grands boulever- „sements.[1] Enfin nous nous sommes à peu près expliqués „réciproquement, est c'est le premier pas pour rétablir les an- „ciennes liaisons. Le Comte Panin jouit de la confiance de „son Maître, et on peut compter sur sa droiture, et qu'il n'est „point du nombre de ceux, qui pour rester tranquilles voudroient „isoler la Russie et, séparer son intérêt de celui de l'Europe. „Mais avec cela il ne fera pourtant point tout ce qu'il voudra. „Le Ministre Russe à Paris va signer un acte de pacification „avec la France et l'Espagne; on a fait espérer aux nombreux „protégés en Italie et en Allemagne, que leur intérêt ne sera „point oublié en cette occasion."

„Vous ne sauriez avoir une idée, à quel point on se réjouit „ici d'être délivré du règne de Paul I., qui à fait trembler „tout le monde. Alexandre I. s'est proposé, à ce qui paroît, „de suivre une route opposée."

[1] Man kannte bei der österreichischen Gesandtschaft damals noch nicht die russischen Entschädigungs-Tabellen, welche in Paris entworfen wurden.

Nur wenige Tage später schreibt Saurau (17. October) über einen vollzogenen Ministerwechsel:

„Le Comte Panin vient d'obtenir sa démission, à la suite „d'une brouillerie avec le Vice-Chancelier Prince Kourakin; „il est remplacé au département des affaires étrangères par le „Comte de Kotschubey qui nous montre les meilleures dis„positions, mais qui pourra être beaucoup influencé par le Comte „de Woronzow, avec lequel il est intimement lié. Jusqu'à „présent il ne paroît pas, que ce changement en entraînera „un dans la politique de la Cour de Russie, si ce n'est peut„être que le successeur de Panin agira avec encore plus de „circonspection dans les occasions, où il seroit question de „quelque mesure énergique. — Voilà donc Cobenzl à la tête „des affaires, malgré ce que l'on avoit fait pour l'en exclure. „Il paroit vouloir tout employer pour rétablir les anciennes rela„tions avec la Russie, et je me flatte que nous y parviendrons."

Um diese Zeit meldete Graf Starhemberg seiner Regierung aus London, von der Schwäche des neuen britischen Ministeriums, das allem zustimmen werde, was Bonaparte verlangen würde, und mit ihm Frieden schließen wolle. Dieser Bericht bestätigte sich auch bald nachher, denn am 27. März 1802, kam zu Amiens, auf Grundlage der Präliminarien vom October vorigen Jahres der definitive Friedensvertrag zustande, welcher auf die italienischen Angelegenheiten keine Rücksicht nahm. „Wir haben Frankreich den Besitz Italiens und zugleich „die Herrschaft über den Continent bestätigt," rief im Parlamente der frühere Staatssecretär Lord Grenville aus. Außer der spanischen Insel Trinidad, dem holländischen Ceylon, gab das Ministerium Addington alle eroberten Colonien wieder heraus, versprach die Räumung Egyptens, das dem Sultan, und der Insel Malta, die dem Johanniter-Orden wieder zurückgegeben werden sollte, und anerkannte alle durch Bonaparte verrückten Territorial-Veränderungen auf dem Festlande, dagegen erlangte es von Bonaparte nichts als die Räumung Neapels. — Die aus diesem Frieden erwachsenden Nachtheile für England wollte Pitt selbst erst seinen Landsleuten zum

Bewusstsein kommen lassen, und neue sicher zu gewärtigende Ausbrüche französischen Übermuthes abwarten, um dann mit desto lauterem Beifall der englischen Nation das Zeichen zu einem neuen Kampfe zu geben.

Infolge einer Depesche seiner Regierung, vom 24. April, wurde Graf Starhemberg beauftragt, den wiederholten Antrag des englischen Ministeriums, mit Österreich einen Handelstractat abzuschließen, abzulehnen, hauptsächlich aus dem Grunde, da die kaiserliche Regierung es vermeiden will, mit Frankreich einen solchen einzugehen, „und es sehr bedenklich „finden müsste, sich neue Verbindlichkeiten gegen die fran„zösische Regierung aufzuladen, deren sie nach ihrer Gewohn„heit zu allerlei verdrehten Auslegungen und immer wachsenden „Anmaßungen missbrauchen dürfte.“ Würde aber Österreich dem Wunsche der englischen Regierung nachkommen, — so wäre es auch gezwungen, jenen der französischen Republik in ähnlicher Angelegenheit zu berücksichtigen. In den ersten Tagen Juli 1802 wurde Kaiser Franz im Auftrage der großbritannischen Regierung eingeladen, seine Zustimmung zum 10. Artikel des Friedens von Amiens, betreffs der Insel Malta und der Herstellung des Malteser-Ordens zu geben und der Garantie desselben beizutreten. Der englische Gesandte am Wiener Hofe, Sir Arthur Paget, überreichte dem kaiserlichen Cabinete die betreffende Note seiner Regierung und es fanden nun in mehreren Conferenzen zwischen dem Vicekanzler Grafen Cobenzl, den Vertretern Englands und Frankreichs Sir Paget und Citoyen Champagny, über die Frage der Wahl eines Großmeisters, dem Modus derselben, und die Räumung Maltas durch die englischen Truppen, Verhandlungen statt.

Der kaiserliche Gesandte in London erhielt daher die entsprechenden Befehle, diese Angelegenheit dem englischen Ministerium zur dringlichen Beachtung zu empfehlen. Zur Zeit der Abfassung dieser Note (24. April 1802) war bereits mittels Breve des Papstes Pius VII. (de dato Roma, 9. Februar 1802) der Bailli Johann Thommasi zum Großmeister des Malteser-Ordens ernannt worden. Schon früher (am 16. September 1801) hatte der Papst den Bailli Fürsten Bar-

tholomäus Ruspoli, ehemaligen Generalen der Malteser-Galeeren, zum Großmeister gewählt. Fürst Ruspoli, der in London die Nachricht seiner Erwählung empfieng, schlug jedoch die Annahme dieser Würde aus, worauf nun Thommasi seine Ernennung erhielt. Dieser verlegte seine interimistische Residenz nach Catanea in Sicilien, konnte aber trotz des feierlichen Ausspruches der Diplomatie, trotz des von England unterzeichneten Tractates und der Bemühungen der Mächte, die Ausführung des Vertrages von Amiens, die Räumung Maltas durch die Engländer, nicht erreichen, und starb, von Kummer hierüber gebeugt, am 13. Juni 1805.

Wie sehr man bedacht war, für die diplomatische Carrière sich jüngere Kräfte als geeigneten Nachwuchs zu verschaffen, und für deren praktisch fachmämnische Bildung Sorge zu tragen, beweist, dass mittelst ämtlicher Depesche der Vicekanzler Graf Cobenzl im allerhöchsten Auftrage dem österreichischen Gesandten in London den jungen Grafen Stephan Zichy als Attaché zutheilt und zur praktischen Ausbildung im diplomatischen Fache dringend empfiehlt. Es heißt wörtlich: „Hat mir Seine Majestät aufgetragen, ihn „(Zichy) im Allerhöchsten Namen Euer Excellenz gütiger „Vorsorge und Anleitung zu empfehlen, Euere Excellenz wollen „demnach dem Herrn Grafen Zichy die Einsicht in dero frühere „Gesandtschafts-Acten gestatten und nach Umständen zu dien„sam findenden Arbeiten verwenden. Mit einem Wort, bei dem „großen Mangel eines hiesigen tauglichen Nachwuchses für „das wichtige Fach der auswärtigen Gesandtschaften, setzen „Euer Majestät das Vertrauen in Euer Excellenz diensteifrige „Bereitwilligkeit, dass dieselben die Vorsorge auf sich werden „nehmen wollen, aus ihm einen dereinst dem Staate ersprieß„lichen und der Anleitung eines solchen Ministers, wie Euer „Excellenz, würdig entsprechenden Geschäftsmann zu bilden.“ Diese officielle Note begleitete Graf Cobenzl mit einem Privatschreiben, welches jene in charakterischer Weise eingehender erläutert.

„Vienne le 3. avril 1802. Outre ma lettre d'office, je „ne puis me dispenser, mon cher Comte, de vous recommander, „encore in quarto Mr. le Comte Zichy. Il me paroit avoir des „qualités intéressantes, et je crois que l'on en pourra tirer parti. „Vous savez la disette où nous nous trouvons de sujets à former „pour la carrière diplomatique, et que c'est une des choses qui „mérite le plus notre attention. C'est certainement à votre école „que Mr. de Zichy est à même de recevoir les meilleures „leçons; vous joindrez l'exemple au précepte, et après avoir été „garçon Ministre dans une aussi bonne boutique, il de„viendra Maître à son tour, et fera très-bien de ressembler „s'il peut à celui dont il aura appris à bien servir son Sou„verain. Faites-lui faire des copies, des extraits, faites-lui lire „de anté-actes, et occupez-le si bien, que le soir il n'ait envie „que de se coucher et de dormir. C'est la recette de Pierre „le Roux et c'est la bonne. Ce petit gaillard-là aura un jour „80 mille florins de revenus, apprenez-lui d'avance à les „dépenser d'une manière utile à sa patrie. Je serai fort „content de vous, si vous faites en trois ans ce que j'ai eu le „bonheur de faire en deux mois,[1] ou plutôt ce que j'ai trouvé „tout fait: un excellent ministre pour Sr. Majesté."

Graf Zichy „le garçon-ministre", wie ihn Cobenzl scherzweise nennt, bildete sich unter Starhembergs Leitung zum Diplomaten heran und erhielt drei Jahre nachher den Gesandtschaftsposten zu Dresden; er fungierte später als bevollmächtigter Minister und Gesandter an den Höfen von Berlin und St. Petersburg und erwarb sich in seiner diplomatischen Laufbahn zahlreiche Ehren und Auszeichnungen.

Ehe wir einige denkwürdigere Stellen aus den politischen Correspondenzen Starhembergs aus diesem Zeitabschnitte (erste Hälfte 1802) citieren, mögen einzelne Blätter aus dessen Tagebuche hier ihre Stelle finden. Aus einer Art Einleitung dieses Journals scheint es fast gewiss, dass er früher keine derartigen Aufzeichnungen gemacht und erst mit dem 1. April 1802 überhaupt solche angefangen habe. Es versteht sich wohl

[1] Anspielung auf Starhembergs zweimonatliche Verwendung in Cobenzls Gesandtschafts-Bureau in Petersburg 1790.

von selbst, dass wir nur jene Blätter herausnehmen, welche irgend ein politisch- oder cultur-historisches Interesse bieten können, als Besprechungen denkwürdigerer Persönlichkeiten und historisch-politischer Ereignisse. Dasselbe ist theils in französisch, theils deutsch- und englischer Sprache geschrieben.

April 1802. — 1. Heute war Cercle bei der Königin, ich stellte ihr Herrn Webber[1] vor, Milchbruder der unglücklichen Königin von Frankreich, ein ehrlicher Mann, aber grässlich albern und langweilig, lächerlicher Schwätzer, mit den Manieren eines Kammerdieners. Ich habe niemals so viele Leute bei Hofe gesehen, es war der letzte Empfang vor Ostern, und vielleicht auch anlässlich des elenden Friedens, der eben abgeschlossen wurde. Dieser besiegelt nach meiner Ansicht die allgemeine Erniedrigung und schädigt theils die Throne, theils vernichtet er sie.“ — (Der Friede von Amiens wurde von dem größeren Theil der englischen Staatsmänner als Erniedrigung und Demüthigung Alt-Englands tief empfunden; dieses Bewusstsein erwachte auch bald in der Nation, daher derselbe nur von kurzer Dauer blieb.)

„Samedi 3. J'ai fait un joli diner à la taverne du Prince de Galles. Sir Sidney Smith[2] dont j'aime la valeur, l'esprit, l'excellent caractère et la tournure heroico-romanesque, nous donnait le diner. Les convives étoient le Prince William de Gloucester[3], bon enfant, mais bête bavard et questionneur; Mr. Leiton, vieux diplomate anglois, qui a été à Constantinople, en Amérique et qui va en Hollande actuellement, homme d'esprit, aimable, fin, mais changeant un peu selon les circonstances. Bergeret, jeune capitaine de la marine françoise, qu'il vient de quitter, c'est lui qui au commencement de la guerre a été pris dans la Virginie par le capitaine Pelew, et qui a été dans le tems échangé. Je le crois brave, honnête

[1] Webber, Milchbruder der Königin Marie Antoinette und Kammerdiener Ludwig XVI., gab zu jener Zeit in London seine bekannten Memoiren über die Königin heraus.

[2] Sidney Smith, der bekannte englische Seeheld, Sieger von St. Jean d'Acre.

[3] Wilhelm Herzog von Gloucester, geboren 1776, gestorben 1834. Neffe Königs Georg III.

et sensible, mais il est fanfaron, hâbleur, Republicain dans l'âme, admirateur de Bonaparte sans l'aimer, et ailleurs d'une assez jolie figure et gascon d'après son accent. Hammer[1] dont j'aurai occasion de parler une autrefois. Un certain Mr. Roussillon, personnage extraordinaire vraiment de Comédie, Suisse, attaché à Pichegru, mais assez maussade à ce qu'il parait, et Pichegru[2] lui même. Il ressemble à son portrait, mais il est simple, parlant peu, mais à merveille de son métier, où je crois, qu'il excelle. Il pense en Royaliste. Sa conversation est, on ne peut pas plus intéressante. Il m'a rendu compte de tous ses succés avec une modestie admirable. Il avait 200 mille hommes à ses ordres dans la belgique et cependant il n'osait se flatter, que de reprendre les places. La fortune, les événemens et les fautes de ses ennemis l'ont servi. Il n'avoit ni ponts, ni pontons pour passer en Hollande; le ciel lui a envoyé un hiver des plus rudes et la glace est devenue sa chaussée. Il m'a raconté que le premier hiver, faute de moyens d'en avoir, l'armée française a dû se passer de tentes, en y suppléant par des fosses faites dans la terre et elle s'y est accoutumée. Quelle avantage cette habitude ne lui donne-t-elle pas sur les autres."

„Mardi le 6. J'ai expédié le soir Hammer pour Vienne. Ce jeune homme est attaché à la Légation Impériale de Constantinople. On l'avait envoyé en Egypte pour examiner la conduite du Consul Rosetti, et faire des recherches curieuses en manuscript ancien. Il s'est bien acquitté de sa commission et y a fait connaissance de Sir Sidney Smith, qui l'a pris en grande amitié et auquel il a été très-utile par la connaissance profonde, qu'il a de toutes les langues orientales. Notre Cour lui a permis de rester auprès de l'armée angloise en Egypte et il en a envoyé de très-bons rapports. Quand Sir Sidney a quitté ce pays paur revenir en Angleterre. Hammer a eu le tort de l'accompagner, au lieu de retourner à son poste à Constantinople. La cour s'est fâchée contre lui, avec raison.

[1] Hammer-Purgstall Josef Freiherr, der bekannte Orientalist. Siehe Wurzbach biographisches Lexicon, VII, S 267—289.

[2] Charles Pichegru, geboren 1761, der bekannte siegreiche französische Feldherr und Eroberer Hollands.

J'ai néanmoins réussi à apaiser cet orage, en rendant justice à sa conduite, qui a été parfaite ici. Il a mis son tems bien à profit pour son instruction. Enfin je l'ai engagé à obéir et à partir, bien recommandé par moi à Vienne, où on lui avait ordonné d'arriver par Cuxhafen. J'espère qu'on le traitera bien, c'est un bien joli sujet, très-distingué, rempli de connaissances et de talens dont on peut tirer un grand parti. Je crains seulement que la manière dont on l'a traité ici, où il était accueilli comme il le mérite dans toutes les sociétés et où on l'aurait placé avantageusement s'il l'avait voulu, ne le rende malheureux pour l'avenir, surtout en repassant ensuite dans l'espèce d'état d'obscurité qui l'attend. Il a gouté les charmes du monde et de la compagnie et a un peu d'amour-propre. Qui n'en a pas? Je serais fâché qu'il ne fût pas heureux. Mes voeux l'accompagnent! je lui serai utile, quand je le pourrai!"

„Mercredi 7. Jour de Cour; à la demande de Mr. Balan, Chargé d'affaires de Prusse, j'ai présenté au Roi deux Prussiens, le Baron de Münchhausen, cidevant attaché au Prince Henri et un autre, dont j'ai oublié le nom. On a été étonné de voir un ministre d'Autriche présenter deux Prussiens. Je suis fâché que nous soyons aussi mal avec la Prusse, je voudrais que nous fussions encore plus mal avec la france."

„Mardi 13. Je me suis mis en chaise de poste pour aller diner à Blackheats chez la Princesse de Galles.[1] Le chemin est charmant, diner formel, ennuyeux et mauvais. Elle étoit d'une parure vraiment ridicule. Robe de réseau d'argent, grand manteau royal sur l'épaule en rouge et argent, couverte de diamans, les bras et les épaules presque nus à la française, avec quatre bracelets deux au haut du bras et deux en bas. Elle a demandé ma main pour la conduire à table. Je n'aime ni la petite figure grasse, fade selon moi, ni la tournure de la Princesse, ni son esprit, quoiqu' elle en ait, ni sa conversation.

[1] Karoline Prinzessin Wales, geborne Prinzessin Braunschweig-Wolfenbüttel, Tochter des preußischen Feldmarschalls und Oberfeldherrn im Feldzuge 1792. Sie war geboren 1768 und seit 1795 mit dem Thronerben Englands vermählt und starb zu London 1821, — bekannt durch ihren berüchtigten Ehescheidungsprocess.

Je serais de l'avis du Prince de Galles, — mais il est vrai que je ne l'aurais pasé épousée et que je la traiterais mieux. Cela est toujours inexcusable. Cette princesse a beaucoup de prétentions, elle dit trop ouvertement ce qui lui passe par la tête, surtout sur tous ceux à qui elle appartient, mauvaise petite langue, nulle dignité, rien que de fièrte d'Empire, elle ressemble au duc, son père. Je suis sûr qu'elle auroit pû être sur un pied plus supportable avec le Prince, si elle ne l'avoit pas aigri par des tracasseries. Je quittai Blackheats, bien ennuyé des cérémonies, du bavardage et de la voix aigre de la Princesse, qui a osé la mêler aux doux accents de Lady Clorges, vers 11 heures."

Schon 1794 hatte Graf Starhemberg einen Bericht an seinen Hof eingesendet, in welchem er betonte, welch günstigen Eindruck die Verleihung des Maria Theresien-Ordens an die hervorragendsten, im Treffen bei Cateau (24. April) ausgezeichneten englischen Officiere in England, sowohl bei Hofe, als in der Armee und der ganzen englischen Nation machen würde, er empfahl diese Decorierung auch, und zwar hauptsächlich vom politischen Standpunkte. Aber da bis dahin noch kein Precedenzfall der Verleihung dieses Ordens an Officiere fremder Armeen sich ergeben hatte, war das vom kaiserlichen Gesandten eingereichte und in aller Form, den Ordensstatuten gemäß gestellte Ansuchen von acht Officieren des 15. englischen Chevauxlegers-Regimentes abschlägig beschieden worden. Dagegen wurde denselben als ein Merkmal der vorzüglichen Zufriedenheit des Kaisers und als ein Denkmal ihres tapfern Verhaltens bei Cambray (eigentlich im Reitergefechte bei Cateau) eine goldene Medaille mit einer eigenen, der Erinnerung jenes Ruhmestages gewidmeten Aufschrift durch die österreichische Gesandtschaft in London zugestellt. Als aber über ausdrücklich angedeuteten Wunsch Kaiser Paul I., welchen der österreichische Botschafter Graf Cobenzl zur Kenntnis seines eigenen Monarchen brachte, Ende December 1799, zwei Großkreuze, ein Commandeur- und sieben Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens an k. russische Generale und Stabs-

Officiere verliehen wurden, erlaubte sich Graf Starhemberg die Vorstellung zu machen, dass durch die bereits gemachte Ausnahme, das Haupthindernis der Gewährung der Bitte jener acht Officiere gehoben sei und erneuerte in dringlichster Weise sein Ansuchen. Die warme Befürwortung Starhembergs, welcher kein Hehl daraus machte, von Lord Grenville mit Vorwissen des Königs zu diesem Schritte aufgefordert worden zu sein, hatte zur Folge, dass Seine Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben an den Ordenskanzler Feldmarschall Grafen Lacy, jene acht englischen Chevauxlegers-Officiere als Ritter in den Maria Theresien-Orden aufnahm.[1] — Der Gesandte erhielt durch einen eigenen Courier die bezüglichen Ordenskreuze zur Übermittlung an die neuen Ritter zugesandt. — Dieselben gaben dem Grafen Starhemberg zu Ehren ein prächtiges Gastmahl, über welches der Gefeierte folgende Zeilen in sein Tagebuch schreibt:

„Samedi 24. J'ai diné chez les officiers anglais, auxquels „j'ai procuré la croix de Marie Thérèse pour l'affaire de Cateau. „Diner énorme. Nous nous sommes mis à table a $6^1/_2$ et j'ai „me suis levé le premier a une heure et demie. Comme on a „bû, que de santés, celle de Thugut avec acclamation. Je „n'aime pas ces diners. Je n'étais pas gris, cependant Sir „Sidney Smith et Lord Harrington en étoient, le premier „j'ai ramené."

Zu dieser Zeit waren mehrere Österreicher und Deutsche nach London gekommen, so Graf Joachim Sternberg, Fürst Lichnowsky, Graf Leopold Rosenberg, zwei Grafen Khevenhüller, ein Graf Truchsess, Baron Leykam, Prinz Emanuel Salm-Salm, welche Graf Starhemberg dem Könige vorstellen musste, letzterer ein Bruder seiner Mutter, war

[1] Das allerhöchste Handschreiben datiert Wien, am 7. Nov. 1800 und die Beilage desselben nennt folgende königlich-britische Officiere: Aylett William, Lieutenant-Colonel, ferner die Majore: Robert Pocklington, Edvard Ryan, Grauby Calcraft, William Keir, Edvard Butler, Robert Wilson und den Capitain Charles Blount. Es war im Handschreiben ausdrücklich gesagt, dass sowohl die englischen als russischen Officiere keinen Anspruch auf die nur in österreichischen Diensten stehenden Rittern gebürende Pension haben sollten.

früher in französischen Diensten Maréchal de Camp und Proprietär eines nach ihm benannten Erbregimentes: in der Revolution hatte er sich an die Partei der Lameths, Laffayettes und die sogenannten Constitutionellen angeschlossen, ohne jedoch sich an der Politik thatsächlich zu betheiligen. — Onkel und Neffe führten häufig politische Dispute, und in Starhembergs Tagebuch heißt es: „J'ai eu la visite de mon „oncle dans mon cabinet. Nous avons disputé très-tranquillement cependant; nous voyons d'une autre manière presque „sur tout. Il est ce qu'on appelle Constitutionel dans l'âme, de „chois, de goût, d'affection. Les Constitutionels sont les acteurs „de tous les maux de la France et des malheurs de l'infortunée „maison de Bourbon. Je ne me lierai jamais avec les Lally, „les Mallaret, Mr. de Hennin etc. etc., surtout ce vil ré„volutionnaire sans talent: „Gilles le Grand" diroit Mr. de „Choiseul, ou La Fayette. Mon oncle défend tous ces person„nages, ce sont même ses amis. J'ai réussi dans le tems, à „force de presser et d'éclairer la nonchalance peu active, malgré „leur probité et leur bonnes vues, à determiner les ministres „anglais à renvoyer Talleyrand, Dumouriez et tous ceux „de cette secte que j'ai pû atteindre. Je m'en applaudis encore. „On me dit qu'ils le savent, je m'en suis nullement fâché, je „me fais gloire d'être prononcé, exagéré même sur ce point „et quels que soient les événemens futurs, je ne varierai jamais „dans mes principes. — L'exemple du succès, les moyens pour „y parvenir, que les Français ont enseignés aux autres peuples, „produiront des révolutions sans cesse renaissantes dans tous „les coins de l'univers et les nations passeront à l'infini de „l'anarchie républicaine au despotisme Bonapartique."

Bei seinem Freunde Dietrichstein, der sich damals längere Zeit in England aufhielt, speiste Graf Starhemberg einmal mit dem Abbé de Lille, dem bekannten französischen Dichter, von dem er schreibt: „Quel grand poëte cet aimable „petit abbé presqu'aveugle, et comme il récite ses vers. C'était „une vraie fête pour moi. J'aurais voulû retenir tous ceux qu'il „nous a dits."

„Jeudi 29. avril. Le matin on a publié avec pompe dans „tous les coins de la ville cette honteuse et avilissante paix.

„Il est difficile d'en être plus affligé, que ne le sont personnelle-„ment le Roi et la Reine. — Au lieu d'aller voir les illu-„minations, je suis resté chez moi et je me suis livré à mon „humeur contre cette honteuse paix en composant une ode „sur la paix de L'Angleterre. J'éprouvais un mouvement d'in-„dignation en entendant dans ma chambre les cris de joie de „la populace, les coups de canons et les pétards qu'on tirait „en honneur du vil traité qui scelle l'esclavage et la honte de „la Grande Bretagne et de l'Europe entière." Die Schluss-„strophen dieser Ode lauten:

„Mais pour une lâche prudence
L'avenir heureux est détruit.
Honneur, bon esprit, espérance,
Liberté, tout s'évanouit
Et le canon de l'allegresse
Que nous avons entendu
N'est que le signal de détresse
D'un grand peuple qui s'est rendu!"

„Jeudi 13. mai. Jour de cercle de la Reine, je n'y ai „jamais vû tant de monde; ma femme a présenté Madame „d'Alton et sa fille, moi: Zichy. L. M. ont été wie gewöhnlich „remplies de bonté pour moi."

„Dimanche 16. Mai. J'ai diné chez Msr. Thelason avec „la fameuse beauté française nouvellement arrivée, Madame „de Recamier; elle est très-jolie, mais on a tort d'en parler „autant. Il ne faut que se promener dans Boud-Street pour „trouver mieux. Elle a quelque chose de la chinoise dans l'en-„semble de son visage, elle est brune, habillée comme une autre „et paraît bonne personne. J'étois assis à côté de sa mère à „table, Madame Bernard, dont j'ai trouvé la conversation „excellente, elle affiche les bons principes."

„Vendredi 21. mai. J'ai eu la visite du Duc d'Orléans. „Il reconnoit ses premières erreurs bien excusables dans un „bon fils et un jeune homme avide de gloire. Le parti des „princes et Monsieur, auquel il se joint depuis longtems, ne „lui rendent pas assez de justice. C'est le seul qui est en état „de jouer une rôle tôt ou tard."

Graf Starhemberg sah um diese Zeit häufig Österreicher, die nach London kamen, und unterhielt insbesondere für seine

Landsleute ein sehr gastfreies Haus, in welchem auch häufig französische Komödien aufgeführt wurden. Acteure waren der Hausherr, seine Gemahlin und Kinder, einige intimere Freunde und die Herren der Gesandtschaft. Diese letzteren waren, der in besonderer Mission in London weilende Legationsrath Pelser, ferner Baron Raigersfeld, der bereits über 30 Jahre bei der Gesandtschaft in London in Dienstesverwendung stand. Dieser war ein geborner Krainer, in Triest und später im Theresianum (dessen erster Zögling bei der Errichtung dieser Akademie 1746) erzogen worden. Sein Chef Graf Starhemberg schildert ihn als eine Art Original, sowohl im Äussern als in seinem Benehmen und Gesprächen, aber auch als sehr gründlichen und fleißigen Arbeiter, den er eine Gehaltsverbesserung, den Titel eines Legationsrathes und schließlich das Ritterkreuz des Stephan-Ordens durch seine wiederholt warme und dringende Amempfehlung verschafft zu haben, sich sehr erfreute. — Endlich das jüngste Mitglied der Gesandtschaft war der junge Graf Stephan Zichy, den, wie wir bereits erwähnt, der Vicekanzler Graf Cobenzl im allerhöchsten Auftrage der besonderen Fürsorge des Gesandten empfohlen hatte. — Nebst allen diesen, wirkten noch Graf Ferdinand Waldstein und einige andere Freunde als Acteure mit. Zuseher waren sehr häufig der Prinz von Wales, der Herzog von Orléans und dessen Bruder der Herzog von Montpensier, mehrere Diplomaten und ein großer Theil der vornehmen Gesellschaft Londons.

Eine sehr ehrende und warme Schilderung entwirft Graf Starhemberg von dem früheren Staatssecretär Lord Grenville, indem er schreibt:

„Dimanche 11. juillet. J'ai été le matin à Drapmore „chez Lord Grenville, nous passâmes 3 heures ensemble. „Je retrouvai le même ministre, sage, ferme, clairvoyant, que „je connois depuis longtems. Il me fit des complimens sans „fin, son amitié l'aveugle sur mon compte, il voudrait me voir „à la tête des affaires à Vienne, je n'en ai ni le désir, ni la „prétention. Lord Grenville ne sera jamais remplacé, il étoit

„le meilleur secrétaire d'Etat qu'on puisse avoir, honnête, franc, „secret, bon travailleur, quoique plûtot lent. clair dans ses „instructions et pensant à merveille; j'ai eu beaucoup à faire „avec lui et j'en ai toujours été très-content; il étoit mon „ami, je me fais gloire d'être le sien. On pouvoit lui reprocher „quand il était dans sa place, où Dieu veuille le faire rentrer, „un peu d'obstination et de la morgue; il n'en avoit qu'envers „les sots et les lâches et il n'y avait pas de mal."

Um diese Zeit schrieb der Vicekanzler Graf Louis Cobenzl und beruhigt Starhemberg über die Aufnahme Hammers bei Hofe, sowie er auch über die politische Lage im allgemeinen, seine Betrachtungen anstellt; wir lassen hier die betreffenden Stellen folgen:

„La peccadille de Hammer est tout-a-fait oubliée, et „j'espère qu'il sera bientôt placé d'une manière avantageuse. „Il a été en trop bonne école pour qu'on ne soit pas empressé „de faire usage de ses talens. — Je ne puis pas vous exprimer, „combien j'ai été peiné de la fausse démarche qu'a faite notre „ami Dietrichstein,[1] elle a produit ici le plus mauvais effet."

„On ne l'a que trop éprouvé, dès que nous sommes hors „d'état de rien entreprendre, la guerre sur le continent contre „la France est impossible. On ne fera jamais sortir la Prusse „de son apathie, et dès-lors, qui sans nous peut faire la guerre „aux françois. Le plus grands succès, les victoires les plus „éclatantes sur mer, n'ont pas suffi aux Anglais du moment „où ils ont été seuls, pour remédier aux malheurs du continent. „Ils ont même consenti à acheter la paix par des sacrifices „auxquels on a été bien loin de s'attendre. Toutes ces circon„stances réunies prouvent assez, combien il est de l'intérêt de „la Cour de Londres, que nous rétablissions et notre armée et „nos finances. Qu'elle ne nous en ôte donc pas les moyens, „dès les premiers instants, où nous pouvons penser à réparer „les maux, qui ont resulté d'une guerre aussi désastreuse. Ce „raissonnement est si simple, qu'il ne paroît impossible, qu'il ne

[1] Bezieht sich auf den gänzlichen Austritt des Grafen Franz Dietrichstein, sowohl aus der diplomatischen als auch aus der militärischen Carrière, da er selbst den bekleideten Generals-Charakter ablegte, nach dem Abtreten seines Freundes Thugut.

„produira pas son effet sur un Ministre aussi éclairé et aussi „bien disposé, que l'est celui d'à présent. Je vous félicite mon „cher Comte de la confiance dont vous jouissez auprès du Lord „Hawkesbury et de Mr. Addington. L'Empereur désire que „vous les cultiviez de plus en plus, ayant vivement à coeur „d'entretenir leurs bons sentimens."

Graf Philipp Cobenzl schrieb aus Paris: „Le sort „de l'Italie, celui de la Suisse et de l'Allemagne dépendra sans „doute du bon-plaisir de Bonaparte, vû que l'Angleterre „et la Russie tirent leur épingle du jeu, que la Russie n'est „occupée que de quelque accaparement, que le Roi d'Espagne „n'est qu'un Gouverneur de province, dépendant des ordres du „premier Magistrat de la grande Nation, et que l'Autriche, „affoiblie et parfaitement isolée, n'est plus en Etat de se tenir „seule à la brèche. Il en arrivera de tout cela ce qui pourra; „si vous n'êtes affecté, buvez du Porter, j'aurai recours au „Vin d'Ay; — chassons ainsi les soucis jusqu'à ce que, nous „trouvant réunis sur les bords du Danube, nous n'ayons plus „à nous occuper que du produit de nos fermes, et à calculer „s'il suffira pour payer la contribution à l'Empereur ou à „la France."

„La paix avec l'Angleterre, donnant à Bonaparte les „coudées franches sur le Continent, nous sommes tous à at„tendre, ce qu'il trouvera bon de disposer en Allemagne et en „Italie, en attendant qu'il lui plaise d'occuper ses loisirs du „Restant de l'Europe.

Auch aus St. Petersburg erhielt Graf Starhemberg zeitweise Nachrichten, sowohl von dem Botschafter Grafen Saurau als von dem dieser Mission zugetheilten Herrn von Hudelist[1], so schreibt letzterer (20. Jänner 1802): „Il n'y a „pas de nouvelles très-intéressantes à Vous mander d'ici, si ce „n'est de grandes réformes dans l'intérieur du palais Impérial, „où l'on veut épargner quelques millions par an. On se flatte „qu'on parviendra par là à remplir le déficit, qui est très-con„sidérable. C'est le Comte de Kotschubey, qui dirige les

[1] Josef von Hudelist war später unter Fürst Metternich Staatsrath und Kanzlei-Director in der Staatskanzlei.

„affaires étrangères, et le Comte de Woronzow y a grande „influence: on dit que son frère viendra par congé de Londres „à St. Petersbourg, et pourroit bien y être placé. L'affaire „des indemnités en Allemagne chemine lentement, le plus „triste en cela est que le Grand Duc de Toscane reste „sans terre. Je crois que dans les dispositions actuelles des „Cours il ne reste qu'à travailler, sans se laisser rebuter. à „lever des obstacles qui s'opposent à leur réunion; à prêcher „la nécessité de rétablir les liens fédératifs, qui faisoient leur „sûreté réciproque; à tenir dans les affaires qui se traîtent, „une conduite qui puisse inspirer de la confiance; à ne pas „perdre courage, et à compter un peu sur le chapitre des in„cidents, auxquels il est essentiel de préparer les esprits pour „en tirer profit. Le sort de l'Italie va probablement être décidé „à Lyon; — celui de deux-Indes à Amiens, et je m'attends „que celui de l'Allemagne le sera aussi à quelque Congrès, „convocqué par Bonaparte. — Un Comte Stackelberg „vient d'être nommé ministre à la Haje, Mr. de Mourawieff „à Madrid; — Lord St. Helens se propose de partir au mois „de Mai; on dit qu'il sera remplacé par Carrysford. L'Am„bassadeur du Portugal part aussi après avoir dépensé „des sommes énormes en bals et festins. Celui de Suède a „obtenu un congé de deux ans. Le ministre de Prusse est „rappelé, et sera remplacé dit-on, par Mr. le Baron de Jacobi. „On attend le Général Nedonville comme Ministre de France. „Le Comte Löwendahl, ministre de Danemarc, part après „avoir fini sa commission et un nouveau ministre de Bavière „est en chemin. Voilà donc du grand mouvement dans le Corps „diplomatique. Mr. le Comte de Saurau est toujours très-bien „portant."

Von größerem Interesse sind die Mittheilungen des Grafen Saurau über die politischen Persönlichkeiten und Verhältnisse. Dieser schreibt unterm 7./19. Februar und 13./25. März 1804: „Depuis mon arrivée dans ce pays je ne cesse de travailler „à renouer les liaisons, qui unissoient jadis les trois Cours, et „qui, avec un peu plus de procédés conséquents, auroient pû „faire trembler les usurpateurs transrhénans et leur complices „prussiens. L'amitié et les bons procédés et les communications

„confidentielles entre les deux Cours Impériales sont „heureusement rétablies, mais il est beaucoup à craindre, qu'on „ne se tienne là, sans vouloir prendre part à toute mesure „énergique, pour s'opposer à la progression du pouvoir françois, „dont l'Europe entière est menacée. Le Souverain n'a pas „d'énergie, les Ministres ni assez d'intelligence, ni d'assiduité „en travail et moins encore de caractère, ne pensent qu'à pro- „longer leur existence, et le parti français a plus d'influence „et plus d'adhérence que vous ne croyez. Dans ces circonstances „des ministres plus habiles et plus expérimentés que moi auroient „de la peine à se tirer d'affaires. Ne vous attendez donc pas „à de grands exploits de ma part dans une constellation de „circonstances aussi fâcheuses que l'est la présente, à moins „que quelque Deus ex machina ne vienne à notre secours." — Und einige Wochen später schreibt dieser Diplomat: „C'est „toujours avec le plus sensible plaisir que je lis, ou plutôt que „je dévore vos lettres. Outre la satisfaction que j'éprouve de „ces marques renouvelées de la continuation de votre attache- „ment, vos lettres me servent d'encouragement dans les cir- „constances tristes et difficiles où nous sommes réduits, non „moins par nos propres fautes, que par la faiblesse et l'égoisme „de trois grandes Cours, qui tout aussi bien que nous devroient „travailler contre l'établissement de la monarchie uni- „verselle de Bonaparte, et qui, en nous abandonnant „dans un moment aussi critique, ne font que préparer leur „propre ruine, qu'ils ne pourront alors plus éviter. La réunion „de la Lombardie et des états d'Italie à la France, sous le „prétexte ridicule de direction provisoire a fait plus de sen- „sation parmi les particuliers et le publique qu'à la Cour et „au ministère, au moins ne paroît-il pas que Bonaparte ait „à craindre de ce côté-lá une opposition bien vigoureuse L'im- „pertinence que le premier Consul a fait au Comte de „Markow[1] en pleine cour, n'a non plus réveillé cette noble „fierté qui provient d'un sentiment de dignité et de puissance.

[1] Graf Markow, dem der erste Consul vor dem ganzen diplomatischen Corps harte Worte über seinen Monarchen sprach, wurde auf Verlangen der französischen Regierung abberufen, gleichzeitig aber von seinem Souverain durch einen hohen Orden ausgezeichnet.

„et il auroit pû lui cracher au visage sans qu'on ait eu le „courage de demander réparation d'un pareil affront. Le som- „meil d'indolence et de pusillanimité est ici si fort, qu'un coup „de tonnerre ne suffirait probablement pas pour les éveiller, et „c'est apparemment la raison pour laquelle Lord St. Helens „ne paroît pas avoir grande envie de prolonger son séjour; il „n'a pas encore perdu toute espérance de voir adopter la Cour „de Russie un système plus digne de ses forces, mais quelque „exercé que soit son oeil, je crains beaucoup qu'il ne se flatte „trop; ce qui est sûr, c'est que le Ministre Anglois actuel „n'est non plus fait pour engager la Russie à changer de „système, et lui en donner le glorieux exemple."

Aus Berlin schreibt der dortige kaiserliche Gesandte Graf Stadion unterm 16. April 1802 an seinen Amtscollegen in London: „Ditez-moi pour l'amour de Dieu, ce que c'est ce „traîte-là, qui dans sa totalité est considérablement plus mauvais „pour l'Angleterre et pour l'Europe, que ne l'étoient des préli- „minaires; qui laisse à peu près tout le Continent à la merci „du premier Consul, et qui là-dessus paraît même oublier les „intérêts de Commerce de la Grande Bretagne même? Et puis „qu'est ce que cet article de Malte, que je ne puis regarder, „que comme une mauvaise plaisanterie de Bonaparte. Et enfin „qu'est ce que c'était que cette contenance menaçante et im- „posante, à ce qu'on se vantait, dont nous parlaient toutes les „gazettes anglaises et qui devait forcer la France à des con- „descendances, dont je ne vois ni trace, ni soupçon dans ce „traîté? Daignez cher Collègue m'instruire sur tous ces points- „là, qui passent la portée de mon esprit et de mes calculs. — „Ici nous sommes depuis quelques mois à attendre avec une „impatience respectueuse la décision de Napoléon le Grand sur „le sort de l'Allemagne, et surtout sur les lots à prendre pour „la Prusse et ses protégés. Vous savez que c'est Berlin qui s'est „jetée de toutes les Cours la première entre ses bras! Elle a „devancé le reste de l'Europe là-dessus en bassesse; aussi est- „elle traitée en conséquence. Les résultats qu'elle croyait arran- „ger à sa guise, dans le courant du mois d'Octobre dernier à „Paris, se font désirer à l'heure qu'il est. Après six mois de „sollicitations d'une part, et de projets et propositions de l'autre,

„le premier Consul toujours poli, mais ne sortant point de son „sens, leur fait dire et répéter depuis six semaines, que les „négotiations d'Amiens ne lui laissaient point le tems de penser „à l'Allemagne, ni à la Prusse: que ces négotiations finies, il „a encore des intérêts à régler avec nôtre Empereur, puis avec „la Suisse, et avec les ruines de l'Italie, et que quand tout cela „sera fini, il pensera à ce qu'il fera de l'Empire et alors n'oubliera „pas les services que la Prusse a rendus dans le tems à la „France et la reconnoissance qu'il doit aux marques de soumission „et à l'abandon de confiance qu'elle lui témoigne. C'est réellement „presqu'à la lettre le sens de ce que Luchesini écrit jour „pour jour à Berlin. — Du reste cher Collègue, je continue „à vivoter assez désagréablement. La manière d'être à Berlin, „ne me convient nullement. Je vois presque tous les soirs du „monde chez moi, mais à peu près tout roule sur le jeu, et nos „aimables sont si peu aimables, qu'il n'y a que rarement moyen „d'établir une bonne causette. Et vous cher Collègue, comment „gouvernez-vous vos plaisirs, votre vertu, vos affaires? Le Baron „de Wessenberg[1] que j'avais comme secrétaire de Légation „et dont j'étais fort content, me quitte et sera remplacé par „un baron Binder, dont on dit grand bien dans le bureau. „Aimez-moi un peu, cher Comte, et ditez le moi quelque fois „S. V. P." „Tout entier à Vous Stadion m. p."

Des Grafen Starhembergs Schwager, Prinz August Aremberg, als Graf La Mark seiner Correspondenz mit Mirabeau und seiner Versuche zur Rettung der königlichen Familie wegen bekannt, äußert sich über Thugut und Bonaparte in einem Schreiben aus Paris (vom 4. Mai 1802) wie folgt: „Je ne m'etonne pas que l'on vous ait refusé un Congé, „dans le moment d'une crise plutôt renouvelée que cassée; et „toutes les paix honteuses faites depuis deux ans ne peuvent „la montrer terminée qu'aux yeux des Niais. Mais je regrette

[1] Johann Philipp Freiherr von Wessenberg, geboren am 28. November 1773 zu Dresden, seit 1797 in der diplomatischen Carrière, kam damals als Ministerresident nach Frankfurt. Im Mai 1848 war er eigens nach Wien berufen worden und wurde Minister des Äußern, trat im November j. J. wieder ab und starb am 1. August 1858 zu Freiburg in Breisgau. Wurzbach Lexikon 55 b. — S. 161—168.

„infiniment que vous ne soyez pas à portée de juger par vous-
„même dans un séjour de six semaines seulement, ce que Vienne
„est à présent dans les plus importants rapports; bien des hommes
„ont besoin d'être vûs de près, pour se rendre compte de
„beaucoup de choses; et la connoissance exacte de ceux, qui
„ont part aux affaires, dans le temps même qu'ils en sont chargés,
„est la base la plus sûre pour les conjonctions de l'avenir. —
„Dix ans d'absence d'un pays, laissent des occasions à beaucoup
„d'erreurs sur les principaux personnages. Je ne parlerai pour
„l'instant que d'un Seul et je ne dirai même que peu de choses.
„Après un dévouement illimité et une fidélité peu commune
„pour le baron de Thugut, j'ai à me plaindre de lui au plus
„haut degré. C'est le sort de tous ceux, qui ont eu des rapports
„avec lui. Je n'en excepte qui que ce soit, pas même vous,
„sans que vous le sachiez, n'y même Franz Dietrichstein,
„soit que celui-là l'ignore ou qu'il se le dissimule. Quant à son
„habileté politique, après avoir pu, pendant huit ans tout ce
„que l'Empereur pouvait lui-même où-a-t-il laissé la monarchie,
„quand il en a quitté la Direction? Mais si sur cela nos opinions
„diffèrent pour le moment, le tems où nous seront d'accord ne
„peut pas manquer d'arriver. Je ne nie point son esprit, je nie
„sa capacité, car elle ne peut jamais être séparée du caractère,
„lorsqu'il est question de juger par les faits et les effets que
„leur réunion a produits."

„Je vois ici de près le petit géant, qui sait se faire
„craindre de toute l'Europe avilie, il veut renouveler pour lui
„l'empire des Gaules, et l'histoire lui réserve peut-être des pages,
„qui en lui rendant justice, tout au moins le représenteront en
„Charles XII. Le pis-aller sera pourtant une inconcevable fortune,
„pour un fou, sorti des montagnes de la Corse. Il a déjà tant
„conquis de gloire et de puissance par les fautes de tous ses
„ennemis, qu'il devient pour ceux-ci plus difficile que jamais
„de les réparer, et l'espoir même semble n'en être plus permis,
„à la raison. Adieu cher frère etc."

Der bekannte Geschichtsschreiber Johannes Müller damals Hofrath bei der geheimen Haus-Hof- und Staatskanzlei, auch zugleich Custos der kaiserlichen Hofbibliothek, schreibt aus Wien (am 4. Mai 1802) an den Grafen Starhemberg:

„Nach allen Betrachtungen, welche ein langes und tiefes „Studium der Geschichte mich machen lässt, kann ich nun „voraussehen, dass ein gleichzeitiger Zusammensturz alles Be„stehenden und die Aufrichtung eines neuen Weltreiches die„selben Folgen mit sich führen wird, wie jene des alten Roms, „die Erschöpfung und Erniedrigung der verschiedenen Völker„schaften und die Rückkehr des verächtlichsten Despotismus. „Die Rolle Europas wird dann ausgespielt sein, und die Künste „des bürgerlichen Lebens, der Ruhm der Menschlichkeit, welche „einst aus der alten Welt des Orients in den Süden Europas „flüchteten, und in der Folge auch unser nordisches Klima er„wärmten und erleuchteten, — sie werden in einen anderen Welt„theil fliehen und mit ihnen eine Menge Menschen, welche sich „nicht gewöhnen werden in einer erniedrigten Heimat zu bleiben! „Was die deutsche Literatur betrifft, so werden die Bücher, „welche ich Ihnen überschicke, Sie nur sehr wenig befrie„digen, und sie erscheinen mir nach meinem Urtheile sehr wenig „wert, von Ihnen gelesen zu werden. Die alte und die fremde „Literatur füllen jetzt so ziemlich meine Mußestunden, und ich „vermuthe nachdem, was Sie mir einmal über die alten Classiker „schrieben, dass Ihr Geschmack derselbe sei. Wir haben jetzt hier „einen jungen Herrn Collin,[1] einen Kanzelisten, ich erinnere „mich nicht mehr, in welchem Bureau er arbeitet, welcher „plötzlich uns mit einem Theaterstück, Regulus betitelt, über„rascht hat. Diese Arbeit, kann ich versichern, stellt sich eben„bürtig dem Besten zur Seite, was einst Cornelius oder Euripides „geschrieben. Es ist wahrhaft genial, und werde ich Ihnen die „Schrift schicken, sobald sie im Druck ist, was demnächst „geschehen wird. Was mich anbelangt, bin ich fleißig in der „kaiserlichen Bibliothek, die eine wahrhaft prachtvolle Sammlung „ist. Leider fehlt bis nun ein systematischer Katalog, so dass ich „selbst noch keine genaue Kenntnis ihres Inhalts besitze; ich gebe „mir schon seit einem Jahre die Mühe, wenigstens für mich ein

[1] Heinrich Josef von Collin, geboren zu Wien 1772, gestorben daselbst am 28. Juli 1811, der bekannte Dichter der Landwehrlieder des Regulus, Coriolan u. s. w., war zuletzt als Hofrath der damals bestandenen Credits-Hof-Commission angestellt, siehe von Wurzbach, II, S. 412—414.

„alphabetisches Verzeichnis zusammenzustellen. Während der „Ferien werde ich mein Geschichtswerk über die verstorbene „Schweiz fortsetzen, mit derselben Sorgfalt und Freiheit wie „ehemals, auch ist es mir ganz gleichgiltig, ob sie überhaupt, „und wo sie wird erscheinen können, — wenn sie nur überhaupt „geschrieben sein wird, für mich und meine Freunde. Abends „ergebe ich mich der Lecture. — Meine alte Gewohnheit ist, als „Quellen nur die Angaben von Zeitgenossen und Zeugen der „Ereignisse zu benützen. Dies macht mir viel Vergnügen. — „Hammer ist ein junger Mann von großem Verdienste, der „würdig wäre, einem Lande anzugehören, welches „Talente zu schätzen und zu verwenden weiß. Kennen „Sie, was ich anno 87 über den Fürstenbund geschrieben habe? „Wenn ich an die verschiedenen europäischen Krisen denke, „über welche ich in jener Schrift gesprochen, so kann ich nicht „genug erstaunen, dass sich weder auf, noch neben den Thronen „heutzutage irgend Einer von Jenen erhebt, deren Bildnis ich „damals gezeichnet. Dies ist allerdings ein schlechtes Anzeichen, „doch darf man nicht verzweifeln, es ist noch nicht aller Dinge „Ende und dies weit weniger, als wenn man feige alles aufgibt „und jedes Hoffen von sich weist. Mit ehrfurchtsvollem Aus- „drucke bin ich Ihr stets ergebenster

Johannes von Müller."

III.

In der Heimat. — Wien, Eisenstadt, Landaufenthalte, Personalien. — Graf Louis Starhemberg erhält den Orden des goldenen Vlieses. — Dessen Rückkehr nach England und Ausweisung aus Paris (Juli bis November 1802.)

Seit dem Antritte seines ersten Gesandtschaftspostens im Haag im Frühjahre 1792, mithin ein volles Decennium, war Graf Louis Starhemberg nicht mehr in seine Heimat gekommen und daher dieser beinahe entfremdet worden. Die großen poli-

tischen Ereignisse und Krisen jener inhaltschweren zehn Jahre hatten eine längere, ja, selbst oft eine kürzere Abwesenheit von dem so wichtigen Londoner Posten nicht gestattet. Graf Starhemberg hatte sich in diesem langen Zeitraume in die englische Lebensweise und die Gebräuche der britischen Hauptstadt ganz hineingewöhnt; mit den leitenden Staatsmännern und der höheren Gesellschaft Londons stand er auf freundschaftlichem Fuße, die antibonapartistische Politik und Stimmung Albions entsprach vollkommen seinen eigenen politischen Principien und Anschauungen, und England war ihm eine zweite Heimat geworden. In London waren ihm seine beiden jüngsten Kinder geboren, und zwar am 29. December 1793, gleich im ersten Jahre seines dortigen Aufenthaltes eine dritte Tochter, welche in der Gesandtschaftskapelle getauft, den Namen Leopoldine erhielt, und neun Jahre später sein zweiter Sohn am 22. Jänner 1802, der den König Georg III. zum Pathen hatte und nach diesem Georg genannt wurde. Der ihm stets väterlich wohlwollende Conferenz-Minister Graf Franz Colloredo beglückwünschte bei diesem Anlasse den glücklichen Vater und schreibt: „Mon compliment sur la naissance de votre cher fils „vous arrive un peu tard, mais il n'est pas moin sincere. Je „prends et je prendrai toujours la plus vive part à tout ce qui „peut vous faire plaisir. L'honneur et la distinction que le Roi „d'Angleterre vous a fait à tenir ce cher enfant aux-fonts du „baptême, vous est bien dûe, elle doit toujours vous faire plaisir, „voyant par là que vos merites sont encore reconnus par ce „Souverain."

Der Obersthofmeister Fürst Starhemberg, ein nun 78jähriger Greis, hatte eigentlich schon nach dem Lunéviller Friedensabschluss den lebhaften Wunsch geäußert, seinen einzigen Sohn aus der Carrière treten zu sehen und denselben in seiner Nähe zu behalten, nur, wie wir bereits erwähnt, dem ausgesprochenen Willen seines Monarchen opferte er dieses sehnsüchtige Verlangen. Bei seinem hohen Alter war aber der Wunsch des Vaters, seinen Sohn noch einmal zu sehen, sowie auch bezüglich der Verwaltung seiner Besitzungen sich mit demselben zu besprechen, begreiflicherweise umso lebhafter geworden, und Fürst Starhemberg hatte wiederholt die beiden

leitenden Minister Grafen Colloredo und Cobenzl um eine Urlaubsbewilligung für seinen Sohn angegangen. Diese war endlich erfolgt und Graf Starhemberg übergab die Führung der Geschäfte, während der Dauer eines mehrmonatlichen Urlaubs, seinem Legationsrathe Baron Raigersfeld, der durch einen bis dahin nahe dreißigjährigen Aufenthalt in London Land und Leute genau kannte und in reichem Maße Erfahrung und Geschäftspraxis besaß. — Am 13. Juli 1802 trat Starhemberg seine Reise an; die Familie blieb in Twikenham zurück, nur seine Gemahlin begleitete ihn bis Dower, wo er nach schlechter, langsamer Fahrt spät abends anlangte, da wegen den eben statthabenden Parlamentswahlen nur mit Mühe Postpferde aufzutreiben waren.

Um $^1/_2$9 Uhr früh bestieg Starhemberg das Schiff, welches ihn nach dreistündiger Fahrt nach Calais brachte[1] Mr. Mingard, der Maire dieser Stadt, bewillkommte ihn mit großer Höflichkeit, lud ihn zu einem Mahle mit den Spitzen der dortigen Behörden, welche Einladung aber unter dem Vorwande großer Eile, von dem Reisenden nicht angenommen wurde, da dieser den erwähnten Maire, dessen Rufe nach, als wüthenden Republikaner aus der Schreckenszeit bereits kannte. Die Strecke von Calais nach Paris legte er in 32 Stunden bei gutem Wege zurück. Die französischen Postillone fuhren vortrefflich und bekannten laut ihre conservativen Gesinnungen; aber überall auf der ganzen Route begleitete den Reisenden der traurige Anblick von Elend, Armut und Verzweiflung der Bewohner.

Die Ankunft in Paris erfolgte am 15. Juli um Mitternacht. Der Besitzer des Hotels, in welchem er abstieg: „le „bon Pajol", war ein alter Bekannter aus der guten Zeit der Achtziger-Jahre", er empfieng den Grafen Starhemberg wie seinen Sohn, der von der Güte und Aufmerksamkeit der beiden Alten fast bis zu Thränen gerührt wurde. Der erste Besuch in Paris galt seinem Schwager, dem Prinzen August Arenberg, der ihm mit Herzlichkeit

[1] Wir folgen während dieser Reise und des Wiener Aufenthaltes dem Tagebuche unseres Großvaters: denkwürdigere Stellen, hauptsächlich, wo es sich um Persönlichkeiten handelt, geben wir wörtlich.

entgegenkam und ein langes vertrauensvolles Gespräch über die politischen Zustände Europas unterhielt: der zweite galt dem österreichischen Botschafter Grafen Philipp Cobenzl, dessen alte Freundschaft, Güte und Wärme von seinem einstigen Nachbarn in der Nähe des Kahlenberges angerühmt wird. Mit seinem Schwager speiste Starhemberg bei einem Restaurateur im Palais Royal, besuchte die Oper, wo man „Ödipe" und ein hübsches Ballet gab, sodann folgte er einer Einladung der Madame Divoff, einer russischen Dame, die in Paris großes Haus machte und ohne Unterschied der politischen Parteien Leute bei sich empfieng. — Er schreibt darüber: „Madame „de Divoff ayant su que j'étais à Paris, m'a fait prier de „passer la soirée chez elle. J'y vis l'univers, une bigarrure ridi„cule! Quel ton! quelle tenue! quels propos! quelles moeurs! „quelle malpropreté dans les rues! Comme ce Paris est dégou„tant et que de tristes souvenirs il retrace par comparaison à „une âme sensible."

Am nächsten Tage (17.) war ein vortreffliches Diner in kleiner aber sehr gewählter Gesellschaft bei Graf Philipp Cobenzl, die eine Hälfte des Abends war Graf Starhemberg bei seiner Schwiegermutter, der verwitweten Herzogin von Arenberg, die sich wegen der Entschädigungsfrage in Paris aufhielt, die zweite Hälfte in einer Soirée bei dem preußischen Gesandten Marquis Luchesini, einem sehr liebenswürdigen Hausherrn. — Am 18. Besuch der Oper „Semiramis"; am 19. abermaliges Diner bei Cobenzl mit dem russischen Gesandten Herrn von Markow, der politische Gespräche anfieng.

Am 23. nahm Starhemberg Abschied von seinen Verwandten und Freunden, — der österreichische Botschafter gab ihm Depeschen nach Wien mit, deren Inhalt jener aus ihren politischen Gesprächen zu ergänzen hat, und welche sich namentlich auch auf die zweimaligen längeren Erörterungen des russischen Gesandten bezogen. Abends gab Graf Rzewuski ein Abschiedsmahl, sodann wurde von unserem Reisenden das prachtvolle Ballet „Tellemach" besucht, und am 24. früh 6 Uhr trat dieser seine Weiterfahrt an; die Familie des Hotelbesitzers Pajol nahm rührenden Abschied; man hatte ihr erzählt, der

Graf reise nach Indien. Über seinen Pariser Aufenthalt schreibt Graf Starhemberg in sein Tagebuch:

Observations sur mon séjour à Paris.

„Je fus indigné et dégouté à chaque pas, des souvenirs „d'horreur, que cette moderne Sodome doit inspirer à tout être „sensible. Point de moeurs, des figures d'hommes atroces, des „femmes impudentes plus jolies, de nouveaux riches d'une in„solence — quel séjour! Les étrangers en font les honneurs; „tous les spectacles sont bons, mais inférieurs à ce qu'ils étoient, „excepté la partie de danse qui est poussée au plus haut point „de perfection, mais avec le même fond de sujets, Vestris,[1] „Mlle. Müller, actuellement Madame Gardel[2] etc. On ne songe „qu'à manger; jamais la possibilité de faire une chère digne „de Lucullus n'a été plus facile et a moins coûté; j'en ai pro„fité. Toutes les personnes qu'on voit dans les rues, semblent „avoir encore un reste d'empreinte de la terreur passée dans „la physiognomie, plus d'énergie, elle est éteinte; Bonaparte „gouverne comme un despote des Indes, voilà la liberté! Les „français, selon moi n'en méritent pas d'autre et c'est le seul „moyen de les gouverner. Tout tremble devant ce Soudan, il „n'est sorte d'humiliations, auxquelles le corps diplomatique ne „se résigne. Ce cortège, le jour du rétablissement, prétendu de la religion, cette cour à Madame de Bonaparte, à Madame Grant[3] chez Talleyrand; le sang doit bouillir „en y pensant et comme ce parvenu traîte les „Ministres „étrangers, Philippe[4] surtout, der nur dem Hof dieses „Corsen zur Zierde gereichen könnte. Ich habe diesen nicht „gesehen und meinen Rücken nicht krümmen müssen, wenn „ich diesem Übel auf meiner Rückreise nur werde entgehen „können! quoiqu'un homme public ne puisse répondre de rien."

Auf seiner Weiterreise hielt sich Graf Starhemberg in Luzancy, einem Landsitze der Gräfin Bercseny, zwei

[1] August Vestris Allard war der Sohn des berühmten Tänzers des 18. Jahrhunderts.

[2] Fräulein Müller, von 1786—1816, eine gute Tänzerin des Pariser Theaters, heiratete den Balletmeister Ludwig XVI. und später Napoleons, Herrn Gardel.

[3] Madame Grant, die spätere Gemahlin Talleyrands.

[4] Unter Philippe ist Graf Philipp Cobenzl gemeint.

Meilen von Laferté auf, wo er die Hausfrau und mehrere ihm bekannte Damen des alten Hofes von Versailles antraf, nach wenigen Stunden gieng die Fahrt weiter, Tag und Nacht, über Straßburg nach München, wo ein kurzer Aufenthalt gemacht und im schwarzen Adler, damals der dortige erste Gasthof, abgestiegen wurde; am 30. Juli endlich war das Reiseziel erreicht. In Erlaa, dem nächst Wien gelegenen Schlosse seines Vaters, gieng nach zehn Jahren das Wiedersehen zwischen Eltern und Sohn in herzlichster Weise vor sich. „Je fus reçu „avec une vraie cordialité et tendresse paternelle par mon père, „que je fus réellement heureux de revoir. — Il fut véritablement „charmé de m'embrasser."

In ihren Besprechungen begegneten sich Fürst Starhemberg und sein Sohn in allen politischen Grundprincipien, — aber deren Ansichten über die Persönlichkeiten des Tages giengen häufig weit auseinander. Die nächsten Tage widmete der Ankömmling Besuchen, welche ihm theils seine amtliche Stellung, theils Verwandtschafts- und Freundschaftspflichten auferlegten. Sein erster Gang war ein officieller zu dem Minister Grafen Louis Cobenzl, der ihn mit jener Liebenswürdigkeit empfieng, wie sie diesem vollendeten Weltmanne und einstigen Maître de plaisir der Eremitage Katharinas II. bekanntlich in so hohem Grade eigen war. Es wurden lange geschäftliche Unterredungen zwischen den beiden Diplomaten gepflogen, die sich wesentlich auf die Politik Englands und dessen Stellung zu Österreich bezogen, — ferner über den letzten Aufenthalt Starhembergs in Paris, dessen dortige Beobachtungen und Gespräche mit dem Grafen Philipp Cobenzl, den Vetter des Vicekanzlers, und dem russischen Gesandten Markow. Mit gewohntem Freimuthe machte Starhemberg kein Hehl über seine eigenen politischen Anschauungen bezüglich Frankreichs und des ersten Consuls, die zu den friedliebenden Gesinnungen Louis Cobenzls in vielen Punkten im schroffen Widerspruche standen; sie legten sich beide die Gründe ihrer Meinungen dar und schieden im freundschaftlichsten Einvernehmen. Mehrmals wöchentlich während seines nun längeren Wiener Aufenthaltes begab sich Graf Starhemberg in die Bureaus des Auswärtigen und besprach

sich oft stundenlang mit dem ihm seit Jahren befreundeten Minister. Er besuchte seine Cousine, die verwitwete Fürstin Franz Liechtenstein (deren Mutter die Gräfin Sternberg, eine Schwester des alten Fürsten Starhemberg) war, — und welche unter dem Namen die Franzin bekanntlich zu jenem Kreise der fünf Fürstinnen gehörte, in welchem Kaiser Josef seine Abende häufig zuzubringen pflegte; ferner seinen gerade in Wien anwesenden Schwager, den Herzog Louis Engelbert Arenberg, seinen Vetter den Reichskanzler Fürsten Colloredo, den Minister Grafen (späteren Fürsten) Ferdinand Trauttmansdorff, die Grafen Breuner, Karl und Stephan Zichy, mehrere alte Diplomaten, so den Baron Van Swieten, von Crumpipen u. s. w. — Am 3. August hatte Graf Louis Starhemberg seine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser Franz, der ihn äusserst huldvoll mit unendlicher Güte empfieng, sich mit größter Theilnahme um dessen Befinden, jenes seiner Gattin und Kinder erkundigte, dann erst zu Geschäftlichem übergieng dieses eingehend besprach, mit ebenso klarer Einsicht als gerechter Beurtheilung der Situation. Der gütige Monarch spendete schließlich Starhembergs Talenten und dessen Amtsthätigkeit reiches Lob und gab ihm seine Anerkennung und Zufriedenheit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen. In freudig gehobener, dankbar gerührter Stimmung verließ Starhemberg seinen geliebten väterlichen Herrscher, dem er zeitlebens in treuester Verehrung ergeben blieb. Von da gieng er zum Cabinets-Minister, dem wohlwollenden vortrefflichen Grafen Franz Colloredo, „the excellent good Count Colloredo," der ihn mit wahrhaft väterlicher Freundschaft empfieng, und ihn die sichere Aussicht und den allerhöchsten Willen eröffnete: „Starhemberg noch vor dem Schlusse seines Urlaubs den Orden des goldenen Vlieses zu verleihen." — Dieser bat den Grafen Colloredo mit warmen Worten, dem Legationsrathe Baron Raigersfeld, in Berücksichtigung seiner langjährigen eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung, eine Gehaltsverbesserung und eine Ordens-Auszeichnung bei Sr. Majestät erwirken zu wollen. — Graf Colloredo sagte Starhemberg sein mächtiges Fürwort zu, und wirklich wurde bald nachher dem Baron Raigersfeld eine Gehalts-

zulage bewilligt und das vielersehnte Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen. Graf Starhemberg schreibt darüber, nachdem er mit herzlichem Glückwunsche jenen verständigt hatte, dass, so sehr ihn auch die Aussicht des zu erhaltenden Toisons beglücke, ihn der gute Erfolg der Verwendung für seinen braven Legationsrath ein fast noch größeres Vergnügen bereite.

Am selben Tage (3. August) war er zu einem großen Diner bei Graf Cobenzl geladen. Dieses war ganz in französischer Art, vortrefflich arrangiert, das Mahl und die Weine ausgezeichnet, die Gesellschaft heiter und vergnügt, der Hausherr gab durch Geist, Witz und Liebenswürdigkeit erst dem Ganzen die echte Würze und das attische Salz. Von dort begab sich Graf Starhemberg in den Augarten, wo Herzog Albert (von Sachsen-Teschen) während des damaligen Sommers wohnte, und wurde von diesem gleichfalls, als alter Bekannter aus der Niederlande, mit großer Güte empfangen. Es befand sich zahlreiche Gesellschaft daselbst, darunter die Fürstin Eleonore Liechtenstein, die ungeachtet ihres reiferen Alters noch immer ihre Frische und Schönheit bewahrt hatte, ferner deren Schwägerin die Gräfin Waldstein aus Dux, mit welcher Starhemberg viel über ihren in England weilenden Sohn Ferdinand sprach; auch mehrere Fremde waren anwesend, darunter der Herzog von Richelieu, Graf Roger Damas u. s. w. Den Schluss dieses bewegten Tages machte eine Assemblée bei dem Minister Grafen Trauttmansdorff.

Einige Tage später wohnte Graf Starhemberg einem Diner eines der Großen des Reiches (?) bei, die Gäste waren sämmtlich der höheren Gesellschaft Wiens angehörig, unter diesen Fürst Colloredo, die Grafen Fresnel, Lamberg, Sinzendorf und der Deutsch-Ordens-Commandeur Graf Karl Zinsendorf u. s. w. Wir lassen die darauf bezügliche Tagebuchstelle hier folgen: „On a parlé de Thugut. J'ai été in-„digné des propos pleins de calomnies qu'on s'est permis contre „un homme, que je respecterai toute ma vie, le seul qui a „déployé de la fermeté. Simiment": (ein dem Schreiber dieser „Zeilen unbekannter Spitzname eines der anwesenden Gäste)

„ce sot avantageux, a dit entr'autres plats propos, que ce serait „Bonaparte et le Roi de Prusse, qui devroient faire une „pension à Thugut, qui par sa mauvaise administration leur „a procuré des succès, auxquels il ne devoient pas s'attendre." „„Ils devraient lui ériger une statue"", a dit le Commandeur „(Zinsendorf) avec son aimable sourire satyrique. „„Pourvu „qu'elle fût bien près de chez nous"", repartit le Maître du „logis, „„afin que chacun de nous aille cracher dessus"" — „Quel „excès d'emportement!" — Überhaupt fand Graf Starhemberg die Stimmung in den höheren Kreisen der Gesellschaft der Residenz noch sehr aufgeregt gegen Thugut, nur zwei Männer, sagt er, hätten diesem Minister volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und diese wären Kaiser Franz und der Cabinets-Minister Graf Colloredo, einer der würdigsten Ehrenmänner des Reiches. — Bei einem großen Diner des Fürsten Colloredo fand Starhemberg den bekannten Grafen Pozzo di Borgo, den Landsmann und Todfeind Napoleons, sowie auch den englischen Gesandten Sir Arthur Paget, einen geistvollen Diplomaten, mit denen er ein längeres politisches Gespräch unterhielt. — In diese Zeit fällt auch die Bekanntschaft Starhembergs mit dem gerade in Wien anwesenden politischen Publicisten, spätern österreichischen Hofrath Friedrich Gentz, welcher dieselbe mit folgendem Schreiben anknüpfte: „Monsieur le Comte! J'ose me flatter que mon nom „ne Vous est pas entièrement inconnu. Le Vôtre m'est devenu „précieux et intéressant par tout ce que dans les dernières „années, des personnes, qui avoient l'honneur de se trouver „en relation avec vous, m'ont appris de vos principes politiques, „de la sagesse de vos vues, de la noblesse et de la fermeté de „votre caractère. Dès que j'ai su, que vous étiez arrivé à Vienne, „je me suis livré à l'espoir de pouvoir mettre à profit le séjour „passager que je fais dans cette capitale pour aller vous pré„senter mes devoirs; cependant, supposant avec raison, que le „tems que vous passerez ici sera absorbé par des occupations „de toute espèce, je n'ai pas voulu exécuter mon projet, sans „vous avoir demandé, Monsieur le Comte, quel seroit le jour „et l'heure où il vous conviendroit de me recevoir. Si cette „proposition vous paroit indiscrète, je vous prie de lui faire

„grâce en faveur du désir extrême que j'ai, de vous exprimer „de bouche les sentimens distingués dont je vous présente ici „un premier hommage et avec lesquels j'ai l'honneur d'être „votre très-humble et très-obéissant serviteur Gentz m. p.

Vienne le 10 Aout 1802.

„Ma demeure est Obere Breunerstrasse, Maison du Comte „Bathianyi, Nr. 1206."

Einige Tage später hatte Graf Starhemberg seine erste Zusammenkunft mit Gentz, der ihm seine politischen Anschauungen auseinandersetzte; ihr beiderseitiger Hass gegen die Revolution und ihre Abneigung gegen Bonaparte trug wesentlich bei, dieser Bekanntschaft bald einen vertraulichen Charakter zu geben, und sie sahen sich noch mehrmals, ehe Gentz Mitte September seine Abreise nach Dresden und von dort nach England antrat.

Am 27. Juli, also fast gleichzeitig mit Starhemberg, war der schon damals berühmte Publicist in Wien angelangt, wo sich Graf Cobenzl bei dem Grafen Colloredo und dem Kaiser für ihn eifrig verwendete. Am 1. September hatte Gentz seine erste Audienz, in welcher der Monarch ihm über seine schriftstellerische Thätigkeit einige Verbindlichkeiten sagte, aber keine Lust bezeigte, dessen Dienstes-Anerbieten anzunehmen; umsomehr war derselbe überrascht, als ihn einige Tage später Graf Cobenzl zu sich bescheiden ließ und ihm eröffnete, dass Se. Majestät ihn mit 4000 Gulden Gehalt und den Rathstitel in seine Dienste nehme. Gentz erhielt nun die erbetene Erlaubnis, noch einmal nach Berlin zurückzugehen, um sein dortiges Dienstverhältnis zu lösen und seine persönlichen Angelegenheiten zu ordnen. Bei seiner Anstellung in österreichische Staatsdienste sagte ihm Cobenzl, er werde ihn strenge beaufsichtigen, worauf ihm der neue Rath versprach, gewiss nichts ohne Genehmigung der Minister zu thun und den ihm zukommenden Aufträgen und Directionen allen Eifer zu widmen. In Dresden ließ sich Gentz von dem dortigen englischen Gesandten Lord Eliot zu einer Reise nach London bereden und gab dagegen jene nach Berlin auf, seine dortigen Geschäfte schriftlich ordnend. Infolge dieser Abänderung von Gentz's Reiseroute, welche in Wiens maßgebenden Kreisen

unangenehm berührte, erließ Graf Cobenzl folgendes officielle Schreiben[1], an Starhembergs dermaligen Vertreter in London, Legationsrath Baron Raigersfeld: „Da die Reise des Herrn Gentz widriges Aufsehen bei der französischen Regierung erregen dürfte, so habe ich das beiliegende Schreiben an ihn geflissentlich erlassen und über Ostende abgehen lassen. Zugleich wollen Euer Wohlgeboren demselben anrathen, in seinem dortigen Betragen eine große Aufmerksamkeit zu beobachten." (Nun folgen vier Zeilen in Chiffren, der Schluss ist in französischer Sprache mit der gewöhnlichen Formel.

Über den Aufenthalt Gentz's in London berichtete Baron Raigersfeld, de dato London le 9. Novembre 1801 nach Wien, wie folgt:

„J'ai présenté à Leurs Majestés ces mêmes jours Mr. de „Gentz, qui est arrivé depuis environs trois semaines, et qui „jouit dans ce pays-ci d'une telle réputation, que non seulement „les personnes les plus marquantes de tous les partis se sont „empressées de faire sa connoissance, mais que Leurs Majestés-„mêmes ont témoigné le désir de le voir à la Cour. Les ga-„zettes allemandes s'étaient plues à lui supposer des com-„missions particulières; cette supposition, si elle à jamais trouvé „quelque croyance, est aujourdhui pleinement détruite et Mr. „de Gentz a contribué lui-même à la démentir. Il ne doit „la reception flatteuse qu'il éprouve en Angleterre, qu'à la „juste célébrité de ses écrits."

Am 11. August verabschiedete sich Herr von Hammer, der am nächsten Morgen an seine neue Bestimmung nach Constantinopel abgieng, von dem Grafen Starhemberg, der hierüber schreibt: „Hammer vient dans la soirée (im Hause des „Obersthofmeisters) prendre congé de moi; il part demain pour „Constantinople, où il sera secrétaire de Légation. J'ai fait „la fortune de ce bon jeune homme, que la sottise vouloit „perdre pour une étourderie. Puisse-t-il réussir dans ce qu'il „désire, mes voeux l'accompagnent!"

[1] de dato Vienne le 9. Octobre 1802.

Am 13. kam Starhemberg auf einer Jagd mit dem Marquis Manfredini zusammen, und schreibt von diesem: „Obwohl ihn mein Vater belobt, bin ich ganz anderer Ansicht „über diesen Mann; er ist oder gibt sich als Verehrer Bona„partes und als Feind Thuguts, der ihn nur Gerechtigkeit „widerfahren ließ. Er hat durch seine kleinlichen Maßregeln „in Florenz und Wien viel geschadet, und ich halte ihn auch „jetzt noch für gefährlich.“ [1]

Sehr häufig verkehrte Starhemberg im Hause des russischen Gesandten Grafen Rasoumowski. Der schöne parkähnliche Garten nächst dem Prater erregte seine Bewunderung, erinnerte ihn an England und seine dort weilende Frau und Kinder. Er schreibt hierüber: „Rien de plus beau que ce jardin! „On se croit agréablement en Angleterre, quelle douce illusion „pour moi. Le jardin Rasumowski est le plus bel endroit „de Vienne, le seul que je désirerois, mais il faudrait une „autre maison.

Am 17. hatte Graf Starhemberg Audienz bei dem Großherzog und der Großherzogin von Toscana: beide besprachen mit ihm sehr einsichtsvoll die politische Lage Europas; — am selben Tage speiste er bei dem Herzog Albert, fand an diesen aber einen zu großen Bewunderer Bonapartes.

Am 20. hatte Starhemberg eine lange Unterredung mit Cobenzl, der ihm die Besetzung Passaus durch österreichische Truppen mittheilte, am nächsten Tage speiste er bei diesem Minister mit dem ganzen französischen Botschaftspersonale, an deren Spitze Champagny („le valet représentant du Consul“). Im Tagebuche heißt es:

„Diner familier avec toute l'ambassade françoise chez „Cobenzl. — Champagny est un homme d'âge, maigre, sec „laid, portant des lunettes, vilaines dents, l'air commun, parlant

[1] Marquis Friedrich Manfredini, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und großherzoglich-toscanischer Minister, geboren 1743, gestorben zu Campo Verardo bei Padua 1829. Siehe Wurzbach, XVI. S. 371 bis 373. Thugut nennt ihn „le général philosophique“, einen Schwärmer und unheilvollen Rathgeber seines Herrn, der für die Aussöhnung mit Frankreich und immer für den Frieden war. Während Thuguts Ministerium war ihm verboten nach Wien zu kommen; auch Graf Cobenzl klagte über Manfredinis Intriguen.

„bas. Il a été marin autrefois; — sa petite femme est plutôt „jolie; le reste de la mission a bien plus encore le cachet de „son Gouvernement. Triste diner — mais bon.“

Am Ludwigs-Tage (25. August), als Cobenzls und seinem eigenen Namensfeste, sandte Starhemberg diesem Minister mehrere von ihm verfasste Couplets als Glückwünsche eines zweiten Louis. Er schreibt hierüber: „Voici mes vers „pour Cobenzl, je lui ai envoyé deux paquets, le premier „contenant des jarretières élastiques pour serrer les papiers „avec les vers suivants (sur l'air du Vaudeville du mariage de figaro):

„Ces jarretières élastiques
Sont un présent du métier,
Convenable aux politiques,
Pour serrer chaque papier;
Tout cela va plus grand train
Quand vous l'avez sous la main! (bis).“

Le second paquet ne contenait que les deux couplets suivants (sur l'air: avec les jeux dans le village):

„Le Louis qu'en ce jour l'on fête
Nous rachetera le bonheur
Quand on a son coeur et sa tête
On garde toujours la valeur.
L'autre Louis l'imite et l'aime
Cherchant à le suivre de loin
Peut-on ne pas penser de même
Etant frappé au même coin! (bis).“

„Amitié, reconnoissance
Qu'inspirent devoir et penchant;
Fermeté, franchise et constance
Tel est pour Vous mon sentiment.
Et si l'injustice ou l'envie
Feroit changer tous vos amis
A chaque instant de votre vie
Comptez toujours avec un Louis“

Über die Gräfin Dietrichstein, die Gemahlin seines Freundes, welche er während seines gegenwärtigen Aufenthaltes erst kennen lernte, schreibt Starhemberg (3. September): „Je passai le reste de la soirée chèz Madame de „Dietrichstein, la femme de mon ami Franz. Elle est très-„aimable quand elle le veut, elle a beaucoup, mais beaucoup

„d'esprit, bien de l'instruction, une tête très-exaltée, mais „j'aime ce genre. Elle n'est pas très-jolie, mais on ne peut „pas avoir plus de physionomie, de bien beaux yeux surtout. „Nous eûmes une bien longue conversation ensemble sur son „mari."

Am 5. September war großes Fest bei dem russischen Botschafter; der ganze Garten strahlte in einem Lichtmeere. Es heißt: „Je soupais chez Rasoumowski, souper immense, „réellement c'était une jolie fête, le jardin tout éclairé. Quelle „situation, il a le Danube presque dans son jardin et le Prater „a l'air de lui appartenir. Il n'y a rien de plus beau dans „l'Angleterre."

In den nächsten Tagen folgte Graf Starhemberg einer Einladung des Fürsten Nikolaus Esterhazy nach Eisenstadt und er beschreibt diesen kurzen Aufenthalt:

(Mardi 7. Septembre.) „Cet endroit a vraiment l'air d'un palais, on ne peut voir plus de magnificence, château immense, garde superbe, trompettes, canons, rien n'y manque pour en composer une vraie demeure de Souverain. Le Maître y vit en conséquence. Le Prince Nicolas et sa femme[1] me reçurent avec une vraie cordialité et parurent sensibles à ma visite. On m'annonça qu'on avoit antidatée la grande chasse pour moi, et qu'elle auroit lieu le jeudi, puisque je ne pouvois rester le vendredi. Je trouvai à Eisenstadt le Prince Grassalcovics,[2] „beaufrère du Maître de la maison, sa petite femme est „jolie au possible, des yeux noirs bien expressifs, brune, la „taille mince et svelte. Les autres habitans d'Eisenstadt étaient: „Paget, ministre d'Angleterre, beau et bon garçon, excellent „compagnon, rempli d'esprit, bien pensant, mais selon moi, „trop occupé de ses plaisirs et peut-être trop léger pour un „ministre; il étoit ce me semble un peu gris le soir, au reste „je l'aime beaucoup et il me convient. Mr. et Madame de

[1] Fürst Nikolas Esterhazy, geboren 1765, gestorben am 24. November 1833. Toisonist, Feldzeugmeister, Capitän der ungarischen adeligen Leibgarde etc., vermählt seit 1783 mit Marie, geborne Fürstin Lichtenstein, geboren 1768, gestorben 1838 (?).

[2] Anton Fürst Grassalcovics, geboren 1771, gestorben 1841, vermählt seit 1793 mit Leopoldine, geborne Fürstin Esterhazy, geboren 1776, gestorben 1864.

„Cavriani,[1] lui beaufrère de Pergen, grand blondin; elle „fille de Charles Esterhazy, femme charmante, on ne peut „être plus aimable, ni selon moi plus séduisante; elle est plutôt „petite, faite à peindre, des yeux superbes, excellente musi- „cienne, jouant du clavecin à merveille, d'ailleurs fort attachée „à son mari. Le chevallier Reul, le nommer c'est annoncer „un personnage ridicule et plein de vanité, plat courtisan des „Esterhazy, bouffon de la cour, menteur, hableur, malgré tout „cela assez bon homme, très-viviable; un Comte Ferdinand „Palffy[2] dont on dit du bien; un jeune Comte Cavriani[3] „militaire, frère du mari de la jolie femme dont je viens „de parler; je finis l'énumeration de la compagnie d'Eisenstadt, „en nommant le Comte de Rasoumowki, ambassadeur de la „Russie. Je l'aime sans compter trop sur lui, c'est à dire sur „la solidité de son amitié, mais il est aimable, de bonne société „et a du talent; nous ne saurions avoir un ambassadeur plus „dévoué au système de l'alliance de sa Cour avec la nôtre, „il en a été la victime plus d'une fois, ainsi que de sa manière „de penser sur les affaires du tems, qui est parfaite, aussi pure, „j'ose dire exagerée que la mienne; c'est bien avec regret „qu'il obéit aux ordres de sa Cour en traitant avec Cham- „pagny et d'autres espèces françoises du même genre."

„Le Prince Esterhazy est plutôt d'une jolie figure, il „a de l'instruction, écrit assez bien les deux langues, parle peu, „l'air très-noble et faisant en grand seigneur les honneurs de „chez lui. Sa femme est une bonne personne, assez belle, „très-fraiche; leur fille Leopoldine[4] est pour le moment une

[1] Maximilian Graf Cavriani, geboren 1773, gestorben 1837, Geheimer Rath und Oberstsilberkämmerer, vermählt mit Josefa Gräfin Esterhazy, gestorben am 10 Mai 1821.

[2] Ferdinand Graf Palffy, geboren zu Wien 1774, gestorben daselbst am 4. Februar 1840, großer Kunstfreund. Siehe Wurzbach, XXI. S. 202—204.

[3] Christoph Graf Cavriani, geboren 1780, gestorben am 6. März 1857, war damals Oberlieutenant bei Merveld-Uhlanen, 1809 Flügel-Adjutant des Erzherzog Karl, quittierte 1810 als Major und war zuletzt Deutscher Ordens-Comthur.

[4] Marie Leopoldine Prinzessin Esterhazy, geboren 1788, vermählt 1806 mit dem Maria Theresien-Ritter und Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Moriz Liechtenstein.

„des plus belles créatures de l'Europe, grande, svelte, blonde, „beaux traits, parfaite en un mot. Elle est modeste, et n'a „pas l'air de se douter qu'elle est belle. On a parlé d'un „mariage pour elle avec le fils du Prince Guillaume Auers-„perg qui étoit là aussi.[1] Leur fils Paul[2] n'a que 16 ans, „d'une figure très-intéressante, rempli d'esprit, assez instruit, bon, „aimable, bien à sa place, beaucoup d'usage du monde, de „l'aisance jointe à la retenue et modestie convenable à son âge „et un coeur excellent. Je finirai par dire que nous eûmes un „grand et très bon souper, et qu'on alla se coucher."

Mercredi 8. Septembre. „C'etait le jour de fête de „la Princesse, en conséquence de 10 heures nous allâmes chez „elle dans le grand uniforme d'Eisenstadt, puis en grand cor-„tège de beaucoup de voitures à la Messe. — Messe superbe, „nouvelle musique excellente du fameux Haydn[3] et dirigée „par lui (il est toujours au service du Prince). — Rien de „plus beau et de mieux exécuté; après la messe retour au „château et cour plénière des souverains pour leurs nombreux „sujets, qui vinrent les complimenter. (C'est réellement comme „à St. James.) Ensuite diner immense et magnifique, aussi „excellent que nombreux, musique pendant le repas. Santé „de la Princesse portée par le Prince, et répondue par les „fanfares et les canons, — plusieurs ensuite, telle que la „mienne, et celle de Haydn dinant avec nous et proposée „par moi. Après le diner on se mit en frac pour le bal, qui „fut réellement superbe, comme un bal de Cour. La Princesse „Marie l'ouvrit par un menuet à quatre avec sa fille. On ne „fit ensuite que valser. Le souper fut grand et magnifique, „une grande table magnifiquement servie et des buffets sans „fin, sur une quantité d'autres tables. Je ne pouvais me lasser

[1] Fürst Wilhelm Auersperg, geboren 1782, damals 20 Jahre alt, heiratete zwei Jahre später die Gräfin Aglaya Windisch-Grätz.

[2] Fürst Paul Esterhazy, geboren 10. März 1786, gestorben am 21. März 1866, war 1815—1842 Botschafter am großbritannischen Hofe. Siehe Wurzbach, IV, S. 105.

[3] Josef Haydn, Schöpfer des bekannten Meisterwerkes: „Die Schöpfung". Damals bereits 70jährig, stand seit 1760 als Kapellmeister im Dienste der kunstliebenden Fürsten Esterhazy. Ausführlich siehe Wurzbach, VIII, S 108—141.

„d'admirer Madame de Cavriani, elle danse comme un ange! „Quelle grâce! quelle gentillesse! Le Maître du logis, son fils „et moi allâmes nous coucher à minuit, le bal dura jusqu'à „deux (heures)."

Jeudi 9. Septembre. „On partit á 9 heures $^1/_2$ pour la „chasse, après avoir été réveillé par les cors. Jamais de ma „vie une plus superbe chasse et plus agréable que celle que „nous fîmes; nous tuâmes en 3 heures au-dela de 900 perdrix „entre 10 tireurs. Nous dinâmes à fond au retour et le Mâitre „du logis, m'ayant engagé à rester jusqu'après souper, j'y „consentis; nous nous promenâmes dans le jardin, il me montra „l'arrangement de son économie et ses livres de compte; nous „eûmes ensuite un concert superbe dirigé par Haydn et com- „posé des plus beaux morceaux de la messe de la veille. Après „le souper je pris congé des habitans d'Eisenstadt, et revins „fort content de mon voyage, à 4 heures du matin, chez mon „père en ville, et me couchai."

Schon zwei Tage später am 11. reiste Graf Starhemberg mit seinen Eltern zu den auf den Starhemberg'schen Besitzungen, und zwar zu Hebattendorf, Carlsbach, Freidegg und Efferding abzuhaltenden Jagden. Der Aufenthalt in diesen Schlössern dauerte im ganzen mehrere Wochen und erst Mitte October erfolgte die Rückkehr nach Wien. Die schönen Auen an der Yps, unmittelbar hinter dem Hebattendorfer Schlösschen gelegen, entzückten unsern Diplomaten und er schreibt: „Quel „joli bois, quelles situations pittoresques et romanesques, quel „ruisseau enchanteur!" — Dieser hatte über alle die großen politischen Ereignisse und Stürme seinen frischen Sinn für das Landleben, die schöne Natur und ihre einfachen Freuden nicht eingebüßt, und jedesmal erquickte sich sein lebensfrohes, leicht erregbares Gemüth von neuem daran. In Hebattendorf fanden sich Spuren von den Verwüstungen, welche die französische Einquartierung im Jänner und Februar 1801 zurückgelassen hatte, obgleich seither schon vieles geschehen war, dieselben verschwinden und die Schäden, namentlich in den Zimmerrequisiten und Möbeln wieder gut zu machen. — In Efferding,

der Hauptbesitzung des größeren Starhemberg'schen Majorates, welchen Ort Graf Louis Starhemberg seit einer zehnjährigen Abwesenheit das erstemal wieder betrat, war er freudig überrascht von den wesentlichen Verbesserungen, theilweise neuen Schöpfungen, seines Vaters. Das Schloss, welches dieser vor neunzehn Jahren in einem zur Noth bewohnbaren Zustande übernommen, war nicht nur vollkommen wohnlich gemacht und hergestellt, sondern ein neues Gebäude mit schöner Façade, einem hübschen Garten, einer Enfilade räumlicher Appartements, die alle mit größtem Comfort eingerichtet waren, schloss sich an die eigentlich alte Burg Efferding, gleichsam wie ein einziges Herrenhaus. In Allem zeigte sich der praktische Sinn, der streng geordnete Haushalt und die bis in alle Details der Verwaltung und Verbesserung seines Besitzes gehende Sorgfalt des Fürsten Georg Adam Starhemberg, der seinem Sohne hierüber stets weise Ermahnungen und Belehrungen gibt, die dessem lebhaften Sinne oft übertrieben und pedant erscheinen mochten, aber jenem soliden Geiste des rühmlich bekannten Staatsmannes der theresianischen Glanzepoche entsprachen, welchen einst Fürst Kaunitz an den Vertreter Österreichs am Hofe von Versailles, seiner großen Herrscherin gegenüber, so sehr zu rühmen wusste.

Unter den während dieses Landaufenthaltes anwesenden Jagdgästen befanden sich zwei alte Diplomaten aus der theresianischen Zeit, Baron Gottfried van Swieten[1], der Sohn des berühmten Leibarztes der Kaiserin Maria Theresia, und Graf Anton Lamberg, einstiger Gesandter in Neapel, ferner der gelehrte Abbé Mazziolo und einige Gutsnachbarn, wie die Grafen Auersperg und Weissenwolff, Baron Riesenfels u. s. w. Wir lassen die Schilderungen der beiden Ersteren, da selbe durch ihre ämtliche Stellung in der Geschichte ihrer Zeit

[1] Gottfried Freiherr van Swieten, geboren 1734 in Holland, begann seine diplomatische Carrière unter dem Fürsten Starhemberg zu Paris, war 1770 Gesandter in Berlin, wurde 1777 auf seinen Wunsch Präfect der Hofbibliothek und starb in dieser Anstellung unvermählt zu Wien am 28. März 1803. Großer Musikfreund, schrieb er mehrere Symphonien, doch wie Haydn sagt, so steif wie er selbst. Siehe Wurzbach, 41. Band, S. 50—53.

bekannte Persönlichkeiten sind, aus Starhembergs Tagebuche hier folgen:

Le Baron van Swieten.

„Il y a bien longtems que je le connais; — il est le fils „du fameux Médecin van Swieten et a été primitivement élevé „par son père, qui n'a certainement rien négligé pour son „éducation, et il est devenu un des hommes les plus instruits „qui existent. Le Baron est petit, gros, les yeux bleus fades, „qui annoncent néanmoins de l'esprit sans promettre cepen- „dant tout celui qu'il a. Son caractère est bon au fond, on „ne lui entend jamais dire du mal de personne, il loue même „beaucoup de monde. Mr. de Swieten est une encyclopédie „de sciences de toutes espèces. Il sait toutes les langues vi- „vantes, intéressantes, le latin et le grec, mais il se pique „surtout d'une grande pureté de prononciation en Allemand „et en François; il a de l'accent cependant dans cette dernière „langue, au moins pour une oreille délicate. Son élocution est „lente et lourde, son son de voix traînant et pesant, ce qui „joint à la pédanterie qu'il y met, rend à la longue sa con- „versation fatiguante et même ennuyeuse. Quelque sujet qu'il „traite, il ne l'abandonne pas, quoique l'avoir considéré sous „tous ses points, discuté et dépiécé à fond de la manière „la plus lente et la plus pédantesque. Il se pique d'être ex- „cellent Autrichien, et il a prouvé souvent par les sentimens „qu'il a énoncés, qu'il avait la gloire de la monarchie à coeur, „mais en même tems ses vues politiques sont courtes, petites „et bornées. Il étoit démocrate et s'en est vanté lui-même à „moi au commencement de la révolution. Il ne peut qu'avoir „en horreur ce qui s'est passé en France, et il doit avoir „été dégrisé un moment, mais il a toujours été pacifique, „craintif; je parierais, qu'il admire le Corse. Il se pique d'être „le premiere gourmand de l'Europe, tous ses plaisirs terrestres „se concentrent dans la jouissance de son palais, et selon moi „celle-ci est très-secondaire. Parler pesamment d'un diner, „l'analyser, l'ordonner sont les avantcoureurs ou les doux sou- „venirs du festin qu'il convoîte, ou dont il se rapelle avec „délice. Il parle tant de manger, disserte tellement sur chaque „plat, qu'il en est souvent dégoutant, du moins à mon avis et

„j'aime la bonne chère comme un autre. Les connoissances „et l'esprit du Baron lui ont mérité autrefois la confiance. de „ses Souverains pour le mettre à la tete d'un nouvel arran- „gement, qu'on a fait pour l'instruction de la jeunesse. On a „parlé très-différemment. je pense que le bien l'emporte sur „le mal, dans tout ce qu'il a fait à cet égard et il est hors „de toute, qu'il s'est formé quelques jolis sujets à cette école, „Pelser par exemple. Je crains que le Baron n'ait été dans „le tems un peu léger sur la religion, objet bien important „dans une éducation, mais cependant je n'ai aucune certi- „dude à cet égard; il a l'air d'en avoir à présent; il a fait „mieux. Il est ami de ses amis, complaisant quoique très- „égoiste, toujours d'une conversation instructive, souvent in- „structive, souvent intéressante, rarement agréable. C'est en „un mot un pédant des plus réellement savants, que j'ai „connus; je l'aime, il me distingue parce qu'il me croit moins „ignorant qu'un autre. Il est actuellement bibliothécaire de la „grande bibliothèque de Vienne, Conseiller intime et il a été „Ministre à Berlin aussi. Il a la passion de la chasse, depuis „quelques années il s'y traîne avec peine. Il est plus vieux „et plus cassé, qu'il ne se le figure à lui-même. Sa mort sera „une perte pour les arts, les sciences et pour un assez grand „nombre d'amis, qui le regretteront."

Comte Lamberg.

„Il est d'une taille moyenne, d'une figure ni déplaisante „ni agréable, de la physionomie, pas infiniment cependant, quoi- „que l'on s'aperçoive qu'il a de l'esprit, brave et digne homme, „et très-ami de ses amis. Il ne s'est jamais démenti vis-à-vis „de mon père, et lui à toujours rendu beaucoup d'amitié dans „toutes les occasions et circonstances où il s'est trouvé. Il a „servi dans la carrière diplomatique et a été Ministre de „notre Cour, d'abord à Turin, ensuite à Naples; la partie po- „litique ne paraît pas être celle dans laquelle il excelle le plus. „Il ne s'y est distingué ni en bien, ni en mal; mais son séjour „en Italie lui a fait prendre un goût particulier pour ce pays „et pour ses habitans. Il a chez lui un Abbé Italien, Mr. „Mazziolo, espèce de fou, singulier mais bonne homme et rempli

„d'esprit et de connoissances. Mr. de Lamberg est très-instruit, „plus dans la portée des arts que des belles lettres n'anmoins. „C'est la seule passion et sur laquelle il n'écoute pas les „impulsions de l'économie assez stricte à laquelle il est „sujet, quoiqu'il soit riche, environ 40 mille florins de rente et „garçon Il aime à contrarier, ce qui le rend piquant, car „il parle assez bien et a des idées. En tout je l'aime, je suis „toujours bien aise de le rencontrer, il est droit, honnête, „sûr dans la societé, et Autrichien dans toute l'étendue du „terme.“ [1]

Während seines Landaufenthaltes erhielt Graf Starhemberg ein Schreiben [2] des Herzogs von Orléans, der ihm seinen Dank ausdrückt für die Mühe und Aufmerksamkeit, welche jener einer wichtigen Vermögens-Angelegenheit des Herzogs gewidmet hatte. Es handelte sich nämlich um die Ansprüche, welche Herzog Louis Philipp im Namen des Hauses Orléans auf die Herrschaft Schlackenwerth und einige andere böhmische Güter zu jener Zeit durch seinen Freund den Grafen Montjoye-Frohberg in Wien erheben ließ. — — Graf Starhemberg, dem der Herzog seine Rechte durch Vorweisung mehrerer vollkommen rechtsgiltiger Documente bereits in London auseinandergesetzt hatte, gab Frohberg einige Rathschläge und verwendete sich persönlich bei dem Grafen Cobenzl für den Herzog, — aber die Bureaukratie machte Hindernisse und Schwierigkeiten in Menge; es ließ sich in der Sache nichts erreichen und Frohberg kehrte anfangs April unverrichteter Dinge nach England zurück, um den Herzog von der Erfolglosigkeit weiterer Schritte in dieser Angelegenheit zu berichten und zu überzeugen. Diese verhielt sich derart: Die Urgroßmutter des Herzogs Louis Philipp von Orléans war Auguste Marie Prinzessin von Baden-

[1] Anton Franz Graf Lamberg, geboren 1740 zu Wien und ebenda gestorben am 26. Juli 1823, hatte während seines Aufenthaltes in Neapel den Grund zu einer kostbaren Vasen- und Gemälde-Sammlung gelegt, welch letztere er, 740 Meisterstücke, der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien testamentarisch vermachte. Siehe Wurzbach, XIV, S. 21—22.

[2] de dato Twickenham le 26. Septembre 1802.

Baden und am 13. Juli 1724 mit Herzog Louis von Orléans, dem Sohne des bekannten Regenten, vermählt; sie starb vor ihrem Gemahle am 8. August 1726 und war die Tochter des berühmten Siegers von Slankamen, kaiserlichen Generallieutenants Markgrafen Ludwig von Baden, aus dessen Ehe mit der Prinzessin Francisca Sybilla Auguste von Sachsen-Lauenburg, Erbin der Allode ihres Hauses, der Herrschaft Schlackenwerth und anderer Güter in Böhmen.

Das vom Jahre 1703 datierte Testament dieser Markgräfin errichtete aus diesen Gütern ein Fideicommiss für ihre Mannessprossen und deren männliche Nachkommen; sollte diese Dependenz aber im Mannesstamme erlöschen, so hätte es auf ihre Tochter oder Enkelin zu fallen. Dieses Testament wurde im Ehecontracte der Herzogin von Orléans bestätigt. Mit dem Ableben des Markgrafen August Georg von Baden-Baden trat der vorgesehene Fall ein und erlosch die männliche Nachkommenschaft der Markgräfin Francisca Sybille.

Die einzigen und berechtigten Erben waren die Prinzessin Elisabeth von Baden-Baden und ihr Geschwisterkind der Herzog von Orléans, dem sie ihre Rechte abtrat. Infolge einer Anordnung des letzten Markgrafen giengen diese Güter in die Hände der Kaiserin Maria Theresia über, so lange bis ein Prinz der Linie Baden-Durlach katholisch würde. Der Herzog von Orléans, Großvater Louis Philipps, protestierte gegen die Giltigkeit jener Anordnung des Markgrafen von Baden und erhob Ansprüche auf Schlackenwerth und die andern böhmischen Güter. Er wandte sich an das Reichskammergericht zu Wetzlar, dieses wies ihn an die böhmischen Landesgerichte, von welchen nie ein Urtheilsspruch oder sonst irgend eine Erledigung erfolgte. Diese Ansprüche erneuerte nun Herzog Louis Philipp abermals und Graf Frohberg[1] führte in Wien und Böhmen diese Angelegenheit, jedoch ohne Erfolg.

[1] Graf Montjoye-Frohberg, vertrauter Freund Gentz's, wurde am Vortage der Schlacht von Friedland, am 13. Juni 1807, in einem Gehölze getödtet.

Am 14. October kam Graf Starhemberg wieder nach Wien zurück, wenige Tage später hatte er Audienz bei Kaiser Franz; er schreibt hierüber:

„20. octobre Mercredi. Je fus chez l'Empereur et traité „par S. M. avec sa bonté ordinaire pour moi. Je trouvai le „général Kinsky de Neustadt[1] dans l'antichambre, et je fus „content de sa conversation. Il est du petit nombre des bons. „Royalistes, bien pensant et fâché de la paix, qui nous tue. „«Il a observé,« dit-il,« que la guerre de sept ans nous a plus „coûté de monde, que celle des François; le nécessaire manque, „et tous ces fléaux arrivent depuis que nous ne sommes plus „en guerre. J'ai osé le dire à l'Empereur aussi, qui a avoué „que j'avois raison.« Madame de Kinsky a été chez lui, bien „traitée, mais il ne veut pas, ou plutôt dit qu'il ne peut pas „lui accorder la permission de se remarier, pauvre Therese![2] „je la plains, je souffre pour elle. J'allai à l'assemblé de „Cobenzl où je vis le nouvel Ambassadeur d'Espagne, Villa-„franca, qui me plait; il pense bien et hait Bonaparte."

Am 22. kam der russische Großfürst Constantin nach Wien und man beeilte sich, dessen Anwesenheit durch Festlichkeiten aller Art zu feiern; so war am 24. große Vorstellung bei Hofe; — bei Grafen Trauttmansdorff wurden Komödien und Tablaux aufgeführt und den Abend beschloss eine glänzende Redoute; am 26. war Graf Louis Starhemberg bei einem kleinen Diner der Fürstin Franz Liechtenstein, wo er zwischen dieser und der Fürstin Karl Liechtenstein, der

[1] Franz Graf Kinsky, Feldzeugmeister, der als „Vater Kinsky" von seinen Zöglingen geliebt — und gerühmte Director der Neustädter Militärakademie. Siehe Wurzbach, XI, S. 290—295.

[2] Therese Gräfin Dietrichstein, geboren 1768, Schwester des Freundes Starhembergs, Grafen, spätern Fürsten, Franz Dietrichstein, vermählt am 10. September 1787 mit dem Generalen Graf Philipp Kinsky, von dem sie sich jedoch 1788 scheiden ließ. Sie wollte in Rom die Ungiltigkeits-Erklärung ihrer Ehe erlangen und den Generalen Graf Max Merveld heiraten, der als Deutscher Ordensritter erst von seinem Ordensgelübde dispensiert werden musste. Nach jahrelangen Bemühungen erreichten diese beiden ihr Ziel und vermählten sich im Jahre 1805. Seit 5. Juli 1815 Witwe, starb die Gräfin Merveld am 16. September 1821. Sie war in ihrer Jugend eine der ersten Schönheiten Wiens, man nannte sie „la céleste Thérèse"!

Witwe des Feldmarschalls, an der Tafel saß, mit letzterer war er im eifrigen Gespräche und kann nicht genug ihren Geist, ihre Anmuth und Liebenswürdigkeit rühmen. Bekanntlich gehörten diese beiden Damen zu der Gesellschaft der fünf Fürstinnen, in welcher Kaiser Josef II. meist seine Abende zubrachte. Am Hofballe machte Starhemberg die Bekanntschaft des Großfürsten, von dem er schreibt: „Le grand „duc est assez poli, bien fait, mais laid de visage, on le dit „brutal et méchant. Je causai avec l'Archiduc Jean, dont je „me promets beaucoup, il parait avoir de l'âme. Mon père „reçut le matin un billet de la main de l'Empereur pour „lui annonçer, qu'il me donnait le Toison. Il est réellement „aussi bien écrit que flatteur.“[1]

Wir setzen Starhembergs Tagebuch fort:

„Mercredi 27. octobre. Superbe bal chez Cobenzl „le soir, mais réelement magnifique; jamais de ma vie je n'ai „vû un appartement mieux éclairé.“

„Jeudi 28. octobre. Travail chez Cobenzl le matin; „j'ai diné en petit comité chez le Comte Colloredo du Cabinet, „excellent homme que j'aime beaucoup. Sa femme est jeune, „jolie, aimable, pleine d'esprit. Madame de Colloredo[2] a

[1] An Meinem ersten Obersthofmeister, dann Staats- und Conferenz-Minister Fürsten Starhemberg.

„Lieber Fürst Starhemberg. Da die Zeit herannaht, wo der „Urlaub Ihres Sohnes Ludwig. Meines bevollmächtigten Ministers am „großbritannischen Hofe, zu Ende geht, so kann Ich leicht errathen, wie „empfindlich Ihnen die bevorstehende Trennung fallen muss

„Zu einigem Troste mag Ihnen jedoch die Versicherung dienen, „dass Ich an Ihrer Empfindung theilnehme, nebst Ihren durch so viele „Jahre erworbenen mehrfälligen Verdiensten, auch die von Ihrem Sohne dem „Staate geleisteten Dienste vollkommen zu schätzen weiß und in deren „Rücksicht mich bewogen finde, Ihrem Sohne den Orden des goldenen „Vlieses als ein Merkmal Meiner Gnade und Zufriedenheit zu verleihen.“

Wien, 26. October 1802. Franz m. p.

[2] Gräfin Victoria Colloredo, geborne Gräfin Folliot de Crenneville, verwitwete Reichsfreiin von Poutet, mit dem Grafen Colloredo seit 14. Jänner 1799 vermählt. Seit 10. März 1806 Witwe, vermählte sie sich am 23. Jänner 1816 mit dem Herzoge Karl Eugen von Lothringen, Fürsten von Lambesc, den sie um 20 Jahre überlebte und am 15. October 1845 starb. Sie war eine der geistreichsten Frauen ihrer Zeit.

„fort réussi auprès de moi. Après le diner j'allai faire une „visite à la Princesse Nanette Dietrichstein,[1] avec laquelle „j'avais diné et fait connoissance chez Therese.[2] Elle est si „vulgaire, qu'elle en est amusante, c'est Ninette ou Nanette „des halles de Vienne à la Cour. Elle m'a diverti; je me suis „assimilé à son ton et nous sommes au mieux ensemble.

Vendredi 29. octobre. Beau bal chez Paget. Christine „et le Prince de Ligne[3] sont revenus. Ils se portent bien „et je fus bien aise de les revoir.

„Samedi 30. octobre. Beau bal chez le Prince Ester-„hazy.

„Dimanche 31. Octobre. Je passai une heure avec „Collenbach"[4] Dieser Politikus wird niemals mein Mann sein. „Großes Diner bei Graf Trauttmansdorff und dem Groß-„fürsten zu Ehren, glänzende Redoute mit einer Unzahl Masken."

Am Allerseelentage fand die feierliche Aufnahme des Grafen Louis Starhemberg unter den Rittern des goldenen Vlieses statt. Er selbst beschreibt dieselbe wie folgt:

„Mardi 2. Novembre. J'allai à la Messe de la Cour de „très-bonne heure; c'était le jour des âmes, par parenthèse, „superbe messe, quant à la musique. Immédiatement après le „service d'Eglise l'Ambassadeur d'Espagne nouvellement arrivé

[1] Anna Baldauf, geboren 1757, obwohl bereits 45 Jahre alt, erst seit wenigen Monaten am 23. Juli 1802 mit dem 74jährigen Fürsten Karl Johann Dietrichstein vermählt. Sie war die Schwester eines Fiakers und wurde die schöne Nandel oder „la belle chocoladière" genannt. Wir kennen selbst ein Pastellbild aus den Achziger-Jahren, das sie mit einer koketten weißen Haube am Kopfe und einer weißen Schürze darstellt, eine Tasse mit Chocoladeservice in beiden Händen haltend. Gestalt und Physiognomie sind reizend. Der Fürst starb, 80jährig unter Curatel, am 25. Mai 1808 in Wien, die Fürstin Nandel während des Wiener Congresses am 25. Februar 1815 im 58. Lebensjahre.

[2] Unter Therese ist die schon erwähnte Gräfin Kinsky-Dietrichstein gemeint.

[3] Christine Fürstin Clary, geboren 1757, gestorben als Witwe 1830, und deren Vater, der bekannte und gerühmte Feldmarschall Fürst Karl de Ligne.

[4] Egidius Freiherr von Collenbach führte die französische Correspondenz mit dem englischen und russischen Hofe, die Handels- und Staats-Finanz-Angelegenheiten und war zu jener Zeit Staats-Referendar.

„fût reçu en cérémonie. Ensuite vint mon tour; on ferma „d'abord les portes de la salle de réception, puis le plus an- „cien chevalier de l'ordre, qui se trouve être mon père,[1] vint „me chercher pour m'introduire. Voici comme la cérémonie „s'est passée. Elle étoit publique, de manière qu'il y avoit un „monde prodigieux. L'Empereur étoit assis sur son trône, le „chapeau sur la tête, tous les Chevaliers décorés du grand „collier, rangés en ordre et debout autour en cercle, et un „autel sur la gauche. En entrant avec mon introducteur, je „commençai par faire trois révérences à l'Empereur, Souverain „de l'ordre, puis il me fit plusieurs questions de l'usage, en „latin, relatives à la circonstance; ensuite je me mis à genoux „devant lui et lus à haute voix le compliment latin, par le- „quel on demande d'être reçu dans l'ordre, auquel le Souverain „répond également en latin. Je passai de là à l'autel, où je „prêtois le serment sur le crucifix, puis on me ramena au „pied du trône. L'Empereur me revêtit de l'ordre et m'em- „brassa, je passai de là aux Archiducs et aux autres Che- „valiers selon leur rang, qui tous me donnèrent l'accolade et „j'allai ensuite prendre ma place. Tout le monde parut touché „et j'éprouvai dans cette occasion un témoignage bien sen- „sible de la bonté et de l'amitié de mes compatriotes. Mon père fut lui-même attendri.“ [2]

[1] Obersthofmeister Fürst Starhemberg, damals der älteste Toisonist, hatte diesen Orden während seiner Botschaft am Hofe zu Versailles, 1759, bereits erhalten.

[2] Die officielle „Wiener Zeitung“, de dato Mittwoch den 3. November 1802, schreibt hierüber wörtlich:

„Nachdem Sr. Majestät dem k. k. ersten Obersthofmeister Fürsten von Starhemberg schon vor einigen Tagen in den huldreichsten Ausdrücken anzuzeigen geruhten, dass Allerhöchstdieselben seinem am königlich großbritannischen Hofe als bevollmächtigter Minister angestellten Sohn Ludwig Grafen von Starhemberg, zum Merkmal Ihrer Gnade und Zufriedenheit, sowohl über die von ihm selbst durch so viele Jahre erworbenen mehrfältigen Verdienste, als auch über die von seinem Sohne geleisteten Dienste, den Orden des goldenen Vlieses verliehen haben, so wurde den 2. d. nach dem Kirchendienste und der Antritts-Audienz des neuen königl. spanischen Botschafters, Principe del Castel-Franco, zur Ordensfeierlichkeit bestimmt, und der neuernannte Ritter von seinem Vater als ältesten Toison-Ordensritter bei Sr. Majestät zur

Der Anschaffungspreis der Ordens-Decoration in Diamanten betrug 16.000 Gulden, eine zu jener Zeit erhebliche Summe.

Das Ende des Urlaubes nahte heran und die letzten acht Tage waren mit Abschieds-Diners und Besuchen ausgefüllt. Am 10. November hatte Graf Starhemberg seine Abschieds-Audienz und wurde von seinem Monarchen mit allen Zeichen von Huld und Gnade entlassen. Am selben Abende erhielt er noch seine Instructionen und mehrere Depeschen für München, Stuttgart und Paris, durch welche Städte seine Rückreise ihn führte, aus den Händen des Grafen Cobenzl in der Staatskanzlei; nahm Abschied von seinen Eltern und trat kurz vor Mitternacht seine Fahrt auf der alten Reichsstraße über Burkersdorf an. Über den Abschied von seinem 78jährigen Vater schreibt er: „Mon père me mena dans sa voiture chez Co„benzl, il allait à l'assemblée et moi y chercher mes dèpêches. „Je pris congé de lui en voiture. Cet adieu fut déchirant pour „mon coeur et sensible pour le sien!“ Es war dies in der That ein Abschied fürs Leben zwischen Vater und Sohn, — denn sie sollten sich nie mehr wiedersehen, so stand es in dem Buche des Schicksals geschrieben; — und mochten es in jenem Momente wohl beide gedacht — und gefühlt haben.

Am frühen Morgen des 13. November hatte unser Reisender München erreicht, wo er einen dreitägigen Aufenthalt machte, beim österreichischen Gesandten Baron Buol speiste und eine Reihe von Besuchen am kurbaierischen Hofe machte, auch daselbst zu einem Hofdiner geladen wurde. Den Kurfürsten kannte er seit langem, noch aus der Zeit der Achtziger-Jahre, und war mit ihm während öfterer Aufenthalte in Paris und Versailles viel zusammengewesen. Der damalige Prinz von Zweybrücken, zu jener Epoche noch ein junger Mann,

Aufnahme angesagt und aufgeführt, bei welcher Ordenshandlung nicht nur Ihre königlichen Hoheiten der Erzherzog Großherzog, dann die Erzherzoge Anton und Johann, sondern auch die gesammten hier anwesenden Ritter erschienen sind. Der k. russische Großfürst Constantin wohnte als Zuseher der Ceremonie bei“

Oberst und Chef des in Straßburg garnisonierenden französischen Regimentes, Royal Alsace, kam aus seiner Garnison oft in die Hauptstadt und zu den Festen von Versailles und Trianon, wo er am Hofe Ludwig XVI. ein stets willkommener heiterer Gesellschafter war. Über seinen Empfang bei dem nunmehrigen Kurfürsten Max Josef von Baiern heißt es in Starhembergs Tagebuche: „Je fus une heure chez l'Elec-„teur qui me reçut en ancien Camarade, j'eus une longue „conversation d'affaires avec lui, je fus content de sa con-„fiance personnelle envers moi et de ses manières, mais „non de ses principes." — Bei einem Diner des kaiserlichen Gesandten machte Starhemberg die Bekanntschaft des Baron Hardenberg, späteren preußischen Staatskanzlers („homme très-aimable qui me plait tout à fait"), auch jene des bekannten baierischen Ministers Grafen Montgelas, („le fin et l'habile Montgelas"). Am 17. morgens setzte Graf Starhemberg seine Reise fort; in Stuttgart übergab er nur Depeschen und fuhr gleich weiter, da der Herzog auf einer Jagd abwesend war, und langte am 22. morgens in Paris an. Am selben Tage speiste er beim österreichischen Botschafter Grafen Philipp Cobenzl mit lauter „Cidevants", als: Baron Breteuil, der bekannte ehemalige Minister Ludwig XVI., den Herrn Maltignon, Clermont, Belsunce u. s. w., alle eifrige Anhänger des alten Königthums. Am nächsten Tage brachte Starhemberg den Abend in einer Soirée der Prinzessin Croy zu, und am 24. besuchte er die Fürstin Vaudémont in ihrem schönen Landhause außerhalb Paris, dessen Lage an den Ufern der Seine er reizend fand; „mais quelle „difference avec nos bords charmants de la Tamise et mon „cher Twickenham", schreibt er ins Tagebuch; — er fand dort einige alte Bekannte, Damen des ehemaligen Versailler Hofes. — Am nächsten Morgen wurde ihm eine ganz eigene Überraschung zutheil. Wir lassen ihn selbst erzählen:

„Jeudi 25. Novembre. J'allai le matin faire des „emplettes. Quel fut mon étonnement, en allant chez Co-„benzl, d'y lire une dépêche de Talleyrand, qui lui annonçoit que le Consul allait se plaindre à Vienne, par le „canal de Champagny, de mes propos inconsidéres, et

„demandait que je quittasse Paris dans la journée. „Rien de plus injuste que cet arrêt, de plus despotique et de „plus inoui dans les annales de la diplomatie! Je n'ai pas „mérité cette punition arbitraire, et je me suis bien gardé de „rien dire contre le Consul pendant mon séjour à Paris. Je „l'ai prouvé démonstrativement au Comte Cobenzl. Je crois „que c'est une revanche de Talleyrand[1] contre moi.

„Quoiqu'il en soit, résolu d'obéir, aprés avoir, sans en rien „dire, diné chez Markoff et été à l'assemblée de Madame de „Clermont, le proscrit se mit en route à deux heures de „la nuit, et eut la consolation de se trouver samedi 27 à midi „à Calais dans les bras de sa famille qui l'y attendait.

Sogleich nachdem Graf Starhemberg die Depesche Talleyrands an den kaiserlichen Botschafter zur Kenntnis genommen hatte, verfasste er ein officielles Beschwerdeschreiben an den Cabinetsminister Grafen Colloredo, welches er Philipp Cobenzl zur ämtlichen Weiterbeförderung übergab; — dasselbe lautet:

Monsieur le Comte!

„En me référant entièrement au compte que S. E. Mr. le „Comte Philippe Cobenzl. Lui rendra certainement, de la „manière dont je viens d'être traité par le premier Con- „sul, je me borne à L'assurer que je n'ai donné aucun „sujet de plainte quelconque au Gouvernement français pen- „dant les trois jours, que j'ai passés ici. Je démentis ouverte- „ment tous les propos qu'on peut me prêter, et que je n'aurais „eu ni le tems, ni l'occasion, ni la sottise de tenir, n'étant „sorti de chez moi, que pour aller chez notre ambassadeur, „ou pour passer deux soirées l'une avec la Duchesse de Croy, „l'autre avec Madame de Vaudémont. L'avanie que Bona- „parte vient de me faire, me parait être une vengeance pré-

[1] Als Talleyrand 1793 in Frankreich compromittiert durch Papiere, die man bei Erstürmung der Tuilerien gefunden hatte, in London einen Aufenthalt nehmen wollte, wurde er wegen neuangezettelten politischen Intriguen von Pitt, hauptsächlich auf Betrieb des österreichischen Gesandten Grafen Starhemberg, von dort abgeschafft. Talleyrand übte nun Rache, Starhembergs kurze Anwesenheit in Paris und dessen ihm wohlbekannte Gesinnungen gegen Bonaparte zu seinem Zwecke ausnützend.

„méditée de la manière dont je me suis toujours prononcé „autrefois, et n'ayant absolûment aucune imprudence à me „reprocher dans ma conduite présente; — ce qui m'arrive „actuellement, loin de me donner le moindre sujet d'inquié- „tude, me console sur le passé, et me fournit une nouvelle „possibilité de prouver mon entier dévouement à notre Au- „guste Maître, en souffrant avec une entière résignation une „insulte aussi peu méritée qu'inouie dans les annales de la „Diplomatie. Je me propose de partir dans quelques heures, „et je ne manquerai pas dès mon arrivée à Londres, de faire „part confidentiellement au Ministère de Sa Majesté Britan- „nique de l'accueil que m'a valu mon attachement à la bonne „cause, et à l'Alliance de l'Angleterre. Si je pouvais tirer „quelque parti de cet évènement pour les intérêts de notre „Cour, je bénirais doublement la persécution, que j'éprouve „et qui m'honore. J'ai l'honneur d'être etc.“

Glücklich die Seinen wieder gefunden zu haben, blieb Graf Starhemberg mit ihnen den ganzen Tag, 28., in Calais, wo ihm der dortige Maire Mingard und der Stadt-Commandant alle Aufmerksamkeit und Rücksichten erwiesen. Abends schiffte er sich mit seiner Familie auf ein englisches Fahrzeug ein, und bei stürmischer See und langsamer Fahrt kamen sie erst mittags des 29. in Dower und den nächsten Morgen in London und Twickenham an.

IV.

Ankunft und Empfang in London; politische Verhältnisse in England. — Rüstungen gegen Frankreich. — Coalition und Krieg von 1805. Diesbezügliche Briefe von Metternich, Stadion, Dietrichstein u. s. w. (December 1802 bis Ende 1806.)

Seine Verbannung aus Paris verschaffte dem Grafen Starhemberg in London überall Beifall und Ehren, der Staatssecretär Lord Hawkesbury, — die ganze Londoner Presse äusserte sich voll Lobeserhebung für den kaiserlichen Gesandten, voll Spott und Tadel gegen Bonaparte und Talleyrand. Über seinen Empfang bei Hofe lassen wir Starhemberg selbst sprechen:

„Mercredi le 8. Décembre. J'allai le matin au lever, „le Roi me traîta avec une bonté parfaite: ce jour fut un „vrai triomphe pour moi, tout le monde s'empressoit autour „de moi, et je ne saurais assez remercier les bons Anglais de „la manière dont ils m'ont reçu. Andreossy[1], qui ne me „déplâit pas a été indigné de la conduite de son chef à mon „égard."

„Jeudi 9. Décembre. Cercle à la Cour le matin: grande „conversation avec le Roi sur mon aventure à Paris. La „Reine me traîta à merveille. Je passai la soirée chez mon „ami Dietrichstein."

Im Verlaufe der nächsten Tage sah Graf Starhemberg den sehr kriegslustig gestimmten Herzog von Clarence[2] und Lord St. Helens, der unlängst von seinem Petersburger Gesandtschaftsposten zurückgekehrt war. Gentz, noch in London anwesend, speiste häufig bei ihm und nahm am 22. December Abschied, da er in den Weihnachtsfeiertagen über Calais und Paris nach Deutschland zurückkehrte; — nach mehreren Aufenthalten in Frankfurt, Weimar, Dresden und Prag langte der-

[1] Antoine François Graf Andreossy, geboren 1761, gestorben 1828, war damals französischer Gesandter in London, — kam später von dort als solcher nach Wien.

[2] William Herzog von Clarence bestieg 1830 als Wilhelm IV. den englischen Königsthron.

selbe am 16. Februar 1803 in Wien an. Prinz Karl Croy, Minister Addington, Wyndham, Fürst Ruspoli, mehrere fremde Diplomaten, eine Menge vornehmer Engländer, die treuen alten Freunde Franz Dietrichstein und Ferdinand Waldstein waren eifrige Besucher des Hauses Starhemberg zu jener Zeit, ebenso auch viele Literaten, unter diesen Cobbet, einer der einflussreichsten Publicisten Englands.[1]

Am 27. December erhielt Graf Starhemberg eine Depesche des Grafen Louis Cobenzl in Chiffren, welche die Pariser Ausweisung betraf. Ihr Inhalt ist:

„L'ambassadeur de France ayant été chargé de porter „formellement plainte contre Votre Excellence, l'Empereur s'est „vû dans la nécessité, de nous prescire, de Vous adresser Mon„sieur le Comte, la lettre que vous avez reçue, ou que vous „receverez sous la même date à ce sujet. Sa Majesté est persuadée „qu'il y a certainement de l'exagération dans ce dont on vous „accuse, d'autant que Son Ambassadeur à Paris donne les meil„leurs témoignages à la conduite que Votre Excellence y a tenue. „Il n'en est pas moins fâcheux que la chose soit arrivée, et „vous sentirez vous-même, Monsieur le Comte, qu'autant il eut „été à desirer, qu'il n'y eut pas été donné lieu en manière „quelconque, autant devons-nous apporter de soins à présent „pour en empêcher toute publicité."

Am nächsten Tage, 28., gelangte das in dieser Depesche erwähnte ämtliche Schreiben in Starhembergs Hände, es lautet:

„L'ambassadeur de France a reçu par un courier l'ordre „de faire part au Ministère de S. M. de la détermination qui „a été prise par le Premier Consul á l'égard de Votre Ex„cellence. L'Empereur est très-peiné de cet incident. D'un „côté S. M. a peine à concevoir qu'avec la connoissance par„ticulière qui vous a été donnée, Monsieur le Comte, de la „considération et de l'amitié qu'Elle porte au Chef de la

[1] William Cobbet geboren 1762, gestorben 1835, politischer Schriftsteller und Journalist, hatte 1792 in Philadelphia eine Buchhandlung errichtet, kam 1801 nach London und gab hier sein Weekly political register im Sinne des Toryministeriums mit großem Beifalle heraus.

„République françoise, votre conduite ait été telle, qu'elle „ait pû lui paroître offensante, au point de le porter à exiger „que vous quittiez la France, d'autre part Elle est persuadée „que le Premier Consul n'aurait jamais pris une telle „détermination, s'il n'avoit crû y être autorisé par des faits „aussi graves que constatés."

„Nous avons donc reçu l'ordre exprès de S. M. d'en „témoigner son mécontentement à Votre Excellence et de lui „recommander en son nom d'éviter avec soin à l'avenir, tout „ce qui ne serait pas conforme à la bonne intelligence heu„reusement rétablie entre notre auguste Maître et le Pre„mier Consul de la République françoise, ainsi qu'aux égards „qui lui sont dus."

„Nous avons l'honneur d'être avec la considération la „plus distinguée Monsieur le Comte

de votre Excellence

Les très-humbles et très-obéissantes serviteurs

Colloredo m. p.

Louis Cobenzl m. p.

Vienne le 9. Décembre 1802."

Graf Starhemberg, der sich wegen seines Verhaltens in Paris vollkommen schuldlos wusste, wollte nun, tief verletzt, gänzlich aus dem Staatsdienste treten, jetzt waren es aber die schriftlichen Gegenvorstellungen seines Vaters, der früher selbst den Austritt seines Sohnes gewünscht hatte, — welche ihn von diesem ernsten Schritte zurückhielten. — Er schreibt hierüber: „Il est cruel de songer que si ce gueux d'usurpateur „l'avoit voulu, on lui auroit obéi et on m'auroit sacrifié et „rappelé. Rien! non rien ne me fera changer; je suis devoué „aux principes de la légitimité pour la vie, et l'ennemi acharné „à jamais de tous les usurpateurs. L'ordre de quitter Paris „pour mes principes, est bien plus honorable à me yeux, que „celui de la Toison. Dietrichstein qui me comprend est „indigné de la conduite de Cobenzl à mon égard, c'est un „ami, sur le quel je compte bien." — Ein mehrere Tage später erhaltenes Schreiben des ihm stets väterlich gesinnten Cabinets-Ministers Grafen Colloredo trug wesentlich bei, Starhemberg wieder zu beruhigen; der Inhalt des-

selben, welcher die Herzensgüte und den menschenfreudlichen Charakter jenes Staatsmannes bezeichnet, lautet:

„L'amitié et l'attachement que je vous porte, Monsieur „le Comte, m'a fait prendre la plus vive part au désagrément „qui vous est arrivé à Paris, et qui vraiment est inoui. Je „suis persuadé, que vous ne vous serez pas oublié à tenir des „propos à vous attirer un tel désagrément et d'exposer par „là votre digne personne et l'honneur de notre auguste Maître. „Accoutumé de vous parler avec sincérité et franchise, je „crois toujours que c'est une ancienne haine que le premier „Consul a porté contre vous pour les principes opposés aux „siens, et peutêtre pour des discours que vous avez tenus „autrefois, et de ce que vous avez passé deux fois à Paris „sans demander à lui être présenté, ce qui ne pouvoit que „blesser son orgeuil. Je crainds encore, Monsieur le Comte, que, „toujours porté pour la bonne cause, votre zèle vous a fait „parler parfois et dans des sociétés pendant votre séjour à „Vienne avec trop de liberté et sans cette attention avec qui „vous teniez ces propos, trop librement et sans ménagement „et que cela fut redit, rapporté avec des ommissions ou adjoints „de ce que vous avez dit, ou pas dit. L'affaire arrivée, je crois, „qu'il n'y a rien de mieux à faire, que de porter toute la „modération possible, de dissimuler et de la faire oublier; elle „paroit même déjà tout à fait tombée et oubliée, au moins „on n'en parle pas et j'ai vû très-peu écrit à ce sujet. — „Vous voici, mon cher Comte, au sein de votre aimable et „respectable famille, dans un pays où vous aimez être, où „vous êtes aimé, comme vous le méritez, où vous avez fait „du bien et où vous en pourrez encore faire beaucoup."

„Agréez les complimens de ma femme; je vous prie de „présenter mes hommages a S. E. Madame la Comtesse, votre „chère épouse. Soyez heureux, conservez-moi votre précieuse „amitié et croyez-moi à tout jamais, Monsieur le Comte, Votre „très-humble, obéissant serviteur et ami

le 10. Janvier 1803. Colloredo m. p.

In Starhembergs Tagebuch findet sich zu jener Zeit eine kurze Schilderung des Helden von St. Jean d'Acre, Sir Sidney Smith: „Je trouvai Sir Sidney Smith chez moi

„à mon retour à Twikenham, il dina et passa la soirée avec nous. „Il m'a pris en amitié, je l'aime aussi. C'est un vrai héros, d'une „figure fière et agréable, quoiqu'on ne puisse pas dire qu'il soit „d'une jolie figure; il est aimable, beaucoup d'esprit, du chevale„resque dans le caractère, il hait Bonaparte, qu'il a battu et „qu'il connoît. Je trouve que son pays ne l'a pas assez recompensé, „il est certainement l'homme qui s'est le plus distingué en tous „sens depuis la révolution. Quelle différence de lui au brave „heureux, mais purement Charlatan Nelson!"

Bonapartes unaufhörliche und willkürliche Einmischung in die Verhältnisse Italiens, der Schweiz und Hollands waren dem Geiste des Friedens-Vertrages von Amiens zuwider; — andererseits zögerte England mit der Räumung Egyptens und als diese endlich vollzogen war, — mit der Zurückgabe Maltas an seinen rechtmäßigen Besitzer, den Johanniter-Orden; dies war gleichfalls gegen die ausdrücklichen Friedensbedingungen. Doch würde vielleicht der erste Consul diese letzte Verzögerung nicht sogleich als einen Bruch angesehen haben, wenn er nicht durch fortwährende Angriffe der Londoner Presse aufs äußerste gereizt worden wäre. Man beklagte sich auch in Paris über die Anwesenheit der verbannten bourbonischen Prinzen in London, und namentlich über ein Fest, auf welchem der jetzt mit der älteren Linie seines Hauses ausgesöhnte Herzog von Orléans, in Gegenwart des Prinzen von Wales, den von der ersten National-Versammlung aufgehobenen heiligen Geist-Orden (Cordon bleu) getragen habe. Überdies zeigten sich in London Georges Cadoudal und mehrere andere bekannte royalistische Chefs: in Jersey waren zahlreiche Emigranten-Versammlungen, welche von dort aus Verbindungen mit ihren Gesinnungsgenossen in Frankreich unterhielten und der französischen Regierung Besorgnisse einflößten. Bonaparte, dem die Angriffe der Londoner Presse, denen er eine amtliche Quelle beilegte, am empfindlichsten erschienen, erwiderte diese mit gleichen Waffen, und ließ von Zeit zu Zeit heftige, von ihm zuweilen selbst verfasste Artikel im Moniteur aufnehmen, welche in stolzen drohenden Worten von Frankreichs Größe sprachen, und für England verletzende Äußerungen enthielten.

Auch gab es Gründe allgemeiner Art, welche der britischen Regierung und Nation einen Krieg gegen Frankreich nicht nur gerechtfertigt, sondern selbst auch nothwendig erscheinen ließen. Das Verhältnis Bonapartes zu Spanien, und der batavischen Republik, der Besitz Antwerpens und die Lage Cherbourgs, konnten Frankreich zu einen Nebenbuhler Albions auf dem Meere machen, dann aber war England in seiner Seemacht, seinem Handel, seiner Freiheit und in seiner ganzen politischen Existenz bedroht. Man durfte daher nicht erst die Aufstellung einer mächtigen französischen Marine abwarten. Diese Überzeugung gieng rasch auf die ganze englische Nation über, welche entschlossen war, die Größe künftiger Gefahren durch Aufbietung aller Mittel zum Kampfe gegen Bonaparte abzuwenden. Bevor man jedoch zum äussersten schritt, wurde der englische Botschafter in Paris, Lord Whitwort, von seiner Regierung beauftragt, noch einige Versuche zu machen, den Frieden zu erhalten, — aber der erste Consul war zu keinem der von England geforderten Zugeständnissen geneigt, und die diesfälligen Verhandlungen dieser letztern Macht blieben erfolglos. Doch scheiterte die Einschüchterung des englischen Diplomaten durch Zornesausbrüche und Drohungen Bonapartes und England hob den hingeworfenen Fehdehandschuh auf; — die Würfel fielen und am 13. Mai 1803 verließ Lord Whitwort Paris und der französische Gesandte General Andreossy London (am 16.). Am 18. erschien das englische Kriegs-Manifest, welches die unrechtmäßige Zurückhaltung Maltas mit dem Hinweise auf die Vergrößerungen und die willkürliche Einmischung Frankreichs in die Verhältnisse der Nachbarstaaten entschuldigte und die Erhaltung des Friedens mit dem Vorgehen Bonapartes als unvereinbar bezeichnete. England hatte die Feindseligkeiten schon vor der Kriegserklärung durch Kapereien auf offener See und Beschlagnahme aller in englischen Häfen befindlichen französischen und batavischen Schiffe begonnen. Bonaparte ließ hierauf durch einen Consularbeschluss alle in Frankreich anwesenden Engländer vom 18. bis zum 60. Lebensjahre zu Kriegsgefangenen erklären und verbot alle englischen Fabricate und Colonialproducte in Frankreich. Auf beiden Seiten wurde mit Eifer gerüstet, England verließ sich

nicht allein auf die hölzernen Mauern seiner mächtigen Kriegsflotte, ein Wall, aus Männern bestehend, hatte sich mit Freudigkeit erhoben, es waren 50.000 Mann Linientruppen und gegen 150.000 Milizen aufgeboten worden. Der Krieg begann mit dem Angriffe der Engländer auf die französischen Colonien, und die Franzosen besetzten im Juni 1803 das Kurfürstenthum Hannover. England stand in diesem Kampfe allein. Österreich, sein ältester Verbündeter am Continent, war von den Folgen der letzten Kriege noch zu sehr erschöpft, um sich in einen neuen Kampf zu stürzen, Russland wollte seine Kräfte für die Zukunft sparen und Preußen unterhandelte über die Räumung Hannovers durch die Franzosen, war aber zu keiner Diversion zu Gunsten Englands geneigt. Das Cabinet von St. James hatte sich bemüht, Österreich zu einer solchen zu ermuthigen, aber als Graf Starhemberg im größten Geheimnis die Höhe der Subvention zu erkunden suchte, auf welche man im Kriegsfalle zählen könnte, machte man in London ein allzu geringes Angebot: 300.000 Pfund St. für den Anfang, und zwei weitere Millionen, die man aber mit den Continental-Mächten zu theilen hätte, während die Mobilisierungskosten in Wien allein auf 10 Millionen Gulden veranschlagt wurden. Dies wirkte entmuthigend, Starhemberg wurde beauftragt, dem englischen Ministerium vorzustellen, wie Österreich durch die Erschöpfung seiner innern Hilfskräfte und ohne militärische Unterstützung von Seite irgend einer Macht für den gegenwärtigen Augenblick gezwungen sei, sich aller kriegerischen Ideen und Pläne zu entschlagen und seine strenge Neutralität zu bewahren. — Bei Ausbruch des Krieges hatte Bonaparte, um der festen englischen Stellung auf Malta einen Vortheil abzugewinnen, Neapel und insbesonders die wichtigen Häfen von Otranto und Brindisi besetzen lassen und damit einen geheimen mit Kaiser Alexander I. am 11. October 1801 abgeschlossenen Vertrag, welcher die Unabhängigkeit des sicilianischen Königreiches feststellte, verletzt. Es verbreitete sich überall das Gerücht, Bonaparte habe Absichten auf Morea und die jonischen Inseln. Thatsache war, dass französische Agenten das türkische Staatsgebiet nach allen Richtungen durchstreiften und schon

im verflossenen Jahre in Ragusa ein französisches Consulat aufgestellt worden war. Die Meldungen Starhembergs aus London stimmten mit denen Philipp Cobenzls aus Paris hierüber überein.

Ersterer hätte aus England berichtet, der erste Consul habe sich gegen zwei seiner Vertrauten über seine Pläne gegen Morea ausgesprochen. „On lui a objecté" heißt es in dieser Meldung, „que l'Autriche en prendrait de l'ombrage, et sa réponse „étoit: Je commencerai par nier, et quand je serai en train, si on „me fait des représentations, je dirai, que je n'ai d'autre but, que „de pénétrer en Egypte, pour forcer par ce moyen les Anglois, „à évacuer Malte, et la Cour de Vienne, qui craint d'entrer „en guerre avec moi, se contentera de cette réponse;" — und was die Occupation der Türkei von Seite Bonapartes anbelange, wird in Starhembergs Berichte weiter gesagt: „l'orsqu'il pourra prendre, quand il jugera à propos l'Autriche „à revers par la Hongrie et en face par l'Italie."

Nach diesem kurzen Überblicke der allgemeinen politischen Lage jener Zeit, insbesondere des Verhältnisses zwischen England und Frankreich, kehren wir wieder zu Starhembergs Tagebuche zurück. Dieser stand damals in häufigem und lebhaften Verkehr mit den bald längere, bald kürzere Zeit in London weilenden Prinzen des durch die Revolution vertriebenen französischen Königshauses, so mit Monsieur (den Grafen Artois) und dessen beiden Söhnen; dem alten Prinzen Condé und dessen Sohne, den Herzog von Bourbon, sowie mit den Herzogen von Orléans und Montpensier — Über den Herzog von Condé heißt es

„8. fevrier: J'allais diner chez Msgnr. le Prince de „Condé à Wansland (Landsitz in nächster Nähe Londons). „Ce digne vieux et vertueux guerrier me reçut avec bonté. il „vit bien décemment, s'entend, sans luxe, bonne table, une „seule espèce de vin, bonne compagnie. C'est l'amabilité et la „politesse de l'ancienne Cour; excellente conversation. J'y vis „l'évêque de Tombés, qui est aimable, le Duc de Bourbon,

„qui ne l'est pas, mais qui est bon, sa fille Mademoiselle de „Condé qui est assez bien."

„13. fevrier. Pichegru dina chez moi; quelle modestie, „quelle simplicité et quelle bonne conversation, comme il pense „bien à présent. Quand on songe, qu'en un an et demi ou „quinze mois même, cet homme est parvenu du grade de „sergent à celui de Général, Commandant d'une armée de „250 mille hommes, et qu'on voit ce qu'il en a fait, on ne „peut lui refuser le juste tribut d'admiration de son mérite."

„3. mars (über General Andreossi) Cet ambassadeur est „bon homme, très-naturel, et soldat, il aime Bonaparte dont „il a été le camarade, mais je le crois Royaliste au fond."

9 mars. „Le message du Roi[1] à son parlement occupe „tout le monde. Les fonds ont baissé. Le Ministère tout faible „qu'il est, s'est compromis; si Bonaparte ne cède point, ce „qui ne me paroît guère probable, — la guerre est inévitable, „à moins que Msr. Addington et compagnie ne se résignent „à quelque nouvelle bassesse. Je n'en répondrais pas, mais „ils courent dans ce cas le risque de sauter."

„11. mars. J'allai au bureau pour apprendre des nou„velles, au sujet de cette fameuse guerre qui nous menace; „je trouvai comme toujours Mr. Andreossy très-raisonnable, „il me semble d'après son langage, que la continuation de la „paix est certaine."

„17. mars. Je dinai chez le Prince de Galles, voici „la compagnie: son frère le duc de Clarence, les trois-Or„léans,[2] Woronzow, le duc de Castris, le duc de Pienne, „Ferdinand Waldstein et quelques officiers et diplomates de „grade inferieur. Chère excellente, bon vin de Champagne „surtout. Le Prince fut aimable au possible, faisant les hon„neurs de chez lui à merveille. Woronzow se mit sans raison

[1] Le message du roi war nämlich die königliche Botschaft an das Parlament bezüglich der Bedingungen, welche der englische Botschafter zu Paris, Lord Whitwort, dem ersten Consul von Seite Englands zur Erhaltung des Friedens, gleichsam als Ultimatum stellte.

[2] Bei diesem Diner des Prinzen von Wales waren Herzog Louis Philipp und dessen Brüder, der Herzog von Montpensier und der Graf Alfons von Beaujolais, letzterer starb am 14. Mai 1808 auf einer Reise nach Palermo.

„à faire un éloge pompeux de l'ambassadeur de Bonaparte. „Il étoit déplacé, devant les Princes françois surtout. «Ce „que vous dites peut être vrai», dit le duc de Clarence «mais „cela n'empêche pas, que je ne desire qu'on le chasse avant „trois jours.» On s'echauffa un peu, mais le Prince calma „le tout avec grâce. Woronzow se distingua encore par „plusieurs propos déplacés, c'est un vrai Russe, il se croit „franc, et n'est que grossier, d'ailleurs très-changeant et pre- „nant en grippe tous ceux qui ne partagent pas ses nombreux „préjugés. Le duc de Clarence juge comme moi, plus sé- „vèrement encore, il le croit espion."

„13. avril. Nous allâmes, Waldstein et moi, diner „chez Mr. le Duc d'Orléans. Il n'y avait que lui et son „frère Montpensier, détestable diner, mais excellente con- „versation. On n'est pas plus aimable que ce prince, ni plus „instruit."

„5. mai. Je dinai chez Dietrichstein, après le diner „on vint nous annoncer, que l'ambassadeur de France avoit „demandé ses passeports, que Lord Whitworth étoit attendu, „qu'il y avoit eu beaucoup de train au parlement, que Can- „ning et Fox avoient attaqué Mr. Addington à toute outrance. „Il y a du plus ou du moins dans tout cela, mais il y a une „apparence de guerre et c'est la seule chose, qui puisse sauver „le monde. Je n'ose y croire encore, tant je connois la faiblesse „d'un parti et la seélératesse de l'autre."

„12. mai. J'allai au cercle de la cour et je fus, comme „toujours, comblé des bontés du Roi et de la Reine. J'appris „à la cour la nouvelle de la chute de Bonaparte de son „phaëton."

„14. mai. Le Courier si longtems attendu arrive; rien à „espérer de Bonaparte, la guerre est décidée. Je vis An- „dreossy de qui j'eus beaucoup de renseignemens, il part „demain, je regrette ce bon homme, autant que je hais sa „cour et son principal."

Am 18. Mai fiel Graf Starhemberg in eine schwere Krankheit, ein heftiges Scharlachfieber war bei ihm ausgebrochen und der Puls zählte in einer Minute 180 Schläge. Er selbst schreibt darüber: „Je me crus moi-même assez mal, et

„en examinant ma conscience, je ne trouvai d'autre ennemi que „Bonaparte, que je haïrai toujours.“ — Der Aufopferung und Pflege seiner Gemahlin und der Geschicklichkeit seines Arztes verdankte er seine Wiederherstellung. „C'est un ami parfait „cet excellent Dundas et un bien bon médicin“. schreibt er dankerfüllt in sein Tages-Journal.

Am 13. Juni speiste Graf Starhemberg, bereits wieder genesen, beim Prinzen von Wales mit dem Fürsten Nikolaus Esterhazy, dessen Schwester der Fürstin Grassalkovics und deren Gemahl, die während seiner Krankheit in London angekommen waren, sowie noch mehrere andere Landsleute, als die Grafen Wrbna, Johann Lamberg und Ferdinand Zichy, welche der österreichische Gesandte alle bei Hofe vorzustellen hatte.

„16. juin. Je vis Lord Hawkesbury, on n'est occupé „que de la prise du Hannovre par les François, c'est une „atrocité à la Bonaparte qui ne m'étonne pas; il faudrait „prendre un parti grand et hardi, qu'on ne prendra pas.“

„21. juin. J'allais ce matin chez Lord Hawkesbury, „je n'en fus pas content, ce n'est pas avec des petites mesures „et de la parsimonie qu'on réussira.“ Dies bezieht sich auf die ungenügenden Subsidien, welche der englische Staatssecretär für Österreich anbot, wenn es am Kriege theilnehmen würde, wozu das Cabinet von St. James jenes zu Wien wiederholt aufforderte.

Am 21. Juli gab Fürst Esterhazy dem Prinzen von Wales ein großes Gastmahl, dem alle oben erwähnten Österreicher, Starhemberg und mehrere vornehme Engländer beiwohnten; am 11. fand ein solches bei dem österreichischen Gesandten statt, woselbst außer den Gästen des Fürsten Esterhazy noch die Prinzen Orléans, sowie einige hervorragende Parlamentsmitglieder, als Wyndham, Wilson u. s. w. geladen waren. Der Prinz von Wales war, wie es heißt, „sehr heiter und liebenswürdig, leerte mehrere Flaschen Bordeaux, sang nach Tische, wozu ihn Ferdinand Waldstein am Clavier begleitete.“ Es folgten noch mehrere Feste, Soiréen, Diners, Bälle, welche Prinz von Wales und Fürst Esterhazy, sich einander zu Ehren, gegenseitig veranstalteten.

Am 17. Juli sprach Graf Starhemberg den aus Schottland für einige Tage nach London gekommenen Grafen Artois und schreibt: „J'allai le matin voir Monsieur. Je fus content „de sa conversation et de ses projets.“ Der Prinz von Wales gab Monsieur zu Ehren ein großes Fest in seiner Cottage, man speiste unter einem Zelte im Garten, bei glänzender Beleuchtung und den harmonischen Klängen einer vortrefflichen Militärmusik.

Am 26. Juli feierte Graf Starhemberg die Vermählung seiner zweitgeborenen Tochter Francisca mit dem damaligen Legationssecretär Grafen Stephan Zichy.[1] In der Gesandtschafts-Kapelle wurde der feierliche Trauungsact durch den Domherrn Grafen Truchsess vollzogen, dem Herzog Louis Philipp von Orléans, Fürst Nikolaus Esterhazy, Prinz Rohan, Fürst und Fürstin Grassalkovics, die Grafen Franz Dietrichstein, Ferdinand Waldstein, Johann Lamberg, Wrbna, Baron Raigersfeld, Lady Levington und Doctor Dundas beiwohnten.

[1] Stephan Graf Zichy, geboren am 13. April 1780, begann seine diplomatische Laufbahn in Berlin unter der speciellen Leitung des Legationsrathes Baron Wessenberg, wurde jedoch schon in kürzester Zeit nach London versetzt und von seinem späteren Schwiegervater zum Diplomaten herangebildet. 1805 kam Zichy als Gesandter nach Dresden, 1810 in dieser Eigenschaft nach Berlin, wo er bis 1827 verblieb und den Congressen zu Aachen, Troppau, Laibach und Verona beiwohnte, namentlich aber 1819 an den Karlsbader Conferenzen lebhaften Antheil nahm. Mit den Fürsten Hardenberg und Marschall Blücher sehr befreundet, genoss Graf Zichy auch die hohe Achtung Königs Friedrich Wilhelm III., der ihm erst das Großkreuz des rothen Adlerordens verlieh und bei Zichys Abgehen von Berlin diesen mit der höchsten preußischen Decoration, dem schwarzen Adlerorden auszeichnete. — Im Juni 1827 kam Graf Zichy als außerordentlicher Botschafter an den kaiserlich russischen Hof nach St. Petersburg. Über seinen dortigen Empfang schreibt er seiner noch in Berlin einstweilen zurückgebliebenen Gemahlin (unterm 31. Juli 1827) Folgendes: „Dass er den Czar während der Manövers gerade im Lager getroffen, „inmitten einer zahlreichen und glänzenden Suite. Kaiser Nikolaus empfieng ihn mit Wohlwollen und sagte: „Eh bien, Monsieur l'ambas„sadeur, nous verrons un peu, si vous aimez encore l'exercice à cheval; „puisque vous êtes Hongrois et que vous portez une uniforme de hus„sards, je ne doute pas que ces manoeuvres vous offriront de l'intérêt.“

Am 12. August wurde das Geburtsfest des Prinzen von Wales festlich begangen. In einem ganz auf chinesische Art eingerichteten und äußerst geschmackvoll decorierten Pavillon fand ein großes Mahl statt, der Prinz machte in liebenswürdigster Weise die Honneurs, Starhemberg saß neben den Herzog von Clarence, der die Gesundheit seines Bruders unter begeisterten Beifall der Gäste ausbrachte. Abends beschloss ein großer, sehr lebhafter Ball das glänzende Fest. Unter den Gästen befanden sich die Brüder des Prinzen, die Herzoge von York und Cambridge. Am nächsten Morgen war große Truppenrevue, bei welcher sich das Husarenregiment des Prinzen von Wales durch sein stattliches prachtvolles Aus-

Auf dies setzte man sich zu Pferde und machte in einem train de chasse in den ersten fünf Stunden 45 Werste, beiläufig sechs deutsche Meilen, dann gieng erst das Manöver los, das bis gegen 10 Uhr abends dauerte; General Czernitscheff, der es commandierte, erntete das reichliche Lob des Czaren." Erst nach Mitternacht kam Graf Zichy im Gefolge des Kaisers nach Peterhof. Er hoffte sich nun durch einen gesunden Schlaf zu stärken, wurde aber um halb 3 Uhr früh wieder geweckt; eine halbe Stunde später wurde weggeritten und die Manövers begannen von neuem, so dauerte es mehrere Tage, dann kamen Seegefechte am Golfe mit Kanonierschaluppen an die Reihe. Während eines derselben erhob sich ein furchtbarer Sturm, von einem heftigen Gussregen begleitet. Alle wurden bis auf die Haut durchnässt. Der Kaiser, Großfürst Michael und der erst neunjährige Großfürst Alexander (später Kaiser Alexander II.) unterhielten sich prächtig dabei und lachten, und die andern; wie es im Briefe heißt, „et nous tous aussi par respect." — Derart vergiengen viele Tage, — der Posten eines Botschafters in St. Petersburg war mit einigen physischen Strapazen verbunden. Die klimatischen Verhältnisse des Nordens wirkten nachtheilig auf die Gesundheit seiner Familie. Graf Zichy kehrte 1829 in seine Heimat zurück und lebte fortan als Privatmann meist in Wien, woselbst er im 74. Lebensjahre am 8. Juni 1853 starb. Er war Großkreuz des St. Stephanordens, Besitzer des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, Geheimer Rath, Kämmerer und Erbobergespan des Veszprimer Comitates. Er bekannte sich zu den Principien der heiligen Alliance und der äußeren Politik des Fürsten Metternich. In seinem Familienleben hatte Graf Zichy in einer fast fünfzigjährigen glücklichen Ehe den schweren Kummer erlebt, vier Söhne, darunter zwei in jungen Mannesjahren dahinsterben, und zuletzt seine Frau auf einen Arm gelähmt, zu sehen. „Il nageait dans les ri-„chesses, pouvait se procurer tous les contentemens, et avait tant de „chagrin; où sont donc les mortels heureux? voilà mon refrain!!"

sehen und seine vorzügliche Manövrierfähigkeit besonders bemerkbar machte. Es war ausgezeichnet beritten und hatte schöne ausgewählte Mannschaft, gegen welche die übrigen mittelmäßigen Truppen gewaltig abstachen. Der Prinz von Wales führte als Oberst sein Regiment dem Herzoge von York, seinen jüngern Bruder, der als Oberbefehlshaber die Revue abhielt, mit großer Gewandtheit und vielem soldatischen Anstande vor und erbat sich dessen Befehle. Das ganze bildete ein schönes militärisches Schauspiel.

Anfangs October machte Graf Starhemberg einen mehrtägigen Aufenthalt in Brighton bei dem Prinzen von Wales, wo Concerte und Parkfeste stattfanden. — Schon seit langem hatten Misshelligkeiten die englische Königsfamilie gespalten und den Prinzen von Wales in die Reihen der Opposition getrieben, und gerade zu jener Zeit war dieser Zwiespalt schärfer hervorgetreten, durch den Umstand verursacht, dass weder der König noch Minister Addington dem Ansuchen und lebhaftem Wunsche des Prinzen entsprachen, ihm bei Ausbruch des Krieges ein selbständiges Commando beim Heere zu geben, ja, denselben sogar ganz ohne Verwendung ließen. Der Prinz fand sich hiedurch tief verletzt, es kam zwischen ihm und Addington zu einer sehr lebhaften unerquicklichen Correspondenz, — und die Kluft zwischen seinem königlichen Vater erweiterte sich immermehr. Über diese Angelegenheit hatte Prinz Wales mehrere Unterredungen mit Starhemberg und bat diesen darüber nach Wien zu berichten, da ihm an der persönlichen Achtung des Kaisers Franz, den er selbst sehr hoch schätzte, sehr viel gelegen war und er vor diesem Monarchen in keinem falschen Lichte stehen wollte.

Graf Starhemberg schreibt: „J'eus une longue con„versation avec le Prince. Il est bien à plaindre et bien mal „traité; je lui rendrai justice à Vienne, comme il le désire: „c'est mon devoir.“

Sheridan, der bekannte Freund von Fox und einer der glänzendsten Redner der parlamentarischen Opposition, befand sich zugleich mit Starhemberg unter den Gästen des Prinzen in Brighton. Jener beschreibt ihn als großen

Trunkenbold: „Cet homme aimable mais mauvais sujet est „ivre tous les jours, il se remet à table à 2 heures de la nuit „et boit jusqu'au jour."

Mitte October hatte der kaiserliche Gesandte mehrere Conferenzen mit Lord Addington, dessen Schwäche als Staatsmann er bedauert, dessen Seelengüte und Rechtlichkeit als Mensch er aber dagegen hoch zu schätzen weiß.

Am 18. October schickte der Prinz von Wales eine getreue Copie seiner Correspondenz mit dem Könige und Addington mit folgendem Schreiben an Starhemberg:

„Je vous envoye, mon cher ami, suivant la promesse que „je vous en fit, la copie de la correspondence dont nous „avons tant parlé, et qui m'a causé tant de peine. Je vous „l'envoye comme je vous l'ai déjà dit, dans votre capacité „d'ami et non comme Ministre, et pour que vous puissiez (en „cas que vous entendiez quelque chose dans la société que „vous fréquentez, qui ne rend pas absolûment justice à ce qui „s'est passé) justifier mes principes et le parti loyal que j'ai „pris. Il se peut que Vôtre Maître, l'Empereur (que je désire „toujours de cultiver autant qu'il est possible), il se peut que „l'Europe entière, soit en quelque tems d'ici trompée sur la „tenue de tout ce qui s'est passé entre moi et notre Gouverne- „ment au moment critique où nous sommes, et que ma „réputation, mon honneur, en un mot tout ce qui peut-être „cher tant à un honnête homme qu'à un Prince, peuvent être „perdus, anéantis même, à moins qu'il ne vienne à mon secours „un véritable ami, tel que Vous, qui puisse par autorité écraser „les faussetés et les calomnies atroces, qui sans cela pourraient „s'établir dans le public. Je sais que je puis me fier à Vous „entièrement, c'est pourquoi je ne vous dirai plus rien sur ce „sujet, dont je viens de vous parler, et qui, vous le savez, „me tient si fort à coeur. Adieu! mon cher ami, je vous em- „brasse de tout mon coeur.

Votre bon ami George, Pr. m. p.

Londres ce 14. octobre 1803."

Kurz vor Ausbruch des Krieges mit Frankreich hatte das englische Ministerium den um diese Zeit in Hamburg mit einer englischen Pension weilenden französischen Exgeneral

Dumouriez nach London kommen lassen, um ihn nöthigenfalls bei Vertheidigung der Küsten gegen seine Landsleute zu verwenden. Mit diesem kam Graf Starhemberg häufig bei dem Prinzen von Wales und dem Herzoge von Orléans zusammen. Dumouriez wurde anfangs vom ersteren sehr ausgezeichnet, verlor aber den Takt und mit diesem auch die Gunst seines Protectors. Der Prinz bewegte sich sehr frei und ohne Ceremoniell in den Gesellschaften, in denen er sich behaglich fühlte, ohne übrigens je zu erlauben, dass man es ihm gegenüber an den ihm gebürenden Respect fehlen lasse. Starhemberg schreibt hierüber: „Dumouriez commence „à perdre auprès du Prince, il devient trop familier. «Nous „avions,« dit-il en parlant de Lord St. Vincent,[1] «la coquetterie „d'un homme célèbre avec un homme célèbre.«"

Am 28. October 1803 fand in Hyde-Park die Ausrückung und Musterung der freiwilligen Regimenter und Milizen vor dem Könige statt. Es war ein effectvolles, großartiges militärisches Bild, beinahe ganz London war dahingeeilt, um sich an dem Patriotismus Alt-Englands zu erfreuen. Der General Earl of Harrington commandierte das Ganze. Am rechten Flügel standen Cavallerie, Artillerie und ein aus alten Kämpfern in Indien formiertes Regiment, unter General Burrad, das rechte Centrum bestand aus zwei ebensolchen und den Londoner Regimentern 1 bis 3, unter General Finch, das linke Centrum, die Londoner Regimenter 4 bis 10 umfassend, wurde vom General Hon. C. Fitzroy befehligt, und der linke Flügel bestand aus dem 11. Londoner Regiment und den Milizen von acht Bezirken, unter General Leslie. — Ein Kanonenschuss verkündete den hier ausgerückten Truppen die Ankunft des Königs; — bei seiner Annäherung fielen sämmtliche Militärmusiken ein und spielten „God save the King", unter dessen Klängen der König die Reihen hinunter ritt, selbe besichtigte und den Officieren jedes Truppenkörpers kurze,

[1] Lord Saint Vincent, eigentlich John Jewis Baron Meaford geboren 1734, gestorben am 15. Mai 1823 Bekannter englischer Admiral und Seeheld, besonders durch seinen Seesieg über die spanische Flotte bei Cap St. Vincent am 14. Februar 1797. — Er war 1801 bis 1805 erster Lord der Admiralität.

begeisternde Ansprachen hielt; hierauf folgte eine Defilierung en colonne.

Graf Starhemberg, der sich wie das gesammte diplomatische Corps in der Suite des Königs befand, schreibt darüber: „Rien de plus beau et de plus touchant que ces „hommes, tous armés volontairement pour la défense de leur „patrie! Quel exemple! quelle nation! Lord Hawkesbury, „Lord Castlereagh, dans les rangs commme simples „soldats! Je ne saurois trop admirer ce dévouement patriotique! „Je doute que Cobenzl fasse autant en pareille occasion!„

Einige Zeit vorher hatte Starhemberg ein undatiertes Schreiben des Grafen Stadion, der ihm seine Abberufung von Berlin und seine Ernennung zum Botschafter am k. russischen Hofe mittheilte, erhalten. — Unter anderm schreibt Stadion: „Le courier Paul, cher Collègue, qui vous porte „des ordres de sa cour, m'a donné une bien mauvaise nouvelle, „qui est ma nomination pour l'ambassade de Pétersbourg. „On m'a pris au trébuchet et avec les formes les plus honnêtes, „on me force la main, de façon, à ne pouvoir m'en tirer. On „m'envoie tout uniment ma nomination et mes lettres de „croyance de là et d'ici en même tems. . . . . Le point de vue „le plus consolant dans ma nouvelle destination, c'est le bût „dans lequel on m'annonce, vouloir m'y faire aller. Il s'agiroit „d'après la lettre du bureau, de renouer les liaisons qui existaient „autrefois entre ces deux cours, et de leur donner la base de „la tranquillité et de la défense de l'Europe contre les projets „de Bonaparte et l'extension énorme du pouvoir français. Je „suppose que la tenue des dépêches que vous recevez, doit „avoir rapport au même objet, et certes, si l'Angleterre entra „dans ces mêmes vues de défense, j'y verrai encore un moyen „probable de nous sauver. Jakson,[1] qui me témoigne de „l'amitié et de la confiance, me parle souvent dans ce sens, „en y mettant une petite nuance offensive, qui pour le moment „devra bien être éloignée, puisqu'elle n'est ni dans le sens, „ni dans la marche, ni dans l'énergie des deux cours impériales. „La cour de Berlin a joué dans nos derniers événemens,

[1] Mr. Jakson war der damalige Vertreter Englands am preußischen Hofe.

„le rôle qu'elle jouera toujours, en toute occasion. Je prétends „qu'elle fait la politique, comme les juifs font le commerce. „Ils se mêlent partout, tripotent partout et sont aussi appris „à gagner un village qu'à se saisir d'une province. On a „toujours l'air à Vienne de s'étonner de ce qu'on fait faire „aux Ministres prussiens à Paris et à Ratisbonne et on en „prend — et on en montre de l'humeur. Il me semble qu'on „a tort de toute manière. L'intérêt du Roi de Prusse sera „et doit être de s'agrandir lui, et de diminuer l'importance „de l'Autriche. Au lieu de le bouder il faudrait le combattre „avec ses propres armes. Du sucre dans la bouche, et du fiel „dans le coeur, ce serait du moins combattre à armes égales. „Mais au contraire nous parlons gros et nous pensons mince, „et jamais nous ne saurons leur tenir tête de cette manière-là."

„Si vous voulez un mot de mes nouvelles en voici. Mon „intérieur est très-heureux, j'ai une fort bonne femme, des „enfans qui font mon bonheur et en tout des relations très-„heureuses dans ma famille. Je vois habituellement beaucoup „de monde chez moi, dépense beaucoup d'argent, et tire le „meilleur parti possible d'un assez mauvais séjour; aussi suis-„je mieux ici, que n'a peut-être été depuis longtems un Ministre „d'Autriche. Conservez-moi, je vous prie, votre Amitié.

(?) a 2 heures après midi. Stadion m. p."

Der Courrier de Londres, das Organ der Emigration, setzte seine Angriffe auf den ersten Consul mit großer Heftigkeit fort, bald in größeren politischen Leitartikeln, bald in kleineren pikanten Bemerkungen, so z. B. heißt es unterm 26. December: „Bonaparte vient d'envoyer son „portrait à Sa Sainteté Pie VII. Il est représenté à genoux, „recevant le don des langues. On dit qu'il n'y a rien de plus „séraphique que la figure du bourreau de Jaffa[1] dans ce „tableau." Ein andermal enthielt das selbe Blatt die französische

[1] Bezieht sich auf die Niederschießung von 2000 Arnauten, die Bonaparte in Jaffa befahl, als diese, unter der Bedingung nicht ferner gegen die Franzosen zu kämpfen entlassenen Gefangenen abermals mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden.

Übersetzung einer noch unter Cromwell erschienenen Schrift: „Tödten ist nicht Morden“ betitelt. Dieser Aufsatz hatte einst zur Ermordung des Protectors aufgefordert und nach dem Berichte von Zeitgenossen einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, dass er seitdem nicht mehr heiter geworden war. Diese Übersetzung war, um den Zweck zu bezeichnen, Bonaparte mit dem Motto: „Necesse est mori pro populo“ gewidmet.

Georges Cadoudal, einer der entschiedensten royalistischen Führer aus dem Vendeerkriege, hatte sich schon im August 1803 mit einer Anzahl entschlossener Gefährten von London nach Paris begeben, um dort den politischen Horizont zu beobachten, sich mit seinen alten Anhängern in der Bretagne und der Vendée in Verbindung zu setzen und die Vorbereitungen zu einem Angriffe auf das dermalige Oberhaupt der französischen Republik zu treffen. Er verschaffte sich bald die Überzeugung, dass die in London verbreiteten Nachrichten über die Erkaltung und Verstimmung des Volkes gegen den ersten Consul, theils lügenhaft und falsch, theils übertrieben waren. Infolge von Cadoudals Berichten fühlte man jetzt in London die Nothwendigkeit, einen der berühmten Männer des revolutionären Frankreichs für die königliche Sache zu gewinnen. Die Wahl fiel auf Pichegru, der ein entschiedener Royalist geworden war, schon seit längerer Zeit in England wohnte, und durch seine in Frankreich bekannt gewordene Verbindung mit dem Prinzen von Condé allen Einfluss unter seinen früheren Waffenbrüdern verloren hatte. Am 16. Jänner 1804 landete Pichegru, von mehreren andern Persönlichkeiten der Emigration begleitet, in Frankreich; sie wurden aber von den scharfen Augen der französischen Polizei entdeckt und verhaftet.

Bekanntlich starb Cadoudal unter der Guillotine und Pichegru wurde im Gefängnisse erdrosselt gefunden, — ob durch eigene Hand, ob durch fremde, ist unentschieden. Während dieser Zeit wurde von Bonaparte eine Gewaltthat verübt. Der Herzog von Enghien war in Ettenheim auf deutschem Boden von französischen Dragonern in der Nacht aufgehoben, nach Frankreich gebracht worden, auf den fingierten Verdacht einer

Conspiration gegen das Leben des ersten Consuls, der Form halber durch ein hastiges parteiisches Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und trotz seiner hochherzigen Vertheidigung, worin er jeden Antheil an dem Complot entschieden zurückwies, am 24. März 1804 in den Schlossgräben von Vincennes erschossen. Es war dies eine flagrante Verletzung des Völkerrechtes von Seite Bonapartes, welche das Wiener Cabinet aufs peinlichste berührte. Kaiser Alexander von Rußland erhob als Garant der deutschen Reichsverfassung Protest und ließ am 7. Mai in Regensburg eine Note gegen jenes Attentat überreichen; sein Gesandter in Paris, Herr d'Oubril, begleitete diese Maßregel durch eine drohende Note an Talleyrand. Das österreichische Cabinet musste nun auch Stellung nehmen, auf einer Seite drängte Rußland, von der andern drohte der Conflict mit Frankreich. „Wir befinden uns zwischen Hammer und Amboss," schreibt Graf Louis Cobenzl an den Cabinetsminister Grafen Colloredo. Eine Erklärung des Kurfürsten von Baden, welche dem Czar für sein Wohlwollen Dank, gleichzeitig Bonaparte Vertrauen und die Bitte aussprach, die Angelegenheit damit auf sich beruhen zu lassen, befreite die Politik Cobenzls aus einem gefährlichen Dilemma.

Am 18. Mai 1804 verkündete der Senat zu Paris die Aufrichtung eines erblichen französischen Kaiserthums und begrüßte Bonaparte mit dem Titel: Sire und Majestät! Dieser, der sich nun Napoleon I., Kaiser der Franzosen nannte, verlangte von den Mächten die Anerkennung seiner neuen Würde. — In der Erhebung Österreichs zum Erbkaiserthume, 10. August 1804, lag nicht bloß die Antwort auf das Empire Frankreichs, sondern auch die Überzeugung von der Nichtigkeit der deutschen Kaiserwürde, wie dies auch in der von Colloredo und Cobenzl unterzeichneten Erklärung Österreichs, vom 20. Mai 1804, ausgesprochen erscheint. Alle die Vorgänge in Frankreich hatten zur Folge, dass in England das friedliebende schwache Ministerium Addington fiel und der entschiedendste Feind Bonapartes, — Englands großer Staatsmann William Pitt wieder ins Ministerium trat. Dieser machte, da die Landung der im Lager von Boulogne con-

centrierten französischen Armee immer wahrscheinlicher wurde, die umfassendsten Vertheidigungs-Anstalten, und eine seiner Hauptbestrebungen war die Anbahnung einer neuen Coalition zwischen Österreich, Rußland, Schweden und England gegen Napoleon. — Aber auch in der österreichischen Hauptstadt arbeitete eine mächtige Partei in diesem Sinne, welche in den verschiedenen Salons, so z. B. des russischen Botschafters Grafen Razoumowsky, der Fürstin Marie Esterhazy, Gräfinnen Schuwalow, Lanczkoronski u. s. w. sich immer mehr vergrößerte und Cobenzls System ohne Unterlass bekämpfte. Alle conservativen Elemente der höheren Gesellschaft und Persönlichkeiten aller Nationalitäten Europas gehörten dieser Partei an; — „der Krieg des ganzen bedrohten Continents gegen Napoleon, den einen gewaltigen Feind," war ihr Programm; die Zauder- und Neutralitäts-Politik Cobenzls ihr ein Greuel. Die Gesandten der ersten Mächte, so jene Englands und Rußlands, Arthur Paget und Graf Razoumowsky, nebst jenem Schwedens, Baron Armfeld, einstiger Freund Gustav III., zählten zu den Kreisen dieser Gesellschaft und gaben durch ihre ämtliche Stellung derselben Ansehen und Gewicht; der russische Staatsrath Pozzo di Borgo, Corse und persönlicher Feind Napoleons, sowie General Graf Merveld, einer der besten Köpfe der Armee, gehörten gleichfalls zur Oppositions-Partei, deren hervorragendste geistige Kraft und agens movens Gentz war. Dieser hatte am 8. Juni dem Grafen Cobenzl ein Memoire überreicht, in welchem er mit kühnen Worten gegen den neuen französischen Imperator eiferte und dem Ministerium die Gefahr einer Anerkennung der Kaiserwürde Napoleons vor Augen stellte; er bezeichnete dieselbe als Sanctionierung des revolutionären Princips. Graf Cobenzl hatte jedoch nach seiner eigenen Aussage dasselbe kaum gelesen, noch weniger einen Gebrauch davon gemacht; Gentz gieng, als er seinen Versuch, auf die Politik der Staatskanzlei Einfluss zu üben, scheitern sah, vollständig in die Opposition, die man nun auch die Kriegspartei nannte. Dieselbe war der Überzeugung, dass das Ministerium Cobenzl gestürzt werden müsse, wenn überhaupt eine Coalition der Hauptmächte gegen Napoleon möglich werden sollte.

Den Cabinetsminister Grafen Colloredo, der seines höchst ehrenwerten Charakters wegen die allgemeine Achtung genoss, glaubte die Opposition nur gegen seine eigene Überzeugung, etwaigen Rücksichten für die Finanzlage, folgen zu sehen; sie wusste, dass er einst mit Thugut in freundschaftlichem Verhältnisse stand, und in solchem auch nach dessen Sturze geblieben war, daher war hauptsächlich ihr Streben nach einem Personenwechsel an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten, und somit auf Cobenzls Abtreten gerichtet. Die Pläne der Kriegspartei giengen weit, in Petersburg sollte Panin oder Markow ans Staatsruder kommen, in Wien am liebsten Thugut, und wenn schon dieser nicht: Fürst Trauttmansdorff oder Graf Starhemberg. Zu diesem Zwecke agitierte Razoumowsky durch Briefe und officielle Berichte nach Petersburg, und Gentz, in besonderen Schriften und Aufsätzen, bei der englischen Regierung; am 6. September überreichte dieser dem Erzherzoge Johann eine Denkschrift über die äußere Lage Österreichs, über die Mittel diese zu verbessern und das gestörte europäische Gleichgewicht wieder herzustellen. Der geniale Politiker entwickelt darin diesen alleinig rettenden Ausweg gegenüber einer drohenden, sei es russisch oder französischen Universal-Monarchie, die Neutralisierung der Zwietracht und Rivalität Österreichs und Preußens und die Bildung eines großen germanischen Bundes unter Führung dieser beiden deutschen Hauptmächte. Aber auch in den Reihen der unmittelbar Untergebenen der Staatskanzlei war Unzufriedenheit mit der temporisierenden Haltung derselben vorhanden, und Gentz stand gerade mit jenen Diplomaten, welche Österreich an den damals wichtigsten Höfen vertraten, in engem Verkehr. Es waren dies die Gesandten an den Höfen von Petersburg, London und Berlin; alle diese gehörten nicht zu den Anhängern ihrer Cabinetspolitik. — Graf Stadion in Petersburg erklärte sich gegen die halben Maßregeln Cobenzls und warnte, man möge nicht durch dieselben, Rußland in die Arme Frankreichs treiben; — den Grafen Louis Starhemberg in London haben wir bereits aus seinen eigenen Aufzeichnungen als einen erbitterten Gegner Napoleons und treuen Anhänger der

österreichisch-englischen Allianz kennen gelernt. Den leitenden Ministern waren, ungeachtet aller persönlichen Freundschaft und vielleicht gerade deshalb umsomehr, die von ihrem System abweichenden Gesinnungen Starhembergs hinreichend bekannt, da dieser aus seinen politischen Meinungen kein Hehl machte; denn schon bei Ausbruch des englisch-französischen Krieges hatte er sich mündlich und schriftlich für ein Zusammengehen Österreichs mit England und gegen jede Neutralität offen ausgesprochen. Mit Gentz stand Starhemberg seit Ende 1802 im Verkehr, und Gentz hatte ihm seine vorerwähnte Denkschrift durch einen eigenen Boten zugesandt, der den Weg über Berlin nahm, um den damals jüngsten dieser drei Gesandten, den Grafen Metternich, dieses Memoire zur Einsicht zu übergeben: auch mit diesem war Gentz schon seit einigen Jahren bekannt und stand mit ihm in Correspondenz, welche einen der herrschenden Politik gleichfalls nicht günstigen Charakter an sich trug, da Metternich die Anschauungen Gentz', bezüglich der Nothwendigkeit einer engen Verbindung mit Preußen, vollkommen theilte.

Wir schreiben hier keine Geschichte, und sowohl die politischen als kriegerischen Ereignisse des Jahres 1805 sind zur Genüge bekannt; wir fassen uns daher nur kurz, — gleichsam mit Schlagwörtern. — Schon gegen Ende 1804 bereitete sich die vierte Coalition Englands, Österreichs und Rußlands gegen die Weltmachtpläne des neuen gallischen Imperators vor. Preußen in die Coalition zu ziehen, gelang weder der Zusprache des Wiener Cabinetes, noch dem Drängen und Drohen Rußlands. — Der im Herbste 1805 eröffnete neue Krieg auf dem Boden Deutschlands, Italiens, Tirol und Inner-Österreichs schließt, — abgesehen von dem ruhmvollen Siege des Erzherzog Karls bei Caldiero an der Etsch (29. bis 31. October nach der unglücklichen Katastrophe Macks Einschließung und Capitulation von Ulm (14. bis 20. October), mit der Dreikaiserschlacht in Mähren, wo die historische Sonne von Austerlitz Napoleons Sieg beleuchtete und die Nebel bodenloser diplomatischer Unterhandlungen verscheuchte. Die vierte Coalition war gesprengt; der Nasedlowitzer Zusammenkunft Kaiser Franz II. mit Napoleon

(3. December) folgten die Wien-Brünner Unterhandlungen und der verlustreiche von Liechtenstein und Gyulai, anderseits von Talleyrand unterzeichnete Pressburger Friede, welcher Österreich zu Gunsten des neu creierten französischen Königreichs Italien und der süddeutschen Nachbarn: Baiern, Württemberg und Baden, der künftigen Schleppträger Napoleons — um nahezu 1000 Quadratmeilen und drei Millionen Einwohner ärmer machte.

Welche Eindrücke und Stimmungen dieser Friedensvertrag und die unglücklichen Feldzugs-Ereignisse bei den hervorragenden österreichischen Staatsmännern und Politikern jener Zeit hervorriefen, beweisen folgende Briefe, und zwar das Schreiben des österreichischen Gesandten in Berlin, Grafen Clemens Metternich, an seinen Amtscollegen Grafen Starhemberg in London (de dato Berlin, 10. Jänner 1806):

„Vous recevez enfin, mon cher ami, notre arrêt de mort. „La puissance autrichienne n'existe plus et avec elle croule „tout l'édifice politique de l'Europe. Que de sottise, d'inéptie „d'oubli de principes! Et cela au moment même où toute la „masse prussienne était levée, où 300/m. nouveaux combattans entraient en lice. Bonaparte est bien servi, il faut en convenir et Jean Liechtenstein[1] mérite au moins la grande „décoration de la légion d'honneur. Quels négociateurs vis-à-vis „de Talleyrand. Liechtenstein qui pour sauver 100.000 fl. „de contribution eut cedé une province de plus, Giulay, qui „aussi peu que lui, sait sans doute, que la perte de la Dalmatie et de l'Istrie ne servira que de prétexte à la Russie „pour faire crouler l'Empire Ottoman qu'elle ne pourra trop „se hâter d'occuper, pour prévenir la France, dans des vues „qu'elle ne cache plus depuis longtems."

„Nous sommes perdus sans ressource et l'attachement le „plus désintéressé peut seul soutenir encore tout serviteur du „Maître le plus mal servi qui fut jamais. Votre position va „être affreuse, — elle ne saurait l'être plus que la mienne.

[1] Dieses scharfe Urtheil über einen der tapfersten Generale und patriotischesten Männer jener schweren Zeit verbesserte derselbe Staatsmann in seiner autobiographischen Denkschrift: „Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, Wien 1880, I. Band, Seite 92."

„Le bon parti en Prusse, qui à peine s'était emparé des rênes „du gouvernement, n'a plus seul l'influence, des agens, des „espions de Bonaparte guident le Conseil et toutes ses „mesures. Nous verrons probablement sortir la Prusse de cette „lutte avec un agrandissement, que Napoléon assurément ne „lui aura que prête. La conduite que Haugwitz a tenue à „Vienne, celle qu'il tient ici, passe tout ce qu'il est possible d'ex-„primer; jamais plus vil scélérat ne s'est trouvé au gouvernement „des affaires, et c'est nous, ce sont nos sottises, c'est la bataille „du 2. décembre qu'il fallait éviter aussi soigneusement qu'elle a „été recherchée, qu'il était de fait plus facile d'éviter que de livrer; „c'est le découragement momentané — que les hommes sans âme „et sans principes ont eu soin de nourrir et de mettre à profit, „c'est enfin la Capitulation du 27. décembre qui a replacé „cet homme et avec lui tous les scélérats en Europe au faite „de l'influence et des affaires – Lord Hurrowby nous a „quitté dans un état de santé, qui ne lui a plus permis le „derniers tems de se livrer aux affaires, — les affaires à leur „tour l'avoient quittées. Je voudrais pouvoir faire autant et „me retirer dans un coin du monde, si j'en connaissais un „qui pût me servir d'asyle, contre la sottise et la lâcheté.“ „Adieu! mon cher Louis, conservez-moi votre amitié, c'est le „seul bien qui tout-à-l'heure nous restera; pleurons sur les „ruines de notre patrie, que nul ne sauvera plus. Collen-„bach qui a fait bien du mal par ses aveugles preventions, „pour nombre de misérables individus, est mort. Je lui en „sais gré, car il est mort de chagrin, et il a prouvé par là, qu'il „sentait plus qu'il ne voyait juste. Tout à vous et pour la vie.

Metternich m. p.“

Schreiben des Grafen Stadion an Starhemberg (undatiert):

„Il est si ordinaire qu'on ne prenne pas garde aux dates, „que je me crois justifié en vous priant de comparer celle où „je suis entré dans ce malheureux bureau[1] avec celle où la „paix étoit signée. Vous en conclurez, cher Collégne, que la „paix n'a rien à faire avec mon placement, et que ce n'est

[1] Nach dem Pressburger Frieden, 27. December 1805, hatte Graf Stadion das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernommen.

„pas moi, qui l'ai conclue, quoique à mon éternel regret, j'ai „été obligé de mettre mon nom sous celui de l'Empereur aux „ratifications. Je vous dirai que c'est des raisons partant de „l'intérieur qui ont motivé cet horrible tracas, dont je suis le „sacrifice. Seul dans ce moment-là autour du Maître, qui ait „pû prendre la place vide? il était humainement impossible „de me sauver. Ma situation et d'autant plus affreuse, que je „la sens tout entière, que j'en suis désespéré et que cependant „mon devoir-même ne me laisse pas de choix dans ma con- „duite. Ce n'est pas que je ne sois intimement convaincû, „comme tous les serviteurs de l'Empereur, qui ont vû les choses „sur place, le sont, que cette malheureuse paix ne pouvait être „évitée ni retardée, sans que la ruine de la monarchie, ou du „moins son morcellement entier ne s'en suivît. Il n'en est pas „moins dûr pour moi, de voir mon nom attaché à un instru- „ment aussi humiliant, et de me voir mis (c'est l'expression „dont je me suis servi vis-à-vis de mon Maître) au forum „devant l'Europe."

„Notre position est celle d'un pauvre diable, qui, battu „dans un boxingmatch, a perdu un oeil, une partie de la mâ- „choire et quelques autres parties nobles de son corps. Mettez „bien dans vos idées, mon cher Comte, que c'est l'impossibilité „physique et morale qui nous met hors de combat. Quand un „allié avec 180.000 hommes vous quitte, qu'un second avec „à peu près tout autant ne vient pas vous secourir, quant, à „force de fautes multipliées, vos propres forces se réduisent „en tout et pour tout, à moins de 100.000 hommes, qui ne „peuvent pas se rassembler sur un point, que la famine est „dans une grande partie du pays (et ce que je vous prie de „garder bien pour vous) le principe de la révolte prêt à éclater „dans quelques autres, que reste-t-il à faire?"

„Pour l'amour de Dieu, cher Collègue, faites que vos „Anglois, malgré nos revers et leur suites, nous payent au „moins le passé; franchement, notre existence en dépend. Vous „serez le sauveur de l'état, si vous y réussissez. D'ailleurs n'ont „ils rien à se reprocher? quand nos armées délivrèrent leurs „côtes, pour se faire anéantir au Danube, n'était-ce pas alors „le tems de faire une expédition, qui bien ou mal conduite,

„nous dégageait en partie et fallait-il peser trois mois le Pour „et le Contre et nous laisser battre une seconde fois à „Austerlitz, pour trouver enfin qu'il n'y avoit plus rien à faire „en notre faveur. — Pardon cher Comte, si après avoir raisonné „dans mes dépêches, je prends la liberté de déraisonner un „peu dans une lettre particulière. Adieu! Conservez-moi, s'il „vous plaît Votre amitié et faites-nous payer de l'argent, autant „que vous pourrez. Vale et me ama.

Stadion m. p.“

Endlich schreibt Graf Franz Dietrichstein seinem Freunde Louis Starhemberg aus Dresden (17. December 1805):

„Cher Louis. Post varios casus et tot discrimina rerum. „En verité, il y a de quoi se pendre; il étoit réservé à cette „nouvelle coalition, de surpasser les deux autres en fautes. „Pour exprimer beaucoup de choses en peu de mots, il me „paraît clair: que cette fois, ni en politique, ni en opérations, „ni en approvisionnemens, il n'y a eû de plan, ni d'ensemble, „mais comme si cela seul n'eût pas déjà été assez malheureux, „il a fallu un Mack, le Mack de 1794 où son plan perdit „le pays-bas, le Mack de 1798 où son plan perdit le royaume „de Naples et sa propre réputation à jamais, pour perdre 60 mille „hommes et presque la monarchie en une semaine, chose à la- „quelle on n'eût assurément pu s'attendre de la part d'aucun „autre; et ne l'ayant pas attendu de lui, — il n'étoit pas non „plus raisonnable de prévoir que l'un après l'autre les corps „d'armée russes arriveraient tous trop tard, malgré leur vitesse, „et chacun en quelque sorte seulement comme en demie ré- „paration des pertes essayées tantôt, ce qu'un homme d'esprit, „mais sans jugement — Mack avoit gâté d'abord, des sots „sans jugement et sans esprit, l'ont gâté encore plus et avec „une incroyable précipitation, si bien qu'il étoit impossible après „cela à des gens d'esprit, de tête et de jugement l'Archiduc „Charles, Bellegarde, Liechtenstein, Schwarzenberg „ni de le réparer, ni d'arrêter le torrent qui, crescebat eundo, „non en hommes, dont il avoit peu perdu mais en moyens, „que nous avions perdus avec les hommes. Ce n'est pas le „tems de te parler combien peu, pendant la paix, l'on nous „avait préparés pour une autre guerre, tu en as été témoin

„en partie et certes les réductions, que l'armée éprouvait pour „soulager les finances, et le nouveau système de capitulation „au lieu de l'ancienne conscription, qui nous priva d'un tiers „de nos vétérans, et les semestres multipliés et d'autres inno- „vations tout aussi not reasonable n'étaient pas de bons moyens „préparatoires. Mais à qui devons-nous donc ce Mack? on „m'a dit à Collenbach; grand Dieu! cette chétive créature, „pour laquelle, lui ayant par égard permis un jour de m'in- „venter une insignifiante lettre de compliment que j'allais faire, „je fus grondé par notre vieil ami (nämlich Thugut), peut-il „avoir acquis tant d'influence?! — et, mon ami, quel entourage! „on peut être poltron et s'appuyer sur sa canne dans une „antichambre et très-mal figurer à coté de son Maître, on peut „aimer l'argent, être très-bas et comme né pour l'anti- „chambre et ne pas briller dans un conseil officiel ou par- „ticulier, on peut être très-bien coiffé et être un pauvre „négotiateur, tout cela est dans l'ordre des choses possibles, „on peut même être très-brave et passer deux heures à sa „toilette, et ne rien valoir ni pour une consultation militaire, „ni politique, ont peut être très-serieux et cependant manquer „de réflexion, de prévoyance, de prudence, d'énergie et de „courage d'esprit impromptu, sans lequel, on ne fait pas de „grandes choses. Tout bien compté en nombres, il y avait de „quoi conquérir le monde, mais la trop moindre partie était „à sa place, tandis que, physiquement et sans sorcellerie la „majeure partie eût pû y être. His stantibus, il est difficile de „prononcer sur la Prusse; si tantôt, ou dans peu, elle ne reçoit „pas une augmentation sous le bon plaisir de Napoléon, il „sera difficile de l'accuser de perfidie, et il faudrait d'ailleurs „savoir ce qu'elle a promis pour quand et sur quelles données, „que physiquement et militairement elle eût pu aller plus vite, „même rendre impossible tout ce qui est arrivé ce mois-ci, à „cela nul doute, mais à ceux qui ont couru sans nécessité et „avec un si mauvais succès de l'Inn à Ulm, il ne convient „pas de blâmer les précautions des autres. Alexandre I. a „été témoin des promesses de la Prusse, c'est à lui à juger „à quel point elle lui a manqué, ou si les événemens ont été „trop vite pour qu'elle les accomplît à tems; il a été témoin

„de notre bonne volonté, des fautes de quelques-uns de nos „Généraux, des horribles suites qu'elles ont eû, de nos mal„heurs, point de notre honte, au contraire de notre confiance „en lui, de notre déférence, de notre persévérance, lorsqu'au „bord de l'abîme, où nous eussions obtenu de meilleurs con„ditions, nous tînmes bon, en l'attendant; il ne peut oublier „cela, et s'il ne l'oublie pas, ni dans ses démonstrations, ni „dans les négotiations, ni après, tout n'est pas perdu encore, „et il y aura remède à tout dans la suite. Sans doute aussi „que l'Angleterre, qui a acquis un surcroît de sécurité et de „prépondérance maritime[1] pour quelques années, pourra par „des sacrifices plus coûteux en apparence, qu'en réalité nous „préserver et préserver l'Europe de l'avilissement pacifique „du vainqueur et de ses vassaux. Je t'embrasse toi et nos amis „de Londres!

Dietrichstein m. p.“

Von hohem Interesse sind die Briefe Gentz'[2] an Starhemberg aus jener Zeit, der Macks und mehrerer anderer Generäle Verhalten in dem unglücklichen Kriege 1805 den schärfsten Tadel unterzieht und für Mack, die Feldmarschall-Lieutenants Baron Werneck und Auffenberg die Todesstrafe votiert.

Als die Kriegsereignisse längst im vollen Gange und die Katastrophe von Ulm bereits eingetreten war, erhielt Graf Starhemberg eine umfassende Instruction „sur les moyens les moins onéreux de recevoir ici les Subsides anglois“, wie es in der vierzeiligen von Grafen Louis Cobenzl signierten Einbegleitungs-Depesche heißt (de dato Wien, 27. October 1805). Ohne den Leser mit den minutiösen Details dieser Finanz-Angelegenheit zu ermüden, sei nur mit wenig Worten der Hauptinhalt der weitläufigen, 27 engbeschriebene Seiten ent-

[1] Der mit der Capitulation von Ulm fast gleichzeitige Seesieg der Engländer bei Trafalgar (21. October 1805). — Dieser Sieg, leider mit dem schmerzlichen Verluste des gefallenen Seehelden Admiral Nelson theuer erkauft, gab England volles Übergewicht zur See.

[2] Siehe Anhang.

haltenden Instruction erwähnt. Das Anlehen, welches der kaiserliche Gesandte bei dem britischen Ministerium zustande zu bringen beauftragt wurde, sollte zwei Millionen Pfund Sterling betragen und in Monatsraten zu 333.330 Pfund 7 Schilling erfolgen. Das Pfund Sterling war zu 9 fl. 30 kr. Conventions-Münze berechnet. Als Auszahlungs- oder Übernahmsplätze eventueller Barsendungen wurden folgende Grenzplätze und Hafenstädte als: Triest, Venedig, Krakau und Brody, als deutsche Plätze Hamburg und Leipzig in Vorschlag gebracht.

Die nächste Folge des Pressburger Friedens war ein vollständiger Cabinetswechsel. Die eigentliche Leitung der äußeren Staatspolitik an der Stelle des Grafen Louis Cobenzl übernahm der bisherige Botschafter in Petersburg, Graf Philipp Stadion. Dieser wünschte eine innere und äußere Regeneration Österreichs und eine aufrichtige Verständigung mit Preußen, um sodann mit Erfolg den Kampf gegen den französischen Usurpator aufnehmen zu können.

Seit ihrer Niederlage bei Trafalgar erlitt die französische Seemacht eine lange Reihe von Unfällen durch die englische Marine, so dass Frankreichs Einfluss außerhalb Europas auf mehrere Jahre hinaus ganz aufhörte. Dagegen hatte England den Verlust eines seiner größten Staatsmänner, — Napoleons ärgsten Feindes, des Stifters der gegen Frankreich gerichtet gewesenen Coalitionen zu beklagen! William Pitt war am 23. Jänner 1806 gestorben. Sein dankbares Vaterland setzte ihm ein Denkmal in der Westmünster-Abtei. Übermäßige physische und moralische Anstrengungen und eine schon ursprünglich nicht starke Körperkraft hatten Pitts Ende beschleunigt, denn er hatte noch nicht das 47. Lebensjahr vollendet. Graf Starhemberg, in fortwährend ämtlichen Verkehr mit diesem Staatsmanne, dem er auch in Freundschaft persönlich nahe stand, bedauerte diesen Verlust in jeder Richtung. Das neue englische Ministerium wurde aus den strengsten Tories die Pitt angehangen, und aus Wighs, Pitts Gegnern, zusammengesetzt. Unter den ersteren ragten Grenville und Wyndham, unter den letzteren Fox hervor; — dieser gehörte zu den Bewunderern Napoleons und wurde von diesem geschätzt, aber die politischen Verhältnisse

waren mächtiger als die persönlichen Stimmungen und die Einzel-Sympathien waren nicht imstande, sich dem allgemeinen Rückstoße zu entziehen. Fox hatte seine Collegen im Ministerrathe zur Annahme einer gemäßigten Haltung gegen Napoleon veranlasst und diesen von einer Gefahr, die sein Leben bedrohte, in Kenntnis gesetzt. Der französische Kaiser gewährte hierauf einer Anzahl vornehmer Engländer, die nach dem Ausbruche des englisch-französischen Krieges in Gefangenschaft gehalten wurden, die Erlaubnis zur Rückkehr in ihr Vaterland. — Es kam sogar zu Unterhandlungen mit England, — aber das englische Ministerium, welches bei dieser Annäherung mehr dem persönlichen Einflusse Foxs als seiner eigenen Überzeugung gefolgt war, erkaltete nach Foxs Tode (13. September 1806) und brach die Unterhandlungen mit Frankreich gänzlich ab. Sowie Pitts Tod Napoleon von den unversöhnlichsten seiner Feinde befreit hatte, so schwand ihm in Fox einer der wenigen Freunde dahin, welche er damals in England besaß.

In Deutschland hatte kurz vorher (12. Juli 1806) die Stiftung des Rheinbundes mit sechzehn Fürsten Süd- und West-Deutschlands als Mitglieder unter dem Protectorate Napoleons, die Abdankung Franz II. als deutschen Kaisers zur unmittelbaren Folge (6. August 1806). — Der letzte römisch-deutsche Kaiser hatte seiner großen Vorfahren würdig gestritten und jedes Opfer gebracht, er fast allein, um Deutschlands Ehre zu retten, aber er war vom größten Theile der deutschen Fürsten und Völker verlassen, nur König Georg III. von England als depossedierter Kurfürst von Hannover erklärte Kaiser und Reich noch als fortbestehend.

Napoleon, der sehr gut wusste, dass nur allein sein bei Austerlitz erfochtener Sieg Preußen vom Beitritte zur Coalition abgehalten hatte, glaubte nun den Augenblick gekommen, auch mit dieser Macht abzurechnen. Es folgten die blutigen Tage bei Saalfeld und der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt (10. und 14. October). Dreizehn Tage später zog Napoleon in Berlin ein, von wo er seine Machtsprüche ergehen ließ, durch die der Norden Deutschlands in noch größere Abhängigkeit kommen sollte als der Süden. Der König von

Preußen war nach Königsberg geflüchtet, von wo aus er umsonst durch große Anerbietungen von dem Sieger Frieden zu erlangen suchte; Napoleons Forderungen stiegen mit seinem Glück und Friedrich Wilhelm III. musste sich zur Fortsetzung des Kampfes mit seinem übermüthigen Gegner entschließen. — Dies sind in aller Kürze die politischen und kriegerischen Hauptereignisse des Jahres 1806, und auf dieselben bezugnehmende Stellen aus den Briefen des kaiserlichen Botschafters in Paris, Grafen Clemens Metternich, an Starhemberg, wollen wir hier einschalten. So schreibt letzterer über die Niederlegung der deutschen Kaiserwürde und über die vorerwähnten englischen Unterhandlungen (de dato Paris, 17. aout 1806), wie folgt:

„Vous serez sans doute déjá informé directement de la „résolution prise par notre Maître, de se décharger du fardeau „d'une couronne, à l'appuy tutélaire de laquelle les prin„cipaux états de l'Empire ont commencé par recourir. La „déclaration de notre cour à Ratisbonne, communiquée confiden„tiellement à l'Ambassade de France à Vienne et par „moi au Ministère d'ici, a été dès le lendemain du jour, où le texte en est arrivé ici, insérée dans toutes les feuilles, „elle y sera trouvée à peu près en même tems, qu'elle aura „été portée à la dernière dictature de la diète de l'Empire „de Charles Magne, qui maintenant se trouve remplacée „par celle de Francfort. Fractus illabatur orbis. Il y „a peu de reste de l'ancien monde, mon cher ami, et il est „dur de devoir passer par de nouvelles épreuves, quand on a „un millier d'années de gloire et de bonheur à citer, en faveur „de ce qu'on quitte. On m'assure ici que les armées vont „rentrer en France, — que l'évacuation des points occupés „de la Monarchie va incessamment se faire, qu'on regarde tout „objet de conflit éloigné et éteint; je vous cite ce qu'on dit, „nous verrons ce que l'on fera, en politique comme dans la „vie privée, ce dernier a-t-il seul du prix à mes yeux. Le „Ministère françois garde un mystère tellement profond „sur la négociation avec l'Angleterre, qu'il n'est guère pos„sible de pénétrer ses vues, les négociateurs anglois m'évitent, „je suis donc sous ce rapport le plus chétif de vos correspon-

„dans, sur un objet qui vous intéresse de toute manière plus „directement, que toute autre puissance. Conservez-moi souvenir „et amitié etc.“

Über die endliche Räumung österreichischer Ländergebiete durch die französischen Truppen und die momentanen Friedensaussichten für Österreich schreibt Graf Metternich (de dato Paris, 18. aout 1806):

„Je viens d'être prévenu par une note du Ministre des „relations extérieures, que sur mes dernières démarches l'Em„pereur (Napoleon) vient de transmettre à ses troupes l'ordre „de rentrer en France, et que nos prisonniers également ne „seront plus arrêtés dans leur marche. Il paraît que nous „aurons à disposer d'un moment de repos, soyez sûr que nous „saurons le mettre à profit, pour vivifier nos moyens intérieurs; „que les puissances intéressées à notre existence, j'ôse dire „aussi liées à elle que nous-même, n'isolent pas leur politique „de la nôtre. C'est le voeu le plus sincère et assurément le „plus fondé sur l'utilité générale, que je puisse adresser „au Ciel.“

Über das gespannte Verhältnis Frankreichs zu Preußen und den Ausbruch des Krieges zwischen diesen beiden Mächten schreibt Metternich (de dato Paris, 19. sept. 1806):

„Nous sommes à la veille de l'explosion nouvelle, dont „les résultats seront encore une des époques normales pour „l'Europe entière. Il serait difficile de supposer, qu'après les „démarches que nous lui voyons faire, la Prusse ne soit „très-décidée à courir les chances de la guerre, elle ne saurait „dans aucun cas plus l'éviter sans faire des sacrifices, dont „l'aigreur paroît en grande partie avoir accelléré la crise „actuelle. Quel sera l'état du Continent dans un mois d'ici? „Je ne me permets pas de pr'juger cette question, — et „Bonaparte lui-même est peut-être le moins en état de le „faire. Le maréchal Duroc part aujourdhui pour Frankfort, „l'Empereur l'y suivra probablement d'un moment à l'autre. „Les équipages sont en route depuis plusieurs jours, des dé„tachemens de la garde ont également pris les devans, et „tout annonce une levée de bouclier générale. On assure que „le gouvernement a reçu hier des nouvelles, que les Prusses

„auroient dépassé la frontière prussienne. Mr. de Knobels-„dorf toute-fois est encore ici. Mr. de Luchesini doit „avoir emporté la promesse qu'on ne commettrait nulle ho-„stilité de la part de la France, avant son arrivée à Berlin et „le retour d'un courier à Paris, — il a témoigné à plusieurs „personnes son espoir de réussir aussi complètement cette „fois, que la première, — je ne partage pas son opinion. Les „dés sont jetés, et il en ira de la délivrance du monde où de „sa perte finale; — il est difficile de trouver un moyen tenu „entre ces deux extrêmes."

„J'espère qu'on mettra chez nous l'occasion à profit pour „remonter l'armée et la porter à des points plus militaires, que „ne l'ont été ceux de la dernière dislocation."

„Il serait difficile de dire quel effet l'état actuel des „choses produit sur Napoleon lui-même, car quant au public, „à l'armée, à tous les peuples soumis est-il impossible de „recueillir deux opinions différentes, tous sont éxcédés de la „guerre; je crois pouvoir vous assurer que lui ne croyait pas „à ce résultat, habitué à voir la Prusse manquer d'énergie „dans toutes les occasions, où elle aurait dû en déployer, où „elle eût peut-être sauvée l'Europe en le faisant; — il croyait „qu'elle se laisserait décoiffer et déshabiller sans mot dire; — il „ne savait pas que la politique prussienne fait une grande dif-„férence entre intérêt général et personnel; le calcul est faux, „mais il explique ce que sans lui il y aurait d'inexplicable „dans la conduite de ce Cabinet."

In dem späteren Schreiben Metternichs (de dato 8. October) heißt es: „Toutes les nouvelles qui percent le bureau, „prouvent qu'on fait le coup de feu en Franconie; la barque „est donc lancée, c'est de nouveau la guerre de l'Europe qui „se rallume. Mais quel pilote que Mr. de Haugwitz, et quel „second que Mr. Lombard! On ne peut s'empêcher de frémir „en y songeant et si quelque chose doit faire désespérer du „succès de l'entreprise, ce sont ces deux drôles, qui si on les „laisse faire, iront beau train. L'armée prussienne est „belle et bonne ce qui mieux vaut; je ne sais si elle réussira „à la longue, mais beaucoup dépendra des premiers momens, „ils doivent dans une querelle avec la France, avec la dis-

„position des esprits influer sur le sort de toute la campagne. „L'Italie est en plein mouvement. Naples donne du fil à „retordre, il y a des barils de poudre partout, — et tout ces „moyens, tant de moyens, échoueront de nouveau, si le plus „parfait ensemble ne règne dans les opérations des Coalisés, „et si les Lombards livrent le secret la veille des batailles."

„Je n'ai point de nouvelles de chez nous depuis plus de „15 jours. Mon existence est en général complètement passive „dans ce moment et au poste assurément le plus occupé que „nous ayons, je suis sans rien faire. Napoleon est á Wirce- „burg (Würzburg) ou plutôt y était, car il ne s'arrête guère „dans ses courses. Talleyrand et l'Impératrice sont à „Mayence. Les ministres confédérés s'y rendent l'un après „l'autre; il n'est pas question que d'autres y aillent. Je vous „envoye en attendant des pièces de théâtre nouvelles, je ne „sais si j'ai bien choisi; la grande tragédie de tous les „jours sèche mes connaissances lyriques."

„Je n'ai nulle idée du terme de la négociation de Lord „Morbeth à Berlin; la position du Roi est à présent telle, „que la possession du Hannovre doit lui paraître précaire de „manière ou d'autre; eh bien, je suis intimement convaincu, „que Mr. de Haugwitz ne voit pas la chose ainsi et qu'il „espère se tirer d'affaire par quelque coup fourré; la querelle „est toutefois engagée, et probablement l'est-elle sans que les „deux partis ne s'en soient doutés. On a cherché querelle aux „Prussiens de ce côte-ici, dans l'idée qu'ils souffriraient tout; „le Cabinet de Berlin a crû devoir se montrer, et on l'a „pris au mot."

„Ne m'oubliez pas et croyez au plaisir que j'aurai de „voir arriver le premier moment qui me remettra en relation „directe avec vous.

Metternich m. p."

V.

Ableben des Fürsten Georg Adam Starhemberg (1807) und dessen kurze Lebensskizze (1724—1807).

Das Jahr 1806 sollte nicht zu Ende gehen, ohne dem Grafen Louis Starhemberg einen sehr schmerzlichen Verlust zu bringen, und zwar den seiner Mutter, — der nur wenige Monate später auch der greise Vater ins Grab folgte. Ehe wir in unserer Erzählung weiter schreiten und uns wieder den großen politischen Ereignissen zuwenden, sei es gestattet, das Leben und Wirken des rühmlichen Staatsmannes der theresianischen Glanzepoche und ersten Fürsten seines Hauses, Georg Adam Starhemberg, in diesen dem Andenken seines Sohnes gewidmeten Blättern in möglichster Kürze zu besprechen.

Georg Adam erblickte das Licht der Welt zu London am 10. August 1724. Er war der fünfte Sohn des Grafen Konrad Sigmund Starhemberg, aus dessen Ehe mit Maria Leopoldine, Tochter des Maximilian Karl Fürsten von Löwenstein Wertheim, Ritter des goldenen Vlieses, zuletzt Gouverneurs und Generalcapitän von Mailand, und der Gräfin Maria Polyxena Khuen von Belasy. Schon im dritten Lebensjahre verlor er seinen Vater, dem Karl VI. die Würde eines Vicekönigs von Neapel zugedacht hatte. Unter der zärtlichen aber auch verständigen Pflege seiner durch Geist, Klugheit und weibliche Tugend gleich ausgezeichneten Mutter, wurden die Erziehung des Knaben, unter der sorgfältigen Leitung seines Großoheims, des verdienten österreichischen Finanzministers, recte Hofkammer-Präsidenten Thomas Gundakar Starhemberg die Studien und die geistige Ausbildung des reichbegabten Jünglings vollendet. Hierauf machte dieser zu seiner praktischen Belehrung die übliche Reisetour in Begleitung eines Mentors an die verschiedenen Höfe und Hauptstädte Europas, trat sodann 1742 in den Staatsdienst und eröffnete wenige Jahre später 1748, bereits Reichshofrath, seine politische Laufbahn. — Am 13. November 1747 hatte sich Graf Georg Adam mit einer Cousine, der Gräfin Theresia

Starhemberg, vermählt, welche ihm die Herrschaft Enzersdorf zubrachte, aber schon am 12. October 1749 mit der Hinterlassung einer Tochter das Zeitliche segnete; im Jänner 1756 starb auch im siebenten Lebensjahre das Kind dieser kurzen Ehe zu Paris. — Nach dem Aachner Frieden wurde Graf Starhemberg als dienstthuender Kammerherr dem Hofstaate des Erzherzogs Josef zugetheilt, und zwei Jahre später erhielt er seine Bestimmung zum diplomatischen Fach und wurde mit mehreren speciellen Missionen betraut, und zwar nach Portugal, England und Spanien. — Im Sommer 1752 machte Starhemberg einen längeren Aufenthalt in Paris, und es scheint, dass der dortige kaiserliche Botschafter Graf Kaunitz ihn schon damals mit den diplomatischen Beziehungen zu Frankreich bekannt gemacht habe.

Am 13. Mai 1750, dem Geburtstage der Kaiserin, war Graf Wenzel Kaunitz zum Hof- und Staatskanzler ernannt worden. Zu seinem Nachfolger auf den wichtigen Posten zu Paris hatte dieser Minister den Grafen Georg Adam Starhemberg vorgeschlagen und die Kaiserin Maria Theresia diese Wahl sogleich genehmigt, doch erst im Jänner 1754 fand sich Starhemberg in Paris ein, wo er zwölf Jahre verbleiben sollte, mit welcher Botschaft seine staatsmännische Glanzepoche beginnt. Seine erhaltene Instruction, vom 28. October 1753 datiert, ist aus der Feder des Hofrathes Baron Binder, bekanntlich des vertrauten Freundes des Staatskanzlers. Nach einer sehr detaillierten Schilderung des nahezu feindseligen Verfahrens, welches das französische Cabinet seit dem Abschlusse des Aachner Friedens gegen den Wiener Hof beobachtet habe, wird die friedliebende Gesinnung der Kaiserin, welche sich sogar auf den französischen und preußischen Hof erstrecke, deren geheime Absichten ihr nicht verborgen sind, betont. Alles was in irgend einer Weise Frankreichs Missstimmung gegen Österreich steigern könnte, müsse vermieden werden, heißt es weiter, darum möge Starhemberg trachten, sich bei Ludwig XV. und dessen Ministerium beliebt zu machen, ohne jedoch sich irgend einer Demüthigung auszusetzen, oder sich solche gefallen zu lassen. Wahrheitsliebe, Redlichkeit, Billigkeit, gleichförmiges Betragen, Entfernung

von allen Chicanen, nebst Verschwiegenheit, Mäßigung und Vorsicht, sind allein die richtigen Mittel, um zu diesem Ziele zu gelangen, sind die Worte der Instruction, deren Schlusse einige Andeutungen, wie sich Starhemberg in Betreff einiger einflussreicher Persönlichkeiten zu benehmen habe, beigefügt sind, doch die Vielvermögendste des damaligen Hofes von Versailles, die Marquise de Pompadour wird hiebei gar nicht genannt. Die gleich nach seiner Ankunft von Starhemberg dem französischen Cabinete ertheilten friedliebenden Versicherungen wurden nach dessen Berichten mit Misstrauen aufgenommen, selbst die Depeschen des österreichischen Diplomaten im Hochsommer 1755 beweisen, dass dieser noch weit von dem Ziele einer ersten Verständigung entfernt sei. Dennoch hielt Kaunitz an seinem Lieblingsprojecte, einer Allianz mit Frankreich, fest und entwickelte seine Gründe in einem langen Vortrage an die Kaiserin vom 27. Juli 1755. In diesem betont überdies der Staatskanzler, man solle dem Grafen Starhemberg, der an Ort und Stelle am besten zu beurtheilen vermöge, welcher Weg am ehesten zum Ziele führen würde, nicht allzusehr durch Instructionen die Hände binden, und im Sinne dieses Antrages wurde es Starhemberg vollkommen freigestellt, durch den bei Ludwig XV. in hoher Gunst stehenden Prinzen Conti, oder durch die Marquise Pompadour jene Angelegenheit zur ersten Anregung zu bringen. Der österreichische Gesandte wählte die letztere und hatte am 30. August seine erste Zusammenkunft mit der Marquise, die seine Mittheilungen wohlwollend aufnahm. Die Kaiserin Maria Theresia äußert sich in einem Rescripte (vom 29. September) an Starhemberg über dessen Wahl zur Vermittlung an den König: „missbilligen wir keineswegs, dass Du hiezu die Pompadour so dass große Vertrauen des Königs besitzt, und wenn man sie gänzlich vorbeigegangen hätte, am meisten geschadet haben dürfte, vorzüglich erwählet hast.“ —

König Ludwig XV. bestimmte, dem Wunsche der Kaiserin entsprechend, den Abbé Bernis, einen Günstling der Pompadour, als einen Mann seines Vertrauens, zur Führung der geheimen Unterhandlung mit dem Grafen Starhemberg. Es kann nicht unsere Absicht sein, in diesen Blättern den Gang

dieser Verhandlungen in ihren Details zu verfolgen, wir verweisen daher auf das dieselben enthaltende Werk, der meisterhaften Monographie der großen Kaiserin von Ritter von Arneth, in derem IV. Bande, XII. Capitel bis zum Schluss, das diplomatische Wirken Starhembergs in der österreichisch-französischen Allianzangelegenheit auf das Ausführlichste verzeichnet ist. Hier sei nur in Kürze erwähnt, dass es ein schweres Stück Arbeit des österreichischen Diplomaten war, bis er am 2. Mai 1756 die Ratification des österreichisch-französischen Allianzvertrages von Seite Ludwig XV. zustande brachte. Derselbe wurde zu Jouy bei Versailles von Starhemberg, den Minister Rouillé und Bernis gezeichnet und von diesen Staatsmännern durch ein fröhliches Gastmahl gefeiert; am 19. Mai wurden auch von Wien aus die ratificierten Verträge nach Paris zurückgesendet. Graf Starhemberg schreibt das Hauptverdienst des Zustandekommens jenes Vertrages der Pompadour zu, und schreibt Kaunitz: „Il est certain, que c'est à elle, que nous devons tout, et que c'est d'elle que nous devons tout attendre pour l'avenir."

Aber noch handelte es sich um die thätige Mitwirkung der französischen Waffen zum bevorstehenden Kampfe mit Preußen. Am 4. September 1756 brachte ein Courier des französischen Gesandten in Berlin die erste officielle Nachricht von dem Einbruche des Königs von Preußen in Sachsen, — welche tags darauf durch weitere Couriere, als den der sächsischen Regierung und des französischen Gesandten in Dresden bestätigt wurde. Noch immer war in Versailles der Entschluss zum Continentalkriege einem großen Zwiespalte der Meinungen in den leitenden Kreisen ausgesetzt, von welchem die Depeschen Starhembergs Zeugnis geben. Während nämlich die Pompadour, Bernis und der Marschall Belle Isle, einstiger erbitterter Gegner Österreichs, auf rasche Entschließungen zu Gunsten des gemeinsamen Waffenganges mit Österreich drängten, waren die französischen Staatsmänner d'Argenson, Rouillé und der Abbé de la Ville für das Zuwarten.

Um diese Zeit wurde die Stellung des österreichischen Gesandten Grafen Starhemberg durch dessen Ernennung zum Botschafter erhöht und befestigt und demselben hiemit

auch ein äußerer Beweis der Zufriedenheit seiner Kaiserin gegeben.

Endlich, am 1. Mai 1757, kam durch die unausgesetzten anstrengenden Bemühungen Starhembergs, wesentlich und kräftig unterstützt durch den Einfluss der Pompadour auf Ludwig XV, selbst durch die Erklärungen des Marschalls Belleisle, ein zweiter Allianztractat zu Versailles zustande, der die Subsidien- und Waffenfrage in befriedigender Weise löste, so dass sowohl die Kaiserin Maria Theresia als Graf Kaunitz dem Grafen Starhemberg reiches Lob spendeten; letzterer äußert in einem ämtlichen Schreiben vom 13. Mai: „Euer Hochgeborn haben ein Meisterstück von einer geschickten „Negotiation abgelegt und in verschiedenen Stücken mehr „ausgewirkt, als zu hoffen gestanden," und seine gnädige Herrscherin versicherte in einem huldvollen Handschreiben vom 14. Juni 1757, welches die Ratification des neuen Vertrages begleitete, ihren Botschafter: „geben wir dir forder- „samst Unsere gnädigste Zufriedenheit über deinem „gehaltenen Betrag hiermit zu erkennen, beynehmen und be- „stätigen solchen in allen seinen Theilen, und da Wir Deine „um Uns und Unser Erzhaus erworbenen großen Ver- „dienste nach ihren wahren Werth einsehen und beur- „theilen, so kannst Du Dich auch gänzlich versichert halten, „dass Wir derselben mit aller Gnade und Wohlwollen ein- „gedenk seyn werden."

Am 27. Juni 1757 um 6 Uhr abends überbrachte ein Courier des Grafen Kaunitz die Sieges-Botschaft von Kolin. Maria Theresia theilte diesen glücklichen Erfolg Ludwig XV. in einem eigenhändigen Schreiben mit, das Graf Starhemberg noch am selben Abende dem Könige nach Versailles überbrachte. Mit jubelnden Trinksprüchen auf die Kaiserin wurde dies Ereignis bei dem Abendessen der Marquise Pompadour gefeiert, und Starhemberg berichtet, „die Freude „wäre so allgemein und aufrichtig, dass er den Eindruck habe, „sich unter seinen Landsleuten zu befinden."

Aber im weiteren Laufe der nächsten Jahre, bei dem häufigen Wechsel des Kriegsglückes, bei den geringen Erfolgen des französischen Hilfscorps, — machten sich auch am Hofe

von Versailles und im französischen Ministerrathe Schwenkungen und Missstimmung, fortwährende Wandlungen geltend, so dass der österreichische Botschafter alle Mühe hatte, um die Bestrebungen und Intriguen der Friedenspartei mit nur einigem Erfolg zu bekämpfen.[1] — Es kam Ende 1759 zu längeren diplomatischen Verhandlungen zwischen Kaunitz, Starhemberg und dem nunmehrigen französischen Premierminister Herzog von Choiseul, bis es den beiden erstern gelang, dessen immer stärker hervortretende Friedensgeneigtheit zu paralysieren.

Die Verdienste ihres Botschafters zu ehren, hatte die Kaiserin Maria Theresia 1759 den Grafen Georg Adam Starhemberg den Ritterorden des goldenen Vlieses verliehen, eine Auszeichnung, deren sich bereits sein Vater und mehrere seiner Vorfahren zu erfreuen hatten.

Loudons Sieg bei Landshut, dessen kühne Eroberung von Glatz, hatten die leicht erregbaren Leiter der französischen Regierung mit großen Gedanken und kühnen Entwürfen erfüllt, dagegen unterzog Choiseul Dauns Strategie, auf Grundlage der Berichte seines Militärbevollmächtigten, einer sehr herben Kritik und bestand auf Dauns Enthebung vom Ober-Commando, — und der bald nachher erfolgte unglückliche Ausgang der Torgauer Schlacht (3. December) — drängte Choiseul neuerdings zu Friedensgedanken. Im Herbste 1761 war dieser Minister von der Leitung des Staatsministeriums zurückgetreten und sein Vetter, der Graf von Choiseul-Praslin, hatte das Portefeuille des Auswärtigen übernommen, — während jenes des Kriegsministeriums der Herzog behielt.

Mit Bedauern äußerte sich Starhemberg über den Rücktritt Choiseuls, dessen wahrhaft seltene Eigenschaften, ungeachtet großer, ja oft unerträglicher Fehler, er laut anerkennt; — während er über dessen Vetter und Nachfolger ein ziemlich ungünstiges Urtheil fällt, ihn argwöhnisch, vorurtheilsvoll, eigensinnig und für Österreich weit weniger günstig gesinnt, als den Herzog von Choiseul, bezeichnet.

[1] Siehe Ritter von Arneth, Maria Theresia, V. und VI. Band die näheren Details.

Endlich kam es, wie bekannt, zum Abschlusse des Hubertsburger Friedens, der dem siebenjährigen Kriege ein Ende machte (am 15. Februar 1763). Diesem war der Pariser Friedenstractatzwischen Frankreich und England (am 10. j.M.) vorhergegangen. Auch an diesem Friedenswerke hatte der österreichische Botschafter durch seine Verhandlungen mit den französischen Staatsmännern thätigen, wenn auch nur mittelbaren Antheil genommen.

Am 1. Juli 1761 hatte sich Graf Georg Adam Starhemberg in zweiter Ehe mit der Stiftsdame zu Maubeuge, Maria Francisca Josefa, Tochter des Fürsten Nikolaus Leopold von Salm-Salm, Ritter des goldenen Vlieses, k. k. Feldmarschalls Gouverneur von Antwerpen, aus dessen Ehe mit Dorothea Francisca Prinzessin von Salm vermählt. Die Braut, am 28. October 1731 geboren, stand somit im 30. Lebensjahre. — Am 12. März 1762 wurde ihm, wie bereits anfangs dieser Blätter erwähnt, sein erster Sohn Ludwig geboren, dessen Andenken eben vorliegende Blätter gewidmet sind.

Die persönlichen Verdienste des Grafen Georg Adam Starhemberg, vereinigt mit dem dankbaren Andenken an die glänzenden Ruhmesthaten so vieler seiner Vorfahren, waren es, welche die Kaiserin Maria Theresia bewogen, denselben, obgleich er ein jüngerer Sohn seines Hauses war (mit Diplom vom 13. November 1765) in den erbländischen Fürstenstand für sich und seine Nachkommen, nach dem Rechte der Erstgeburt, zu erheben. Wenige Wochen später ertheilte ihm auch Kaiser Josef II. (mit Diplom vom 12. December 1765) die Reichsfürstenwürde mit allen derselben anklebenden Privilegien, als: große und kleine goldene und silberne Münzen mit Umschrift und Wappen prägen zu lassen, u. s. w.

Wir kommen nun zu jener Art Thätigkeit Starhembergs, mit welcher er sein diplomatisches Wirken am Hofe von Versailles abschloss, nämlich zu dessen Theilnahme an den ersten Verhandlungen, welche eine engere Familienverbindung zwischen dem Kaiserhause Habsburg-Lothringen und dem Königshause Bourbon herbeiführen sollten.

Früher noch, als sowohl die Kaiserin Maria Theresia und deren Staatskanzler (seit 1764) Fürst Kaunitz den Wunsch aussprachen, eine Erzherzogin mit dem einstigen Erben der französichen Königskrone, dem Herzoge von Berry, zu verloben, machten sich bereits in Versailles Anzeichen bemerkbar, welche eine solche Absicht Ludwig XV. wohl erkennen ließen. In seinem Berichte vom 4. November 1765 äußert Starhemberg, dass im Todesfalle des erkrankten Dauphins, vermuthlich binnen Kurzem, von der Vermählung des Herzogs von Berry mit einer durchlauchtigsten Erzherzogin gesprochen werden wird. — In der zustimmenden Antwort des Fürsten Kaunitz wurde zum erstenmale der Name der Erzherzogin Antonie, wie sie am Wiener Hofe hieß, genannt. — Am 20. December 1765 starb der Dauphin zu Fontainebleau, und sein ältester Sohn, der Herzog von Berry, trat nun an dessen Stelle. Der verstorbene Dauphin war von jeher ein Gegner der österreichischen Allianz und hieng an den politischen Traditionen seines Hauses, er und Choiseul hassten sich gegenseitig. — Der König wollte sich durch eine förmliche Verabredung über die Heirat seines Enkels für die Zukunft nicht die Hände binden, da unvorhergesehene Hindernisse eintreten könnten, welche statt der beabsichtigten Befestigung des Freundschafts-Verhältnisses zwischen den Häusern Habsburg-Lothringen und Bourbon Missmuth und Erkaltung herbeiführen könnten, dann ein zehnjähriges Mädchen, welches schön zu werden verspreche, könne sich binnen vier bis fünf Jahren oft gar sehr zu seinem Nachtheile verändern. Durch Choiseul hievon in Kenntnis gesetzt, trachtete Fürst Starhemberg durch diesen dem Könige begreiflich zu machen, dass es sich einstweilen noch um keine förmliche Übereinkunft, sondern nur um eine Kundgebung der Absicht von Seite Ludwig XV. handle, in der dieser Monarch auch [illegible], auf welche der Erzherzoginnen diese gerichtet sei.

Der König gieng auf die Idee Starhembergs ein und ließ demselben, als kaiserlichen Botschafter, durch den Herzog von Choiseul erklären, er wünsche für seinen Enkel die Hand der Erzherzogin Antonie zu erhalten, doch erwarte er von der Freundschaft der Kaiserin, dass wenn wider alles Vermuthen diese Prinzessin nicht den bisher berechtigten Erwartungen ihrer körperlichen Entwicklung zur Zeit, in welcher die Heirat vor sich gehen könnte, entsprechen sollte, man ihn nicht an das Wort binde und die Erfüllung desselben zumuthen möge. So weit waren die Verhandlungen in dieser Familienangelegenheit vorgeschritten, als Fürst Starhemberg von seinem Botschafterposten in Paris abberufen wurde.

Der im Spätsommer 1765 erfolgte Tod des Staatsministers Grafen Haugwitz gab der Kaiserin den Anlass, dem Staatskanzler ihren Entschluss mitzutheilen, Starhemberg nach Österreich zurückkehren zu lassen, um sich dessen hervorragender Befähigung auch in einem andern Wirkungskreise zu bedienen. — Fürst Starhemberg, dem Fürsten Kaunitz persönlich zugethan, wollte, dessen Empfindlichkeit und Misstrauen scheuend, gerne dieser Berufung ausweichen, die Kaiserin bestand jedoch auf ihrem Entschlusse, — obgleich jener alle möglichen Gründe dagegen geltend machte; selbst der Staatskanzler erklärte sich, er sei bereit, Starhemberg hilfreich zur Seite zu stehen. — In einem Schreiben an die Kaiserin, ddo. Paris, 24. April 1766, äußert sich dieser unter andern:

„Je sais bien, qu'on prétend qu'il est dangereux de parler „avec trop de franchise à ses Maîtres, que l'on dit commu„nément que toute vérité n'est pas bonne à articuler, et qu'en „particulier je risquerai peut-être plus qu'un autre à user de „tant de liberté, puisque j'ai fort à craindre que mon zèle „n'aille souvent beaucoup plus loin que mes lumières, et ne „me fasse proposer des avis qui ne seront pas toujours les „meilleurs. Mais outre que V. M. mérite à juste titre d'être „mise fort hors de la classe des Souverains ordinaires et que „les gens en qui Elle a confiance, agissent envers Elle en

„conséquence, je pense aussi que les grandes places ne peuvent „être de quelque valeur pour un honnête homme, qu'en tant „qu'il lui est permis de s'y conduire conformément à son „caractère, et qu'il seroit infiniment préférable pour moi de „rester sans emploi et sans fortune, ou de retourner à la „carrière dans laquelle j'ai le bonheur de servir utilement „V. M. que de subir la contrainte de ne pas dire à ma „Souveraine tout ce que je pense et comme je le pense, „toutes les fois, qu'Elle me fera la grâce de me consulter ou „seulement de m'écouter."

Dies war die Sprache eines wahrhaft treuen Dieners und Unterthans, eines von Wohldienerei und Servilismus weit entfernten Ehrenmannes, die von einem durch wahre Seelengröße ausgezeichneten Herrscher, wie es die Kaiserin Maria Theresia war, — auch verstanden und gewürdigt wurde, was den seltenen Charakter dieser hohen Frau als leuchtendes Musterbild erkennen lässt.

Als Nachfolger auf seinem Posten empfiehlt Starhemberg angelegentlichst den Grafen Mercy, dessen treffliche Eigenschaften der Staatskanzler genau kenne und der durch seine lobwürdige Haltung in St. Petersburg und Warschau sich im hohen Grade die Achtung der französischen Minister erworben habe.

Am 31. Mai 1766 verließ Fürst Starhemberg Paris, um sich vorerst nach Spaa zu begeben, wo er die dortigen Heilquellen gebrauchte. In seiner Abschieds-Audienz zu Versailles besprach Ludwig XV. neuerdings das Heiratsproject bezüglich seines Enkels mit der Erzherzogin Antonia in erfreulichster Weise, „celle qu'il prioit Sa Majesté de garder pour nous"; diese Worte wiederholte der König mehrmals und fügte bei dem Austritte Starhembergs aus dem Empfangscabinete, den Beisatz hinzu: „prenez bien soin de ma fille, „je vous recommande d'en avoir soin." — Das Hauptverdienst an der Zustandebringung dieser Verbindung schrieb Starhemberg dem Herzoge von Choiseul zu.

In den letzten Tagen des Monats August 1766 traf Fürst Starhemberg in Wien ein; der Empfang, dessen er sich sowohl von Seite der Kaiserin Maria Theresia, als des

Kaisers Josef zu erfreuen hatte, war ungemein huldvoll. Die Kaiserin räumte ihm den Palast zur Wohnung ein, welchen früher ihr Schwager Herzog Karl von Lothringen und dann Prinz Albert von Sachsen innegehabt hatten; unmittelbar neben der Hofburg, auf der Bastei gelegen, und mit jener in directer Verbindung. Starhemberg stand mit der Kaiserin bis zu deren Ableben in geheimer politischer Correspondenz; über jedes politische Ereignis musste er ihr seine Meinung in offenster Weise und mit ungeschminkter Wahrheit abgeben. Dieser Briefwechsel bestand, wie wir sowohl aus Familienmittheilungen als auch aus einem Briefe Starhembergs selbst erfahren haben, unter der ausdrücklichen Bedingung des letzteren, dass von beiden Theilen diese Briefe verbrannt würden, welches Versprechen dieselben auch gewissenhaft erfüllten.

Am 2. September 1766 wurde Fürst Starhemberg in die Conferenz und im Staatsrathe in seiner Eigenschaft als Staats- und Conferenzminister eingeführt und zu dessem Mitgliede ernannt.

Schon während seines Badeaufenthaltes in Spaa, war Starhemberg durch den Grafen Mercy auf ausdrücklichen Befehl der Kaiserin, von dem zu jener Zeit eingereichten Entlassungsgesuche des Staatskanzlers, sowie den Erwiderungen Maria Theresias und Josefs II. in umständlicher Weise verständigt worden, worauf Starhemberg in einem Schreiben an die Kaiserin (de dato 15. Juli 1766) sich in folgenden Worten äußert: „V. M. daignera se rappeler, que dans bien des occasions, „j'ai pris la liberté de Lui manifester toujours le même senti„ment sur le cas possible de la perte ou de la retraite du Pr. „de Kaunitz, et que je n'ai jamais cessé d'envisager l'un ou „l'autre de ces événements comme le plus grand des mal„heurs politiqens qui pourroient arriver à V. M. et à la „monarchie."

Anlässlich der am 1. März 1767 erfolgten Geburt seines zweiten Sohnes, gab die Kaiserin Maria Theresia dem Fürsten Starhemberg einen neuen Beweis ihres Wohlwollens, da sie die Pathenstelle dieses Kindes übernahm, welches aber kaum ein volles Lebensjahr erreichte.

Ein furchtbarer Gast war im Frühlinge 1767 in die Hofburg eingezogen, nämlich die Blattern, und die Kaiserin Josefa, zweite Gemahlin des Kaiser Josefs, war am Morgen des 28. Mai dieser Krankheit erlegen, und zwei Tage früher war auch die Kaiserin Maria Theresia von derselben ergriffen worden. Wien war in schmerzlicher Aufregung, die Theilnahme der ganzen Bevölkerung war eine allgemeine. „C'est une bien terrible situation pour tous nous autres, on „craint, on espère, enfin on est sans cesse agité, mon pauvre „Père et le Prince Starhemberg sont dans un état à faire „pitié", schrieb die Tochter des Fürsten Kaunitz an ihren abwesenden Gemahl[1] Wie bekannt, überstand die Kaiserin die furchtbare Krankheit, und am 22. Juli begab sich dieselbe in festlichem Aufzuge nach dem Dome von St. Stephan, wo ein feierliches Te Deum abgehalten wurde. Abends war großer Empfang bei Hofe und zur Erinnerung an diesem festlichen Tage fand eine große Ordenspromotion statt. Vor dem Appartement wurden die Decorationen ausgetheilt, bei welchem Anlasse Fürst Georg Adam Starhemberg mit dem Großkreuze des St. Stephans-Ordens ausgezeichnet wurde.

Am Ostermontage, 16. April 1770, erfolgte die feierliche Werbung des französischen Botschafters Marquis Durfort um die Hand der Erzherzogin Maria Antonia, und am 19. April fand in der Hofkirche bei den Augustinern die Trauung der künftigen Dauphine durch Procuration statt. Ihr Bruder Erzherzog Ferdinand vertrat die Stelle des Bräutigams und der päpstliche Nuntius Visconti vollzog den feierlichen Act. Am 21. verließ die Erzherzogin Wien, von einem glänzenden Gefolge umgeben. Fürst Starhemberg begleitete sie als bevollmächtigter kaiserlicher Commissär bis Straßburg, wo er

[1] Maria Antonia Gräfin von Kaunitz-Rietberg, von sechs Kindern die einzige Tochter des Staatskanzlers Fürsten Kaunitz aus dessen Ehe mit Marie Ernestine Gräfin Starhemberg, vermählte sich am 13. September 1763 mit Christoph Grafen Thürheim, Landeshauptmann von Oberösterreich; — sie befand sich damals zeitweilig in Wien und sch ieb ihrem Gemahle nach Linz. Geboren am 16. Mai 1745, starb sie zu Wien am 29. Juni 1769 im fünfundzwanzigsten Lebensjahre an den Folgen einer schweren Entbindung.

den feierlichen Übergabsact an den dort die Dauphine erwartenden französischen Hofstaat leitete. Daselbst hatte sich auch sein Nachfolger auf dem Pariser Gesandtschaftsposten, der Botschafter Graf Mercy eingefunden, welcher von Choiseul eifrig unterstützt, die von Starhemberg angebahnten Verhandlungen zur Verbindung der Häuser Habsburg-Lothringen und Bourbon, zum Abschlusse gebracht hatte. Hier hatten die Functionen des kaiserlichen Commissärs ihr Ende; jedoch einer persönlichen Einladung Ludwig XV. folgend, eilte Fürst Starhemberg von Straßburg nach Paris voraus, wo er dem Empfange der Prinzessin und den weiteren Trauungsfeierlichkeiten gleichsam als Gast des Königs beiwohnte. Zu großer Freude gereichte es der Kaiserin Maria Theresia, sowohl aus dem Berichte Starhembergs als aus jenen ihres Botschafters Grafen Mercy, sowie aus sonstigen Nachrichten, welche aus Paris nach Wien kamen, die Überzeugung zu gewinnen, dass ihre Tochter bei deren ersten Auftreten in ihrer neuen Heimat allgemein gefiel. Mehrere Jahre später erhielt Fürst Starhemberg von der Königin Marie Antoinette in dankbarer Erinnerung an seine thätige Mitwirkung in den ihre Verbindung betreffenden Verhandlungen, sowie seiner Begleitung, ihr in Lebensgröße von einem der ersten Künstler jener Zeit gemaltes Porträt[1] Dieses zierte die Appartements seiner Wohnung in Brüssel und Wien, und kam später 1801 nach Schloß Efferding, wo es den dortigen großen Salon noch heute, als eine ebenso schöne wie interessante Zierde, schmückt.

Bald nach seiner Rückkunft in Wien erhielt Fürst Starhemberg eine neue Bestimmung, und zwar an Stelle des Grafen Karl Cobenzl, der wenige Monate vorher, 20. Jänn. 1770, in ganz unerwarteter Weise gestorben war, als bevollmächtigter

[1] Die Königin ist auf diesem Bilde in lichtblauer, von Perlen und Edelsteinen reich besetzten Robe auf der Terasse der Gartenseite von Versailles dargestellt, die eine Hand auf einen Tisch gestützt, auf dem ein Globus und mehrere Messinstrumente sich befinden. Die Attribute des Königthums, der Mantel mit goldenen Lilien, Scepter und Krone, sowie auch die Jahreszahl 1777 nebst dem Namen des Künstlers sind auf dem Bilde, angebracht.

Minister der Niederlande, wo er an der Seite des Gouverneurs, Herzog Karl von Lothringen, die Leitung der Verwaltung zu übernehmen hatte. Man schrieb diese Ernennung hauptsächlich dem Bestreben des Kaiser Josef zu, Starhemberg aus der Nähe der Kaiserin und des Staatskanzlers, — zu deren warmen Anhängern er zählte, — mit guter Art zu entfernen. So sehr sich Fürst Starhemberg des besonderen Wohlwollens der Kaiserin zu erfreuen hatte, in eben dem Maße stand er in der Ungunst ihres Nachfolgers. Die Ursache dieser Abgeneigtheit Josefs lag in dessen eigener Enttäuschung. Derselbe hatte gehofft, in Starhemberg einen unbedingten Anhänger für die Durchführung seiner Reformpläne zu gewinnen; er glaubte auf eine Rivalität mit dem Fürsten Kaunitz zählen zu können, welche jenen als Mann der Zukunft zu seiner Partei rangieren werde. Aber es widerstrebte Starhembergs loyalem und stolzem Charakter, mit aus innerster Überzeugung geschöpften Principien zu spielen, — oder sie aufzugeben. — Anfangs öfter von Kaiser Josef um seine Meinung über geplante Reformen befragt, scheute er sich nicht, sein Urtheil in wenn auch unterthäniger, doch oft scharfer und schneidender Weise auszusprechen; dies hatte ihm aber dieser Herrscher, den seine eigene große Mutter (in ihrem Schreiben vom 14. September 1766) eine Kokette des Geistes nennt, nie verziehen. Starhemberg gehörte überdies zu jener Partei, welche Maria Theresia in einem Briefe an Marschall Lacy die clique thérésienne nennt, und hiemit selbst den Bestand dieser zwei Parteien bezeichnet. — Die geheime politische Correspondenz Starhembergs mit der Kaiserin ahnte ihr Sohn und Nachfolger, wenn er auch nichts bestimmtes darüber wusste, und dies allein reicht hin, um die Ungunst des kaiserlichen Reformators zu erklären.

Die vom Kaiser dem commandierenden General der österreichischen Niederlande, Grafen d'Ayasasa, ertheilte militärische Instruction verlieh demselben eine so ausgedehnte Vollmacht, dass hiedurch sowohl die hohe Stellung des Generalgouverneurs, Herzog von Lothringen, als jene seines Ministers, des Fürsten Starhemberg geschädigt wurde. Der erstere wandte sich an seine kaiserliche Schwägerin um Abhilfe und Starhem-

berg unterbreitete in aller Dienstesform die Bitte, seines Postens in den Niederlanden enthoben zu werden. In jener huldvollen Güte, die sie dem von ihr persönlich hochgeschätzten Staatsmanne jederzeit erwiesen, antwortete ihm die Kaiserin, die Aufnahme seines Gesuches verweigernd, in beschwichtigendem Sinne. Gleich seinem Vorgänger, dem Grafen Cobenzl, hatte Fürst Starhemberg an Verbesserungen gearbeitet, welche das Wohl der Niederlande erforderte, deren Interessen ihm am Herzen lagen. Mit Gewandtheit wusste er die geeigneten Mittel aufzufinden und selbe sodann mit Nachdruck und Erfolg in Anwendung zu bringen. Auch Cobenzls gedeihliche Bestrebungen auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften fanden in Starhemberg einen eifrigen und sorgfältigen Förderer. So ließ er sich die Verwirklichung des von jenem schon 1768 angeregten Projectes der Gründung einer Akademie der Wissenschaften in hohem Grade angelegen sein, und mit Genehmigung der Kaiserin kam ohne große Schwierigkeiten die Ausführung 1772 zustande.

Im October 1773 kam Fürst Starhemberg neuerdings auf sein Entlassungsgesuch zurück. „Er müsse auf demselben bestehen," schrieb er der Kaiserin, „denn da er nun einmal dem Kaiser so sehr missfalle, wolle er nicht die Veranlassung sein zu einem Conflicte zwischen ihm und seiner Mutter, Ihm selbst sei auch die Möglichkeit benommen, ersprießliche Dienste zu leisten, ja er setze durch sein Verbleiben sich persönlicher Gefahr aus. Und er glaube durch seinen Rücktritt der Kaiserin selbst einen größeren Dienst zu erweisen, als sie in dem gegenwärtigen Augenblicke vorhersehen könne." — Aber auch dieser drängenden Vorstellung gegenüber hielt Maria Theresia fest an ihrer entgegengesetzten Meinung und Starhemberg blieb fortan auf seinem Posten.

Das Jahr 1780 war für diesen eine Zeit der Trauer, denn das am 4. Juli erfolgte Ableben des Generalgouverneurs Herzog Karl von Lothringen hatte ihn tief betrübt. Bald nachher verfiel Starhemberg selbst in eine schwere Krankheit, von der er sich nur langsam erholte. Dies alles bestärkte dessen Rücktrittsgedanken und er fand sich veranlasst, nochmals sein Enthebungsgesuch der Monarchin zu unterbreiten;

da kam plötzlich die Trauerkunde von dem Tode der Kaiserin Maria Theresia. Ein Schrei tiefen Schmerzes durchzitterte ganz Belgien und die gesammten Niederlande! Noch heutzutage, nach dem Ablaufe eines vollen Jahrhunderts, theilt Maria Theresia mit Karl von Lothringen, mit Cobenzl und mit Starhemberg das ehrenvolle und gesegnete Andenken in den belgischen Provinzen, welches die Regierung dieser großen Herrscherin daselbst hinterlassen hat, wie ihr meisterhafter Biograph in seinem, dieser wunderbaren Frau gesetzten geistigen Denkmal ebenso schön als treffend erwähnt.[1]

Unter Kaiserin Maria Theresia hatte Georg Adam Starhemberg seine staatsmännische Carrière begonnen, — er hatte die hohe Frau in den Tagen ihrer Jugend, in der Strahlenglorie ihrer Schönheit und Anmuth, wie in den schweren Tagen harter Bedrängnisse gesehen; — ebenso später in jenen ihres Familienglückes und Herrscherruhmes, in jenen ihres Schmerzes um den theueren Gefährten ihres Lebens, er hatte sie gesehen in der stillen Resignation ihres Alters und ihres vereinsamten Gefühles und er sah sie oft bitteres Wehe empfinden über das Hereinstürmen eines ihr fremden Geistes oder sie tief verletzender Ideen und Entwürfe einer neuen Zeit, deren Hauptträger ihr geliebter Sohn und Nachfolger war. — Alle diese Erinnerungen an die von ihm so hoch verehrte Fürstin, jenes erlauchte Musterbild von Regentenkraft und Frauentugend, stürmten auf den nun 56jährigen Mann gar gewaltig ein und beugten ihn tief darnieder. Er ahnte die verheerenden Stürme einer nahen Zukunft. Die Kaiserin Maria Theresia war Starhemberg stets eine huldvolle und dankbare Herrscherin gewesen, er genoss ihr volles Vertrauen und ihre hohe Achtung. Sowohl seine staatsmännischen Verdienste, seine bewährte Treue und Hingebung für ihr Haus, als auch besonders seine strengen Grundsätze in Religion, Sitte und Moral, seine musterhafte Ehe und der Sinn der Ordnung, welche ihn als genauen und strengen Haushälter kennzeichneten, hatten ihm diese in hohem Grade erworben.

[1] Geschichte Maria Theresias von Alfred Ritter von Arneth. Wien, Braumüller, X. Band, Seite 198.

Als das Generalgouvernement der Niederlande durch den Tod ihres Schwagers, des Herzogs Karl, erledigt worden war, hatte die Kaiserin Maria Theresia dieses Amt am 20. August 1780 in aller Form ihrer Lieblingstochter der Erzherzogin Marie Christine und deren Gemahl, dem Prinzen Albert von Sachsen-Teschen, übertragen. Die Anwartschaft war denselben bereits 1766 in deren Heiratsbriefe zugesprochen worden. — Die kluge Politik Maria Theresiens hatte an den alten Formen der belgischen Verfassung und Verwaltung nichts geändert, und die ständischen und municipalen Freiheiten waren in den Niederlanden länger als anderswo in Wirksamkeit geblieben. Im Juni 1781, nur wenige Wochen vor der Ankunft der neuen Statthalter, hatte Kaiser Josef II. Belgien besucht und in allen Richtungen durchstreift, er reiste sodann nach Holland und Paris.

Anfangs Juli 1781 hatten die Erzherzogin Marie Christine und ihr Gemahl bei Tirlemont zuerst das belgische Land betreten und die Huldigungen der höchsten Behörden desselben, an deren Spitze der bevollmächtigte Minister Fürst Starhemberg, empfangen. Unter großem Jubel des Volkes fand der feierliche Einzug der neuen Statthalter in Brüssel statt. Das übliche Geschenk, welches die Stände von Brabant nach alter Sitte ihren Fürsten oder Gouverneuren verehrten, hatte, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, Fürst Starhemberg noch vor der Ankunft der Erzherzogin zurückweisen müssen. Bald nachher kam Kaiser Josef von seiner Reise nach Frankreich wieder nach Brüssel zurück und hielt sogleich in den ersten Tagen Conferenzen mit Starhemberg und den ersten Gliedern des Gouvernements. Er äußerte sich dabei über die Sperrung der Schelde, über die demüthigenden Verpflichtungen des Barrière-Vertrages, endlich über viele andere politische und ökonomische Angelegenheiten. Seine Äußerungen waren ein Bericht seiner Beobachtungen und ein Zukunftsprogramm seiner Regierung. Er gab dem Fürsten Starhemberg, allen übrigen Ministern und Departement-Chefs den Auftrag, darüber schriftlich ihr Gutachten und Erörterungen nach Wien einzusenden. Von diesen Conferenzen waren die neuen Statthalter ausgeschlossen, obgleich sie im selben Palaste wohnten, wo

diese abgehalten wurden. „Sie würden zur rechten Zeit noch alles erfahren," war der kurze Bescheid des Kaisers, auf das Verlangen seiner Schwester, sie von seinen Intentionen in Kenntnis zu setzen.

Ungeachtet des Vorzuges, den Kaiser Josef dem Fürsten Starhemberg in Regierungsgeschäften einräumte, und so strenge dieser auch sonst seine Autorität aufrecht erhielt, beobachtete er dem Publicum gegenüber immer eine gewisse taktvolle Zurückhaltung, um die Erzherzogin, die Tochter seiner so tief betrauerten Kaiserin, in jener Würde erscheinen zu lassen, die ihrer Geburt und ihrer Stellung zukam. Unerquicklich war ihm seine Lage, aber er zeigte sich dabei als alter Diplomat und treuer Diener des Erzhauses Österreich. Auffallend ist, dass die Beziehungen Starhembergs zu Kaiser Josef seit dem Ableben der Kaiserin etwas an ihrer Schärfe und Bitterkeit von Seite des nunmehrigen Alleinherrschers verloren hatten. Ungeachtet des wiederholten Rücktrittsgesuches dieses Ministers, behielt ihn Josef II. dennoch im Amte und stellte ihm die Gewährung desselben in fernere Aussicht. Es scheint, dass der Kaiser die dortige Anwesenheit des mit der Verwaltung Belgiens, mit den Bedürfnissen und Persönlichkeiten seit einer Reihe von Jahren vertrauten Staatsmannes, in der ersten Zeit seiner Alleinregierung nicht entbehren wollte; — auch brauchte er jetzt dessen Einfluss nicht mehr als etwaiges Hemmnis in der Ausführung seiner Entwürfe zu besorgen, und diese beiden Gründe mochten es sein, welche Josef II. gegen Starhemberg, wenn vielleicht nicht wohlwollender, aber mindestens rücksichtsvoller stimmten. Noch bedurfte man dieses Ministers genauer Kenntnisse des Landes, — dessen bei den Vornehmen und im Volke geachteten Ansehens, um nicht im vorhinein Misstrauen gegen die neuen Entwürfe der Regierung zu erwecken.

Im Frühjahre und Sommer 1782 griff Kaiser Josef zum erstenmal in die alten Zustände Belgiens ein, er hob den Barrière-Vertrag auf und erließ wie in seinen übrigen Erblanden jene bekannten Gesetze, welche die kirchlichen Verhältnisse der Niederlande von Grund aus veränderten. Geistliche und weltliche Behörden schickten ihre Gegenvorstellungen

und Beschwerden ein, Starhemberg mahnte ab, aber sie alle konnten nichts erzwecken. Die Wiener Regierung nahm nur die Rücksicht, dass man die Klöster allmählich aufhob. Sogar das Damenstift Nivelles, das durch Jahrhunderte seine besondern Rechte und dessen Oberin die Würde einer deutschen Reichsfürstin hatte, erhielt neue Vorschriften, die, in 24 Punkten bestehend, sich auf den Gottesdienst, Kleidung, Wohnung u. s. w. der Damen bezogen.

Bereits seit zwei Jahren hatte Fürst Starhemberg den Kaiser um seine Abberufung gebeten, auch machte er kein Geheimnis daraus, dass er wegen der josefinischen Politik, die nicht mit seinen Grundsätzen übereinstimmte, austrete. Im Mai 1782 wurde ihm die erfreuliche, officielle Mittheilung, dass er an Stelle des am 17. Februar verstorbenen Fürsten Josef Adam Schwarzenberg zum ersten Obersthofmeister des Kaisers und Obersten sämmtlicher Leibgarden ernannt sei, jedoch diesen Posten erst nach der Wahl und der Ankunft seines Nachfolgers anzutreten habe. Die Ankunft des hiezu ernannten Grafen Belgiojoso in Brüssel zog sich noch bis 1783 hinaus, worauf Fürst Starhemberg zur Übernahme seines neuen Amtes sich nach Wien begab. — War auch dieses das erste und angesehenste bei Hofe, — so hielt es doch seinen Träger von der activen Theilnahme an der josefinischen Reformthätigkeit ferne und gewährte demselben, außer den mit der Würde eines ersten Obersthofmeisters verbundenen üblichen Repräsentationen, die seit langem ersehnte Geschäftsruhe. Starhembergs politischer Scharfblick, der schon in der nächsten Zeit in den Niederlanden Stürme hereinbrechen sah, hatte sich bewährt, denn bereits im folgenden Jahre brach zwischen den Kaiser und den Generalstaaten der bekannte Scheldestreit aus.

Schon im Verlaufe des Jahres 1782 hatte Graf Johann Ernst Starhemberg, der Besitzer des großen Majorates der älteren Linie des Rüdiger'schen Hauptstammes, seinem jüngeren Bruder, dem Fürsten Georg Adam, die Übernahme sämmt-

licher Besitzungen gegen Vorbehalt einer lebenslänglichen Jahresrente angeboten, und anfangs 1783 bei der Rückkehr des letzteren aus den Niederlanden gieng die förmliche Übergabe vor sich. — Bei der pünktlichsten Ordnung in seinem Hauswesen, in welchem bis in das kleinste Detail buchhalterische Rechnungen eingeführt waren, brachte es Fürst Georg Adam dahin, dass er nicht nur ein äußerst glänzendes Haus machte, alle seine zahlreichen Beamten und Diener reichlich besoldete und pensionierte, sondern auch seine Majorats- und Allodial-Herrschaften während seines 24jährigen Besitzes (1783 bis 1807) ansehnlich verbesserte. So ließ er das Schloss zu Erlaa bei Wien auf das prächtigste aufbauen und einrichten, legte bei selben einen Park an, welcher zu jener Zeit mit Recht zu den sehenswertesten Gärten Wiens gezählt und selbst von zahlreichen Fremden allgemein bewundert wurde. (Die Auslagen dieser Herrichtung sind in dem Rechnungs-Ausweise mit der im Verhältnisse selbst damals nicht bedeutenden Summe von 24.000 Gulden beziffert.) Außerdem ließ der Fürst das unausgebaute Schloss zu Hebattendorf vollenden und jenes zu Efferding, das sich in unbewohnbarem Zustande befand, herstellen und einrichten, auch bereicherte er die dortige, von seiner Mutter gegründete Bibliothek, durch Ankauf der besten Werke jener Zeit.

Nach seiner Ankunft in Wien, 1783, bewohnte Fürst Starhemberg das große Majoratshaus am Minoritenplatze, welches jetzt der Sitz einer industriellen Unternehmung ist, und in welchem einst sein Großoheim Ernst Rüdiger, Wiens ruhmvoller Vertheidiger, fröhliche Feste gab. In diesem Palaste hielt er seine Empfangsabende ab, zu welchen ihn sein nunmehriges Amt verpflichtete, denn er musste statt des Kaisers Majestät häufig fremde Gesandte und durchreisende hohe Persönlichkeiten begrüßen und empfangen. Dieses in den letzteren Jahren etwas vernachlässigte Haus musste neu hergestellt und die Appartements würdig ausgestattet werden. Zu diesem Zwecke und für eine im damaligen Geschmacke prachtvolle Einrichtung verwendete der Fürst die hohe Summe von 86.000 Gulden; auch kaufte er das anstoßende Haus in der vorderen Schenkenstraße, welches die Nummer 43 trug, im

Jahre 1783 von dem Grafen Josef Niklas zu Windisch-Grätz um die Summe von 75.000 Gulden hinzu. In den Wintermonaten nahm Fürst Starhemberg seinen Aufenthalt in dem vorerwähnten Majoratshause; im Sommer und Herbste, in welcher Zeit ihn sowohl seine Hoffunctionen als auch die häufigen Reisen des Kaisers längere Abwesenheiten aus der Nähe des Hoflagers gestatteten, verweilte er auf seinen Schlössern, insbesonders zu Hebattendorf und Efferding, wo er sich mit Verbesserungen der Administration beschäftigte und auch dem Jagdvergnügen hingab. Im Sommer 1785, während einer zeitweiligen Abwesenheit des Kaisers, ließ sich der junge Marquis von Laffayette, der sich als General im amerikanischen Unabhängigkeitskriege einen guten militärischen Ruf erworben hatte, bei dem Obersthofmeister Fürsten Starhemberg vorstellen; das Auftreten Laffayettes wird als sehr bescheiden geschildert.

Ende August 1785 erlebte Starhemberg einen Unfall, der bald üble Folgen nach sich gezogen hätte. Der Vorgang war folgender: Die beiden Fürsten Paar und Starhemberg waren auf ihrer Rückreise von einem Besuche bei dem Fürsten Liechtenstein in Feldsberg einer Menge schwer betrunkener Fuhrknechte begegnet, und da der Postillon der beiden Herren nicht schnell genug ausweichen konnte, warfen die Fuhrknechte den Wagen mit dem Postillon um, und wollten sich auch thätlich an den Reisenden vergreifen. Auf einem Felde in nächster Nähe arbeitende Landleute kamen glücklicherweise im rechten Augenblicke zu Hilfe und verjagten die Fuhrleute. Bei ihrer Ankunft in Wien zeigten beide Fürsten den Vorfall der Polizei an und wie es in den damaligen sogenannten Agenten-Nachrichten (de dato Wien, 6. Sept. 1785) hieß: „fiel die Satisfaction demnach dergestalten aus, dass vierzehn dieser Kerls, jeder 25 Stockstreiche ad Posteriora erhielt.“

Im April 1787 trat bekanntlich Kaiser Josef seine Reise nach Süd-Russland zur Zusammenkunft mit Katharina II. an. Aber mitten in den Festlichkeiten und Triumphen dieser nordischen Semiramis ward der Kaiser durch trübe Nachrichten, welche ihm ein Courier des Fürsten Kaunitz aus

Wien brachte, aufgeschreckt; — der Staatskanzler mahnte zur Heimkehr. Das grollende Gewitter, das sich langsam in der bis nun siebenjährigen Regierung Josef II. zusammengezogen hatte, begann sich jetzt zu entleeren. In den österreichischen Niederlanden zuckten die ersten Blitze des Aufruhrs, sie zündeten in allen Gemüthern. Der Donner der Empörung rollte durch ganz Belgien dahin, und jetzt war das ganze Land nur noch ein großes Gewitter, das die Macht des Kaisers und dessen Scepter zu brechen drohte. — Obwohl diese Angelegenheit Josef II. tief bekümmerte, vermied er es, dem Fürsten Starhemberg, gegenüber der ihn schon vor sechs Jahren, gleich nach seiner Ankunft in Brüssel ein treues Bild der dortigen Verhältnisse, sowie der drohenden Gefahren entworfen hatte, — auch nur mit einem Worte dieselbe zu berühren. Mochte sich Josef etwa der Cassandra-Rufe Starhembergs erinnern?

Als durch seine zunehmende Kränklichkeit, anfangs Februar 1790, sich der Kaiser außer Stand fühlte, persönlich den Regierungsgeschäften sich zu widmen, ernannte der kranke Monarch einen engen Conferenzrath, welcher mit den wichtigsten Staatsangelegenheiten betraut wurde; dieser bestand nächst dem Staatskanzler Fürsten Kaunitz, aus dem Fürsten Georg Adam Starhemberg, dem Feldmarschall Lacy, dem Finanzminister Grafen Hatzfeld und dem Grafen Rosenberg.

Am 20. Februar 1790 morgens war Kaiser Josef II. verschieden; am 27. fand eine außerordentliche Versammlung der niederösterreichischen Stände statt, und am 6. April empfieng Kaiser Leopold II. deren Huldigung, welchen beiden Acten Fürst Starhemberg in seiner Doppeleigenschaft als Herrnstands-Mitglied und als Obersthofmeister des Kaisers beiwohnte, in welcher Würde er, sowie die übrigen Hofwürdenträger in ihren bezüglichen Ämtern von dem neuen Monarchen bestätigt wurden. Anfangs Mai war bei dem Thronfolger Erzherzog Franz eine Conferenz über die Mittel zur Führung eines eventuellen Krieges gegen Preußen, der Starhemberg als Conferenzminister beiwohnte.

Im Sommer 1791 war Graf Artois, der ehemalige französische Finanzminister Calonne, der Herzog und die Herzogin

von Polignac, François d'Escars, Graf Valentin Esterhazy u. m. a. von der französischen Emigration nach Wien gekommen, um den Kaiser zum Kriege gegen Frankreich zu drängen. Fürst Starhemberg, der die Meisten derselben bei Hofe einführte, war über ihr ganzes Auftreten nicht sehr erbaut. Im September wohnte er zu Prag der Krönung Kaiser Leopold II. als König von Böhmen bei; auf der Rückreise nach Wien durch die Ungeschicklichkeit seines Postillons in der nächsten Nähe der Station Planian umgeworfen, litt er längere Zeit an den Folgen einer hiebei sich zugezogenen Verletzung.

Am 1. März 1792 starb Kaiser Leopold II. zu Wien nach kurzer Krankheit. Sein Sohn und Nachfolger, Kaiser Franz II., bestätigte den Fürsten Starhemberg gleichfalls in seiner Würde; es war der vierte österreichische Herrscher, dem er diente. Noch stand Fürst Kaunitz, nunmehr im 81. Lebensjahre, an der Spitze der Staatskanzlei, aber er reichte schon am 2. August 1792 sein Entlassungsgesuch ein; doch blieb seine Stimme in wichtigeren Angelegenheiten nicht ohne Einfluss.

Ende März 1793 übernahm der Freiherr Franz Thugut als Generaldirector der auswärtigen Angelegenheiten die selbständige Leitung der äußeren Politik. Er wird als ein geistreicher und thätiger Mann, aber ohne feine Formen, als ein keineswegs reiner, aber starker Charakter und als echter Emporkömmling geschildert; zunächst war er für die kräftigste Aggressivpolitik gegen Frankreich und trug sich mit kühnen Eroberungsentwürfen. Fürst Starhemberg und Marschall Lacy waren bestürtzt über Thuguts Ernennung und dessen ganze Richtung; sie blieben stets seine Gegner, ebenso der geistvolle Prinz de Ligne, der Thugut im Gegensatze zu dem spanischen Friedensfürsten den Kriegsbaron nannte, der ganze in österreichischen Diensten stehende niederländische Adel, so die Herzoge von Arenberg und Croy, die Generale Beaulieu, Argenteau, Clerfait, ferner der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, die Grafen Trauttmansdorff, Rottenhan und selbst einige Prinzen des Kaiserhauses; — hingegen gehörten zu den

Anhängern Thuguts die Grafen Louis Cobenzl, Franz Colloredo und Franz Dietrichstein, von höhern Militärs Prinz Waldeck, die Grafen Wurmser, Bellegarde, die Freiherrn Alvintzy, Melas und Kray; endlich im lebhaften Gegensatze zu seinem Vater unter den jüngeren Diplomaten Graf Louis Starhemberg, der englische Gesandte Morton Eden und der russische Botschafter Graf Rasoumowsky. In den Wiener Salons pflegte man Thugut den Großvezier und den Parvenu zu nennen, aber, wie wir aus dieses Ministers Briefen sehen, schonte auch dieser seine Gegner nicht. Erst die in neuester Zeit veröffentlichten Briefe und Berichte des französischen Gesandten in Constantinopel, Grafen St. Priest, an seine Regierung, aus den Jahren 1768 bis 1775, geben Aufschluss über Thuguts Charakter und rechtfertigen die Abneigung seiner zahlreichen Gegner.

Graf St. Priest fungierte von 1767 bis 1787 in seiner oberwähnten Stellung zu Constantinopel, wo Thugut gleichzeitig erst als österreichischer Geschäftsträger seit 1770 als Resident und später als Internuntius und bevollmächtigter Minister angestellt war. Die Berichte St. Priest schildern die Beziehungen Thuguts zu den Ministern Choiseul und Aiguillon unter der Regierung König Ludwig XV.; — unter dessen Nachfolger, dem Schwiegersohne Maria Theresias, hören dieselben über Befehl Ludwig XVI. auf. Diese höchst interessanten Berichte St. Priests und nähere Details aus dem französischen Staatsarchive finden sich in der Revue Historique, Article: Thugut. Tom dixseptieme, Septembre—Octobre 1881 (Paris, Libraire Germer Bailliere et Co. 108 boulevard St. Germain, p. 37—63.

Zur Zeit seines Ministeriums war hingegen Thugut ein ebenso heftiger als entschiedener Gegner der Revolution und später Bonapartes, daher die Hoffnung aller jungen Diplomaten und der antinapoleonischen Kriegspartei, die seine Kaltblütigkeit und rücksichtslose Energie als wichtige und mächtige Factoren in jenem großen Principienkampfe erkannte und würdigte, ohne dessen einstigen Beziehungen zur Regierung Ludwig XV. damals zu ahnen, deren Kenntnis überhaupt erst der jüngsten Zeit vorbehalten war.

Am 27. Juni 1794 war Fürst Kaunitz, Starhembergs einstiger Gönner und späterer Freund, in seinem Gartenhause zu Mariahilf im 84. Lebensjahre ruhig entschlafen, ein Todesfall, der letzteren schmerzlich berührte.

Als im April 1797 der französische Obergeneral Bonaparte nach seinen glücklichen Waffenerfolgen in Italien mit seinem Heere bereits im Herzen Innerösterreichs stand und zu Leoben sein Hauptquartier nahm, wurde der Ruf nach Frieden ein allgemeiner, nur Minister Thugut sprach für Ausharren bis zum Äußersten. In dieser, die Hauptstadt Wien bedrohenden Gefahr wurde der Obersthofmeister Fürst Starhemberg beauftragt, die Vorbereitungen zur Abreise des Hofes und des Ministeriums nach Prag einzuleiten. Dessen schriftliche Instructionen unterwirft Thugut einer scharfen Kritik in seinem Schreiben an den Grafen Colloredo (de dato 6. April 1797), worin er „Starhemberg le grand maître, premier Corégent de la monarchie“ nannte. In diesen Tagen war es auch, dass Kaiser Franz den greisen Staatsmann der theresianischen Glanzepoche mit der Abfassung einer Denkschrift über die wesentlichen Bedingungen einer bevorstehenden Friedensverhandlung beauftragte. Sybel erwähnt derselben in seiner Geschichte der Revolutionskriege. Sonderbar! gerade vor vierzig Jahren war es Starhemberg, der den Vertrag von Versailles und die französisch-österreichische Allianz zum Abschlusse gebracht hatte — und jetzt sollte derselbe Mann, schon seit Jahren der diplomatischen Carrière entfremdet, die Bedingungen zu einem Frieden mit demselben Frankreich, das sich aber seither aus einem absoluten Königthum zur demokratischen Republik verwandelt hatte, — in einem Memoire auseinandersetzen und begründen.

Am 18. April 1797 kam der Präliminarvertrag von Leoben zustande, dem am 17. October der definitive Abschluss des Friedens von Campo-Formio folgte; — die nun sich aneinanderreihenden politischen Ereignisse sind: der Rastatter Congress, der sich im April 1799 wieder auflöste; der gemeinsame Waffengang Russlands und Österreichs 1799: die Siege Suwarows in Italien und des Erzherzog Karls in der Schweiz, das für Österreich unglückliche Kriegsjahr 1800 mit

den entscheidenden Erfolgen der Franzosen bei Marengo in Italien und bei Hohenlinden in Baiern.

Unterm 27. Juni 1800 hatte der kaiserliche Minister Graf Rottenhan eine Denkschrift an Se. Majestät den Kaiser gerichtet, in welcher er die Unfälle des letzten Feldzuges, sowie alle falschen Maßregeln, die 1794 in den Niederlanden genommen wurden, en detail bespricht; — weiter alle innern Zustände des Reiches, die Finanzen, Administration, Einflussnahme auf Kriegführung, kurz, die ganze Thätigkeit des Ministeriums Thugut einer scharfen, schneidenden, aber sehr leidenschaftlichen und keineswegs von Parteilichkeit freien Kritik unterzieht und schließlich Ministerialconferenzen vorschlägt, in welchen als Präses Fürst Starhemberg, Feldmarschall Graf Lacy für den Krieg und für die innern Angelegenheiten Graf Kolowrat als Minister fungieren sollten; als Chef des Hofkriegsrathes wird der Erzherzog Karl empfohlen, für welchen nur Eine Stimme wäre.

Nach einer sehr stürmischen Ministerrathssitzung (am 25. September 1800) begehrte Baron Thugut seine Enthebung von dem dornenvollen Amte. In einem allerhöchsten Handschreiben erhielt drei Tage später der erste Obersthofmeister des Kaisers folgende Mittheilung:

Schönbrunn, am 28. September 1800.

„Lieber Fürst Starhemberg. Auf Ansuchen Meines Conferenzministers Freiherrn von Thugut habe ich denselben von der bisherigen Leitung des Departements Meiner auswärtigen Geschäfte enthoben und zugleich diese Leitung Meiner geheimen Haus-Hof- und Staatskanzlei an Grafen Lehrbach, welchen ich hiemit unter einem zu Meinem Staats- und Conferenzminister ernenne, ad interim übertragen. In Gemäßheit dieser Meiner Entschließung haben Sie alles Gehörige ungesäumt anzuordnen und zu verfügen.“ Franz m. p.

Aber Lehrbachs Ministerium war von kurzer Dauer, denn bald nachher wurde Graf Cobenzl als Vicekanzler zum Leiter der auswärtigen Geschäfte im Vereine mit dem Cabinetsminister Grafen Franz Colloredo ernannt.

Der am 9. Februar 1801 zu Luneville abgeschlossene Friede gab Österreich eine kurze Ruhe, die es seit Ausbruch

des Türkenkrieges, Februar 1788, also dreizehn Jahre nicht genossen hatte; denn stand es in diesem Zeitraume auch nicht stets im activen Kampfe, so waren doch diese kurzen Intervalle einem halben Kriegszustande weit ähnlicher als friedlichen Verhältnissen. Fürst Starhemberg hatte von 1788 bis 1801 an Kriegssteuer allein mehr als 170.000 Gulden gezahlt, ungerechnet die Naturallieferungen, die er noch überdies zu leisten hatte, und deren Bezifferung sich auf nahe an 20.000 Gulden erstreckt. Zu all diesem betrug der auf seinen oberösterreichischen Gütern durch den Einfall der französischen Armee im December 1800 verursachte Schaden mehr als 50.000 Gulden. Dessenungeachtet hatte der Fürst im Kriegsjahre 1800 einen freiwilligen Kriegsbeitrag von 20.000 Gulden geleistet, worüber ihm der Minister des Innern, Graf Kolowrat, ein sehr schmeichelhaftes ämtliches Anerkennungsschreiben zusandte. In den Jahren 1801 bis 1805 brachte Fürst Starhemberg die Winter in Wien zu, wo ihn die Pflichten seines Hofamtes festhielten, im Sommer hingegen verweilte er meist auf seinem Lieblingssitze Schloss Erlaa bei Wien, welche Nähe der Residenz und seiner Stadtwohnung ihm große Bequemlichkeit bot; im Herbste besuchte er Hebattendorf und Efferding, wo er sich dem Jagdvergnügen hingab und seine weit jüngeren Jagdgäste nach deren eigenem Geständnisse an Beweglichkeit und Rüstigkeit ungeachtet seines hohen Alters übertraf. Unter diesen Besuchern fanden sich einige alte Diplomaten aus der theresianischen Zeit.

Es liegen eine Reihe zahlloser Briefe des Fürsten Georg Adam Starhemberg aus den Jahren1803 bis 1806 vor uns, die alle numeriert, wöchentlich einer, meist zwei an seinen in London weilenden Sohn gerichtet, eine Art Tagebuch bilden. Diese Briefe sind in französischer Sprache geschrieben, der Stil ist ohne alle Phrasen einfach, deutlich, präcise, den jedesmaligen Gegenstand kurz und doch dabei gründlich behandelnd. Die Schrift ist eher groß und doch enge geschrieben, hat steife, aber schöne Buchstaben und ist in den oft langen Briefen von der ersten Silbe bis zur letzten gleichmäßig. — Im Geiste und der Sitte jener Zeit ist darin der Ton gegen seinen Sohn vorherrschend ernst gemessen und würdevoll, die väter-

liche Autorität genau festhaltend. Der Vater ist sparsam in seinem Lobe, erhöht aber hiedurch dessen Wert, er tadelt weit öfter und gibt strenge Mahnungen, trockene Wahrheiten, wohlgemeinte Rathschläge, oft von einem leisen Hauche feiner Ironie durchweht; — aber dort, wo der Greis von seinen Enkeln, deren Gesundheit, Erziehung, moralischen und physischen Fortschritten spricht, wird er wärmer und liebevoller, seine Sorgfalt erstreckt sich in rührender Weise, bis in die kleinsten Details und alles zeigt ein von scharfem Verstande und ruhiger Überlegung, kurz, durch Vernunft geläutertes, edles und warmes Herz. Aus jeder Zeile erkennt man den Mann der eine lange, von festen unerschütterlichen Grundsätzen geregelte Lebensbahn zurückgelegt hat. — Von Politik und in diese einschlagenden Ereignissen ist kaum die Rede; es scheint, dass vielleicht die hohe Vertrauensstellung, die er am Hofe seines Monarchen bekleidete, den alten Diplomaten vor derlei Äußerungen zurückhält; — aber wir glauben noch weit mehr, dass die Verschiedenheit der Anschauungen zwischen Vater und Sohn, insbesondere über die leitenden Persönlichkeiten, die Fragen und Männer des Tages, die Ursache dieser Zurückhaltung ist. Der alte Staatsmann der theresianischen Zeit gehörte zur damaligen Friedenspartei, war, wie schon erwähnt, ein heftiger Gegner Thuguts und nicht ganz frei von bewundernder Anerkennung Bonapartes, dem er für die Besiegung der Revolution einen gewissen Dank von Seite der ganzen conservativen Gesellschaft zuerkannte, und dessen Energie, kriegerische und administrative Leitungen er sehr hoch stellte. Im Gegensatze zu seinem Vater war Louis Starhemberg einer der leidenschaftlichsten Gegner des korsischen Helden, dem er nichts Gutes zuerkannte, er wollte den Kampf bis zur Vernichtung Bonapartes und gehörte zu den wärmsten Anhängern Thuguts, bei diesem Mangel gegenseitigen Verständnisses erklärt es sich gar wohl, dass der Vater, Feind unnützer schriftlicher Wortgefechte, in seiner Correspondenz mit seinem Sohne politische Erörterungen vermied.

Nach dem Luneviller Frieden hegte Fürst Starhemberg den Wunsch, sein Sohn möge die diplomatische Carrière aufgeben, sich in die Verwaltungsgeschäfte seines künftigen

ausgedehnten Besitzes durch ihn selbst einweihen lassen und dieser Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit schenken; der Gedanke, in den Tagen seines hohen Alters seine Familie und Enkel in nächster Nähe zu besitzen, trug wohl auch zu dem begreiflichen Verlangen des greisen Vaters bei, umsomehr, als der Londoner Gesandtschaftsposten bei der geringen damaligen Besoldung mit großen pecuniären Opfern verbunden war, deren Fürst Georg Adam bereits viele in den letzt verflossenen Jahren zu Gunsten seines Sohnes gebracht hatte.

Nicht ohne tiefen Eindruck gieng das am 24. November 1801 erfolgte Ableben des Feldmarschalls Grafen Lacy an dem Fürsten Starhemberg vorüber, der nur um ein Jahr älter war als jener. Beide gehörten einer längst vergangenen Zeit an, — die gleiche Verehrung für ihre einstige große Herrscherin Maria Theresia, das beiden so theuere Andenken an diese wunderbare Frau und unvergessliche Fürstin, — die Erinnerung an gemeinsam verlebte gute und schlimme Tage, endlich die gleiche Anschauung und Parteistellung in den letztvergangenen ereignisvollen Jahren, hatten die Beziehungen dieser zwei Gefährten am Conferenztische stets in freundschaftlicher Weise gestaltet.

In den letzten Tagen Juli 1802 wurde Fürst Starhemberg durch einen längeren Besuch seines Sohnes erfreut, den wir nach den Tagebuch-Aufzeichnungen des letzteren bereits ausführlicher geschildert haben. Das Wiedersehen war herzlich, sie besuchten mitsammen die Starhemberg'schen Besitzungen in Ober- und Niederösterreich, berathschlagten sich über die Verwaltung derselben, und ihre differierenden Ansichten über Ereignisse und Persönlichkeiten störten nur vorübergehend das gute Einvernehmen zwischen Vater und Sohn. Die Toison-Verleihung an diesen, vor seiner Rückkehr nach London, überraschte den Fürsten Starhemberg auf das Freudigste.

Am 25. August 1803 hatte derselbe, als er nach einem Unwohlsein das erstemal wieder eine Rebhühnerjagd mitmachte, das Unglück, durch einen Fall sich einen Schenkelbruch zuzuziehen. Für den nunmehr 80jährigen Greis war dies wohl

sehr bedenklich, aber die gute Behandlung der Ärzte riss ihn diesmal noch aus der drohenden Gefahr; doch musste er unter großen Schmerzen wochenlang das Bett hüten, was aber den an Thätigkeit gewohnten Mann nicht abhielt, von seinem Krankenlager aus seine Amtsgeschäfte zu besorgen. Er ließ sich Berichte vorlesen und dieselben, mit seiner Unterschrift versehen, expedieren, ebenso vernachlässigte er seine eigenen Angelegenheiten nicht: — er dictierte einem seiner Beamten eine Denkschrift über die Einführung einer Classensteuer, die er dem Minister Grafen Cobenzl zusandte. Ende October konnte er sein Bett verlassen und sich im Zimmer langsam bewegen, er schrieb wieder längere Briefe an seinen Sohn, der ihn fortwährend Bücherpakete sandte, die neuesten literarischen Erscheinungen in England, politische Flugschriften, auch selbst Romane enthaltend. — Am 18. December 1803 war um $^1/_2$4 Uhr nachmittags im Starhemberg'schen Freihause auf der Wieden ein heftiges Feuer ausgebrochen, das nicht sogleich gelöscht werden konnte und bedeutenden Schaden anrichtete. Fürst Starhemberg erhielt diese Hiobspost, als er eben von dem ersten Jagdausfluge, welchen ihm sein Arzt gestattet hatte, zurückkehrte. Dieser war nicht beschwerlich, da er sich nur auf den Park von Erlaa beschränkte, wo er fünf Fasanen, drei Hasen und vier wilde Enten erlegte. Über den Eindruck jener Nachricht schrieb derselbe an seinen Sohn: „ma pauvre vieille tête a soutenu avec patience et courage „le coup dont elle a été frappée au retour, en apprenant „l'incendie d'une partie du Freyhaus, dont le rétablissement „instantané occasionera une dépense considérable, que jusqu'à „ce moment, il n'a pas encore été possible d'apprécier. Mon„sieur Kovacz[1] a l'air mécontent de ce que je ne donne „aucun signe de tristesse sur le très-facheux événement de „cet incendie, mais je tâche de lui faire comprendre, qu'à „mon âge il ne faut s'attrister que pour des maux qui n'admettent „plus aucun remède et qu'heureusement celui-ci, quelque grand „qu'il soit, n'est pas de cette nature."

Im Winter 1803/4 war der Fürst, wenn auch noch eine Schwäche geblieben, doch so weit hergestellt, dass er die

[1] Herr Kowarcz war Starhemberg'scher Wirtschaftsrath.

Functionen seines Amtes wieder versah, die sonntägigen Hofkirchengänge mitmachte und wöchentlich seine zwei bis drei Vorträge Sr. Majestät erstattete. Am 2. August 1804 fand im großen Ständesaale des niederösterreichischen Landhauses jene denkwürdige Versammlung statt, in welcher Kaiser Franz den Titel eines Erbkaisers von Österreich annahm. Die Conferenz dauerte nicht lange. Nach Verlesung des Patentes sprach der Kaiser einige Worte, welche Fürst Starhemberg, als der älteste im Range, ebenso kurz erwiderte. Schon seit einigen Jahren hatte seine Gemahlin mit rheumatischem Fuß- und nervösen Kopfleiden zu kämpfen, in diesem Jahre 1804 hatten sich die erstern bedeutend verschlimmert, ja, es scheint sogar eine theilweise Lähmung eingetreten zu sein, welche sie zwang, ihre Zeit größtentheils sitzend im Fauteuil zuzubringen; — die Kopfleiden mehrten sich gleichfalls, sie verlor allmählich das Augenlicht und verfiel in einen Zustand großer Schwäche. Alle diese bedauernswerten Zustände erfüllten den treuen Gatten mit Kummer und Sorge. Unter diesen Verhältnissen und in Rücksicht seines hohen Alters wurde der Wunsch, seinen einzigen Sohn wiederzusehen immer lebhafter, auch wollte sich der Greis mit diesem über die Vermögensangelegenheiten vor seinem ihm stets vor Augen schwebenden Lebensende noch besprechen. Jeder seiner Briefe spricht dies Verlangen in dringender Weise aus, auch die Sehnsucht, seine Enkel zu sehen, die er noch nicht alle persönlich kannte, liegt schwer auf seinem Herzen. Fürst Starhemberg hatte unter Anführung triftiger Gründe bei Sr. Majestät durch den Minister Grafen Cobenzl um Urlaub für seinen Sohn angesucht; dieser wurde in einem Schreiben des Ministers (vom 8. März 1805) wohl bewilligt, war jedoch an die Bedingung geknüpft, erst jenen Zeitpunkt zu wählen, in welchem die politischen Verhältnisse eine längere Entfernung des Gesandten von seinem Londoner Posten erlauben würde. — Die sich überstürzenden Ereignisse des Jahres 1805 und die aus derselben sich ergebende schwierige Situation eines mit den dortigen Verhältnissen vertrauten Vertreter Österreichs am britischen Hofe, ließen aber eine solche Entfernung nicht zu.

Der Winter 1805 gieng selbst für den Fürsten Starhemberg, der nach Möglichkeit zurückgezogen lebte, in ziemlich bewegter Weise vorüber; so musste er am 13. Februar im Auftrage Sr. Majestät dem neuernannten französischen Botschafter, Grafen La Rochefoucault, einen ceremoniellen Besuch abstatten. Starhemberg findet diesen Diplomaten in seiner Haltung ganz in der Art eines wohlerzogenen Höflings aus der Zeit des alten Hofes von Versailles und nicht eines Emporkömlings des neuen Kaiserhofes der Tuilerien. Diese Begegnung ruft viele Rückerinnerungen aus der Zeit seiner eigenen Botschaft am Hofe Ludwig XV. zurück, wo er den Großvater und Vater des nunmehrigen Vertreter Napoleons, die Herzoge von Liancourt und Estillac persönlich sehr wohlgekannt hatte. Auch wohnte Fürst Starhemberg den Ballfesten des Fürsten Esterhazy, des spanischen und englischen Gesandten, des Grafen Rasoumowsky u. s. w. bei. Eine große Freude wurde demselben am 24. Februar zutheil, seine Enkelin, die Gräfin Fanny Zichy, die er erwachsen noch nicht gesehen hatte, zu umarmen; rührend war es für den Greis, als er dieselbe zu seiner fast erblindeten Gemahlin führte, welche die Gesichtszüge ihrer Enkelin nicht mehr zu erkennen vermochte. Auch bei dieser Gelegenheit gab ihm sein gnädiger Monarch einen neuen Beweis besondern Wohlwollens, da ein Billet der Obersthofmeisterin Gräfin Wratislaw, am Morgen nach der Ankunft der Gräfin Zichy, deren Ernennung zur Palastdame der Kaiserin dem Fürsten Starhemberg bekannt gab. Dieser schrieb sogleich darüber seinem Sohne:

„Cette faveur distinguée et sans exemple, ainsi que la „bonne grâce, dont elle a été accompagnée, m'a mis dans „l'obligation de me rendre ce matin chez l'Impératrice, d'où „je sors en ce moment, pour lui faire mes remercîmens.“ — Die junge Frau zählte erst 18 Jahre.

Im Herbste 1805, als die Franzosen nach der Katastrophe von Ulm in Österreich eingebrochen waren und gegen Wien vorrückten, begab sich Fürst Starhemberg auf den Rath der Ärzte und mit ausdrücklicher Bewilligung des Kaisers mit seiner kranken, erblindeten 74jährigen Gemahlin

nach Dresden zu seinem Enkelschwiegersohne, dem dortigen kaiserlichen Gesandten Grafen Zichy. Die Reise des greisen Paares gieng in langsamen, kurzen Tagreisen vor sich. Am 6. November verließen sie Wien und, nach einer fünftägigen Rast in Prag, erfolgte ihre Ankunft am 19. in Dresden. Nachdem Fürst Starhemberg eine Audienz beim Kurfürsten, dem er ein Schreiben des Kaisers zu überreichen hatte, sowie auch bei der ganzen übrigen kurfürstlichen Familie genommen hatte, lebte er während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes in der sächsischen Hauptstadt vollkommen zurückgezogen und, mit Ausnahme einer täglich einstündigen Gesundheitspromenade, widmete er seine Zeit der sorgfältigen Pflege seiner kranken Frau und einer eifrigen Lectüre. Wie er seinem Sohne schreibt, kostete es ihm einen schweren Entschluss und viel Kummer, alle seine Correspondenzen und Papiere, die sich in der Erlaaer Bibliothek aufbewahrt befanden, vor seinen eigenen Augen zu verbrennen, da er nicht mehr Zeit hatte, sie in sicherem Versteck zu bringen und sie, weil viele von politischem Interesse waren, nicht in Feindeshände gelangen lassen wollte. Er gab seinem Sohne den Rath, in ähnlichem Falle ein gleiches zu thun. Ein freudiges Ereignis bezeichnete den Dresdener Aufenthalt der beiden Greise, denen am 23. December durch die glückliche Niederkunft der Gräfin Zichy der erste Urenkel geboren wurde.

In seinem Briefe vom 22. Jänner 1806 theilt Fürst Starhemberg seinem Sohne den Schaden der französischen Invasion im Herbste 1805 nach den Berichten mit, welche ihm sein Wirtschaftsrath aus Wien zuschickte. In seinen beiden Stadthäusern, am Minoritenplatze und in der vorderen Schenkenstraße, im Wiedener Freihause und im Schlosse Erlaa waren französische Generale und Soldaten einquartiert, deren Verköstigung im Laufe von vier Wochen mehr als 60.000 Gulden betrug. In diesen Wohnungen wurde glücklicherweise nichts zerstört, selbst die Möbeln blieben ziemlich verschont, nur Matratzen und Strohsäcke mussten wieder hergestellt werden. Anders aber war es auf den Starhemberg'schen Besitzungen in Ober- und Niederösterreich, namentlich in allen jenen, die an der Heeresstrasse liegen, so z. B. Efferding, Auhof, He-

battendorf am rechten, Dürnstein am linken Donauufer, wo sowohl in den Schlössern als auch in den Wohnungen der herrschaftlichen Beamten, der Bürger und Bauern, Plünderung und Zerstörung stattfand, und am übelsten hatten gerade die Deutschen, die Württemberger und Baiern gehaust. Auch war überall die Jagd für einige Jahre ruiniert. — In einem weitern Schreiben (vom 12. Februar) spricht der Fürst von dem Glücke Napoleons, der soeben zwei gefährliche Gegner, Pitt und Nelson, durch den Tod verloren hatte. Der einstige Diplomat Maria Theresiens am Hofe Ludwig XV. bewundert das Genie Napoleons: „le génie de cet homme unique, qui „mériteroit réellement le surnom de Grand s'il se déter- „minoit enfin à mettre des bornes à son insatiable ambition."

Am 15. März 1806 verließ das greise Starhemberg'sche Ehepaar Dresden und am 27. langte es in Wien an, nach viermonatlicher Abwesenheit.

Am 29. hatte Fürst Starhemberg eine Audienz bei Sr. Majestät und wurde mit gewohnter Huld empfangen; doch er fand sich von der Reise ermüdet und geschwächt, „senectus ipse est morbus", ruft der 82jährige Mann, der sich aber den ziemlich anstrengenden Functionen seines Hofamtes in der Charwoche mit gewohnter Pünktlichkeit unterzog.

Das Ministerium hatte im Beginne des Jahres 1806 gewechselt und Graf Philipp Stadion stand nun an dessen Spitze In seinem Schreiben vom 3. Mai ergeht sich Georg Adam Starhemberg in Klagen gegen die österreichische Politik der letzten Jahre; er sagt darin, nie habe er sich gescheut, seine Meinung laut zu äußern, diese wäre jener der seit 1794 leitenden Staatsmänner stets entgegen gewesen, und hätte man sie befolgt oder auch nur mindestens mit einiger Aufmerksamkeit angehört, so würde sich unsere Monarchie nicht in dem gegenwärtigen Zustande des Niederganges befinden, er habe jedoch alle Ursache zu glauben, dass der dermalige Minister von dieser traurigen Wahrheit überzeugt sei und demnach zu handeln wissen werde.

Im Sommer 1806 verblieb Fürst Starhemberg in Erlaa, fungierte bei dem Frohnleichnahmsfeste in Wien, wie er schreibt, ebenso gut als seine um 30 bis 40 Jahre jüngeren

Ordensbrüder. Mit Theilnahme empfieng er die Nachricht vom Tode des berühmten englischen Staatsmannes Fox, und er sieht sowohl der Wahl seines Nachfolgers, als dessen Politik mit spannendem Interesse entgegen, da von dieser die Haltung Englands in dem nun in kürzester Zeit zum Ausbruche kommenden Kriege Napoleons mit Preußen abhängen wird.

Im Herbste 1806 hatte sich der leidende Zustand der Fürstin Starhemberg derart verschlimmert, dass die Ärzte Ende October die drohende Gefahr eines Schlagflusses oder einer Erstickung betonten, doch zog sich ihr Leiden unter stetem Wechsel noch einige Wochen hin, bis dieselbe am 5. December 1806 zu Wien, ihrer langwierigen Krankheit im 75. Lebens- und im 46. Jahre einer musterhaften Ehe erlag: ihre irdischen Überreste wurden in der Familiengruft in der Pfarrkirche zu Efferding beigesetzt, — ihr Tod allgemein betrauert, da diese edle Frau sich der allgemeinen Achtung ihrer Mitmenschen erfreute. Mit christlicher Resignation und Ergebung in den Willen des Höchsten ertrug der 83jährige Gatte den Verlust seiner langjährigen treuen Lebensgefährtin, der er selbst in nur wenigen Monaten nachfolgen sollte. — Schon seit langem war es einer seiner sehnlichsten Wünsche, seinen ältesten gleichnamigen Enkel[1] wieder zu sehen und in seiner Nähe zu behalten. Am 19. November 1806 wurde ihm diese Freude endlich durch die Ankunft desselben, noch zwei Wochen vor dem Ableben seiner Gattin, erfüllt. Es war dies der letzte Lichtstrahl des Glückes im Leben des

[1] Georg Adam geboren am 1. August 1785 zu Brüssel, erstgeborener Sohn des Fürsten Ludwig Starhemberg aus dessen Ehe mit Marie Louise Prinzessin Aremberg, folgte seinem Vater am 2. September 1833 in der Fürstenwürde und im Besitze des Majorates der Starhemberg'schen älteren Linie. Er vermählte sich am 23. Mai 1842 mit Aloisia Prinzessin Auersperg. Sternkreuz-Ordens- und Palastdame. Mit seinem am 7. April 1860 zu Wien erfolgten Ableben erlosch die ältere von Franz Ottokar abstammende Linie seines Hauses. Er selbst war ein großer Freund und Kenner der Musik, trefflicher Clavierspieler und ein steter Wohlthäter der leidenden hilfsbedürftigen Menschheit.

greisen Großelternpaares, welche mit liebevoller Herzlichkeit den theueren Enkel empfiengen.

Im Winter 1807 machte sich eine bedeutende Kräfteabnahme an dem Fürsten Starhemberg bemerkbar; anfangs April befiel ihn ein Unwohlsein, das aber noch am 13. und 14. sich zu heben schien, er konnte an diesen Tagen ohne Beihilfe die Treppe auf- und absteigen, aber am 15. verschlimmerte sich sein Zustand, am 16. nahm die Schwäche zu, so dass der Kranke auf sein eigenes Verlangen am 17. mit den heiligen Sterbesacramenten versehen wurde. In der Nacht auf dem 18. erlitt derselbe einen sehr heftigen Fieberanfall, der mehrere Stunden anhielt und eine außerordentliche Schwäche zur Folge hatte. Am 19. April 1807 um $^3/_4$11 Uhr vormittags, entschlief Fürst Georg Adam Starhemberg sanft und schmerzlos, und ein an Verdienst und Ehre reiches Leben hatte geendet.

Bald nach dessen Hinscheiden wurde das hinterlassene, 27 Artikeln umfassende Testament, Codicill und eine letztwillige mündliche Anordnung bei dem niederösterreichischen Landrathspräsidium eröffnet und publiciert. Sein einziger Sohn Ludwig war Universalerbe, die sehr zahlreiche Beamten- und Dienerschaft war mit lebenslänglichen Pensionen und sogar das ganze Kanzleipersonale seines Hofamtes mit mehr oder weniger ansehnlichen Legaten bis auf den Heitzer herab bedacht. Zu Testaments-Executoren waren der Staatsminister Graf Rottenhan, ein Freund des Verstorbenen, dessen Neffe Graf Christian Sternberg, Toisonist, und der Director des Obersthofmeisteramtes, Hofrath von Anton, erwählt. Es fand sich in allem die größte Ordnung, bis zum letzten Hauche hatten den Dahingeschiedenen Pünktlichkeit und Geschäftssinn nicht verlassen, welche Eigenschaften ihn schon in seiner Jugend auszeichneten. Ungeachtet vieler dringender Neubauten und Restaurationen, der hohen Kriegssteuern, feindlicher Invasionen, Feuersbrünste und anderer Devastationen hatte er, während eines 24jährigen Besitzes das überkommene Vermögen in ansehnlicher Weise vermehrt, und Georg Adam Starhemberg galt als einer der klügsten Haushälter seiner Zeit, er gab seinen Standesgenossen das damals seltene Beispiel eines voll-

kommen, bis in das kleinste Detail geordneten Hauswesens und genauester buchhalterischer Rechnungsführung. An seinen Empfangstagen, bei Festen und Mahlzeiten machte er ein glänzendes, seiner Geburt und seinem Range angemessenes Haus, — hingegen für seine eigene Person lebte er äußerst einfach und mäßig und hatte nur sehr wenig Bedürfnisse.

Am 22. April fand nach dem vorgeschriebenen Hof-Ceremoniel von 1782 die feierliche Einsegnung der Leiche in der Schottenpfarrkirche zu Wien statt, im Beisein aller Ritter des goldenen Vlieses, deren ältester der Verstorbene, und sämmtlicher Leibgarden, deren Oberst er als erster Obersthofmeister war; ferner aller Hofämter, den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, mit dem üblichen Gepränge statt, auch wurden von 12 bis 1 Uhr mittags alle Thurmglocken geläutet. Am 23. wurde die Leiche nach Efferding überführt und am 26. daselbst, an der Seite seiner zweiten Gemahlin, in der Familiengruft der dortigen Stadtpfarrkirche beigesetzt, wo noch heute eine, ober der bezüglichen Gruftstelle im Innern der Kirche an der linken Seite angebrachte marmorne Gedenktafel, Titel, Würden und ein kurzes curiculum vitae des dort Ruhenden anführt.

In der damaligen Wiener Hofzeitung erschien ein Nekrolog, dessen Nachruf mit den Worten schließt: „Eine Reihe von 66 Jahren hatte Fürst Starhemberg, ganz würdig seines um den Staat so hoch verdienten Namens gedient. Unerschütterlich war seine Treue und Ergebenheit, rastlos seine Thätigkeit bis in das höchste Alter, immer gleich sein Patriotismus, sein Eifer für den Glanz und den Ruhm des erhabenen Kaiserhauses. Geräuschlos that er des Guten viel, besonders im Kreise seiner Unterthanen, die Achtung aller, die ihn kannten, folgte ihm nach!“

Die ausgezeichneten österreichischen Historiker der Neuzeit lassen der eminenten Begabung und den großen Verdiensten Georg Starhembergs volle gerechte Anerkennung

wiederfahren; so vor allen der Biograph der unvergesslichen Herrscherin Maria Theresias, Alfred Ritter von Arneth; — so die vortreffliche Geschichte Österreichs des Grazer Universitätsprofessors Franz Krones Ritter von Machland, so endlich der, leider verstorbene hoch verdiente Professor Adam Wolf, in allen seinen, die Geschichte der theresianischen Zeit behandelnden mehrfachen Werken.

VI.

Graf Louis Starhemberg folgt seinem Vater in der Fürstenwürde und im Besitze des Majorates. — Abbruch der diplomatischen Beziehung Österreichs mit England. — Abberufung der beiderseitigen Gesandten. — Ausbruch des Krieges 1809. — Fürst Starhemberg übernimmt den Gesandtschaftsposten in London, politische Correspondenzen und Starhembergs Denkschrift (1807 bis Jänner 1810).

Nach dem eben besprochenen Ableben seines Vaters war Graf Louis Starhemberg Besitzer des bedeutenden Fideicommisses der älteren Linie seines Hauses geworden, welches aus den Grafschaften Schaumburg und Waxenberg, der Burg und Herrschaft Efferding und noch anderen zahlreichen Besitzungen in Ober- und Niederösterreich bestand, ebenso auch Nachfolger in der Reichsfürstenwürde.

Der unglückliche Ausgang des Krieges 1807 für Rußland und Preußen hatte England alle Hilfe auf dem Continent entzogen, da nicht nur Kaiser Alexander sich an Napoleon anschloss, sondern auch die Türken durch einen Landungsversuch der Engländer bei Constantinopel, gegen die britische Regierung aufgebracht, sich mit dem französischen Kaiser in freundschaftliches Einvernehmen setzten. Als dieser auch Dänemark bewegen wollte, die Häfen dieses Landes den englischen Schiffen zu versperren, und dieses Reich im Begriffe schien,

sich dem französischen Ansinnen zu fügen, erschien im September 1807 plötzlich eine britische Flotte vor Kopenhagen, bombardierte die Stadt und erzwang die Auslieferung der dänischen Flotte. Eine Kriegserklärung von Rußland und Dänemark war die Folge dieser Gewaltthat, und wenn auch Briten hierauf die dänischen Colonien eroberten und in Lissabon neun russische Kriegsschiffe wegnahmen, so waren ihnen dagegen alle europäischen Häfen, bis auf jene Portugals und Schwedens, verschlossen. Seit Fox Tode hatte Lord Howick bis März 1807 an der Spitze des Cabinets von St. James gestanden; ihn ersetzte der Herzog von Portland, unter welchem George Canning, der später so berühmt gewordene englische Staatsmann, mit großer Energie die auswärtigen Angelegenheiten leitete. Ungeachtet die Lage nach dem Tilsiter Frieden immer schwieriger geworden war, trat England wieder feindselig gegen Napoleon auf, als dieser im Spätherbste 1807, ein französisches Corps unter Junot in Portugal einrücken ließ, Lissabon besetzte, und zugleich die damals noch mit Frankreich verbündeten Spanier sich Opportos bemächtigt hatten. Das Wiener Cabinet machte einen Versuch, den Streit zwischen England und Frankreich beizulegen, und der kaiserliche Gesandte Fürst Starhemberg wurde mit der Mediation Österreichs zwischen diesen beiden Mächten betraut, die aber durch Cannings Widerstand scheiterte. Im Beginne des Jahres 1808 wurde die diplomatische Verbindung Österreichs mit dem, jeder friedlichen Verhandlung mit Frankreich abholden England abgebrochen, und das Wiener Cabinet gab dem Verlangen Napolons nach und erklärte seinen Beitritt zum Continentalsystem (18. Februar). Infolge dessen begehrte und erhielt Fürst Starhemberg seine Pässe und kehrte nach Wien zurück, von wo gleichzeitig der englische Gesandte Sir Adair mit dem Ausdrucke des Bedauerns von Seite des dortigen Ministeriums schied, „dass die Wucht der Umstände zu diesen Schritten zwänge.“ Die officielle Verbindung Österreichs mit England war allerdings abgebrochen, keineswegs aber, weder in London noch in Wien, die geheimen Fäden derselben zerrissen worden. — Eine Reihe fünfzehn ereignisvoller Jahre hatte Starhemberg mit der kurzen Unterbrechung

seines viermonatlichen Urlaubs im Jahre 1802 in England zugebracht. König Georg III. und das ganze englische Königshaus waren ihm stets mit huldreichem Wohlwollen begegnet; mit den Prinzen des auf Albions gastfreien Boden weilenden Hauses Bourbon, mit den britischen Staatsmännern und der französischen Emigration, sowie auch der übrigen höheren Gesellschaft Londons stand er auf dem freundschaftlichsten Fuße; seine beiden jüngsten Kinder waren ihm in England geboren; alles dies trug bei, ihm dieses Land zur zweiten Heimat zu machen, und nur mit tiefem Bedauern schied er von seinem geliebten Landhause im reizenden Twikenham und von der englischen Hauptstadt, jedoch mit der festen Überzeugung, dass ihn die politischen Verhältnisse noch einmal dahin zurückführen würden. Er trat mit seiner Familie die Reise über Deutschland nach Österreich an. — Wie sehr auch in England Starhembergs Andenken noch lange geehrt wurde, beweist folgendes Schreiben eines seiner spätern Nachfolger auf dem Londoner Posten, des General d. Cav. Grafen Merveld, sechs Jahre später, es lautet:

Londres, le 22. avril 1815.

„Mon Prince! Monsieur Henry Elbs, sécrétaire de Lord „Buckingham-shire, part pour Vienne, et son protecteur m'a „demandé expressément une lettre pour Vous, dont le nom „et le souvenir sont aussi aimés que regrettés dans le pays-ci. „Un Anglais n'a sans doute pas besoin d'une autre recom„mandation, près de vous, mon Prince, que du nom de sa „patrie. C'est surtout par cette considération et celles des sen„timents d'amitié, que vous avez eu la bonté de me témoigner „à toute occasion, que je prends la liberté de le recommander „à vos bontés."

„Permettez-moi de présenter ici mes hommages à Madame la Princesse de Starhemberg, qui ainsi que vous, mon Prince „a laissé ici tant d'amis. Agréez l'expression de la haute con„sidération etc. Merveldt m. p."

Wenige Wochen nach Starhembergs, im März 1808, erfolgten Ankunft in Wien, kam in den ersten Tagen Aprils die Nachricht von den Vorgängen auf der iberischen Halbinsel dahin. Der Eindruck war ein niederschmetternder, besonders

mächtig wurde Kaiser Franz hierüber erschüttert. Die Flucht des portugiesischen Königshauses, die Besetzung Portugals durch ein französisches Armeecorps, die Vorgänge in Bayonne und die dort erzwungene Entsagung des Königs von Spanien auf sein Reich, zu Gunsten der Familie Bonaparte, zeigten wohl deutlich genug die Welteroberungs- und Unterjochungstendenzen Napoleons. Der Minister des Äußern, Graf Stadion, stand auf der Höhe der Situation, ihm war es allsogleich vollkommen klar, welche Richtung Österreichs Politik nunmehr einzuschlagen habe, und er legte seine Gedanken in einem Vortrage, am 15. April 1808, seinem kaiserlichen Herrn dar. — Stadion rieth zur Anspannung aller Kräfte, und zwar in möglichst rascher Weise, aber mit großer Behutsamkeit sollte alles ins Werk gesetzt werden. Unter dem bewältigenden Eindrucke jener vorerwähnten Ereignisse jenseits der Pyrenäen unterzeichnete Kaiser Franz das Patent vom 12. Mai 1808, welches die Bildung einer Landmiliz anordnete. Alle zum Kriegsdienste Verpflichteten und Brauchbaren sollten vorgemerkt, nach Bezirken in Reserveabtheilungen zusammengestellt, jährlich einige Wochen in den Waffen geübt werden, um seinerzeit den Abgang bei den Regimentern zu ergänzen. Eine weitere Verordnung vom 9. Juni d. J. schuf aus allen waffenfähigen, nicht in der Armee dienenden Männern, zwischen 18 und 25 Jahren, eine für die Vertheidigung des vaterländischen Bodens bestimmte Landwehr. In jedem der Erbländer sollte ein Erzherzog in Verbindung mit dem politischen Chef die Ausführung bewirken und überwachen. Bei all diesen neuen Einrichtungen fand Graf Stadion viele Hindernisse und zahlreiche Gegner, besonders in der Hofkammer, und er hatte einen harten, zähen Kampf zu führen; doch die weitern Ereignisse dieses Jahres unterstützten ihn, denn sie zeigten immer mehr die Nothwendigkeit eines kräftigen Widerstandes, sei es zum Angriffe oder auch nur zur Vertheidigung. Und diesen zu schaffen und zu stärken, war das Streben dieses thatkräftigen Staatsmannes.

Fürst Louis Starhemberg war seit seiner Abberufung aus England zur Disposition des Ministeriums Stadion gestellt und verbrachte diese Zeit theils in Wien, theils auf seinen Besitzungen. So rühmlich er sich in der diplomatischen Laufbahn auszeichnete, so edel und menschenfreundlich zeigte er sich bei dem damaligen Unterthansverbande gegen seine Untergebenen. Kaum hatte er nach jahrelanger Abwesenheit seine Hauptmajorats-Herrschaft Efferding betreten und das erstemal als Herr und Besitzer derselben sich gezeigt, so zog seine Leutseligkeit, seine anspruchslose Herzensgüte und eine angeborne, aus Menschenliebe entspringende Freundlichkeit unwiderstehlich alle Herzen an sich. Die erste Folge hievon war der gütliche, in ein paar Stunden vollführte Ausgleich eines jahrelangen, für beide Theile kostspieligen Processes zwischen der Herrschaft und Bürgerschaft von Efferding. An dieser gemachten Ausgleichung sollte sich alles erfreuen, zu welchem Zwecke Fürst Starhemberg auf seinem Schlosse zu Efferding am 4. December 1808 als Versöhnungsfeier, den dortigen Bürgern mit ihren Familien, sowie den Bauern ein glänzendes Fest gab. Die einfache, am Ende eines Saales aufgestellte Inschrift: „Dieses Fest ist den treuen Bürgern und Unterthanen gewidmet, von ihrem Vater und Freunde, den 4. December 1808“, stellte die Denkungsart des Festgebers dar. Dieser und seine Familie, seine jüngsten Kinder Leopoldine und Georg, waren im Costüme der Efferdinger Bauern gekleidet, speisten an einer Tafel mit den Bauern und nahmen an deren Tänzen lebhaften Antheil. Aber auch der Armen und Kranken wurde nicht vergessen, und eine beträchtliche Anzahl Nothleidender wurden im größten Gasthofe des Ortes, vor welchem die beleuchtete Inschrift hieng; „Auch die Armen freuen sich dieses Festes“, reichlich gespeist und sangen frohe Dankeslieder; an jene aber, welche wegen Gebrechlichkeit an diesem Feste nicht theilnehmen konnten, wurden entsprechende Geldsummen vertheilt. Die Bürger und Bauern Efferdings wetteiferten, ihre Liebe und Erkenntlichkeit zu beweisen. Die ersteren beleuchteten die ganze Stadt Efferding mit mancherlei sinnreichen Inschriften und führten eine passende Operette mit einem vom damaligen Stadtsyndicus Undasch verfassten

und declamierten Prologe auf, der die Äußerungen ihrer Hochachtung und Anhänglichkeit gegen die Familie Starhemberg in bestgewählten Ausdrücken enthielt: — und die Bauern brachten nach vollendeter Vorstellung einer ländlichen Hochzeit auf einem Opferaltar Gaben von ihren eigenen Erzeugnissen, als Obst, Kuchen u. s. w. dar und waren über die herzliche Art der Annahme ihrer Geschenke sehr erfreut.

Unter den nur sehr wenigen fremden Gästen befand sich auch eine berühmte Persönlichkeit, der Marschall Fürst de Ligne, der eigends von Wien gekommen war, um diesen Festen beizuwohnen, welche ganz der Richtung seines Geschmackes zusagten und in dem lebensfrohen Greise die Erinnerungen an die einstigen ländlichen Freuden von Beloeil wachriefen; über das letzte Fest schreibt dieser: „Dans „l'intérieur du jardin et au milieu de l'Ovale s'élevoit un arc „de triomphe, éclairé par des lampions symétriques, aux quels „l'obscurité de la nuit prêtoit différentes couleurs. La Renommée „sous la figure d'un ange de statue ordinaire, remplissoit le „cadre en sonnant de la trompette. Sur le médaillon de l'arc, „on lisoit: »à Son Seigneur et Père, le Prince Starhemberg« „et plus bas: »la ville d'Efferding.« Représentez-vous 60 pay„sans ou paysannes, le plus élégamment vêtus et tels qu'on „vous dépeint ceux des fertiles vallées de la Thessalie. — „C'était une fête de famille, elle fera époque dans les Annales „du coeur. Je vous avoue que j'ai vu avec plus de plaisir ce „bal champêtre, que je n'avais vû autrefois, et que je ne „verrois encore aujourdhui les ballets de Gardel, et toute la „magie des danses de l'opéra.“

Die Stunde des Kampfes nahte mit dem Beginne des Jahres 1809 mit immer größerer Bestimmtheit heran. In den Wintermonaten wurden die Rüstungen und die Aufstellung der Landwehr mit größtem Eifer fortgesetzt. Alle Grundbesitzer wurden zu Leistungen herangezogen und viele freiwillige Gaben auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt. Eine allgemeine Begeisterung, gegen den übermüthigen Unterdrücker Europas einen Entscheidungskampf zu schlagen, hatte sich

aller Kreise der Bevölkerung in den einzelnen Ländern des österreichischen Kaiserstaates bemächtigt. Mit Freude begrüßte Fürst Starhemberg diese Aussicht und mit warmen Herzen theilte er die Stimmung seiner Landsleute. Über seine patriotischen Leistungen sprechen sich die Vaterländischen Blätter des österreichischen Kaiserstaates (Nr. XIV und XX des Jahrganges 1809, S. 134) folgendermaßen aus: „Im Viertel ober dem Wienerwald zeichneten sich die Abtei Göttweih und Fürst Starhemberg durch wichtige Anstrengungen aus. Merkwürdig ist die Antwort des letzteren, welche er dem Kreishauptmanne gab, als dieser ihn bat, einem seiner Beamten die Bewilligung zum Eintritte in die Landwehr zu geben: „Diente ich nicht im diplomatischen Fache, so sollten Sie mich selbst bei der Landwehr dienen sehen.“

Die schon seit geraumer Zeit gemachten Versuche, eine neue Coalition mit Rußland und Preußen zu bilden, waren misslungen. Österreich gieng allein unter den Continentalmächten in den Krieg des Jahres 1809. Die am 27. März vom Kaiser Franz unterzeichnete Declaration, die alle Beschwerden Österreichs seit dem Preßburger Frieden aufzählte, war in einem würdigen Tone gehalten, ihr folgte das Kriegsmanifest, eine der besten Arbeiten der Feder eines Gentz.

Seit dem Herbste 1808 war Graf Stadion unablässig bemüht, innigere Beziehungen zu England wieder anzuknüpfen, und bereits im Juli 1808 hatte man sich durch Vermittlung vertrauter höherer Persönlichkeiten mit dem Londoner Cabinete in einen regeren Gedankenaustausch eingelassen. Schon im December j. J. wurde der kaiserliche Generalmajor Graf Louis Wallmoden nach London geschickt, um Englands materielle Unterstützung bei dem schon mit aller Sicherheit vorauszusehenden Kampfe zu erhalten. Leider zogen sich die Verhandlungen in die Länge, und erst nach bereits erfolgtem Kriegsausbruch erhielt Fürst Starhemberg den Befehl, sich eiligst nach London zu begeben und zwischen Österreich und England eine Vereinbarung zu treffen. Er empfieng in Braunau, wohin er vorerst sich begeben hatte, seine Instructionen (de dato 15. April 1809), deren Hauptpunkt in der England gegebenen Versicherung besteht, dass Österreich keine Ver-

größerung erstrebe, sondern nur seine eigene Unabhängigkeit und die Befreiung Deutschlands und Italiens erkämpfen wolle. „Notre bût est de garantir l'indépendance de l'Autriche contre „la prépondérance de la puissance de Napoléon en délivrant „l'Allemagne et l'Italie de liens qui les enchaînent au grand „Empire. Notre système est un système de restitution qui „s'étend sur tous les Souverains, qui ont été privés de leurs „possessions légitimes par l'usurpation de l'Empereur des „François."

In erster Linie handelte es sich für Österreich um Erlangung von Geldmitteln; — aber auch auf eine Mitwirkung Englands in Italien und Norddeutschland legte das Wiener Cabinet besonderen Wert. Fürst Starhemberg wurde beauftragt, vorzugsweise auf Landung englischer Landtruppen an der Weser zu bestehen, auch sollte er trachten, eine Verständigung über die gemeinsame Haltung in Constantinopel zu erzielen. Der englische Gesandte am Bosporus arbeitete auf die Herstellung des Friedens zwischen der Pforte und Rußland hin und wünschte eine Trippel-Allianz zwischen Österreich, England und der Türkei zustande zu bringen. Graf Stadion hingegen hielt es für nothwendig, die Pforte zur energischen Fortsetzung des Kampfes anzueifern, insolange als die intimeren Verbindungen Rußlands zu Frankreich fortdauern würden.

Welch wichtige Dienste Starhemberg auf dem Posten zu London durch seine tiefe Einsicht in die politischen Verhältnisse Englands, durch genaue Kenntnis des dortigen Hofes, sowie seine Freundschaft mit den bedeutendsten Staatsmännern in der fünfzehnjährigen Anwesenheit daselbst geleistet hatte, geht schon daraus hervor, dass man ihn zu dieser wichtigen Mission ausersah, in einer Zeit, wo an der engen Verbindung mit England und an dessen thatkräftiger Mitwirkung alles gelegen war. So schwer ihm die Trennung von seiner Familie fiel, die er in Wien, allen Zufälligkeiten des Krieges preißgegeben, zurücklassen musste, so beschwerlich diese Reise auch damals war, ja, selbst die Bedrohung seines eigenen Lebens konnte Starhemberg nicht abhalten, dem Rufe seiner Pflicht zu folgen, er kannte als wahrer Patriot

kein anderes Streben, als das beste seines Souveräns und seines Vaterlandes nach Kräften fördern zu helfen. Nur mit äußerster Vorsicht und vieler Mühe entgieng er zur Noth den eifrigen Nachforschungen der französischen Polizei. Auf vielen Umwegen musste er, von Braunau aus, die Weiterreise antreten.

Napoleon war durch seine Kundschafter die Sendung Starhembergs bekannt geworden, es lag ihm alles daran, eine Verständigung Österreichs mit England zu vereiteln und durch Habhaftwerdung der damit betrauten Persönlichkeit eine ihm so nachtheilige Mission zum Scheitern zu bringen; dass gerade Fürst Starhemberg mit dieser betraut war, den er als seinen heftigen Gegner bereits kannte und seit langem wegen dessen Verbindungen mit den Prinzen des Hauses Bourbon und der Emigration mit persönlichem Groll verfolgte, steigerte die Leidenschaftlichkeit des Corsen! Er setzte sogar einen Preis auf Starhembergs Gefangennehmung und alle Küstencommandanten erhielten verschärfte Befehle der strengsten Überwachung aller Häfen und auslaufenden Fahrzeuge. Nach vielen drohenden Gefahren, theils über die Schweiz, theils im Rücken der feindlichen Armeen durch Frankreich, unter mehreren Verkleidungen und mit verschiedenen Pässen, erreichte Fürst Starhemberg die Küste in der Nähe von Calais. Schon war ihm die Polizei auf den Fersen; für theueres Geld, als jüdischer Handelsmann verkleidet, gelang es ihm, eine kleine Barke zu besteigen, welche ihn zu einem der im Canal kreuzenden englischen Schiffe brachte. Seine Verfolger hatten ihn bereits aufgespürt und feuerten vom Ufer aus mehrere erfolglose Schüsse auf ihn ab. Endlich erreichte er glücklich den englischen Boden und wurde in London (Ende April 1809) von den leitenden Staatsmännern mit freudiger und freundschaftlicher Zuvorkommenheit aufgenommen. Er sollte die Landung an der Weser befürworten, von der man sich in Wien entscheidende Wirkungen versprach — konnte aber diese nicht durchsezten, denn man war in London bereits längst vor seiner Ankunft über die Wahl eines andern Punktes einig geworden. Dagegen gelang es Starhemberg nach einigen lebhaften Unterredungen mit Canning, diesen zur Gewährung einer monatlichen Summe von 150.000 Pfund Sterling zu be-

wegen, — ein Betrag, der zur Deckung der Kriegserfordernisse noch immer ungenügend blieb, über den aber Graf Stadion doch sehr erfreut war, wie aus dessen folgendem Schreiben ersichtlich ist. Vor seinem Abgehen aus Braunau hatte der Fürst eine sehr ausgedehnte schriftliche Vollmacht zur Subsidien-Unterhandlung, in lateinischer Sprache, verfasst, erhalten. Wir lassen nun aus der interessanten Correspondenz des Kriegsjahres 1809 einige Briefe politisch bedeutenderer Persönlichkeiten an Starhemberg hier folgen, und zwar:

1. Des Ministers des Äußern Grafen Philipp Stadion (über die Subsidien-Angelegenheit bezüglich der von England bewilligten Monatsrate von 150.000 Pf. St.)

(Ohne Datum.) „Mon cher prince! Vous avez fait mer„veille. Il me semble que vous avez tiré l'huile du mur, les „150 m. L. St. par mois sont une bien bonne aubaine pour un „moment, où nous ne sommes pas venus encore au point d'avoir „fait une Convention de subside; mais cette merveille ne nous „suffit pas, quoique nous l'acceptions avec empressement en „attendant mieux. Il faut faire un miracle complet à obtenir „tout, en acceptant, ce qu'on nous donne d'avantage. — Quand „aux secours militaires du côté de la Hollande, la cour de „St. James nous les a fournis, comme les médecins de Vienne „donnent les poudres de Jauer? ou celles de Speck aux agoni„sants. Mais pour l'amour de Dieu qu'elle redouble du moins „de vigueur. Nous en avons bien besoin."

„Adieu, mon cher prince! Je ne vous écris qu'un mot, „parceque depuis huit jours, que mon devoir, ou pour parler „plus juste, mon mauvais génie m'a fait revenir aux affaires, „je péris de la quantité ou bien plus encore de l'exécrable „qualité de l'auvrage dont on m'étouffe. Vale et me ama."

2. Desselben Staatsmannes (über die Schlacht bei Aspern).

Wolkersdorf le 5. juin 1809.

„Un accident ridicule qui a fait arrêter le courier „Morand, que Mr. Bathurst a dépêché pour Londres à son „passage par Tirnau comme espion, me fournit l'occasion de „vous écrire, cher prince, un petit mot et de vous annoncer „l'arrivée du Comte Ferdinand Waldstein, qui m'a remis

„hier an soir vos dépêches du 16 de mai, après un voyage „fort heureux et sans incident embarrassant pendant sa route. „Je ne vous réponds pas avec dépêches, mais je profite de „l'apropos pour vous féliciter d'abord de votre heureuse arrivée „et de la manière dont vous avez été reçu."

„Vous aurez reçu par Mr. de Wessenberg l'annonce „d'une magnifique bataille, qui a eu lieu le 21 et le 22 „sur cette rive du Danube et qui a été de la plus haute im- „portance, puisque Napoléon lui-même, commandant en per- „sonne, s'exposant cette fois comme le dernier de ses soldats „a été battu en plein, devant quitter le champ de bataille „et repasser le Danube en désordre, laissant plus de six mille „blessés sur le champ de bataille, d'où notre armée a ramassé „les jours suivants 20 et tant de mille fusils, 2100 et tant de „cuirasses, quelques aigles, canons, enfin tout ce qui annonce „une déroute. Outre les 6000 blessés, qui sont dans nos hô- „pitaux de Vienne et des faubourgs, Lannes a été tué; de „l'aveu de Napoléon on nomme encore d'Espagne St. Sul- „pice, Chantilée et un cinquième; les Maréchaux: Bes- „siers, Molitor, Massena et quelques autrés grâvement „blessés, deux généreux Durosnel et Fouler et un Würtem- „bergeois Röder faits prisonniers. Nous avons eu 15 de nos „généraux blessés, mais hors du général Weber, qui est mort „de sa blessure, il n'y a que le général Wintzingerode et „Josef Colloredo, qui ne pourroient point rentrer près de la „troupe, d'ici à quinze jours. C'était une des plus grandes „actions qu'on peut s'imaginer. Notre infanterie formant „des masses solides, a repoussé 3 heures de suite des attaques „de cavallerie, soutenu du feu de mitrailles et est parvenu à „anéantir, pour ainsi dire, cette grosse cavallerie de toutes „pièces, qui imposait tant aux actions précédentes. Le prince „Jean de Liechtenstein a soutenu pendant plusieurs heures „avec 5 bataillons et quelque cavallerie de 25 mille hommes, „qui voulaient forcer le centre."

„L'Archiduc, exposé, au point que de toute sa suite un „seul officier, un Comte de Cavriani, fût sorti du combat „sans blessures, a fait des merveilles. Tous les généraux, tous „les officiers, tous les soldats ont combattu en héros; on

„attaquait les retranchemens et les villages au chant et aux „cris: Vive l'Empereur! vive l'Archiduc!"

„Depuis la bataille, qui a coûté aux deux partis entre „tués et blessés au de là de 50.000 hommes, dont les deux „tierces aux François, Napoléon s'est renforcé de tout ce „qu'il a pu appeler à lui. La grande partie de l'armée d'Italie, „les Saxons, les Würtembergeois l'ont joint. L'Archiduc de „même rassemble toutes ses forces et se réunira à l'Archi-„duc Jean, qui se porte à la direction de la Raab, sur l'autre „rive du Danube. Il est à supposer, qu'en peu il y aura encore „un événement décisif et nous avons lieu d'espérer, qu'il sera „à notre avantage."

„Je vous rends compte, mon cher prince, d'un com-„mencement de succès. Il en aménera sans doute d'autres, „pourvû qu'on nous soutienne, et qu'on nous soutienne à „tems."

„La Prusse semble enfin s'être déclarée de bonne foi „pour nous; le prince d'Orange, qui vient d'arriver de „Königsberg, nous a porté des assurances assez positives a nos „égards et nous travaillons à en accelérer les effets. Mais, „même pour que la Prusse agisse, pour que nous puissions „tirer parti de nos propres avantages, il faut que l'Angleterre „ne tarde plus un instant à faire cette entreprise sur le nord „de l'Allemagne, dont nous ne saurions assez la presser. Qu'elle „débarque où elle voudra. 10—12.000 hommes suffiront pour „le premier moment, mais qu'elle se hâte, et qu'elle n'attende „pas qu'on ait pris des mesures concertées d'avance. Le moment „est precieux. Si on le néglige! si on nous abandonne, quelle „parti l'Angleterre peut-elle attendre, que nous prendrons."

„Je viens de recevoir l'avis, que notre ambassade à „Petersbourg a été dans le cas de quitter cette résidence le „dernier jour du mois de mai. Il en est possible que la Russie „fasse une démonstration militaire du coté de Gallicie. Les très-„mauvais succès que les troupes Russes ont eus près du Da-„nube et la crainte d'une flotte anglaise du côté de la Livonie „ou devant Cronstadt, pourraient cependant encore occasioner „un changement dans les ordres, que nous savons avoir été „donnés à cet effet."

„Je n'ai que des minutes pour écrire ces quatre pages. „Vale et me ama!“

3. Desselben Staatsmannes.

„Mon Prince. Je laisse à Monsieur le comte de Wald-„stein de vous informer de notre position militaire,[1] telle qu'elle „est à son départ d'ici. Je porte également avec lui les derniers „rapports, qui ont été donnés à ce sujet à notre public.“[2]

„Les commandants anglais dans l'Adriatique se con-„duisent de la manière la plus amicale envers les chefs de „nos troupes, et ils ont rendu des services essentiels dans le „moment où la retraite de notre armée d'Italie avait le plus „exposé les effets du Gouvernement, qui se trouvoient à Trieste. „Je vous prie, mon Prince, d'en faire mention à Mr. Canning „avec reconnoissance, et de le prier de continuer à leur prescrire „la meilleure harmonie, avec nos commandants dans ces pa-„rages.“

„Mr. Adair rend également les plus grands services à „la cause commune à Constantinople, et il fait usage de la „considération qu'il s'est acquise auprès du Divan, de la „manière la plus avantageuse aux intérêts de sa patrie, qui „dans ce moment se lient si étroitement aux nôtres.“

„Il y a près de trois semaines que la cour de Königs-„berg[3] nous a fait faire des ouvertures, qui parlaient du prin-„cipe, que le roi ne pouvait s'empêcher de prendre part à la „guerre actuelle, et que sa perte était certaine, s'il continuait „à suivre un système contraire. Quelque prononcée que soit „cette déclaration, on y a cependant ajouté des explications „qui en diminuent de beaucoup la valeur, et qui nous pré-„parent à de nouvelles tergiversations et à des délais, en suite „desquels nous n'osons pas nous flatter encore avec quelque „certitude d'une prompte coopération de ce côte-là. Nous avons

[1] Diese Briefe und Berichte des Grafen Ferdinand Wald-stein folgen in vorliegenden Blättern, ebenso der

[2] zur Mittheilung an das englische Ministerium bestimmte, an dem der Schlacht bei Aspern nächstfolgenden Tage verfasst.

[3] Bekanntlich befand sich der k. preußische Hof zu jener Zeit in Königsberg.

„tout fait pour activer immédiatement la bonne volonté qu'on „nous témoignait, et nous attendons en peu de jours les résul- „tats des démarches que nous avons faites à cet effet — tant „à Königsberg qu'à Berlin."

„J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus di- „stinguée Mon Prince

De Votre Excellence

le très-humble et très-obéissant serviteur

Wolkersdorf le 21. juin 1809. Stadion m. p."

8 (Officiell.)

Mon Prince!

„Vous recevez ci-joint les réponses de Monseigneur l'Ar- „chiduc Généralissime[1] aux deux lettres de L. A. R. le duc „d'Angoulême et le duc de Berry, que vous m'avez fait „parvenir par Monsieur le comte de Waldstein. Son Altesse „Impériale n'a pas cru pouvoir faire usage des offres de ces „princes[2], et il les en prévient dans les termes les plus „honnêtes."

„J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus „distinguée Mon Prince

De Votre Excellence

le très-humble et très-obéissant serviteur

Wolkersdorf le 21. juin 1809. Stadion m. p."

Ein Bericht zur Mittheilung an das englische Ministerium bestimmt, und am nächstfolgenden Tage der Schlacht von Aspern verfasst.

Breitenlée sur la rive gauche du Danube

à trois lieues audessous de Vienne,

le 23. mai 1809.

„L'armée française, commandée par l'Empereur Napoléon „en personne a été totalement battue le 21 et le 22 de ce

[1] Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Karl.

[2] Die beiden Prinzen wünschten in die kaiserliche Armee einzutreten und ein Commando zu erhalten; sowohl militärische als politische Gründe veranlassten einen abschlägigen Bescheid.

„mois à Aspern et à Essling par l'armée autrichienne, com-
„mandée par l'Archiduc Charles. Plusieurs jours avant ces
„deux sanglantes journées, l'armée française avoit préludé à
„une grande attaque par des manoeuvres et des démonstrations
„sur une ligne de 6 à 8 lieues, tant vis-à-vis de Vienne,
„qu'audessus et en dessous de cette ville. L'Archiduc, qui le
„16 et le 17 avoit amené et réuni les colonnes de son armée
„sur la ligne correspondante de la rive gauche, n'aspiroit qu'à
„pouvoir seconder l'ardeur que montroit la troupe, de se
„mesurer avec l'ennemi et de prendre sa revanche des com-
„bats du 19. avril et des trois jours suivants. L'occasion s'en
„présenta le 20, l'Empereur Napoléon, annonçant vouloir
„faire passer à son armée le Danube sur un pont, qui s'ap-
„puioit sur la Lobau (île du Danube de deux lieues de longeur,
„sur trois quarts de lieues de largeur. Elle est audessous de
„Vienne et distante de cette Capitale d'une lieue et demie par
„la rive droite et de trois lieues par la rive gauche, attendu
„que le Danube fait un coude dont la rentrée et les angles
„servoient d'appui au développement de l'armée française).
„L'Archiduc ne chercha pas à empêcher le passage, et se
„décida à attaquer le lendemain. Les forces françaises, qui
„avoient déja débouché et qui prirent part au combat du 21,
„consistoient principalement en trois Divisions, celles des
„généraux Legrand, Cara St. Cyr et Molitor et un gros
„corps de cavalerie. On jugea d'abord, aux mouvemens de
„l'armée française, qu'elle vouloit pousser sa ligne sur le
„bourg d'Aspern, à sa gauche, et sur le village d'Essling un
„peu plus avant, à sa droite. Les deux armées engagèrent le
„combat vers 6 heures après midi, le 21, et après la résistance
„la plus opiniâtre, l'armée française fut délogée, et repoussée
„jusqu'au Danube à l'exception de la lisière boisée du rivage,
„où elle continuoit à se maintenir. Le feu avoit dûré sans
„interruption jusqu'à 11 heures du soir, et la nuit empêcha
„d'éclairer et de nettoier les bords du Danube."

„Le 22 à 4 heures du matin, l'attaque recommença. Dans
„cet intervalle l'Empereur Napoléon avoit porté toute son
„armée tant sur la Lobau, qu'en avant du Danube, et elle
„reprit la même ligne que la veille. Ses forces étoient ce jour,

„au delà de 80.000 hommes. Outre les corps de l'armée fran-„çaise, il avoit attiré une partie de Bavarois et les contingents „de Bade et de Hesse-Darmstadt, une partie des gardes, et „tout ce qu'il a de cuirassiers et de forte cavalerie étoit sur „la place. L'Empereur Napoléon s'étoit transporté sur la rive „gauche et dirigeoit tous les mouvemens de son armée. Celle-ci „eut d'abord quelque avantage et regagna le terrain qu'elle „avoit occupé la veille. L'Empereur crut le moment décisif „arrivé, il fit donner à sa cavalerie l'ordre de charger et de „soutenir l'infanterie française, qui s'était renforçée dans Ess-„ling et s'était logée de nouveau dans Aspern. Mais les charges „réitérées de la cavalerie ne purent enfoncer notre centre, où „commandait le prince Jean Liechtenstein, à qui on doit „en grande partie la victoire."

„L'infanterie autrichienne, qui dans cette brillante journée „a fait des prodiges de valeur, se forma promptement en „masses, et soutint tous les chocs de cavalerie sans se laisser „entamer. Le feu parfaitement dirigé de notre artillerie éclairoit „bientôt les rangs de la cavalerie, enfin notre réserve de gre-„nadiers s'ébranla pour reprendre une dernière fois Aspern, „qui dans l'espace de 24 heures, a été pris et repris dix fois „et pour emporter Essling dont chaque maison dut, pour ainsi „dire, être prise d'assaut. La plus forte résistance se fit sentir „dans un vaste bâtiment d'Essling, qui sert à emmagasiner le „grain, et qui par sa solidité étoit à l'abri des boulets et du „feu d'artillerie. Tout ce qu'il y avoit de français dans Aspern „et Essling a péri ou dans les attaques, ou par le feu qui a „consumé en entier ces deux endroits. Les rues, ainsi que la „route, qui communique de l'un à l'antre, étoient jonchées de „cuirassiers, de leur armure et de leurs chevaux."

„Notre infanterie s'étoit enfin rendue maîtresse de ces „principaux postes, culbuta tout ce qui se présenta, et l'ennemi „s'apercevant que les communications vers le Danube étoient „menacées, hâta sa retraite. A 4 heures de l'après-midi il „étoit repoussé sur tous les points, et au commencement de „la soirée il repassa dans la Lobau, laissant sur le champ de „bataille un très-grand nombre de morts et de blessés, quel-„ques canons et une infinité de cuirasses et de fusils. Dès la

„nuit du 22, notre armée a campé sur le champ de bataille „qui s'étend le long du Danube."

„La plupart des prisonniers que nous avons faits sont de „la cavalerie et de l'infanterie légère."

„Le général de division Durosnel, premier écurier et „gouverneur des pages de la maison de l'Empereur Napoléon, „fesant les fonctions d'un de ses aides de camp à la bataille, „a été pris le 22 à 5 heures du matin. Au moment où il avait „porté à la cavalerie française l'ordre d'avancer, il a été en„velopé par des dragons du régiment de Riesch. Le général „de brigade Fouler-Royer, premier écurier de l'impératrice „a été blessé et pris le 21."

„Le général au service du Roi de Würtemberg, de Röder, „a été enlevé le 20 à Nusdorff par le deuxieme bataillon de „la Landwehr de Vienne; ces trois généraux ont été conduits „à Brünn."

„Parmi les blessés qui sont restés en notre pouvoir, et „ce sont en grande partie ceux de la seconde journée, il y a „un grand nombre d'officiers de cuirassiers, dont plusieurs de „l'état-major. Ce sont les régiments de cette armée qui ont „le plus souffert aux journées du 21 et du 22 et d'après le „rapport des prisonniers ces corps sont réduits au dessous du „tiers de leur nombre."

„Toutes nos attaques ont été conduites avec cette valeur „brillante et cette intrépidité calme qui se joue des dangers „et triomphe de tous les obstacles. Depuis le général jusqu'au „soldat, tout le monde a fait au-delà de son devoir, et il y „a eu autant de braves qu'il y a eu de combattants. Notre „perte est assez forte tant en morts qu'en blessés; celle de „l'ennemi, a juger du champ de bataille, doit être immense."

Briefe des Grafen Ferdinand Waldstein an Fürst Louis Starhemberg (über die Kriegsereignisse 1809).

1. Wolkersdorff le 13. juin 1809.

„Nos nouvelles se bornent à vous dire, que tous les „jours on découvre d'avantage l'étendue de la victoire d'Aspern, „que je travaille à faire appeller la bataille du Marchfeld,

„parce quelle est la seconde fondation de la maison d'Autriche. „Elle coûte 45.000 hommes à Bonaparte, et l'Archiduc avoue „d'en avoir perdu 22.000. Depuis ce jour il y a eû une dou- „zaine d'affaires sur les bords et dans les isles du Danube, où „les Français ont toujours été battus. Le Tirol s'est de nouveau „délivré, faisant carnage des Bavarois, qui y étoient entrés. „Nous avons continuellement des nouvelles de Vienne, et nous „voyons que Bonaparte tout en faisant des préparatifs enormes „de bataille, n'en fait point pour défendre la ville. Toutes ses „opérations ne tendent qu'à tâter et séduire les Hongrois, mais „toujours sans succès. L'Archiduc Jean est à Raab, et je „crains que ce ne soit son armée qu'on attaque comme la „plus faible. Hier notre héros Charles a distribué les mar- „ques d'honneur et l'armée comme de raison n'en est que plus „ivre de gloire et d'enthousiasme. Si jamais il est permi de „se croire invincible c'est aujourd'hui! Nos observateurs pré- „tendent qu'on nous attaquera demain et après demain, parce- „que ces deux jours sont des anniversaires mémorables.[1] — „D'après cela je me suis procuré une paire de bottes, un „chapeau militaire, une capotte d'officier, et un sabre. Tremblez „Napoléon! — ou bien ne tremblez pas, pourvu que vous „preniez la fuite quand je paroîtrai. — J'écris toutes nos „nouvelles avec un beau commentaire à Mr. Canning, mais „si je gagne la bataille, je ne l'écrirai qu'à vous seul. Hier „les vedettes françaises nous crioient: «dans peu vous apprendrez „quelque chose qui vous fera plaisir.» Est-ce une bravade pour „parler de leur attaque, ou bien se fichent-ils de nous, c'est „ce que j'ignore; mais s'ils restent longtems sans remporter „quelque avantage ils seront obligés d'évacouer Vienne et de „repasser l'Inn. — Le comte de Stadion a reçu votre dé- „pêche du 17. mai; peut-être l'avez-vous fait passer par „Gravesend pour m'y trouver. Je sais que vous êtes au mieux „avec votre chef, et je m'en réjouis d'autant plus qu'il me „paroît bien zêlé dans la bonne cause. Vous savez que le prince „Charles Schwarzenberg est sur son retour. Au lieu de „cela nos affaires vont bien à Königsberg; que l'Angleterre se

[1] Jahrestage von Marengo, 14. Juni 1800, und des Tags darauf erfolgten Waffenstillstandes.

„presse donc de cueillir un laurier, qu'un autre pourroit lui „arracher. Adieu, mon cher Prince, je vous embrasse de tout „mon coeur."

2. Wolkersdorf le 18. juin 1809.

„Immédiatement après avoir fermé mon paquet, j'ai appris, „mon cher Starhemberg, les détails d'une petite affaire à „Raab, que les Français appellent une grande victoire, et pour „laquelle ils ne manqueront pas de chanter un Te Deum. Voici „à quoi elle se réduit: le 15. au matin, l'Archiduc Jean „commandant 23.000 hommes de troupes de ligne et environ „17.000 de l'insurrection hongroise, a été attaqué par 50.000 „Français, près de Raab. L'Archiduc avec ses troupes de „ligne a eu tout l'avantage de la journée, et les Français y „ont perdu au delà de 2000 morts et blessés, mais l'aile „droite composée de l'insurrection, qui n'avoit encore jamais „vû le feu, ayant plié avec un peu trop de précipitation, il a „fallu que l'aile gauche fît également sa retraite. L'ennemi „n'a poursuivi ni l'une, ni l'autre et nous en sommes quittes „pour 1500 morts ou blessés et quelques prisonniers de la „nouvelle levée. Il paroît même, que depuis on a repris l'an„cienne position, les Français s'étant d'abord retiré derrière la „Raab. Je m'empresse de vous parler de cet événement, parce„que vous l'apprendrez en même tems que le départ de la „Famille Impériale de Bude, qui n'y a pas le moindre rapport, „car il a eû lieu quatre jours auparavant, et ce petit échec „ne l'auroit pas même nécessité."

„Les députés Pergen et Hardegg montent en voiture „dans ce moment, pour s'en retourner, et n'ont, comme de „raison, rien obtenu, même leur soupirs philantropiques n'ont „jamais osé s'habiller de paroles. Ils ne parloient point au „nom du vainqueur, mais il leur avoit permis de porter les „plaintes des estomacs de leur concitoyens. Ils demandoient „des boeufs et on leur a dit de manger du mouton. J'ai pro„fité de leur retour pour donner de vos nouvelles à Madame „de Starhemberg.[1] En attendant nous voltigeons en Saxe,

[1] Die Fürstin Starhemberg befand sich mit ihren jüngsten Kindern im Starhembergischen Hause am Minoritenplatze während der französischen Occupation Wiens, 1809.

„un autre de nos généraux[1] fait des promenades à Bayreuth „et Bamberg, nos alliés Tiroliens du Vorarlberg vont manger „des asperges à Kempten et Memmingen; Chasteler du Tirol „et Gyulai de la Croatie se donnent la main à Klagenfurt. „Marmont a passé dans la terre ferme de Venise, et nous „sommes rentrés dans Fiume et Triest où les braves Anglais „nous aident. Toute la Dalmatie est à nous et à nos bons „amis les Turcs. Dans leur retraite les Français ont laissé „beaucoup de malades dans les hôpitaux et même trois gé„néraux blessés dans quelque ancienne affaire. L'un s'appelle „Launay. Voilà donc une partie d'échecs bien singulièrement „embrouillée, il faudrait un coup hardi pour lui donner de „l'ensemble et faire aller tous nos pions à Dame. Fasse le „ciel qu'on ne veuille pas temporiser. Adieu! mon cher Star„hemberg, je pars après demain." Waldstein m. p.

Als Beilage zu diesem Briefe dienten nachfolgende politisch-mititärische Betrachtungen des Briefstellers, betitelt:

Reflexions.

1. „Toutes les affaires antérieures à la bataille de Ratis„bonne du 23. avril, ont été sévèrement contestées et parois„soient plutôt à l'avantage des Autrichiens."

2. „Il est faux que dans ces premiers combats les Français „aient fait un grand nombre de prisonniers, car les troupes „se sont toujours bien battues et le nombre des morts et des „blessés étoit à peu près le même des deux cotés."

3. „Dans la bataille de Ratisbonne il s'est certainement „commis une faute, qui a séparé l'aile gauche de l'Archiduc „du corps de son armée, c'est ce qui l'a forcé de passer sur „la rive gauche du Danube."

4. „Tout autre général eut été empêché par cette „manoeuvre d'avancer sur la droite, mais Bonaparte à qui „sa manière de calculer, permet de sacrifier un monde pour „en conquérir un autre persistant dans sa marche sur Vienne, „l'Archiduc a crû devoir abandonner l'offensive, que le beau „début de sa campagne lui avait préparée."

[1] F.-M.-L. Baron Kienmayer, der bekanntlich weit nach Franken hinein siegreich mit seinem Corps vordrang.

5. „C'était là le seul moment de consternation, cependant „l'armée n'a pas été découragée. Même cette aile gauche qui „avoit été battue à Ratisbonne a remporté sous le général „Hiller tout en continuant sa retraite des avantages considérables „à Neumarkt et à Ebelsberg derrière la Traun. Ces deux „affaires ont coûté à l'ennemi entre 6000 et 7000 hommes, sans „pouvoir empêcher ce corps d'armée d'opérer sa jonction avec „l'Archiduc par le pont de Stein et d'envoyer un renfort „considérable à Vienne."

6. „Dans cette retraite sur les deux rives du Danube les „Autrichiens n'ont perdu que fort peu de monde, mais l'objet „du mouvement rétrograde n'a pas été rempli et ne pouvait „guère l'être, puisque les sinuosités du fleuve donnoient toujours „à Bonaparte l'avantage de suivre une ligne plus courte. Il „falloit donc absolûment que la ville de Vienne se défendît „elle-même au moins pendant quelques jours, ce que d'autres „fautes, commises dans l'intérieur de la place, ont rendu bien-„tôt impossible."

7. „La perte de la Capitale n'a plus fait d'impression „sur l'armée, et personne dans toute la monarchie n'a parlé „de paix. La ville capitula le 13. mai et dès le 15. on battit „l'ennemi, qui cherchoit à passer le Danube audessus de Vienne „par une petite isle en face du village de Nussdorff. Les „Français y perdirent 800 hommes et cette petite victoire donna „la mesure d'un changement d'opinions, qui encourage les plus „belles espérances dans la continuation de cette guerre."

8. „Le 21 commença cette mémorable bataille du „Marchfeld dont l'importance paroît de jour en jour plus „grande, à mesure qu'on en vérifie les détails et les conséquences. „Quoique les Français eûssent tout l'avantage du terrain, en „débouchant derrière un bois qui cachoit leurs mouvements „et par une isle, qui leur servoit de camp retranché, quoique „les ponts derrière eux leur donnassent la facilité de recevoir „continuellement des renforts, sans qu'on pût les intercepter, „ni même les apercevoir, quoiqu'ils eussent d'avance établi leurs „ailes sur deux villages, qui pour le moment leur rendoient „le service de deux forteresses, — ce fut l'Archiduc, qui les „attaqua. Cette résolution seule avoit dejà décidé de la bataille

„et la manière dont on l'a soutenue, la marche des colonnes „qu'on a prescrite, l'ordre profond qu'on a suivi dans la for- „mation des masses d'infanterie, prouvent évidemment, qu'on „ne songe plus à ménager ses resources et que l'on sent la „nécessité de faire une guerre à mort."

9. Si cette armée a fait des prodiges de valeur après „quatre semaines d'abattement, suite de la malheureuse „bataille de Ratisbonne, que ne doit-on pas espérer, à présent „qu'elle est fière de ses succès? Aussi n'y a-t-il pas eu une „seule affaire depuis le 22 de mai, ni sur les bords du Da- „nube, ni sur la frontière d'Hongrie, sans que les Autrichiens „n'en aient eû la gloire et l'avantage."

10. „Quoique l'Archiduc Jean se trouva pendant „15 jours avec une force inférieure a Körmend en Hongrie, qui „n'est qu'à six ou sept marches de Vienne, Bonaparte ne „l'a point attaqué, quoiqu'il eut poussé jusqu'à moitié chemin. „Il essaye des choses plus faciles et n'y réussit pas d'avan- „tage. En tout il n'a fait que tâter le terrain militairement et „révolutionnairement en Hongrie sans le moindre succès, et „toutes ses manoeuvres annoncent qu'il est embarrassé de sa „position."

11. „Les événements qui ont eu lieu depuis trois se- „maines, sont deux attaques meurtrières avec 10.000 hommes „sur la tête du pont de Pressbourg, où il a perdu quelques „milliers d'hommes. Deux ou trois bombardements de la ville „n'ont point eu d'effet. Des incursions en Hongrie où des „petits détachements de 20 ou 30 hommes de l'insurrection „lui ont enlevé 60 et 80 prisonniers; des convoyes d'hommes „et de vivres par le Danube que les batteries autrichiennes „ont coulé bas ou du moins forcé de débarquer; des renforts „en haute Autriche interceptés et détruits par des détache- „ments de la rive gauche, tels que 200 à 300 Saxons et 8 offi- „ciers taillés en pièce par un escadron le 31. mai près d'Am- „stetten; 500 hommes repoussés avec perte par un bataillon „de la Landwehr, en cherchant de s'emparer d'une petite isle „près de Haimburg; des chantiers de construction brûlés par „les pontoniers autrichiens, toutes les fois que les Français „veuillent y travailler, et pas une seule entreprise dans laquelle

„les généraux de Bonaparte peuvent se venter d'avoir ob-
„tenu leur bût, si bien, que pour le moment ils se bornent
„à faire tout ce qu'ils peuvent imaginer pour empêcher que
„les Autrichiens ne passent le Danube. Même leur mensonges
„ne servent qu'a prouver leur embarras. De ce nombre sont
„leurs bulletins de la bataille du Marchfeld, un autre
„bulletin, qui invente une bataille près de Linz le 25. mai;
„un bulletin de Vienne du 2. juin qui parle des batailles en
„Dalmatie, où il n'y avait point de troupes, de conquête de
„l'Autriche intérieure, qui étoit évacuée; d'une réduction de
„l'armée d'Italie au quart de sa force, tandis que l'Archiduc
„Jean et le général Gyulai joints à la première moitié
„des insurrections de Hongrie et de Croatie ont plus de
„70.000 hommes entre le Danube et la Save; et d'une tran-
„quillité parfaite en Tirol, tandis que le général Lefévre qui
„devoit y soutenir les Bavarois, venoit d'arriver à Vienne avec
„80 hommes des débris de son corps d'armée."

12. „D'un autre côté l'on sait que l'Archiduc Jean
„vient de se joindre à Raab à la première moitié de l'in-
„surrection hongroise, ce qui porte son armée à 45.000; que
„le pacha de Travnik a délivré les frontières de la Croatie
„des incursions des Serviens, et qu'il envoye plusieurs mil-
„liers de boeufs aux armées Impériales; — que celui de
„Janina se prépare à faire une diversion importante en Al-
„banie et en Dalmatie; que le Tirol s'est de nouveau délivré
„de ses oppresseurs, et qu'au commencement de ce mois les
„9000 Bavarois qui venoient d'y rentrer ont été abîmés par
„les paysans dans deux combats, si bien, que le général
„Chasteler se trouve en état de faire des incursions dans
„la Bavière et de l'autre côté jusqu'à Vérone; — que la Saxe
„se trouve suffisamment dégarnie pour que de petits détache-
„ments autrichiens puissent faire des incurssions, et que depuis
„trois ou quatre jours le général Am Ende vient de s'em-
„parer de Dresde, que l'armée de réserve qui se forme sur
„le Rhin n'a que 6000 hommes et qu'au lieu de se porter sur
„l'Elbe d'après leur destination, ils ont ordre d'arriver sur le
„Danube; que la Prusse enfin ne tardera pas à déclarer
„la guerre à la France, et qu'il n'existe aucune force fran-

„çaise, ni de leurs alliés hors de l'Autriche, excepté 30.000 „conscrits, que dans un demi mois on doit y envoyer de „France. Dans cette situation il est permis de se livrer aux „espérances les plus flatteuses; les deux armées se contemplent „et c'est à qui fera la prémière faute; mais il est à supposer „que l'impétuosité du caractère de Bonaparte et les difficultés „qu'il éprouve pour les vivres, le forceront bientôt de risquer „une bataille."

Über die damalige politische Haltung Preußens giebt folgendes Schreiben des österreichischen Gesandten in Berlin, Freiherrn von Wessenberg, an Starhemberg genügenden Aufschluss. Es lautet:

„Berlin le 27. juin 1809. — Toutes mes négociations, „mon respectable collègue, n'ont pû décider jusqu'à présent le „Roi à la détermination, de prendre part à la guerre sans „délai, — il ne cesse de promettre ses secours, mais il veut „d'abord attendre les événemens, et surtout le résultat de la „première grande bataille qui sera livrée entre les deux armées „sur le Danube. En un mot il ne veut rien faire aussi long-„tems que le sort de l'Autriche ne sera pour ainsi dire décidé. „Tous ces alentours lui prêchent en vain le contraire. La peur „le domine au point, qu'il n'a pas le courage de venir dans „sa capitale."

„Le Cabinet britannique pourrait cependant donner „une grande impulsion au Roi, s'il lui proposait des secours „en argent et en armes, sous la condition, qu'il mette sans „délai (p. c. avant le 1. août) 30.000 hommes à la disposition „de l'Autriche."

„C'est le seul argument qui ferait effet, — tous les autres „moyens de persuasion sont nuls. La mission du baron „Steigentesch[1] à Königsberg, n'a pas eû le moindre succès, „elle a éffarouché au contraire le Roi, qui craint toujours „d'être compromis, — quoiqu'il n'y ait dans ce moment rien „de plus compromis que sa sûreté et son existence. C'est le

[1] August Freiherr v. Steigentesch, k. k. Generalmajor siehe Wurzbach, XXXVIII., S. 7 bis 13.

„malade, qui préfère la mort au remède. Vous servirez toute-
„fois notre cause, si vous pouvez sonder les intentions du
„Cabinet de St. James au sujet de la Prusse, et me
„faire savoir le plutôt possible, quels sacrifices il serait prêt
„à faire pour porter le Roi à seconder nos efforts.“

„Waldstein vous mettra au fait de tous ce que nous
„avons à espérer et à craindre; j'ai été infiniment satisfait de
„sa manière de voir; c'est un homme qui a le coup d'oeil
„très-juste, et les mémoires qu'il a remis à nos autorités, seraient
„dignes de l'homme d'état le plus consommé. Je vous prie de
„lui répéter que j'ai une très-grande estime pour lui; son
„voyage au quartier-général pourra produire de bonnes choses.
„Adieu, conservez-moi votre bienveillance et disposez de votre
„tout devoué serviteur. J. Wessenberg m. p.“

Anlässlich des Schlusses der Parlamentssitzungen, am 21. Juni 1809, las der Lordkanzler die königliche Rede, in welcher Georg III. das Oberhaus zu den glänzenden Waffenerfolgen Österreichs als einer gemeinsamen Sache beglückwünscht und zugleich verspricht, diese Macht im Kampfe gegen Napoleon nach Möglichkeit, mit all seinen Mitteln zu unterstützen und deren Bemühungen fördern zu helfen: auch wird der ausgezeichneten gewandten Führung des Erzherzog Karls gerechtes Lob ertheilt: „under the able and distinguished conduct of his Imperial Highness the Archiduke Charles.“

Der „Moniteur universel“, das officielle Journal der französischen Regierung, brachte (in der Nummer 191 de dato 10. juillet) diese Rede, theils verfälscht, theils verstümmelt, worüber in England großer Lärm entstand. Es erschienen über diese absichtliche Fälschung in den englischen Blättern die schneidendsten und schärfsten Bemerkungen unter dem Titel: „Observations sur les motifs qui ont engagé Mr. Bonaparte à falsifier le dicours du Roi d'Angleterre.“ Der Schlusssatz lautet: „Il ne peut rien exister de plus publique
„et d'une notoriété plus incontestable dans toute l'Europe,
„qu'un discours du Roi d'Angleterre, prononcé en Parle-
„ment, et c'est précisément à cause de cette authenticité in-
„attaquable, qu'il étoit important de faire connoître les falsifi-

„cations, que se permet le Chef de la France, et les dé-„ceptions incroyables qu'il ôse employer pour insulter sans „égards, comme sans pudeur à la crédulité d'une nation, dont „il est devenu le tyran, et dont il est le fléau!"

Diese Erklärung der englischen Blätter, welche nach und nach die Runde durch ganz Europa machte, war in ihren Folgen eine empfindliche Niederlage der napoleonischen Presse.

Inzwischen waren wichtige und blutige Ereignisse vor sich gegangen, am 3. und 6. Juli bei Wagram eine zweite mörderische Schlacht geschlagen worden, welche aber, ungeachtet dieselbe die Tapferkeit der österreichischen Armee neuerdings, in vielen glänzenden Momenten, bewährte, dennoch zum Nachtheile derselben sich entschied. Es folgten nun unter fortwährenden heißen Gefechten der Rückzug nach Mähren, am 10. das Treffen bei Znaim und am 11. Juli der dortige Abschluss eines Waffenstillstandes.

Von den Engländern wurden Anstalten zu einer Landung im großen Maßtabe getroffen, die aber, da kurz vorher ein bedeutender Aufwand an Schiffen und Mannschaft für Portugal gemacht wurde, nur langsam vorwärts schritten. Nach dreimonatlichen Vorbereitungen stach am 28. Juli endlich eine Flotte von 34 Linienschiffen und 22 Fregatten, mit 40.000 Mann Landtruppen am Bord, in See. Die Unternehmung gieng anfangs glücklich von statten, Middelburg, Veere, Rammekens und das Fort Both auf Zayd Beveland wurden sofort eingenommen. Am 13. August gieng Vliessingen, heftig beschossen, über, jedoch die Absicht, sich der dort stationierten französischen Flotte von 14 Linienschiffen und 8 Fregatten zu bemächtigen, misslang, da diese noch bei Zeiten nach der inneren Schelde zurückgezogen worden war. Antwerpen und die benachbarten Forts wurden von den Franzosen in einen angemessenen Vertheidigungszustand gesetzt. Die Hauptmacht der englischen Expedition stand auf der Insel Walcheren, — die Mannschaften litten an Fiebern, die sich von den Moorgegenden aus verbreiteten, die Hälfte der Truppe ergriffen und gegen 7000 Mann hinwegrafften. Im September wurde deshalb ein Theil der gelandeten Streitmacht wieder nach Eng-

land eingeschifft. Der Überrest blieb bis zum December auf Walcheren; bevor sie abgezogen, zerstörten sie das Hafenbassin und die Werke von Vliessingen.

Ein Schreiben Wessenbergs an Fürst Starhemberg bezeichnet in nur wenigen Zeilen die politische Situation Ende Juli 1809; — es lautet:

Berlin le 31. juillet 1809.

„On craint à Königsberg que la paix se fasse aux „dépens de la Prusse, ces craintes ne sont pas fondées sur „les dispositions de la Cour de Vienne, mais sur celles de „l'Empereur Napoléon, qui ne peut être satisfait de la con„duite de la Prusse. — Le quartier-général de la grande „armée a été transféré à Kremsier; — le Comte Stadion „s'est établi à Olmütz, — Cracovie a été rendu contre (unleser„licher Ortsname). Les Russes n'agissent pas encore avec „franchise, ni envers l'Autriche, ni envers la France; — ils „redoutent le rétablissement d'un royaume polonais."

„Tout à vous J. Ph. W. m. p."

Am 14. October verkündete Kanonendonner den Abschluss des Friedens, des schwersten und opferreichsten, den Österreich je geschlossen. Der sogenannte Wien-Schönbrunner Friede kostete dem Staate ein Gebiet von 2000 Quadratmeilen mit $3^1/_2$ Millionen Einwohnern; — seine jährlichen Einkünfte kürzten sich ungefähr um eilf Millionen Gulden und in Kriegscontribution musste Österreich 85 Millionen Francs zahlen, auch hatte ein geheimer Artikel die österreichischen Streitkräfte auf das Maximum von 150.000 Mann beschränkt. Der Schönbrunner Friede hatte überdies der armen treuen Tiroler vergessen, da ihr Land, wie es bereits im Preßburger Frieden bedungen war, neuerdings an Baiern abgetreten wurde. Der bisherige Botschafter in Paris, Graf Clemens Metternich, war nun an Stadions Stelle an die Spitze des Ministeriums berufen worden und hatte das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernommen.

Wir haben in unseren Aufzeichnungen den Diplomaten und Privatmann Starhemberg, in letzterer Eigenschaft aus dessen eigenen Tagebuchnotizen, als consequenten starren Gegner des corsischen Autokraten kennen gelernt, — aber auch dieser hatte ihn stets scharf im Auge behalten. — Starhembergs Verbindungen mit den bourbonischen und orléanischen Prinzen, mit den übrigen Häuptern der französischen Emigration, — dessen rege thatkräftige Theilnahme an den Bestrebungen der Wiener Kriegspartei, dessen unausgesetzte Bemühungen, Englands moralische und materielle Unterstützung für Österreich zu erlangen, welche auch durch die mehrmals erwirkten Subsidienbeiträge von Erfolg gekrönt waren, dies alles trug bei, Napoleons Hass gegen diesen Diplomaten zu erregen und zu steigern; der Krieg von 1809 bot dem Usurpator reichliche Gelegenheit, kleinliche Rache zu üben. Beim Einbruche seines Heeres in Österreich gab der französische Kaiser seinen Marschällen Befehl, die größtentheils an der alten Reichsstraße von Baiern nach Wien gelegenen Besitzungen des Fürsten Starhemberg nach Möglichkeit zu belasten und zu verwüsten. Es bedurfte bei der notorischen Habgier der napoleonischen Generäle wahrlich keiner derlei Aufmunterung; sie kamen daher mit größtem Eifer dem Wunsche ihres Gebieters nach. Aus den Starhembergischen Schlössern zu Efferding, Auhof, Zeilern, Hebattendorf und Dürnstein, welche die stärkste Einquartierung erhielten, wurden die wertvollsten Gemälde, — Schmuckgegenstände und vieles andere, was nur immer einen Geldwert hatte, fortgeschleppt und gestohlen, Familienportraite durchstochen oder zerschnitten, Möbeln zerhackt, der Wein in den Kellern, der nicht ausgetrunken werden konnte, abgelassen, die Beamten und Schlossdiener misshandelt, kurz aller denkbare Unfug getrieben. — Aber damit nicht genug, musste der Weinlieferant des Fürsten Starhemberg in Wien (beim damaligen Kameel), mittelst einer von den Beamten erpressten Vollmacht, bedeutende Weinvorräthe auf Kosten des Fürsten abliefern, welche, von den Franzosen in Empfang genommen, die Summe von mehreren hunderttausend Gulden überschritten.

Die französische Occupation dauerte von den ersten Tagen des Mai 1809 bis anfangs Jänner 1810, mithin acht volle Monate; die ersten drei Monate während des Krieges bis zum Znaimer Waffenstillstande, die sogenannten Kriegsmonate, waren mit den übermäßigsten Requisitionen, Raub und Plünderung erfüllt; — wenn nach dem 11. Juli denselben auch Einhalt gethan wurde, so blieben die Forderungen und die Verpflegungskosten derselben dennoch immer bedeutend; dazu kommt aber noch die Verwüstung und Zerstörung der Schlösser, Keller, Möbel, die Wegschleppung wertvoller Gegenstände, und endlich die weiter oben erwähnte Weinlieferung aus Wien dazugenommen, so belauft sich nach den Berichten der Verwaltungsbeamten, nach den Requisitions- und Plünderungstabellen der einzelnen Starhembergischen Besitzungen der erlittene Gesammtverlust auf mehr als eine Million, ohne die Wucherzinsen hinzuzurechnen der durch die Zahlungen der Requisitionen und Contributionen, welche bei Strafe strengster Execution jedesmal sogleich baar erlegt werden mussten, in jener schweren Zeit nothwendig gemachten Anlehen.

Die Nachricht des Friedensabschlusses zu Schönbrunn hatte in England sowohl bei Hofe und den Staatsmännern, als auch im Volke eine große Missstimmung hervorgerufen, welche in hohem Grade gesteigert wurde, als die so ungünstigen Bedingungen zur Kenntnis des Parlamentes kamen. Canning war bereits im September 1809 aus dem Ministerium getreten und noch vor Schluss des Jahres starb im December der Herzog von Portland. Doch erlitt die Politik Großbritanniens hiedurch keine Änderung; Krieg bis aufs äußerste blieb das Losungswort jeder britischen Regierung; denn nur der Sturz der napoleonischen Herrschaft konnte England aus der drückenden Lage, in der es sich durch die Continentalsperre bezüglich seiner Handelsinteressen versetzt fand, — befreien.

Durch die nach dem Friedensschlusse allmälig einlaufenden Berichte seiner eigenen Herrschaftsbeamten über die großen

Vermögensverluste, welche ihm der Krieg gebracht hatte, wurde Fürst Starhemberg bei weitem nicht so schmerzlich berührt, als durch die authentischen Mittheilungen über die Details des Abschlusses eines so nachtheiligen Friedens, welche sein warmes patriotisches Herz mit tiefem Wehe erfüllte. Für seine Privatverhältnisse war jedenfalls der Friede, welcher Art immer, weit vortheihafter; man kann es daher gewiss nicht als Egoismus bezeichnen, wenn er die Fortsetzung eines energischen Kampfes wünschte. In solcher Stimmung erlaubte sich Starhemberg, ein Schreiben an S. M. den Kaiser zu richten, welches dem Monarchen durch eine hohe Vertrauensperson unterbreitet wurde. Es lautet:

Sire!

„Dans un moment d'une si grande importance que celui-„ci, il est du devoir de tout sujet fidèle de soumettre à son „Souverain, avec cette franchise respectueuse, que la cir-„constance commande impérieusement, tous les dangers qui „l'environnent, et celui qui comme moi a eu le bonheur d'être „honoré de la confiance de son Maître, à des époques aussi „intéressantes, est doublement coupable de lui déguiser la vérité, „toute crainte servile sur ce point est un crime d'une haute „trahison impardonnable."

„La paix que Votre Majesté vient de ratifier scelle „la ruine de l'Autriche et celle de l'Europe entière. Les „conséquences nécessaires en sont trop manifestes pour ne pas „les apercevoir en gémissant. C'est le désespoir dans l'âme et „la mort dans le coeur que je vais prendre la liberté, Sire, „de vous le faire observer. Les immenses concessions terri-„toriales, en diminuant la puissance de Votre Majesté, augmentent „les difficultés de résister à l'ennemi acharné de tous les „Souverains légitimes, mais surtout de la Maison d'Autriche „et des vertus personnelles de mon Maître. Quel que soit le „langage illusoire qu'on ait pû vous tenir, Sire, les intentions „de Napoléon ne sont point changées, celles que Votre profonde „sagesse avoit pénetrées, et qui Vous avoient déterminé à une „guerre, que vous avez crû indispensable, sont encore les „mêmes. La crainte d'une chance défavorable, que la valeur

„de l'armée autrichienne et le bon esprit dont elle était animée „pouvoient lui faire redouter, l'ont engagé à se contenter „momentanément d'un démembrement partiel, par lequel il „a crû se préparer les facilités de nous éteindre, quand il le „jugera convenable, mais toutefois après s'être ménagé la „jouissance atroce d'humilier son ennemi aux yeux de l'univers. „Il y a mis le comble en parvenant à forcer Votre Majesté „à donner par un acte public Sa sanction solennelle au détrône- „ment et à la spoliation totale de l'auguste fille de l'immortelle „Marie Therese, la tante et la belle-mère de Votre Majesté[1] „et à vous faire econnoître, Sire, non seulement les cruautés „qu'il a déjà exercées, mais celles qu'il pourra commettre „encore sur les individus de la maison qui régnoit en Espagne[2] „et qui est liée au Souverain de l'Autriche, par tout ce que „le sang et la nature ont de plus sacré. Non content de ces „stipulations sans exemple dans les annales du monde, le „monstre, qui en est le fléau a fait donner à Votre Majesté „Apostolique la sanction complète aux projets impies, qu'il „médite contre la religion de nos pères, et le Souverain „Pontife, du Dieu que nous servons. Il a sû associer ainsi „le Prince le plus religieux aux persécutions qu'il prépare au „successeur de Saint-Pierre[3] et aux chrétiens assez courageux „pour rester fidèles à la pureté de leur culte, et pour braver „le martyre, qui les attend peut-être. La sainte horreur, qu'in- „spirent ces vérités incontestables, est trop prononcée, elle est, „je le sais, trop gravée dans l'âme de Votre Majesté pour „m'y arrêter plus longtems, j'aurois eu à me reprocher, de ne „pas les lui présenter, mais je serois barbare d'achever de lui „déchirer le coeur en développant toutes les conséquences, „aussi certaines que cette même religion, dont Napoléon „veut qu'on ne fasse qu'un jouet politique."

[1] Die Königin Karoline von Neapel, Tochter der Kaiserin Maria Theresia und Schwiegermutter des Kaiser Franz I. durch seine zweite Gemahlin.

[2] König Karl IV. von Spanien Schwester, Maria Louise, war bekanntlich die Gemahlin Kaiser Leopold II. und Mutter des Kaiser Franz.

[3] Verhaftung Papst Pius VII. in der Nacht des 5. Juli 1809 auf Befehl Napoleons veranlasst, — und dessen Gefangenhaltung in Savona.

„Les expressions me manquent, pour peindre à Votre „Majesté la profonde douleur que j'ai ressentie, en lisant „l'article du traité, qui abandonne les sujets les plus fidèles „dont l'histoire fasse mention (les braves habitans du Tirol) à „leur malheureux sort; c'est par l'entremise du tigre altéré et „abreuvé de son sang, qu'on promet à cette nation de héros „un pardon, d'un dévouement sans bornes à un Souverain „qu'elle adore, et qu'elle veut défendre encore dans le moment „même où elle se croit sacrifiée à d'autres intérêts. Quel exemple „cruel, Sire, pour les peuples qui s'armeront un jour pour la „défense de leur maître et de leur patrie! Cette époque n'est „pas éloignée et ce n'est, qu'en en hâtant elle-même l'événe- „ment, que Votre Majesté peut entrevoir encore une chance „de recouvrer son indépendance, mais surtout sa gloire et sa „dignité, sans lesquelles il n'est point de sûreté réelle, ni „d'existence. Je ne puis m'empêcher de répéter de nouveau à „Votre Majesté, que la perte et la destruction ne sont „qu'ajournées, j'en ai la certitude, Sire, et lorsqu'on entendra „sonner cette heure fatale préparée par les coupables conseillers, „qui ont surpris la religion de Votre Majesté, en lui persuadant „de tout sacrifier à un repos apparent, et de se dévouer elle- „même pour ce qu'on appeloit le bonheur de ses peuples, il „ne sera plus tems; tous les moyens seront épuisés, le bel „enthousiasme de Vos sujets, monté au plus haut point et „rendu inutile par cette dernière transaction, va se relâcher, „le mauvais état de nos finances nous forcera à diminuer „l'armée, et peu de mois nous mettront à la merci de Napoléon."

„La manière dont il a traité les souverains, qui „comme Charles IV ont toujours obéi à ses volontés, nous „présage le sort qu'il reserve à celui, à qui il ne pardonnera „jamais d'avoir déployé une persévérance héroique, en „défendant pendant si longtems, le trône et l'autel, et qui „lui resisteroit encore et auroit fini par obtenir la récom- „pense de ses vertus, si l'avarice, l'égoisme et la bassesse „de ceux, à qui leur naissance et leur rang devoient in- „spirer des sentimens plus élevés, n'avoient abusé de la „circonstance, pour plonger le premier et le meilleur des „souverains de l'Europe dans un abîme épouvantable, d'où

„rien ne pourra plus le retirer à l'avenir, s'il n'en sort „point incessamment."

„«Encore quarante jours et Ninive sera détruite», „disoit le prophète Jonas. Il en est tems encore, Sire, le ciel „a conservé jusqu'à présent à Votre Majesté une armée con- „sidérable et pleine de la plus belle énergie, et un allié puissant „et fidèle dans l'Angleterre, qui malgré l'abandon forcé, dont „elle se voit menacée après les assurances solennelles, que j'avois „eu l'ordre de lui donner de notre détermination de vaincre „ou de périr, conserve les mêmes sentimens à notre égard, „et loin de nous témoigner de la haine, ou même de l'humeur, „est prête encore à nous aider de ses moyens; elle s'est trompé „dans leur emploi, mais son intention a toujours été pure."

„Je suis parvenu à nous procurer ses secours „pécuniaires sans contracter d'obligations réciproques, „notre reprise d'hostilités alloit devenir le signal de „subsides plus considérables et de la diversion par „laquelle on auroit dû commencer. J'avais même réussi „à préparer l'Angleterre à nous prêter son crédit pour „le rétablissement du nôtre et l'arrangement de nos „finances, si la cruelle paix que l'on vient de signer ne nous „avoit pas placé de nouveau au rang des ennemis de la „puissance la plus intéressée à notre conservation. Les peuples „de l'Allemagne et de l'Italie sont encore animés du même „esprit, ils n'attendent que la vue de l'étendard autrichien „pour s'y rallier et secouer le joug insupportable, qui les „accable; la Prusse sera forcée de s'y joindre, et ne suivra „que sa disposition naturelle, que sa lâche prévoyance de ce „qui vient d'arriver, avoit seule paralisée. Les braves Tiroliens „sont sous les armes et ne les déposeront même à présent, „que quand ils seront subjugués. Que de données, Sire, que „de présages de succès! Cette paix même qui deviendra le „tombeau de l'Autriche, si elle dûre encore quelques mois, „pourroit avoir été utile au grand but, si elle est rompue „immédiatement; elle offriroit alors l'avantage d'avoir dégagé „nos armées et délivré une partie de nos provinces de la „présence des vampyres, qui en épuisent la substance. L'im- „possibilité d'acquitter les contributions, que celui qu'on a

„voulu reconnoître pour son vainqueur nous a imposées, „pourroit fournir un prétexte de rupture. Un nouvel appel à „vos peuples, Sire, et une attaque soudaine et imprévue, „pendant l'absence de Napoléon, prépareroient la victoire. Ce „système est le seul qui puisse encore arracher Votre Majesté „à une ruine inévitable. Les hasards de la guerre sont douteux, „mais les effets d'une paix semblable sont aussi certains que „prompts et destructifs."

„Après m'être acquitté envers Dieu, envers mon Sou„verain et envers moi-même de l'obligation la plus sacrée „que je viens de remplir, il ne me reste plus qu'à Vous prier, „Sire, de daigner pardonner la liberté, avec laquelle j'ai osé „m'exprimer dans cette lettre. Mon excuse se trouve dans mon „zele brûlant pour l'honneur de Votre Majesté, mon attache„ment sans bornes à Sa Personne et à la conservation de la „monarchie, ainsi que dans mon intime certitude des projets „de Napoléon, et de la réalisation des événemens funestes „que je prévois. Puisse ma voix, Sire, s'élever jusqu'à Vous „et n'être point celle du prophète dans le désert. Je n'ambi„tionne aucune charge, ni dignité, je trouve ma récompense „dans ma conviction intime et flatteuse, d'avoir été pendant „une assez longue carrière politique pour mon âge constam„ment utile aux intérêts de Votre Majesté, et d'avoir été assez „heureux pour me conserver pûr de toute espèce de transaction „quelconque avec les Chefs du Gouvernement français, depuis „le meurtre de Louis XVI., jusqu'à ce jour de douleurs."

„Je ne balance pas à faire hommage à Votre Majesté, „d'un zêle actif, de mes foibles talens et de mon expérience; „ma dernière goutte de sang, comme mon dernier „soupir seront toujours à mon Maître et à ma patrie, „dans le moment du danger, et quand la voix de „l'honneur m'en sommera; — mais permettez, Sire, que „jusqu'à cette époque, je puisse me borner à déplorer dans „la solitude, les malheurs présens de ma patrie, et à y „adresser mes voeux à l'éternel, pour que sa bonté suprême „détourne de nos têtes les derniers coups de sa vengeance, que „ces événemens ont préparés. Je renouvelle à Votre Majesté „toutes mes excuses, de la force de mes expressions, elles Lui

„prouvent combien je suis pénétré de notre situation, et combien „aussi je sais apprécier le caractère d'un Souverain, à qui „l'honneur est plus cher que la vie, et dont la sagesse, la „bonté et la constance dans ses principes, passeront à jamais „à la postérité."

„J'ose supplier Votre Majesté de ne point communiquer, „ni confier cette lettre à aucun de ses ministres, quoique je „me fasse gloire des sentimens que j'y énonce; il est, je crois, „inutile de les répéter à d'autres. Votre Majesté peut seule „comprendre le seul homme qui dans les circonstances „actuelles n'hésite point à Lui parler ainsi, parce que il est „peut-être également le seul, qui ne doute point, qu'Elle ne „lui sache gré de sa conduite et d'un langage qui n'est dicté „que par l'élan de son respectueux attachement."

„J'ai l'honneur d'être avec le respect le plus profond

Sire

Louis Starhemberg.

Londres le 17. november 1809.

Seine Majestät geruhten dieses Schreiben als Zeichen persönlicher Anhänglichkeit eines treu bewährten Dieners mit gewohnter Huld aufzunehmen.

Wenige Tage nach Abfertigung des vorerwähnten Schreibens erhielt Fürst Starhemberg eine Depesche des neuen Leiters der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Clemens Metternich, welche die officielle Mittheilung des am 14. October 1809 zu Wien unterzeichneten Friedens und des am 20. erfolgten Austausches der Ratificationen enthält, sowie auch den durch politische Rücksichten motivierten Wunsch des Kaisers, auf Starhembergs Rückreise nach Österreich die französische Hauptstadt zu meiden. Das diesbezügliche Actenstück lautet:

Mon Prince!

„J'ai eu l'honneur de faire passer à Votre Altesse par une „voye indirecte, l'avis préliminaire de la paix, qui a été signée „à Vienne le 14. octobre, entre Monsieur le Prince de Liechten„stein et Monsieur de Champagny et de laquelle les rati„fications ont été échangées le 20 du même mois."

„Les conditions qu'elle nous impose, sont de nature à „laisser à l'Autriche de longs et douloureux souvenirs de la „lutte qui vient de se terminer."

„Sa Majesté a été portée à mettre un terme à la guerre, „par la situation infiniment critique dans laquelle se trouvait „son armée, ayant à combattre dans le front un ennemi re- „tranché dans des positions quasi inexpugnables sur le Danube, „et menacée dans son dos par les armées réunies, russe et po- „lonaise, dont la force s'est accrue jusqu'au nombre de plus „de 100 mille combattans. Quelque regrets que doive ressentir „l'Empereur de n'avoir pû disposer d'une masse de moyens „aussi imposante que celle qui lui restait au moment de la „paix, pour en améliorer les conditions, Sa Majesté n'a pas „moins crû devoir éviter d'exposer à une destruction totale „les liens antiques et sacrés qui unissent tant de peuples divers „sous un seul sceptre; ce résultat inévitable d'une ou de deux „affaires malheureuses, devait entrer dans ses calculs; c'est en „l'appliquant à la position de ses armées que son parti a été „pris, et que l'Empereur n'a pas refusé sa sanction à un traité, „qui sous tous les rapports et même sous celui de sa rédaction „laisse beaucoup à désirer."

„Les reproches tardifs sont en général de si peu de „valeur, qu'il nous paraît inutile d'en faire au Gouvernement „britannique, sur le manque absolu de coopération, dans la „guerre que nous venons de terminer. Il serait difficile de lui „en adresser de plus directs, sur le choix du point, vers lequel „il porta une expédition qui, dirigée vers le nord de l'Alle- „magne, aurait pû nous être d'une grande utilité, que ne le „sont ceux qu'il doit se faire lui-même."

„L'Empereur, en envoyant Monsieur le Prince Charles „de Schwarzenberg, en qualité d'ambassadeur à Paris, lui „a ordonné de vous faire parvenir la présente expédition, par „la voye la plus courte et de demander également pour Votre „Altesse la permission de débarquer dans un des ports de la „Manche. Sa Majesté désire, que de votre point de débarque- „ment vous preniez la route la plus directe pour vous rendre „à Vienne, en évitant Paris. Elle motive cet ordre, sur „l'inconvenance de faire passer dans cette capitale deux fois

„dans des termes aussi rapprochés le chef d'une mission que, „forcée par les circonstances, Elle rappelle de son poste, en „rompant toute relation avec la cour, près de laquelle il était „accrédité.“

„J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus di- „stinguée Mon Prince

De Votre Altesse

le très-humble et très-obéissant serviteur

Dotis le 29. octobre 1809. Metternich m. p.

VII.

Rückkehr des Fürsten Starhemberg aus England infolge des Wiener Friedens. — Dessen zeitweiliger Austritt aus der diplomatischen Carriere. — Tagebuchblätter aus der Zeit des Wiener Congresses (1810—1815).

Der sechzehnte Artikel des Wiener Friedens enthielt die Anerkennung der Continentalsperre Napoleons gegen England von Seite des österreichischen Cabinets. Infolge dessen wurde die diplomatische Verbindung mit England abgebrochen und der österreichische Gesandte Fürst Starhemberg von London abberufen. — Derselbe verließ diese Hauptstadt am 29. Jänner 1810 und traf am 24. Februar in Wien ein. Tags darauf besuchte ihn Gentz, der in seine Tagebücher schreibt (Seite 238/39): „Dimanche, 25. février. A $6^1/_2$ heures je suis „allé chez le prince Starhemberg, arrivé hier au soir de „Londres, dont il est parti le 29. janvier. Il m'a parlé de „l'état des choses en Angleterre, il m'a dit qu'il n'y était „point question de paix, malgré ce que Mr. de Metternich „m'avait dit de contraire.“

Über seinen Empfang von Seite des Kaisers Franz spricht sich Starhemberg derart aus: „Il est impossible „d'être reçu d'une manière plus flatteuse et plus satisfaisante „par son Souverain; il m'a témoigné son contentement de mes

„services passés.“ Von seinem (Seite 231 bis 236) mitgetheilten Schreiben geschah in der Audienz keine Erwähnung die Ereignisse hatten es bereits überholt, — denn wenige Tage früher (15. Februar) war die Verlobung der Erzherzogin Marie Louise mit Napoleon vollzogen; — dieser folgte am 10. März die feierliche Vermählung par procuration und am 13. die Abreise der neuen Kaiserin der Franzosen nach Paris. Von allen Vermählungsfeierlichkeiten hatte sich Fürst Starhemberg fern gehalten; seinen politischen Principien unter allen Verhältnissen treu bleibend, hatte er sich auch nie gescheut seine Meinung auszusprechen, wenn er durch irgend einen Anlass hiezu aufgefordert wurde. Dass es für einen dem kaiserlichen Schwiegersohne so missfälligen Staatsmanne wie Starhemberg, der auch jetzt kein Geheimnis daraus machte, Napoleon als den gefährlichsten Gegner des österreichischen Kaiserhauses und seines Vaterlandes, sowie als den fortwährenden Ruhestörer des gesammten Europa zu betrachten, — keinen Platz in der Diplomatie, keine ämtliche Stellung mehr gab, war nur zu begreiflich. und ihm selbst wohl am meisten einleuchtend. Er verbrachte daher die Zeit seiner Ruhe auf seinen Besitzungen in Ober- und Niederösterreich im engsten Familienkreise, und nur einige Wintermonate in seinem Hause am Minoritenplatze in Wien, mit seinen eigenen Vermögens-Angelegenheiten beschäftigt. Der sechzehnjährige Aufenthalt in England hatte bedeutende Summen erfordert. Der Gehalt, den er als Gesandter bezog, betrug in damaliger Zeit 15.000 fl. Einlösungsscheine, im Jahre 1802 wurde dieser auf 23.000 fl. erhöht, bei deren Umsetzung in Silber oder Gold man stets Verluste erlitt. Die Pflichten der Repräsentation waren groß, die englischen Preise sehr hoch; außerdem hatte Starhemberg die Weisung, gute Kundschafter in Frankreich zu unterhalten, die Emigration zu unterstützen; — er musste die glänzenden Feste des prachtliebenden Prinzregenten nicht nur mitmachen, sondern auch häufig erwidern, und nur die Unterstützung seines Vaters, außer seiner bedeutenden Appanage noch jährlich durch weit größere Summen, konnten es ihm ermöglichen, den Anforderungen seiner Stellung in pekuniärer Beziehung vollkommen

zu genügen. — Aber oft war die Communication durch die Kriegsereignisse einige Zeit gänzlich unterbrochen, und die Geldsendungen aus Österreich konnten nicht immer zur gehörigen Zeit eintreffen; es mussten daher Anlehen zu hohen Zinsen aufgenommen werden, die allein oft einen großen Theil der später eingetroffenen Summen schon im Vorhinein umfassten. Anlässlich des Todes seines Vaters, erbat sich Fürst Starhemberg einen Urlaub zur sogleichen Übernahme seiner Besitzungen und zum Ordnen aller Angelegenheiten, von denen er, durch seine damals fünfzehnjährige Abwesenheit nur sehr oberflächliche Kenntnisse hatte. — Sein Vater, Fürst Georg Adam, war ein kluger ökonomischer Haushalter gewesen und hatte sein Vermögen ansehnlich vermehrt, doch scheint es, dass die Abwesenheit des Sohnes bei dem Ableben des Vaters von gewinnsüchtigen Beamten und Advocaten sehr missbraucht worden war. — Der angesuchte Urlaub war unter Hinweisung der durch die politische Situation nothwendigen Anwesenheit auf seinen Posten dem Fürsten Louis Starhemberg abgeschlagen worden, — derselbe erhielt jedoch durch den damaligen Minister des Äussern, Grafen Stadion, im höheren Auftrage die beruhigende Zusicherung, dass man sich mit seinen Angelegenheiten beschäftigen wolle. — Nun kam der Krieg 1809 und dieser brachte Starhemberg durch die Aussaugung und Verwüstung seiner Schlösser und Güter, wie schon erwähnt, den bedeutenden Schaden von mehr als einer Million Gulden, — und zu all dem noch das Finanzpatent von 1811, — der Staatsbankerott, welcher vollends beitrug, sein Vermögen herabzubringen und ihn in großen Schuldenstand zu versetzen, ein Kummer, der störend auf sein ganzes übriges Leben einwirkte.

Für die bedeutenden Summen, welche er aus eigenem in seiner ämtlichen Stellung den Interessen des Staates geopfert hatte, war ihm nie ein Ersatz geworden; und er hatte zweihundert Millionen Gulden in klingender Münze an Subsidien und Anlehen nur durch seinen persönlichen Einfluss während seines Aufenthaltes in England, wie er schreibt, seinem Vaterlande verschafft.

Einen seiner ältesten Freunde, den Marschall Fürsten de Ligne, einstiger gütiger Protector seiner Jugend bei seinem ersten Eintritt in die Welt und die heitere Gesellschaft Brüssels in den Siebziger-Jahren, sah Starhemberg während der zeitweiligen Wiener Aufenthalte sehr häufig bei sich. Obgleich 27 Jahre älter, war der Marschall seinem jüngeren Freunde ein sympathisch geistig verwandtes Element; — ihre stets gleich fröhliche, durch kein Ungemach versiegbare Laune, ihr beiderseitiges reiches encyklopädisches Wissen, ihr lebhafter schnell auffassender Geist, ihr sanguinisches Temperament glichen den Unterschied der Jahre vollständig aus.

Es erschien das Jahr 1812 mit der österreichisch-napoleonischen Allianz, die in allen Kreisen verstimmend wirkte; aber Ende October kamen üble Nachrichten von der französischen Armee, es hieß, Napoleon sei von Moskau aufgebrochen, sein Heer wäre geschlagen, dazwischen wieder lügnerische Bulletins der großen Armee aus deutschen und französischen Zeitungen. Dann vergiengen wieder Tage, in denen man gar nichts hörte, bis Mitte November die Gerüchte anfangs nur leise, dann aber immer lauter und lauter auftauchten von dem Brande Moskaus, der Schlacht an der Berezina, dem Rückzuge der Franzosen und ihrer theilweisen Vernichtung durch die furchtbare Kälte.

Marschall de Ligne verkündete schon damals den Niedergang Napoleons und das Erlöschen seines Sternes. Alle Antibonapartisten, darunter einer der beständigsten und eifrigsten, Fürst Starhemberg, schöpften neue Hoffnungen für ihr Vaterland und sahen mit fieberhafter Ungeduld den weiteren Ereignissen entgegen. Napoleons Rückzug leitete eine neue Zeit ein; der Glaube an seine Unbesiegbarkeit, der Schrecken, den sein Name bisher einflößte, sie waren mit einemmale dahin; – und beinahe alle Staaten und Völker des Continents wurden von einer neuen Bewegung ergriffen. — Die Russen waren den fliehenden Franzosen bis nach Deutschland gefolgt; — da erhoben sich auch Österreich und Preußen, um die ihnen angethane Schmach zu rächen, und auf den Ebenen Leipzigs, in der dreitägigen entscheidenden Völkerschlacht, wurde das Gottesurtheil gesprochen; — Napoleon

floh mit seinem Heere über den Rhein, die alliierten Armeen folgten und standen nach mehreren harten, aber siegreichen Kämpfen, am 30. März 1814, vor Paris. Napoleon, zur Entsagung gezwungen, wurde auf die kleine Insel Elba im mittelländischen Meere verbannt, und König Ludwig XVIII. bestieg den Thron seiner Väter.

Mit freudiger Bewegung war Fürst Starhemberg all diesen großen Weltbegebenheiten in seinem ländlichen Stillleben gefolgt, und was er seit Jahren sehnlichst herbeigewünscht, in England auch eifrig durch seine zahlreichen Verbindungen erstrebt hatte, — Napoleons Sturz, — er war nun vollzogen, und das Recht der Legitimität, mit seinem alten Herrscherstamme in Frankreich wieder zur Geltung gebracht.

Wir lassen aus dieser Zeit der ersten Restaurationsepoche die Briefe zweier Prinzen des rückkehrenden französischen Königshauses an Starhemberg hier folgen:

1. Schreiben Monsieurs (späteren Königs Karl X.).

Vesoul, 14. mars 1814.

„Le Comte de Bruges m'a remis, mon cher Starhem-
„berg, votre lettre du 15. février, et j'ai reçu presqu'en même
„tems celle que vous m'aviez adressée à Londres le 17. janvier.
„L'expression noble et franche de vos sentiments et de vos
„voeux, me cause une douce satisfaction, mais je vous connois
„trop longtems et je vous ai toujours vu trop ferme dans vos
„opinions et dans vos principes, pour être surpris de vous
„voir penser et sentir comme vous le faites. Si le ciel nous
„protége et si, comme j'en ai la ferme confiance, il nous donne
„les moyens de détruire les monstres de la révolution, nous
„serons tous charmés de vous revoir dans notre patrie. Mais
„quelle que soit celle, que vous puissiez habiter, nous pensons
„toujours d'avoir en vous un serviteur et un ami fidèle et
„dévoué."

„N'ayant pas d'occasion de vous écrire, je ne puis pas
„entrer en détail sur la situation actuelle des affaires. Nous
„avons et nous aurons encore bien des difficultés à surmonter,
„mais les sentiments de la grande majorité de la nation sont
„bons et très-bons. Tout est donc à espérer. Je suis resté ici

„plus longtems que je ne le croyais, j'espère cependant que „mon séjour n'aura pas été inutile, et je dois partir demain „pour Nancy où je suis appelé par les voeux des habitans. „Les circonstances régleront ma marche ultérieure."

„Croyez, mon cher Starhemberg, à tous les sentiments „d'estime et d'amitié, que vous m'avez toujours inspirés."

Charles Philippe m. p.

2. Schreiben des Herzogs Louis Philippe von Orléans.

Palerme, le 28. avril 1814.

„C'est au moment de partir pour Gènes, et je crois pour „Paris!!! que je reçois votre lettre du 6. mars, mon cher et „toujours bien cher Starhemberg, et je ne perds pas un „moment pour vous répondre, avant de mettre à la voile, „quoique je ne puisse le faire que bien à la hâte. — A Paris, „mon cher Starhemberg, il faut le voir pour le croire. Je „jouis de la joie, que vous en ressentez, vous qui avez toujours „si bien jugé et si bien agi dans le triste cours de la longue „carrière du très-petit grand homme. J'espère voir bientôt le „filleul de Louis XV. à la cour de son petit-fils et j'aurai „un énorme plaisir à le voir dans mon Palais Royal. Qui „nous l'eut dit, mon cher Prince, dans le tems de nos soirées „de Twikenham et combien je regrette doublement aujour- „d'hui tous ceux, que j'ai perdus depuis lors. Qui nous l'eut dit „que nous nous retrouverions à Paris!!"

„Quelles vicissitudes? Puissent-elles au moins nous avoir „appris à connaître le tems où nous vivons, les hommes avec „qui nous avons à vivre, et à agir en conséquence. C'est ce que „je souhaite bien sincèrement à tous les Rois et à tous les „Princes, et à tous les Ministres — Je laisse ici ma femme, „ma soeur[1] et mes enfans, qui seront j'espère en quatuor[2] „au mois d'octobre prochain. Je compte venir bientôt les chercher.

[1] Eugenie Adélaide Louise, geboren 23. August 1777, Mademoiselle d'Orléans, lebte bis 1814 theils in der Schweiz, Spanien und England. Sie war bis an ihr Ende die vertraute Freundin und Beratherin ihres Bruders und starb zu Paris am 31. December 1847.

[2] Dieses vierte Kind, welches der Herzog von Orléans damals erwartete, ist der zu Paris am 24. October 1814 geborene Herzog Louis von Nemours.

„mais je garderai toujours ma maison de Palerme, parce que „j'aime les isles. — Veuillez me rappeler au souvenir de Ma„dame de Starhemberg et de tous les vôtres. J'espère que „vous allez vous transporter à Paris dans le family watch, „et je me réjouis dejà de pouvoir vous y offrir à family „dinner où nous boirons du vin du sécrétaire du Senat, „quoiqu'on dise que ses vignes ont été un peu maltratate. „A Paris comme à Twikenham je vous demanderai tou„jours, mon cher Starhemberg, de me conserver votre amitié „et de compter à jamais sur la mienne.

Orléans m. p.

Gegen Ende September 1814 fanden sich von allen Seiten die Monarchen und ihre hervorragenden Staatsmänner zum großen Congresse in Wien ein, denn es galt, den Stand Europas für einen dauernden Frieden zu regeln. Inmitten der Berathungen und Feste jener Glanzepoche der Kaiserstadt an der Donau war am 13. December Starhembergs alter Freund, der Marschall Fürst de Ligne, nach kurzem Krankenlager, im 80. Lebensjahre, in seiner bekannten Basteiwohnung zu Wien gestorben. Kurz vorher hatte er noch einen Plan zur Verschönerung Wiens entworfen und seinem Freunde mitgetheilt. Der Marschall wollte in dem Stadtgraben Markthallen errichten und alle Verkäuferinnen des Franciscanerplatzes und der Seilerstätte dahin versetzen, endlich auf dem Glacis Bosquets, Bassins, Blumenbeete, Akazienbäume u. s. w. anbringen, mit einem Worte, dieselben in englische Parkanlagen und noch dazu mit möglichst geringen Kosten verwandeln. Dies war eines der letzten Projecte des geistig unermüdlich thätigen Fürsten de Ligne.

In den letzten Tagen Decembers kam Fürst Starhemberg mit seiner Familie von dem Landaufenthalte in Oberösterreich (Efferding) nach Wien, wo der Congress mit den ernsten Verhandlungen und den glanzvollen Vergnügungen seit bereits mehr als zwei Monaten im vollen Gange war. Wir lassen hier tägliche Aufzeichnungen im Urtexte folgen, und wenn auch manche bekannte Daten wiederholt werden sollten, so ist es immerhin der momentane Eindruck und die Beleuchtung des Schreibers, welcher denselben einen gewissen cultur-

historischen Wert verleiht. Wir beginnen mit dem Dreikönigstage 1815:

„Vienne le 6. janvier. Le Chancelier d'Etat (Metter-„nich) est légèrement incommodé depuis deux jours; on vient „de me faire dire, qu'il va mieux, il se ménage beaucoup, on „le voit peu dans le grand monde; lorsqu'on a d'aussi bonnes „raisons que lui, c'est bien fait. Je voudrais que tous les Sou-„verains et Ministres fussent comme à un conclave du Pape „et qu'on ne leur permît pas de sortir de chez eux, avant que „la besogne ne fut terminée, alors il y auroit l'espoir que „chacun retourneroit bientôt chez lui. Ce soir il y a un petit „bal chez Stackelberg, demain Charles Zichy donne sa „soirée, il y aura durant le carneval, qui n'est que quatre se-„maines cette année, des picnics pour la noblesse tous les „jeudi, dans la petite salle de redoute. Les sermons de Werner,[1] „auteur der Weihe der Kraft, font beaucoup de bruit ici, tous „les fashionables de Vienne y vont."

„7. janvier. Le froid n'est pas vif, mais il a neigé tous „ces jours assez, pour qu'il soit question d'une partie de traî-„neaux, pour la semaine prochaine; la cour donne vingt équi-„pages; je doute qu'on rassemblera plus de dix équipages de „particuliers. J'ai vu Neipperg[2] qu'on voit d'ailleurs très-peu „dans le monde, parce qu'il est toujours à Schönbrunn près de „son Impératrice Marie Louise. Il est nommé „pour le poste „de Turin, et Binder son ancien sécrétaire de Stockholm, en la même qualité à ce poste."

„9. janvier. Les préparatifs pour la partie de traîneaux „continuent, le tems paroît ne pas vouloir seconder pour le „moment les projets de la cour, car il dégele depuis ce matin „et la neige disparoît presqu'entièrement en ville. Les équi-„pages de la cour demandent au moins encore huit jours pour

[1] Friedrich Ludwig Zacharius Werner, geboren 1768 zu Königsberg in Preußen, gestorben zu Wien am 18. Jänner 1823, bekannter dramatischer Dichter, seit 1811 zur katholischen Kirche übergetreten, war, 1814 zum Priester geweiht, einer der berühmtesten Kanzelredner seinerzeit.

[2] Adam Albrecht Graf Neipperg, geboren 1775, gestorben zu Parma am 22. Februar 1829, Feldmarschall-Lieutenant, Commandeur des Maria Theresienordens etc., siehe Wurzbach, XX. Band, S. 146

„être prêts; le Vice-Roi d'Italie en a acheté un très-beau „du Prince Bathyanyi; je ne connois pas encore exactement „tous ceux qui en seront. Le but de la course sera Schön-„brunn, ce qui est fatiguant pour les dames et pour les „chevaux; on y dinera, ensuite il y aura le spectacle de „Cendrillon et on revient aux flambeaux. La Princesse Ba-„gration a donné hier son souper de dimanche; les Souverains „de Russie et de Prusse y étoient. La danse a extrêmement „langui, car les jeunes personnes sont toutes sur les dents — „aujourd'hui il y a pareille fête chez Metternich. Le grand „nombre est tellement blasé de ce genre d'amusement, que „personne ne voudra bientôt plus aller à un bal; — jeudi „prochain la cour en donne un, pour célébrer la veille du „nouvel an russe."

„11. janvier. Notre Empereur a donné plusieurs ré-„giments à des militaires, Nugent a été nommé propriétaire „de celui du Prince de Ligne, le Prince Paar d'un nouveau „régiment italien, le célèbre? Kutschera! aide de camp „de l'Empereur, du ci-devant régiment de Frelich."

„13. janvier. Le bal de la cour hier a été chaud et „fatiguant, cela a duré jusqu'à deux heures après-minuit; „aujourd'hui on célèbre le jour de l'an russe, un grand diner „à la cour, de cent couverts pour le moins."

„16. janvier. Monsieur de Stadion paroît depuis quel-„ques jours dans le monde et cela lui fait grand plaisir, car „il aime foncierement la société et surtout celle des belles „dames. — Ce soir il y bal chez la Princesse Bagration, „mercredi chez Stewart, vendredi Stackelberg et jeudi „partie de traineaux, si le tems le permet; le ciel a déjà „prouvé sa complaisance à cet effet, il a neigé hier et aujourd'hui „pendant quelques heures, cela ne suffit pas à la vérité, car „en ville sourtout on court sur les pierres, mais on veut en „venir à l'expédient, de faire charrier de la neige des glacis, „pour que les Souverains puissent glisser plus agréablement."

„18. janvier. Dans l'espoir qu'il y aura plus de neige „la semaine prochaine, la partie de traîneaux est remise d'ici „à lundi, on a la plus grande peine de trouver les dames, „qui veuleut se décider à aller avec tous les Souverains, Ar-

„chiducs et Princes, chacune a une autre raison ou con-„sidération: le duc de Cobourg a dit-on essuyé une douzaine „de refus. — J'ai entendu lire hier chez Mr. de Metternich „une tragédie par Werner, appellée Cunigonde; — cet homme „s'est fait catholique et prêtre, il tourne la tête à toutes nos „jeunes femmes élégantes, qui courent les dimanches à huit „heures du matin à l'église pour l'entendre prêcher ce converti. „Il a déclamé sa pièce avec une emphase, qui m'a confirmé „dans mon opinion sur lui; il n'y avoit que des élus, la plu-„part des hommes, au nombre desquels étoient.; Wenzel „Liechtenstein, Gentz, Florét etc. — ils dormoient; les „dames Julie Zichy, Flore Wrbna, — Madame de Fuchs, „la maîtresse du logis, pleuroient à grosses larmes; moi „j'avais toutes les peines de ne pas rire aux éclats, car l'en-„semble du tableau étoit risible; au reste je n'ai entendu que „trois actes, ainsi je ne veux pas porter de jugement sur le „mérite de la composition, mais je m'en tiens au personnage „principal qui a déployé une somme de charlatanisme digne „de tous les théâtres du monde. — Samedi prochain, le 21, il „y aura à l'église cathédrale de St. Etienne un service funèbre „pour le repos de l'âme de Louis XVI., toutes les cours et „les personnages les plus marquans y assisteront. Les ambassa-„deurs de France ont fait passer les invitations par toute la ville."

„20. janvier. La neige est tombée hier si abondamment, „que la partie de traîneaux est annoncée pour dimanche après-„demain; il y a encore beaucoup des Messieurs très-embarrassés, „qui ne peuvent trouver des dames, mais à la fin tout s'ar-„rangera. La fête de Stewart[1] a été belle, quoique les „détails seroient sujets à la censure; — le souper étoit mauvais: „celui de la table de la cour a été mieux soigné, la vaisselle „arrivée de Londres est magnifique, ainsi que la verrerie et „le plateau du milieu."

„23. janvier. La partie de traîneaux a causée l'admiration „générale de tous les étrangers, par sa grande magnificence.

[1] Sir Charles Stewart, später Marquis von Londonderry, geboren 1778, gestorben am 6. März 1854 zu London, war damals Generallieutenant und einer der Hauptbevollmächtigten Englands beim Wiener Congress, später 1822—1823 war er englischer Gesandter in Wien.

„On s'est rassemblé à deux heures à la cour; le Comte Trautt-
„mansdorff[1] comme grand-écuyer étoit seul dans son
„traîneau, ouvrant la marche; notre Empereur suivait avec
„l'Impératrice de Russie, l'Empereur Alexandre avec
„la Princesse Gabrielle Auersperg, le Roi de Danemarc
„avec la Grande duchesse de Weimar; le Roi de Prusse étoit
„le quatrième traîneau avec Julie Zichy, puis les Princes
„étrangers, Archiducs et autres Seigneurs, selon le numéro qu'ils
„tiroient au sort. Charles Zichy menoit Sophie Zichy,
„le Prince Guillaume de Prusse la Comtesse Fuchs, le
„grand François (Zichy) Milady Castlereagh, Paul Ester-
„hazy Lady Rancliffe, Alfred[2] sa belle-soeur Veriande
„Windischgrätz, le Prince Royal de Bavière Adèle
„Keglevich, le Prince Royal de Württemberg Leo-
„poldine Liechtenstein, qui étoit selon moi la plus belle,
„le Prince Auguste de Prusse Fanny Bathianyi née
„Széchényi, le fils Charles Zichy Madame de Beust, dame
„de cour de la Grande duchesse Marie: le Palatin avoit la
„Grande duchesse Catharine pour partner, l'Archiduc
„Charles Fanny Esterhazy-Roisin, notre Prince héré-
„ditaire sa soeur l'Archiduchesse Clémentine: voilà à peu près
„ceux dont je me rappelle. Après avoir parcouru les rues, on
„a pris le chemin de Schönbrunn, où notre Impératrice, le Roi
„et la Reine de Bavière les précédèrent, pour recevoir la société;
„vers cinq heures on s'est mis à table, le tems n'étoit pas froid
„et les dames très-contentes de la partie; à sept heures le
„spectacle Cendrillon a commencé, il y a eu un petit ballet,
„composé par Monsieur Aumer et dansé par Monsieur Rosier et
„Mesdemoiselles Aumer; — il y a eu des spectateurs invités
„par billet. A minuit j'ai été faire un tour à la redoute, où
„il n'y avait pas beaucoup de personnes des connoissances,
„exceptée les habitués, comme Metternich, Maurice et Wenzel

[1] Johann Nepomuk Graf, 1827 Fürst Trauttmansdorff, geboren 1780, gestorben am 24. September 1834, war dazumal Oberst-Stallmeister.

[2] Alfred ist der spätere Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz, damals erst 28jährig, aber bereits Oberst, Theresienritter, mit vielfach erworbenen Kriegsruhm in den letzten Feldzügen, so bei Leipzig, Troyes und Fère Champenoise.

„Liechtenstein, Alfred (Windisch Grätz), Trauttmansdorff père „et fils, Choteck, les Archidues Antoine, le Palatin etc. Le „menu de cette semaine est arrangée de la manière suivante: „aujourd'hui soirée, ball et souper chez le Prince Metternich, „demain bal et souper chez Stackelberg pour célébrer la „veille de la fête de l'Impératrice Elisabeth, mercredi grand „couvert et concert paré à la cour pour cette fête, jeudi „seconde partie de traîneaux au Prater, dîner au Lusthaus, et „Kammerball prié le soir avec un souper à la cour; vendredi „la Princesse Bagration espère pouvoir donner son petit spec- „tacle: «Les fausses infidélités», samedi grand bal à la cour „pour la fête du Roi de Danemarc et de la Reine de Bavière. — „Les affaires du congrès vont doucement leur chemin, je n'ose „plus dire, ce que je crois, car toutes les personnes les mieux „instruites se sont tant de fois trompées dans leur calculs, „qu'il n'y a pas moyen de se former une idée sûre; il faut „espérer que la providence se mêlera de nos intérêts et les „débrouillera, de manière à ce qu'enfin chacun pourra se dire „«je dois retourner chez moi, pour jouir de ce que j'ai».

„25. janvier. La partie de traîneaux se répétera dimanche „prochain à l'Augarten avec les mêmes messieurs et dames; „on y dînera et on arrange un théâtre pour y donner l'opéra „d'Agnès Sorel. Les dames ont unanimement décidé qu'elles „ne feront pas de nouvelles toilettes; le soir on reviendra en „voitures fermées, parce qu'on a vu que la dernière fois le „retour aux flambeaux ne faisoit que très-peu d'effet et que „cela fatiguoit les dames inutilement. Le bal que Monsieur „de Stackelberg a donné hier a été fort beau; il y avoit un „bon souper et tout ce qu'il faut pour contenter les personnes „qui en étoient; il peut y avoir eu au de là de trois-cent per- „sonnes; je suis parti vers trois heures, le bal peut avoir duré „jusqu'environ cinq heures; — ce soir il y a grand concert „à la cour, cela finit de bonne heure, à dix heures: ces jours „de repos sont un véritable bienfait quoique les toilettes riches „des dames, et la chaleur qu'on éprouve depuis sept jusqu'à „dix ne sont pas absolûment à compter pour rien. Il y a grand „gala au concert de ce soir, beaucoup de personnes, surtout „les dames élégantes se dispensent d'y aller, je crains qu'on

„s'en apercevra et que cela déplaira à nos augustes Maîtres; „je m'y rendrai parce que je le considère comme un devoir „et surtout pour prouver aux étrangers que nous ne sommes „pas des Ostrogots."

„27. janvier. Le picnic a été assez animé. Mesdames „les Grandes duchesses, l'Empereur, les Rois et Princes y „étoient; ils ont dansé des polonaises qui duroient des heures „entières. Mr. de Narischkin[1] a fait une course à Venise, „il est gai et très-bon compagnon, son genre est de faire „souvent des calembourgs. Me parlant de la mort de Madame „de Voss, qu'il regrette infiniment, il me dit: «Savez vous ce „qui en resultera à Berlin? C'est qu'il y aura une Fosse de „plus et une Voss de moins depuis cet événement.» — On parle „en ville assez positivement d'un mariage arrangé entre la „fille du Comte Kohary, unique héritière, et du Prince „Ferdinand de Coburg; il est général à notre service."

„28. janvier. Les différens avis que j'ai rassemblés sur „la comédie (chez la princesse Bagration) de hier, portent „unanimement, qu'avec l'indulgence nécéssaire en pareille „circonstance, elle a bien réussi. Tout le monde s'accorde à „dire, que Madame de Périgord dans le rôle de Dorimine „a parfaitement réussi, le son de sa voix n'est pas harmonieux, „mais elle a déclamé avec précision, et on a été généralement „content de son talent. Potoczki (aide de camp de l'Em- „pereur Alexandre) a fait Mont d'or, les avis sont partagés, „il paroît cependant qu'il n'étoit pas absolûment mauvais, au „lieu que Osarowsky dans le rôle de D'ormilly, et Radzivil „dans celui de Valsin ont déplu. — J'ai appris ce matin que „Monsieur de Steigentesch a été définitivement désigné „notre Ministre à Copenhague, tous ceux, qui avoient peur „d'y être envoyés en sont ravis, et je crois que pour lui, il „n'en sera pas plus malheureux qu'il ne le doit, car il y a „dix ans qu'il n'y auroit pas même rêvé."

„30. janvier. Notre Empereur garde toujours le lit à „cause d'un gros rhûme. L'Impératrice Elisabeth est aussi incom-

[1] Alexander II. Lawowitsch Narischkin, war Großmarschall des kaiserlichen Palastes unter Kaiser Alexander I. — Er starb 1826 in Paris.

„modée depuis le spectacle de la Princesse Bagration. L'Im-„pératrice n'a pu être par cette raison du dernier bal de cour."

„1. février. La Reine de Bavière est partie hier; l'Im-„pératrice de Russie, sa soeur, l'a accompagné jusqu'à la pre-„mière poste. Aujourd'hui il y a Kammerball, le picnic de „hier a été assez nombreux, j'ai été a un bal d'adolescence „chez Marie Esterhazy: c'étoit la fête de Leopoldine Liechten-„stein, ses deux petites filles sont des petites blondes „charmantes, la seconde est blanche et blonde avec de „grands yeux bleus et des joues rouges. — Notre Empereur „va mieux, il paraîtra dans quelques jours. Il y a demain un „bal d'enfans chez Charles Schwarzenberg. Cette semaine „est beaucoup plus fatiguante pour les jeunes que pour les „vieux; il y a redoute demain et samedi il y aura le dernier „bal de Charles Zichy, lundi Metternich donnera le sien, et „puis ce sera fini à peu près, à moins que la cour ne veuille „donner un mardi gras, ce qui me paroît assez probale. Une „gravure du Prince de Ligne vient de paroître, d'après un „dessein du peintre Isabey; il est beaucoup trop jeune et on „peut trouver encore d'autres défauts, mais l'expression de sa „phisiognomie y est, — et il me fait plaisir comme souvenir. „Wrbna[1], le grand Chambellan, a été volé de la manière la „plus affreuse, la police est en recherche des voleurs, en „attendant on évalue sa perte en diamans, nippes et argent „à plus de quarante mille florins en espèces sonnantes; c'est „en plein midi qu'on a trouvé moyen de lui enlever ces objets; „sa toison, plusieurs tabatières etc. lui ont été volées."

„3. février. Lord Wellington est arrivé hier matin, „je l'ai vu à la redoute, la foule des curieux étoit immense, „il a un genre de physiognomie comme Mr. de Metternich; „on voit que les campagnes en Espagne, dans ces climats „du Midi ont flétri son teint. Depuis mon séjour à Londres „il a considérablement vieilli. Notre Empereur est toujours „malade, c'est un gros rhûme avec de la fièvre, il n'en sera

[1] Rudolf Graf Wrbna v. Freudenthal. geboren 23. Juli 1761, gestorben am 30. Jänner 1823, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des k. ungarischen St. Stephanordens etc., war jahrelang Oberstkämmerer und genoss das Vertrauen des Kaiser Franz I.

„pas quitte de sitôt. L'Empereur de Russie à été hier au bal „d'enfans chez Charles Schwarzenberg, où il s'est beau„coup amusé, il a dansé jusques vers minuit. Le mardi gras, „pour la clôture du carneval, il y aura bal à la cour et à dix „heures toute la cour ira à la redoute. Metternich donne lundi „son dernier bal.[1]"

„4. février. Bal chez Charles Zichy; comme c'est le „dernier il y aura environ 280 personnes. Lord Wellington „y sera, il a diné aujourd'hui chez Talleyrand. Notre Em„pereur est encore entre les mains de son Esculape, il n'en „sera pas délivré pour finir le carneval avec ses convives, „comme il n'est pas danseur passionné c'est ce qui lui fait „le moins de peine. — Le mariage du Prince Ferdinand „de Coburg avec la petite Kohary[1] est une affaire avouée „dans le monde; le père Kohary fait un établissement magni„fique à sa fille, mais le mariage ne doit s'effectuer que dans „8 ou 9 mois, l'épouse n'ayant à peine seize ans."

„8. février. Nous avons solennellement enterré le carneval „hier; le tems se soutient, il fait toujours doux; — nous avons „promené aujourd'hui sur les remparts à midi, le soleil étoit „beau; l'Empereur Alexandre, le Roi de Prusse et tous les „grands seigneurs ont fait cette même promenade. Le duc de „Wellington ne sort pas encore, les Anglois m'ont dit hier, he „got a cold; il y a d'autres personnes qui prennent déjà la „chose plus au tragique, et disent qu'on croyoit que c'étoit „un commencement d'une fièvre de nerfs, mais jusqu'ici il n'y „a aucune raison pour croire à cette bourde; il a pris une „garde malade avec lui de Paris, qui lui tiendra compagnie, „je veux parler de Madame Grassini,[2] qui est de sa suite.

[1] Maria Antonia, Tochter des Grafen später Fürsten Franz Josef Kohary, aus dessen Ehe mit Maria Antonia Gräfin Waldstein, geboren am 2 Juli 1797 nach Angabe der genealogischen Staats- und Handbücher, vermählte sich am 2. Jänner 1816 mit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg, Commandeur des Maria Theresienordens und damals Feldmarschall-Lieutenant, der den Namen Kohary dem seinen beifügte und Erbe der großen Kohary'schen Besitzungen in Ungarn wurde.

[2] Giuseppina Grassini war eine renommierte italienische Sängerin jener Zeit. Siehe Wurzbach, V. Band, S. 317—319.

„Les affaires du congrès paroîssent prendre une tournure „favorable.“

„10. février. Lord Wellington à reparu hier chez „Lord Castlereagh, pour la première fois depuis son indi„sposition; il a causé avec plusieurs dames. Le Roi de Dane„marc a été sérieusement malade pendant quelques jours, mais „il se remet, les medecins ne craignent plus la maladie, qui „sembloit vouloir se déclarer fièvre putride.“

„12. février. Il n'y a rien d'extraordinaire à la cour „aujourd'hui, pour la fête de notre Empereur; il tire parti de „sa convalescence. L'Empereur Alexandre réunit chez lui à „un dîner tous les Souverains, Archiducs et Princes; Rasou„mowsky donne un grand dîner diplomatique aux membres „du congrès; on y rencontrera ciel et terre. Toute la cour „a assisté hier a un spectacle à la Wieden, qu'on a donné „pour le fonds de la bienfaisance, c'est: Jérusalem delivré, „musique de Persay, maître de chapelle à Paris, qu'on a „représenté; le spectacle est entremêlé de ballets de la com„position de Mr. Aumer; on a paru content de la reprséen„tation. La semaine prochaine commenceront les spectacles à „la cour; il paroît que la première représentation consistera „en scènes détachées. Julie Zichy[1] déclamera une scène de „Wallenstein, le rôle de Thecla; Louis Szechenyi[2] et Thé„rèse Fürstenberg[3] seront en scène avec elle, Sophie Zichy[4] „chantera un air de la Schweizer Familie.“

„18. février. Le spectacle qu'on vent donner mardi „prochain nous occupe déja sérieusement et il y a presque „tous les jours des répétitions. Cela me rappelle les anciens

[1] Julie Gräfin Zichy, geborne Gräfin Festetics. Gemahlin des jüngeren Grafen Karl Zichy, eine der gerühmtesten Schönheiten des Wiener Congresses, starb erst 26jährig am 18. November 1816.

[2] Ludwig Graf Szechenyi, geboren 1781, gestorben am 6. Februar 1855, k. k. Geheimer Rath und Kämmerer.

[3] Therese Landgräfin von Fürstenberg, geborne Prinzessin Schwarzenberg, geboren 1780, gestorben am 9. November 1870, Sternkreuz- und Palastdame, Obersthofmeisterin der Kaiserin Maria Anna, eine jüngere Schwester des Siegers von Leipzig.

[4] Sophie Gräfin Zichy, geborne Gräfin Szechenyi, geboren 1790, gestorben 1862.

„tems à Londres, parce que Ferdinand Waldstein est tout „aussi disputeur pour tous ceux, qui se permettent d'énoncer „un opinion quelconque. Ferdinand a composé un programme „dans lequel un intendant d'un riche et puissant seigneur veut „arranger un spectacle pour son maître, il consulte à cet effet „un maître de chapelle italien, qui est représenté par Fritz „Fürstenberg[1] et un directeur de théatre Ferdinand Palffy „pour choisir des pièces — ceux-ci proposent des scènes „détachées de différentes pièces; pour fixer leur choix, on „commence par la scène de Wallenstein où le capitaine Suédois „annonce à Thecla la mort de Max Piccolomini. Suit après „un Trio de la Principessa d'Amalfi, 3. la scène du philosophe „marié, 4. une danse espagnole, la danse s'appelle Bollero, „5. scène allemande du Verräther etc., pour la clôture on „représente un banquet de l'Olympe."

Wir lassen den vor uns liegenden Theaterzettel folgen:

Ambigu

Tragi-Comique et Lyrique
Représenté
A La Cour Impériale et Royale
par
Une société d'Amateurs.
Le 22. février 1815.

Personnages.

L'intendant du château . . . . . Monsieur le Comte de Schaffgotsche.
Un entrepreneur de théâtre . . Le Landgrave Fréd. de Fürstenberg.
Un valet de chambre . . . . . Le Comte Ferdinand de Waldstein.

La Scène représente un salon richement orné.

Première Partie.

Scène première.

Du Verräther (le traître) pièce de Holbein.

Berger . . . . . M. Le Comte Josef Dietrichstein.
Klärchen . . . . . Mlle. La Princesse Marie de Metternich.

Scène seconde.

Terzetto de la Princesse d'Amalfi, opéra de Weigel.

Armidor . . . . . M. Le Prince Ant. Radziwill.
Le Page . . . . . M. Le Comte Henri de Bombelles.
La Princesse d'Amalfi . . . Md. La Comtesse Apponyi-Nogarola.

[1] Friedrich Landgraf Fürstenberg, geboren 1774, gestorben am 4. Februar 1846, war k. k. Oberst in der Armee, Geheimer Rath, Kämmerer und Oberst-Ceremonienmeister.

Scène troisième.

Du Philosophe marié, comédie de Destouches.

Damon . . . . . M. le Prince de Starhemberg.
Céliante . . . . . Md. La Comtesse Flore Wrbna.

Scène quatrième.

Danse espagnole.

M. Forbes. Mlle. la Comtesse de Wilczek.

Scène cinquième.

De la Mort de Wallenstein, tragédie de Schiller.

Wrangel . . . . . M. le Comte Szechenyi.
Thecla . . . . . Mdme. la Comtesse Julie Zichy.
Mlle. de Neubronn . Mdm. La Landgrave Thérèse de Fürstenberg.

Seconde Partie.

Scène première.

Chant et danse russe

Msrs. le baron de Peterson, le Comte Ferdinand Palffy et Madame la Princesse Bagration.

Scène seconde.

De la Famille Suisse, opéra de Weigel.

Jacques . . . . . Ms. le Comte Felix Woyna.
Emmeline . . . . . Mdme. La Comtesse Sophie Zichy.

Scène troisième.

De la Fausse Agnes. comédie de Destouches.

M. Desmagures . . . . . M. Le Comte Stanislas Potocki
Angélique . . . . . Mdm. La Comtesse de Périgord.

Scène quatrième.

Trio de Figaro, opéra de Paèsiello.

Bartolo . . . . . Msr. de Salvo.
Le Comte Almaviva . . . . . M. Le Prince Radziwill.
Rosine . . . . . Mlle. la Comtesse Sophie Woyna.

Scène cinquième.

Des Précieuses Ridicules, comédie de Molière.

Mascarille . . . . . M. Le Comte Ferdinand Waldstein.
Jodelet . . . . . Le Prince Jablonowski.
Madelon . . . . . Mdme. La Comtesse Mnischek.
Cathon . . . . . Mlle. La Baronesse de Walterskirchen.

Scène sixième.

Le Banquet des Dieux.

Tableau mouvant.

Divinités de l'Olympe.

Messieurs: Le Prince de Cobourg, Le Baron Rosty, le Comte François Zichy, Le Comte Edouard Woyna, Le Comte Ladislas Wrbna Le Baron d'Aspre. le Comte Tolstoy.

Madame La Comtesse Esterhazy-Roisin, Mdmslle. de Zwielen., Mlle. la Princesse Sophie Liechtenstein, Mlle. la Comtesse Cunégonde

de Kesselstadt, Mlle. la Comtesse Lichnowsky, Miss Rumbold, Madame La Comtesse Windisch-Grätz, La Princesse Maurice de Liechtenstein, Mlle. la Comtesse de Starhemberg, Mdme. la Princesse Jablonowska.

Muses:

Madame La Comtesse Julie Zichy, La Comtesse Kinsky, la Comtesse Caroline Szechenyi, La Princesse Gabriele Auersperg, La Comtesse Flore Wrbna, la Princesse Kaunitz, Mlle. la Comtesse Louise de Thürheim, Mlle. la Comtesse Constantine de Thürheim, Lady Rancliff.

Heures:

Madame La Comtesse de Liedekerque, Mlle. la Comtesse Sophie de Kesselstadt, La Comtesse d'Hoyos, La Comtesse Apponyi.

Nymphes et Sylvains de la suite de Bachus:

Mesdames: La Comtesse Sophie Zichy, la Comtesse Fanny Bathyani, La Comtesse Hartig.

Messieurs: Le Prince de Reuss l'ainé, le Prince Charles Liechtenstein, Le Baron de Pfeil.

Personnages dansants:

Mssrs.: Le Comte Ferdinand Palffy, le Prince Frédéric de Schwarzenberg (der spätere Landsknecht,) Le Prince Adolphe de Schwarzenberg, le Prince Felix de Schwarzenberg, le Prince Louis Liechtenstein, Le Prince de Reuss, Le Comte Lanckoronski, Msr. Forbes.

Nymphes de Bachus.

Mlles.: La Princesse Marie Metternich, La Comtesse Charlotte Schönborn, La Princesse Eleonore de Schwarzenberg, la Princesse Leopoldine de Bretzenheim. la Princesse Caroline de Bretzenheim, La Princesse Pauline de Schwarzenberg, La Comtesse Fanny Wrbna, La Comtesse Marie de Schönborn.

Nymphes de Diana.

Mlls.: La Princesse Marie de Liechtenstein, la Comtesse Kohary, la Comtesse Sophie de Schönborn, la Comtesse Wilczeck, la Comtesse Schlik, la Comtesse Gyulay, la Comtesse Rosenberg, Lady Selina Meade

„Les scènes qui ont le mieux réussi, sont celles du „Verräther, un acte entre Marie Metternich et Dietrichstein. „Celle de Wallenstein le costume de Thecla étoit du plus bel „effet pour Julie, et la scène a été récitée très-bien. Au second „acte, le Duet de la Schweizer Familie, chanté par Sophie „Zichy et Felix Woyna,[1] ensuite la scène de la fausse Agnès „a eu le plus grand succès; Madame de Périgord et le Comte „Potocki ont rendu leurs rôles dans la perfection."

[1] Felix Graf Woyna, geboren 1788, gestorben als Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des 4. Uhlanen-Regiments zu Verona im October 1857, war damals Flügeladjutant des Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg.

Nach all diesen Festlichkeiten und Vergnügungen des Congresses kommen wir nun zu einem traurigen Ereignisse, — das nicht nur im engeren Kreise einzelner Familien, sondern in der ganzen Gesellschaft Wiens schmerzliche Theilnahme erregte, es ist dies das durch einen unglücklichen Pferdesturz verursachte qualvolle Ende des erst 21jährigen Prinzen Philipp Aremberg, jüngsten Sohnes des älteren Bruders der Fürstin Starhemberg. — Wir lassen die Erzählung des traurigen Falles im Urtexte der uns vorliegenden Aufzeichnung folgen:

„27. février. J'ai passé hier une bien triste journée. „Prosper,[1] comme presque tous les dimanches, rassembla „les petits Schwarzenbergs et quelques autres personnes à un „déjeuner. Le beau temps détermina la société à faire une pro„menade. Les jeunes Schwarzenbergs se mettent en fiacre avec „Prosper pour aller au jardin de leur père; Philippe[2] avoit „acheté peu de jours auparavant un cheval, il le monte pour s'y „rendre de son côté: cette rosse prend le mors aux dents, „décampe avec Philippe en ville, il parvient cependant à arrêter „le cheval près de la porte de Carinthie, il revient sur ses „pas, et rencontre son frère Prosper avec le fiacre sur la place „de Lobkowitz près de la montagne qui monte sur les bastions „du duc Albert. Le cheval fait mine de vouloir partir une „seconde fois. Il se bat avec son cheval, lui donne quelques „fortes saccades parce que l'impatience l'avoit déjà pris, il le „brusque enfin au point, que le cheval veut prendre un élan, „glisse des quatres jambes et tombe avec le malheureux Phi„lippe qui donne avec la tête contre le pavé le cheval sur „lui, lui brisant presqu'entièrement le crâne; dans cet état „Prosper n'a que le tems de sauter hors de sa voiture et de „recueillir son frère qui étoit étendu sans connoissance sur „la place; on a fait venir sur le champ les meilleurs chirurgiens. „il a été saigné et transporté dans l'Hôtel de Josef Schwarzen-

[1] Prosper Ludwig Herzog von Aremberg, geboren zu Enghien am 28. April 1785, gestorben am 27. Februar 1861, der Großvater des gegenwärtigen Chefs des herzoglichen Hauses Aremberg. Sein Bruder

[2] Philipp war geboren am 31. October 1794.

„berg,[1] tous les secours possibles lui ont été administrés, il „a subi une heure après une opération qui a duré près de „trois quart d'heures ayant été trépâné quatre fois. Il n'est „pas encore revenu à lui, quoique les chirurgiens disent „toujours, qu'il n'est pas sans espoir, je crains à en juger par „tous les symptômes qu'il souffrira encore pendant quelques „jours, mais qu'il ne s'en tirera pas. — Prosper fait peine à „voir, on ne sait en verité avec lequel on doit avoir plus „pitié; pour Josef Schwarzenberg, tous les enfans, c'est un „spectacle déchirant qui m'a saisi à un point que je ne puis „penser à autre chose. — Les médecins ont jugé nécéssaire de „faire encore une opération pour s'assurer tout à fait, que rien „n'étoit négligé; il a eu encore assez de force pour la bien „supporter."

„1. mars. Le pauvre Prosper a dû être transporté chez „lui, ses nerfs ont été tellement attaqués de ce terrible spec- „tacle, qu'il a été très-malade pendant vingt-quatre heures; „quant à Philippe il est toujours dans le même état; — il „est soigné à merveille chez Josef Schwarzenberg, qui m'in- „spire par sa conduite la plus haute estime. Je n'ai pris part „à aucune de ces fêtes depuis l'accident terrible."

„8. mars. Le malheureux Philippe est mort. Il a eu une „longue et pénible agonie, pour lui moins, parce qu'il n'a jamais „été bien présent à lui; cette agonie a duré prés de deux fois „vingt-quatre heures. Le corps partira demain dans la journée „pour Bruxelles; après-demain la famille assistera aux ob- „séques."

„Le courier anglois qui nous a apporté hier la „nouvelle du départ de Bonaparte de l'isle d'Elba a „fait une très-grande sensation, on attend les détails „avec une vive impatience."

[1] Josef Johann Nepomuk Fürst Schwarzenberg, Ritter des goldenen Vließes, geboren zu Wien am 27. Juni 1769, gestorben zu Frauenberg am 19. December 1833. Seine Gemahlin Pauline, geborne Prinzessin Aremberg, war eine Schwester des verunglückten Philipp, aber bekanntlich als ein Opfer ihrer Mutterliebe, an jenem unglücklichen Ballfeste ihres Schwagers, zu Paris am 1. Juli 1810 zu Ehren der Vermählung Napoleons gegeben, — verbrannt. Wurzbach biographisches Lexicon, XXXIII. Band, Seite 86—88.

„Je viens de quitter à l'instant le salon de l'Impéra„trice de Russie, qui a pris congé de tout le monde de la „manière la plus affable; elle a eu l'air de croire que cet évé„nement de Bonaparte pourroit influer encore sur le séjour „des souverains à Vienne, parce qu'on voudrait voir, ce que „cet homme dans sa frénésie entreprendra. Les mesures seront „promptes et vigoureuses, on ne peut en douter, car il n'y a „qu'une manière de voir à cet égard. Cela n'empêche pas que „l'Impératrice (de Russie) part demain pour Munich, J'ai vu „la boîte qu'elle a donné à Josef Dietrichstein, elle est avec „son portrait et vingt grosses pierres, toutes les autres personnes „attachées à sa cour ont aussi de beaux cadeaux. Le Prince „Metternich, Wellington et Talleyrand sont partis cet après„dîner pour Pressbourg pour voir et parler au Roi de Saxe; „on espère y terminer les affaires qui ont rapport à ce „pays."

„10. mars. Nous n'avons pas encore d'autres nouvelles „du voyage de Buonaparte. Cela occupe tout le monde; „on prendra des mesures énergiques pour être prêt à tout „événement; tant qu'on ne saura rien de positif, les Sou„verains ne se quitteront pas, mais dans trois ou quatre jours „cela ne peut manquer, que nous sachions où il a porté ses „pas, ensuite le reste se décidera bien vite. — L'Impératrice „de Russie est partie hier, elle a été coucher à Kemmelbach, „notre Impératrice l'a accompagnée jusques là et revient ce „soir; on voit les cadeaux qu'elle a faits aux personnes attachées „à son service. Madame d'Althann a reçu trois rangs de „perles superbes avec un fermoir très-beau."

„11. mars. Un courier arrivé hier de Turin nous a donné „la nouvelle que Buonaparte a essayé de débarquer à Antibes, „mais il a été empêché d'effectuer son dessein par la garnison „du fort, il a été à Cannes, ce qui se trouve entre Nice et „Toulon et c'est là qu'il a mis pied à terre; on présume qu'il „s'est dirigé sur Grasse. Le prémier courier doit nous apporter „des nouvelles bien plus intéressantes encore, parce qu'elles „nous apprendront plus positivement si il s'est dirigé sur la „route de France et comment les esprits s'y sont prononcés. „Le Prince de Metternich et ses camerados de voyage ne

„sont pas revenus de Pressbourg, on les attend ce soir, je „suppose qu'ils auront mis les affaires de la Saxe en règle.“

„13. mars. Nos nouvelles de Paris vont jusqu'au 5 c., „rien de marquant ne s'y étoit passé. Le Gouvernement avoit „connoissance de l'événement et on prenoit des mesures énergi- „ques contre le mal.“

„15. mars. Ce matin il n'y avoit pas de courier arrivé „de Paris, Monsieur de Talleyrand l'attendoit à chaque „heure. J'ai été hier à un grand dîner chez Charles Zichy „où il y avoit Wellington, Schwarzenberg, Harden- „berg, Metternich, Talleyrand et tous les Matadores de „ce calibré, on ne paroissoit pas inquiet de cet événement. — „Les nouvelles venues de Paris du 7 c. sont rassurantes à „tous égards, il y régnoit comme dans toute la France ordre „et tranquillité. On croit aussi généralement ici que l'homme „va terminer sa carrière et qu'il n'inquiètra dorénavant plus „personne.“

„17. mars. Nous attendons avec une vive impatience ce „soir ou demain le courier de Paris, on a appris par des „voies indirectes que Buonaparte a poussé à Grenoble, „cela n'inquiète pas autrement, il court à grands pas à sa „perte, mais il peut encore faire du mal dans le pays où il „se trouve, si on ne parvient pas à éteindre promptement cette „mêche allumée.“

„18. mars. Les nouvelles venues hier au soir de France „ne sont pas de nature à nous rassurer, à force de ne vouloir „dire les choses qu'à demi on fait supposer que le mal est „encore beaucoup plus grand, il paraît certain que Buona- „parte a trouvé encore d'anciens amis et qu'avec son talent „militaire il pousse sa pointe en avant. On croit que du 10 „au 11 il pouvoit être devant Lyon, et comme l'esprit n'y „est pas le meilleur, il se pourroit encore qu'il y eut une „scène fâcheuse pour le gouvernement. Enfin on prend ici „toutes les mesures pour arrêter les progrès de cet incendie „qui ne peut être consideré indifférent, on a trop de moyens „pour ne pas réussir contre lui, pour peu que ces moyens „soient bien employés; il ne faut pas se perdre en hypothèses „en pareil cas, selon moi; — il faut voir, attendre, entendre

„et être prêt à agir avec force du moment qu'on voit que „cela est nécéssaire; je m'impatiente beaucoup contre les francs „parleurs, parce que ce sont ceux, qui ne font jamais grand „choses dans l'occasion."

„19. mars. Le courier arrivé hier à Monsieur de Talley„rand a un peu rassuré: il porte des nouvelles de Paris „jusqu'au 12. c. matin, on y étoit tranquille, la garnison et les „maréchaux témoignoient au roi attachement et dévouement, „il faudra voir ce que c'est par la suite. Monsieur s'étoit „retiré de Lyon et on croyoit que Buonaparte peut y „être arrivé le 10. au soir. Monsieur de Damas qui commande „une division dans cette contrée s'est replié avec son monde „dans le meilleur ordre pour former un noyau plus consi„dérable, afin d'écraser son adversaire; il paroît sûr que le „roi peut compter sur beaucoup de personnes, qui se batteront „pour lui, je ne puis croire que Buonaparte ait beau jeu, „il court à sa ruine, il ne peut l'eviter. En attendant cela „fait une parenthèse au congrès, on ne s'occupe que des me„sures vigoureuses à prendre, afin que, si cet homme avoit „des succès marquans en France, on soit en mesure de finir „cette comédie, dont il a envie de nous régaler: — il marchera „des armées de tous côtés, qui ne seront pas moins disposées, „que l'année dernière, de se battre contre ce perturbateur de „la paix et du repos."

„Le spectacle a eu lieu hier à la cour. L'olympe a mieux „réussi que la première fois, on l'avoit groupé plus à son avan„tage. Charles Liechtenstein a été Mercure, le spectacle a „généralement plu, quoique tout le monde aît été préoccupé, „et on ne parloit que de ces événemens. Lord Wellington „y a été d'un bout à l'autre; son départ n'est pas définitive„ment arrêté, tout aussi peu celui de Schwarzenberg, quoiqu'ici „en ville on parle tant, — on fait partir tout le monde."

„22. mars. Hier le Prince Charles de Rohan nous „est arrivé de Paris, il en est parti la nuit du 11 au 12, „aujourd'hui nous avons un courier avec des nouvelles jusqu'au „14 c. Le meilleur esprit régnoit dans la Capitale, tout le „monde demandoit à s'armer contre l'homme qui veut boule„verser la France et l'Europe; les maréchaux rassemblent des

„corps d'armées pour l'attaquer en force et l'écraser. C'est à „Melun que l'armée du roi se forme. — Les troupes royales „ont évacué Lyon et on sait que Bonaparte doit y être „depuis le 12 c. Le peuple l'a froidement reçu, il y a des „levées en masse de tous côtes, qui l'inquièteront beaucoup."

„24. mars. Un Courier prussien nous a porté ce matin „des nouvelles de Paris, jusqu'au 16 c.; l'esprit public continue „à être bon, les mesures du gouvernement marchent, et la „confiance s'établit dans tous les coeurs bien-nés. D'un autre „côté il se montre des nuages sur l'horizont de l'Italie, ce „qui sera pour nous une affaire peut-être plus sérieuse et „coûteuse. Murat paroît avoir jété le masque, il marche, il „veut tenter la fortune; — notre armée est en mesure pour le „recevoir, cet homme employera tous les moyens pour servir „son ancien maître."

„25. mars. Lord Wellington a des nouvelles de Paris „par courier du 17, elles sont, somme totale, rassurantes."

„27. mars. Nous avons des nouvelles de Paris jusqu'au „18 c. inclusivement, elles ne sont pas aussi alarmantes que „beaucoup de personnes veulent les représenter; on a parlé „ces jours passés que le maréchal Ney avoit trahi le Roi. „En attendant on continue à prendre ici les mesures à tout „événement; si nos armées etoient obligées encore une fois „d'aller sur le territoire français ce seroit triste pour ce mal-„heureux pays."

„29. mars. Les nouvelles fâcheuses de France nous sont „venues. L'incendie prend un caractère plus sérieux. On n'est „occupé que de tout ceci dans la ville. Les troupes marchent „de tous côtés, nos militaires ne respirent que le désir de „faire une guerre à mort contre un homme qui n'a ni foi, ni „loi. On dit que l'Empereur Alexandre ira le 10. du mois „prochain à Prague pour y voir de ses troupes qui y passeront. „Notre Empereur a ordonné tous les préparatifs, mais c'est „seulement la necessité absolue, qui le fera partir d'ici; peut-„être que dans un mois les affaires auront changées en bien, „alors tout devient inutile."

„31. mars. Nos nouvelles de Paris vont jusqu'au 21, „peut-être recevrons-nous quelque chose dans le courant de

„la semaine; le corps diplomatique a été abandonné par le „gouvernement du roi d'une manière vraiment inconcevable; „je ne doute pas au reste qu'on leur permettra de partir, „parce que Buonaparte n'attachera aucune importance à leur „personnes. La plus grande activité pour la marche des troupes „continue chez nous, on voit passer les régimens en chariots „par Vienne à leur destination, tout le monde part de la con„viction qu'il faut y mettre tous ses moyens, pour écraser cet „ennemi du genre humain; ce sera une guerre à mort; je „plains les braves gens qui en seront victimes, mais je ne doute „pas un moment de nos succès, il ne peut échapper à sa „perte, c'est ma religion. Wellington est parti avant-hier pour „les Pays-bas; il n'est pas encore question de celui de Schwarzen„berg, lorsque nos armées seront en place, il ira se mettre à „leur tête; on m'assure que notre Prince royal y va, pour „faire ses premières armes, on lui a donné le grade de Ge„neral-Major."

„Neipperg est parti pour prendre le commandement „d'une division légère en Italie, sous les ordres du général „Bianchi; le général Frimont commande en chef jus„qu'à ce que l'Empereur en nomme un autre. Le maréchal „Bellegarde a demandé sa retraite, et reviendra bientôt ici. „Le Prince Victor de Rohan est parti hier soir, avec une „commission pour le roi de France; — on ne savoit pas si „le roi étoit encore à Péronne ou à Lille. Jusqu'à présent „on n'a point de nouvelles du roi, — on prétend qu'un courier „envoyé de Buonaparte s'est presenté à nos frontières, mais „il a été renvoyé."

„1. avril. Le vieux Papa Bombelles est arrivé hier „matin ici, il a quitté Paris dans la journée du 20. mars, peu „d'heures avant l'arrivée de Buonaparte: son fils Louis est „resté avec le général Vincent et le corps diplomatique. Je „n'ai pas pû lui parler encore, mais il doit avoir mille anec„dotes curieuses qu'il débitera sûrement bientôt, après qu'il „aura pris haleine à Vienne. C'est un grand bien que les „souverains et leur cabinets soient ensemble, pour concerter „les mesures rigoureusement, afin que cet homme n'échappe „pas une seconde fois au sort qu'il mérite."

„3. avril. On attend le général Vincent sous peu de „jours ici; le corps diplomatique a reçu des passeports pour „partir de Paris et doit avoir passé le Rhin. Le Prince Ja„blonowski est nommé notre ministre à Palerme. Madame „Brignole, dame d'honneur de Marie Louise, est morte à „Schönbrunn, après une longue maladie."

„4. avril. Le vieux Papa Bombelles a été hier au „souper de la Princesse Taxis, personne ne sait comme de raison „ce qui arrivera encore en France mais il est certain que cette „révolution n'est soutenue que par l'armée et que dès que la „nation pourra énoncer son avis, le règne de Buonaparte „ne sera pas de longue durée, nos armées marchent en atten„dant de tous côtés avec la plus grande célérité. Toute la „famille dine aujourd'hui chez Alfred,[1] il s'attend à recevoir „l'ordre de partir avec son régiment."

„5. avril. Je n'ai point entendu qu'il y ait des nouvelles „en ville depuis le 26. mars de Paris; il est à croire cepen„dant que Buonaparte ne restera pas les bras croisés; il „fera au contraire le diable à quatre pour dérouter tout le „monde et pour se tenir sur la surface de l'eau; je suis „toujours persuadé qu'à moins d'un miracle, cet homme et „toute sa clique sont perdus; il fera verser du sang avant que „nous ne parvenions à ce but, mais rien ne peut le sauver de „sa perte, car tous les Souverains et tous les cabinets se „réunissent à ce but avec la plus grande énergie. Il part déjà „successivement beaucoup de jeunes gens et tout ce qui est „militaire pour les différens corps d'armées. L'Empereur de „Russie, le Roi de Prusse ont été voir ce matin un régiment „d'infanterie, qui a passé. Je crois toujours que dès que la „clôture du congrès sera publiée, ce qui ne peut être différé „au delà de quinze jours et peut-être avant, on s'envolera de „tous les côtes comme les pigeons."

„7. avril. Il passe presque tous les jours des régiments „qui se rendent à l'armée; — l'Empereur Alexandre ne „manque jamais d'aller pour les voir défiler, il paroît que le

[1] Fürst Alfred Windisch-Grätz, Neffe der Fürstin Starhemberg, — damals Commandant und Oberst des in Wien garnisonierenden Cürassierregimentes Großfürst Constantin Nr. 8.

„Prince Schwarzenberg ne partira qu'à la fin du mois, — „on ne parle pas du départ des Souverains, mais la clôture „du Congrès est prochaine, peut-être qu'après cet acte ils ne „tarderont pas à manifester immédiatement leur intentions. „Binder partira dans peu de jours pour Bruxelles ou la „Hollande, où il sera accrédité près du Roi; ce point va „devenir intéressant."

„8. avril. Nous continuons à voir arriver et partir des „troupes de différens régiments, il y a un mouvement continuel; „tous nos jeunes militaires sont dans le fond de leur âme, „dans une joie qu'ils tâchent de cacher, parce qu'ils ont l'esprit „de sentir, que l'humanité doit en gémir. Un Courier espagnol, „arrivé hier et parti de Madrid le 20. mars, dit qu'en passant „par le midi de la France, du 27. au 29. mars, le meilleur „esprit régnoit, et qu'il se forme une armée pour la cause „des Bourbons dans toutes ces provinces. Bonaparte verra „dans peu de semaines que sa besogne n'est pas facile."

„10. avril. L'Archiduc Charles qui prend le com- „mandement de Mayence part après-demain pour sa destination; „on n'entend plus parler que de départ. Un Courier venu de „Turin du 3 c. a confirmé les bonnes nouvelles qu'on nous „a données du midi de la France. Bonaparte n'est sûrement „pas à Paris dans une position brillante, et j'aime toujours „à me persuader que cette armée révolutionnaire ne parviendra „pas à dicter la loi à la nation françoise. Je n'ai rien appris „sur la marche de Murat; toutes nos mesures sont prises „pour arrêter l'ardeur de ce roi guerrier; il n'a pas l'air non „plus d'un homme sûr de son fait. Le Grand Duc de Bade „doit aussi partir vers les derniers jours de cette semaine, il „ne reste donc dans ce moment que l'Empereur Alexandre, „ses soeurs les Grandes Duchesses, le Roi de Prusse et de „Danemarc, cela paroîtroit beaucoup en tout autre tems. — „nous le considérons à present comme très-peu de chose."

„12. avril. Le matin à sept heures l'Empereur Alexandre „a défilé avec son régiment sur les glacis devant nôtre Em- „pereur et les Archiducs. Le régiment s'est mis ensuite en „marche pour l'armée. Après-demain nous aurons un spectacle „à peu-près semblable avec le régiment d'Alfred, qui est le

„seul[1] dans l'armée, qui ait le privilège de traverser par la „ville. Bombelles[2] ira ad interim comme Ministre en Dane- „marc, le Général Steigentesch, qui étoit nommé à cette place, „ayant été chargé d'une commission pour la Suisse. La légation „napolitaine a eue ses passeports et partira de Vienne incessa- „ment; j'espère que le Seigneur Murat trouvera à qui parler. „L'Archiduc Charles part aujourd'hui pour Mayence, il est „enchanté d'être en activité, tous nos jeunes gens sont en „mouvement, chacun veut sauver la patrie ou du moins faire „quelque chose; le meilleur esprit, la meilleur volonté règnent „parmi eux."

„14. avril. Le maréchal Wrede part ces jours-ci, peut- „être demain et a pris congé de tout le monde. Il y a des „lettres de la famille d'Arenberg; tout le monde reste à „Bruxelles. — Nos nouvelles d'Italie vont jusqu'au 9. c. Murat „a fait une tentative sur Ferrare, qui a été brâvement repoussée „par nos troupes; le Général Frimont l'attaquera sous peu, et „j'espère avec succés et gloire."

„17. avril. Le jour du départ du maréchal Schwarzen- „berg n'est pas fixé; le quartier-général attend ses ordres à „Ratisbonne. Les équipages de campagne de notre Empereur „filent aussi, mais on ne croit pas que S. M. partira avant le „mois prochain. On attend bientôt un Courier d'Italie, le „Général Frimont avoit rassemblé ses forces le 12. et vouloit „attaquer Murat, ainsi dans ce moment il doit être aux prises; „d'ici à huit jours nous en saurons probablement davantage."

[1] Das damals vom Obersten Fürsten Alfred zu Windisch-Grätz commandierte 8. Curassierregiment, Großfürst Konstantin, rettete am 18. Juni 1619 als Dampierre-Curassiere unter dem Obersten St. Hilaire durch sein rechtzeitiges Erscheinen am Burgplatze den von den rebellischen Deputierten hart bedrängten Kaiser Ferdinand II. und erhielt von diesem unter mehreren andern Privilegien auch das Recht, in Dienstes- fällen unter Trompetenschall und mit fliegenden Estandarten durch die k. k. Hofburg und die Residenzstadt Wien zu marchieren, sich auf den Burgplatz aufzustellen und durch drei Tage für die freie Werbung den Werbtisch aufzuschlagen.

[2] Ludwig Graf Bombelles, geboren 1780, gestorben zu Wien am 7. Juli 1843, ein verdienter Staatsmann und Diplomat, an mehreren Höfen Gesandtschaftsposten bekleidend. Näheres siehe von Wurzbach biographischer Lexicon, Band II, S. 40 und 41

„19. avril. La Gazette de Vienne et le Beobachter nous „rendent compte aujourd'hui d'un combat très-honorable, que „le Général Bianchi a soutenu près de Carpi contre l'armée „napolitaine; le Général Nugent a de son côté aussi rem- „porté des avantages sur l'ennemi. Le Général Frimont, qui „commande notre armée en chef, avancera dans ce moment „avec les renforts considérables qui lui sont arrivés, et j'espère „que bientôt Msr. Murat aura cessé de jouer un rôle, je n'en „ai aucun doute. Les nouvelles de France continuent à être „bonnes, le parti royaliste se montre et se consolide, on a ici „des nouvelles assez récentes de Gent. — Le Prince Metter- „nich ne reçoit presque jamais, il est accablé d'affaires qui „l'obligent à renoncer aux plaisirs de la société."

„21. avril. Les nouvelles reçues du midi de la France „sont très-peu agréables et inattendues, parce qu'on auroit eu „lieu de croire, que le Duc d'Angoulême essayeroit tout „avant de quitter ainsi la partie, mais à distance on ne peut „porter aucun jugement, on se trompe souvent, il faut connoître „toutes les circonstances et se mettre à la place des autres, „je me garde de critiquer personne, à moins d'être sûr de „mon fait. J'ai assisté hier matin à un grand oratorium de „Händel: le Messie. L'orchestre étoit composé de plus de six „cent amateurs, au grand manège de la Cour, la recette pour „les familles indigentes de la Landwehr; il n'y avoit pas „autant de monde, que j'aurois désiré, on le répétera dimanche „prochain, l'auditoire sera plus nombreux ce jour-là. Le soir „j'ai été in der Braut von Messina. Madame de Schröder, „une nouvelle actrice de Hambourg et qui vient dans ce „moment de Prague, a joué le rôle de la mère; le public de „Vienne aime et protège Madame Schröder, qui le mérite „certainement, elle avoit des momens admirables dans ce rôle, „mais pour l'ensemble je préfère sans hésiter Madame Beth- „mann, parce qu'elle soutient son caractère d'un bout de la „pièce à l'autre, avec plus de noblesse et de talent."

„22. avril. Les souverains viennent souper ce soir chez „Charles Zichy, demain chez Flore Wrbna, c'est actuellement „les seules maisons qui continuent à faire quelques fraix „pour eux. Le séjour de sept mois fatigue sous tous les rapports

„les bons Viennois. Le Prince Esterhazy père est revenu d'Italie, „Grassalkovich est aussi attendu dans quelques jours. Nos „affaires continuent d'aller bien dans ce pays. Murat ne trouve „pas de partisans, comme il s'en étoit flatté. Le Général „Vincent va partir incessamment pour les Pays-bas; il sera „accrédité près de Wellington et du Roi d'Hollande pour „nous rendre compte des opérations militaires dans ces contrées-„là. — On donne aujourd'hui pour contribuer au Monument „d'Iffland, la pièce d'Iphigénie de Goethe."

„24. avril. Les nouvelles de notre armée d'Italie con-„tinuent à être très-bonnes, les troupes napolitaines se retirent „de tous côtes, le Général Frimont a expédié un Courier „le 18, qui est arrivé hier au soir, Murat n'a pas osé accepter „la bataille qu'on lui a offert, il a battu en retraite, nos troupes „le poursuivent; le Général Nugent est entré le 15. c. aux „acclamations du peuple à Florence, le gros de notre armée „n'a pas même vu l'ennemi; ce ne sont que les divisions de „Bianchi, Neipperg et Nugent, qui ont opéré, les Italiens „se sont gardé de prendre fait et cause pour Murat; il voit „clairement qu'il a compté sans hôte, pourvu que nous puissions „finir bientôt avec lui, alors cette armée pourra faire grand bien „contre la France. J'ai vu partir le maréchal Wrede il y a une „heure, il va d'abord à Munich et puis à l'armée; le départ de „Schwarzenberg n'est pas su dans le public, ainsi celui des „Souverains est encore plus incertain et proportionnément reculé."

28. avril. Le dernier Courier venant d'Italie porte encore „de bonnes nouvelles. Murat évite la bataille partout, mais „bientôt on a l'espoir de l'y forcer bon gré, mal gré, alors son „sort se décidera promptement."

1. mai. Charles Schwarzenberg est parti avant-„hier la nuit, sa femme l'a précédé d'un jour, pour aller à sa „campagne en Bohême et de là ils vont ensemble à Franc-„fort. Je suppose que dans le courant de cette semaine nous „perdrons encore quelques Princes. Depuis plusieurs jours nous „ne recevons plus les papiers de France, les communications „en Allemagne et nommément entre Straßbourg et Kehl sont „interdites, il est très-probable que nous recevrons par la „suite les nouvelles de France par l'Angleterre."

„2. mai. Le Roi de Saxe est attendu demain au château „de Laxenbourg, il y séjournera jusqu'à ce qu'il pourra retourner „à celui de Pillnitz; les Princes Saxons ont été quelques „jours ici. Ils feront la campagne avec nos armées; — „les opérations contre la France du côté du Rhin ne com- „menceront pas avant les premiers jours de juin. Ce matin, „notre Empereur, celui de Russie, les Roi de Prusse et de „Danemarc ont été voir défiler au Prater le régiment de „Merveldt-Uhlans, qui va rejoindre l'armée du Rhin; il y a „actuellement presque tous les jours un spectacle de ce genre."

„3. mai. Le Grand Duc de Bade a encore retardé son „départ de quelques jours, parce que notre Empereur vient de „lui donner un régiment d'infanterie: — il veut se produire „dans son nouvel uniforme pour faire ses remercîmens à „Sa Majesté."

„5. mai. Il n'y a rien de marquant d'Italie, on sait „préalablement que le Général Frimont a pris une partie de „son armée pour marcher droit sur Murat et le forcer a une „bataille, les Généraux Bianchi et Nugent lui coupent la „retraite, ainsi on veut finir par un grand coup son affaire; „dans trois ou quatre jours on se flatte pouvoir recevoir les „détails des succès, qui se préparent."

„6. mai. Le Courier arrivé ce matin de l'armée d'Italie, „continue à porter de bonnes nouvelles, notre avantgarde „est entrée après quelques combats de troupes légères à Rome, „Toni Starhemberg[1] commande cette avantgarde. Le Général

[1] Anton Gundacar Graf Starhemberg, geboren zu Brünn am 26. März 1776, — war ein Sohn des Grafen Gundacar Franz Xaver aus dessen erster Ehe mit Wilhelmine Gräfin von Neipperg. Er gehörte zu der von Thomas Gundacar, den bekannten Hofkammerpräsidenten und Staatsmann Kaiser Karl VI. gestifteten Linie und war ein Vetter des Fürsten Louis Starhemberg. — Im 18. Lebensjahre hatte Anton Starhemberg die kriegerische Laufbahn im Cürassier-Regimente Kavanagh als Lieutenant betreten. Im Gefechte bei Rencheu 1796 wurde er schwer blessiert und durch seinen herbeieilenden Kameraden, den Theresien Ritter Oberlieutenant Salamon aus der drohenden Gefahr der Gefangenschaft gerettet. Im Feldzuge 1799 focht Starhemberg in Italien und wurde 1800 Rittmeister bei Kienmayer-Husaren; — als Major und Flügeladjutant Kienmayers wohnte er der Schlacht bei Austerlitz bei, im Feldzuge 1809 als Oberstlieutenant

„Bianchi avoit établi son quartier-général à Foligno, et le „Général Neipperg à Catolica; les Napolitains avoient évacué

bei Merveld-Uhlanen machte er in Deutschland und später bei Linz mehrere Gefechte mit, wurde Oberst bei Stipsitz-Husaren, und erscheint an der Spitze dieses Regimentes unter den Ausgezeichneten bei Wagram. Im Feldzuge 1813 commandierte Oberst Graf Starhemberg das Husaren-Regiment Graf Radetzky und focht mit Auszeichnung in den Gefechten bei St. Marein, Weichselburg, Larchitz und Zirknitz; zum Generalmajor befördert, schlug er am 10. December bei Boara an der Etsch eine vierfache feindliche Übermacht unter General Marognet bis Rovigo zurück; — in der Campagne 1814 verrichtete General Starhemberg glänzende Waffenthaten bei Fierenzuola, bei Reggio und Parma. — Für seine Waffenthaten an der Boara und seinen früheren Auszeichnungen bei Larchitz und Zirknitz wurde ihm mit Allerhöchstem Handschreiben de dato Freiburg 27. December 1813 das Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens verliehen. Im Feldzuge 1815 commandierte Graf Starhemberg die Avantgarde der österreichisch-italienischen Armee. Bei dem Angriffe auf Carpi führte er die erste Angriffscolonne, welche im raschen Anfall die Mauern erstieg, 12 Officiere und 600 Mann gefangen machte (11. April). Bei Tolentino führte er die leichten Truppen und trug durch seine kräftigen Reiter-Attaken wesentlich zur Entscheidung der Schlacht bei. Am 11. Mai schlug derselbe bei Pepoli den General Carascosa, später denselben nochmals bei Rocca del Roso, Castel Sangro, er vertrieb die feindliche Nachhut bei Iseria, übersetzte den Volturno, warf die feindlichen Posten bis an den Brückenkopf von Capua zurück, und wurde zur Herstellung der Ruhe nach Apulien detachiert. Für seine Auszeichnungen in diesem Feldzuge erhielt Starhemberg das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens. — 1817 zog sich derselbe aus dem activen Dienste zurück und widmete sich der Verwaltung seiner Besitzungen. Als infolge der Juli-Revolution Verwicklungen mit Frankreich in wahrscheinlicher Aussicht standen, war Graf Starhemberg bereits zum Commandanten einer Avantgarde-Brigade bestimmt. – Passionierter Waidmann, hatte er sich auf der Jagd eine Verkühlung zugezogen, welche dem sonst noch kräftigen Manne im letzten Jahre seines Lebens eine Krankheit verursachte, von der er sich nicht mehr erholen konnte. Er starb auf seinem Schlosse Bergheim bei Linz am 12. October 1842, nachdem er tags vorher alle Detail-Verfügungen über sein Leichenbegängnis dictiert, und einige alte Waffengefährten, darunter den Theresien-Ritter F.-M.-L. Schneider, den kühnen Erstürmer der Dresdnerschanzen zu einem Abschiedsmahle geladen hatte — Er war ein echter Reitergeneral, tapfer und verwegen, kühn im Entschlusse, rasch in der Ausführung, namentlich besaß er alle Fähigkeiten eines unternehmenden Parteigängers im kleinen Kriege. Ein für Monarch und Vaterland glühender Patriot, für Untergebene strenger aber billiger, für ihre Unterkunft und Verpflegung stets besorgter Vorgesetzter, praktischer Feldsoldat, Feind

„Rimini et tâchoient de sauver d'Ancone tout ce qu'il étoit „possible de mettre sur quelques vaisseaux, qui se trouvent „là à leur disposition; si la marine angloise est vigilante, elle „peut faire sur ce point de bonnes captures. Msr. Murat est „à la veille de finir son rôle en Italie."

„Le Roi de Saxe est seul à Laxenbourg; la Reine et „la Princesse sont restées à Pressbourg; je suppose qu'il y „est venu pour gagner du tems et finir plus promptement; je „crois que ses affaires terminées, on lui permettra de se rendre „à Pillnitz, et qu'il pourra après deux années de tracas s'y „reposer. On m'a assuré hier que l'Empereur Alexandre avoit „parlé du 25. de ce mois pour se rendre à l'armée; notre „Empereur n'ira pas avant les premiers jours de juin."

„8. mai. Maurice Liechtenstein part cette nuit pour „l'armée, le Roi de Prusse, près duquel il étoit attaché comme „aide de Camp Général lui a donné l'ordre de l'aigle rouge „en diamans, la plaque et la croix sont évaluées à huit-mille „écus. Le grand-Maître de l'Impératrice a aussi reçu une „boîte avec le portrait richement entouré de diamans."

„15. mai. Nous avons eu hier de très-bonnes nouvelles „d'Italie du général Bianchi; il a battu Murat le 2. et 3. c.[1] „complètement. Neipperg, Nugent et Starhemberg se „conduisent à merveille; cette campagne sera brillante et de „courte durée, cela influe favorablement sur le total de la „chose."

„17. mai. Le voyage et départ des Souverains paroît „actuellement déterminé pour le 26. c. Je crois qu'il ne peut „plus être sujet à des retards parce que notre Empereur veut „lui-même partir du 27. au 28. mai. L'Impératrice l'accom- „pagne à Munich et y restera en visite quelques semaines; „le Comte de Wurmbrand, grand maître des cérémonies est „déjà nommé pour l'accompagner. Les Souverains profitent

jeder kleinlichen Pedanterie und warmer Menschenfreund, war er beliebt und geachtet. Stets heiterer Laune, im Umgange jovial und mit kernigem Soldatenwitze immer den Nagel am Kopf treffend, freimüthiger Charakter, durch und durch Soldat, Edelmann und Österreicher, so war Starhembergs ganzes Wesen, dessen Marschall Marmont in seinen Memoiren in ehrendster Weise gedenkt.

[1] Schlacht bei Tolentino.

„bien du beau tems et des derniers moments pour s'amuser „et faire des parties de campagne; — aujourd'hui ils dînaient „chez la princesse de Bagration."

„23. mai. Nos affaires en Italie vont au mieux, on „s'attend bientôt à recevoir la nouvelle positive, que nous „sommes entrés à Naples. Les Anglois on fait un très-beau „coup sur mer, ils ont menacé de bombarder la ville de Naples, „si on ne leur livrait pas les bâtimens de guerre et les arsenaux „napolitains. Il a été signé une capitulation à cet effet, et les „Anglois ont enlevé tout ce qui a été possible de transporter; „s'ils avoient eu des troupes de terre, ils auroient pû prendre „possession de la capitale."

Am 24. Mai fand die Frohnleichnamsprocession in feierlichster Weise statt und am 26. vertheilte Kaiser Franz bei Hofe die Civilverdienstkreuze für patriotische Leistungen in den Jahren 1813 und 1814. Mit dieser Ceremonie schlossen die Festlichkeiten des Wiener Congresses und noch am selben Tage abends verließen die noch zuletzt anwesenden fremden Monarchen die Residenzstadt Wien.[1]

[1] Aus den Correspondenzen des Fürsten Starhemberg in dieser Zeitepoche wären folgende zwei Schreiben durch die historischen Persönlichkeiten der Briefsteller erwähnenswerth:

1. Schreiben des Admirals Sir Sidny Smith, einstigen Siegers von St Jean d'Acre, welcher für die auf seiner Rückreise vom Wiener Congress, im Schlosse Efferding, in Abwesenheit des Schlossherrn genossene Gastfreundschaft dankt.

Efferding, 1. avril 1815.

Mon cher ami!

„Avant de quitter les charmants comfortables appartements, où „nous avons si bien reposé, après la fatigue des mauvais chemins, que „nous avons passés, je veux me donner la satisfaction, de me figurer „le maître hospitalier présent et causer avec lui pendant que l'on attéle „les chevaux, pour jouir d'un moment de plus d'Efferding, où j'espère „un jour retourner quand la famille sera chez elle. J'ai dévoré des livres „toute la soirée de hier, après la promenade, où j'ai vu les paysans „heureux et pleins de santé, la bibliothèque est une des mieux four„nies, que j'ai jamais vues, pour un seigneur; j'en aurai le portrait „dans ma mémoire, il manquait seulement les personnages pour orner „le séjour. On m'appelle pour monter en voiture. Je dois louer vos gens, „et vous prier de leur témoigner votre contentement. Ayez la bonté

„d'engager Hammer[1] à me donner son adresse, écrite de manière que „la poste pourra le trouver, car je ne sais pas le numéro et je crains „que le Neumarkt n'est pas adresse suffisante. Mon adresse sera, sous „envelope, au Duc de Wellington à Brusselles. Tout à vous

W. Sidney Smith m. p."

2. Des Herzogs von Orléans aus England während der hundert Tage.

Richmond Hill le 7. mai 1815.

„Vous voyez, mon cher Starhemberg, que ce n'est pas seulement „de l'Isle heureuse, mais du plus beau lieu de l'Isle heureuse que je „vous écris et que je réponds à votre aimable lettre. Je suis ici, en „attendant, que je puisse entrer dans ma maison de Twickenham. „Tout cela est encore plus joli que de notre tems, où nous étions vous „et moi des Twickenhamites, et le sera bien d'avantage, si nous n'y „restons pas trop longtems, car quelque constant que je sois dans mon „attachement pour old England, je n'arrive pas encore à dire old „England for ever!"

„Je suis bien heureux d'y être, Dieu le sait, bienheureux d'abord, „pour avoir échappé avec tous les miens à cette effroyable débacle, que „nous venons de faire en France, et ensuite pour ne pas être fourré „dans différentes choses, auxquelles on donne à bien des égards une „direction, dont je gémis, parce que je la crois funeste pour ceux qui la „donnent, et regrettable pour tous, myself included et au premier rang. „Mais dans toutes les révolutions, depuis qu'il y a eu des Emigrés, „ils ont toujours été comme le lierre qui étouffe l'arbre auquel il s'attache „et périt après l'avoir fait mourir. Je suis convaincu, que sans leurs „emigrés les Stuarts se seroient accomodés aux idées Angloises et „que leur postérité régnerait encore ici, au lieu de la maison Bruns-„wick."

„L'affaire est de retourner à Paris, où nous nous trouvions tous „très-bien, et où nous aurions été enchantés de revoir Starhemberg, „qui n'aurait pas été fâché non plus de s'y retrouver. Dieu sait ce que „tout cela va devenir, mon coeur se serre, quand j'y pense, et ma tête „se confond comme celle d'Albert dans les folies amoureuses di felice „memoria. Mes complimens à Madame Starhemberg et à tous les „vôtres, qui j'espère ne m'ont pas oublié. Je vous embrasse de tout „mon coeur." O.

[1] Der bekannte Orientalist später Freiherr Hammer-Purgstall.

VIII.

Wieder-Eintritt des Fürsten Starhemberg in die diplomatische Carriere. — Gesandtschaftsposten zu Turin, politische Umtriebe in Italien, diesbezügliche Correspondenzen. — Starhemberg erhält den Botschafterposten zu Madrid. — Die spanische Revolution führt aber noch vorher den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Österreichs zu Spanien herbei. — Ländliche Zurückgezogenheit, Ableben. — Familie Schlusswort. (1815—1833.)

Der Staatskanzler Fürst Metternich ließ am 10. Mai 1815 dem Fürsten Starhemberg durch dessen Schwiegersohn Grafen Stephan Zichy die Mittheilung machen, dass er zu einer wichtigen Mission an einem der italienischen Höfe ausersehen sei. Wenige Tage später, als Starhemberg den Fürsten Metternich in seinem Garten am Rennwege besuchte, gab ihm dieser mündlich die Weisung, vom 20. Mai an, jeden Tag sich bereit zu halten, um ungesäumt nach Turin abgehen zu können, denn an den Hof des Königs von Sardinien sei er als bevollmächtigter Minister bestimmt: die nächsten politischen Ereignisse und die am Turiner Hofe herrschenden Verhältnisse würden die Dauer dieser Mission bestimmen; — Metternich äußerte sich Starhemberg gegenüber, er möge diese Sendung als einen besonderen Vertrauensbeweis ansehen, da die piemontesische Regierung unter allen übrigen Italiens, sowohl bezüglich ihres politischen Systems, als des dortigen administrativen Ganges halber, die meiste und gespannteste Aufmerksamkeit erfordere, und daß insbesonders die intriguante Politik des Turiner Cabinetes genau zu beobachten sei. Starhembergs Absendung verzögerte sich noch bis Mitte Juni.

Kaum war derselbe in Turin angelangt, als die Nachricht vom Siege Wellingtons und Blüchers bei Waterloo und Belle-Alliance daselbst eintraf, und dieser folgte wenige Tage später jene der Abdankung Napoleons und des Einzuges der Verbündeten in Paris. — Der ursprünglich interimistische Charakter der Mission am Turiner Hofe veränderte sich kurz nachher in einen dauernden und volle fünf Jahre blieb Fürst Starhemberg auf diesem Gesandtschaftsposten.

Die Instruction desselben (de dato Wien, 11. Juni 1815) war kurz gefasst, da man es mit einem alten Diplomaten noch aus der Schule des Fürsten Kaunitz zu thun hatte, und wurde dem Fürsten Starhemberg das volle Vertrauen in seine reiche Erfahrung ausgesprochen. Der Schwerpunkt der Instruction war in folgenden Sätzen enthalten:

„Il n'aura pas échappé à la pénétration de Monsieur le „Prince de Starhemberg, que depuis la rentrée de la maison „de Savoye dans ses anciens états, le nouveau gouvernement „a adopté une marche peu régulière, entravée d'une part „d'anciens préjugés, et de l'autre par les opinions des partisans „du gouvernement français qui doivent être assez nombreux „parmi les officiers surtout qui ont servi sous Napoléon. Sa „marche politique n'a pas été plus assurée. Nous avons des „raisons à croire, que la cour de Sardaigne, quoique par „interêt personnel, autant que par reconnoissance, elle eût des „motifs puissants pour désirer sincèrement de resserrer ses „liens avec nous, n'a point renoncé à ce caractère de vacil- „lation, qui l'a portée de tous tems à hésiter entre l'alliance „de la France et de l'Autriche. L'attitude de l'Europe dans „ce moment ne lui laisse pas de choix; mais il est nécessaire „cependant de ne jamais perdre de vue cette tendance na- „turelle à adopter de préférence le système politique, qui peut „lui faire espérer de s'aggrandir en Italie. Monsieur le Prince „de Starhemberg, tout en évitant avec le plus grand soin „de témoigner à cet égard la moindre défiance, est invité à „ne négliger aucune occasion de chercher à rapprocher cette „cour franchement de nous, en lui faisant sentir, que le „système protecteur de l'Autriche, qui ne désire et ne veut que „le maintien de l'équilibre et de la tranquillité de l'Europe, est „le garant le plus certain de son indépendance."

Einer der ersten der dem Fürsten Louis Starhemberg zu seinem Wiedereintritte in die diplomatische Carriere beglückwünschte, war sein alter Feind — Fürst Talleyrand, derselbe Talleyrand, zu dessen Abschaffung aus London, 1793, Starhemberg und umgekehrt derselbe Talleyrand, der

im November 1802 zur Abschaffung Starhembergs aus Paris das seinige beitrug. Per tot discrimina rerum! tempora mutantur et nos mutamur in illis! — Hören wir also den Glückwunsch des nun bourbonistischen Congressministers Talleyrand:

„J'ai été hier chez vous, mon cher Prince, un peu tard, „dans l'espérance de vous trouver rentré. Je voulais vous dire, „que tous mes voeux vous accompagnèrent, que j'étais charmé „de vous voir activement employé dans une carrière, où tout „le monde est charmé de servir avec vous; je vais partir pour „Gand[1] dans peu de jours. Je vous demande un peu de „souvenir; un mot de vous, quand les communications seront „faciles, me sera bien précieux. Veuillez permettre l'hommage „de mon respect à la princesse, et agréez l'assurance de mon „bien inviolable attachement."

„21. Mai. Talleyrand m. p."

Indessen hatte der Feldzug 1815 siegreich geendet, Napoleon war auf eine Insel des Weltmeers verbannt, von den Engländern strenge bewacht, — und die verbündeten Monarchen mit ihren ersten Staatsmännern in Paris eingezogen, — von wo Fürst Metternich an Starhemberg schreibt:

Paris le 27. juillet 1815.

„Mes dépêches vous prouvèrent, mon cher Prince, que „j'ai reçu toutes les vôtres. Je vous exprime dans les réponses, „que je vous adresse la justice que l'Empereur rend à la „tenue de vos rapports, qui offrent un grand intérêt. Je ne „puis que vous exhorter à continuer dans cet intéressant „moment, comme vous l'avez fait jusqu'à présent et malgré „la grande envie que j'aurois de vous voir ici, vous devez „concevoir que votre présence à Turin est d'une si haute im„portance, que toute proposition d'appel que je ferois à l'Em„pereur, tourneroit contre vous. Vous ne perdez rien au reste „au séjour de Paris. Cette ville ressemble à un camp sous „le rapport militaire et à un égout sous celui de la morale. „Je n'ai jamais rien vû de comparable à l'influence des 3 der„niers mois sur l'esprit de la France. — La lie est remuée

[1] Gent war der damalige momentane Aufenthalt König Ludwig XVIII.

„jusqu'au fond et beaucoup de questions me paroîssent très-
„problématiques dans leurs résultats. Je crois que notre séjour
„ici ne sera pas long. Nous y ferons le plus de bien que nous
„pourrons et nous le laisserons dans le même mauvais état
„possible. Tout le monde, à commencer par les Souverains,
„entrevoit avec plaisir de quitter ce lieu et nôtre maître sur-
„tout, qui se rendra directement en Italie. Il arrivera à Turin
„avant d'aller à Milan. S'il m'était permis de fixer une époque
„définitive de séjour, je croirois que le nôtre à Paris ne dé-
„passera pas le mois d'août. Continuez à me donner avec
„exactitude de vos nouvelles et suivez la ligne que vous vous
„êtes tracée à vous-même. Tout à vous

Metternich m. p."

Während der hunderttägigen Wiederherrschaft Napoleons hatten die in Piemont anwesenden einzelnen Franzosen, denen die sardinische Regierung den dortigen Aufenthalt gestattet hatte, für die bonapartistische Erhebung in jeder Weise Propaganda gemacht. Theils suchten sie die Truppen zu verführen, die Einwohner durch Verbreitung falscher Nachrichten zu täuschen, kurz jedes Mittel zur Erreichung ihres Zweckes anzuwenden, namentlich war dies im Gebiete der einstigen Republik Genua der Fall. Der König von Sardinien fand sich infolge dessen veranlasst, durch ein Decret (vom 27. Juni 1815) diese als Ruhestörer verdächtigen Franzosen theils auszuweisen, theils unter strenge polizeiliche Aufsicht zu stellen. Unbegreiflicherweise protestierte der französische Botschafter Marquis d'Osmond (der vom Könige Ludwig XVIII. ernannt war) in einer Note, deren Haltung und Ton dem diplomatischen Anstande ganz entgegen war, gegen jenes Decret der sardinischen Regierung und nahm sich seiner theils politisch verdächtigen, theils als strafbar erwiesenen Landsleute an. Fürst Starhemberg wurde von seiner Regierung angewiesen, den piemontesischen Minister des Äußern, Grafen Valaise, mit seinem ganzen Einflusse in dieser Angelegenheit zu unterstützen: und es gelang ihnen, einen Gesandtenwechsel zu erzielen, da bald nachher der französische Botschafter Marquis d'Osmond von seiner Regierung abberufen und durch den Herzog von Dalberg ersetzt wurde.

Die Nachricht von dem am 13. October 1815 zu Pizzo in Calabrien vollzogenen Todesurtheile, welches von einer Militär-Commission über den Exkönig von Neapel, Napoleons Schwager, Joachim Murat, wegen dessen Landung am S. j. M. gefällt worden war, erhielt Fürst Starhemberg durch folgendes eigenhändige Schreiben des Erzherzogs Ferdinand im Auftrage des Herzogs von Modena:

(Ohne Datum) à 11 heures du soir.

„Mon frère m'écrit par un courier de Modène la nou-„velle certaine, que Murat ayant débarqué à Pizzo, sur „les côtes du royaume de Naples avec quelques soldats, a pré-„tendu soulever les peuples et les faire crier: »Vive le Roi „Gioacim!« mais il a été arrêté par le peuple réuni aux gardes-„côtes, il a essayé de se défendre en tirant quelques coups „de pistolet; mais il fût pris. Le Roi envoya l'ordre de le „traduire devant un conseil de guerre, et condamné à mort, „il fût fusillé dans la journée; avant de mourir il est resté un „quart d'heure avec un confesseur. Le courier même auquel „mon frère à parlé, l'a vu mort et mon frère m'a chargé „de vous faire part de cette nouvelle, dans la supposition „qu'elle ne vous fût pas parvenue avec tout ce détail. Voilà „encore un de ces individus, qui on fait bien du mal, que la „providence a conduit à une fin, qui devroit servir d'exemple. „Vous priant, mon cher Prince, d'être bien persuadé des senti-„ments d'estime bien particulière que je vous ai toujours vouée „je suis

Votre très-affectionné
Ferdinand m. p.
Archiduc d'Autr."

Ein sehr geistvolles eigenhändiges Schreiben S. H. des Papstes Pius VII. an Fürst Starhemberg, in Angelegenheit einer von diesem erbetenen Dispens (dem Schreiber dieses unbekannt welcher Art) für den Marquis St. Thomas, lautet:

Mercredi 29. (ohne Monatsangabe).

„Ah! que la Souveraineté est pesante, mon Prince, j'ai-„merois autant être particulier que de porter la Tiare, sans „pouvoir accorder des indulgences à volonté. J'ai grand peur „pour votre St. Thomas, malgré la protection de S. Louis, „qui est tout-puissant au capitole depuis que j'y règne. L'esprit

„divin qui pénètre tous les Papes plus ou moins, me fait „découvrir, bien des choses qui me font peur. Ce que je puis „vous assurer, Frère Louis, c'est que si l'affaire manque, ce „ne sera pas la faute du souverain Pontife, qui vous aime „et vous revère à bride abattue. Ne critiquez point cette ex„pression, je vous en prie, car elle est de Madame de Sévigné „et d'ailleurs le Pape n'est pas obligé de savoir le françois. „Recevez mes tendres hommages, mon Prince, et n'oubliez pas „le Pape pour qui vous êtes inoubliable!"

Den Winter und Frühling 1815/16 brachte Fürst Starhemberg theils in Turin, theils in Genua, je nach dem Aufenthalte des Königs von Sardinien und dessen Cabinetes, sowie auch in Mailand zu, woselbst seine Anwesenheit zu häufigen Berathungen mit dem dortigen Gouvernement, bei Organisation der Lombardei, besonders hinsichtlich der Grenzfragen und der Beziehungen zum Turiner Cabinete oft dringend nothwendig wurde.

Die Herzogin von Parma, Erzherzogin Marie Louise, hatte den alten Constantinischen St. Georg-Orden (mittelst Decret vom 23. April 1816) wieder erneuert und sich als Großmeisterin desselben erklärt. Sie verlieh Starhemberg das Großkreuz dieses Ordens mit folgendem Handschreiben:

„Mon cher Prince de Starhemberg! Sachant combien „vous avez toujours pris d'interêt à mes affaires et connoissant „l'attachement que vous portez à S. M. l'Empereur, mon Père, „et à toute notre famille, je suis charmée de vous donner un „témoignage particulier de mon estime et de ma considération, „en vous nommant Chevalier-Grand-Croix de mon ordre „Constantinien de St. George. Je charge le Chancelier „de cet ordre, le Comte de Magawly, de vous en transmettre „le diplôme et la décoration."

„Livourne le 28. juillet 1816. Votre très-affectionnée Marie Louise m. p."

Noch ist aus diesem Jahre folgendes Schreiben des Herzogs von Orléans an Starhemberg anzuführen:

Fromoldtwik le 10. décembre 1816.

„Si les ouvriers mettent le nez dans cette lettre, la date „pourra bien les interloquer, car ils ne le trouveront dans aucun „dictionnaire géographique ou autre. Cependant comme je suis „charitable, et que dans ce moment de détresse générale, il „convient de montrer son bon coeur, même envers les ouvriers „dont le travail est aussi impatientant et aussi gauche, qu'il „est inutile pour eux et par conséquent je leur dirai, que cette „lettre est écrite dans les montagnes d'Ecosse, et que Fro„moldtwik étoit le château de Donalbain dans le Lochaber. „Après les avoir satisfaits par une explication aussi scientifique „relativement à la date, ils remarqueront que la lettre est „anonyme, mais je suis très-déterminé à ne pas leur dire mon „nom, et s'ils ne me devinent pas, tant pis pour eux, et cela „m'est égal. Je ne m'en gênerai pas. Je n'ai reçu votre lettre „du 25 juillet qu'à la fin d'octobre."

„Le mois de novembre s'est écoulé dans l'incertitude, „si je ne voyagerais pas, mais nous voilà à présent renfermés „dans les neiges, et il n'est plus temps de sortir, au moyen de „quoi je vous écris pour charmer mes ennuis, en m'occupant „de mes amis, au nombre desquels mon cher Starhemberg „me permet toujours de le compter. J'ai passé à Turin dans „ma jeunesse, et le lieu m'a paru joli; le climat est bien différent „de celui de nos montagnes du Lochaber, vous savez ce que „c'est ces montagnes-là, et je crains que nous n'ayons un hiver „bien sévère: ce qu'il y a de pis, c'est que les sansculottes „qui nous entourent, sont de très-mauvaise humeur, qu'ils n'ont „pas de quoi manger, et que nous n'avons pas de quoi leur „donner. Or les hommes veulent manger et le grand principe „établi par Tempelhof, c'est que le ventre doit être la base „de calcul de toutes les opérations politiques et militaires, „man muss mit dem Bauch anfangen. Quand je porte mes „regards vers le sud, vers cette malheureuse France, je me „demande, qu'est ce que tous ces ventres-là vont faire pour „se remplir? Je n'en vois aucun moyen, et français, étrangers, „occupans et occupés tout cela voudra se manger, et se man-

„gera. s'ils n'ont rient de mieux à faire. Bisogna mangiare, „et dans quelque langue qu'on le dise, cela se trouve toujours „juste. Voilà le fond de ma politique. Quant à l'avenir, tout „ce que j'y vois, c'est que je n'y vois rien. Les ténèbres „s'épaississent chaque jour davantage, et je crois que nous „nous approchons d'une crise épouvantable. J. J. Rousseau „disait en 1764: »Nous approchons du tems des crises et du „siècle des revolutions!« Paroles mémorables et vraies et qu'on „dédaigne depuis cinquante ans, quoique depuis vingt-cinq on „n'ait vû que révolution sur révolution et que je crains bien „qu'on ne soit pas au bout du rouleau. Je serais charmé de „vous écrire plus à mon aise une autre fois, aujourd'hui je „suis pressé et gêné, mais donnez-moi votre adresse et j'en „profiterai. Tâchez cependant, que ce ne soit pas à Madrid. „Mes complimens à Madame Starhemberg, je suis bien „sensible à son souvenir et à son amitié. Conservez-moi tou„jours la vôtre, vous savez que la mienne pour vous est „ancienne et invariable."

Die Wintermonate 1816/17 brachte Fürst Starhemberg in dem milden Klima Genuas zu und kam nur zeitweise nach Turin, bis er im Mai 1817 wieder auf längere Zeit dahin übersiedelte. Die diplomatischen Geschäfte und die öftere Abwesenheit des sardinischen Hofes ließen eine solche Eintheilung zu.

Am 13. Mai d. J. schloss Starhemberg im Auftrage seines Cabinetes eine Convention zwischen Österreich und Sardinien ab, über die gegenseitige Auslieferung etwaiger Deserteure.

Große politische Ereignisse hatten in dieser Zeit nicht stattgehabt, und es schien wirklich nach all den Stürmen, nahe eines Vierteljahrhunderts, eine Zeit der Ruhe und Erholung eingetreten zu sein. Fürst Starhemberg wollte diese Ruhepause benützen, um auf seinen Besitzungen nachzusehen und begehrte einen Urlaub nach Österreich. Fürst Metternich, gerade in Begleitung der Erzherzogin Leopoldine, neu-

vermälten Kronprinzessin von Brasilien, welche sich in Livorno einschiffen sollte, um in ihre neue Heimat abzugehen, antwortete ihm:

Florence le 18. juin 1817.

„Mon Prince!

„Le départ de Mad. l'Archiduchesse se trouve retardé „de 3 a 4 semaines. Ce retard qui ne change rien au reste „à ses premiers plans de voyage, a été uniquement occassionné „par celui, qu'a éprouvé le départ de l'escadre portugaise „de Lisbonne, le gouvernement s'étant vu dans la necessité „d'armer promptement une couple de vaissaux de guerre pour „le Brésil; on a été dans le cas d'y employer une partie des „équipages de l'escadre, c'est cette circonstance seule qui est „cause de la prolongation du séjour de Madame l'Archi-„duchesse à Florence. — D'après les nouvelles que nous „avons reçues directement de Londres avant-hier, par un courier „de Msr. le Prince Esterhazy, et qui se trouvent entièrement „confirmées par celles parvenues à Mr. le Marquis di Marialva, „les bruits allarmants, qui s'étaient répandus sur une insurrection „éclatée dans plusieurs provinces du Brésil, sont non-seulement „exagérés, mais il paraît même, que ce mouvement révolution-„naire n'a eu lieu, que dans la ville de Fernambuco, que „la province de ce nom, ainsi que les autres nommées dans „les feuilles anglaises et françaises, nommément celle de Bahia, „n'ont pris aucune part à cette insurrection, que tout y est „tranquille et que le gouvernement a pris les mesures les „plus propres à arrêter le mal dans son principe. Ces nou-„velles étant officielles, vous pouvez, mon Prince, y ajouter „une entière foi, et même en faire part à ceux qui avaient été „alarmés par celles des journaux. Si vous avez le désir d'aller „au devant de Mad. la Princesse de Starhemberg jusqu'en „haute Autriche, je suis bien loin de m'y opposer, je vous „autorise même avec plaisir à faire une course de quelques „jours à Vienne, si vos affaires y exigeaient votre présence. „Quant à moi je profiterai vraisemblablement du retard de „Mad. l'Archiduchesse, pour aller passer une douzaine „de jours à Rome, d'où je reviendrai ici pour effectuer en-„suite la remise à Livourne."

„Je saisis avec plaisir cette occassion, pour vous renou-„veler, mon Prince, avec l'assurance de mon sincère attache-„ment, celle de ma considération très-distinguée

Metternich m. p.“

Fürst Starhemberg machte von dem ihm ertheilten Urlaube Gebrauch und begab sich Ende Juli 1817 auf seine Besitzungen nach Österreich. Bald nach seiner Ankunft in Efferding hatte er das Unglück, einen sehr gefährlichen Sturz vom Balkon des ersten Stockwerkes des dortigen Schlosses zu machen. Der hölzerne Boden des Balcons brach mit ihm durch und er fiel auf die gerade unter demselben befindlichen steinernen Stufen, welche im Garten hinausführen. Wunderbarerweise erholte sich derselbe wieder, musste aber wochenlang, qualvolle Schmerzen leidend, das Bett hüten, eine um so ärgere Pein für einen thätigen Mann von lebhaftem Temperamente, der Jahre lang nicht mehr krank gewesen war. Die Theilnahme war eine allgemeine.

Fürst Metternich schrieb:

Vienne le 20. septembre 1817.

„L'affreux accident qui vous est arrivé, mon cher Prince, „m'a été connu en route, des bains de Lucque à Vienne. Je „comptais vous exprimer, dès mon arrivée, la part réelle que „j'ai prise à votre malheur, et le plaisir que m'ont fait éprouvé „vos assurances, que vous ne doutiez pas de votre prompt et „entier rétablissement, et ne voilà-t-il pas, que le plus incom-„mode des maux s'est déclaré chez moi d'une manière si forte, „que j'ai été privé de toute faculté de travailler et même de „conduire la plume. Le lendemain de mon arrivée j'ai été pris „d'une affection hémorrhôidale, telle, que j'ai dû renoncer, „malgré les remèdes les plus prompts, à assister à la céré-„monie de noces de ma fille.“

„Aujourd'hui, que j'ai de nouveau l'usage de mes membres, „j'en fais le premier emploi, en vous exprimant non-seulement „la part, que j'ai prise à une aussi singulière catastrophe, „mais tous les voeux que je forme pour votre prompt réta-„blissement: Ménagez-vous beaucoup et sacrifiez plutôt trop de

„tems et de soins à votre entier rétablissement. Je me fierai „sous ce rapport bien plus à Madame de Starhemberg, à „laquelle je vous prie d'offrir tous mes hommages, — qu'à „vous-même, et à ce que vous m'en direz. Les plus mauvais „malades sont ceux qui ne l'ont jamais été. Les noces de „Marie[1] ont eu lieu le 15. Elle nous a quitté hier, pour aller „règner pendant 4 semaines à Lanschütz. Je fais les mêmes „voeux pour elle, que Spencer Smith pour le Prince Guil- „laume Auersperg: «J'espère que son règne sera doux, long „et paisible.«"

„Je vous prie de me tenir au courant de votre position; „j'y attache tout le prix duquel vous ne doutez pas et vous „me ferez grand plaisir en me fesant avoir de vos bulletins. „Tout à vous Metternich m. p."

Der sardinische Minister des Äußern Graf Valaise drückte in einem Schreiben (de dato Turin, 13. September 1817) die Theilnahme und das Beileid des Königspaares aus, in deren Auftrage er schrieb:

„L. L. M. M. ont témoigné une grande peine en appre- „nant votre malheur, et un vif désir de vous voir bientôt „promptement rétabli. J'aime à espérer, que nos voeux ne „tarderont pas à être exaucés et que les progrès de votre „santé seront assez rapides, pour que nous ne soyons pas „privés longtems de votre présence."

Im November 1817 hatte der den österreichischen Interessen sehr zugeneigte Minister Graf Valaise durch mehrere Intriguen sich veranlasst gefunden, das Portefeuille des Auswärtigen abzugeben, — welches der Marquis St. Marsan, ein besonderer Günstling des damaligen Hofes, übernahm. — Im Februar 1818 kehrte Fürst Starhemberg, leidlich wieder hergestellt, auf seinen Posten nach Turin zurück, wo lebhafte Verhandlungen über eine neue Alpenstrasse gepflogen wurden, da die bestehenden Heeresstrassen von der Schweiz nach Italien viel zu weit östlich und westlich abliefen, um für den

[1] Die älteste Tochter des Fürsten Metternich, Marie Leopoldine, geboren 17. Jänner 1797, gestorben zu Baden bei Wien am 20. Juli 1820, hatte sich am 15. September 1817 mit dem Grafen Josef Esterhazy, Herrn der Herrschaft Lanschütz etc., vermählt.

directen Handel des Alpenlandes mit dem tieferen Italien benützt werden zu können. — Über den persönlichen Wunsch des Großherzogs von Toskana vermittelte Starhemberg mit dem sardinischen Ministerium mehrere schon längere Zeit in Verhandlung schwebende Angelegenheiten einiger in Genua ansässiger toskanischer Unterthanen. — Über den Congress in Aachen schrieb Fürst Metternich in Kürze:

Aix-la-Chapelle le 17. octobre 1818.

Mon Prince. Il y a 15 ou 18 jours que les conférences „d'Aix-la-Chapelle sont ouvertes, les affaires y marchent „avec autant d'ordre que d'accord; il y règne une union „parfaite entre les Souverains et entre les cabinets: on ne „s'y occupe que des moyens de consolider la paix et l'ordre „actuel des choses; on y nourrit enfin l'espoir fondé de ter„miner promptement et d'une manière satisfaisante. Vous „pouvez, mon Prince, si on vous parle de réunion actuelle, „vous en expliquer avec toute confiance dans ce sens, qui est „conforme à l'exacte vérité."

Im Jahre 1819 bereitete sich die Revolution in Italien, welche zwei Jahre später zum Ausbruche kommen sollte, durch auswärtige Agenten und innere Verschwörer immer lebhafter vor; namentlich russische Wühlereien in ganz Italien glaubte man zu bemerken. Fürst Metternich äußert sich hierüber in einer officiellen Depesche an Starhemberg (de dato Vienne le 8. janvier 1819):

„Mon Prince!

„Dans le grand nombre de voyageurs Russes, qui par„courent l'Italie on en a accusé plusieurs, de s'être exprimés „sur l'administration des provinces autrichiennes, sur le mé„contentement des Italiens en général, sur leur désir de se „rendre indépendans, enfin sur les éléments révolutionnaires „qui, d'après eux existent généralement dans la péninsule, „d'une manière, propre à faire naître des doutes sur les rapports „d'amitié et de confiance qui existent entre les cabinets de „Vienne et de Petersbourg."

„On a même porté le soupçon en Italie, jusqu'à supposer „que parmi les voyageurs, il y avoit des agens secrets, taci„tement avoués par le Gouvernement Russe et par ses

„missions. Cette opinion étoit trop généralement accréditée, „pour que nous ayons pu l'ignorer. Sans y ajouter foi et sans „en craindre les effets, nous nous sommes décidés cependant „à nous en expliquer franchement avec le Cabinet de St. „Petersbourg, bien convaincus, qu'il nous sauroit gré de „l'avertir et de lui fournir une occasion de mettre au grand „jour les principes qu'il professe, et les sentimens, qui unissent „l'Empereur Alexandre à Sa Majesté l'Empereur notre „Auguste Maître, sentimens qui ont été de nouveau con„sacrés par les communications et les transactions d'Aix-la„Chapelle. Les résultats de cette ouverture franche et ami„cale ont entièrement répondu à notre attente, ainsi que vous „pourrez en juger, mon Prince, par la Circulaire ci-jointe, „qui a été adressée aux Missions Russes en Italie et „dont le Ministère, par une suite naturelle des rapports d'amitié „et de confiance, qui existent entre les deux cours, n'a point „hésité à nous donner connoissance.[1] Cette circulaire vous „donnera, mon Prince, la plus juste idée de ces rapports, et „elle vous servira en même tems de direction pour ceux que

[1] Dieses jener officiellen Depesche beiliegende und oben citierte Circulare des Cabinets von St. Petersburg an seine Gesandtschaften in Italien lautet:

„Une communication confidentielle du Ministère autrichien „a appris à l'Empereur, que des sujets de S. M. avoient enoncé, sur les „rapports existans entre les cabinets d'Autriche et de Russie et „sur l'administration autrichienne dans les provinces transalpines, des „opinions hautemant démenties par les témoignages des faits, mais pré„judiciables parce qu'elles pourraient accréditer de fausses opinions. Notre „réponse au Ministère autrichien a été simple. Il n'y en avoit qu'une „à faire, celle que permet une politique franche et loyale. »Pour se con„vaincre à quel point de semblables opinions sont contraires aux in„tentions de l'Empereur, le cabinet de Vienne n'auroit«, avons-nous dit, „»qu'à parcourir toutes nos archives, il n'y trouverait que des pièces, qui „attestent une amitié pure, recommandent une entière franchise et pro„scrivent surtout les voyes obliques et les arrière-pensées.«"

„Le Ministère d'Autriche ne vous a point signalé les individus „auteurs des bruits, dont il se plaint, mais c'est à nous, Monsieur, qu'il „appartiendra dorénavant, de prévenir ces bruits ou de les faire cesser, „s'ils parvenaient à votre connoissance. Vous pourrez à cet effet donner „à tous vos collègues, communiquer à toutes les personnes qui composent „votre mission et même ne pas laisser ignorer à vos compatriotes

„nous désirons, que vous entreteniez soigneusement avec les „ministres de S. M. J. de toutes les Russies. S'ils vous parlent „de cet objet, vous vous en expliquerez franchement avec eux „dans le sens de la présente dépêche, et vous êtes autorisé „même à leur en donner lecture, s'ils le désirent.

Metternich m. p."

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich an Starhemberg:

Florence le 5. juillet 1819.

„Mon Prince!

„Le séjour que je viens de faire en Italie, m'a mis à „même de me convaincre que la malveillance toujours active, „lorsqu'il s'agit de nuire, ne se lâsse point de prêter à l'Autriche „des vues ambitieuses et des projets d'aggrandissement: les „bruits qu'elle se plaît à répandre à cet égard, sont si absurdes, „qu'ils ne mériteroient même aucune attention, s'ils ne servoient „à prouver qu'en Italie, en France, en Allemagne, en Angleterre, „enfin dans l'Europe entière la tactique des révolutionnaires „est constamment la même. Tous leurs efforts tendent à „entretenir l'agitation dans les esprits, à faire naître des doutes

„russes ou polonois, s'ils vous entretenoient sur cette matière, la „réponse qu'a reçue le Ministère autrichien."

„La vérité, qu'elle rappelle, vous est connue, et il y a sans doute „longtems que vous avez Monsieu . . . acquis à cet égard une con„viction profonde et complète."

„Nous en attestons les instructions de juin 1817, le rescrit circu„laire que vous venez de recevoir et nous pouvons dire toutes les „dépêches officielles ou confidentielles qui vous ont été adressées. — „Les actes d'Aix-la-Chapelle ne peuvent laisser aucun doute sur „l'heureuse union qui subsiste entre toutes les Puissances européennes. „Cette union n'est pas moins intime, elle n'est pas moins fraternelle „entre les cours d'Autriche et de Russie."

„Vous remplirez, Monsieur, un des premiers devoirs de votre place, „en déclarant cette double vérité à tous les sujets de S. Majesté, russes „ou polonois auxquels vous jugeriez utile de la faire connoître. „Répétez-leur qu'à l'égard de l'Autriche, comme de toutes les autres „Puissances, la morale et la fraternité chrétienne sont les seuls „principes de la politique de l'Empereur, et qu'en répandant des bruits „contraires, ils encourroient sa plus vive désapprobation, parce qu'ils „auroient manqué à la foi aux intentions de leur souverain et aux „intérêts de leur patrie."

„sur la stabilité de l'ordre actuel des choses, et avant tout, „sur l'union qui existe entre les grandes puissances, auxquelles „l'Europe doit sa restauration. Ne pouvant nier que les Puissances „d'Italie sont en grande partie redevables de la leur aux armes „victorieuses de l'Autriche, forcés de reconnoître que le cabinet „de Vienne a constamment professé, dans les transactions des „dernières années, les principes de la plus exacte justice, et „ne pouvant enfin nous attaquer sous ce rapport, les révolu„tionnaires pour chercher à ébranler un édifice dont les bases „sont si contraires à leurs voeux et à leurs plans criminels, „se voient réduits à supposer à l'Autriche des arrière-pensées, „et à lui prêter des vues diamétralement opposées au système „conservateur de sa politique et aux principes de l'Empereur. „Craignant jusqu'à l'influence de ses vertus, ils ont recours „à ce moyen indigne, pour faire naître sur son caractère des „doutes, que repousse la raison. Il me paroît donc démontré „que c'est uniquemant à ces agitateurs dangereux qu'il faut „attribuer les bruits absurdes, qui se renouvellent sans cesse „depuis quelques années en Italie."

„D'après eux, l'Autriche se prépare à s'emparer des „légations à la mort du Pape; — la Toscane nourrit le même „projet; Naples à cette époque, veut réunir les marches à ses „états, la cour de Turin convoîte la Lombardie."

„Vouloir s'attacher à démentir de pareils bruits, ce seroit „assurément leur faire trop d'honneur, mais si nous croyons „qu'ils ne sont dignes que du plus profond mépris, nous „sommes toutefois également convaincus, que les individus, „qui dans une intention criminelle se permettent de les ré„pandre et de les accréditer, doivent être considérés par tous „les gouverments comme des ennemis de l'ordre et de la paix. „L'intérêt commun de ces gouvernemens et celui de leurs „peuples, qui en est inséparable, leur impose donc le devoir „de surveiller ces ennemis du repos public avec le plus grand „soin, de les signaler partout où on les découvrira, et de les „livrer ensuite à la rigueur des lois."

„Convaincu que le ministère de la cour, près de laquelle „vous avez l'honneur d'être accrédité, entreverra comme nous „la nécessité de déjouer les projets criminels de ces révo-

„lutionnaires. Vous êtes invité, mon Prince, à déclarer que „nous nous prêterons toujours avec empressement aux mesures „de repression, que dans un intérêt commun, on conviendra „d'adopter contre eux. Metternich m. p.“

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich (die Karlsbader Conferenzen betreffend).

Vienne le 22. septembre 1819.

„Mon Prince.

„L'attention suivie que vous êtes accoutumé à vouer à „la marche des événemens et à leur influence sur l'opinion „publique, Vous aura mis dans le cas de Vous convaincre, „que l'esprit de vertige, qui dans les 30 dernières années a „été la cause de tant de bouleversemens et de maux en Europe, „s'est répandu d'une manière désastreuse en Allemagne, de„puis les années 1814 et 1815, et la lecture des feuilles pu„bliques aura sans doute suffi pour vous laisser entrevoir, mon „Prince, qu'il devenoit urgent, d'arrêter les progrès d'un mal, „dont le développement rapide menace d'ébranler jusque dans „leurs fondemens, les bases de tous les gouvernemens et avec „elles, celles sur lesquelles repose l'édifice de l'ordre social. „Effectivement, plus l'abus, que des factieux ont fait en Alle„magne des principes de bienveillance et de condescendance, „que les Princes se plaisaient à mettre en pratique, est de„venu manifeste et problématique, — plus ils ont prouvé que „leur but était tout autre que celui d'une sage liberté; — „moins il eût été pardonnable aux gouvernemens allemands „de ne pas se hâter de serrer leurs rangs, pour assurer à leur „sujets les bienfaits inséparables du respect dû aux lois et „aux principes conservateurs. Aussi en ont-ils reconnu l'urgente „nécessité, et justement alarmés de leur situation intérieure, „ils ont confié leur craintes à l'Autriche, comme de toutes „les puissances allemandes, celle qui par les avantages de sa „situation, la solidité de ses institutions et la sagesse de son „gouvernement, pouvait dans ce moment de crise, leur offrir „dans l'esprit de la fédération, l'appui le plus utile et le plus „efficace. L'Empereur, qui n'avait cessé de vouer l'attention „la plus sérieuse aux progrès de la marche des révolutionnaires

„en Allemagne, ne se faisait depuis longtems aucune illusion „sur les embarras et les dangers qui devaient nécessairement „en résulter. Mais constamment animé par ce sentiment de „justice que vous lui connoissez, et guidé par les calculs d'une „politique aussi éloignée de toute vue d'ambition person- „nelle, que de craintes indignes de sa puissance et du bon „esprit qui distingue ses peuples, l'Empereur avait cru devoir „toutefois attendre le moment, où un sentiment unanime sur „des dangers communs, auroit pénétré les princes de la fé- „dération germanique, de la nécessité de s'entendre et de „tomber d'accord sur les principes et sur les mesures propres „à arrêter l'audace des factieux. Ce moment est arrivé; l'Au- „triche y était préparée. Elle a proposé aux chefs des cabinets „Allemands de se réunir à Carlsbad dans le but d'établir cet „accord si nécessaire, et les résultats de cette réunion ont „heureusement répondu entièrement à son attente. Ils vous „seront déjà vraisemblablement connus, au moment où vous „recevrez la présente dépêche. Ces résultats se composent de „la proposition présidiale, qui vient d'être faite à la Diète de „Francfort et des loix qui ont été adoptées en suite de cette „proposition. Comme l'ensemble de ce travail sera inséré dans „les feuilles Allemandes et dans la gazette française de Franc- „fort, qui en contiendra une traduction officielle, il serait „superflu d'en joindre ici des minuts, mais je crois devoir „vous inviter à lire ces différentes pièces avec la plus sérieuse „attention et à vous pénétrer des principes et de l'esprit, „qui ont présidé à leur rédaction."

„L'Europe est à même aujourd'hui de juger les arrêtes „de la Diète fédérative. Ce qui doit l'intéresser surtout, c'est „d'avoir la certitude, qu'ils seront exécutés dans les voyes „de la sagesse et de la force. J'aime à en augurer d'autant „plus favorablement, que j'ai l'intime conviction, que l'attitude „que prennent aujourd'hui les gouvernemens de l'Allemagne, „doit influer puissamment sur celle de tous les gouvernemens „en Europe. Vû les progrès de la civilisation, les biens comme „les maux sont aujourd'hui, à certains égards, communs à tous „les Etats; ils doivent par conséquent influer plus ou moins „sur tous; — ainsi l'Italie ne pourra manquer de ressentir

„avantageusement, ce que le maintien de l'ordre public peut „assurer de bien en Allemagne, de même qu'une révolution „allemande l'eût sans doute exposée à des troubles d'autant „plus dangereux, qu'une pareille révolution ne pourroit avoir „lieu que dans le sens de la démagogie la plus effrénée. Les „mesures que vient d'adopter la Diète de Francfort, sont donc „d'un véritable intérêt pour les gouvernemens de la péninsule, „attendu que par leur nature elles doivent d'une part, en „déjouant les plans des factieux, diminuer les espérances des „amis de l'indépendance, et que de l'autre elles sont faites „pour inspirer de la confiance aux gouvernemens, en leur „offrant les moyens de donner à leur marche administrative „la force et l'intensité qu'ils jugeront nécessaires. Sous ce „rapport nous aimons à nous flatter, que ces mesures seront „appréciées par le ministère de Sa Majesté le Roi, et qu'il y „trouvera une nouvelle preuve de la constante sollicitude, „que Sa Majesté l'Empereur voue au maintien de la tran- „quillité en Europe. Metternich m. p.“

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich (hinsichtlich der Wiener Ministerial-Conferenzen).

Vienne le 28. décembre 1819.

„Mon Prince!

„Il est vraisemblable, que les premiers résultats des con- „férences de Vienne étant ignorés du public, la malveillance „profitera de cette circonstance pour répandre et accréditer „en Italie des bruits défavorables et allarmans, sur ce qui se „traite ici. Ces résultats ne peuvent effectivement être connus, „parceque les cabinets allemands, réunis dans ce moment à „Vienne, sont convenus dans la première conférence, d'observer „le secret le plus rigoureux sur toutes les affaires qui se traitent, „jusqu'au moment où elles seront entièrement terminées. Il „en résultera le double avantage, qu'on sera à même de juger „de l'ensemble du travail, et qu'en attendant, l'opinion pu- „blique ne pourra être ni prévenue ni égarée sur les dif- „férentes questions, dont il se compose.“

„Vous connaissez, mon Prince, les arrêtes de la Diète „du 20. septembre, et vous aurez observé dans le discours du

„président, que les cabinets allemands, après avoir adopté „quelques mesûres provisoires, que les circonstances rendaient „urgentes, s'étaient réservé de prendre en mûre délibération „plusieurs questions importantes, dont la décision définitive „doit completer l'acte fédératif. C'est de l'examen et de la „décision de ces questions, que s'occupent les conférences de „Vienne. Elles ont été ouvertes le 25. novembre sous ma „présidence par un discours, dans lequel je me suis appliqué „à poser d'une manière claire et précise les principes du travail „important que nous nous proposons. Ces principes ont été „adoptés à l'unanimité. Pour en faciliter l'application, on a „procédé à la division du travail entre plusieurs comités „choisis parmi les membres de la conférence, et chargés ensuite „de lui faire leurs rapports, lorsqu'ils ont terminé leur travail „partiel, sur lequel la conférence décide en dernier ressort. „Cette marche régulière se suit avec succès, on travaille avec „zèle, la plus parfaite harmonie règne entre tous les membres „de la conférence, tous sont animés du désir du bien, et tous „sont pénétrés de la nécessité de donner à la fédération ger- „manique la consistance, le degré d'action et l'ensemble, qui „conviennent à un corps politique aussi puissant."

„Sous de pareilles auspices, je me flatte que nos travaux „seront couronnés d'un entier succès, et que l'Europe y trou- „vera une nouvelle garantie de sa tranquillité."

„En attendant, les arrêtes de la Diète de Francfort du „20. septembre s'exécutent dans toute l'Allemagne, et on com- „mence à en ressentir les effets favorables. L'agitation a di- „minué d'une manière sensible, les révolutionnaires sont con- „tenus, plusieurs ont même cherché un asyle sur une terre „étrangère, le bon parti relève la tête, et se grossit des honnêtes „gens faibles, qui jusqu'ici n'avaient pas ôsé prendre couleur. „Ce premier mouvement rétrograde contre les principes révo- „lutionnaires, est heureusement puissamment appuyé par les „mesures énergiques du Parlement britannique, et si le Mi- „nistère français a la sagesse de profiter de ces heureuses „conjonctures, pour adopter une marche plus monarchique, „rien ne pourra s'opposer désormais au triomphe complet de „la cause des amis de l'ordre, dans une époque surtout, où

„l'intime union qui existe entre les grandes puissances, rend „pour ainsi dire toute complication politique impossible."

„Tel est, mon Prince, le tableau de la situation du mo„ment; je l'ai tracé avec verité, pour Vous mettre à même „de déjouer ou de combattre les erreurs, que la malveillance „cherche à accréditer, et pour Vous servir de direction dans „vos rapports avec les ministres de la cour, près de laquelle „Vous avez l'honneur d'être accrédité, ainsi qu'avec Messieurs „Vos collégues." Metternich m. p.

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich (über zur Kenntnis gekommene politische Umtriebe in Italien.)

Vienne le 28. décembre 1819.

„Mon Prince!

„J'ai reçu les differens rapports que Vous m'avez fait „l'honneur de m'adresser en date du 22., 25., 29. novembre et „6. décembre, concernant les découvertes faites par le gou„vernement romain, d'une association secrète existante en „Italie, dont les chefs seroient à Milan, qui auroit des rami„fications en Piémont particulièrement à Gênes, et dont le „but seroit d'exciter une révolution dirigée principalement „contre l'Autriche et la Sardaigne, comme les deux gouver„nemens de l'Italie les plus opposés au libéralisme, et à l'in„dépendance de la nation italienne. Si je n'ai pas répondu „plus tôt à ces communications intéressantes, que Vous avez „dues en partie à la confiance et à l'obligeance de Monsieur „le Marquis de St. Marsan, c'est que j'ai cru devoir attendre „des données plus précises et plus positives sur ces premières „découvertes, qui jusqu'ici, ne portent que sur des révélations „vagues faites par un nommé Illuminati, arrêté et détenu à „Rome depuis quelques mois, soupçonné, avec raison, je crois, „d'être un des sectaires les plus ardens de l'Italie, mais per„sistant jusqu'ici avec opiniâtreté, à ne vouloir point nommer „ses complices, et à ne fournir aucuns renseignemens sur „l'association à laquelle il appartient. J'ai même tout lieu „de croire, d'après les recherches faites sur cet objet par la „police autrichienne, que la plupart des indications, fournies „par Illuminati, sur les individus qu'il a cherché à rendre

„suspects, sont entièrement fausses, et n'avoient d'autre but, „que d'exciter des soupçons contre les employés de la police „autrichienne, les plus connus pour la surveillance active „qu'ils exercent contre les sectaires."

„Cet homme étant au reste encore détenu à Rome, il „est à espérer qu'on parviendra à tirer de lui des renseigne- „mens plus positifs, sur la soi-disante conspiration qui, „d'après lui, menace le repos de l'Italie, et en attendant, je „ne puis qu'approuver Votre Altesse, de s'être concertée sur- „le-champ avec Monsieur le Marquis de St. Marsan et „avec Monsieur le comte de Strasoldo, sur les mesures de „surveillance, qu'il est toujours sage de prendre, pour le „maintien de la tranquillité intérieure."

„Elles seront d'autant plus efficaces, si elles sont la „suite d'un accord préalable et parfait, entre deux gouverne- „mens limitrophes, qui ont un intérêt commun, de découvrir „la source du mal, ainsi que ses ramifications. Vous pouvez „donc, mon Prince, donner à Monsieur le Marquis de St. Mar- „san l'assurance, que le gouvernement autrichien se fera „constamment un devoir de coopérer franchement avec le „gouvernement piémontois, à un but aussi éminemment utile, „et que Monsieur le comte de Strasoldo a l'ordre de vous „tenir exactement au courant de tout ce qui peut intéresser „à cet égard le Piémont. Vous voudrez bien à cette occasion „observer à Monsieur de St. Marsan, — en lui faisant part „des motifs qui nous ont engagés à commencer par appro- „fondir les révélations d'Illuminati, avant de nous mettre en „rapports directs sur cet objet avec les gouvernemens voisins, — „que nous avons employé utilement le tems, qui s'est écoulé, „entre son arrestation et le moment où je vous écris, pour „faire les recherches les plus exactes et les plus sévères dans „nos provinces italiennes, et pour rassembler toutes les données, „qui peuvent offrir à la police de Rome les moyens de prouver „à Illuminati, que ses révélations n'ont porté jusqu'ici que „sur des individus qui ne sont pas coupables, et qu'il n'a „vraisemblablement dénoncés, que pour provoquer dans la „haute Italie des mesures de police, qui, en portant à faux, „auroient l'avantage d'avertir ses véritables complices."

„Sous ce rapport, il eût été peut-être a désirer, que „Votre Altesse ne se fût pas décidée à se mettre en relations „directes sur cet objet avec Monsieur le Chevalier de Fos-„sombroni[1] et avec Monsieur le comte de Neipperg; j'aurois „préféré qu'Elle m'en abandonnât le soin, mais j'ai surtout „regretté que le gouvernement romain se soit trop pressé de „communiquer les révélations incomplètes d'Illuminati; l'alarme „est donnée partout; les sectaires sont sur leurs gardes, et „il devient par conséquent infiniment plus difficile de saisir „les fils de leur trâme criminelle."

„Nous continuerons cependant à nous en occuper avec „constance, et nous ne désespérons pas d'y réussir; mais nous „avons en général pour principe, que, s'il est nécessaire dans „les circonstances actuelles, d'exercer une surveillance active „contre les révolutionnaires, il ne l'est pas moins, d'éviter avec „soin toute mesure qui auroit le caractère de la persécution, „et d'attendre par conséquent pour signaler, même les indi-„vidus les plus suspects, que leur culpabilité soit assez prouvée, „pour qu'ils puissent être livrés à la rigueur des lois. Ce système „nous paroît le plus sage, et je ne doute pas, que Monsieur le „Marquis de St. Marsan ne partage à cet égard notre opinion."

„Les données, que Monsieur le Marquis de Spacca „Forno Vous a fournies sur le Sr. Josef Antinori Duc de „Brindisi, sont exacts, mais elles ne sont pas complètes. Je „dois y ajouter pour Votre direction, que cet avanturier „dangereux a été détenu deux fois depuis cinq ans dans nos „états, qu'après avoir été convaincu des plus infâmes im-„postures qu'il a fini par avouer à deux reprises différentes „dans un revers écrit et signé de sa main, il a été banni de „la monarchie; que depuis lors il voyage en Italie et en Alle-„magne, ayant l'impudence de se faire passer pour un double „agent de la Russie et de la cour de Rome; qu'il prétend „avoir été chargé de commissions pour la cour de Turin, et „y avoir été accueilli avec bonté et confiance par Monsieur „le Marquis de St. Marsan, qu'enfin il est appelé à Peters-„bourg, où le ministère lui destine de l'emploi."

[1] Chevalier Fossombroni war toscanischer Minister.

„Le fait est, qu'il est dans ce moment à Munich et qu'il se „dispose à partir pour Berlin et la Russie; le passeport qu'il „a produit à la police bavaroise, se trouve être visé par la „mission impériale à Turin, mais à la vérité, le visa n'est „pas signé par Votre Altesse, ainsi il est possible qu'il soit „faux. Dans tous les cas j'ai cru nécessaire de lui faire con„noître cet intriguant dangereux, afin qu'Elle soit en garde „contre lui. Chassé de son pays, où il ne peut rentrer, parce „qu'il s'y est rendu coupable de plusieurs crîmes, il s'adresse „à tous les gouvernemens pour en obtenir la faveur, d'être „employé par eux comme espion. Il commence par offrir de „leur faire des révélations importantes, sur les plans hostiles „ou ambitieux que nourrit telle ou telle puissance, sur la ten„dance et les projets des différentes sectes etc. etc. — et il „finit, comme de raison, par leur demander de l'argent. Son „premier but est d'en soutirer à ceux qui veulent l'écouter. Le „second lui est commun avec tous les intriguans de cette „espèce, dont les efforts tendent constamment à semer la „méfiance et le désordre entre toutes les puissances, dont „l'union les désespère, parce qu'elle paralyse leur criminelle „activité. Nous savons que celle de Brindisi est dans ce mo„ment dirigée contre l'Autriche, mais nous méprisons ses „intrigues, et nous ne doutons pas qu'il ne soit repoussé par „tous les gouvernemens auxquels il s'adressera, avec le même „sentiment d'indignation qui nous a fait rejeter l'offre de ses „services." Metternich m. p.

Depesche des Fürsten Starhemberg an Feld-Marschall-Lieutenant Graf Neipperg.

Turin le 24. novembre 1819.

„Monsieur le Comte!

„L'abbé Valenti, chargé d'affaires de Rome à Turin, „m'a communiqué hier en confidence les dépêches intéressantes „qu'il a reçues de sa cour. On vient d'arrêter à Rome un „homme suspect, qui paraît tenir les fils d'une nouvelle con„spiration, mais qui n'a aucun rapport avec celle des Car„bonara, quoique les associés de cette secte aient des corre-

„spondans dans toute l'Europe, même dans le Nord. Indé-
„pendamment des preuves qu'on a trouvées dans les papiers
„de cet homme coupable, on a déja acquis plusieurs notions
„par ses propres aveux. Après avoir voulu persister pendant
„douze jours à se laisser mourir de faim, plutôt que de parler,
„l'état pitoyable où il était réduit, lui à fait rompre le silence.
„Ils ont des correspondances partout, mais le foyer principal
„est en Italie et surtout à Milan et Florence, quoiqu'ils
„aient de collaborateurs actifs aussi à Parme et en Piémont.
„Le but est de purger l'Italie des étrangers et principalement
„des Autrichiens; j'ai lieu de soupçonner qu'ils ont même
„des correspondans parmi les subalternes de la police de
„Milan."

„D'après ces données, je suis convenu avec Monsieur de
„St. Marsan: I. Que je prendrai sur le champ les ordres de
„ma cour, sûrement déjà informée directement par Monsieur
„le Cardinal Consalvi,[1] II. que j'en instruirai sans perte de
„tems les cours de Parme et de Florence, ainsi que le
„gouvernement de Milan, en tâchant de bien réveiller l'atten-
„tion de ce dernier sur l'importance de l'objet, III. de de-
„mander d'une part à ces différens gouvernements, le secret
„le plus inviolable, afin que la publicité ne nuise pas aux
„recherches qu'il faudra se communiquer réciproquement, afin
„de tenir une marche d'observation uniforme."

„Il n'y aura ici du secret pour les premiers momens,
„que Monsieur de St. Marsan; — le ministre de Naples, le
„comte de Truchsess, l'abbé Valenti et moi. Nous n'avons
„aucune confidence à faire à ceux qui n'y ont pas un si haut
„intérêt, et elle pourrait même devenir très-dangereuse vis-à-
„vis de quelques uns. J'aurai soin de tenir Votre Excellence
„au courant de mes découvertes ultérieures, en comptant sur
„une parfaite réciprocité. Je la prie d'agréer mes hommages."

Starhemberg m. p.

[1] Ercole Consalvi, geboren 8. Juni 1757, gestorben am 24. Jänner 1824, war Cardinal und Staatssecretär Papst Pius VII., vertrat am Wiener Congresse die Interessen der römischen Curie und genoss den verdienten Ruf eines gewandten Staatsmannes und Diplomaten.

Antwortschreiben des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg.

Parme le 26. novembre 1819.

„Mon Prince!

„Je n'ai point manqué de soumettre à la connoissance „de Sa Majesté Madame l'Archiduchesse, Duchesse de Parme, „le contenu de la dépêche confidentielle, que Votre Altesse „a bien voulu m'adresser en date de 24. de ce mois. Cette „auguste souveraine me charge de vous témoigner sa recon- „noissance, pour les communications, que vous avez bien „voulu me faire et de vous assurer en même temps, qu'Elle „se prêtera bien volontiers de son côté à toutes les mesures, „qui peuvent contribuer à maintenir la tranquillité de l'Italie „et à déjouer les menées sourdes de quelques conspirateurs „obscurs. Dans les Etats de Parme il n'y en a certainement „que de ce genre, et leurs opinions ne sont pas inconnues „au gouvernement, qui n'ignore pas non plus la faiblesse de „leurs moyens. Veuillez être assuré, mon Prince, que rien de „ce que vous m'avez confié ne transpirera. Ayez la bonté de „continuer à me communiquer les indices qui se réfèreront à „ces Duchés, et ne doutez pas de mon zêle, à seconder au „mieux vos vues, et les intentions du gouvernement que nous „servons, tout-à-fait conformes à la façon de voir et de „penser de Sa Majesté l'Archiduchese. Mon opinion „particulière est, que dans un pays tel que l'Italie, où per- „sonne plus ou moins ne sait tenir secret et où les habitans „ont un si grand besoin de converser et de se communiquer „entre eux, il est bien difficile qu'une conspiration puisse „prendre des racines bien profondes."

Ende Februar 1820 erhielt Fürst Starhemberg den ehrenvollen Auftrag von Seite seines Hofes, — im Namen Sr. Majestät um die Hand der Prinzessin Maria Elisabeth Franziska von Savoyen-Carignan für den Erzherzog Rainer bei dem Könige Victor Emanuel I. von Sardinien in feierlicher Audienz anzuhalten. — Nähere Details über dieses Ereignis finden sich in den weiter unten angeführten Depeschen und Berichten. — Bald nachher wurde Starhemberg zum

Botschafter am k. spanischen Hofe zu Madrid ernannt, erhielt jedoch die Weisung, die Ankunft seines Nachfolgers auf seinem bisherigen Posten abzuwarten, denselben über die am Turiner Hofe herrschenden Beziehungen, die staatsmännischen Persönlichkeiten u. s. w. in gehörige Kenntnis zu setzen, sich sodann nach Wien zu begeben, um dort die letzten Befehle des Kaisers sowie die mündlichen und schriftlichen Instructionen für seine neue Bestimmung zu erhalten, und erst von dort nach Spanien abzugehen.

Bericht des Fürsten Starhemberg an den Staatskanzler Fürsten Metternich.

„Mon Prince!

„On éprouve déjà les effets salutaires, qui devoient être „la conséquence de l'édit pour l'arrangement des finances, dont „j'ai eu l'honneur d'envoyer un exemplaire à Votre Altesse. „Le riche banquier Nigra, avec lequel je me suis entretenu „longuement hier sur set objet, approuve beaucoup, ainsi que „tout le négocians, cette sage mesure du gouvernement. Si ce „pays-ci peut être 10 ans sans guerre, la dette sera saldée et „toutes les branches du commerce vivifiées et florissantes. On „ne saurait en vérité s'empêcher d'admirer la manière dont „cette petite monarchie est actuellement gouvernée. Il me „semble qu'elle l'emporte encore sur l'administration de Naples, „qui je crois ne compte qu'un homme trés-marquant à la „tête des affaires de finances, tandis que le Piémont a un „homme distingué à chaque d'partement. Il existe sans doute „bien des mécontens, qui ne comprennent ni le mot, ni la „chose, des nobles dont l'âme est assez peu élevée, pour „regretter les antichambres du Prince Borghèse, mais ce „nombre diminue tous les jours. Le roi les méprise, et les laisse „crier impunément, décidé à faire le bien, même aux dépens „de sacrifices, mais en même tems de ne pas donner dans le „travers de l'offre d'une constitution dont l'idée, la certitude, „la rédaction, et peut-être la r'alisation n'ameneroient que des „troubles. Ce Prince, suivant sans obstination, mais après une „entière conviction les conseils de ces sages ministres, réforme „sans préjugés les abus, établit de nouvelles institutions, —

„et marche certainement à pas sûr quoique lent, non vers la „régénération, mais vers le perfectionnement total de l'admi- „nistration de ses états. Je suis trop pénétré de cette vérité, „qui me paraît tous les jours plus évidente, je vois trop prendre „le change sur cet objet à des observateurs remplis de par- „tialité, à des personnes qui croient ne prouver leurs pénétra- „tion qu'en critiquant sans cesse, à plusieurs de mes collègues „mêmes, pour ne pas me faire un devoir de la répéter souvent. „Je crois qu'il sera très-utile, que le ministre d'Autriche, qui „me remplacera un jour, soit bien prévenu contre les critiques „et fausses insinuations contre le roi et ses ministres, dont „il sera circonvenu à son arrivée, surtout par la mission fran- „çaise. Il en est de même sur la fausse opinion, dans laquelle „on veut être, du mal soi-disant que fait la reine. Son influence „politique est absolûment nulle, elle ne veut et ne réussiroit „point à en avoir, mais elle a de l'autorité à la cour, dans son „intérieur, sur les cérémonies, les voyages, les fêtes, les théâtres, „et il paroît qu'elle la fait sentir quelquefois assez dûrement. „Elle me paroît aussi pardonner difficilement. Toutes les per- „sonnes qui ont servi Bonaparte sont marquées au coin de la „disgrâce, et ce n'est que depuis très-peu de tems, que Mon- „sieur de St. Marsan est rentré en faveur auprès d'elle. Je „serais ingrat, si je ne me louois pas personellement des „bontés de cette princesse, qui n'a jamais laissé échapper une „occassion, de me prouver combien elle est bonne autrichienne, „et paroissoit préférer le ministre de l'empereur à tous ses „collègues."

„Agréez, mon Prince, l'hommage de ma haute considéra- „tion. Starhemberg m. p."

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich.

Vienne le 24 février 1820.

„Mon Prince!

„S. A. I. Monseigneur l'Archiduc Rainier, Vice-Roi du „royaume Lombard-Vénétien, ayant témoigné à l'empereur, „son Auguste Frère, le désir de s'établir, Sa Majesté s'est „occupée avec une tendre sollicitude, de seconder ses voeux „et de fixer son choix sur une princesse, qui pût assurer son

„bonheur. Parmi celles à la main desquelles l'Archiduc „peut prétendre, Madame la Princesse de Carignan réunit „éminemment tous les avantages, que ce prince puisse désirer „de rencontrer, et s'est aussi sur elle que son choix et celui „de l'empereur se sont fixés."

„Vous voudrez bien, mon Prince, en prévenir confiden- „tiellement Monsieur le Marquis de St. Marsan et solliciter en- „suite une audience particulière du roi, pour lui faire, au „nom de l'empereur, la demande de la main de Madame la „Princesse de Carignan pour S. A. I. le Vice-Roi. En vous „acquittant de cette commission honorable, Vous exprimerez „au roi tout le prix que met l'Empereur notre Auguste Maître, „à voir se former entre sa maison et celle de Savoye une „nouvelle union, si propre à reserrer les liens de parenté et „d'amitié, qui existent depuis longtemps entre les deux cours, „et qui sont sans doute également chers au coeur des deux „souverains."

„Après avoir obtenu l'ágrément du roi, Votre Altesse se „rendra chez Monsieur le Prince de Carignan[1] pour lui „en faire part et pour lui exprimer, au nom de Sa Majesté „Impériale la vive satisfaction que lui fait éprouver ce „mariage."

„Recevez, mon Prince, etc. Metternich m. p."

Bericht Starhembergs an den Staatskanzler über diese Angelegenheit.

Turin le 4 mars 1820.

„Mon Prince!

„Je me suis empressé de m'acquitter de la commission „honorable dont on avoit daigné me charger et après une „conversation préalable avec Monsieur le Marquis de St. Mar- „san, j'ai été admis à une audience particulière de S. M. le „Roi, à laquelle j'ai fait d'après mes ordres la demande for- „melle de la main de Madame la Princesse de Carignan, „pour S. A. I. Monseigneur l'Archiduc Rainier. Le roi a „paru aussi touché que reconnoissant, et flatté de cette alliance.

[1] Prinz Carl Albert von Savoyen-Carignan später (1831) König von Sardinien.

„qui doit plus que jamais resserrer les noeuds d'amitié et de „parenté, qui unissent déjà l'auguste maison d'Autriche et celle „de Savoie. Il m'a dit à cette occasion, ce que je m'attendais „à entendre de la part de cet excellent souverain, qui nous „est réellement dévoué d'inclination et de reconnoissance, „comme d'intérêt. Il m'a surtout répété souvent, qu'il ne „doutait pas que le prince de Carignan n'apprecât son bonheur „comme lui. Je passai de là d'après le consentement du roi „chez le prince, dont la joie est véritablement au comble. Il „ne pouvait pas la contenir. Cet établissement pour une soeur „qu'il paroît adorer et cette nouvelle alliance glorieuse, le „rendent, on ne peut pas plus heureux, — et plus démonstratif, „que je ne l'ai vû jusqu'à présent. Il m'a prié d'être auprés „de notre Auguste Maître, l'interprête de ses sentimens, en „ajoutant plusieurs fois à propos, que sa maison mériteroit ce „que nous faisons pour elle. Il a daigné passer chez moi en „cérémonie le lendemain et donne aujourd'hui à cette occasion „un dîner aux grands du pays, auquel je suis le seul ministre „étranger invité. Ce mariage que le prince s'est empressé de „publier lui-même, fait grande sensation et plaisir dans le pays, „qui y voit une nouvelle source de sûreté et tranquillité."

„Agréez, mon Prince, l'hommage de ma haute considération.

Starhemberg m. p."

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich.

Vienne le 24. février 1820.

„Mon Prince!

„Nous sommes informés de la manière la plus positive, „que les sieurs Charbonnel frères de Gènes, répandent en „Italie et jusque dans nos Etats allemands les bulletins les „plus alarmans sur les affaires d'Espagne. Madame de Cam- „pignano (Elise Bacciochi)[1] a reçu à Trieste un bulletin „de ces Messieurs, en date du 2. février, qui soutient entr'autres „les cinq articles suivans:

[1] Maria Anne Elise, geboren 3. Jänner 1777, älteste Schwester Napoleons, vermählt seit 1797 mit Pascal Felix Bacciochi, bewohnte das ihr gehörige Landgut Villa Vissentena bei Triest, wo sie am 6. August 1820 starb.

„1. L'armée destinée à s'embarquer pour l'Amérique „s'est révoltée. Elle s'est emparée de Cadix et de Séville."

„2. Elle a arrêté et garotté le général-en-chef et l'amiral-„commandant pour le roi."

„3. La constitution libérale des Cortes a été proclamée „à Cadix et à Seville, ainsi que dans les divers districts de „l'Andalousie; tout le peuple y est en mouvement; un grand „massacre de moines a eu lieu."

„4. Un corps des troupes libérales est de suite parti de „Cadix pour Madrid, d'où l'on assure, que le roi et sa fa-„mille ont pris la fuite pour venir en France."

„5. Dans plusieurs provinces on a proclamé roi, le fils „de Marie Louise d'Etrurie, actuellement souverain de Lucques. „Dans d'autres on prétend qu'on a proclamé Josef Napoléon."

„Nous savons, à n'en pouvoir douter, que ces nouvelles „répandues par la malveillance, sont à l'exception de l'insurrec-„tion d'une partie des troupes de l'armée d'Andalousie et de „l'arrestation du général-en-chef, entièrement fausses: puisque „d'après nos rapports de Madrid du 3., Cadix le 28. ne reconnaissait „d'autorité que celle du souverain legitime et continuait à se sou-„tenir. Les insurgés n'avaient fait aucun progrès, et le peuple „n'avait pris aucune part quelconque à l'insurrection. Il est donc „évident, que ce sont les révolutionnaires et les ennemis de „l'ordre qui se plaisent à répandre ces nouvelles désastreuses, „pour entretenir constamment l'agitation dans les esprits."

„Sous ce rapport il peut être intéressant pour le gouverne-„ment piémontais de connaître leurs agens à Gènes: et je „profite de l'expédition du présent courier, pour vous autoriser, „mon Prince, à en informer verbalement et confidentiellement „Monsieur le Marquis de St. Marsan, en lui donnant lecture „de la présente dépêche."

„Recevez, mon Prince, etc. Metternich m. p."

Depesche des Statskanzlers Fürsten Metternich.

Königswart le 15. juin 1820.

„Mon Prince!

„J'ai reçu exactement les différens rapports que vous „m'avez fait l'honneur de m'adresser jusques et y compris

„le 31. mai, et j'ai attendu, pour y répondre, que l'empereur „eût agrée le travail que je lui avais soumis au moment de „mon départ de Vienne, sur les reviremens diplomatiques que „les circonstances rendaient nécessaires. C'est à Prague que „Sa Majesté a daigné y donner sa sanction. Il m'aurait donc „été impossible, mon Prince, de vous informer plutôt du mo„ment où vous pourrez quitter Turin, attendu que le choix „de votre successeur n'était pas encore définitivement fixé. „C'est Monsieur le Baron de Binder, envoyé extraordinaire „et ministre plénipotentiaire à la cour de la Haye, que Sa „Majesté a daigné nommer pour vous remplacer. Votre Altesse „est autorisée à faire part officiellement de cette nomination „à Monsieur le Marquis de St. Marsan. Monsieur le Baron „de Binder a l'honneur d'être très-particulièrement connu „de ce ministre; ainsi j'aime à me flatter que ce choix lui „sera personnellement agréable. En attendant qu'il puisse se „rendre à sa nouvelle destination, j'ai proposé à l'Empereur „de nommer à Turin un chargé d'affaires, auquel vous puis„siez remettre les archives de la mission; je vous engage, „mon Prince, à attendre son arrivée, qui j'espère ne tardera „pas, attendu, que je viens de presser sa nomination, pour „que vous ayez la liberté d'aller passer six semaines dans vos „terres, ainsi que vous m'en témoignez le désir, avant de vous „rendre à Madrid. Vous pouvez donc prendre vos arrangemens „pour quitter Turin, au moment où le chargé d'affaires de la „cour y arrivera; si cela est possible, je vous ferai parvenir „par lui vos lettres de récréance, afin que vous puissiez les „présenter vous-même avant votre départ, et prendre congé „du roi et de la famille royale, car c'est de Vienne que vous „partirez pour vous rendre directement à votre nouvelle de„stination. Rien ne s'oppose, au reste, ainsi que j'ai eu l'honneur „de vous le mander plus haut, à ce que vous commenciez par aller „passer quelques semaines dans vos terres; — si quelque circon„stance imprévue devait rendre votre départ pour Madrid plus „urgent, j'aurais l'honneur de vous en informer et de vous engager „à abréger votre séjour à la campagne pour venir recevoir à Vienne „vos instructions et prendre les derniers ordres de l'empereur."

„Recevez, mon Prince, etc. Metternich m. p."

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich.

Vienne le 1. août 1820.

„Mon Prince!

„L'impression profonde, que d'après vos derniers rapports „les événemens de Naples ont faite à Turin, et le désir, que „le ministère du roi vous a temoigné de voir l'Autriche, dans „cette circonstance, prendre en Italie des mesures militaires, „propres à imposer aux factieux, ont déterminé l'empereur „à me donner l'ordre, de faire passer par Turin Monsieur le „comte de Fiquelmont, qui était au moment de partir de „Vienne pour se rendre à Florence, et de charger cet officier-„général de porter au Roi une lettre, que Sa Majesté im-„périale a cru devoir lui adresser, sur les derniers événemens „qui ont excité sa sollicitude. Monsieur le comte de Fiquel-„mont est chargé en outre, de faire connoître au roi et de „lui développer le point de vue, sous lequel nous envisageons „la révolution de Naples. Il est muni sur cet objet d'un mé-„moire, qu'il aura l'honneur de communiquer à Votre Altesse „et dont je l'engage même à retenir une copie, désirant qu'elle „prenne pour direction les principes qui s'y trouvent déve-„loppés, et qu'elle veuille bien y conformer ses démarches „et son langage. Je croirais superflu de vous inviter, mon „Prince, à accueillir Monsieur le comte de Fiquelmont avec „bienveillance, à lui faciliter les moyens de s'acquitter de la „commission honorable dont il est chargé et à le mettre au „fait de la véritable situation des choses en Piémont, pour „qu'il puisse se diriger en conséquence. Ses anciens rapports „avec la famille royale de Sardaigne, dont il a l'honneur „d'être anciennement connu, mais plus-particulièrement sa „qualité d'officier-général ont déterminé le choix que Sa Ma-„jesté a fait de lui pour cette commission, à laquelle il était „important, dans les circonstances actuelles de donner un „caractère militaire. Immédiatement après l'avoir remplie, Mon-„sieur de Fiquelmont se rendra à Florence, où il nous „importe également d'avoir dans ce moment, comme envoyé „de la cour, un officier-général de confiance. Après son départ, „Votre Altesse voudra bien mettre tous ses soins à maintenir

„le cabinet de Turin dans les bonnes dispositions, où il paraît „être; à lui inspirer une entière confiance, tant dans les me„sures que l'Autriche n'a pas hésité un instant à prendre, pour „assurer le repos intérieur de la péninsule, que dans la recti„tude et le désintéressement de sa politique. Il est impossible, „il me semble, de nourrir à cet égard aucuns doutes et s'il „en avait jamais existé à Turin. la marche correcte, que nous „avons constamment suivie, depuis l'époque mémorable de la „restauration, à laquelle l'Autriche a eu une si grande et si „glorieuse part. devait assurément les avoir détruits pour tou„jours. Il ne peut d'ailleurs exister dans ce moment d'autre „système politique raisonnable, pour tout les Etats de l'Europe, „qui ont eu le bonheur d'échapper jusqu'à présent aux crises „révolutionnaires, que celui, qui peut assurer leur existence; „or, comme elle n'est menacée que par des factions intérieures, „c'est contre leurs plans criminels que doivent se réunir et „se concentrer tous les efforts des gouvernemens.

„Je suis convaincu, que tous en entrevoyent l'urgente „nécessité, et que tous sont disposés à se soutenir mutuelle„ment dans ce moment de crise, qui menace de si près leur „existence; mais il faut s'attendre, à voir les factieux employer „tous les moyens occultes, qui sont à leur disposition, pour „faire naître les doutes à cet égard, et pour chercher à égarer „l'opinion sur les dispositions présumées de telle ou telle puis„sance. Comme il est de la plus haute importance d'être en „garde contre ce genre de danger, je vous invite, mon Prince, „à y vouer une attention toute particulière, et dans le cas „où vous croiriez remarquer dans le cabinet de Turin, ou „dans l'esprit du roi lui-même, des doutes sur la manière, „dont la révolution de Naples pourrait être envisagée par les „autres cabinets des grandes puissances, vous ne négligerez „rien pour les dissiper, et dans vos entretiens sur cet objet, „vous pouvez même laisser entrevoir, que d'après les données, „que vous avez, vous ne doutez pas, que les cabinets de „Berlin, de Petersbourg et même celui des Tuileries n'en„visagent les derniers événemens de Naples et les suites fu„nestes, qu'ils pourraient avoir, d'une manière entièrement „conforme à la nôtre."

„Il me reste une seule question à toucher, c'est celle de „votre attitude personnelle, tant vis-à-vis de Messieurs vos „collègues, que vis-à-vis du public. Les regards de l'Europe „sont tournés dans ce moment sur nous, et ceux d'Italie „doivent l'être encore plus particulièrement."

„Or il importe à la fois que l'Europe sache:

„I. Que l'empereur regarde la révolution, qui vient „d'éclater à Naples, comme étant étrangère à la cour et à la „nation, mais comme étant uniquement l'oeuvre criminelle „d'une secte."

„II. Que Sa Majesté impériale est convaincue, qu'un atten„tat de cette nature doit être envisagé avec indignation par „tous les gouvernemens, quelle que soit leur forme intérieure."

„III. Qu'elle est décidée à ne jamais capituler avec le „crime et à employer tous les moyens que la providence a „mis entre ses mains, pour sauver de ses atteintes ses propres „sujets."

„IV. Quant à l'emploi actif et possible d'une portion „requise de la force armée autrichienne, hors des limites „de l'empire, Votre Altesse gardera sur cette possibilité, le „plus profond silence, et elle mettra tous ses soins à ne „pas nous laisser deviner, ni pour ni contre cette importante „question."

„Recevez, mon Prince, etc. etc.

Metternich m. p."

Bericht an den Staatskanzler Fürsten Metternich.

Gênes le 19. août 1820.

„Mon Prince!

„Il me paroît utile, d'avoir l'honneur d'informer Votre „Altesse des sentimens de mes collègues dans cette circonstance. „Ils témoignent la plus grande curiosité du résultat de nos „mesures actuelles. Ils ne se sont à la vérité point permis de me „questionner beaucoup, mais ils tâchent journellement de sonder „Monsieur de St. Marsau, qui leur répond toujours de la „manière dont nous sommes convenus et ils ne peuvent rien „pénétrer au delà d'une mesure de sûreté, prise par nous

„pour la tranquillité de nos états d'Italie. — Monsieur le Duc „de Dalberg[1] ordinairement le plus frondeur de tous, en „conséquence des principes de libéralisme, qu'il avance en „général un peu trop, vient d'avoir à cet égard une trop „forte leçon de son gouvernement, par son rappel pour s'avan„turer en critiques ou raisonnemens. Il affecte au contraire „de louer notre conduite, en ayant l'air en même tems d'être „convaincu, quelle ne menera à aucune voie de fait, qu'il „croirait du plus grand danger d'après la manière dont les „opinions se sont montrées dans toute l'Europe. Je sais qu'il „a écrit dans ce sens à sa cour, en lui faissant entendre que „d'après le langage de Monsieur de St. Marsan et des deux „ministres d'Autriche, qui se trouvent ici, il avoit toute raison „de croire, qu'il ne seroit pas question d'aucun projet de nous „mêler directement, de ce qui se passe à Naples et que nous „ne songeons qu'à nous garantir nous-mêmes et nos voisins „de l'épidémie carbonarique. Il considère l'arrivée de nos „troupes comme un cordon tiré pour se préserver de la peste. „Il me semble ainsi qu'à Monsieur de St. Marsan, que quelle que „soit la marche que les circonstances pourront nous engager „à prendre, il est bon que pour le moment les non initiés „considèrent la chose sous ce point de vue."

„L'ambassadeur d'Espagne pense à peu près comme „celui de France à ce sujet, mais a l'air de plus craindre que lui, „que quelques concerts avec les autres puissances n'amènent „un résultat plus actif. La profonde mais sincère admiration „de Monsieur de Bardani? (Dieser Name unleserlich geschrieben) „pour son pays et le grand caractère de la nation espagnole „l'absorbe absolûment, et sans prêcher nullement la croisade „constitutionelle pour les autres peuples, il ne voit de bonheur „réel, que dans ce systême, et ne juge que l'Espagne digne

[1] Emerich Joseph Herzog von Dalberg, aus dem berühmten deutschen Geschlechte, geboren zu Mainz 1773, erst in mainzischen, später baierischen, 1803 badischen Diensten, später in französischen, erst unter Napoleon, der ihn zum Herzog ernannte, dann in jenen der Bourbons; seit 1816 französischer Gesandter in Turin. Mit seinem am 27. April 1833 im Schloss Hernsheim bei Worms erfolgtem Ableben starb die herzogliche Linie aus.

„d'en recueillir les bienfaits et capable par sa conduite, selon „lui aussi noble que sage, d'arriver à ce souverain bien."

„Le ministre de Prusse, dont j'ai crû devoir faire „souvent l'éloge, approuve et admire par principe tout ce que „fait l'Autriche, mais quoique brave militaire lui-même, redoute „sans cesse tout ce qui peut conduire à la possibilité d'une „levée de boucliers, dans quelque coin de l'Europe que ce „soit."

„Le chargé d'affaires d'Angleterre Monsieur Percy, „neveu du Duc de Northumberland, homme d'esprit et „d'assez de talens, paroît ne pas douter, qu'une démonstration „vigoureuse de notre part, appuyée de la même force de volonté, „exprimée par nos alliés, suffira pour rétablir l'ordre même à „Naples, et arrêter les progrès ultérieurs de la secte dangereuse, „qui vient de jeter le masque. Monsieur de Mocenigo pres- „qu'aussi Napolitain que Russe, après le long séjour qu'il „a fait dans ce pays, tient à peu près le même langage que „les autres, mais il est aisé de s'apercevoir, qu'il désirerait, „que nous frappassions sans plus tarder un grand coup, sûre- „ment décisif."

„Après vous avoir nommé les représentans de ces cinq „puissances, il seroit inutile de vous ennuyer des détails de „la façon peu signifiante des autres, qui plus ou moins croient „prouver talens, pénétration et politique, en se montrant des „demi libéraux, — et montrant leur opinion, d'après la ma- „nière de penser de l'ambassadeur de France, dont la prudence „du moment les embarasse peut-être un peu, et rend la source „de leurs dépêches plus stérile que de coutûme."

„Les sentimens du roi et de son ministère sont trop „connus avant et depuis cette époque, pour vous en renouveler „les assurances, mon Prince. — Votre Altesse n'ignore pas „que je me suis toujours fait un devoir d'honneur et de con- „science, d'écouter jusqu'au plus léger soupçon que les mal „intentionnés de toutes les classes n'ont pas cessé de vouloir „jeter sur les vues et intentions de ce gouvernement, qui ont „toujours été les mêmes sur les objets essentiels. Votre Altesse „connoît comme moi Monsieur le Marquis de St. Marsan, et „ne peut en conséquence qu'approuver ma manière de juger

„ce ministre. Son prédecesseur[1] avec des formes moins „agréables, et plus pédant en affaires, n'en etait pas moins „sage et loyal dans tous ses procédés. — Chacun de nous „préfère notre chef actuel, mais j'ai crû combattre dans „le tems les préjugés, que plusieurs de mes collègues vou„loient inspirer contre Monsieur de Vallaise. J'ai été „assez heureux pour maintenir la bonne harmonie entre les „deux gouvernemens, et mon talent à cet égard se borne „à n'avoir jamais écrit que la vérité. — Le seul moment de „froideur n'a existé qu'à l'occasion de notre demande de „la ligne de Domodosola, où j'avoue que le gouvernement a „pris une terreur panique déplacée, et est allé assez mal à „propos faire ses plaintes en Russie. Cela ne serait point „arrivé (selon moi) avec un ministre doué de l'usage du monde „et de l'expérience de Monsieur le Marquis de St. Marsan, „qui nous auroit mieux compris et se seroit borné à refuser „une simple proposition, faite à l'aimable et sur laquelle il ne „fallait pas se gendarmer. Le roi et Monsieur de Vallaise „n'ont pas tardé de reconnoître eux-memes, qu'ils avoient pris „l'allarme à tort. Quoiqu'il en soit, mon Prince, j'emporterai „en m'en allant, la consolation bien douce, pour un homme „en place, d'avoir prévenu toute fausse interprétation et peut„être un peu contribué à augmenter l'intimité que les raisons „d'intérêt et d'uniformité des principes semblent établir de „nécéssité entre les deux souverains. Je me croirai obligé de „tâcher de bien pénétrer mon successeur de la nécéssité de „se garder de toutes les insinuations fausses et malignes, qui „lui parviendront de tous les côtés, même de beaucoup de „personnes du pays, encore imbues des vieux préjugés et „préoccupées d'une part de la crainte de la monarchie uni„verselle, et de l'autre de la vieille histoire de l'espoir de „l'artichaut. Si la personne qui remplira mon poste après moi „agit, comme je n'en doute point, de bonne foi avec ce gou„vernement, éloigne tous les insectes politiques, petits finasseurs „et méchans, et se propose bien fermement de ne juger les „choses et les hommes que d'après elle-même, je ne doute

[1] Vorgänger St. Marsans war Graf Valaise

„pas qu'elle n'acquière bientôt la conviction des verités que „j'ai soumises à Votre Altesse."

„Agréez, mon Prince, etc. Starhemberg m. p."

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich.

Vienne le 27. août 1820.

„Mon Prince!

„Je profite du courier, que Monsieur de Rossi compte „expédier ce soir à Turin, pour accuser à Votre Altesse la „réception des derniers rapports qu'elle m'a fait l'honneur de „m'adresser, jusques et y compris ceux du 14 de ce mois."

„L'Empereur y a vu avec une véritable satisfaction, ainsi „que dans les dépêches de Monsieur le général comte de „Fiquelmont, que la cour de Turin rendait une entière „justice à la certitude de la marche, que S. M. I. avait cru „devoir adopter, à la suite des événemens de Naples,[1] et „que les mesures militaires, prises en conséquence, rencon„traient entièrement les voeux du roi et de son ministère. „Elles s'exécutent avec célérité; les troupes sont en marche „sur tous les points, et dans le courant du mois prochain „elles seront toutes parvenues au lieu de leur destination."

„Nous nous flattons, que ces premières mesures impose„ront aux factieux de tous les pays, qu'elles préviendront le „développement de leurs plans criminels et qu'elles assureront „le repos intérieur de la péninsule. C'est du moins le voeu „le plus cher de l'Empereur, notre Auguste Maître, et Sa Ma„jesté se flatte, que, vû l'accord heureux de principes de „vûes et d'intentions, qui existe entre tous les gouvernemens

[1] Diese schon in den früheren Depeschen des Staatskanzlers erwähnten Ereignisse in Neapel waren in Kürze: — Die daselbst nach Vereinigung Italiens zu einem Gesammtstaat strebenden Carbonari waren durch das Beispiel der spanischen Cortes zum Aufstand ermuthigt worden, und eine Militär-Verschwörung in Nola nahm bald einen solchen Fortgang, dass König Ferdinand sich genöthigt sah, in die Einführung der spanischen Ständeverfassung zu willigen. Triumphirend zogen die Häupter der Verschwörung am 13. Juli 1820 an der Spitze der aufständischen Truppen und der mit ihnen verbundenen Carbonari in Neapel ein. — Dies sind die Begebenheiten, welche Fürst Metternich zur bewaffneten Intervention, wie bekanntlich, veranlassten.

„de l'Italie, ce beau pays peut encore, avec le secours de la „providence, être soustrait aux dangers dont il paraissait me- „nacé. Déjà nous sommes informés par la presque totalité de „nos missions, que nos premières mesures militaires ont ren- „contré l'approbation générale de toutes les cours; et quant „aux premières puissances de l'Europe, elles n'ont pas hésité „à se prononcer sur les événemens de Naples et sur l'étrange „révolution, qui en a été la suite, d'une manière entièrement „conforme au point de vue, sous lequel nous l'avons envisagée „dès le premier moment. Nous ne doutons pas, que les nou- „velles, que le cabinet de Turin aura reçues directement à „cet égard, ne soyent entièrement conformes aux nôtres."

„Monsieur le comte de Rossi a remis à l'Empereur la „lettre du roi, son maître, et Sa Majesté impériale y a trouvé „avec la plus vive satisfaction la confirmation des données, „qui nous avaient été transmises par Votre Altesse et par „Monsieur le comte de Fiquelmont, sur les excellentes „dispositions du roi, et sur la marche sage et ferme, que „Sa Majesté est déterminée à suivre dans ce moment de crise. „Sensible à la confiance que le roi lui témoigne, l'Empereur „mettra tous ses soins, à lui prouver le prix qu'il y attache „et à le convaincre, que le seul et unique but, qu'il se propose, „est d'assurer par tous les moyens, qui sont à sa disposition, „la tranquillité intérieure, et l'indépendance de tous les états „de la Péninsule."

„On aura sans doute été informé directement à Turin de „la conspiration militaire, découverte à Paris le 20 de ce mois, „et des mesures, que le gouvernement a cru devoir adopter „sur le champ, pour déjouer cette nouvelle trame criminelle."

„Il faut espérer que du moment, où l'on a été assez „heureux pour prévenir l'explosion, et pour arrêter les princi- „paux coupables, cet événement tournera contre ceux-même „qui l'avaient préparé. Il prouve au reste, que les gouverne- „mens constitutionels, que les novateurs nous réprésentent „toujours, comme à l'abri de ces secousses révolutionnaires, „y sont au moins tout aussi exposés, que les autres, puisque „la France jouit de tous les avantages d'un gouvernement „libre et représentatif, et que voilà dans l'espace de trois mois

„le second mouvement révolutionnaire, qui s'y est manifesté. „Ne cherchons donc les causes de ces mouvemens séditieux, „que dans l'esprit révolutionnaire, qui désole le monde depuis „trente ans, et qui est ennemi de tout ordre social et par „conséquent de tout gouvernement quelconque. C'est contre „cet esprit destructeur, qu'il est dans cet instant de se réunir, „pour l'étouffer et pour préserver l'Europe de sa ruine totale."

„Recevez, mon Prince, les assurances etc. etc.

Metternich m. p."

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich.

Vienne le 2. septembre 1820.

„Mon Prince!

„J'ai l'honneur de Vous adresser la copie de la dépêche, „que je transmets par le présent courier à Monsieur de Menz, „pour le prévenir, que le Duc de Gallo a trouvé à Klagen- „furt l'ordre de l'Empereur, de ne point poursuivre son voyage „jusqu'à Vienne, où S. M. I. se refuse de l'admettre comme „ambassadeur. Les principes sur lesquels se fonde ce refus, „étant exprimés dans la lettre que j'ai écrite d'ordre de S. M. „à Monsieur le Duc de Gallo et dont ma dépêche à Mon- „sieur de Menz contient un extrait fidèle, je Vous en donne „communication, pour que Vous soyez exactement informé, „de ce qui s'est passé à cet égard et pour que vous puissiez „en donner lecture au ministre de S. M. Sarde."

„Recevez, mon Prince, l'assurance etc.

Metternich m. p."

Beilage zu dieser Depesche:

Copie d'une dépêche adressée à Monsieur de Menz à Naples.

Vienne le 2. septembre 1820.

„Monsieur le Duc de Gallo a trouvé à son arrivée à „Klagenfurt l'ordre de l'Empereur, de ne pas continuer sa „route pour Vienne. Dans la lettre que je viens de lui adresser „en termes polis pour lui et particulièrement obligeans pour

„la personne du roi son maître j'ai motivé le refus de l'Em-
„pereur, de l'admettre comme ambassadeur à sa cour, sur les
„principes exprimés dans la phrase suivante: «L'Empereur
„renoncerait en agissant différemment, aux principes qui lui
„servent invariablement de guide. Ce n'est pas dans le moment
„et à la suite d'une subversion qui sape dans ses fondemens
„l'ordre social, et qui menace à la fois la sûreté des trônes,
„celle des institutions reconnues et le repos des peuples, que
„S. M. I., quel que puisse être l'attachement qu'elle professe
„à tant de titres pour le roi, votre Auguste Maître et pour
„sa famille, pourrait méconnoître ces mêmes principes et agir
„en contradiction avec eux.»"

„Je vous fais part pour votre direction du contenu de
„cette lettre et des principes sur lesquels elle est motivée."

„Recevez etc."

Depesche des Staatskanzlers Fürsten Metternich.

Vienne le 6. septembre 1820.

„Mon Prince!

„Le sécrétaire de légation qui était destiné à vous porter
„vos lettres de récréance, et à se charger en attendant de la
„gestion des affaires, étant tombé malade, c'est Monsieur le
„baron de Binder, qui aura l'honneur de vous les remettre
„lui-même, avec la présente dépêche. Il en résultera pour le
„service de Sa Majesté l'avantage, que vous serez à même par
„là, mon Prince, de fournir à Monsieur le baron de Binder
„sur la situation intérieure du Piémont, sur la marche des
„affaires, sur les ministres et autres individus, qui y ont quel-
„que influence, enfin sur le Roi et sur la cour, les données
„précieuses qu'un long séjour à Turin, votre zèle et votre
„esprit d'observation vous ont mis dans le cas de rassembler.
„Je croirois donc superflu de vous y inviter, bien convaincu
„que vous vous empresserez de venir sous ce rapport au de-
„vant de nos intentions et des voeux de Monsieur le baron
„de Binder. Lorsque vous aurez pris congé du roi, rien
„ne s'oppose pour le moment, à ce que Votre Altesse, ainsi
„qu'elle m'en a témoigné le désir, ne se rende directement
„dans ses terres en haute Autriche. Si quelque circonstance

„imprévue exigeait sa présence à Vienne, j'aurais l'honneur de „l'en informer sur-le-champ, en l'invitant à s'y rendre."

„Nous désirons, qu'avant votre départ, vous cherchiez „une occasion de témoigner au Roi, que l'Empereur a „éprouvé un veritable sentiment de satisfaction à la lecture „de la lettre flatteuse, que Sa Majesté a daigné adresser à „Monsieur le comte de Bubna, en lui conférant son ordre „de l'Annonciade, et qu'Il a été surtout sensible aux expres- „sions affectueuses qu'elle renferme pour sa personne."

„Recevez, mon Prince, les assurances de ma considération „très-distinguée. Metternich m. p."

Die Ankunft des Gesandten Baron Binder in Turin verzögerte sich noch einige Wochen, und erst Mitte October 1820 konnte Fürst Starhemberg seine Abreise nach Österreich antreten, nachdem er sowohl von Seite des Königs Victor Emanuel I., sowie des gesammten Hofes, der sardinischen Minister und des diplomatischen Corps in Turin, zahlreiche Beweise von Achtung und Freundschaft erhalten hatte. Wenige Tage vor seinem Abgehen von Turin wurde ihm das Großkreuz des Mauritius-Lazarus-Ordens (Handschreiben de dato Turin 9. October 1820) verliehen.

Im Spätherbste 1820 hatten sich die politischen Verhältnisse in Spanien derart gestaltet, dass der diplomatische Verkehr mit dem Cabinete von Madrid abgebrochen wurde und daher die Absendung eines Botschafters in diese Residenz unterblieb. So standen die Dinge bei Starhembergs Ende October erfolgter Ankunft in Wien; — dieser zog sich, zu fernerer Disposition gestellt, einstweilen auf seine Besitzungen zurück, — in den Wintermonaten häufig längeren oder kürzeren Aufenthalt in Wien nehmend. Kaum ein halbes Jahr später brach in Piemont (am 10. März 1821) eine Militär-Revolution aus, die anfangs einen so raschen Fortgang nahm, dass König Victor Emanuel schon zwei Tage später dem Throne zu Gunsten seines Bruders Karl Felix, bisherigen Herzog von Genua, entsagte (12. März) und bis zur Ankunft dieses eben in Modena abwesenden Prinzen, — die Regentschaft dem Prinzen Karl Albert von Carignan

übertrug. Dieser bewilligte den Aufrührern, die im Besitze der Hauptstadt und der Citadelle waren, die verlangte spanische Constitution. Aber 28 Tage nach deren Proclamierung, rückte Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna mit einem österreichischen Armeecorps in Piemont ein, besetzte Turin und Alessandria und stellte Gesetz und Ordnung wieder her. Baron Binder schrieb an Starhemberg, seinem Vorgänger, hierüber wie folgt:

„Milan, 31. mars 1821. J'ai reçu ici, mon cher Prince, „où elle m'a été envoyée de Turin la lettre, que vous m'avez „fait l'amitié de m'adresser de Vienne le 1. mars. Vous avez „su les tristes détails de la révolution, qui a éclaté dans le „bon et beau pays, auquel vous étiez tant attaché et que „le trop d'insouciance d'un gouvernement, fort de la con„science de la pureté de ses intentions, n'avoit pas prévue. „Cette révolte (pour ne pas même déshonorer le mot de „révolution) est l'oeuvre de quelques fous qui vouloient la „guerre à tout prix, qui en croyoient le moment favorable à „l'époque où ils nous savoient engagés avec les Napolitains, „et qui, sachant qu'ils n'amèneroient jamais à leurs projets „insensés leur vertueux et loyal monarque, avoient jugé que „la révolution dans le pays et l'acceptation de la plus anarchi„que des constitutions, étoient les moyens les plus sûrs de lui „forcer la main, d'en faire l'allié naturel de Naples, et l'en„nemi naturel de l'Autriche. L'abdication du Roi, la pro„testation du Duc de Genevois, la rénomination enfin du „prince de Carignan lui-même, ont déjoué leurs plans, les „ont marqués comme brigands du sceau de la réprobation, „et ont ôté à leurs actes toute fausse apparence même de la „légalité."

„Quant aux mesures, qu'ont prises nos gouvernemens, „cette infâme révolte sera bien plustôt étouffée encore, que „ne l'a été celle dont nous venons de faire justice. Ma po„sition à Turin, depuis l'abdication du Roi, étoit la plus „désagréable possible. Il entroit dans les plans des révoltés, „d'exciter le peuple à la haine contre l'Autriche, par les „bruits les plus mensongers et les plus absurdes. C'est ainsi „qu'après avoir répandu, que j'avois demandé au Roi Ale-

„xandrie et Tortone et le licenciement de ses troupes. „ils ont été jusqu'à dire, que j'avois distribué 40.000 francs „aux gardes, pour faire la contrerévolution."

„Cet animal à longues oreilles qu'on appelle le peuple, „a gobé tout cela, et je suis devenu dans un pays où je n'ai „pas un seul ennemi personnel le point de mire des scelérats „et de la horde soudoyée par eux. Tant que l'effet de cette „haine ne s'est manifesté que par la menace de m'assassiner, „qui se répetait dans les groupes du peuple, et me parvenait „tous les jours par des messages et billets anonymes, je n'ai „pas daigné m'en occuper, mais j'ai cru demander mes passe-„ports, quand mon domicile a été violé par une populace, qui „avait demandé mon renvoi à grands cris au prince de Ca-„rignan et s'était transportée chez moi, pour m'en intimer „l'ordre. J'ai évité d'être personnellement compromis, en quit-„tant au moment où j'ai été prévenu de la marche de la „populace, une maison, où je n'ai plus remis les pieds depuis, „puisque c'est chez le comte de Mocenigo, que je suis parti. „et j'ai fait un acte spontane, quoiqu'inévitable, en quittant „Turin pour me rendre à Milan, et y attendre les ordres de „la cour, qui effectivement me sont arrivés depuis et m'in-„signent, ainsi qu'à mon collège de Russie, de me rendre à „Laibach. Pour éviter la troupe révoltée à Verceil, qui m'aurait „fait un mauvais parti, j'ai dû, d'après les instantes prières „du gouvernement, prendre, pour venir ici, la route du Mont-„Cenis et du Simplon."

„Tout à vous, mon cher Prince

Binder m. p."

„P. S. Je dois vous signaler comme un gueux, indigne „d'être admis au commerce des honnêtes gens, notre ci-devant „collègue S.[1] Tous les autres membres du corps diplomatique „se sont décement conduits, quelques uns parfaitement, comme „van der Hoeven et le ministre de Portugal le Comte Linhares, „que vous ne connaissez pas, sans compter, comme de raison, „le comte Mocenigo. — Cet infâme coquin à illuminé sa „maison, non seulement en réjouissance de la révolution (ce

[1] S. war der Gesandte eines süddeutschen Staates.

„qu'aucun bourgeois n'a fait), mais il a publiquement vanté la „régéneration du Piémont, et témoigné tout aussi publiquement „ses regrets de la chute de Naples. J'ai déclaré au prince de „Metternich que, si jamais je retourne à Turin ou que je le „rencontre quelques part que soit, je le consignerai à ma porte „et je lui refuserai connaissance; je ferai demander son rappel „par le gouvernement Sarde, et j'empêcherai, autant qu'il „dépendra de moi, qu'aucune cour ne le reçoive. Il est temps „que les honnêtes gens fassent justice de miserables de cette „espèce et les flétrissent du mépris qu'ils méritent."

Binder m. p.

Mit reger Aufmerksamkeit und lebhafter Theilnahme verfolgte Fürst Starhemberg in seiner ländlichen Zurückgezogenheit die politischen Ereignisse der nächstfolgenden Jahre als den griechischen Unabhängigkeitskampf, die Thronwechsel in Frankreich und Rußland, den russisch-türkischen Krieg, die Katholiken-Emanzipation in Irland, die französische Juli-Revolution.

Im Begriffe sich wegen Ordnung seiner Geschäfte nach Wien zu begeben, kam er im Sommer 1833 nach Dürnstein, wo er nur einen Aufenthalt von wenigen Tagen zu nehmen gedachte, aber kaum dort angelangt, von einer unheilbaren Krankheit befallen, auf seinem dortigen Schlosse nach zweimonatlichem Krankenlager in christlicher Ergebung am 2. September 1833 ein an Ereignissen und Erfahrungen reiches Leben im 72. Jahre seines Alters endete. Seine Leiche wurde nach Efferding überführt und in der dortigen Familiengruft an der Seite seiner Eltern beigesetzt. Eine Witwe, 2 Söhne[1] und

[1] Die Söhne waren: *a)* Georg Adam (siehe Seite 199 Anmerkung) und *b)* Georg, geboren am 22. Jänner 1802 zu London, gestorben zu Igal in Ungarn als Rittmeister im damaligen 1. Dragoner-Regimente Erzherzog Johann am 24. März 1834. Er war seit 1828 mit seiner Nichte Gräfin Valerie Beaufort-Spontin vermählt, die ihn überlebte und als wiedervermählte Gräfin Van der Stratten-Ponthoz am 7. Jänner 1887 in hohem Alter starb.

3 Töchter[1] betrauerten den Tod eines liebevollen Gatten und Vaters.

Fürst Louis Starhemberg besass ein reiches encyclopädisches Wissen, unterstützt von einem eminenten Gedächtnisse, denn er kannte die römischen und griechischen Classiker grösstentheils auswendig und hatte umfassende und gründliche Kenntnisse der englischen und französischen Literatur. Sein heiterer, leichter Sinn, seine angeborene nie versiegbare Laune, ein lebhafter, schnell auffassender Geist, den echt französischen Witz und Conversationston, ein der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundertes eigenthümlicher Zug, machten ihn zu einem gesuchten liebenswürdigen Gesellschafter; sein sanguinisches Temperament ließen ihn Kummer und Sorge leichter ertragen. Aufopfernde Anhänglichkeit an seinen Monarchen, unerschütterliches Festhalten an politischen Principien, Patriotismus und Menschenliebe bezeichnen seinen Charakter. Die vielen schwierigen Missionen und ehrenvollen Stellungen, mit welchen ihn das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn beehrte, geben Zeugnis, daß man seine Fähigkeiten zu schätzen und zu benützen wusste. Er war ein grosser Freund und Kenner der Musik, blies selbst in seiner Jugend die Flöte, während seine Gemahlin eine ebenso ausgezeichnete als eifrige Clavierspielerin war. Während seines Aufenthaltes in England fanden in seinem Hause wöchentlich musikalische oder theatralische Aufführungen statt, an welchen beide Gatten sich selbst betheiligten. Die grossen Meister der Musik, Mozart, Haydn, Beethoven, kannte er persönlich und gehörte zu deren warmen Verehrern. In seiner Jugend kam er öfter den finanziellen

[1] Die drei Töchter waren: *a)* Ernestine, geboren am 8. October 1783 zu Brüssel, gestorben am 19. August 1852, seit 1. October 1807, vermählt mit dem Herzoge Friedrich August von Beaufort-Spontin, der am 22. April 1817 starb. *b)* Franziska, geboren zu Wien am 6. Jänner 1787 und gestorben daselbst am 21. December 1864, war seit 26. Juli 1803 mit dem Grafen Stephan Zichy vermählt (siehe Seite 141 Anmerkung). *c)* Leopoldine, geboren zu London am 29. December 1793, gestorben zu Linz am 15. November 1859, Sternkreuz-Ordens- und Palastdame, vermählte sich zu Lausanne in der Schweiz am 5. Juni 1816, mit Josef Ferdinand Grafen Thürheim (siehe Wurzbachs Lexicon 44. Band, Seite 298), der am 8. September 1832 zu Linz starb.

Bedrängnissen Mozarts thatkräftig zu Hilfe. In einer glücklichen Ehe hatte er 52 Jahre gelebt, und nur eineinhalb Jahre später folgte ihm am 1. März 1835 zu Wien im 71. Jahre die treue Lebensgefährtin in's Jenseits und wurde an seiner Seite beigesetzt.

Ein kurz nach dessem Tode erschienener Nekrolog des Fürsten Louis Starhemberg sagt u. a.:

„Oft von Sorgen gedrückt, verlor er nie die ihm an„geborene Heiterkeit des Geistes, wer ihn sah, musste fröhlich, „wer mit ihm lebte, glücklich sein. Seine poetischen Übungen, „vielfache Kenntnisse und Erfahrungen, verbunden mit einem „vortrefflichen Gedächtnisse und einer seltenen Mittheilungs„gabe, waren für ihn und die ihn ungaben eine unerschöpf„liche Quelle der Unterhaltung und der angenehmsten Be„schäftigung. Er war eine jener glücklichen Naturen, von denen „der römische Dichter sang:

„Gaudeant bene nati!"

Anhang.

Briefe von Friedrich Gentz an den Grafen Louis Starhemberg

(aus den Jahren 1805 und 1806).[1]

1.

Vienne le 24. octobre (1805).[2]

Votre très-précieuse et très-aimable lettre du 17. septembre, m'est parvenue le 1er de ce mois, Monsieur le Comte. J'en avois reçu quinze jours plutôt une autre du 26. août, remplie des mêmes sentimens de bonté, mais dont l'objet étoit moins agréable et dont j'aurai l'honneur de vous parler séparément.

Je vous avois écrit, il y a huit jours, une longue lettre, pour vous exprimer ma joie sur la tournure heureuse qu'avoient prises nos affaires, et aussi pour vous expliquer un peu ma longue et juste incrédulité. Je supprime cette lettre, parce qu'elle contraste d'une manière trop douloureuse avec ce que nous sommes condamnés à apprendre et à sentir depuis trois jours.

Si la nouvelle de nos désastres ne vous étoit pas déjà parvenue, vous l'aurez par le même courier qui vous porte la présente. Je sais que Paget a composé une longue dépêche

[1] Vorliegende Briefe, von dem Verfasser dieser Blätter dem Institute für österreichische Geschichtsforschung eingesendet, erscheinen in den Mittheilungen dieses Institutes im VII. Bande, 1. Heft, und wurden auch in Separat-Abdruck veröffentlicht.

[2] Die Jahreszahl fehlt bei den meisten Briefen Gentz'. Im Tagesdatum muss ein Irrthum liegen, da Gentz schon am 23. October an Johannes v. Müller berichtet, dass Mack in Ulm eingeschlossen sei. Schlesier 4, 121.

pour en informer son gouvernement. Dans tous les cas la lettre ci-jointe pour Msgr. le Duc d'Orléans, contient tout ce qu'il étoit possible de savoir avec certitude jusqu'aujourd'hui, et en outre de réflexions sur la cause de ces revers et sur le parti à prendre pour l'avenir. Msgr. le Duc d'Orléans vous fera communication de tout, et comme je connois la liaison intime qui subsiste entre, je crois même, Monsieur le Comte, que si par hazard il étoit à une certaine distance de Londres, vous pourrez ouvrir ma lettre. Je suis sûr, cette fois qu'elle vous intéressera beaucoup.

J'ai peu de choses à ajouter à ce que vous y trouverez. Je veux seulement répéter ici, que rien ne me paraîtroit plus lâche et en même tems plus déraisonnable que de se livrer au découragement dans le moment actuel.

C'est certainement un grand malheur que de voir frustrées d'une manière aussi cruelle nos premières et nos belles espérances, car je ne vous le cache pas, je suis tellement Autrichien jusqu'aux ongles, qu'une bataille gagnée par l'armée de Mack m'auroit fait plus de plaisir que tous le succès que les Russes ou le Prussiens peuvent remporter dans trois ans. Mais notre position fondamentale, comparée à celle de la dernière guerre, est excellente. Toutes les grandes puissances sont avec nous; le besoin de mettre de bornes à l'atroce usurpateur est reconnu par tout, et quelles que soient encore à Berlin les oscillations, les modifications, les nuances entre la guerre défensive et un système de plein accord avec nous et la Russie, il est évident que dans peu nous marcherons tous sur la même ligne.

Il faut donc être debout au millieu de ce premiers revers. Il faut soutenir ou relever l'opinion publique; il est surtout indispensable qu'on ne laisse pas tomber Mack, qu'on l'entour d'une grande considération, qu'on n'oublie pas tout ce qu'il a fait pour l'honneur et la dignité de l'état depuis six mois, que l'empereur aille au devant de lui, comme le sénat de Rome, qui après la bataille de Cannes alloit remercier le consul Varon, de n'avoir pas désespéré du salut de la patrie.

J'ai travaillé depuis le moment que la guerre a été décidée

à un ouvrage: „Sur l'équilibre de l'Europe“ [1] que je comptois publier dans quelques mois. Mais le besoin de diriger l'opinion devenant toujours plus pressant, j'en ai arraché le chapitre qui traite „des relations entre la France et l'Autriche depuis la paix de Lunéville“, et je le publierai à part dans une huitaine de jours. Un peu disgracié et repoussé pendant l'epoque de notre humiliation, je suis rentré en grâce depuis la révolution dans le système politique, et si on vouloit suivre mes conseils avec la moitié de la bonne volonté qu'on met dans tous les procédés envers ma personne, je serois le plus heureux des hommes.

Donnez-moi de tems en tems, Monsieur le Comte, des signes auxquels je puisse reconnoître, que vos sentimens sont toujours les mêmes pour moi. Votre bienveillance contribue bien-essentiellement à mon bonheur; vous avez été et vous serez toujours dans notre pays le chef du parti peu-nombreux, mais d'autant-plus respectable, qui concentre dans son sein tous les grands principes et tous les sentimens honorables et avec lequel, quoiqu'il arrive, je veux vivre et mourir.

Agréez les hommages de

votre très-dévoué et votre fidèle serviteur

Gentz m. p.

2.

Vienne le 3. novembre [1805].

Les malheurs qui viennent de fondre sur nous, sont d'un genre si unique, qu'ils anéantissent l'âme et tuent la réflexion. Tomber du haut des plus belles espérances dans l'abîme, où nous nous trouvons maintenant, perdre dans huit jours une magnifique armée de 80.000 hommes, voir l'objet de la guerre disparu dans un instant et remplacé par la crainte de falloir livrer la capitale à l'insolence de l'ennemi — je suis sûr que l'histoire ne présente rien qui ressemble à cette situation. Il faut pourtant vivre après cette chûte, et tant qu'on n'est pas

[1] Vgl. die Briefe von Gentz an J. v. Müller vom 25. Sept., 25. Nov., 14. Dec. 1805 bei Schlesier 4, 111, 147, 161 und Fournier Gentz und Cobenzl 180.

tout-à-fait mort, quel honheur de l'être, il faut penser sur le passé et s'occuper de l'avenir.

La cause fondamentale de nos désastres a été la folie de donner à Mack le commandement illimité de l'armée. Mack est un grand tacticien, un organisateur militaire, comme il n'en existe plus de meilleur quartier maître-général de l'Europe, mais le nommer général en chef avec son caractère de vieille femme, son âme étroite, son esprit faux, corompu sans rèmede par des tendences philantropiques et révolutionnaires, son manque absolu de connaisance d'hommes, sa pédanterie révoltante, son entêtement puéril — ah il falloit être Collenbach pour s'en aviser. Au milieu de l'enthousiasme et de l'aveuglement général, inspiré par la rapidité et l'adresse avec laquelle il avoit formé l'armée, les hommes clair-voyans trembloient de lui voir confier le sort de la monarchie. Combien de fois nous nous sommes dits, Meerveld, Fasbender et moi — nous le connoissions à fond, que ces applaudissemens qu'on lui prodiguoit pendent quelques mois, seront payés par bien des larmes, si on ne revenoit pas à tems de l'engouement funeste qu'il avoit su inspirer à la cour. Il étoit convenu avec la Russie, que l'armée d'Allemagne resteroit sur la frontière de la monarchie jusqu'à ce que la première armée Russe fût arrivée. Mack est entrée en Bavière, a alarmé — puis manqué l'électeur. Après se coup d'affaire les gens sages le conjuroient de ne pas passer de Lech. Il est allé à Ulm pour nous perdre. Là il est devenu fou, car tout le reste de sa conduite ne s'explique que par la folie la plus complète et la plus caractérisée. . . . .

Il est difficile de dire ce qui arrivera dans huit jours. Nous ne connoissons pas encore la détermination du roi de Prusse, après l'arrivée d'une lettre que l'empereur lui a écrite par l'archiduc Antoine, parti d'ici le 26 et surtout après l'arrivée de l'empereur de Russie à Berlin. Si le roi de Prusse ne vient pas à notre secours avec toutes ses forces, ce qui me paroît peu croyable et ce que nous avons peu de droit à espérer, le François marcheront sur Vienne. Ils doivent être entrés à Salzbourg le 31. L'armée Austro-Russe se retire et doit se retirer. La situation de Vienne est indescriptable. Le

gouvernement a déjà tellement perdu la tête, qu'une fois chassé de la capitale, il n'est plus possible qu'il se relève. Je crois que nous aurons une paix honteuse dans moins de trois mois.

Au reste s'il est difficile de prévoir ce qui arrivera dans huit jours, il l'est beaucoup moins, de calculer ce qui arrivera dans deux ans. Après la coalition actuelle, il n'y en aura plus, il ne peut plus y en avoir; je serois le premier à protester contre tout projet pareil. Il est à présent démontré pour moi, que ce qui reste de l'Europe, même réunie ne peut plus se mesurer avec Bonaparte. L'Angleterre sera finie avant la fin de 1806, la monarchie universelle sera alors proclamée. Je suis arrivé au point de ne plus pouvoir plaindre l'Europe. Elle a mérité ses malheurs, au fond elle s'étoit placée depuis long-tems là, où ces dernieres catastrophes la condamnent à descendre. Des hommes tels que vous, Monsieur le Comte, une demi-douzaine que je connois dispersés en Europe, et moi à leur suite, sentiront toute l'étendue de ces calamités; le reste s'y reconciliera bientôt et finira par les aimer.

Veuillez bien dire à Msgr. le duc d'Orléans que Mack (en passant près de Vienne lundi passé — figurez-vous que par un singulier hazard il a demeuré à Hütteldorf dans la maison de Madame Dietrichstein) m'a fait avertir par Maurice D . . .[1] qu'il a reçu mes lettres et celles du Duc.

Mais vouz sentez bien qu'il est incapable de faire à présent la moindre chose. Ainsi il faudroit réentamer cette affaire par d'autres voies, si tant est, que Msgr. le duc d'Orléans désire encore de la suivre, après tout ce qui s'est passé.

La chancellerie, les archives, les collections précieuses, l'arsénal, toutes les provisions de guerre se transportent tant en Hongrie qu'à Olmütz. C'est à ce dernier endroit que l'empereur doit se rendre.

Beaucoup de monde est déjà parti. S'il n'arrive pas un changement d'ici au 8 à 10, je suppose que ce sera vers ce

[1] Graf Moriz Dietrichstein, der im neapolitanischen Feldzuge 1798/99 General-Adjutant Mack's war und mit diesem das Loos französischer Gefangenschaft theilte.

tems que la débâcle générale aura lieu. Je reste jusqu'au dernier tems; mais mes yeux ne verront pas le François à Vienne.

Recevez l'hommage de mon dévouement respectueux tendre et inviolable. Gentz m. p.

Celui qui porte cette lettre est mon valet-de-chambre, que Msr. Paget a envoyé en courier à Londres. Il en repartira en huit jours. C'est un homme extrêmement sûr, auquel vous pouvez absolûment tout confier.

3.

Brünn le 16. novembre (1805).

Je suis arrivé ici dimanche 10, le corps diplomatique, tous les grands corps de l'état s'y sont réunis. Nous jouissions pendant quelques jours d'une espèce de calme, autant qu'il est possible d'en jouir avec l'idée affreuse, infernale de savoir les François à Vienne. Depuis jeudi 14 ce calme trompeur même a été troublé de nouveau.

L'ordre étoit donné de rompre les ponts du Danube, aussitôt que les François seroient entrés à Vienne. Cet ordre n'a pas été exécuté. Le Prince Charles Auersperg qui commandit les corps de réserve de ce coté-ci et qui devoit les fair exécuter, à été le dupe de quelques fables de Murat, qui lui a fait dire qu'on alloit signer la paix.[1] Les François ont passé le Danube avec des forces considérables. L'armée de Kutusoff, qui le 11 avoit remporté un avantage brillant sur les François, dont un corps de 8 à 10 mille hommes avoit longé le Danube depuis Linz pour attaquer les Russes après leur passage à Crems, l'armée de Kutusoff s'est vue menacée de 40.000 hommes.

La cour a médité de nouveaux projets de fuite, et hier toute la journée on a délibéré, s'il vaudroit mieux quitter le pays et se jeter dans la Silésie Prussienne, ou se livrer entre les mains suspectes des Polonois en allant à Cracovie.

Heureusement hier au soir il est arrivé une bonne nouvelle. L'armée de Kutusoff a gagné plusieurs marches sur

[1] Vgl. Wertheimer 1, 319.

l'ennemi, elle étoit entre Znaim et Brünn, elle étoit même sur le point de faire sa jonction avec le corps de réserve autrichien de 13.000 hommes. Ce dernier corps commandé par le Prince Auersperg, se trouva depuis deux jours sous les ordres du Prince Jean Liechtenstein qui, après avoir longtems refusé de servir, s'est à la fin prêté à ce triste commandement; enfin pour en revenir à Kutusoff, il écrivoit hier au soir que rien ne pouvoit plus empêcher sa réunion à la seconde armée Russe, dont la première colonne arrive demain à deux postes d'ici, à Wischau.

Depuis ce moment-là nous sommes un peu rendus à la vie; on se flatte que les François abandonneront le projet de poursuivre les Russes, et si le comte Haugwitz arrive aujourd'hui ou demain avec les propositions et les menaces de la Prusse (quel triomphe pour nous, Monsieur le Comte, que cette révolution prodigeuse que s'est faite à Berlin en dépit de Collenbach etc.), on espère que dans huit jours nous pourrons respirer de nouveau. Il est certainement fâcheux et honteux que ce seront absolûment les autres puissances qui travaillent à notre délivrance, car nous sommes morts; l'armée de l'archiduc Charles est sur le Tagliamento, et Meerveld est totalement détruit et s'est refugié à travers les montagnes vers Neustadt et la Styrie; mais enfin il vaut mieux que nous soyons sauvés ainsi que de périr.

En attendant une révolution étonnante s'est fait hier dans notre intérieur, on ignore encore si cette mesure[1] est le résultat de la situation générale des choses et des reflexions salutaires que nos incroyables malheurs ont dû faire naître.

Nous partons pour Ollmütz, non plus pour nous sauver, mais puisque l'empereur de Russie doit y arriver ce soir. Je vous écrirai incessamment tout ce qui se passera. Nous sommes sans communication avec Vienne; nous savons seulement que les François y sont entrés dans la matinée du 13, et qu'ils se sont portés de suite à des réquisitions exorbitantes en drap, vin, fourrage, viandes etc. aucun autre détail. Nous ne savons pas même si Béelzebub y est lui-même. Ah! quelles grimaces

[1] Diese Anspielung bezieht sich auf einen Personenwechsel im kaiserlichen Cabinete und das Abtreten der damaligen Leiter.

il fera, lorsqu'il apprendra l'accession entière de la Russie à la coalition et le traité de Potsdam.

Pardon du désordre de cette lettre, je n'ai pas même le tems de la relire. Gentz m. p.

4.

Même date.

Le courier ne partant que dans une heure, j'ajouterai encore quelques mots. Je vous adresserais cent feuilles que je serais loin d'avoir épuisé les matériaux qui se pressent autour de moi.

Je ne crois pas que vous connoissez déjà les grands résultats de l'entrevue entre l'empereur de Russie et le roi de Prusse, je suis presque sûr que non, et je suis fier de pouvoir vous communiquer le premier, d'aussi excellentes nouvelles. La Prusse est entrée dans toutes les vues de la Russie; elle propose à Bonaparte restitution entière de toutes les possessions de l'Autriche, telles qu'elles étoient après la paix de Lunéville, indépendance parfaite (particulièrement garantie par les puissances, fondée sur le droit de construire des forteresses et de se mettre en état de défense) pour l'empire, la Hollande et la Suisse (pour celle-ci même le droit de se donner une autre constitution si elle le trouve convenable), indemnité suffisante pour le roi de Sardaigne, ou en lui donnant le royaume d'Italie ou Parme, Plaisance et tout l'état de Gênes.

Si le royaume d'Italie est refusé, il doit du moins être complètement et immédiatement séparé de la France; celle-ci doit retirer ses troupes jusqu'au dernier homme de tous les pays qu'elle avoit occupés etc. Elle ne conservera que le Piémont. (Hélas! c'est trop déja mais que pouvons-nous faire!)

Si ces propositions sont rejetées, 180.000 hommes, sans les Saxons et les Hessois, se chargeront des négociations ultérieures. Le plan a été fait par le duc de Brunswic. Une armée de 50.000 hommes à laquelle se joindra l'armée, se postera sous les ordres du prince Hohenlohe[1] sur le Danube; une armée de 80 à 100 mille hommes se réunira aux Hessois et se placera le long du Main jusqu'à son embouchure —

[1] Friedrich Ludwig Prinz Hohenlohe-Oehringen, geboren 1746, gestorben am 15. Februar 1818, Reichs-General der Cavallerie und k. preussischer General der Infanterie.

voilà ce qui a été conclu, signé et ratifié à Potsdam pendant les deux jours que l'empereur de Russie y a passé.[1]

Il vient d'arriver des nouvelles de l'archiduc Charles. Il étoit à Laybach. Son armée est intacte et dans l'état le plus brillant, c'est toujours quelque chose. Dieu veuille que, malgré les ordres qu'il paroît avoir donnés pour évacuer le Tyrol, nous l'ayons conservé, je l'espère, puisque l'archiduc Jean y est. C'est un point capital dans la conjoncture présente. Car si Bonaparte est attaqué par toutes les forces de la Prusse, quel avantage pour lui, si son dos est livré, si le Tyrol et la Suisse sont à lui. Quel embarras au contraire, si nous pourrons l'empêcher d'opérer de là sans cesse et seconder les opérations des Prussiens vers la Bavière et la Suabe.

Il faut aussi que je vous donne encore quelques détails sur l'affaire du 11; c'est la première que les Russes ont eue avec les François et elle a bien tourné à la gloire du premier, le fait est proprement ceci. Une division Françoise de 8 ou 9 mille hommes commandés par Mortier s'étoit portée de Linz en côtoyant le Danube sur Crems, probablement pour y attendre les Russes, que l'armée principale des François forçoit à passer le Danube près de cette ville. Comme les chemins sur la rive gauche sont affreux, il paroît que cette division est arrivée trop tard. Quoiqu'il en soit, les Russes ont passé le Danube le 9. Le 10 leur arrièregarde a été attaquée et harcelée par la division françoise. Le 11, le général Kutusoff, guidé et conseillé par le général Schmidt, qui lui avait été envoyé comme quartier-maître général deux ou trois jours auparavant, s'est déterminé à attaquer les François en trois colonnes, et ils ont été complètement battus, et à peu-près détruits, ils ont eu 5 ou 6 mille morts ou blessés, on leur a fait environ deux mille prisonniers. Le général Mortier lui-même s'est noyé dans le Danube[2]

[1] Der Vertrag von Potsdam vom 3. Nov. 1805 bei Hardenberg Denkwürdigkeiten 2, 324.

[2] Das Gerücht über Mortiers Tod in den Wellen der Donau war anfangs verbreitet. Nach officiellen Berichten hatten die Franzosen im Treffen bei Dürnstein 3000 Todte und Verwundete, 2000 Mann gefangen zu beklagen, nebstdem verloren sie 3 Fahnen, 4 Geschütze und sämmtliche Bagage; aber auch die Russen hatten an Todten und Verwundeten 4000 Mann.

Un nombre considérable a été pris encore au château de Dürenstein, où ils s'étoient réfugiés. Remarquez bien que le tout étoit un corps d'élite, un corps qui avoit servi sous Bonaparte en Egypte et que Béelzebub, lorsqu'il a appris ce revers, a dit: „C'est leur trop grande ardeur qui les a perdus; ils ont bien fait.“ [1]

Ce succès nous a coûté le brave General Schmidt, à peine rentré au service [2] et qui avoit été évidemment l'auteur de toute l'entreprise.

En revanche nous y avons gagné deux de nos généraux, prisonniers de guerre sur parole: Maurice Liechtenstein [3] et Gyulai [4] ont été échangés contre deux b . . . . dont l'un s'appele le général Grain d'Orge et l'autre je ne sais comment. On a envoyé de suite à Kutusoff le grand cordon de Marie Therèse, et hier au soir, où je me suis trouvé avec Cobenzl chez la Princesse Dolgoruki, il a dit à quelques officiers Russes qui y étoient aussi, qu'on attendoit les noms de tous ceux qui s'étoient distingués à cette affaire, puisque l'empereur vouloit leur donner des preuves de sa bienveillance, comme aussi une gratification à tous les soldats.

[1] Über das Treffen bei Dürnstein vgl. Schönhals, Der Krieg von 1805 in Deutschland.

[2] Feldmarschall-Lieutenant v. Schmidt, war theils aus Gesundheitsrücksichten, theils über einen erfolglosen Kampf mit Fehlgriffen, Missverständnissen und Intriguen verstimmt, Ende 1800 in den Ruhestand getreten Der Ruf seines Monarchen veranlasste ihn, bei Ausbruch des Feldzuges 1805 aus seiner ländlichen Zurückgezogenheit wieder in activen Dienst zu treten. Vgl. über ihn Wurzbach, Biograph. Lexicon 30, 252—256

[3] Moriz Fürst Liechtenstein, geboren 21. Juli 1775, gestorben 24. März 1819, hatte 1801 als Oberst und Commandant des 2. Uhlanenregimentes Fürst Schwarzenberg für wiederholte Auszeichnungen im Feldzuge 1799 und 1800, so namentlich bei Stockach, Mannheim, Lohdorf, Mosskirch und Lambach, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erhalten; 1805 zum Generalmajor befördert, gerieth er infolge der Capitulation von Ulm in Kriegsgefangenschaft. Hirtenfeld, Geschichte des Maria Theresiens-Ordens 1, 686.

[4] Ignaz Graf Gyulai, geboren zu Hermannstadt 1763, gestorben zu Wien am 11. November 1831. Seit 1781 Soldat, erwarb er sich als Oberstlieutenant und Commandant eines nach ihm benannten Freicorps für wiederholte Auszeichnungen im Feldzuge 1793 das Ritterkreuz (Promotion 7. Juli 1794) und im Feldzuge 1800 als Generalmajor das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens. Hirtenfeld 1, 364.

On ne peut pas trop le répéter, la position générale des affaires n'a jamais été aussi bonne, jamais le concert des puissances n'a été plus vaste et plus parfait, jamais la partie n'a été plus complètement liée. Pourquoi falloit-il donc que tant de conjonctures superbes s'anéantissent, pour ainsi dire, pour nous et que nous périssions au milieu de ces grandes perspectives. Hélas! le choix d'un seul homme nous a jetés dans cet abîme de malheurs.

J'ai reçu il y a deux jours, une lettre de Montjoye de Constantinople du 24. septembre, dans laquelle j'ai lu ces mots; „Bravo! Triomphe! vous savez que Vivat Mack a toujours été mon cri de guerre! Voilà l'homme qu'il vous faut!" etc. Je pardonne cet aveuglement à Montjoye qui est un excellent juge du mérite militaire, mais qui d'ailleurs connoît peu les hommes.

J'ai été infiniment plus surpris de voir que M. le duc d'Orléans fort éclairé et pénétrant, en tout et par tout, ait pu donner aussi dans cette étrange erreur, mais je présume qu'il a peu vu Mack, et qu'il ne le connoît que du côté de ses talents militaires, auquels je rendroi toujours justice, dût-il perdre deux monarchies.

Mais croyez-moi, Monsieur le Comte, je ne suis pas un de ces sots qui font les étendus après l'évènement. J'ai des témoins respectables, j'ai consigné mon opinion dans les lettres qui peuvent être produites en tems et lieu; je crois même que je vous en ai dit quelque chose, et l'autre jour Casimir Lubomirski, arrivant en courier de l'armée Austro-Russe dans un moment de crise et désespoir, m'a raconté, combien vous aviez été fâché contre moi, lorsque j'ai exprimé des doutes et des craintes sur les succès de notre entreprise. Eh bien! je n'ai jamais partagé un seul instant l'enthousiasme universel que Mack avoit inspiré au public, avec lequel il avoit formé et organisé nos armées. Je n'ai eu que deux personnes de mon avis, mais au-milieu des cris d'allégresse, au-milieu de la révolution la plus extraordinaire que j'ai jamais vu se faire dans l'opinion publique, je suis resté inébranlablement attaché à la conviction que, du moment que Mack étoit nommé chef de l'armée avec des plains pouvoirs illimités, notre ruine

étoit certaine, si quelque singulier hasard ne venoit pas nous sauver. Mack est le premier parmi les généraux du second ordre, malheur à ceux qui ont cru pouvoir l'élever au premier. Savez-vous donc ce que c'est que Mack? Msgr. le duc d'Orléans le sait-il donc? Je m'en vais vous le dire. Je l'ai dit depuis le mois de février jusqu'au mois de septembre, ensuite je me suis tû, puisque j'avois risqué d'être jeté par les fenêtres; à présent — hélas! — je puis donc le dire de nouveau. Mack est un homme d'un caractère foible, chancelant, capitulant (voilà sur ma parole d'honneur le mot dont je me suis toujours servi en parlant de lui à Meerveldt et d'autres amis intimes, sans prévoir que par une seule capitulation il tueroit la monarchie Autrichienne), d'une âme étroite, basse vulgaire, rampante, de l'esprit le plus essentiellement faux qui ait jamais existé, faux par sa nature, perverti encore par des nations révolutionnaires et philantropiques, dont il ne se vente plus, puisqu'il les voit proscrites, mais que ceux qui s'y connaissent, doivent retrouver partout, d'une ignorance totale dans tout ce qui n'est pas proprement de son métier, cachant cette ignorance et toutes les parties ignobles de son intérieur sous un certain can't d'hypocrisie doucereuse, de sentimens alambiques, d'éloquence de mauvais goût, et en cas de besoin sous des larmes et des sanglots de commande qui ne lui manquent jamais — voilà l'homme! Tel il est, tel je l'ai vu toujours! Tel je l'avois déjà jugé, lorsque j'étois encore assez ridicule, pour ménager la ridicule adoration que Montjoye prodiguoit à cette image de boue! Ses connaissances militaires sont grandes, son coup d'oeil est admirable, la méthode, la clarté, la netteté, la supériorité en un mot, avec laquelle il sait arranger et exposer ses idées sur les objets de guerre, surpassent tout ce que j'ai jamais rencontré dans le monde, — voilà son seul mérite! Il n'est pas méprisable, mais ce mérite-même est devenu notre perte, puisque les imbéciles, qui n'ont vu que cela, ont été entraînés jusqu'à mettre les destinées de l'empire entre les mains de ce charlatan abominable.

Voyez donc toute sa conduite. Nous étions liés par les engagemens les plus sacrés à ne pas passer l'Inn avant l'arrivée

des Russes. Il enfreint ces engagemens. Il avance, il se conduit comme un écolier vis-à-vis de l'électeur de Bavière; il entre en Souabe. En Souabe, demandai — je moi (pauvre tête militaire, qui n'ai commencé que depuis trois mois à me former quelques notions générales sur cet objet). En Souabe? Avec 80.000 hommes? Contre Bonaparte qui lui en opposera 150? O! laissez le faire! Il sait ce qu'il fait. Il prend la position d'Ulm? Une position? Contre un ennemi qui l'attaquera sans relâche? Avoit-il peut-être la certitude de se tenir quatre semaines? Il le falloit au moins pour que les prémiers Russes y arrivassent. — Où est-ce donc la position de l'Iller? Les François passent le Rhin. Il sait dès le 5 d'octobre que la plus grande partie de leur armée a traversé les Marggraviats; un sous-lieutenant ne pouvoit plus se méprendre sur les projets de Bonaparte. Quittera-t-il enfin cette prétendue position? Ou tâchera-t-il du moins d'attaquer et de battre celles des divisions françoises, qui traversent le pays de Württemberg vor seiner Nase vorbey? Ni l'un, ni l'autre! Le 7, le 8, le 9, il voit enfin qu'il est complètement tourné. Il lui restoit encore un dernier parti à prendre. Par trois ou quatre marches il gagnoit le Tyrol du côté de Fuessen, il auroit été attaqué dans cette expédition, je le sais bien, je crois même qu'il auroit perdu l'autre moitié de l'armée, mais il sauvoit l'autre moité et surtout l'honneur!! — Il n'en fait rien, il s'enferme dans Ulm. Dans Ulm, comme si c'étoit Mantoue ou Luxembourg! Il parle (lisez ses proclamations) de la largeur des fossés qui empêcheront les François de monter à l'assaut!! Quand Charles Schwarzenberg, Klenau, Gyulay, l'archiduc Ferdinand lui prouvent que tout est perdu, il leur parle d'une contre-révolution qui s'est faite en France, du débarquement des Anglois, de certain renseignemens secrets, que des ennemis secrets de Bonaparte lui ont transmis! Il se rend à la fin après le départ de l'archiduc; il ne se rend pas avec le désespoir qu'un événement aussi unique dans l'histoire de tous les peuples auroit du allumer dans son âme; il ne se jette pas dans le Danube; non! il procède à toutes ces honteuses démarches avec le sangfroid qui conviendroit à une séance du conseil de guerre à Vienne, il parlemente avec le démonique quatre

heures, il consent dans cette conférence ignominieuse à fixer au 19. le terme de la capitulation qui étoit dabord fixé au 25, il part, il se montre partout; il attaque la princesse Charles Auersperg en route, et l'entretient deux heures de son innocence et de ses hauts-faits; il dit à Maurice Dietrichstein que son seul objet sera de démasquer les traîtres, il arrive à la terre de Sellowitz une poste de Brünn; il entre à Brünn, se promène en grand uniforme, fait des visites là, jusqu'à ce qu'enfin la cour étant arrivée, on lui annonce qu'il doit aller à Theresienstadt, où il sera jugé avec ses dignes confrères Auffenberg[1] et Werneck! (Werneck! comment se trouvoit-il donc à l'armée, cet homme taré et conspiré? C'est Mack qui l'avoit placé). Les trois je vote pour la mort et sans phrase, puisque les événemens parlent, et qu'il suffit de la gazette de Hambourg pour les condamner vingt fois. Il faut finir. Je n'ai pas le tems d'ajouter à ceci une explication très-intéressante que je réserve pour une autre fois, comment il s'est fait que Mack ait obtenu le pouvoir sans bornes, dont il a si scandaleusement abusé. Ceci me reconduiroit aux Collenbach et autres illustres. Mais toutes les fois, que vous sentirez dans votre coeur quelque retour de tendresse ou de pitié pour Mack, je vous prie de vous rappeller ces mots terribles: La Cavallerie Autrichienne n'existe plus! — Et sans la Russie et la Prusse l'empereur serait aujourd'hui dans l'alternation ou de perdre sa couronne, ou de demander pardon à Béelzebub, dem Obersten der Teufel.

Je vous envoie ci-joint une pièce qu'ils ont publiée ici il y a quelques jours. Elle est remarquable, puisqu'elle vous donne les détails de la négociation d'armistice. Elle est d'ailleurs plate et mauvaise. Comme je ne puis pas écrire à Msgr. le duc d'Orléans, je vous prie en grâce de lui communiquer cette lettre dans tout sa teneur. Agréez, Monsieur le Comte, l'hommage du dévouement sans bornes de Votre Gentz m. p.

[1] Franz Freiherr von Auffenberg, 1805 mit 10.000 Mann aus Tirol zu Mack's Armee detachirt, wurde er am 18. October bei Wertingen von Murat, den er beobachten sollte, angegriffen, sein Corps halb niedergemacht, halb gefangen. Er wurde deshalb zu 4jähriger Festungsstrafe und Cassation verurtheilt. Entlassen starb er nach einigen Jahren.

Le 16. novembre 1805.

P. S. Pourquoi n'êtes-vous pas ici? Je crois que nous touchons à de grands changements et que — ne sera pas le seul qui sautera! Pour vous j'accepte, je demande même la place de Collenbach; jusqu'ici l'exil ou la prison m'aurait moins effrayé que l'offre de cette place; mais convaincu, comme je le suis j'y ferais quelque bien; je l'accepte pour un an si vous êtes le ministre tout puissant; autrement pas. Je crains que l'empereur de Russie ou Czartoryski[1] n'en proposent un autre, j'estime et j'aime cet autre de tout mon coeur, mais je ne serais pas tranquille et surtout je ne m'engagerais pas avec lui. Cependant une chose est sûre, tout ce que Rasumoffski[2] pourra faire pour maintenir ceux qui sont à présent, il le fera! Ha! le crises comme celles-ci dévoilent toutes les âmes — in einer solchen Feuerprobe besteht nur was echt ist, und alle Schlacken fallen zu Boden.

5.

Dresde le 30. janvier 1806.

Je profite du quart d'heure que me donne le passage du colonel Smith par cette ville, pour renouer ma correspondence avec vous, Monsieur le Comte! Les malheurs qui nous avoient tous dispersés, m'avoient jetté d'abord à Breslau, où j'ai passé quelques semaines, et plus tard à Dresde, où je veux attendre le dernier dénouement.

Je suis intéressé avant tout à apprendre, si vous avez reçu les lettres que j'ai eu l'honneur de vous adresser le 24. octobre et le 3. novembre de Vienne et le 16. novembre de Brünn. Cette dernière étoit un petit volume dans laquelle je vous avois rendu un compte, que je crois assez satisfaisant, de toute la première partie des événemens lugubres de cette époque. Je serois désolé, si cette lettre ne vous étoit pas parvenue.

[1] Adam Fürst Czartoryski war damals russischer Minister des Auswärtigen.

[2] Andreas Cyrillowitsch, Graf, später Fürst Rasumoffsky, war seit 1793 k. russischer Gesandter zu Wien.

Mon intention étoit de lui faire succéder une autre dans laquelle je serois entré dans les explications sur la suite de ces événemens; et quoique les troubles et les vicissitude continuelles dans lesquelles j'ai vécu, depuis que je suis parti de Vienne, très-souvent aussi le manque absolu d'occasions sûres m'ait empêché d'exécuter ce projet, je vous prie de ne le regarder que comme ajourné. Je crois qu'il y a peu de personnes, pui soient plus complètement instruites que moi de toutes les causes de nos malheurs, ayant eu la clef de beaucoup de choses dont d'autres n'ont vu que la superficie, et ayant surtout vécu avec tous les partis, j'ai compris ce que la plupart des autres ont seulement vu passer devant leur yeux et je me sens capable d'être l'historien de ces mêmes événemens, dont ceux-là n'ont été que les instrumens aveugles ou les spectateurs stupéfaits.

Après avoir fait mon cours avec les Autrichiens et les Russes, j'ai voulu connoître à fond ce qu'étoient proprement les Prussiens dans cette grande crise de l'Europe. Heureusement j'ai trouvé un moyen précieux d'arriver à ce but. Le prince Louis de Prusse, commandant l'avantgarde de la première armée Prussienne, m'a invité à venir passer quelques jours avec lui à son quartier-général à Zwickau; c'est là que j'ai achevé mes études. Le prince Louis — ne vous arrêtez jamais à ce que les traîtres ou les pleutres vous diront contre lui — est un des derniers soutiens qui restent à la chose commune, et un des hommes le plus éminents que l'Europe possède actuellement. Aussitôt que je trouverai le tems de rédiger une lettre comme il faut, je vous ferai mon rapport sur toutes les parties du tableau. Mais veuillez en attendant, Monsieur le Comte, ne pas perdre un moment pour me rassurer sur le sort de ma lettre de Vienne. Je resterai dans tous les cas à Dresde pour quatre ou six semaines. Tout ce que je sais sur mes projets futurs, c'est que je ne suis pas proscrit de Vienne. Mais ayant écrit au comte Stadion depuis quinze jours, j'attends sa réponse pour savoir, comment et sous quelles conditions je dois y rentrer. Si on ne me desire pas d'une manière bien prononcée, je ne retournerai point. Si on me traite, comme je le mérite, ne fut-ce que pour mon dévouement sans bornes

pour le bonheur et la gloire de la monarchie, je me ferai un devoir de lui consacrer mes veilles et mes forces, mais dans ce cas-là même je demanderai la permission de passer encore deux mois à Dresde, puisque je ne veux pas partir d'ici sans avoir vu imprimés deux ouvrages, que je viens de livrer à seule presse libre (elle est à 6 postes d'ici) qui existe encore dans toute l'Allemagne!!!

Je vois continuellement Msr. de Zichy,[1] qui me comble de bontés et d'amitié, qui me donne à diner, qui me communique ses nouvelles, qui me rend tous les services imaginables, qui me traîte enfin comme un homme que la bienveillance et la bonne opinion de son beaupère — titre précieux dont j'aime à me vanter souvent — rend intéressant à ses yeux. C'est même ici que j'ai parlé pour la première fois au prince Starhemberg.[2] Le séjour de Dresde est en général infinement agréable pour moi dans les circonstances présentes et réunit presque tous les avantages. Je vous supplie de dire à Msgr. le duc d'Orléans que la dernière lettre que j'ai reçue de lui, est celle par laquelle il m'a adressé le général Dumourier, mais je n'ai pas vu celui-ci, il s'étoit rendu au théâtre de la guerre, lorsque la bataille à jamais exécrable d'Austerlitz, m'avoit déjà relégué a Breslau. A Zwickau j'ai vu des lettres qu'il avoit écrites au prince Louis, et comme il ne lui reste à présent que de s'en retourner infecta, je me flatte qu'il passera par Dresde, et que je le renconterai quelque part. Nous nous entendrons à merveille j'en suis sûr, et je serois au désespoir, si je le manquois tout-à-fait, non-seulement pour mon compte, mais aussi, j'ose le dire, pour le sien. Engagez Msgr. le duc d'Orléans à m'écrire quelques lignes, mais surtout écrivez-moi vous-même la première fois que vous ferez partir une lettre pour le comte Zichy. Je ne désespère pas du salut commun, je soutiens que nous avons encore d'immenses resources, et je vous expliquerai dans son

[1] Der damalige k. k. Gesandte in Dresden, Graf Stephan Zichy, Schwiegersohn Starhembergs's.

[2] Fürst Georg Adam Starhemberg, ein damals 82jähriger Greis, befand sich, anlässlich der französischen Occupation, bei seinem Enkelschwiegersohne, dem Gesandten Grafen Zichy, in Dresden.

tems les raisons pour lesquelles je crois notre position actuelle infiniment moins décourageante, que le public l'imagine partout. Mais il faut finir.

Agréez l'assurance renouvelée du dévouement inviolable de votre fidèle Serviteur

Gentz m. p.

6.

Dresden le 2. avril 1806.

De toutes les lettres que j'ai reçues de vous, Monsieur le Comte, celle qui m'est parvenue hier, m'a le plus vivement, le plus sensiblement touché, et je voudrois pouvoir vous exprimer la reconnoissance profonde dont elle m'a pénétré. Vous oublier seroit un des signes avant-coureurs de mon extinction prochaine, physique ou morale. Vous êtes trop parfaitement amalgamé avec tout ce qu'il y a de bon dans mon âme, pour ne pas être présent à toutes mes occupations sérieuses et partie intégrante, si j'ose m'exprimer ainsi, de chaque méditation à laquelle je me livre. Lorsque j'ai envoyé à Londres le malheureux mémoire dont vous me parlez (je l'appelle malheureux, non pas que je regrette un seul mot de ce que j'y ai mis, mais puisqu'il est arrivé mal-à-propos, puisque le sot éditeur du M. Port l'a gâté par une mauvaise traduction et compromis et presque détruit par les inconcevables et dégoutantes platitudes qu'il y a ajoutées pour faire mon éloge, enfin, puisqu'il a excité contre moi les écrivains du parti aujourd'hui tout-puissant). Lorsque j'ai envoyé cette pièce à Londres, mon intention étoit qu'elle fut publiée, mais d'une manière discrète et raisonnable. Je ne pouvois pas alors prévoir la mort de Mr. Pitt; le public d'Angleterre me parroîssoit plongé dans un sombre découragement par rapport aux affaires continentales; je voulois faire une diversion en présentant un tableau consolant après tant de noires exquisses de l'état désespéré de l'Europe. Avec un projet pareil j'aurois cru manquer de délicatesse en vous constituant l'intermédiaire de l'exécution, j'aurois craint que cette publication n'eut reçu trop de poids, si elle avoit passé par vos mains, c'est pour cela, Monsieur le

Comte, que je n'ai pas voulu vous la transmettre, et lorsque cinq ou six jours après son départ, j'ai appris les grands changements qui s'étoient faits en Angleterre, je n'avais plus le courage de vous en parler et je me flattois bonnement que celui qui avoit été le dépositaire de mon écrit, auroit assez de tact pour ne plus le livrer à l'impression.

Lorsque je dis dans ce mémoire que nous avions le droit de présumer, que telle ou telle chose, se feroit en Autriche, en Prusse, en Russie etc. je n'ai certainement pas voulu avancer que cela arriveroit avec les hommes qui gouvernent ces differens états, mais que cela devroit arriver, et surtout que cela pouvoit encore se faire, si les gouvernemens ne se dépouilloient pas du sens commun. Si quelqu'un m'avoit demandé en confidence, mais croyez-vous que ces gouvernemens auront assez de lumières ou assez du courage pour ne pas courir à leur perte totale? je sais bien ce que j'aurais repondu, et vous le savez aussi, mais ces explications-là ne se font pas avec le public.

En attendant Monsieur le Duc, votre voisin,[1] vous aura communiqué (j'espère du moins qu'il aura reçu, huit jours avant l'arrivée de cette lettre) une pièce plus franche et plus secrète, qui n'est que la conclusion d'un ouvrage fort étendu, dans lequel j'ai tâché de développer complètement les causes qui ont produit les malheurs de la dernière guerre.[2] On travaille dans ce moment à copier une autre partie de cet ouvrage, celle qui a pour objet les fautes qu'on a commises relativement à la Prusse, et si une occasion particulière, que j'attends d'un jour à l'autre, ne me surprend pas trop tôt, je vous adresserai cette partie dans très-peu de jours — peut-être qu'elle vous parviendra même avant cette lettre. Je suis sûr que vous rendrez justice à l'impartialité sévère avec laquelle j'ai traité ce grand procès; je défie de prononcer, à quelle espèce d'intérêt celui qui y parle s'est voué. Les opinions que j'ai

[1] Der Herzog Louis Philippe von Orleans, mit welchem Gentz gleichfalls in regem schriftlichen Verkehre stand, war Graf Starhemberg's Nachbar in Twikenham.

[2] Vgl. die Briefe von Gentz an J. v. Müller vom 5. und 21. September. Schlesier 4, 207, 217.

présentées sur la Prusse, sont encore et seront invariablement les miennes. et ni les infâmes démarches de ce cabinet que vous connaîssiez en m'écrivant votre dernière lettre, ni celles bien plus atroces que vous aurez apprises plus tard, ne m'engageront jamais à me rétracter. Le système de la cour de Berlin a été depuis 1795 un système funeste, honteux, déplorable; il est redevenu ce qu'il étoit depuis le mois de décembre 1805: mais je suis trop instruit de ce qui s'est passé dans le courant de l'année 1805, et surtont dans les mois de septembre, octobre et novembre, pour qu'il me reste aucune espèce de doute sur ce, que ce système auroit pu être changé, qu'il a été changé, et que le changement seroit devenu total (du moins pour le tems, où nous en avions besoin), si les cabinets directement intéressés à ce changement avoient su profiter des circonstances, si par les fautes les plus impardonnables, les plus puériles, le plus extravagantes ils n'avoient pas contrarié eux-mêmes les résultats qu'ils vouloient produire. Cette vérité, je crois l'avoir tellement prouvée dans ce que j'aurai l'honneur de vous présenter, qu'aucun homme raisonable qui me lira, me conservera la moindre incertidude. Je sais d'ailleurs que vous avez eu cette même opinion, et il n'y a pas huit jours, que j'ai répété au comte Z.[1] Ce que je lui avois dit vingt fois, que ce qui m'avoit le plus convaincu, que vous êtes un grand homme d'état dans toute la force du terme, étoit la manière dont vous aviez invariablement jugé la Prusse. Les événemens qui nous révoltent aujourd'hui, ne doivent pas renverser notre système.

Il étoit facile à prévoir que, dès qu'on auroit lâché la Prusse, qu'on l'auroit abandonnée à ses propres conseils, le parti des scélérats triompheroit, et que le signal une fois donné, elle feroit des progrès tout aussi rapides dans le mal, qu'elle en auroit fait dans le bien, si nous avions sû la conduire.

Les mesures contre le commerce Anglois ne m'effrayent au reste que médiocrement. Les relations commerciales de de l'Angleterre avec le continent sont indestructibles par leur nature, et si d'ailleurs le diable en personne gouvernoit la

[1] Der Name nicht ausgeschrieben, zweifelsohne Starhemberg's Schwiegersohn, Graf Stephan Zichy.

Prusse, son intérêt et les dangers auxquels il s'expose, le forceroient de capituler sur l'exécution. Comme symptômes d'avilissement et de décadence, ces mesures sont horribles à la vérité, mais leur effet réel ne peut devenir pernicieux, qu'au cas que moyennant l'alarme qu'elles répandront nécessairement à Londres, elles contribuassent à décourager le ministère, et à favoriser des projets pacifiques. Une mauvaise paix est le seul danger réel qui menace l'Angleterre. Chaque mot que vous me dites pour éloigner la crainte de ce danger, est un baume que vous mettez sur mon coeur. La conservation de l'Angleterre et le rétablissement de l'Allemagne voilà les deux grands objets de mes voeux et de mes sollicitudes. Tout ce qui peut encore être fait pour arrêter le torrent de la destruction universelle, doit résulter d'une sage réunion des forces de l'Allemagne et de l'Angleterre. Je compte peu sur la Russie. Je ne conçois pas, comment l'histoire de la dernière campagne n'a pas dessillé les yeux de tout le monde à cet égard. Je ne conçois pas comment on peut placer la moindre espérance sur le cabinet de Petersbourg, tel qu'il est composé aujourd'hui. Ignore-t-on donc à Londres ce qui me paroît plus clair que la lumière du jour? J'écrirois cent pages, si je voulois entrer dans ce sujet avec toutes les données que je possède. Mais comment ne les auriez-vous aussi bien que moi?

Je vous exposerai dans ma lettre prochaine, dans quelles relations je me trouve à présent avec Vienne. Quant à l'effet que pourroit produire le mémoire en question, rappelez-vous seulement, Monsieur le Comte, qu'on ne lit, qu'on ne connoît jamais dans ce pays ce qui se publie à Londres. Je réserve le peu de tems et de place qui me reste aujourd'hui, pour vous remercier du fond de mon âme de tout ce que votre excellente lettre contient pour moi. Ayant cru un moment que j'aie pu vous oublier, votre générosité, votre bienveillance, votre délicatesse, se sont montrées envers moi avec d'autant plus d'éclat, et j'en ai été plus que jamais pénétré. Je sais apprécier le bonheur de jouir de l'estime, et puisque vous me permettez de le dire, de l'amitié d'un homme tel que vous. Je compte sur vos bontés, pour le reste de mes jours; je ne puis jamais rien faire qui m'expose à les perdre, et dans tous les cas qui

peuvent se présenter dans l'avenir incertain et ténébreux, qui m'attend avec tous ceux qui soutiennent une cause presque perdue, je m'adresserai à vous avec cette confiance illimitée que vos nobles procédés m'ont inspirée. Je me trouve heureux de voir de tems en tems madame votre fille,[1] dont les traits me rappellent les vôtres. Veuillez présenter mes respects à mad. sa mère et mlls. ses soeurs et agréez l'hommage du dévouement éternel avec lequel je suis

votre serviteur jusqu'à la mort
Gentz m. p.

7.

Dresde le 3. avril 1806.

Par la poste de hier je vous ai écrit, Monsieur le Comte, une lettre qui vous arrivera peut-être plus tard que la présente, ou en même tems avec elle. Dieu sait ce que deviendra notre correspondance et nos communications avec l'Angleterre, car si ce que l'on dit aujourd'hui est vrai, la Prusse pousseroit l'infâmie jusqu'à arrêter même les couriers et les lettres pour l'Angleterre. Je ne puis le croire, mais tous est possible.

Le courier qui doit emporter ceci, ne me laisse qu'un quart d'heure de tems. Je me borne donc à vous dire, ce que c'est que la pièce ci-jointe. C'est une partie de la troisième partie de ce mémoire „sur les causes des malheurs de la derniere — quem“ — dont j'ai parlé dans une de mes dernières lettres. Msgr. le duc d'Orléans en aura reçu et vous aura communiqué le résumé; je voulois fair passer aujourd'hui la partie qui traite „la conduite réciproque des alliés et de la Prusse“, mais le tems et les moyens physiques ont manqué; vous n'en recevez donc qu'à peu-près la moitié, et je tâcherai de faire suivre la fin de ce morceau par la première occasion sûre. J'ai déjà dit dans ma lettre d'hier que, malgré la conduite atroce de la Prusse dans ce moment-ci, je ne me rétracte sur rien de ce que j'ai dit dans ce mémoire (où au reste la Prusse n'est certainement pas menagée) une fois rentrée dans

[1] Die Gräfin Fanny Zichy.

la carrière du mal, et cela par la faute de tous nos amis, j'ai su y avoir calculé d'avance qu'elle la suivroit jusqu'aux dernières extrémités. Des personnes très-instruites m'écrivent, qu'on ne saurait se faire une idée de ce que c'est que Berlin dans ce moment. Le public est dans une rage de désespoir et d'indignation, considérablement augmentée par l'ordre donné à tous les employés militaires et civils de ne plus parler sur les affaires publiques, ordre que tout le monde sait avoir été donné après une réquisition de ce gueux de Laforest,[1] et qui bien loin de fermer les bouches n'a fait qu'accroître la fermentation. Le roi est comme anéanti, il pleure souvent. Mais le parti dominant a jeté son bonnet par-dessus les moulins. Il est décidé à faire tout, absolûment tout ce que Bonaparte pourra lui demander, et cette belle résolution, on l'annonce hautement; une personne qui m'écrit, l'a entendu dire à Lombard. Jugez quel effet produiroit au milieu de cela une déclaration de guerre de la part de l'Angleterre, et on s'y attend à Berlin. Je connois trop peu le système actuel du cabinet de Londres pour savoir, si on a raison ou non. Comme calculateur politique, je crois que je voterais contre cette guerre; comme homme, j'avoue qu'elle me feroit plaisir.

Une des choses que je désirerois le plus de savoir, c'est comment cette fameuse note de Msr. Hardenberg, que le Journal de Francfort et les gazettes angloises ont publiée le même jour, a trouvé son chemin dans le public. On diroit que le gouvernement Anglois a lui-même favorisé cette publication, car comment expliquer autrement cette apparition simultanée? Et pourtant, lorsque je pense, combien le ministre actuel et ses amis ont désapprouvé l'impression des pièces officielles sur la dernière guerre, quelle sortie violente Lord Holland entr'autres a faite à ce sujet, peu plus tard que le 3 de mars, je ne puis croire que le gouvernement ait consenti à la publication d'une pièce, cent fois plus compromettante que toute la collection livrée par les ancien ministres. Quoiqu'il en soit, je ne voudrais pas être responsable de cette publication, mais je ne puis pas m'empêcher de m'en réjouir.

[1] Der damalige französische Gesandte in Berlin.

Quel désaveu solennel pour tous les infâmes mensonges que ces brigands ont avancés, pour faire croire que la Prusse n'avoit jamais varié dans ses affections! Et quelle rage cette note doit leur avoir causée, à en juger d'après l'infernale diatribe qu'ils ont vomie contre Mr. de Hardenberg. J'espère que ce ministre, qui dans tous les cas ne pouvoit pas rester en place après le retour de cet archi-scélérat de Haugwitz à Berlin, s'en consolera. Quanta dementia!

Je vous prie de vouloir bien communiquer a Msgr. le duc d'Orléans le fragment ci-joint, avec mes très-humbles hommages, et d'agréer ceux du dévouement et des respects sans bornes avec les quels je suis

votre fidèle serviteur
Gentz m. p.

A-t-on eu à Londres la brochure du Comte d'Antraigues: „Fragments du 18 livre de Culybe." Si vous ne la connoissez pas, vous n'avez qu'à demander a Mr. Baring, pour qui a été le paquet, que je prends la liberté de joindre à cette lettre. Cette brochure (extrêmement piquante) y est.

Beilage dieses Briefes ist das folgende Schreiben von Gentz an den Herzog von Orléans:

Dresde le 25 mars 1803.

Monseigneur!

Trop long-tems j'ai été mort pour votre Altesse Sérenissime, mais vous ne m'avez pas oublié, Monseigneur: je le sais, je le sens d'une manière bien positive et bien douce. Les empires peuvent s'écrouler, les gouvernemens et les principes peuvent changer, mais une âme belle que la vôtre est à l'abri de tous les bouleversemens; et sachant une fois quel dégré d'intérêt et de bienveillance vous m'avez accordé, je suis sûr d'en jouir jusqu'à ma mort.

Voici, Monseigneur, la dernière partie d'un mémoire d'une grand étendue que je viens d'adresser à Lord Grenville. J'y ai traité, autant que j'ai été capable de le faire „les causes qui ont amené les malheurs de la dernière guerre." Ce que vous trouverez à la fin de ce résumé, vous indiquera les objets,

que je me propose de traiter dans une seconde partie de ce mémoire. Jusqu'ici personne n'a vu ce que j'ai l'honneur de vous envoyer ici, et comme je ne voudrois pas me compromettre le moins du monde avec des ministres que je ne connois presque pas, je vous supplie, Monseigneur, de ne communiquer cette pièce à personne, votre voisin[1] excepté, pour lequel je ne veux avoir aucun mystère.

Les moyens physiques m'ont manqué pour faire copier la totalité du mémoire, mais je désirerois beaucoup que vous pussiez en lire le reste, surtout la troisième partie, où je crois avoir traité à fond tout ce qui concerne la conduite de la Prusse. Vous verrez déjà par ce que je vous présente aujourd'hui, que je n'ai menagé aucun parti, que j'ai dit les verités le plus sérieuses sur tous le cabinets intéressés et que je n'ai pas fait grâce à celui de Londres. Mais le moment est arrivé, où il faut ou se taire absolûment ou dire (lorsqu'on parle confidentiellement) la vérité tout entière.

Je fais partir ce mémoire, je vous écris cette lettre, Monseigneur, dans une des dispositions le plus lugubres, les plus noires, où je me sois trouvé de ma vie. Jamais, je vous l'avouerai franchement, jamais je n'ai été plus près d'un découragement complet, jamais plus près de la résolution de quitter le théatre du monde et de me retirer dans quelque coin obscur, pour oublier dans les études abstractes et avec des objets d'un ordre plus élevé et plus pur les malheurs et la honte de mon siècle. Cette disposition est beaucoup moins l'effet des affreuses catastrophes dont j'ai été les triste témoin, — non, je puis dire avec beaucoup de satisfaction que je me suis roidi contre les événemens et que plus le malheur a augmenté, plus j'ai senti mon courage s'accroître et ce consolider. Mais ce qui m'opprime et m'anéantit, c'est ce qui s'est passé et ce que je crois pressentir en Angleterre. Je n'ai certainement pas été l'admirateur aveugle de Mr. Pitt; la pièce que vous lirez aujourd'hui, vous le prouvera surabondamment. Je ne suis pas non plus capable de me livrer à une aveugle prévention et de désespérer du salut puisque des hommes qui

[1] Starhemberg.

avoient eu autre fois, ou qui ont même conservé jusqu' à présent une manière de voir différente de la mienne, arrivent au timon des affaires. Pour vous en donner, Monseigneur, une preuve bien convainquante, je vous dirai ici, et je vous l'atteste sur ma parole d'honneur, que la première nouvelle que j'ai reçue de la composition du nouveau ministère, m'a fait le plus sensible plaisir, que je mais suis dit tout-de-suite: „Ces hommes, quelque soit la nuance de leur principes, sont d'abord Anglois, ensuite des hommes à caractère, enfin des hommes qui réunissent entr'eux les talens les plus incontestables. Quoiqu'ils fassent, ils ne donneront pas dans les partis faibles. Le bien qu'ont fait leur prédécesseurs, ils seront obligés de le conserver. Le mal, ils le répareront. Ils feront peut-être des démarches que ne seront pas toujours de mon goût, mais ils gouverneront, et l'état des choses est tel, que l'apathie est devenue le premier des maux.“ Voilà comme j'ai raisonné. Mais depuis quelques semaines j'ai vu ou j'ai cru voir les symptômes qui m'annoncaient un avenir funeste. Je ne veux pas les spécifier ici, je n'ai pas encore le droit de juger, rien n'est mûr, rien n'est arrêté.

Je parle ici de mes pressentimens. S'ils sont faux, personne n'est plus en état que vous, Monseigneur, de les rectifier; s'ils sont fondés, personne ne pourra m'offrir des consolations plus efficaces.

Mais un point que je crois pouvoir toucher aujourd'hui, est celui qui me concerne moi-même. J'ai long-tems regardé comme le comble du bonheur et de la gloire de pouvoir servire l'Angleterre, ne fût-ce que de la manière la plus indirecte. Je suis (tout amour-propre à part) de tous les hommes du continent celui pui pourroit rendre les plus grands services aux Anglois, si on vouloit, si on savoit m'employer. Je réunis à peu-près toutes le conditions qu'on peut exiger pour l'intérêt de la chose. Mais mes principes sont connus, et je ne veux, je ne puis jamais condescendre à des capitulations à des accommodemens quelconques. Mon interêt personnel n'est pour rien dans ce que je dis ici. Qui penseroit à soi-même autrement que pour maintenir sa dignité, et rester en paix, avec sa conscience dans une époque comme celle, où nous vivons! Si on ne veut

plus de moi en Angleterre, je ferai ce qu'un penchant secret, et contre lequel je lutte depuis long-tems, me dicte d'une manière assez intelligible. Abandonner gratuitement une cause sacrée pour se livrer au repos et à la retraite, ne convient qu'à un lâche égoiste. Mais se soustraire à un monde dégoutant, lorsqu'il n'y a plus aucun moyen d'y travailler, s'accorde avec les meilleurs principes. La réponse que je recevrai de Lord Grenville à la lettre que je lui écris aujourd'hui, décidera pour moi de l'avenir. Je ne connois pas les autres ministres. Je n'ai aucune raison pour croire, qu'ils s'intéresseront à moi le moins du monde. J'en ai malheuresement beaucoup pour craindre de leur être positivement odieux. Si Lord Grenville a encore de moi la même opinion que je lui avois inspirée autrefoit, s'il est capable de ramener ses collègues à cette opinion, ou assez puissant pour faire par lui-même, ce qu'il juge convenable, et si je vois des chances favorables pour consacrer toutes mes forces à la chose publique, je ne m'effrayerai de rien, je ferai tout ce qui sera dans mon pouvoir, et plus indépendant que jamais (car il dépend même de moi de dissoudre mes engagemens avec la cour de Vienne) je me vouerai jusqu'à mon dernier soupir à la cause agonisante et expirante — mais pas encore anéantie — de l'Europe et de l'Angleterre.

Si la réponse de Lord Grenville est froide, équivoque ou déclinatoire, vous n'entendrez pas parler de moi pour longtems. Je travaillerai pour la postérité, mais je serai mort pour les contemporains.

En vous faisant cette pénible confidence, Monseigneur, j'ai indépendamment du désir de me montrer tel que je suis, un motif que j'appellerois intéressé, si je ne sentois pas au fond de mon coeur, que l'intérêt de la chose publique est le seul qui m'anime dans ce moment. Vous connoissez les nouveaux ministres, vous êtes particulièrement lié avec plusieurs d'entr'eux, et avec beaucoup de personnes qui le sont, votre avis, votre jugement a son poids, et je crois que ce que vous direz à mon sujet, ne laissera pas que de produire son effet. Vous trouverez peut-être l'occasion de me faire connoître dans mon vrai jour, de détruire quelques préventions injustes, d'établir

l'opinion qu'on doit avoir du parti que l'on pourroit tirer de moi. La bienveillance particulière dont vous m'honorez, et votre ardeur pour le bien de la chose, se réuniront, j'en suis sûr, pour vous engager à une demande pareille. Il me suffit de vous l'avoir indiquée.

Ce n'est qu'ici, et pas plutôt qu'au commencement de février, que j'ai reçu la dernière ou une des dernières lettres, que vous m'avez écrites, au mois d'octobre passé. Cette lettre est sans aucune comparaison ce que j'ai lu de plus fort et de plus grand de toutes les productions à moi de votre plume. Elle est un chef d'oeuvre que je conserverai religieusement comme une de consolations les plus précieuses, avec lesquelles j'aborderai le triste avenir. Hélas! Comme toutes les belles espérances, que vous nourrissiez allors — je ne pouvois pas les partager, et vous ne les auriez pas nourries vous-même, si vous vous étiez trouvé à ma place — comme elles se sont rapidement évanouies. Et dans quel abîme d'horreur nous languissons aujourd'hui. Mais je n'ai pas le tems d'entamer cet affreux sujet. Et d'ailleurs que pouvois-je donc vous appendre encore!

J'ai eu une lettre de M.[1] de Constantinople, mais j'avoue qu'il y a bien long-tems que je ne lui ai écrit. Au milieu de tant de choses qui me pressent, qui me vexent de toutes parts, une correspondance aussi lointaine est toujours en souffrance. Il a cru à Mack jusqu'au dernier moment. M. ne connoît pas les hommes. Je conçois le désespoir dans lequel il doit être aujourd'hui.

Je supplic votre altesse de m'écrire le plus tôt possible, ne fût-ce qu'une demi page Dans un moment comme celui-ci, le bienfait que vous me conférerez par là, et au delà de tous vos calculs.

Ne le refusez, pas, Monseigneur, à celui qui sera jusqu'à la mort de votre Altesse Sérénissime

le très-devoué et très-fidèle serviteur

Gentz m. p.

[1] Graf Montjoye-Frohberg, siehe Seite 121 (Anmerkung).

8.

Dresde le 21 avril 1806.

Voici, Monsieur le Comte, la suite de ce que je vous ai adressé. Bientôt j'espère de pouvoir vous présenter les autres parties de cet ouvrage et les suppléments que j'y ai ajoutés. En attendant, le morceau introductoire que je joins ici séparément, vous exposera le plan et la marche que j'ai suivis. Lorsque le tout sera sous vos yeux, j'ose me flatter que vous n'en serez pas absolument mécontent.

Je viens de faire imprimer sous le titre: „Fragmente aus der neuesten Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa", des observations sur l'origine de la dernière guerre. Cet ouvrage a été composé dans le mois de septembre et d'octobre; mais j'y ai ajouté une préface calculée sur le moment actuel.[1] Cette préface est sans aucune comparaison la meilleure production de ma plume; j'y ai travaillé de coeur et d'âme et en même tems j'ai tout fait, pour lui donner le degré de perfection que je suis capable d'atteindre. C'est sur ce morceau-là que je veux être jugé par mes contemporains; et si je meurs demain, ou si ma main est pour j'amais paralysée, je croirai avoir payé ma dette envers le public. Aussitôt que j'aurai reçu mes exemplaires de Leipsic, je vous adresserai cet ouvrage, avec une assurance que je n'ai jamais encore sentie dans un cas pareil, car cette fois-ci je suis sûr de votre suffrage.

L'état des choses se complique tous les jours davantage, les nuages s'épaississent autour de nous, et je crois que dans peu une tempête horrible va éclater. Ce n'est pas ce qui se passe aux bouches du Cattaro[2] qui décidera du sort de l'Europe: c'est dans le nord de l'Allemagne, que nous serons dans peu ou finalement anéantis ou sauvés. La position de la Prusse

[1] Auch erwähnt in dem Briefe von Gentz an J. v. Müller vom 5. April. Schlesier 4, 207.

[2] Als im März 1806 der österreichische General Ghiseliere Cattaro, das sich Frankreich im Pressburger Frieden ausbedungen hatte, dem russischen Geschwader und den verbündeten Montenegrinern übergab, forderte Napoleon categorisch vom Wiener Ministerium die bewaffnete Reclamation dieses wichtigen Postens am unteren Adria-Meere bei Rußland.

est devenue si critique, qu'elle doit amener incessament les explosions les plus terribles. Les concessions qu'elle a lâchement faites à la France, ne sauroient lui garantir le repos pour trois mois avec chaque avantage gagné; l'ambition insatiable de Bonaparte, le démon qui le poursuit et qui ne lui permet plus de s'arrêter, enfante de nouvelles prétentions et la disposition du pays, le mécontentement de l'armée, l'avilissement et le mépris dans lequel le gouvernement est tombé, les remords et les terreurs auxquels le roi lui-même est en proie, sont tels que même avec la volonté la plus prononcée, de ne plus rien refuser au tyran, il ne peut pas aller plus loin. Dans tous les cas, il touche déjà à la cruelle alternative, ou bien de résister au torrent avec des moyens affaiblis et décrédités au milieu des murmures du peuple, et dans des conjonctures cent fois plus menaçantes que celles qu'il a négligées, ou bien de se démettre de sa couronne et de porter la monarchie aux pieds de Bonaparte. Je sais positivement qu'il commence à se familiariser avec cette dernière perspective; il a écrit à Schulenburg, qui demandoit à grands cris d'être rappelé de Hannovre: „Ne m'abandonnez pas dans un aussi cruel moment, pensez que je souffre bien plus que vous; ne me refusez pas votre assistance, tant que je serai encore au timon du gouvernement.“ Vous pouvez compter sur la vérité de ce que je dis ici. Et de combien sa situation deviendra-t-elle plus désespérée, depuis que l'Angleterre a pris des mesures hostiles contre lui! Je ne crois pas, comme tout le monde le dit, que la Russie lui déclarera la guerre, mais une lettre que j'ai reçue ce matin de Stralsund, m'assure, et cela de bonne source, que le roi de Suède est décidé a faire venir sa flottille et à ravager toutes les côtes et tous les ports de la Baltique. — Vous sentez bien que de tout cela doit naître quelque crise mortelle et quelque résolution désespérée, qui achevera la ruine du continent ou qui lui préparera des destinées plus heureuses.

Nous avons été misérablement privés de toute nouvelle d'Angleterre, pendant trois ou quartre semaines. D'après les journaux françois je m'étois flatté que les propositions de paix avoient été définitivement et péremptoirement rejettées, mais

il paroît que la chose n'est pas tout aussi claire. Ce n'est que lorsque je connoîtrai avec un peu plus de certitude les véritables dispositions du gouvernement Anglois, que je me permettrai de prononcer sur l'avenir qui nous attend.

Agréez l'hommage renouvelé de mon dévouement sans bornes Gentz.

P. S. Je vous prie, Monsieur le Comte, de vouloir bien envoyer la lettre ci-jointe à Msr. V. et de remettre celle adressée à P. Janssen à Msgr. le duc d'Orléans, en lui disant, qu'il n'y a pas de ma faute, si cette lettre est extrêmement vieille, puisqu'elle a probablement fait le tour de l'Europe avant de m'arriver ici. Veuillez ajouter s'il vous plaît, que j'attends avec la plus grande impatience des nouvelles directes de Msgr. le duc d'Orléans.

Le passage de Metternich par Dresde[1] m'a procuré, quoiqu'il ne se soit arrêté que deux jours, une des jouissances les plus satisfaisantes que j'ai eues depuis long-tems. Aussi instruit certainement que qui ce soit, sur ce qui s'est passé en Europe, et surtout à Berlin, pendant l'époque funeste qui a décidé de nos malheurs, il m'a complètement confirmé dans tous mes aperçus; il a approuvé chaque point de ce que j'ai dit et écrit sur ces évènemens, et dans une séance de 4 heures que j'ai eue avec lui, tout en me fournissant de nouveaux développemens précieux, il a souscrit à tous ceux que j'avois produits avec mes donnés fragmentaires. Jamais je n'ai senti une satisfaction plus complète. Il me paroît à peu près décidé qu'il ira à Petersbourg, où Meerveld à ce que j'apprends, est aussi mécontent que mal-vu.

Hier Wallmoden[2], en passant par ici pour se rendre à Hannovre, m'a fait de l'état de la monarchie Autrichienne un tableau. Il dit, que tout ce qui étoit mauvais avant la guerre, l'est cent fois plus aujourd'hui, et qu'en outre le mécontentement est au comble. Wallmoden croit entr'autres qu'on

[1] In den Tagebüchern von Friedrich v. Gentz aus dem Nachlasse Varnhagen's (Leipzig, Brockhaus 1861) wird S. 53 der freudige Eindruck dieser Zusammenkunft mit Graf Metternich bestätigt.

[2] Ludwig Graf Wallmoden-Gimborn, einer der ausgezeichnetsten Generäle der kaiserlichen Armee, war damals Oberst bei Merveld-Uhlanen.

ignore absolûment toutes les diatribes que Bonaparte fait lancer contre Monsieur de Stadion, et tout le monde veut faire accroire que tout va à merveille. Les François passeront par le pays, pour se rendre en Dalmatie. Dans la correspondance qui à eu lieu à ce sujet entre le cabinet et Razoumoffsky, il règne un ton d'aigreur, assez remarquable, s'il n'y a pas un peu de comédie, dans la négociation. Enfin il n'y a aucune lueur d'espérance d'aucun côté. On m'écrit de Stralsund, que Bonaparte a envoyé Mr. Ruffin à Petersbourg avec des propositions de paix, qu'on dit très-avantageuses. Vous savez ce que ce cela veut dire, Bonaparte ne rendra pas et ne peut pas rendre un seul village; ses propositions ne peuvent donc être qu'un projet de compensation pour la Russie, dont l'empire Ottoman sera le théâtre. Arrangement parfait pour rétablir l'Europe!!

9.

Dresde le 30. avril 1806.

Je vous envoie ci-joint, Monsieur le Comte, l'un des deux ouvrages que je viens de publier. L'autre, dont les exemplaires ne sont pas encore entre mes mains, le suivent par la première occasion. C'est ce dernier qui se référe plus directement à l'epoque actuelle et à nos malheurs domestiques. Celui que vous recevez aujourd'hui, composé l'année dernière ne sera cependant pas sans intérêt pour vous. Je vous supplie de vouloir bien le communiquer à Msgr. le duc d'Orléans, car le courier ne peut se charger que d'un exemplaire. Il ne fait d'ailleurs que voler par Dresde et ne me permet pas d'ajouter la moindre chose. J'ai reçu avanthier votre aimable lettre du 11, j'espère que toutes celles, que je vous ai adressées, seront entre vos mains. Je me recommande à vos bonnes grâces avec des sentimens invariables

Votre dévoué et fidèle serviteur
Gentz.

10.

Dresde le 7. septembre.

Post nubila Phoebus — lux e tenebris! La révolution la plus étonnante s'est opérée dans l'état de l'Allemagne. La

Prusse a pris les armes, et cette fois-ci pour ne pas les quitter, avant que quelque changement essentiel n'ait été amené, soit par la guerre, soit par les négociations. — Je vous écris cette lettre, Monsieur le Comte, dans laquelle, pour plus d'une raison, je ne puis pas dire la centième partie de ce que je sais, uniquement pour vous mettre en garde contre un excès de l'incrédulité, qui très-pardonnable en lui même, pourroit cette fois-ci vous entraîner dans de funestes erreurs, et le pourroit d'autant plus que j'ai de bonnes raisons pour croire, que jusqu'à une époque très-avancée, tous ceux qui ont un intérêt majeur à être instruits, ont conservé des doutes sur la réalité de ce qui se passe en Russie.

Je ne garantis pas l'avenir, pas même l'avenir le plus prochain. Le mouvement prodigieux peut s'évaporer encore et ne produire aucun grand effet; des incidents d'une nature opposée peuvent détruire, ce que le plus singulier concours de circonstances avoit amené; mais il importe de ne pas se méprendre sur se qui existe aujourd'hui; et aujourd'hui l'état des choses est tel, qu'à moins que Bonaparte ne se porte à des actes de condescendance peu vraisemblables, et incompatibles avec l'idée que tout le monde doit avoir de son caractère, une guerre sérieuse, sanglante, décisive en bien ou en mal doit éclater incessament, et aura probablement éclaté au moment où vous lirez cette lettre.

Il y a quinze jours seulement que, quoique suffisamment instruit des événemens qui devoient produire cette guerre, un scepticisme, que vous ne me reprocherez pas, Monsieur le Comte, puisque vous l'auriez bien partagé avec moi, m'empêchoit d'y ajouter foi. La chose me parut si inexplicable que je ne cessois de soupçonner quelque dessous de cartes; j'aurais presque eu honte d'avouer que je croyois à ce que j'avois vu. Mais depuis que je possède non-seulement l'ensemble des faits qui se sont succédés depuis les derniers jours de juillet, mais encore la clef de ces faits et une quantité de données instructives, qu'en tems et lieu, je ne manquerai pas de vous communiquer — je suis définitivement converti. Je le répète encore une fois, les bases de ce que nous voyons à présent, peuvent changer; le plan peut être renversé ou paralysé, mais

tel qu'il est à présent, il doit ou amener la délivrance générale, s'il réussit, ou nous ensevelir tous sous les dernières ruines de l'ancien édifice.

La Prusse paroît entrer dans cette nouvelle carrière sans autre allié que la Saxe et la Hesse qui sous un certain rapport ne peuvent être considérées que comme des branches de sa propre puissance. Mais elle ne restera pas sans allié. L'empereur de Russie l'est par le fait même du refus qu'il a donné au soi-disant traité de Mr. Oubril[1]. La cour de Berlin fera sa paix avec la Suède et si tout ne me trompe, avec l'Angleterre. Quant à nous, je n'ose pas vous dire ici ce que je pense, mais je suis loin de désespérer. Enfin la meilleure, la plus puissante des alliées, l'opinion publique est tellement prononcée et tellement électrisée partout, qu'il est raisonnable de compter sur des succès. Dans quatre ou cinq jours une armée de 65.000 hommes, commandée par le prince Hohenlohe et le prince Louis, tous les deux arrivés à Dresde, se trouvera réunie entre Dresde et Torgau; une autre se forme en Hannovre et vers la Westphalie, le centre et les réserves à Magdebourg, où le roi se rendra en personne. Entre le 29 et 30 d'août Bonaparte étoit instruit de tout ce qui se passoit; il le soupçonnoit quinze jours plutôt, et c'est une chose bien surprenante que, loin de prendre quelque grande mesure, il affecte plutôt de donner à toutes ses armées l'ordre de retourner en France. Ce phénomène s'expliquera en peu de jours; s'il se retire nous avons déjà gagné une grande victoire, en attendant chaque délai, est un bienfait pour nous, car vous sentez bien que 220.000 hommes ne peuvent pas être rassemblés dans trois semaines. Réunissons nos voeux et nos prières, ceci est la dernière carte que nous jouons; si nous ne faisons pas sauter la banque de l'enfer, il ne nous reste qu'à nous précipiter nous-mêmes dans l'abîme qui engloutira tout ce qui nous est cher.

Gentz.

[1] Der kaiserl. russische Geschäftsträger zu Paris, Herr v. Oubril, hatte mit der französischen Regierung sub spe rati Verhandlungen abgeschlossen (Juli 1806), welche Kaiser Alexander I. nicht genehmigte.

11.

P. S. du 8. septembre.

Je reçois dans ce moment votre admirable lettre du 29 et celle de Msgr. le duc d'Orléans, auquel je vous supplie de communiquer ce que j'ai l'honneur de vous écrire, en lui remettant la petite lettre ci-jointe. Faites donc de grâce, qu'il lise aussi les dernières parties du mémoire en question. Quel grand moment que celui-ci! Comme vous je tressaillis de joie, en voyant s'ouvrir cette perspective si peu attendue! Et comme tout doit changer de face par une guerre, dont la Prusse se fait l'auteur principal!

Il n'est pas possible de vous peindre quel esprit anime l'armée Prussienne! Tout ce que le prince Louis m'a dit depuis avant-hier, est fait pour ranimer le courage des plus foibles. Jusqu'ici rien ne s'est passé du côte des armées françaises; nous attendons le dénouement d'un instant à l'autre avec une impatience que vous imaginez aisément.

Je m'expliquerai sur certains passages du mémoire d'une manière satisfaisante. Dans tous les cas, Monsieur le Comte, quand même vous ne connoîtriez pas l'attachement personnel dont je suis pénétré pour vous, vous ne me croiriez jamais assez borné, pour que je puisse vous confondre avec qui que se soit de vos compatriotes, et pour ne pas toujours faire une classe à part lorsqu'il s'agit de vous.

12.

Dresde le 10. septembre.

J'espère, Monsieur le comte, que ma lettre du 8 vous sera heureusement parvenue. Nous ne sommes pas fort avancés depuis trois jours. Dieu veuille que nous ne reculions pas. Je m'explique. Tout ce que je vous ai dit sur la Prusse, est invariable, la révolution qui s'est opérée dans son système, est complète; le mauvais parti, réduit à trois ou quatre personnes, ne peut plus arrêter le mouvement. La guerre sera nationale dans toute la force du terme; elle le deviendra dans peu dans toute l'Allemagne, les derniers attentats des François (surtout celui dont la nouvelle vient d'épouvanter toutes les âmes, le sort d'un malheureux libraire d'Augsbourg, qui pour

avoir vendu — pas même publié — des ouvrages opposés aux François, a été traduit devant une commission militaire et fusillé à Braunau[1] ont tellement soulevé la nation, que à la suite du premier succès des Prussiens il y aura des vêpres Siciliennes partout.

Mais voilà que pour frustrer encore une fois nos espérances, il paroît que ce scélérat a résolu de retirer ses troupes. La chose n'est pas sûre encore, car son infâme décret du 26 ne suffit pas pour la constater. Mais nous sommes aujourd'hui au 10. Le 26 il a reçu la déclaration de la Prusse, et le 29 la nouvelle du refus de l'empereur de Russie. S'il vouloit la guerre, comment nous laisseroit-il un jour pour pousser nos préparatifs? On a même aujourd'hui reçu l'avis, que sur plusieurs points les François ont effectivement commencé leur retraite. Si d'ici à deux jours la guerre n'est pas declarée, il est certain qu'il ne la veut pas, il a mille et mille raisons pour ne pas l'accepter, et si cette fois-ci le calcul l'emporte sur la fureur, il la refusera. Il est vrai que ce seroit toujours un grand avantage momentané, et d'autant plus que personne ne sera la dupe de l'explication qu'il donnera à cette démarche, que tout le monde verra bien, pourquoi il retire ses troupes. Mais je crains qu'on ne néglige les mesures, qui devroient accompagner ce premier avantage. Si, profitant du départ des armées françaises, l'Allemagne se réunit pour proposer ses conditions, l'heure de notre délivrance a sonné. Si au contraire on s'endort de nouveau, si le mauvais parti trouve le moyen de reprendre son ascendant en Prusse, si tout reprend les anciennes allures, les François reparaîtront bientôt, et nous serons perdus sans ressource. C'est pour cela que je préfère la guerre avec tous les dangers qu'elle présente aujourd'hui; et que je prie Dieu qu'il dispose le coeur du tigre de manière, que n'écoutant que sa rage, il nous force à faire les derniers efforts. Dans la première lettre que je vous écrirai après celle-ci, je vous

[1] Der Buchhändler Johann Philipp Palm, den Napoleon wegen Verbreitung der Flugschrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ von Gendarmen ergreifen und nach Braunau bringen ließ, wo er durch kriegsgerichtlichen Spruch am 26. August 1806 ohne Verhör erschossen wurde.

rendrai compte du résultat de notre attente et de nos angoisses actuelles.

Depuis quatre jours je passe ma vie avec le prince Louis qui, independamment de son mérite militaire, est comme vous savez, un des hommes les plus éclairés, les plus intéressens et les plus aimables de son tems. C'étoit un bien singulier hasard, qu'en m'écrivant votre dernière lettre, Monsieur le Comte, dans un moment, où certainement vous ne vous doutiez pas de ce qui se passoit ici, vous ayez si fort insisté sur la nécessité de cultiver la Prusse, vous ayez dit tant de bien de ce qu'elle pouvoit faire pour la cause et particulièrement du prince Louis. Aussi lui ai-je lu tous ces passages de votre lettre, et comme nous avions employé bien des heures à discuter la possibilité du concours de l'Autriche, ses dispositions probables, les moyens à choisir pour les développer etc. — vous sentez bien que cette lettre étoit pour moi d'un à propos inappréciable. Voilà comment les bienfaits sont quelquefois récompensés d'une manière inattendue! Vous n'aviez eu d'autre intention que celle de me préserver du découragement, et maintenant votre lettre peut vraiment devenir une source d'avantages incalculables pour la chose publique. Elle a prouvé au prince Louis (qui dans ce moment-ci, vous pouvez m'en croire, est l'homme le plus intéressant, et sera dans peu le plus puissant en Prusse), que l'Autriche possède des hommes d'état qui ont secoué le joug de toutes les anciennes préventions, et elle a une fois pour toutes fixé l'opinion de votre mérite. Je sais ce que je dis en vous assurant qu'il peut en résulter l'effet le plus heureux!

Après cela il faut absolument que je m'explique encore sur ce passage de mon mémoire, qui m'a valu une petite leçon de votre part: leçon très-gracieuse et très-aimable à la vérité, mais dont le fond n'en est pas moins injuste. Il s'agissoit dans ce passage de réfuter l'objection, qu'il auroit été difficile de remplacer l'ancien ministère. Si je vous avois nommé seul, ma thèse en auroit été moins forte et quant à des distinctions et des classifications, ce n'étoit pas l'endroit pour y entrer. Mais ai-je besoin de vous assurer, Monsieur le Comte, que si ma tâche avoit été de caractériser et de classer les hommes

propres aux grandes affaires, je n'aurois jamais eu la bêtise de vous mettre sur la même ligne avec aucun de ceux que j'ai cités dans ce passage? Rappelez-vous, s'il vous plaît, les lettres que j'ai eu l'honneur de vous écrire en 1804 et 1805? Combien de fois vous ai-je présenté mon opinion sur ce que vous pouviez, et sur ce que vous deviez faire! Combien de fois vous ai-je conjuré de prendre pitié de votre patrie, et de vous souvenir que vous étiez le seul homme capable de la sauver! Il est vrai que vous n'avez pas toujours répondu à mes sollicitations, comme je crois que vous auriez dû le faire. Vous m'avez opposé souvent des lieus communs, dans lesquels je n'ai reconnu que des échappatoires, quelque fois même une froideur désolante. Vous avez presque toujours pris un ton, dont se trouve la trace dans votre dernière lettre (toute aimable qu'elle est), lors'que vous dites: „Si j'avois le malheur de me trouver au timon etc.," phrase que je ne laisserai jamais passer impunément de la part d'un homme de votre supériorité. Mais tout cela ne m'a pas fait changer d'avis, comme bien vous pouvez croire: car vous direz mille fois que vous ne voulez pas gouverner la monarchie, je sais que vous devez la gouvener, et vous finirez par là, ou tout finira pour nous.

Jugez donc, Monsieur le Comte, si avec cette conviction imperturbable il entrera jamais dans ma tête, de vous confondre avec les N. N. N.

Votre ami D . . .[1] est après vous, j'en conviens également celui à qui je confierois le plus volontiers les intérêts de la monarchie, si la force de son caractère répondoit à celle de son esprit, et s'il n'avait pas trop aliéné l'opinion publique. Mais un seul homme me suffit; que la providence le mette seulement à la place qui lui convient! Et qu'elle ajoute à ses autres grandes qualités celle de sentir, qu'il doit tout faire pour arriver à cette place. Le tems, où nous vivons, n'est pas celui de la modestie; il faut que chacun s'élève aussi haut que ses titres le permettent, sans quoi nous tomberons plus bas encore, que nous ne le sommes aujourd'hui.

Mille grâces pour tout ce que votre lettre contient pour

[1] Dietrichstein.

moi de preuves de bienveillance! Je ne cesserai jamais de regarder comme un point des plus essentiels de répondre à votre bonne opinion, Monsieur le Comte!

Aussitôt que vous aurez une idée plus ou moins précise des grandes mesures que le gouvernement Anglois paroît méditer, pour le cas que la paîx ne se fasse pas (et Dieu nous en préservera dans les circonstances actuelles) je vous supplie de m'en faire une communication. C'est un des objets qui excitent le plus ma curiosité, et qui décideront le plus de l'avenir.

Veuillez de grâce, remercier encore Msgr. le duc d'Orléans de la lettre aussi instructive, que noble et high-spirited, qu'il m'a fait l'honneur de m'écrire, et agréez l'hommage du dévouement respectueux et inviolable de

votre très-fidèle serviteur
Gentz m. p.

Personen-Register.

Abercromby, englischer General, 36, 69.
Acton, Baronet, neapolitanischer Staatsmann, 49.
Adair, Sir, englischer Diplomat, 214.
Addington, englischer Staatsmann, 68, 93, 131, 138, 139, 143, 144, 149.
Albert Herzog von Sachsen-Teschen, 6, 22, 23, 107, 111, 175, 181, 187.
Alexander I., Kaiser v. Rußland, 67, 68, 79, 136, 149, 157, 202, 248, 250, 252, 253, 262, 264, 286.
Alexander, russischer Großfürst, 142.
Althann, Gräfin, 259.
d'Alton, Madame, 90.
Alvintzy, Freiherr, österreichischer General, 36, 37, 47, 54, 188.
Am Ende, Freiherr, österreichischer General, 224.
Andreossy, französischer Diplomat, 130, 135, 138.
Angoulême, Herzog von, 215, 267.
Ankland, Lord, englischer Diplomat, 12, 15, 16, 17.
Anton, Erzherzog, 126, 249.
Anton, Hofrath, 200.
Antonia, Erzherzogin, siehe Marie Antoinette, Königin von Frankreich.
Apponyi-Nogarola, Gräfin, 254, 256.
Aremberg, Herzog von, 2, 187.
Aremberg, August, Prinz, (La Mark), 5, 97, 102.
— Carl Raimund, Herzog, 4.
— Louis Engelbert, Herzog, 106.
— Marie Louise, Herzogin, 4, 103.
— Marie Louise, Prinzessin, 4.
— Pauline, Prinzessin, 258.
— Philipp, Prinz, 257, 258.
— Prosper, Prinz, 257, 258.
d'Argenson, französischer Staatsmann, 168.
Argenteau, Graf, österreichischer General, 187.
Argyle, Herzog, 77.
Armfeld, Baron, schwedischer Diplomat, 150.
Arneth Alfred, Ritter, 168, 170, 180, 202
Arnswald, von, hannovrischer Staatsmann, 44.
Artois, Graf, französischer Prinz, 7, 137, 141, 186, 242, 243
d'Aspre, Freiherr, 255.
Auersperg Aloisia, Prinzessin, 199.
— Carl, Fürst, 326, 227.
— Gabriele, Fürstin, 248, 256.
— Wilhelm, Fürst, 115.
— Graf, 117.
Auffenberg, Freiherr, österreichischer General, 158, 334.
Aumer, Balletmeister, 248, 253.
— Mademoiselle, 248.

d'Ayasasa, Graf, österreichischer General, 178.
Aylett William, englischer Officier, 88.
Azzara, Staatsmann, 48.

Bacciochi Elise 302.
— Felix, 302.
Baden-Baden August, Markgraf, 121.
— Auguste, Prinzessin, 120.
— Elisabeth, Prinzessin, 121.
— Ludwig, Markgraf, 121.
Bagration, Fürstin, 246, 249, 255, 272.
Balan, preußischer Diplomat, 86.
Baldauf Anna 124.
Bardani, 308.
Barring, englischer Banquier, 344.
Bartenstein, Freiherr, österreichischer Staatsmann, 22.
Barthelémy, französischer Diplomat, 49.
Bathyanyi, Fürst, 246.
— Fanny, Gräfin, 248, 256.
Bathurst, englischer Diplomat, 211.
Beaufort-Spontin Ernestine, Herzogin, 319.
— Friedrich August, Herzog, 319.
— Valerie, Gräfin, 318.
Beaujalais, Graf, französischer Prinz, 138.
Beaulieu, Freiherr, österreichischer General, 41, 49, 187.
Beethoven Ludwig, Compositeur, 319.
Belgiojoso, Graf, Staatsmann, 6, 183.
Bellegarde Heinrich, Graf, österreichischer General, 41, 156, 188, 263.
Belle-Isle, Duc de, französischer Marschall, 168, 169.
Belsunce, Madame de, 127.
Bercsenyi, Gräfin, 104.
Bergeret, französischer Marine-Officier, 84.
Bergue de la, 45.
Bernard, Madame, 90.
Bernis, Abbé, 167, 168.
Berry, Herzog, s. Ludwig XVI., König von Frankreich.
— Carl Ferdinand, Herzog, 215.
Bessierres, französischer General, 212.
Bethmann, Schauspielerin, 267.
Beulwitz, hannovrischer Staatsmann, 44.
Beurnonville, französischer General, 23.
Beust, Madame de, 248.
Bianchi, Freiherr, österreichischer General, 263, 267—271.
Binder, Freiherr, österreichischer Staatsmann, 97, 166, 245, 265, 304, 314—317.
Blount Charles, englischer Officier, 88.
Blücher, Fürst, preußischer Feldmarschall, 141, 274.
Bombelles, Graf, 263, 264,
— Heinrich, Graf, 254, 263, 266.
Bonaparte Joseph, 63, 303.
— Madame, 104.
— Napoleon, siehe Napoleon Kaiser.
Bourbon, herzogliches Haus, 75, 76, 172, 177, 204.
— Herzog, 137.
Braunschweig, Herzog, preußischer Feldmarschall, 21, 24, 32.
— herzogliches Haus, 81.
Breteuil, Baron, französischer Diplomat, 127.
Bretzenheim Caroline, Prinzessin, 256.

Bretzenheim Leopoldine, Prinzessin, 256.
Breuner, Grafen, 106.
Brignole, Madame, 264.
Brune, französischer General, 62.
Bubna, Graf, österreichischer General, 315, 316
Buol, Baron, österreichischer Diplomat, 126.
Burrad, englischer General, 145.
Buttler Edward, englicher Officier, 88.

Cadoudal Georg, royalistischer Parteigänger, 134, 148.
Calcroft, englischer Officier, 88.
Cambridge, Herzog von, 142.
Canning Georg, englischer Staatsmann, 139, 203, 210, 214, 219, 230.
Carascosa, General, 270.
Cara St. Cyr, französischer General, 216.
Carl VI., deutscher Kaiser, 165.
Carl IV., König von Spanien, 232. 233.
Carl, Erzherzog, 41, 47, 52—54, 59, 73, 75, 76, 152, 156, 189, 190, 212, 213, 215, 216, 219, 226, 248, 327, 329.
Carl Felix, König von Sardinien, 315.
Carletti, Graf, Diplomat, 34.
Carneville, Vicomte, 42.
Caroline, Königin von Neapel, 232.
Carrysford, englischer Diplomat, 94.
Castelfranco, Principe, spanischer Diplomat 125.
Castlereagh, Lord, englischer Staatsmann, 146, 248, 253.
Castries, Herzog, 138.
Catharina II., Kaiserin, 9, 10, 53, 105.
Catharina, Großfürstin, 248.
Cavriani Christoph, Graf, 114, 212.
— Josephe, Gräfin, 114, 116.
— Max, Graf, 114.
Champagny, französischer Diplomat, 81, 111, 114, 127, 236.
Chanclos, Gräfin, 2.
Chantilée, General, 212.
Chartres, Herzog, siehe Orleans
Chasteller, Gabriel, Marquis, 2, 40, 41, 221, 224.
Choiseul, Herzog von, 89, 170, 172—174.
Choiseul-Praslin, Herzog, 170.
Chotek, Gräfin, 249.
Circello, Marquis, 49.
Clarence, Herzog, 130, 138, 139, 142.
Clarke, 52.
Clary, Christine, Fürstin, 124.
Clementine, Erzherzogin, 248.
Clerfait Karl, Graf, Feldmarschall, 7, 23, 33, 38—41, 187.
Clermont de, 127, 128.
Clorges Lady, 87.
Cobbet William, Journalist, 131.
Cobenzl Karl, Graf, 177, 179.
— Ludwig, Graf, 10, 35, 42, 53, 63, 68, 70, 80—83, 87, 92, 102, 105—107, 109—112, 121—123, 126, 131, 132, 149, 150, 158, 159, 188, 190, 194, 195, 330.
— Philipp, Graf, 10, 26, 27, 77, 93, 103—105, 127, 128, 137.
Coburg Ernst, Herzog, 247.
— Ferdinand, Prinz, 250, 252.
— Josias, Prinz, Feldmarschall, 24, 25, 32, 33.
Collenbach, Freiherr, 124, 154, 157, 324, 335.
Collin, Heinr. v., Schriftsteller, 99.
Colloredo Franz, Graf, Staatsmann, 38, 51, 63, 101, 102, 106, 108, 109, 123, 128, 132, 133, 149 151, 188—190.

Colloredo Josef, Graf, General, 212.
— Victoria, Gräfin, 123.
Colloredo-Mansfeld, Fürst, 42, 43, 106—108.
Condé, Prinz, 137, 148.
Conti, Prinz, 167.
Consalvi, Cardinal, 297.
Constantin, Großfürst, 122, 123, 126.
Crawford, englischer Oberst, 50, 51
Cromwell, Diktator, 148.
Croy, Herzog von, 187.
— Carl, Prinz, 131.
— Prinzessin, 127, 128.
Crumpipen, Staatsmann, 106.
Custine, Marquis, französischer General, 24.
Czartoryski Adam, Fürst, 335.
Czernitscheff, russischer General, 142.

Dalberg Emerich Josef, Herzog, 277, 308.
Damas Roger, Graf, 107, 261.
Dampierre, französischer General, 25.
Daun, Graf, Feldmarschall, 170.
Davidovich, General, 47.
Desaix, französischer General, 62.
Dietrichstein Karl, Fürst, 7, 124.
— Franz, Graf, später Fürst, 8, 27, 41, 89, 92, 98, 122, 112, 130—132, 139, 156, 158, 188.
— Gräfin, 112, 325.
— Moriz, Graf, 28, 325.
— Josef, Graf, 254, 256, 259.
— Nanette, Fürstin, 124.
— Therese, Gräfin, 122, 124.
Divoff, Madame, 103.
Dumouriez, französischer General, 21, 23, 24, 25, 74, 89, 145.
Dundas, Arzt, 140, 141.
Durfort, Marquis, 176.
Durosnel, französischer General, 218.

Eden Morton, Diplomat, 50, 188.
Elbs, Secretär, 204.
Eliat, Diplomat, 109.
Elisabeth, russische Kaiserin, 249.
Enghien, Herzog, 148.
Erthal Friedrich Karl, Freiherr, 55.
d'Escars, Herzog, 187.
d'Espagne, General, 212.
Esterhazy Karl, Graf, 114
— Josef, Graf, 284.
— Leopoldine, Prinzessin, 114.
— Marie, Fürstin, 114, 150, 251.
— Marie, Gräfin, 284.
— Nikolaus, Fürst, 8, 113, 114, 140, 141, 196, 268.
— Paul, Fürst, 115, 248, 282.
— Valentin, Graf, 187.
Esterhazy-Roisin Fanny, Gräfin, 248, 255.
Estillac, Herzog, 196.

Fagel, Staatsmann, 14.
Fassbender, Hofrath, 324.
Ferdinand II., deutsch. Kaiser, 266.
Ferdinand, König beider Sicilien, 311.
Ferdinand d'Este, Erzherzog, 278, 333.
Ferdinand III., Großherzog von Toskana, 33, 24, 67, 94, 111, 285.
Finch, englischer General, 145.
Fiquelmont, Graf, österreichischer General, 305, 311, 312.
Fitzroy, englischer General, 145.
Floret, Diplomat, 247.
Fossomboni, Chevalier, 295.
Fouler, französischer General, 212, 218.

Fox, englischer Staatsmann, 139, 143, 159, 160, 198.
Franz I., Kaiser, 29, 30, 65, 67, 69, 70, 81, 106, 108, 122, 123, 143, 152, 160, 186, 187, 195, 205, 208, 232, 238.
Fresnel, Graf, 107.
Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, 21.
Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, 141, 161.
Frimont, Graf, österreichischer General, 263, 266, 268.
Frohberg-Montjoye, Graf, 120, 121.
Fuchs, Gräfin, 247.
Fürstenberg Friedrich, Landgraf, 254.
— Therese, Landgräfin, 253, 255.

Gallo, Marquis, Staatsmann, 49, 313.
Gardel, Tanzmeister, 104.
Gentz Friedrich, Hofrath, 108—110, 130, 150—152, 158, 238, 247, 321—359, 321, 323.
Georg III., König von England, 27, 101, 160, 204, 226.
Ghisilieri, österr. General, 349.
Gloucester, Herzog, 84.
Gontard, Baron, 8.
Grant, Madame de, 104.
Grasalkovics, Fürstin, 113, 140, 141, 268.
Grassini, Sängerin, 252.
Grenville, Lord, Staatsmann, 31, 33—35, 39, 49, 52, 53, 56—58, 63, 68—70, 80, 91, 159, 341, 347.
Gyulai, Gräfin, 256
— Ignaz, Graf, General, 153, 221, 224, 330, 333.

Hammer-Purgstal, Freiherr, Orientalist, 85, 92, 100, 110, 273.
Hammond, Diplomat, 50.
Hannikoff, russischer Admiral, 53.
Hardenberg, Fürst, Staatsmann, 127, 141, 260, 343, 344.
Hargicourt, Graf, 41
Harrington, Lord, 88, 145.
Harowby, Lord, 154.
Hardegg, Graf, 220.
Hartig, Gräfin, 256.
Hatzfeld, Graf, Staatsmann, 186.
Haugwitz, Graf, österreichischer Minister, 173.
— Graf, preußischer Minister, 154, 163, 164.
Hawkesbury, Lord, 68, 69, 93, 130, 140, 146.
Haydn Josef, Compositeur, 115 bis 117, 319,
Hennin, Prinz, 89.
Herberstein Franz, Graf, 8.
Hessen, Prinz von, 14.
Hiller, Freiherr, General, 222.
Hoche, französischer General, 32.
Hoeven von der, Diplomat, 317
Hohenlohe, Prinz, österreichischer General, 23.
— Prinz, preußischer General, 328, 344.
Hoppe, Beamter, 35.
Hotze, General, 59.
Howick, Lord, 203.
Hudelist, Hofrath, 93

Jablonowski, Fürst, 255, 264.
— Fürstin, 256
Jacobi, Baron, 94.
Jakson, Mr., 43, 146.
Janina, Pascha von, 224.
Janssen P., 351.
Johann, Erzherzog, 123, 126, 151, 215, 219, 220, 222, 224.
Josef II., Kaiser, 2, 6, 10, 123, 166, 171—175, 178, 181, 182, 185, 186.
Josefa, Kaiserin, 176.

Joubert, französischer General, 54.
Jourdan, französischer General, 39, 47.

Kallitscheff, russischer Diplomat, 12, 16.
Kaunitz-Rietberg, Antonia, Gräfin, 176
— Ernst, Graf, 7.
— Fürstin, 256.
— Wenzel, Fürst, Staatskanzler, 7, 11, 27, 117, 166—170, 172, 173, 175, 176, 178, 185—187, 189, 275.
Keglevich Adele, Gräfin, 248.
Keir William, 88.
Kent, Herzog von, 65.
Kerpen, Freiherr, General, 54.
Kesselstadt Kunigunde, Gräfin, 256.
Khevenhüller, Grafen, 88.
Khuen-Belassy, Marie, Gräfin, 165.
Kienmayer, Freiherr, General, 221, 269.
Kinsky Franz, Graf, General, 122.
— Gräfin, 256.
— Philipp, Graf, 122.
Klenau, Graf, General, 333.
Knesevich, General, 61.
Knobelsdorf von, 163.
Kohary, Graf, 250, 252.
— Maria Antonia, Gräfin, 252, 256.
Köln, Kurfürst von, 35, 45, 46, 77.
Kolowrat, Graf, Staatsmann, 190, 191.
Korsakow, russischer General, 59.
Kotschubey, russischer Diplomat, 80, 93.
Kourakin, Fürst, russischer Diplomat, 80.
Kowacz, Herrschaftsbeamter, 194.
Kray, Freiherr, österreichischer General, 59–61, 188.
Krones Franz, Ritter, Historiker, 202.
Kutschera, Freiherr, General-Adjutant, 246.
Kutuschoff, russischer Feldmarschall, 326, 327, 329.

Lacy, Graf, Feldmarschall, 178, 186, 187, 189, 193.
Laffayette, Marquis de, 89, 185.
Laforest, Mr., 343.
Lally 89.
Lamberg Anton, Graf, 107, 117, 119, 120.
— Johann, Graf, 140, 141.
Lameth 89.
Lanzkoronski, Gräfin, 150, 256
Lannes, französischer Marschall, 212.
Lauer, Freiherr, General, 41.
Launay, General, 221.
Lefevre, französischer General, 224.
Legrand, französischer General, 216.
Lehrbach, Graf, Staatsmann, 35, 63, 190.
Leiton, Mr., 84.
Leopold II., Kaiser, 9–11, 29, 186, 187, 232.
Leopoldine, Erzherzogin, 281.
Leslie, General, 145.
Levington, Lady, 141.
Liancourt, Herzog, 196.
Lichnowsky, Fürst, 88.
Liechtenstein Karl, Fürst, senior, 7.
— Karl, Fürst, junior, 256, 261.
— Eleonore, Fürstin, 107, 122.
— Franzin, Fürstin, 106, 122.
— Johannes, Fürst, 153, 156, 212, 217, 236.

Liechtenstein Leopoldine, Fürstin, 114, 248, 251.
— Louis, Fürst, 248.
Marie, Fürstin, 256.
— Moriz, Fürst, 114, 248, 271, 330.
Sophie, Fürstin, 255.
— Wenzel, Fürst, 247, 248.
Liedekerque, Gräfin, 256.
Ligne Karl, Fürst de, Feldmarschall, 2, 124, 187, 207, 241, 244, 251.
— Karl, Prinz, 2
Lille de, Abbé, 89.
Limpens, Hofrath, 70, 71.
Lindsoy, Staatsmann, 15.
Linhares, Graf, Diplomat, 317.
Lombard, Staatsmann, 163, 164.
Lothringen Karl, Herzog, 1, 3, 40, 175, 178—181.
Lothringen - Lambesc, Karl Eugen, Herzog, 123.
Loudon, Freiherr, Feldmarschall, 170.
Löwentahl, Diplomat, 94.
Löwenstein-Wertheim Maximilian Karl, Fürst, 165.
Lubomirski Casimir, Fürst, 331.
Luchesini, Marquis, Staatsmann, 97, 103, 163.
Ludwig XV., König von Frankreich, 1, 167—169, 172, 174, 176, 177, 188, 198, 243.
Ludwig XVI., König von Frankreich, 21, 30, 84, 172, 188, 235, 247.
Ludwig XVIII., 75, 242, 276, 277.

Mack, österreichischer General, 156—158, 321—325, 334—348.
Mainz, Kurfürst von, 55.
Mallaret 89.
Malmesburry, Lord, 52.
Manfredini, Marquis, 111.
Manger, Officier, 45.
Marialva, Marquis, 282.
Marie Antoinette, Königin von Frankreich, 5, 32, 84, 174, 176, 177.
Marie Christine, Erzherzogin, 6, 14, 181.
Maria Louise, Kaiserin der Franzosen, 239, 245, 264, 279.
Maria Theresia, Kaiserin, 1, 36, 166, 167, 169, 171, 174—181, 193, 198, 232.
Markow, Graf, Diplomat, 95, 103, 105, 128, 151.
Marmout, französischer Marschall, 221, 271.
Massena, französischer Marschall, 212.
Mattignon, Msr. de, 127.
Max Josef, Kurfürst von Baiern, 126, 127.
Mazziolo, Abbé, 117.
Meade Selina, Lady, 256.
Melas, österreichischer General, 59, 188.
Menz, Ritter von, Diplomat, 313.
Mercy-Argenteau, Graf, Staatsmann, 14, 15, 18, 21, 26, 34, 35, 174—176.
Merveld Max, Graf, General, 63, 122, 150, 204, 324, 327, 332.
Metternich - Winneburg, Clemens, Fürst, 142, 152—154, 161—164, 228, 236, 238, 245—249, 251, 259, 260, 267, 274, 276, 277, 281, 283—285, 287, 289, 291, 293, 296, 300—304, 305, 307, 311, 313 bis 315, 351.
— Marie, Prinzessin, 254, 286, 284.
Michael, Grossfürst, 142.
Mingard, französischer Maire, 102, 129.
Mirabeau, Vicomte, Deputirter, 97.
Mnischek, Gräfin, 255.
Mocenigo, Graf, 309, 317.
Molitor, General, 212, 216.

Montgelas, Graf, Staatsmann, 127.
Montpensier, Herzog, 91, 137, 138.
Morand, Courier, 211.
Morbeth, Lord, 164.
Moreau, General, 47, 61.
Mortier, französischer Marschall, 329.
Mourawieff, Diplomat, 94.
Mozart Wolfgang Amadeus 8, 319.
Müller, Baron, Staatsmann, 48.
Müller Johannes, Historiker, 98—100.
Müller, Fräulein, Schauspielerin, 104.
Münchhausen, Baron, 86.
Murat Joachim, Exkönig von Neapel, 262, 265—269, 271, 278.

Napoleon I., Kaiser der Franzosen, 47, 54, 55, 61, 62, 65—68, 78, 80, 93, 95, 97, 104, 108, 109, 111 128, 130, 133—139, 147—154, 157, 159—164, 188, 190, 202, 203, 205, 212, 215, 216—219, 223, 226, 228, 229, 232, 233, 235, 238, 239, 241, 242, 258—265, 274, 277, 300, 302, 330, 352, 353.
Narischkin, Graf, Großmarschall, 250.
Nedonville, General, 94.
Neipperg Adam, Graf, General, 245, 263, 268, 270, 271, 295, 296, 298.
— Wilhelmine, Gräfin, 269.
Nelson, Admiral, 134, 158
Nemours, Herzog, 243.
Nesbitt, Oberst, 43.
Ney, französischer Marschall, 262.
Nikolaus I., russischer Kaiser, 141.
Northumberland, Herzog, 309.
Nugent Luval, Graf, österreichischer General, 246, 267, 268, 269, 271.

Ompteda, Baron, 43.
Oranien, Prinz, senior, 14, 15, 37, 59.
— junior, 54, 213.
— Friedrich, Prinz, 53, 58.
— Prinzessin, 12, 15.
Orleans Adelaide, Prinzessin, 243.
— Louis, Herzog, 121.
— Louis Phillipp, Herzog, 25, 73—77, 90, 91, 120, 121, 134, 137—141, 145, 243, 244, 273, 280, 322, 325, 332, 333, 337, 342, 344, 352, 355, 359.
Osarowski, Msr., 250.
d'Osmond, Marquis, Diplomat, 277.
d'Oubril, Diplomat, 149, 334.

Paar, Fürst, 185, 246.
Paget Arthur, 81, 108, 113, 114, 150, 321, 326.
Pajol, Hotelbesitzer, 102, 103.
Palffy Ferdinand, Graf, 114, 254, 255.
— Josef, Graf, 8.
— Niklas, Graf, 8.
Palm Joh., Philipp, Buchhändler, 336.
Panin, Graf, russischer Staatsmann, 79, 80, 151.
Paul I., Kaiser von Rußland, 10, 60, 61, 66, 67, 79, 87.
Pelser, Legationsrath, 65, 91, 119.
Percy, Mr., 309.
Pergen, Graf, 8, 114, 220
Perigord, Madame, 250, 255, 256.
Peterson, Baron, 255.
Pfeil, Baron, 256.
Pichegru, französischer General, 32, 36, 37, 39, 85, 138, 148.
Pienne, Herzog, 138.
Pitt William, englischer Staatsmann, 35, 68, 80, 128, 149, 159, 160, 198, 338, 344.

Pius VII., Papst, 81, 147, 232, 278, 297.
Pocklington, englisch. Officier, 88.
Polignac, Herzogin, 187.
Pompadour, Marquise, 167—169.
Portland, Herzog, 203, 230.
Poterat, 52.
Potoczki Stanislaus, Graf, 250, 255, 256.
Pozzo di Borgo, Diplomat, 108, 150.
Preußen, August, Prinz, 248.
— Louis, Ferdinand, Prinz, 336, 337, 357.

Radzivill Anton, Fürst, 250, 254, 255.
Raigersfeld, Baron, Legationsrath, 91, 102, 106, 110, 141.
Rainer, Erzherzog, 300, 301.
Rambold, Msr., 256.
Rancliff, Lady, 248, 256.
Rasoumowsky Andreas, Graf, 68, 111, 113, 114, 150, 188, 196, 253, 335, 352.
Recamier, Madame de, 90.
Reischach, Baron, Staatsmann, 12.
Reul, Chevalier, 114.
Reuß, Prinz, 256.
Revitzky Karl, Graf, Diplomat, 26, 29.
Richelieu, Herzog, 107.
Riesenfels, Freiherr, 117.
Rochefaucault, Duc de la, 196.
Röder, General, 218.
Rohan, Prinz, Cardinal, 5.
— Karl, Prinz, 261.
— Victor, Prinz, 263.
— Prinz, 141.
Rosenberg, Gräfin, 256.
— Graf, Staatsmann, 186.
— Leopold, Graf, 88.
Rosier, Msr, 248.
Rossi, Graf, Staatsmann, 311.
Rosty, Baron, 255.
Rottenhan, Graf, Staatsmann, 187, 190, 200.
Rouillé, französischer Staatsmann, 168.
Rousseau Jean Jacques, 281.
Roussillon, 85.
Rudloff, Staatsmann, 44.
Ruffin, Mr., 352
Ruspoli Bartholomäus, Fürst, 82, 131.
Ryan Edward, englischer Officier, 88.
Rzewuski Isabella, Gräfin, 46.
— Graf, 103.

Sachsen-Lauenburg Sybilla, Prinzessin, 121.
Saint-Helens, Lord, 38, 94, 96, 130.
Saint-Marsan, Marquis, sardinischer Diplomat, 284, 294, 295, 297, 301, 303, 304, 307—309.
Saint-Priest, Graf, französischer Diplomat, 188.
Saint-Sulpice, General, 212.
Saint-Vincent, Admiral, 145.
Salamon, Oberlieutenant, 269.
Salm-Salm Emanuel, Prinz, 88.
— Franziska, Prinzessin, 1, 171, 199.
— Dorothea Franziska, Fürstin, 171.
— Nikolaus Leopold, Fürst, 171.
Salo, Msr., 255.
Saurau Franz, Graf, Staatsmann, 78—80, 93, 94.
Savoyen-Carignan Karl Albert, Prinz, 301, 315—317.
— Maria Elisabeth, Prinzessin, 298, 301.
Schaffgotsche, Graf, 254.
Schall, Freiherr, österr. General, 40.

Schlik, Graf, Diplomat, 55.
Schmerzing, Freiherr, General, 40.
Schmidt, österreichischer General 329, 330.
Schönborn Charlotte, Gräfin, 256.
— Marie, Gräfin, 256.
— Sophie, Gräfin, 256.
Schönfeld, Graf, 8.
Schröder, Schauspielerin, 267.
Schulenburg, Graf, 350.
Schuwalow, Gräfin, 27, 150.
Schwarzenberg Karl, Fürst, Feldmarschall, 63, 67, 156, 219, 237, 251, 252, 260, 265, 266, 268, 333.
— Adolf, Prinz, 256.
— Eleonore, Prinzessin, 256.
— Felix, Prinz, 256.
— Friedrich, Fürst, 256.
— Josef, Fürst, 257, 258.
— Josef Adam, Fürst, 183.
— Pauline, Prinzessin, 256.
Sheridan, Parlamentsredner, 143.
Sidney Smith, Admiral, 84, 85, 88, 133, 272, 273.
Sinzendorf Prosper, Graf, 8.
— Graf, 107.
Spaca-Forno, Marquis, 295.
Spiegel van der, Großpensionär, 12.
Spielmann, Baron, Staatsmann, 10, 22, 27.
Stackelberg, Graf, Diplomat, 94, 245, 246, 249.
Stadion Philipp, Graf, Staatsmann, 25—27, 29, 67, 96, 97, 146, 147, 151, 154, 156, 159, 198, 205, 208, 211, 215, 219, 228, 240, 246, 352.
Starhemberg Anton Gundacar, Graf, 269—271.
— Ernst Rüdiger, Graf, 184.
— Ernestine, Gräfin, 4.
— Franz Gundacar, Graf, 269.
— Franz Ottokar, Graf, 199.
Starhemberg Franziska, Gräfin, 7, 141, 319.
— Georg, Graf, 101, 206, 318.
— Georg Adam, senior, Fürst, 1, 4, 70, 101, 117, 123, 125, 165—202, 240, 337.
— Georg Adam, junior, Fürst, 4, 199, 318.
— Johann Ernst, Graf, 183.
— Konrad Sigmund, Graf, 165.
— Leopoldine, Gräfin, 101, 206, 256, 319.
— Maria Ernestine, Gräfin, 176.
— Marie Leopoldine, Gräfin, 165.
— Marie Louise, Fürstin, 4, 320.
— Therese, Gräfin, 165.
— Thomas Gundacar, Graf, 165.
Steigentesch, Freiherr, General, 225, 250, 266.
Sternberg Christian, Graf, 200.
— Joachim, Graf, 88.
Stewart, Sir Charles, 246, 247.
Strasoldo, Graf, Staatsmann, 294.
Stuart, königliches Haus, 273.
Suwarow, russischer Feldmarschall, 59, 60, 189.
Swieten van der, Gottfried, Freiherr, 106, 117—119.
Sybel, Historiker, 189.
Szecheny Ludwig, Graf, 253, 255.
Szechenyi Karoline, Gräfin, 256.

Talleyrand, Fürst, 89, 104, 127, 128, 130, 149, 153, 164, 252, 259, 260, 275, 276.
Taxis, Fürstin, 264.
Theremin 52.
Thomasi, Großmeister, 81, 82.
Thürheim Christof, Graf, 176.

Thürheim Constantina, Gräfin, 256.
— Josef, Graf, 319.
— Louise, Gräfin, 256.
Thugut, Freiherr, Staatsmann, 27, 35, 38, 41, 42, 45, 48—51, 53—58, 62, 63, 70—72, 88, 92, 97, 98, 107, 108, 111, 151, 157, 187—190.
Tolstoy, Graf von, 255.
Trauttmansdorff Ferdinand, Fürst, 106, 107, 124, 151, 187, 248.
— Johann, Graf, 248, 249.
Travnik, Pascha, 224.
Tremouille, La, Officier, 45.
Trier, Kurfürst von, 45
Truchsess, Graf, 88, 297
— Graf, Domherr, 141.

Undasch, Stadtsyndikus, 206.
Uschakoff, Admiral, 61.

Valaise, Graf, sardinischer Staatsmann, 277, 284, 310.
Valenti, Abbé, 296.
Vauban, royalistischer französischer General, 42.
Vaudemont, Fürstin, 127, 128.
Vestris, Tänzer, 104.
Victor Emanuel I., König von Sardinien, 298, 315.
Ville, de la, Abbé, 168.
Vincent, Baron, General, 263, 264, 268.
Visconti, Nuntius, 176.
Vivenot Alfred, Edler, Historiker, 34.
Voltaire, französischer Philosoph, 20.
Voss, Frau von, 250.

Waldeck, Fürst, 44.
— Prinz, General, 188.
Waldstein Ferdinand, Graf, 43—46, 91, 107, 131, 138—141, 211, 214, 218, 221, 226, 254, 255.
— Gräfin, 107.
— Maria Antonia, Gräfin, 252.
Wales, Prinz (Georg IV.), 4, 30, 31, 65, 87, 91, 134, 138, 140—145.
Wallmoden-Gimborn, Ludwig, Graf, 208, 351.
Walterskirchen, Freiin, 255.
Webber, Memoirenschriftsteller, 84.
Weber, General, 212.
Weissenwolf, Graf, 117.
Wellington, Herzog, 251—253, 259—263, 268, 273, 274.
Werneck, Freih., General, 158, 334.
Werner Zacharias, 245, 247.
Wessenberg Philipp, Freiherr, 97, 141, 212, 225, 226, 228.
Whitwort, Diplomat, 135, 138, 139.
Wilczeck, Gräfin, 255, 256.
Wilson Robert, Officier, 88.
Wilson, Parlamentsmitglied, 140
Windisch-Graetz Aglae, Gräfin, 115.
— Alfred, Fürst, 248, 249, 264, 265, 266.
— Josef Niklas, Graf, 185.
— Veriand, Fürstin, (Eleonore), 248, 256.
Wintzingerode, Freiherr, General, 212.
Wolf Adam, Historiker, 202.
Wolkenstein, Graf, General, 40.
Woronzow Alexander, Graf, 65, 80, 94.
— Semen, Graf, 39, 64, 65, 138, 139
Woyna Eduard, Graf, 255.
— Felix, Graf, 255, 256.
— Sophie, Gräfin, 255.
Wratislaw, Gräfin, Obersthofmeisterin, 196

Wrbna, Graf, 140, 141.
— Fanny, Gräfin, 256.
— Flora, Gräfin, 247, 255, 256, 267.
— Ladislaus, Graf, 255.
— Rudolf, Graf, Oberstkämmerer, 251.
Wrede, Graf, baierischer Feldmarschall, 266, 268.
Wurmbrand Heinrich, Graf, 271
Wurmser, Graf, Feldmarschall, 7, 32, 39, 41, 47, 52.
Wurzbach Constant, Ritter von, Regierungsrath, 99, 111, 114, 115, 117, 120, 122, 225, 245, 252, 258, 260, 319.
Wyndham, Mr., Diplomat, 33, 34. 131, 140, 159.

York, Herzog, 24, 32, 33, 142, 143.

Zichy Fanny, Gräfin, 196, 197.
— Ferdinand, Graf, 140.
— Franz, Graf, 255.
— Julie, Gräfin, 247, 248, 253, 255, 256.
— Karl, Graf, 106, 245, 251, 252, 260, 267.
— Sophie, Gräfin, 248, 253, 255, 256.
— Stefan, Graf, senior, 106.
— Stefan, Graf, junior, 82, 83, 90, 91, 141, 142, 197, 274, 319.
Zinsendorf Karl, Graf, 107, 108.
Zwielen, Mademoiselle de, 255.

Berichtigungen.

Seite 40, Zeile 5 von oben, soll heißen „battue“ statt „buttue“.

Seite 63, Zeile 2 von unten, soll heißen „ceux-ci“ statt „eux-ci“

Seite 52, Zeile 7 von unten, soll heißen „Clarkes“ statt „Clackes“.

Seite 193, Zeile 4 von unten, soll heißen „Am 25. August 1803“ statt „Am 25 1803 August“.

Seite 227, Zeile 10, von oben, soll heißen „am 5. und 6. Juli“ statt „am 3. und 6. Juli“.

Seite 280, Zeile 4 von unten soll heißen „malheureuse“ statt „malheureure“.

BINDING DEPT. JUN 29 1973

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

DB 80 .8 S7T4 Thürheim, Andreas Joseph, Graf
Ludwig Fürst Starhemberg
ehemaliger K.K.A.O. Gesandter an
den Höfen in Haag